UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY.

LGr
T532
Gc

Des

Thukydides

Geschichte,

übersetzt

von

Prof. Dr. J. F. C. Campe,
Gymnasial-Director zu Greiffenberg in Pommern.

Zweiter Band.

Buch V bis VIII. Nebst Register.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1857.

11836
5/1/91

Thukydides Geschichte.

Fünftes Buch.

In dem nächstfolgenden Sommer war der jährige Waffenstillstand abgelaufen, und es war wieder Krieg bis zu den Pythien.

Noch während des Waffenstillstandes vertrieben die Athener die Delier von Delos, in der Meinung, sie seien, obwohl noch von alter Zeit her eine Befleckung an ihnen gehaftet habe, dem Gott als Eigenthum geweiht, und es sei dieß noch ein Mangel bei ihrer früheren Reinigung der Insel, bei der sie, wie oben erzählt ist, durch Wegschaffung der Särge der Gestorbenen glaubten das Erforderliche gethan zu haben. Die Delier ließen sich hierauf zu Atramyttion in Asien, welches Pharnakes ihnen einräumte, nieder, so wie sie sich Einer nach dem Andern dorthin wandten.

Kleon aber wußte es bei den Athenern durchzusetzen daß er nach dem Waffenstillstande mit einer Expedition in die thrakischen Grenzlande abgeschickt wurde. Er hatte aus Athen 1200 Hopliten und 300 Reiter, eine größere Zahl Bundesgenossen und 30 Schiffe unter seinem Befehl. Zuerst legte er bei Skione an, welches noch belagert wurde, zog dort Hopliten welche zu dem Einschließungsheere gehörten an sich, und lief dann in den Hafen der Kolophonier ein, welcher von der Stadt der Toronäer nicht weit entfernt war. Hier erfuhr er durch Ueberläufer daß sich Brasidas nicht in Torone befinde und diejenigen welche drinnen wären nicht stark genug zum Widerstande wären. Er rückte

daher von dort mit seinen Truppen zu Lande gegen die Stadt vor und schickte 10 Schiffe herum, um in den Hafen einzulaufen.

Er kam zuerst an die neue Befestigung, welche Brasidas noch um die Stadt gezogen hatte, um die Vorstadt mit in dieselbe einzuschließen, wie er denn auch von der alten Ringmauer einen Theil durchbrochen und so eine Stadt daraus gemacht hatte. Pasitelidas aber, der lakedämonische Befehlshaber, und die anwesende Besatzung eilten sofort dorthin und suchten den Angriff der Athener abzuwehren. Da sie sich aber im Gedränge sahen und zugleich die herumgesandten Schiffe im Hafen erschienen, so gerieth Pasitelidas in Besorgniß, die Schiffe möchten ihm zuvorkommen und die von Vertheidigern entblößte Stadt nehmen, und er, wenn die neue Befestigung erstürmt würde, dann drinnen festsitzen. Er verließ daher diese und eilte sporenstreichs in die Stadt. Die Athener von den Schiffen hatten indeß schon vorher die Stadt genommen, deßgleichen das nachdrängende Landheer im ersten Anlauf, indem es an der durchbrochenen Stelle der alten Mauer mit in die Stadt einbrach. Von den Peloponnesiern und Toronäern fielen die Einen sogleich im Handgemenge, die Andern, unter ihnen der Befehlshaber Pasitelidas, wurden lebend gefangen genommen. Brasidas aber war auf dem Wege der Stadt zu Hülfe zu kommen; da er aber unterwegs ihre Einnahme erfuhr, so kehrte er wieder um. Er war nur etwa 40 Stadien entfernt; so nahe war es daß er durch sein Erscheinen der Einnahme zuvorgekommen wäre.

Kleon und die Athener errichteten zwei Siegeszeichen, eins in der Gegend des Hafens, das andere bei der neuen Befestigung. Von den Toronäern verkauften sie Weiber und Kinder in die Knechtschaft; sie selbst aber und die Peloponnesier, und wenn sonst Einer von den Chalkidiern darunter war, schickten sie nach Athen, im Ganzen gegen siebenhundert. Was aus der Peloponnes war bekamen sie später bei dem Abschluß des Friedens zurück; die Uebrigen wurden, Mann gegen Mann ausgelöst, von den Olynthiern heimgebracht.

Um dieselbe Zeit fiel Panakton, ein Grenzschloß der Athener, durch Verrath in die Hände der Boioter.

Kleon ließ in Torone eine Besatzung zurück; dann brach er von dort auf und segelte um den Athos herum, in der Absicht sich gegen Amphipolis zu wenden.

Phäar aber, der Sohn des Erasistratos, segelte um dieselbe Zeit im Auftrage der Athener selbdritte mit zwei Schiffen als Gesandter nach Italien und Sikelien. Die Leontiner nämlich hatten, als die Athener nach abgeschlossenem Frieden Sikelien verlassen hatten, viele neue Bürger angenommen, und der Demos beabsichtigte eine neue Austheilung des Landes vorzunehmen. Die Vornehmen aber riefen, als sie das merkten, die Syrakusier herbei und vertrieben den Demos aus der Stadt. Diese nun irrten vereinzelt heimatlos umher, die Vornehmen aber schlossen mit den Syrakusiern eine Uebereinkunft, verließen ihre Stadt, so daß sie ohne Bewohner blieb, und ließen sich zu Syrakus nieder, unter der Zusicherung daß sie dort Bürgerrecht genießen sollten. Später verließen dann wieder Einige von ihnen, hiermit unzufrieden, Syrakus und bemächtigten sich theils des sogenannten Phokäa, eines Platzes in der Stadt der Leontiner, theils Brikinniä's, eines befestigten Punktes. Von den Mitgliedern des Demos, welche damals vertrieben waren, kamen dann die Meisten zu ihnen, und nachdem sie sich hier für die Dauer eingerichtet hatten führten sie von diesen festen Orten aus Krieg. Auf die Nachricht hiervon schickten die Athener den Phäar ab, ob sie vielleicht ihre dortigen Bundesgenossen und möglichen Falls auch die übrigen Sikelioten zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge gegen Syrakus, welches eine Macht zu erlangen suche, bewegen und so den Demos der Leontiner erhalten könnten. Phäar gewann nach seiner Ankunft hierfür Kamarina und Akragas; als er aber damit in Gela auf Widerstand stieß, sah er wohl daß er die Uebrigen nicht werde bewegen können und gieng nicht weiter, sondern kehrte durch das Gebiet der Sikeler nach Katana zurück, indem er auf diesem Wege auch Brikinniä besuchte und hier Mut einsprach. Von Katana segelte er wieder heim.

Auf der Hinfahrt nach Sikelien und dann wieder auf der Rückreise knüpfte er auch mit einigen Städten in Italien Unterhandlungen

an, um sie mit den Athenern zu befreunden. Jetzt traf er auch auf die aus Messene vertriebenen Lokrer, welche nach der Versöhnung der Sikelioten, als die Messenier in innerer Parteiung lagen und die von der einen Partei die Lokrer herbeiriefen, dorthin als Ansiedler gesandt waren, so daß Messene eine Zeit lang den Lokrern gehört hatte. Auf diese nun traf Phäar, wie sie nach Hause fuhren, that ihnen jedoch Nichts zu Leide. Denn die Lokrer hatten sich mit ihm wegen ihrer Aussöhnung mit Athen geeinigt. Sie allein nämlich unter den Verbündeten hatten sich, als die Sikelioten sich versöhnten, mit den Athenern nicht vertragen, und würden es auch jetzt nicht gethan haben, wenn nicht der Krieg mit Itona und Mela, benachbarten Orten und lokrischen Ansiedlungen, auf ihnen gelastet hätte. Phäar nun traf einige Zeit später in Athen ein.

Kleon aber war, wie oben berichtet, von Torone gegen Amphipolis aufgebrochen. Von Eon aus machte er nun auf Stageiros, eine andrische Colonie, einen Angriff, ohne jedoch die Stadt zu nehmen; dagegen eroberte er die thasische Colonie Galepsos mit Sturm. Er schickte darauf an Perdikkas Gesandte, dieser möge dem Bundesvertrage gemäß mit einem Heere erscheinen, deßgleichen andere nach Thrakien an Polles, den König der Odomanten, welcher für Sold eine möglichst große Zahl von Thrakern bringen sollte, und blieb, indem er diese abwartete, ruhig in Eon stehen. Brasidas aber bezog, als er dieß erfuhr, gleichfalls eine feste Stellung auf dem Kerdylion, ein Punkt welcher den Argiliern gehört auf einer Anhöhe jenseits des Flusses, nicht weit von Amphipolis entfernt mit einer weiten Aussicht nach allen Seiten, so daß ein Aufbruch des Kleon mit seinem Heere nicht hätte unbemerkt bleiben können. Gerade diesen aber erwartete er von ihm, daß er mit den Truppen welche er bei sich hatte, mit Geringschätzung gegen die Anzahl der Gegner, nach Amphipolis hinauf vorgehen werde. Zugleich aber rüstete er sich auch, indem er theils 1500 Mann thrakischer Miethstruppen theils die Edonen insgesammt, Peltasten und Reiter, zu den Waffen rief; deßgleichen hatte er von den Myrkiniern und Chalkidiern 1000 Peltasten außer denen in Amphipolis.

Die Gesammtzahl der Hopliten aber welche zusammenkam betrug etwa 2000 Mann, wozu 300 griechische Reiter kamen. Von diesen hatte Brasidas, als er bei Kerdylion stand, gegen 1500 bei sich, die Uebrigen befanden sich unter Klearidas in Amphipolis.

Kleon nun blieb eine Zeit lang ruhig stehen, dann aber wurde er gezwungen das zu thun was Brasidas erwartete. Da nämlich die Soldaten über die Unthätigkeit unzufrieden wurden und über seine Führung des Krieges ihre Betrachtungen anstellten, welcher Erfahrung und Kühnheit er mit seinem Mangel an Kriegskenntniß und an Muth gegenüberstände, und wie ungern sie mit ihm ins Feld gezogen seien, so kam dieß Gerede zu seinen Ohren, und da er nicht wünschte daß sie wegen des Verweilens an derselben Stelle mißvergnügt würden, so brach er mit seinem Heere auf. Er verfuhr hierbei auf dieselbe Weise mit der es ihm gegen Pylos geglückt war, so daß er von seiner Einsicht eine hohe Meinung bekommen hatte; denn daß ihm Jemand zur Schlacht entgegenrücken könne erwartete er nicht im Entferntesten, sondern gieng, wie er sich äußerte, vielmehr hinauf um den Ort in Augenschein zu nehmen, und wartete auf seine Verstärkung, nicht um durch eine Sicherheit gewährende Macht, wenn er zum Kampf gezwungen werden sollte, das Uebergewicht zu behaupten, sondern um die Stadt von allen Seiten einzuschließen und mit Sturm einzunehmen. So kam er denn, ließ das Heer auf einer leicht zu vertheidigenden Anhöhe vor Amphipolis lagern, und gieng selbst, die Niederung am Strymon und die Lage der Stadt nach Thrakien zu, wie es damit sich verhielte, kennen zu lernen. Er glaubte, sobald er nur wolle, ohne Kampf zurückgehen zu können; denn es zeigte sich weder auf der Mauer Jemand noch kam Jemand zum Thore hinaus, vielmehr blieben alle Thore verschlossen. Er glaubte daher einen Fehler begangen zu haben daß er ohne Belagerungsgeräth hinaufgegangen wäre; denn er hätte die Stadt bei diesem Mangel an Vertheidigern einnehmen können.

Brasidas aber war, sobald er die Athener sich in Bewegung setzen sah, gleichfalls vom Kerdylion hinabgegangen und hatte sich nach Amphipolis hineingezogen. Einen Ausfall nun und eine regelrechte

Schlacht wagte er gegen die Athener nicht. Er fürchtete nämlich seine eigenen Streitkräfte und glaubte, sie ständen gegen die feindlichen zurück, nicht wegen der Anzahl, denn in dieser Beziehung hielten sie sich ziemlich das Gleichgewicht, sondern an innerer Tüchtigkeit; denn von den Athenern war das ganze Heer welches im Felde stand unvermischt ausgerückt, deßgleichen von Lemniern und Imbriern die kernhaftesten Leute. Dagegen rüstete er sich sie mit Anwendung von List anzugreifen. Denn wenn er den Gegnern die Anzahl und die eben nur nothdürftige Bewaffnung seiner Leute zeigte, hoffte er nicht so leicht zu siegen als wenn er ihnen den Anblick derselben entzöge und ihnen zu einer Geringschätzung seiner wirklichen Macht keinen Anlaß böte. Er wählte sich daher selbst 150 Hopliten aus, stellte die Andern unter Klearidas' Befehl und beschloß einen plötzlichen Angriff, bevor die Athener sich entfernt hätten. Denn er erwartete sie nicht zum zweiten Male wieder ebenso von den Uebrigen getrennt für sich allein zu treffen, wenn die erwartete Verstärkung zu ihnen gestoßen wäre. Er rief daher seine sämmtlichen Soldaten zusammen und sprach zu ihnen, um sie zu ermutigen und ihnen seine Absichten mitzutheilen, folgendermaßen:

„Peloponnesische Männer, aus was für einem Lande wir gekommen sind, daß es von jeher wegen seines Mutes der Freiheit genießt, und daß ihr als Dorier im Begriff steht wider Jonier zu kämpfen, über die ihr gewohnt seid zu siegen, dafür mag diese kurze Hinweisung genügen; dagegen will ich euch mittheilen wie ich den Angriff zu unternehmen gedenke, damit es nicht, wenn ihr in kleinen Abtheilungen und nicht Alle mit einem Male in den Kampf kommt, als eine Schwäche erscheint und euch mit Mutlosigkeit erfüllt."

„Ich vermute nämlich, die Feinde sind mit Geringschätzung gegen uns und mit der Meinung daß sich Keiner gegen sie zum Kampfe herauswagen werde bis an die Stadt heraufgekommen, haben in ihrer Sorglosigkeit Reih und Glied verlassen und denken nur daran die Gegend in Augenschein zu nehmen. Wer nun solche Fehler seiner Gegner aufs Klarste erkennt und zugleich mit Berücksichtigung seiner eigenen Kräfte den Angriff unternimmt, nicht sowohl offen und in förmlicher

Feldschlacht als vielmehr wie es nach den Umständen vortheilhaft ist, dem ist in den meisten Fällen das Glück günstig; und es stehen diejenigen durch List gewonnenen Siege am Höchsten in Ehren durch welche man dem Feinde die größte Täuschung, den Freunden den größten Vortheil verschafft. So lange sie nun noch unvorbereitet voll guten Mutes sind und, wie ich glauben muß, mehr an ruhigen Abzug als an Standhalten denken, während ihre Seele in behaglicher Ruhe ist und ehe sie sich zu einem festen Entschlusse gesammelt haben, will ich selbst mit meinen Leuten sie wo möglich überraschen und mich sturmstreichs auf die Mitte ihres Heeres werfen; du aber, Klearidas, öffne, wenn du mich bereits ihnen zusetzen und sie aller Wahrscheinlichkeit nach in die Flucht jagen siehst, die Thore, brich an der Spitze der Deinen, der Amphipoliten und der übrigen Bundesgenossen gegen sie hervor und eile so schnell als möglich mit ihnen handgemein zu werden. Denn es ist zu erwarten daß sie so am Sichersten in Schrecken gerathen werden. Denn der später erscheinende neue Feind flößt dem Feinde größere Furcht ein als derjenige welcher bereits auf dem Platze und im Kampfe begriffen ist."

„Sei du nun selbst ein wackerer Mann, wie es von dir als einem Spartiaten zu erwarten ist, und ihr, Bundesgenossen, folget ihm mannhaft, und seid überzeugt daß der Erfolg im Kriege von Bereitwilligkeit, Ehrgefühl und Gehorsam gegen die Vorgesetzten abhängt. An diesem Tage werdet ihr entweder, wenn ihr euch brav erweiset, Freiheit erwerben und den Namen Bundesgenossen der Lakedämonier verdienen, oder aber Sklaven Athens heißen, wenn ihr im glücklichsten Falle ohne Knechtschaft und Tod davonkommt, und härteren Druck erfahren als ihr früher zu tragen hattet, den übrigen Griechen aber ein Hinderniß ihrer Befreiung werden. Ihr seht was auf dem Spiele steht: beweist euch also nicht zaghaft; ich meinerseits werde euch zeigen daß ich ebenso gut in der Schlacht zu kämpfen wie mit Worten zu Andern zu sprechen weiß."

Nach dieser Ansprache machte sich Brasidas selbst zum Ausfalle bereit, die Andern postierte er unter Klearidas an das sogenannte

thrakische Thor, um den Anordnungen gemäß dort hervorzubrechen. Kleon hatte sich gerade entfernt, um die Gegend kennen zu lernen. Da nun Brasidas vor aller Augen vom Kerdylion heruntergegangen war, und in der Stadt, die von außen zu übersehen war, beim Tempel der Athena opferte und dabei geschäftig war, so meldete man dem Kleon, das ganze Heer der Feinde sei in der Stadt auf den Beinen, und unter den Thoren hin zeigten sich viele Füße von Pferden und Menschen, als ob sie einen Ausfall beabsichtigten. Auf diese Nachricht begab er sich dorthin, und als er sich selbst überzeugt hatte so befahl er, da er vor der Ankunft der Verstärkungen keine entscheidende Schlacht liefern wollte und mit seinem Abmarsche dem Feinde zuvorzukommen hoffte, das Zeichen zum Rückzug zu geben, und gebot ihnen zugleich, den linken Flügel voran, wie es allein möglich war, sich langsam nach Eon zurückzuziehen. Als es ihm aber damit langsam vorwärts zu gehen schien, so ließ er selbst den rechten Flügel nach der entgegengesetzten Seite schwenken und begann das Heer nach dieser Seite abzuführen, indem er dabei die unbeschützte rechte Flanke dem Feinde darbot. Da in diesem Momente rief Brasidas, da er den günstigen Augenblick erkannte und das athenische Heer sich in Bewegung setzen sah, seiner nächsten Umgebung und den Andern zu: „Daß der Feind uns nicht erwarten will ist aus der Bewegung der Lanzen und der Köpfe zu sehen: denn wo das geschieht pflegt man dem Feinde nicht Stand zu halten. So öffne Einer mir die Thore die ich befohlen habe zu öffnen, und laßt uns so schnell als möglich mutig auf den Feind losgehen." Er selbst nun rückte zu dem Thore welches nach dem Pfahlwerk zu gelegen und in der damals noch stehenden langen Mauer das erste war hinaus, eilte im Sturmlauf die dortige Straße geradeswegs hinan, da wo jetzt, wenn man an die steilste Stelle kommt, das Siegeszeichen steht, griff die Athener, welche wegen ihrer eigenen Verwirrung in Furcht waren und vor seiner Kühnheit die Besinnung verloren, in der Mitte des Heeres an und brachte sie zum Weichen. Zugleich rückte auch Klearidas, wie befohlen war, durch das thrakische Thor hinaus und warf sich hier auf das Heer. So geschah es daß die Athener durch diesen

unvermuteten Angriff plötzlich von beiden Seiten her in Verwirrung geriethen. Ihr linker Flügel, der nach Eion zu, welcher sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, floh sogleich, als er sich von dem übrigen Heere losgerissen sah. Hier wurde Brasidas, da derselbe bereits im Weichen begriffen war, verwundet, indem er ihm in der rechten Flanke zusetzte. Die Athener bemerkten nicht daß er gefallen war: so konnten ihn diejenigen welche in der Nähe waren aufheben und forttragen. Der rechte Flügel der Athener leistete mehr Widerstand. Kleon zwar wandte sich, wie er denn von vorn herein nicht die Absicht hatte Stand zu halten, sogleich zur Flucht und wurde von einem myrkinischen Peltasten eingeholt und getödtet; die Hopliten aber zogen sich da wo sie standen auf der Anhöhe zusammen, schlugen einen zwei- oder dreimaligen Angriff des Klearidas zurück, und wichen nicht eher als bis die myrkinische und chalkidische Reiterei und die Peltasten sie rings umstellten und mit Speeren in sie hineinwarfen und sie so zum Weichen brachten. So befand sich nunmehr das ganze athenische Heer auf der Flucht, es suchte sich mühsam und auf vielen Wegen durch das Gebirge zu retten. So viel ihrer nicht entweder sogleich im Gefechte oder durch die chalkidische Reiterei und die Peltasten den Tod fanden, gelangten die Uebrigen nach Eion zurück. Diejenigen aber welche den Brasidas vom Schlachtfelde aufgehoben hatten und nach der Stadt hinein in Sicherheit brachten trugen ihn noch lebend hinein; hier hörte er noch daß die Seinen gesiegt hätten und starb dann nach wenigen Augenblicken. Das übrige Heer nahm, als es unter Klearidas von der Verfolgung zurückgekehrt war, den Gefallenen die Waffen ab und errichtete ein Siegeszeichen.

Hierauf bestatteten die sämmtlichen Bundesgenossen den Brasidas, indem sie ihm mit Waffen das Geleit gaben, auf öffentliche Kosten in der Stadt vor dem jetzigen Markte; die Amphipoliten ließen hierauf sein Grabmal mit einer Mauer einfassen, und bringen ihm seitdem wie einem Heroen Todtenopfer dar, so wie sie auch ihm zu Ehren Kampfspiele und jährliche Opfer gewidmet und ihm die Colonie als Oikisten beigelegt haben. Sie rissen zu dem Ende die hagnonischen Gebäude nieder, und schafften Alles hinweg was etwa in Zukunft an die durch

Hagnon geschehene Gründung erinnern könnte. Denn sie meinten, Brasidas sei ihr Retter gewesen, zugleich suchten sie auch augenblicklich aus Furcht vor Athen der Bundesgenossenschaft der Lakedämonier zu huldigen, während Hagnon bei ihrer Verfeindung mit Athen die Ehren als Oikist weniger zu ihrem eigenen Nutzen und mit Freuden genießen würde.

Der Verlust der Athener betrug gegen 600, der der Gegner nur sieben Mann, denn es war keine regelrechte Schlacht gewesen, sondern man hatte die Gunst des Augenblicks benutzt und überdieß einen schon vorher eingeschüchterten Feind vor sich gehabt. Nach geschehener Aufnahme der Todten segelten die Einen nach Hause zurück, Klearidas dagegen traf in Amphipolis die erforderlichen Anordnungen.

Um dieselbe Zeit, zu Ausgang des Sommers, sollten die Lakedämonier Ramphias, Autocharidas und Epikydidas eine Unterstützung von 900 Hopliten in die thrakischen Grenzlande führen. Als sie nach Herakleia in Trachis gekommen waren änderten sie was sich ihnen etwa nicht wohl zu verhalten schien. Während sie sich nun hier aufhielten, erfolgte jene Schlacht, und der Sommer gieng damit zu Ende.

In dem nächstfolgenden Winter aber drang Ramphias mit seinem Heere sofort bis Pierion in Thessalien vor. Da aber die Thessaler sie hinderten und zugleich Brasidas gefallen war, dem sie das Heer zuführen sollten, so kehrten sie wieder nach Hause um, in der Meinung, es sei nicht mehr die rechte Zeit dazu, da die Athener nach der Niederlage abgezogen und ihre eigenen Kräfte nicht ausreichend seien etwas von dem auszuführen was schon jener beabsichtigte. Der Hauptgrund zu ihrer Rückkehr war jedoch weil sie wußten daß die Lakedämonier zur Zeit ihres Ausmarsches mehr auf Frieden bedacht waren.

Und in der That geschah es gleich nach der Schlacht bei Amphipolis und der Heimkehr des Ramphias aus Thessalien daß keiner von beiden Theilen noch weiter Feindseligkeiten unternahm, sondern sie waren vielmehr auf Frieden bedacht. Denn die Athener waren bei Delion und bald nachher wiederum bei Amphipolis geschlagen, und

besaßen nicht mehr das feste Vertrauen zu ihrer Kraft in welchem sie vorher den Frieden abgelehnt hatten, da sie bei ihrem damaligen Waffenglück als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen hofften. Zugleich waren sie wegen ihrer Bundesgenossen in Sorgen, sie möchten, durch die Verluste Athens ermutigt, noch weiter abfallen, und sie bereuten daß sie nicht nach den Ereignissen bei Pylos die günstige Gelegenheit benutzt hätten Frieden zu schließen. Den Lakedämoniern andrerseits hatte der Krieg einen unerwarteten Verlauf genommen. Hatten sie gehofft in demselben die Macht der Athener binnen wenigen Jahren zu brechen, wenn sie ihr Land verwüsteten, so sahen sie sich auf der Insel von einem Unglück betroffen wie es Sparta noch nicht begegnet war, sahen wie ihr Land von Pylos und Kythera aus geplündert wurde, wie die Heiloten entliefen und immer zu gewärtigen stand es möchten etwa selbst die Zurückgebliebenen im Vertrauen auf die außer Landes Befindlichen die gegenwärtige Lage, wie schon früher, zu einem Aufstande benutzen. Es traf sich auch daß ihnen der dreißigjährige Frieden mit Argos seinem Ablauf nahte, und einen neuen wollten die Argeier nicht eingehen, wenn man ihnen nicht das kynosurische Land zurückgebe. Es erschien ihnen also unmöglich mit den Argeiern und Athenern zugleich Krieg zu führen. Ueberdieß argwöhnten sie daß von den Städten in der Peloponnes eine und die andere zu den Argeiern abfallen werde, was auch wirklich geschah. Indem beide Theile dieß erwogen glaubten sie zum Frieden schreiten zu müssen, und zwar besonders die Lakedämonier aus Verlangen nach den Männern von der Insel, um diese wiederzubekommen; denn es waren die darunter befindlichen Spartiaten die ersten Männer der Stadt und mit den edelsten Bürgern blutsverwandt. Den Anfang nun mit Unterhandlungen hatten sie daher schon gleich nach ihrer Gefangennahme gemacht, aber die Athener waren, da es ihnen wohl gieng, noch nicht geneigt ohne Vortheil den Krieg beizulegen. Dann als sie bei Delion die Niederlage erlitten hatten schloßen die Lakedämonier sogleich, in der Meinung sie würden jetzt dafür empfänglicher sein, den Waffenstillstand auf Jahresfrist, während dessen sie zusammenkommen und sich wegen Ausdehnung

desselben auf längere Zeit berathen wollten. Als die Athener aber auch der Verlust bei Amphipolis betroffen hatte und Kleon und Brasidas gefallen waren, welche von beiden Seiten her hauptsächlich dem Frieden entgegen waren, der Eine, weil er im Kriege glücklich war und daher in Ehren stand, der Andere, weil er glaubte, nach eingetretener Ruhe werde er mit seiner bösen Gesinnung leichter durchschaut werden und mit seinen Verdächtigungen weniger Glauben finden, da nun waren die welche in beiden Städten am Meisten nach der Leitung strebten, Pleistoanax, der Sohn des Pausanias, König von Lakedämon, und Nikias, der Sohn des Nikeratos, einer der glücklichsten Feldherrn seiner Zeit, noch viel eifriger dafür thätig. Nikias nämlich wünschte, so lange er noch unversehrt und in Ansehn stand, sein Glück sicher zu stellen und für die Gegenwart sowohl selbst von den Mühen des Krieges zu ruhen als auch seinen Mitbürgern diese Ruhe zu verschaffen, für die Zukunft aber den Namen zurückzulassen daß der Stadt Zeit seines Lebens durch ihn nie ein Unglück widerfahren sei. Das aber, meinte er, geschehe nur fern von Gefahr und wenn man sich am Wenigsten dem Spiel des Glückes anvertraue; fern von Gefahr zu sein gewähre aber der Frieden. Pleistoanax hingegen wünschte den Frieden weil er von seinen Feinden wegen seiner Rückkehr aus der Verbannung angeschwärzt, und stets von ihnen den Lakedämoniern zu Beherzigung vorgerückt wurde, so oft sie ein Unfall traf, dieß begegne ihnen weil ihm mit Unrecht die Heimkehr bewilligt sei. Sie beschuldigten ihn nämlich, er habe nebst seinem Bruder Aristokles die Promantis in Delphen gewonnen lange Zeit hindurch den Lakedämoniern, wenn sie als Theoren dorthin kamen, den Orakelspruch zu ertheilen: „sie sollten von dem Halbgott, dem Sohne des Zeus, den Samen aus dem fremden Lande in ihr eigenes Land zurückbringen; wo nicht, würden sie mit silberner Pflugschaar pflügen müssen.“ Er lebte aber als Verbannter zu Lykäon, weil man glaubte, er sei einst aus Attika, durch Geld bestochen, zurückgegangen, und bewohnte aus Furcht vor den Lakedämoniern damals ein Haus welches zur Hälfte auf dem Tempelraume des Zeus stand. Mit der Zeit nun habe sie die Lakedämonier bewogen ihn mit den

gleichen Chören und Opfern zurückzuführen wie damals als sie bei der Gründung von Lakedämon zuerst die Könige einsetzten. Erbittert über diese Nachrede und überzeugt, im Frieden, wenn kein Unfall mehr eintrete und die Lakedämonier zugleich die Männer wiederbekämen, werde auch er den Feinden unantastbar sein, im Kriege dagegen sei es unvermeidlich daß die Hochgestellten bei Unglücksfällen in Nachrede kämen, war er mit Eifer für den Frieden thätig.

Während dieses Winters nun pflog man Unterhandlungen, gegen das Frühjahr aber wurde schon im Voraus Seitens der Lakedämonier mit einer Rüstung gedroht, zu welcher die Bundesorte, mit Andeutungen als sei es auf Festungsarbeiten abgesehen, aufgeboten wurden, damit die Athener mehr auf die Vorschläge hörten. Endlich kam man, da sie auf den Zusammenkünften zugleich viele Forderungen gegeneinander vorbrachten, dahin überein, beide Theile sollten was sie im Kriege erobert hätten zurückgeben und auf dieser Grundlage der Friede abgeschlossen werden, die Athener aber Nisäa behalten. Denn als sie zum Ersatz dafür Platäa zurückforderten, so erklärten die Thebäer, sie wären nicht durch Gewalt in den Besitz dieses Platzes gelangt, sondern durch eigene freiwillige Uebergabe und nicht durch Verrath, und ebenso erklärten die Athener im Besitz von Nisäa zu sein. Hierauf nun beriefen die Lakedämonier ihre Bundesgenossen, und als sie Alle, mit Ausnahme der Boioter, der Korinther, der Eleier und der Megarer, für die Beendigung des Krieges gestimmt hatten, — diese nämlich waren mit den Bedingungen nicht einverstanden — da schloßen sie mit den Athenern und diese mit den Lakedämoniern unter Opfern und Eidschwüren folgenden Friedensvertrag ab:

„Es haben die Athener und die Lakedämonier nebst ihren Verbündeten auf folgende Bedingungen einen feierlichen Vertrag abgeschlossen und nach den einzelnen Städten beschworen."

„Was die gemeinschaftlichen Heiligthümer betrifft, so soll Jeder ohne Unterschied zu Land und zu Meer sonder Gefahr nach hergebrachter Sitte opfern, reisen, die Orakel befragen und heilige Gesandtschaften unternehmen dürfen."

„Das Heiligthum und der Tempel des Apollon zu Delphen, ingleichen die Delphier sollen was Verfassung, Steuer- und Gerichtsbarkeit anbetrifft nach hergebrachter Sitte sowohl über sich als über ihr Land volle Freiheit besitzen."

„Es soll dieser Vertrag für die Athener und die Bundesgenossen der Athener und für die Lakedämonier und die Bundesgenossen der Lakedämonier 50 Jahre Geltung haben, ohne Trug und ohne Gefährde zu Land und zu Meer. Es soll weder den Lakedämoniern und deren Bundesgenossen erlaubt sein die Athener und deren Bundesgenossen, noch den Athenern und deren Bundesgenossen die Lakedämonier und deren Bundesgenossen in feindlicher Absicht, in welcher Weise es sei, mit Krieg zu überziehen: Falls sie aber Etwas widereinander haben, so sollen sie, je nachdem sie sich hierüber vereinigen, einen Rechtsgang unter Eidschwüren einschlagen."

„Es sollen die Lakedämonier und deren Bundesgenossen den Athenern Amphipolis zurückgeben. Aus allen Städten aber welche die Lakedämonier den Athenern übergeben soll es den Bewohnern verstattet sein sich mit Hab und Gut zu begeben wohin sie wollen. Die Städte aber sollen den Tribut zahlen, wie er unter Aristeides festgesetzt ist, und im Uebrigen unabhängig sein. Dagegen sollen die Athener und deren Bundesgenossen sie, sobald der Vertrag abgeschlossen ist, nicht mehr in feindlicher Absicht mit Krieg überziehen, wenn sie ihren Tribut entrichten. Es sind dieß folgende: Argilos, Stageiros, Akanthos, Skolos, Olynthos, Spartolos. Bundesgenossen aber sollen sie von Keinem sein, weder von den Lakedämoniern noch von den Athenern; wenn aber die Athener die Städte hierzu durch Vorstellungen bewegen, so soll es den Athenern verstattet sein dieselben nach deren freiem Entschluß als Bundesgenossen anzunehmen. Die Mekybernäer, die Sanäer und die Singäer sollen im Besitz ihrer Städte bleiben, gleichwie die Olynthier und Akanthier. Endlich sollen die Lakedämonier und deren Bundesgenossen den Athenern Panakton zurückgeben."

„Dagegen sollen auch die Athener an die Lakedämonier heraus-

geben Koryphasion, Kythera, Methone, Pteleon und Atalante, so wie alle Lakedämonier welche zu Athen oder sonstwo innerhalb des atheniſchen Gebietes in öffentlichem Gewahrſam ſind; deßgleichen frei ziehen laſſen diejenigen Peloponneſier welche in Skione belagert werden, ſo wie alle übrigen Bundesgenoſſen der Lakedämonier welche ſich in Skione befinden und von Braſidas hineingeſchickt ſind, und wenn Einer von den Bundesgenoſſen der Lakedämonier zu Athen oder ſonſtwo innerhalb des atheniſchen Gebietes in öffentlichem Gewahrſam iſt. Dagegen ſollen in gleicher Weiſe auch die Lakedämonier und deren Bundesgenoſſen herausgeben wen ſie von den Athenern und deren Bundesgenoſſen in ihrer Gewalt haben."

„Was aber die Skionäer, die Toronäer, die Sermylier anbetrifft und wenn die Athener ſonſt noch eine Stadt in ihrer Gewalt haben, ſo ſollen die Athener über ſie und über die andern Städte verfügen dürfen wie es ihnen gut ſcheint."

„Die Athener ſollen den Lakedämoniern und deren Bundesgenoſſen je in den einzelnen Städten den Eidſchwur leiſten, beide Theile aber den feierlichſten Eid bei den Landesgöttern in jeglicher Stadt ſchwören. Die Eidesformel aber ſoll folgendermaßen lauten: Ich will an dieſem Vertrage und Frieden nach Pflicht und Gewiſſen und ohne Falſch treu halten. In gleicher Weiſe ſollen auch die Lakedämonier und deren Bundesgenoſſen den Athenern den Eid leiſten, und beide Theile alljährlich den Eid erneuern."

„Es ſollen Säulen mit dieſem Vertrage errichtet werden zu Olympia, zu Pytho, auf dem Iſthmos, zu Athen auf der Burg, und zu Lakedämon im Amykläon."

„Wenn aber von dem einen oder von dem andern Theile in einem Punkte Etwas überſehen ſein ſollte, ſo ſoll es beiden Theilen unbeſchadet ihres Eidſchwures geſtattet ſein mit gütlicher Uebereinkunft in dieſer Beziehung Abänderungen zu treffen, wie es beiden Theilen gut ſcheint, den Athenern wie den Lakedämoniern."

Es hub aber der Frieden an [in Lakedämon] da Pleiſtolas Ephor war, im Monat Artemiſios, am vierten Tage vor deſſen Ablauf, zu

Athen aber da Alkäos Archon war, im Monat Elaphebolion, am sechsten Tage vor dessen Ablauf. Es waren aber folgende Personen welche den Eidschwur leisteten und den Vertrag abschloßen:

Aus Lakedämon: [Pleistoanax, Agis,] Pleistolas, Damagetos, Chionis, Metagenes, Akanthos, Daïthos, Ischagoras, Philocharidas, Zeuxidas, Antippos, Tellis, Alkinidas, Empedias, Menas, Laphilos;

Aus Athen: Lampon, Isthmionikos, Nikias, Laches, Euthydemos, Prokles, Pythodoros, Hagnon, Myrtilos, Thrasykles, Theagenes, Aristokrates, Iolkios, Timokrates, Leon, Lamachos, Demosthenes.

Dieser Vertrag wurde abgeschlossen zu Ende des Winters gleich mit dem Frühling, bald nach den Dionysien in der Stadt, nachdem gerade 10 Jahre bis auf einen Unterschied von wenigen Tagen verflossen waren seitdem zuerst der Einfall in Attika und der Anfang des Krieges stattgefunden hatte. Man möge übrigens die Begebenheiten nach den Zeiten betrachten und der Berechnung nach obrigkeitlichen Personen oder Solchen die von irgend einer Würde her die Reihenfolge ihrer Namen zur Bestimmung der vorhergehenden Ereignisse darboten nicht höheren Glauben schenken. Denn es läßt sich nicht genau angeben ob sich Etwas im Beginne eines Amtsjahres oder in dessen Mitte oder in irgend welchem Zeitpunkte zugetragen hat. Wenn man dagegen nach Sommer und Winter zählt, wie von uns geschehen ist, so wird man aus den einzelnen Hälften, welche beide ein volles Jahr ausmachen, ersehen daß über diesen ersten Krieg 10 Sommer und ebenso viele Winter verflossen sind.

Den Lakedämoniern war das Loos gefallen mit der Herausgabe dessen was sie besaßen den Anfang zu machen. Sie gaben daher sofort die bei ihnen befindlichen Kriegsgefangenen frei und schickten Ischagoras, Menas und Philocharidas als Gesandte in die thrakischen Grenzlande, mit dem Befehle, Klearidas solle Amphipolis an die Athener übergeben und die Uebrigen den Vertrag, so wie darin für die Einzelnen stipuliert war, annehmen. Sie aber wollten nicht, da sie denselben für unvortheilhaft hielten; auch übergab Klearidas aus

Gefälligkeit gegen die Chalkidier die Stadt nicht, unter dem Vorgeben, er sei außer Stande sie wider den Willen jener zu übergeben. Dagegen begab er selbst sich in Eile mit Gesandten von dort nach Lakedämon, theils um sich zu vertheidigen, wenn Ischagoras und seine Begleiter ihn anklagen sollten daß er nicht gehorcht hätte, zugleich um zu sehen ob der Vertrag nicht noch zu ändern sei. Da er sie aber bereits dadurch gebunden fand, so reiste er selbst in aller Eile auf Befehl der Lakedämonier wieder ab, mit dem Auftrage, am Liebsten auch den Platz zu übergeben, wo nicht, die sämmtlichen darin befindlichen Peloponnesier von da herauszuziehen.

Die Bundesgenossen aber waren zufällig in Lakedämon anwesend, und die Lakedämonier richteten an diejenigen von ihnen welche den Friedensvertrag nicht angenommen hatten die Aufforderung demselben beizutreten. Sie aber verweigerten die Annahme aus denselben Gründen aus denen sie denselben gleich Anfangs abgelehnt hatten, wenn sie nicht einen gerechteren Vertrag als diesen abschlößen. Da diese nun bei ihrer Weigerung beharrten, so entließen sie dieselben; sie selbst aber schloßen mit Athen ein Bündniß, in der Ueberzeugung, die Argeier — diese hatten nämlich, als Ampelidas und Lichas zu ihnen gekommen waren, die Verlängerung des Waffenstillstandes zurückgewiesen — würden ihnen ohne Athen durchaus nicht gefährlich werden und die übrige Peloponnes ruhig bleiben; denn an Athen würden sie sich, wenn es möglich wäre, anschließen. Als nun Gesandte von Athen erschienen und Unterhandlungen gepflogen wurden, vereinigte man sich, und es wurde unter Eidschwüren folgendes Bündniß abgeschlossen:

„Auf folgende Bedingungen werden die Lakedämonier [und die Athener] 50 Jahre lang Bundesgenossen sein. Wenn etwa Feinde in das Land der Lakedämonier kommen und den Lakedämoniern Schaden zufügen sollten, so sollen die Athener den Lakedämoniern nach Kräften auf das Allernachdrücklichste Beistand leisten; wenn sie aber nach geschehener Verwüstung abziehen, soll diese Stadt den Lakedämoniern und den Athenern feind sein und von Beiden Schaden erleiden, und

beide Städte nur gemeinschaftlich mit ihr Frieden eingehen; dieß aber soll pflichtmäßig, eifrig und ohne Falsch geschehen. Deßgleichen sollte ein Feind in das Land der Athener kommen und in demselben Schaden anrichten, so sollen die Lakedämonier den Athenern nach Kräften auf das Allernachdrücklichste Beistand leisten; wenn sie aber nach geschehener Verwüstung abziehen, soll diese Stadt den Lakedämoniern und den Athenern feind sein und von Beiden Schaden erleiden, und beide Städte nur gemeinschaftlich mit ihr Frieden eingehen. Dieß aber soll pflichtmäßig, eifrig und ohne Falsch geschehen. Sollte aber die Heilotenschaft sich erheben, so sollen die Athener den Lakedämoniern mit aller Macht nach Kräften beistehen. Beschwören aber sollen dieß die Nämlichen welche den anderen Vertrag von beiden Seiten beschworen haben. Es sollen aber alljährlich die Lakedämonier, indem sie zu den Dionysien nach Athen kommen, die Athener aber, indem sie zu den Hyakinthien nach Lakedämon kommen, dieses Bündniß erneuern. Eine Säule sollen beide Theile errichten, eine zu Lakedämon neben dem amyklaischen Apollon, eine in Athen auf der Burg neben der Athena. Sollte es aber den Lakedämoniern und den Athenern gefallen in Betreff des Bündnisses Etwas hinzuzuthun oder aufzuheben, so soll dieß beiden Theilen, wie sie sich darüber gemeinschaftlich einigen, unbeschadet des Eides verstattet sein."

Den Eid leisteten hierauf Seitens der Lakedämonier Folgende: Pleistoanax, Agis, Pleistolas, Damagetos, Chionis, Metagenes, Akanthos, Daïthos, Ischagoras, Philocharidas, Zeuxidas, Antippos, Alkinadas, Tellis, Empedias, Menas und Laphilos; Seitens der Athener: Lampon, Isthmionikos, Laches, Nikias, Euthydemos, Prokles, Pythodoros, Hagnon, Myrtilos, Thrasykles, Theagenes, Aristokrates, Iolkios, Timokrates, Leon, Lamachos und Demosthenes.

Dieß Bündniß wurde nicht lange nach dem Frieden abgeschlossen; die Athener lieferten hierauf den Lakedämoniern die Männer von der Insel aus, und der Sommer des elften Jahres nahm seinen Anfang. Diese 10 Jahre nun hatte der Krieg welcher bisher beschrieben ist ohne Unterbrechung gedauert.

Nach dem Frieden nun und dem Bündnisse zwischen den Lakedämoniern und Athenern welche nach dem zehnjährigen Kriege abgeschlossen wurden, da Pleistolas in Lakedämon Ephor und Alkäos Archon in Athen war, war für diejenigen welche den Vertrag annahmen Frieden; die Korinther aber und mehrere Städte in der Peloponnes suchtrn die wiederhergestellte Ruhe zu stören, und alsbald erhob sich eine neue Bewegung Seitens der Bundesgenossen gegen Lakedämon. Zugleich wurden auch die Lakedämonier im Verlauf der Zeit den Athenern verdächtig, da sie in einigen Punkten nicht erfüllten was in den Verträgen bestimmt war. Sechs Jahre und zehn Monate nun enthielten sie sich eines Angriffes auf ihre Gebiete und suchten sich, während eine unsichere Waffenruhe fortdauerte, einander nur nach außen so viel als möglich Abbruch zu thun; hierauf jedoch sahen sie sich genöthigt die nach dem zehnjährigen Kriege geschlossenen Verträge zu lösen und aufs Neue in offenen Krieg zu treten. Auch diese Ereignisse sind von demselben Thukydides aus Athen der Reihe nach, wie sie einzeln geschahen, nach Sommer und Winter beschrieben worden, bis zu dem Puncte wo die Lakedämonier und deren Bundesgenossen die Herrschaft der Athener vernichteten und sich der langen Mauern und des Peiräeus bemächtigten. Bis zu diesem Punkte nun hatte der Krieg im Ganzen 27 Jahre gedauert. Wollte man aber die dazwischen liegende Friedenszeit nicht mit zu dem Kriege rechnen, so würde man nicht richtig urteilen. Denn man betrachte nur nach den Handlungen wie wenig sie von der übrigen Zeit unterschieden ist, und man wird finden daß sie nicht füglich als ein wirklicher Friedenszustand angesehen werden kann, da sie in derselben nicht Alles der Uebereinkunft gemäß zurückgaben noch zurückempfiengen, hiervon abgesehen aber bei Gelegenheit des mantinesischen und epidaurischen Krieges und sonst von beiden Seiten Verletzungen des Vertrages stattfanden, auch die Bundesgenossen im thrakischen Grenzland nach wie vor Feinde blieben und die Bioter nur in einem Waffenstillstand standen der von zehn zu zehn Tagen erneuert wurde. Wenn man also den ersten zehnjährigen Krieg, die hierauf folgende verdächtige Waffenruhe und den später hierauf

eintretenden Krieg zusammennimmt, so wird man, wenn man die Berechnung nach den Zeiträumen anstellt, so viele Jahre und eine geringe Zahl Tage darüber erhalten. Ja bei denen die sich bei ihren Behauptungen auf Orakel stützten ist dieß allein sicher eingetroffen. Denn ich erinnere mich wie dieß von Anfang des Krieges bis zum Ende desselben von Vielen immer aufs Neue wiederholt wurde daß der Krieg dreimal 9 Jahre dauern müsse. Ich habe denselben aber ganz und gar mit durchlebt, durch mein Lebensalter befähigt ihm zu folgen und mit Aufmerksamkeit bemüht mich überall genau zu unterrichten, und da mich das Schicksal traf nach meinem Zuge wider Amphipolis 20 Jahre lang aus meinem Vaterlande verbannt zu sein, so konnte ich den Ereignissen auf beiden Seiten, und wegen meiner Verbannung ebenso ungehindert den der Lakedämonier, in der Nähe bleiben und sie in Ruhe besser beobachten. Ich werde also nunmehr die auf die zehn Jahre folgende Spannung und Verletzung der Verträge und hierauf den weiteren Verlauf des Krieges erzählen.

Als nämlich der fünfzigjährige Friede und später die Bündnisse abgeschlossen waren reisten auch die Gesandtschaften aus der Peloponnes, welche hierzu eingeladen waren, von Lakedämon wieder ab. Die Andern zwar nun giengen nach Hause zurück, die Korinther aber wandten sich nach Argos und knüpften hier zuerst mit einigen Beamteten zu Argos Unterhandlungen an: es sei, da die Lakedämonier nicht in guter Absicht, sondern zur Unterjochung der Peloponnes mit den Athenern, ihren bisherigen Todfeinden, Frieden und Bündniß geschlossen hätten, Pflicht der Argeier darnach zu sehen daß die Peloponnes unversehrt bleibe; sie möchten daher beschließen, jede Stadt der Hellenen welche selbstständig sei und sich zu einer gleichen und billigen richterlichen Entscheidung verstehen wolle solle mit den Argeiern ein Bündniß eingehen dürfen, um sich gegenseitig bei Angriffen Beistand zu leisten; ingleichen möchten sie einige Männer mit unbeschränkten Vollmachten ernennen und die Verhandlungen nicht mit dem Volke führen lassen, damit nicht diejenigen welche von der Volksversammlung zurückgewiesen würden bekannt würden. Sie versicherten aber, es

würden sich ihnen aus Haß gegen die Lakedämonier Viele anschließen. Nachdem die Korinther dieß vorgestellt hatten kehrten sie nach Hause zurück.

Jene Männer aus Argos nun trugen, als sie dieß gehört hatten, die gemachten Vorschläge den Behörden und dem Volke vor. Die Argeier genehmigten hierauf dieselben und wählten zwölf Männer, mit denen Jeder von den Hellenen wer da wolle, die Athener und die Lakedämonier ausgenommen, solle ein Bündniß abschließen dürfen; zu einem Vertrage mit diesen Letzteren dagegen solle die Genehmigung des Volks der Argeier erforderlich sein.

Die Argeier giengen auf diese Anerbietungen um so eher ein, da sie sahen daß sie mit den Lakedämoniern Krieg bekommen würden, denn der Vertrag mit ihnen nahte bereits seinem Ablauf. Zugleich hofften sie die Leitung der Peloponnes zu erhalten. Denn um diese Zeit stand Lakedämon ganz besonders in üblem Rufe und wurde wegen der erlittenen Verluste mit Geringschätzung betrachtet; mit den Argeiern dagegen stand es in allen Beziehungen vortrefflich, da sie sich an dem attischen Kriege nicht betheiligt, vielmehr mit beiden Theilen in Frieden die Verhältnisse zu ihrem Vortheile ausgebeutet hatten. So waren nun die Argeier bereit Jeden unter den Hellenen, wer dazu geneigt sei, als Bundesgenossen aufzunehmen.

Die Mantineier aber und deren Bundesgenossen traten zuerst zu ihnen über aus Besorgniß vor den Lakedämoniern. Von den Mantineiern nämlich war, noch während des Krieges mit Athen, ein Theil Arkadiens unterworfen und in Unterthänigkeit gebracht worden, und sie meinten, die Lakedämonier würden, da sie nun Muße hätten, sie nicht im ruhigen Besitze der Herrschaft lassen. Sie wandten sich daher mit Freuden an die Argeier, in der Meinung, es sei eine mächtige und mit Lakedämon von jeher verfeindete Stadt, die überdieß gleich ihnen selber eine demokratische Verfassung habe.

Nachdem aber Mantineia abgefallen war wurden auch in der übrigen Peloponnes Stimmen laut, man müsse diesem Beispiele folgen. Denn sie setzten voraus daß sie nicht ohne triftige Gründe würden

abgefallen sein, und zugleich zürnten sie den Lakedämoniern um mancher Dinge willen, vornehmlich aber weil es in dem Vertrage mit Athen hieß, es solle ohne Verletzung des Eides verstattet sein dazu hinzuzuthun oder aufzuheben worüber sich die beiden Städte, die Athener und die Lakedämonier, einigen würden. Diese Bestimmung nämlich setzte besonders die Peloponnes in Unruhe und erweckte den Verdacht, die Lakedämonier beabsichtigten sie mit Hülfe Athens zu unterjochen. Es hätte nämlich festgesetzt werden müssen daß zu der Aenderung die Zustimmung aller Bundesgenossen erforderlich sei. Diese Besorgniß nun rief bei den Meisten das Verlangen hervor gleichfalls mit den Argeiern in Bündniß zu treten.

Als die Lakedämonier erfuhren daß ein solches Gerede sich in der Peloponnes verbreite, und daß die Korinther hiebei den Ton angegeben hätten und gleichfalls beabsichtigten mit Argos ein Bündniß zu schließen, schickten sie Gesandte nach Korinth, um dieß Vorhaben zu hintertreiben. Sie gaben ihnen Schuld daß sie die ganze Sache angestiftet hätten. Wenn sie von ihnen abfielen und Bundesgenossen der Argeier würden, so würden sie die Eidschwüre übertreten; ja sie wären schon jetzt im Unrecht daß sie die Verträge mit Athen nicht annähmen, da doch ausdrücklich bestimmt sei, was die Mehrzahl der Bundesgenossen beschließe solle Gültigkeit haben, es sei denn daß Seitens der Götter oder Heroen ein Hinderniß stattfinde.

Zufällig waren die Bundesgenossen welche gleichfalls die Verträge nicht angenommen hatten in Korinth anwesend; denn sie hatten sie selbst vorher eingeladen. In deren Gegenwart nun entgegneten sie den Lakedämoniern. Zwar erwähnten sie nicht geradezu worin ihnen ein Unrecht widerfahren sei, daß die Lakedämonier weder Sollion noch Anaktorion für sie von Athen zurückgefordert hätten, und wenn sie sonst in Nachtheil zu sein glaubten; vielmehr nahmen sie zum Vorwand daß sie die Bewohner des thrakischen Grenzlandes nicht im Stich lassen wollten; denn sie hätten ihnen für sich allein die Eide geleistet, gleich Anfangs als sie mit den Potidäaten abgefallen seien, und später abermals [gemeinschaftlich mit den übrigen Bundesgenossen]. Sie ver-

letzten also die Eidschwüre gegen ihre Bundesgenossen nicht, wenn sie in die Verträge mit Athen nicht eintreten wollten; denn da sie bei den Göttern Treue gelobt, würden sie ihrer Eidespflicht gegen jene uneingedenk sein, wenn sie dieselben preisgeben wollten. Uebrigens laute es darin: „wenn nicht Seitens der Götter oder Heroen ein Hinderniß stattfinde." Sie nun sehen wirklich darin ein Hinderniß von den Göttern. So lautete ihre Erwiderung in Betreff der alten Eide. Was aber das Bündniß mit den Argeiern anlange, so würden sie sich mit ihren Freunden berathen und dann nach Pflicht und Gewissen handeln.

Die Gesandten der Lakedämonier kehrten hierauf nach Hause zurück. Es waren aber zufällig auch Gesandte von Argos in Korinth anwesend, welche die Korinther antrieben in das Bündniß einzutreten und nicht zu zögern. Sie aber erklärten ihnen, sie möchten sich zu der bei ihnen stattfindenden späteren Zusammenkunft einfinden.

Es erschien auch eine Gesandtschaft von den Eleiern und schloß zuerst mit den Korinthern ein Bündniß ab; dann begab sie sich von dort, dem erhaltenen Auftrage gemäß, nach Argos und trat mit den Argeiern in Bundesgenossenschaft. Sie waren nämlich mit den Lakedämoniern wegen Lepreon in Zwist. Da nämlich die Lepreaten einst mit einem Theile der Arkader in Krieg gerathen und die Eleier von den Lepreaten um den Preis der Hälfte ihres Landes zu einem Bündniß aufgefordert waren und dem Kriege ein Ende gemacht hatten, so einigten sich die Eleier mit den Lepreaten dahin, diese sollten selbst das Land in Nutzung behalten und dafür an den olympischen Zeus ein Talent entrichten. Bis zu dem Kriege mit Athen nun entrichteten sie wirklich diese Summe; dann hörten sie damit unter dem Vorwand des Krieges auf, und die Eleier versuchten sie mit Gewalt zur Zahlung zu nöthigen, worauf sich jene an die Lakedämonier wandten. Die Eleier übertrugen Anfangs den Lakedämoniern die Entscheidung, dann aber faßten sie Verdacht, sie würden dort nicht Unparteilichkeit finden, traten von dem Rechtswege zurück und verheerten das Gebiet der Lepreaten. Die Lakedämonier aber fällten nichtsdestoweniger den Spruch, die Lepreaten

sollten unabhängig sein und die Eleier befänden sich im Unrecht, und auf den Grund hin daß die Eleier nicht bei der richterlichen Entscheidung verblieben wären legten sie eine Besatzung von Hopliten nach Lepreon. Da meinten nun die Eleier, die Lakedämonier hätten eine von ihnen abgefallene Stadt aufgenommen und hielten sich, indem sie sich auf die Bestimmung des Bundesvertrages beriefen, diejenigen welche am Kriege mit Athen Theil nähmen sollten während desselben in ihren Besitzungen ungeschmälert bleiben, für beeinträchtigt; sie traten daher zu den Argeiern über und schloßen gleichfalls, wie der Aufruf dazu erlassen war, mit ihnen ein Bündniß. Gleich nach ihnen wurden auch die Korinther und die Chalkidier im thrakischen Grenzland Bundesgenossen von Argos. Die Boioter dagegen und die Megarer blieben, obwohl sie dieselbe Sprache führten, ruhig, da sie von den Lakedämoniern mit Aufmerksamkeit behandelt wurden und der Ansicht waren, die demokratische Verfassung von Argos sei ihnen bei ihrer eigenen oligarchischen Verfassung weniger zuträglich als die der Lakedämonier.

Um dieselbe Zeit in diesem Sommer zwangen die Athener die Bewohner von Skione sich zu ergeben. Sie tödteten hierauf die im mannbaren Alter standen, Kinder und Weiber verkauften sie in die Knechtschaft, und das Land übergaben sie den Plataern zur Nutzung. Ferner führten sie die Delier wieder nach Delos zurück, indem sie an das Unglück dachten von dem sie in den Schlachten betroffen worden waren und zugleich dem Orakelspruche des Gottes in Delphen nachkamen. Ferner fiengen Phokier und Lokrer Krieg miteinander an. Sodann kamen die Korinther und die Argeier, welche bereits im Bunde standen, nach Tegea, um dasselbe zum Abfall von den Lakedämoniern zu bewegen. Sie sahen nämlich daß es einer der Hauptorte der Peloponnes sei, und meinten, wenn es sich an sie anschlöße werde ihnen die ganze Peloponnes zufallen. Da die Tegeaten aber erklärten, sie würden den Lakedämoniern in keinem Stücke zuwider handeln, so ließen die Korinther, welche bis dahin mit allem Eifer thätig gewesen waren, von ihren Umtrieben nach und geriethen in Besorgniß, es möchte Keiner

von den Uebrigen mehr zu ihnen übertreten. Gleichwohl kamen sie noch zu den Boiotern und baten diese sich mit ihnen und den Argeiern zu verbinden und sonst mit ihnen gemeinschaftlich zu handeln; überdieß forderten die Korinther die Boioter auf mit ihnen nach Athen zu gehen und den zehntägigen Waffenstillstand, welcher zwischen den Athenern und Boiotern gegenseitig nicht lange nach jenem 50jährigen Frieden abgeschlossen worden war, auch für sie auszuwirken, wie die Boioter ihn hätten; wenn die Athener dieß aber ablehnten, den Waffenstillstand zu kündigen und für die Zukunft ohne sie keinen Vertrag einzugehen. Auf dieses Ansuchen der Korinther baten die Boioter, was das Bündniß mit Argos betreffe, um Bedenkzeit; dagegen giengen sie mit den Korinthern nach Athen, ohne jedoch den zehntägigen Waffenstillstand zu erhalten; vielmehr antworteten die Athener: die Korinther hätten ja einen Vertrag, vorausgesetzt daß sie Bundesgenossen der Lakedämonier wären. Die Boioter nun kündigten dessenungeachtet ihren zehntägigen Waffenstillstand nicht, obgleich die Korinther dieß forderten und ihnen vorwarfen, sie hätten es ihnen versprochen; die Korinther dagegen lebten mit den Athenern in einer Waffenruhe ohne Vertrag.

Die Lakedämonier aber unternahmen in demselben Sommer unter Pleistoanax, dem Sohne des Pausanias, König von Lakedämon, mit aller waffenfähigen Mannschaft einen Feldzug nach Arkadien in das Land der Parrhasier, welche Unterthanen von Mantineia waren. Theils hatte man sie in Folge innerer Parteiung herbeigerufen, theils wünschten sie die Veste in Kypsela, welche die Mantineier gebaut hatten und selbst besetzt hielten, zu zerstören, wenn sie könnten, da sie vom parrhasischen Gebiete aus das skiritische Land in Lakonien bedrohte. Die Lakedämonier nun verwüsteten das Land der Parrhasier, die Mantineier aber übergaben ihre Stadt einer Besatzung von Argeiern und suchten selbst ihre Bundesgenossenschaft zu schützen. Da sie aber außer Stande waren die Veste in Kypsela und die Städte im parrhasischen Gebiete zu halten, so zogen sie ab. Die Lakedämonier gaben hierauf den Parrhasiern die Freiheit, rissen die Veste nieder und kehrten dann nach Hause zurück.

In demselben Sommer, als bereits aus dem thrakischen Grenzland die mit Brasidas ausgezogenen Soldaten zurück waren, welche Klearidas nach dem Frieden heimführte, beschloßen die Lakedämonier, die Heiloten welche mit Brasidas gekämpft hätten sollten frei sein und sich niederlassen dürfen wo sie wollten, und nicht lange darauf wiesen sie ihnen nebst den Neodamoden zu Lepreon, auf der Grenze von Lakonien und Eleia, Wohnsitze an, da sie bereits mit den Eleiern in Zerwürfniß waren; diejenigen ihrer Mitbürger aber welche auf der Insel gefangen genommen waren und die Waffen übergeben hatten beraubten sie, obwohl sie selbst schon im Besitze gewisser Aemter waren, eines Theils ihrer bürgerlichen Rechte, nämlich insofern daß sie kein Amt bekleiden noch rechtskräftig Etwas sollten kaufen oder verkaufen dürfen. Sie befürchteten nämlich von ihnen, wenn sie im Vollbesitz ihrer bürgerlichen Rechte blieben, eine Umwälzung, da sie wegen ihres Unglücks eine Zurücksetzung besorgen würden. Später jedoch gaben sie ihnen nach Ablauf einiger Zeit wieder das volle Bürgerrecht zurück.

In demselben Sommer geschah es auch daß die Dier (?) Thyssos auf der Akte des Athos, eine mit Athen verbündete Stadt, eroberten.

Diesen ganzen Sommer nun bestand zwar zwischen den Athenern und den Peloponnesiern offener Verkehr; jedoch betrachteten sich die Athener und Lakedämonier schon gleich nach dem Frieden gegenseitig mit Argwohn, weil sie einander die Plätze nicht herausgaben. Die Lakedämonier nämlich, welche das Loos getroffen hatte mit der Uebergabe voranzugehen, hatten Amphipolis und die übrigen Orte nicht herausgegeben, nöthigten auch die Bundesgenossen im thrakischen Grenzland, so wie die Boioter und Korinther nicht zur Annahme des Friedens, obwohl sie immer versprachen diese mit den Athenern gemeinschaftlich zu zwingen, wenn sie sich weigerten. Auch setzten sie ohne schriftliches Abkommen Fristen fest, in denen die Nichtbeitretenden ihre beiderseitigen Feinde sein sollten. Da nun die Athener sahen daß hiervon in der That Nichts geschah, so hegten sie Verdacht, die Lakedämonier hätten überhaupt keine rechtlichen Absichten, und gaben daher

Pylos nicht zurück, als sie die Uebergabe desselben forderten, ja es gereute sie schon die Gefangenen von der Insel ausgeliefert zu haben, so wie sie auch die andern Orte behielten, indem sie abwarteten bis auch jene ihre Verpflichtung erfüllt hatten. Die Lakedämonier dagegen behaupteten, sie hätten gethan was in ihren Kräften gestanden habe; die bei ihnen befindlichen athenischen Gefangenen hätten sie ausgeliefert, die Truppen im thrakischen Grenzland zurückgezogen, und wenn sonst Etwas in ihrer Macht gelegen hätte; über Amphipolis, behaupteten sie, seien sie nicht so weit Herren gewesen um es übergeben zu können; die Boioter und Korinther aber würden sie versuchen zum Beitritt zu bewegen, so wie Panakton von ihnen zu bekommen und den athenischen Gefangenen, so viel deren in Boiotien wären, die Freiheit zu verschaffen. Auf der Uebergabe von Pylos jedoch müßten sie bestehen; wo nicht, möchten sie wenigstens die Messenier und Heiloten von dort entfernen und, wenn sie wollten, den Ort blos mit Athenern besetzt halten. Nach wiederholten und vielfachen Verhandlungen welche während dieses Sommers gepflogen wurden erreichten sie endlich von den Athenern daß diese die Messenier aus Pylos entfernten, so wie die andern Heiloten und sonstigen Ueberläufer aus Lakonien. Diese erhielten hierauf bei den Kraniern auf Kephallenia Wohnsitze angewiesen. Diesen Sommer nun war Ruhe und gegenseitiger Verkehr zwischen ihnen.

Im nächstfolgenden Winter aber, wo sich bereits andere Ephoren als die unter denen der Friede geschlossen war im Amte befanden, und unter diesen Mehrere welche selbst einem Frieden entgegen waren, knüpften, da aus der Bundesgenossenschaft Gesandte gekommen und Athener, Boioter und Korinther in Sparta anwesend waren und viel hin- und hergesprochen war, ohne daß die geringste Einigung erfolgte, Kleobulos und Xenares, diejenigen unter den Ephoren welche besonders wünschten die Verträge wieder aufzuheben, mit den Boiotern und Korinthern, als sie nach Hause zurückkehren wollten, auf ihre eigene Hand Unterhandlungen an. Sie empfahlen ihnen so sehr als möglich unter sich einig zu sein, und es möchten die Boioter zunächst selbst

Bundesgenossen der Argeier werden und hierauf versuchen die Argeier nebst den Boiotern den Lakedämoniern als Bundesgenossen zuzuführen; auf diese Weise hätten die Boioter am Wenigsten zu besorgen daß man sie nöthigen werde in die Verträge mit Athen einzutreten. Denn die Lakedämonier würden es höher anschlagen als die Feindschaft mit Athen und die Aufhebung der Verträge, wenn die Argeier mit ihnen Freunde und Bundesgenossen würden. Denn von Argos wußten sie daß die Lakedämonier immer Verlangen trugen es ohne Verlust an ihrer Ehre zum Freunde zu haben, da sie meinten, hierdurch werde ihnen der auswärtige Krieg leichter werden. Panakton aber, baten sie, möchten die Boioter den Lakedämoniern übergeben, damit sie dafür, wo möglich, Pylos zurückerhalten und so leichter mit Athen Krieg beginnen könnten. Dieß waren die Aufträge welche die Boioter und Korinther Seitens des Xenares und Kleobulos und derer die mit ihnen unter den Lakedämoniern befreundet waren empfiengen, um sie den Behörden daheim zu überbringen. Beide Theile traten sodann die Rückreise an.

Aus Argos aber warteten zwei Männer welche der obersten Behörde angehörten an der Straße auf ihre Rückkunft, und da sie mit ihnen zusammengetroffen waren besprachen sie sich mit ihnen, ob vielleicht die Boioter gleich den Korinthern und Eleiern und Mantineiern ihre Bundesgenossen werden möchten; denn wenn dieß gelinge, würden sie nach ihrer Ueberzeugung fortan mit Leichtigkeit, indem sie mit Uebereinstimmung handelten, wenn sie wollten, mit den Lakedämoniern, und mit wem es sonst angemessen sei, Krieg führen und Frieden schließen können. Den Gesandten der Boioter aber war es erfreulich dieß zu hören; denn der Zufall fügte es daß sie ebendasselbe wünschten was ihre Freunde aus Lakedämon ihnen aufgetragen hatten. Als die Männer aus Argos sahen daß sie auf ihre Vorstellungen eingiengen, so entfernten sie sich mit der Zusicherung daß sie Gesandte an die Boioter senden würden. Die Boioter aber berichteten, sobald sie angekommen waren, den Boiotarchen sowohl über die Aufträge aus Lakedämon als auch über die Mittheilungen Seitens der mit ihnen zusammengetrof-

senen Argeier. Die Boiotarchen waren damit einverstanden und noch viel bereitwilliger dazu, da es sich von beiden Seiten her so getroffen hatte daß ihre Freunde aus Lakedämon ebendasselbe wünschten und die Argeier nach dem Nämlichen strebten. Nicht lange darauf erschienen in der That Gesandte aus Argos welche zur Annahme der oben erwähnten Vorschläge aufforderten. Die Boiotarchen entließen sie, nachdem sie sich beifällig darüber ausgesprochen hatten, mit der Zusage daß sie Gesandte wegen des Bündnisses nach Argos senden würden. Indeß beschloßen die Boiotarchen, die Korinther, die Megarer und die Gesandten aus dem thrakischen Grenzland zunächst sich untereinander durch Eidschwüre zu verpflichten, eintretenden Falls demjenigen der der Hülfe bedürfe beizustehen, und mit Niemand ohne gemeinschaftlichen Beschluß weder Krieg zu beginnen noch einen Vergleich einzugehen; dann sollten sofort die Boioter und die Megarer, denn sie wollten hierin einstimmig handeln, mit Argos den Vertrag abschließen. Bevor aber jene Eidschwüre geleistet wurden berichteten die Boiotarchen hierüber an die vier Räthe der Boioter, welche zu allen solchen Dingen ihre Zustimmung geben müssen, und empfahlen ihnen, es möchte die eidliche Verpflichtung mit allen den Städten genehmigt werden welche sich mit ihnen eidlich zu gegenseitiger Beihülfe verbinden wollten. Diejenigen aber welche in den Räthen der Boioter saßen lehnten diesen Antrag ab, aus Besorgniß, sie möchten den Lakedämoniern zuwider handeln, wenn sie mit den von jenen abgefallenen Korinthern eine eidliche Verpflichtung eingiengen. Die Boiotarchen hatten ihnen nämlich die aus Lakedämon erhaltenen Aufträge nicht mitgetheilt, daß von den Ephoren Kleobulos und Xenares und deren Freunde ihnen gerathen hätten zunächst mit Argos und Korinth in Bündniß zu treten und dann später mit diesen gemeinschaftlich Bundesgenossen der Lakedämonier zu werden, in dem Glauben, der Rath werde, auch wenn sie es nicht mittheilten, nichts Anderes beschließen als was sie nach vorhergegangener Erwägung ihnen anempföhlen. Da aber die Sache einen andern Ausgang nahm, so mußten sich die Korinther und die Gesandten aus dem thrakischen Grenzland unver-

richteter Sache entfernen; die Boiotarchen aber, deren Absicht es vorher gewesen war, wenn sie dieß erlangt hätten, dann auch zu versuchen ob sie das Bündniß mit Argos durchsetzen könnten, brachten nunmehr bei den Räthen wegen der Argeier keinen Antrag mehr ein, schickten auch die versprochenen Gesandten nicht nach Argos, sondern alle diese Dinge blieben liegen und kamen ins Stocken.

In diesem nämlichen Winter eroberten die Olynthier Mekyberna, worin eine atheniſche Besatzung lag, durch Ueberfall.

Indeß dauerten die Verhandlungen zwischen den Athenern und den Lakedämoniern über das was sie von einander in Händen hatten noch immer fort. Da die Lakedämonier nun hofften, sie würden, wenn die Athener von den Boiotern Panakton zurückerhielten, selbst Pylos wiederbekommen, so schickten sie eine Gesandtschaft zu den Boiotern und baten ihnen Panakton und die Gefangenen von Athen zu übergeben, um dafür Pylos zu bekommen. Die Boioter aber verweigerten die Herausgabe, wenn die Lakedämonier nicht mit ihnen gleichwie mit Athen ein Separatbündniß abschlößen. Die Lakedämonier erkannten sehr wohl daß sie dadurch gegen die Athener ein Unrecht begehen würden, da bestimmt war daß man ohne gegenseitige Zustimmung mit Niemand weder einen Vertrag eingehen noch Krieg beginnen wolle; da sie aber Panakton überliefert zu erhalten wünschten, in der Hoffnung dafür Pylos zu bekommen, und zugleich diejenigen welche einen Bruch der Verträge herbeizuführen wünschten die Verbindung mit den Boiotern eifrig unterstützten, so schloßen sie, da der Winter bereits zu Ende gieng, gegen den Frühling das Bündniß ab. Panakton wurde hierauf sogleich geschleift.

Hiermit gieng dann das eilfte Jahr des Krieges zu Ende.

Gleich mit dem Frühling im nächstfolgenden Sommer geriethen die Argeier, da die Gesandten der Boioter, welche sie zu schicken versprochen hatten, nicht erschienen, und sie erfuhren daß Panakton geschleift werde und ein Separatbündniß zwischen den Boiotern und den Lakedämoniern abgeschlossen sei, in Besorgniß, sie möchten vereinzelt stehen bleiben und ihre ganze Bundesgenossenschaft sich den Lakedä-

moniern zuwenden. Sie meinten nämlich, die Boioter seien durch die Lakedämonier bewogen worden Panakton zu schleifen und in die Verträge mit Athen einzutreten, und die Athener wüßten dieß, so daß sie auch mit Athen nicht mehr ein Bündniß abschließen könnten, während sie bis dahin aus der Zwistigkeit die Hoffnung schöpften, sie würden, wenn ihnen die Verträge mit den Lakedämoniern keinen Beistand haben sollten, wenigstens Bundesgenossen der Athener werden. Die Argeier waren daher dieserhalb in Rathlosigkeit und fürchteten mit den Lakedämoniern und den Tegeaten, den Boiotern und Athenern zugleich in Krieg zu gerathen. Hatten sie nun bis dahin die Verträge mit den Lakedämoniern nicht angenommen, sondern den stolzen Wahn gehegt an die Spitze der Peloponnes zu treten, so schickten sie jetzt so schnell sie konnten den Eustrophos und Aeson, welche den Lakedämoniern am Meisten befreundet zu sein schienen, als Gesandte dorthin, indem sie es bei der gegenwärtigen Lage der Dinge für das Vortheilhafteste hielten mit den Lakedämoniern, so gut es angehe, einen Vertrag abzuschließen und sich ruhig zu verhalten. Nach ihrer Ankunft traten die Gesandten mit den Lakedämoniern in Unterhandlungen, auf welche Bedingungen sie hoffen dürften den Frieden zu erhalten. Anfangs nun forderten die Argeier daß es ihnen gestattet würde wegen des kynosurischen Gebietes, ein Grenzland wegen dessen sie von jeher in Streit sind, entweder einem Staate oder einem Privatmann die richterliche Entscheidung zu übertragen; es enthält dasselbe übrigens Thyrea und die Stadt Anthena und ist in der Nutzung der Lakedämonier. Da die Lakedämonier ihnen aber verboten dessen Erwähnung zu thun und ihnen erklärten, wenn sie auf die bisherigen Bedingungen einen Vertrag eingehen wollten, so seien sie dazu bereit, so erlangten die Gesandten der Argeier wenigstens dieß Zugeständniß von den Lakedämoniern: für jetzt wolle man einen Frieden auf 50 Jahre abschließen, es solle aber zu einer Zeit wo Lakedämon und Argos weder Krankheit noch Krieg hätten den Einen wie den Andern gestattet sein, nach vorhergegangener Ankündigung um dieses Land die Entscheidung durch einen Kampf zu

suchen, wie schon früher einmal, wo jeder von beiden Theilen Anspruch auf den Sieg machte; die Verfolgung aber solle nicht weiter sich erstrecken dürfen als bis an die Grenzen nach Argos und Lakedämon zu. Den Lakedämoniern schien dieß Anfangs eine Thorheit zu sein, dann aber giengen sie, da sie um jeden Preis mit Argos in freundlichem Vernehmen stehen wollten, auf diese Forderung ein und faßten darüber einen urkundlichen Vertrag ab. Bevor jedoch Etwas hiervon in Geltung träte, forderten die Lakedämonier daß sie erst nach Argos zurückgiengen und dem Volke den Vertrag vorlegten; wenn dieß damit einverstanden sei möchten sie zu den Hyakinthien kommen um die Eide zu leisten. Hierauf kehrten jene nun nach Hause zurück.

Indessen daß die Argeier diese Unterhandlungen pflogen fanden die Gesandten der Lakedämonier, Andromenes, Phädimos und Antimenidas, welche Panakton und die Gefangenen von den Boiotern in Empfang nehmen und den Athenern übergeben sollten, Panakton schon von den Boiotern selber geschleift, unter dem Vorwand, es hätten ehemals zwischen den Athenern und Boiotern in Folge eines Streites darüber alte Eidschwüre Geltung gehabt, keiner von beiden Theilen solle an dem Orte wohnen, sondern sie wollten es gemeinschaftlich in Nutzung haben. Dagegen nahmen Andromenes und seine Mitgesandten die Leute welche die Boioter von den Athenern als Kriegsgefangene hatten in Empfang, brachten dieselben nach Athen und lieferten sie dort aus, theilten ihnen auch die Schleifung von Panakton mit, in der Meinung auch diesen Ort zurückzugeben; denn es werde in demselben kein Feind der Athener mehr wohnhaft sein. Bei dieser Mittheilung aber wurden die Athener aufgebracht, in der Meinung es sei ihnen durch die Schleifung von Panakton, welches ihnen hätte unversehrt übergeben werden sollen, ein Unrecht geschehen. Ueberdieß hörten sie, sie hätten mit den Boiotern ein Separatbündniß geschlossen, während sie früher versprochen hätten gemeinschaftlich mit ihnen diejenigen welche den Frieden nicht annähmen mit Gewalt dazu zu nöthigen. Deßgleichen zogen sie alles Andere in Betracht worin sie dem Vertrage nicht nachgekommen waren, und glaubten hintergangen

zu sein, daher sie denn die Gesandten mit einem harten Bescheide entließen.

Während die Lakedämonier nun mit den Athenern in einem solchen Zerwürfniß waren, waren ihrerseits diejenigen welche in Athen die Verträge zu zerreißen wünschten in voller Thätigkeit. Zu ihnen gehörte unter Andern Alkibiades, der Sohn des Kleinias, ein Mann im Alter damals noch jung nach dem Maßstabe in andern Städten, durch das Ansehn seiner Vorfahren aber in Ehren. Schien es diesem nun ohnehin besser zu sein sich vielmehr den Argeiern anzuschließen, so war er doch auch daneben aus verletztem Stolze ein Gegner des Friedens und der Lakedämonier, weil diese die Verträge durch Nikias und Laches abgeschlossen und ihn selbst wegen seiner Jugend übersehen und nicht der alten früher bestehenden Proxenie gemäß geehrt hatten, welche er, da sein Großvater sie aufgegeben, selbst dadurch zu erneuern strebte daß er sich ihrer Kriegsgefangenen von der Insel hülfreich annahm. Da er sich nun so von allen Seiten zurückgesetzt glaubte, so hatte er gleich Anfangs dagegen gesprochen und behauptet, den Lakedämoniern sei nicht zu trauen: sie schlößen nur deßhalb Friede um, wenn sie von dieser Seite her sicher wären, Argos über die Seite zu schaffen und sich dann wiederum gegen die Athener allein zu wenden; und jetzt wo die Spannung eingetreten war schickte er sogleich auf eigene Hand nach Argos, und forderte sie auf, sie sollen so schnell als möglich nebst den Mantineiern und Eleiern kommen und Athen zum Bündniß einladen. Jetzt sei der günstige Augenblick, und er selbst werde sie mit allen Kräften unterstützen. Die Argeier hörten die Botschaft, und da sie sahen daß das Bündniß mit den Boiotern ohne Zuziehung der Athener verhandelt worden sei, daß sie vielmehr mit den Lakedämoniern in große Spannung gerathen seien, so dachten sie nicht mehr an ihre Gesandten in Lakedämon, welche zufällig des Friedens wegen sich dort aufhielten, sondern richteten vielmehr ihre Augen auf Athen, in der Ansicht diese Stadt sei ihnen von alter Zeit her befreundet und habe, wie sie selbst, eine demokratische Verfassung und werde sie, wenn sie in Krieg geriethen, mit einer starken Seemacht unterstützen. Sie schickten

daher sogleich wegen des Bündnisses Gesandte nach Athen; es schloßen sich aber auch die Eleier und Mantineier der Gesandtschaft an. Zugleich aber erschienen auch in aller Eile Gesandte der Lakedämonier, Männer welche mit den Athenern befreundet zu sein schienen, Philocharidas, Leon und Endios. Sie besorgten nämlich, sie würden in ihrer Erbitterung das Bündniß mit Argos eingehen; zugleich sollten sie für Panakton die Herausgabe von Pylos fordern und sich wegen des Bündnisses mit den Boiotern rechtfertigen, daß sie dasselbe nicht in feindlicher Absicht gegen Athen abgeschlossen hätten. Da sie nun im Rathe hierüber sprachen und daß sie mit unumschränkter Vollmacht gekommen seien über alle streitigen Punkte einen Vergleich einzugehen, so setzten sie dadurch den Alkibiades in Besorgniß, sie könnten, wenn sie sich so vor dem Volke erklärten, die Menge für sich gewinnen und das Bündniß mit Argos zurückgewiesen werden. Alkibiades ersann daher folgende List gegen sie: er überredete die Lakedämonier, indem er sich feierlich gegen sie verpflichtete, wenn sie nicht vor dem Volke erklärten mit unumschränkter Vollmacht zu kommen, wolle er ihnen die Herausgabe von Pylos erwirken, denn er selbst wolle die Athener hierzu bewegen, wie er bis jetzt dem widersprochen habe, und auch im Uebrigen Alles ausgleichen. Er that dieß aber theils um sie von Nikias zu trennen, theils um sie bei dem Volke in Mißcredit zu bringen, daß sie keine ehrlichen Absichten haben und bei ihren Erklärungen stets mit sich in Widerspruch seien, und so das Bündniß mit den Argeiern, Eleiern und Mantineiern zu Stande zu bringen. Es kam wirklich so. Als sie nämlich in der Volksversammlung auftraten und auf Befragen nicht, wie im Rathe, erklärten mit unbeschränkter Vollmacht gekommen zu sein, ertrugen es die Athener nicht länger, sondern gaben dem Alkibiades bei seinen Schmähungen gegen die Lakedämonier weit mehr als früher Gehör, und waren sogleich bereit die Argeier nebst ihren Begleitern eintreten zu lassen und zu Bundesgenossen anzunehmen. Da aber ein Erdbeben eintrat, bevor ein endgültiger Beschluß gefaßt war, so wurde diese Volksversammlung vertagt. In der Volksversammlung des nächsten Tages aber erklärte Nikias, obwohl er in dem

Punkte daß sie bekannt hatten ohne unbeschränkte Vollmacht gekommen zu sein ebenso wie die Lakedämonier selber gleichfalls hintergangen war, dessenungeachtet, man müsse lieber die Freundschaft der Lakedämonier suchen, und mit dem Abschluß der Verhandlungen mit Argos so lange warten bis man noch einmal zu ihnen geschickt und erfahren habe was sie für Absichten hätten. Der Aufschub des Krieges, zeigte er, könne ihnen selbst nur erwünscht sein, während er jene in Mißachtung bringe. Denn da Alles bei ihnen gut stehe, sei es für sie das Beste sich ihre glückliche Lage so lange als möglich zu erhalten, während es für jene bei ihrer üblen Lage ein wahrer Gewinn sei so schnell als möglich zu einem entscheidenden Kampf zu gelangen. Er bewog sie daher Gesandte, zu denen er gleichfalls gehörte, mit der Aufforderung an die Lakedämonier zu schicken: sie sollten, wenn sie rechtliche Absichten hätten, Panakton im unversehrten Zustande, deßgleichen Amphipolis zurückgeben und das Bündniß mit den Boiotern fahren lassen, wenn diese dem Frieden nicht beitreten wollten, gemäß der Bestimmung desselben daß man nur unter gegenseitiger Zustimmung mit Jemand einen Vertrag eingehen solle. Sie hatten überdieß den Auftrag zu erklären daß auch sie, wenn sie Unrecht thun wollten, bereits die Argeier würden als Bundesgenossen angenommen haben, denn sie seien gerade zu diesem Behufe in Athen anwesend. Ueberhaupt gaben sie ihnen in Betreff alles dessen worüber sie sonst noch Beschwerde zu führen hatten Aufträge, und entließen so den Nikias mit seinen Begleitern. Als diese angelangt waren und sich ihrer anderweitigen Aufträge entledigt und schließlich erklärt hatten: sie möchten das Bündniß mit den Boiotern aufgeben, wenn diese dem Frieden nicht beitreten wollten, oder sie würden gleichfalls die Argeier und die mit ihnen Verbündeten zu Bundesgenossen annehmen, so erklärten die Lakedämonier, indem der Ephor Xenares und Alle die sonst diese Ansicht theilten diesen Beschluß durchsetzten, das Bündniß mit den Boiotern würden sie nicht aufgeben, dagegen erneuerten sie auf Bitten des Nikias die Eidschwüre. Er fürchtete nämlich, er werde völlig unverrichteter Sache weggehen müssen und dadurch, wie es auch wirklich geschah, in Mißcredit kommen,

weil er für denjenigen galt der die Verträge mit den Lakedämoniern veranlaßt habe. Als er aber zurückkam und die Athener hörten daß er in Lakedämon Nichts ausgerichtet habe, so geriethen sie gleich in Zorn und schloßen, in der Meinung daß ihnen Unrecht geschehen sei, da die Argeier und deren Verbündete zugegen waren und von Alkibiades eingeführt wurden, mit ihnen folgenden feierlichen Vertrag und Bündniß ab:

„Es haben einen Vertrag geschlossen auf 100 Jahre die Athener, die Argeier, die Mantineier und die Eleier, für sich selbst und für die Bundesgenossen über welche sie beiderseitig herrschen, ohne Falsch und Schaden sowohl zu Lande als zu Wasser."

„Es soll weder den Argeiern, Eleiern, Mantineiern und deren Bundesgenossen erlaubt sein die Athener und die Bundesgenossen über welche die Athener herrschen, noch den Athenern und deren Bundesgenossen die Argeier, Eleier und Mantineier und deren Bundesgenossen in feindlicher Absicht, in welcher Weise es sein mag, mit Krieg zu überziehen."

„Auf folgende Bedingungen aber wollen die Athener, die Argeier, die Eleier und die Mantineier Bundesgenossen sein 100 Jahre lang."

„Wenn etwa Feinde in das Land der Athener einfallen sollten, so sollen die Argeier, die Eleier und die Mantineier, so weit die Athener sie darum ersuchen, nach Kräften auf das Allernachdrücklichste nach Athen hin Beistand leisten; wenn sie aber nach geschehener Verwüstung abziehen, soll diese Stadt den Argeiern, den Mantineiern, den Eleiern und den Athenern feind sein und von allen diesen Städten feindlich behandelt werden; den Krieg aber beizulegen mit dieser Stadt soll keiner der genannten Städte verstattet sein, wenn dieß nicht die Meinung aller insgesammt ist."

„Deßgleichen sollen auch die Athener nach Argos, Mantineia und Elis hin Beistand leisten, wenn Feinde in das Land der Eleier, der Mantineier und der Argeier einfallen sollten, so weit diese Städte sie darum ersuchen, nach Kräften auf das Allernachdrücklichste; wenn sie

aber nach geschehener Verwüstung abziehen, soll diese Stadt den Athenern, den Argeiern, den Mantineiern und den Eleiern feind sein und von allen diesen Städten Schaden erleiden; den Krieg aber beizulegen mit dieser Stadt soll nicht verstattet sein, wenn dieß nicht die Meinung aller Städte insgesammt ist."

„Ingleichen soll Keiner von ihnen gestatten daß Bewaffnete zum Verhuf des Krieges durch ihr eigenes Land, so wie das der Bundesgenossen über welche sie herrschen, hindurchgehen, ebenso wenig zu Wasser, es sei denn daß die Städte insgesammt, Athen, Argos, Mantineia und Elis, beschlossen haben daß der Durchzug stattfinden dürfe."

„Denen aber welche zu Hülfe kommen soll die Stadt welche sie entsendet Unterhalt geben bis zu 30 Tagen, von da ab wo sie in die Stadt einrücken welche sie zum Beistand gefordert hat, ebenso auf dem Rückmarsche; wollen sie aber länger von dem Heere Gebrauch machen, so soll die Stadt welche dasselbe herbeigerufen hat den Unterhalt geben, für den Hopliten, für den Leichtbewaffneten und für den Bogenschützen drei äginetische Obolen auf jeden Tag, für den Reiter eine äginetische Drachme. Die Stadt aber welche sie herbeigerufen hat soll die obere Leitung haben, wenn der Krieg auf ihrem eigenen Gebiete stattfindet; beschließen aber die Städte irgendwohin gemeinsam einen Feldzug zu unternehmen, so sollen alle Städte in gleichem Maaße an der oberen Leitung Antheil haben."

„Beschwören aber sollen den Vertrag die Athener für sich selbst und für ihre Bundesgenossen, die Argeier, die Mantineier, die Eleier und deren Bundesgenossen städteweis. Es sollen aber die einzelnen Staaten den feierlichsten landesüblichen Eid schwören auf ein vollständiges Opfer. Der Eidschwur aber soll folgendermaßen lauten:"

„Ich will treu an dem Bündniß halten nach Pflicht und Gewissen ohne Schaden und ohne Falsch, wie wir übereingekommen sind, und es nicht verletzen, in welcher Weise es sein mag."

„Schwören sollen zu Athen der Rath und die einheimischen Behörden, die Vereidigung aber vornehmen die Prytanen; in Argos der Rath, die Achtzig und die Artynen, die Vereidigung aber vornehmen

die Achtzig; in Mantineia die Demiurgen, der Rath und die übrigen Behörden, die Vereidigung aber vornehmen die Theoren und die Polemarchen; in Elis die Demiurgen, die obersten Beamten und die Sechshundert, die Vereidigung aber vornehmen die Demiurgen und die Thesmophylakes."

„Erneuern aber sollen den Eid die Athener, indem sie 30 Tage vor den Olympien nach Elis, Mantineia und Argos kommen, die Argeier, Eleier und Mantineier dagegen, indem sie 10 Tage vor den großen Panathenäen nach Athen kommen."

„Die Urkunde über den Vertrag, die Eidesleistung und das Bündniß soll auf eine steinerne Säule eingegraben werden von den Athenern auf der Burg, von den Argeiern auf dem Markte im Heiligthume des Apollon, von den Mantineiern in dem Heiligthum des Zeus auf dem Markte; deßgleichen soll von allen Verbündeten gemeinschaftlich zu Olympia bei den nächst bevorstehenden Olympien eine Säule von Erz aufgestellt werden."

„Sollte es den Städten besser scheinen zu den Bestimmungen über welche sie eins geworden sind einen Zusatz zu machen, so soll was die Städte insgesammt in gemeinschaftlicher Berathung beschließen Gültigkeit haben."

So lautete der Vertrag und das Bündniß welche hier abgeschlossen wurden, ohne daß jedoch deßwegen weder von der einen oder von der andern Seite die Verträge zwischen den Athenern und den Lakedämoniern aufgegeben worden wären. Die Korinther aber traten denselben nicht bei, obwohl sie Bundesgenossen der Argeier waren, ja da bereits vorher zwischen Elis, Argos und Mantineia ein Bündniß abgeschlossen worden war, daß sie gleiche Feinde und gleiche Freunde haben wollten, hatten sie nicht mitgeschworen, sondern erklärt, es genüge ihnen das zuerst eingegangene Schutzbündniß einander Hülfe zu leisten, ohne die Verpflichtung an einem Angriff auf einen Dritten Theil zu nehmen. Die Korinther nun trennten sich so von den Verbündeten und neigten sich wieder auf die Seite der Lakedämonier.

In diesem Sommer wurden die Olympien gefeiert, bei denen

zum ersten Male in dem Pankration der Arkader Androsthenes einen Sieg gewann. Die Lakedämonier waren bei dieser Feier durch die Eleier vom Heiligthume ausgeschlossen, so daß sie weder an den Opfern noch an den Kämpfen Theil nehmen durften, weil sie ihnen die Buße nicht entrichteten zu der sie von den Eleiern nach dem olympischen Rechte verurteilt waren. Sie behaupteten nämlich, sie hätten während des olympischen Gottesfriedens ihre Veste Phyrkon mit den Waffen angegriffen und in das ihnen gehörende Lepreon während dieser Zeit 1000 Hopliten einrücken lassen. Die Buße zu der sie verurteilt wurden betrug 2000 Minen, für jeden Hopliten zwei Minen, wie das Gesetz vorschreibt. Die Lakedämonier erhuben durch Gesandte Einspruch, sie seien nicht mit Recht verurteilt, indem sie vorstellen ließen, der Gottesfriede sei noch nicht in Lakedämon ausgerufen gewesen als sie die Hopliten hätten einrücken lassen. Die Eleier dagegen behaupteten, der Waffenstillstand bei ihnen sei bereits angetreten gewesen — sie lassen nämlich denselben bei sich selber zuerst ankündigen —, und während sie so in der Voraussetzung des Gottesfriedens sich ruhig verhalten hätten und keines Feindes gewärtig gewesen wären, hätten jene unbemerkt das Unrecht verübt. Die Lakedämonier aber giengen davon aus, es würde überflüssig gewesen sein die Ankündigung noch nach Lakedämon gehen zu lassen, wenn sie der Ansicht gewesen wären daß die Lakedämonier bereits Unrecht gethan hätten, vielmehr hätten die Eleier dieß gethan weil sie eben nicht jener Ansicht gewesen seien, und von ihrer Seite sei nirgends mehr eine Feindseligkeit gegen sie verübt worden. Die Eleier dagegen blieben bei ihrer Erklärung, man werde sie nicht überzeugen daß sie nicht Unrecht gethan hätten. Wenn sie ihnen jedoch Lepreon zurückgeben wollten, so wollten sie auf ihren Antheil an der Summe Verzicht leisten und den Antheil der dem Gott zufalle selbst für sie entrichten. Da sie hierauf kein Gehör gaben, so richteten sie abermals die Forderung an sie, sie sollten Lepreon nicht herausgeben, wenn sie nicht wollten, sie sollten dagegen auf den Altar des olympischen Zeus treten, da sie zu dem Heiligthum Zutritt zu haben wünschten, und hier Angesichts der Hellenen schwören daß sie

die Strafsumme später abtragen würden. Da sie aber auch hierzu nicht bereit waren, so wurden die Lakedämonier von dem Heiligthum, von Opfer und Wettkampf, ausgeschlossen und mußten zu Hause opfern, die übrigen Griechen aber nahmen an der Feier Theil, die Lepreaten ausgenommen. Die Eleier besorgten gleichwohl, sie möchten gewaltsam das Opfer darbringen, und hielten daher ihre junge Mannschaft zur Sicherheit unter Waffen; es stießen zu ihnen auch Argeier und Mantineier, tausend aus jeder Stadt, und Reiter aus Athen, welche während des Festes in Argos (?) verweilten. Uebrigens schwebte die Festversammlung in großer Furcht, die Lakedämonier möchten mit Heeresmacht kommen, zumal seitdem auch Lichas, der Sohn des Arkesilaos, aus Lakedämon, bei dem Kampfe von den Stabträgern Schläge erhalten hatte. Da nämlich sein Gespann den Sieg davon getragen hatte und, weil er nicht befugt war am Wettkampf Theil zu nehmen, das Gemeinwesen der Boioter als Sieger ausgerufen worden war, trat er dennoch auf den Kampfplatz hervor und bekränzte seinen Wagenlenker, um dadurch zu zeigen daß der Wagen ihm gehöre. Noch weit mehr waren daher Alle in Furcht und erwarteten daß eine Störung eintreten werde. Die Lakedämonier verhielten sich jedoch ruhig, und das Fest gieng ihnen so vorüber.

Nach den Olympien aber kamen die Argeier und deren Verbündete nach Korinth, um sie zu bitten sich ihnen anzuschließen. Es waren zufällig auch Gesandte von Lakedämon dort anwesend, und nachdem viel hin und her verhandelt war kam es endlich zu keinem Resultate, sondern sie giengen, da ein Erdbeben geschehen war, Jeder nach Hause auseinander.

Hiemit gieng dann der Sommer zu Ende.

In dem nächstfolgenden Winter aber hatten die Bewohner von Herakleia in Trachis einen Kampf mit den Aenianen, den Dolopern, den Meliern und einem Theile der Thessaler. Diese Völkerschaften nämlich waren der Stadt, da sie ihr benachbart waren, feindlich; denn der Platz war eben allein befestigt worden um ihr Land zu bedrohen. Daher waren sie der Stadt gleich bei ihrer Gründung entgegen und

thaten ihr Schaden so viel sie konnten, und jetzt besiegten sie die Herakleoten in der Schlacht, wobei der Lakedämonier Xenares, der Sohn des Knidis, der Befehlshaber derselben, sein Leben verlor, außerdem aber auch andere Herakleoten umkamen.

Hiermit gieng dann der Winter und zugleich das zwölfte Jahr des Krieges zu Ende.

In dem nächstfolgenden Sommer aber, gleich zu Anfange desselben, übernahmen die Boioter Herakleia, da es nach der Schlacht schwer bedrängt wurde, und entließen den Lakedämonier Hegesippidas, unter dem Vorgeben daß er die Stadt schlecht regiere. Sie übernahmen den Ort übrigens aus Besorgniß, die Athener möchten sich seiner bemächtigen, da die Lakedämonier durch die Verhältnisse der Peloponnes beschäftigt seien. Die Lakedämonier zürnten ihnen gleichwohl darüber.

In demselben Sommer kam Alkibiades, der Sohn des Kleinias, als Feldherr der Athener, indem die Argeier und deren Bundesgenossen dieß mitbetrieben, mit einer geringen Zahl atheniſcher Hopliten und Bogenschützen in die Peloponnes, verstärkte sich hier aus der Zahl der dortigen Bundesgenossen und traf, indem er die Peloponnes mit dem Heere durchzog, in der Bundesgenossenschaft rings umher mancherlei Anordnungen um dieselbe zu sichern: unter Anderm bewog er die Bewohner von Paträ Mauern zum Meere hinabzuziehen, und hatte selbst den Plan auf dem achäiſchen Rhion eine Veste anzulegen. Die Korinther aber, die Sikyonier und diejenigen denen diese Befestigung zum Nachtheile gereichte, rückten aus und hinderten ihn daran.

In demselben Sommer brach ferner zwischen den Epidauriern und Argeiern ein Krieg aus, dem Vorgeben nach wegen des Opfers des Apollon Pythaeus, welches die Epidaurier für Ländereien am Flußufer abzuführen hatten und nicht abgesandt hatten. Es hatten aber in Betreff des Heiligthums die Argeier die entscheidende Stimme. Aber auch abgesehen von dieser Beschuldigung wünschten Alkibiades und die Argeier, wenn sie könnten, Epidauros an sich zu ziehen, theils um

Korinth in Ruhe zu erhalten, theils werde die Unterstützung der Athener von Aegina aus auf kürzerem Wege eintreffen als wenn sie um [das Vorgebirge] Skylläon herumfahren müßten. Die Argeier rüsteten sich also für sich allein zu einem Einfall in das Gebiet von Epidauros, um die Abführung des Opfers zu erzwingen.

Um dieselbe Zeit rückten auch die Lakedämonier mit aller waffenfähigen Mannschaft nach Leuktra aus, einem Orte ihres eigenen Grenzgebietes nach Lykäon zu; der König Agis, der Sohn des Archidamos, führte dabei den Oberbefehl. Niemand wußte gegen wen das Unternehmen gerichtet sei, selbst die Städte nicht aus denen Mannschaften geschickt waren. Da ihnen aber das Opfer welches beim Ueberschreiten dargebracht wird nicht günstig ausfiel, so kehrten sie selbst nach Hause zurück und ließen rings in der Bundesgenossenschaft melden, man solle sich nach dem nächstbevorstehenden Monat, es war dieß der Karneios, ein für die Dorier heiliger Monat, zu einem Feldzuge fertig halten.

Nach ihrer Heimkehr rückten die Argeier, am viertletzten Tage des Monats welcher dem Karneios vorausgeht, aus und fielen, obwohl sie sonst diesen Tag von jeher gefeiert hatten, in das Gebiet von Epidauros ein und fiengen dasselbe zu verwüsten an. Die Epidaurier riefen die Bundesgenossen zum Beistand herbei; allein die Einen von ihnen entschuldigten sich mit dem bevorstehenden heiligen Monate, Andere kamen wirklich bis an die Grenze des epidaurischen Gebietes, blieben aber hier unthätig stehen. Während nun die Argeier sich im Gebiete von Epidauros befanden, kamen auf eine von Athen ergangene Einladung Gesandtschaften von den Städten in Mantineia zusammen. Als es nun zur Verhandlung kam, erklärte Euphamidas aus Korinth, Worte und Handlungen seien nicht in Uebereinstimmung; sie selbst hätten hier eine gemeinschaftliche Sitzung wegen des Friedens; die Epidaurier aber nebst ihren Bundesgenossen und die Argeier ständen sich in Waffen gegenüber; es möchten also zuerst Männer von der einen wie der andern Partei gehen und dort die Heere auseinandergehen lassen, und dann erst wieder von Frieden sprechen. Dieß Wort

wirkte; die Gesandten entfernten sich und veranlaßten den Abzug der Argeier aus dem epidaurischen Gebiete. Später traten sie dann wieder zusammen, konnten sich aber auch so nicht miteinander einigen, die Argeier fielen vielmehr aufs Neue in das epidaurische Gebiet ein und begannen die Verwüstung des Landes. Die Lakedämonier aber rückten gleichfalls nach Karyä aus; da ihnen aber auch hier das Opfer beim Uebergang ungünstig ausfiel, so kehrten sie wieder zurück. Die Argeier verwüsteten etwa den dritten Theil des epidaurischen Landes und kehrten dann nach Hause heim. Auch aus Athen waren 1000 Hopliten unter dem Befehl des Alkibiades zu ihrem Beistand erschienen, da sie erfahren hatten daß die Lakedämonier ausgerückt seien; da man ihrer nun nicht mehr bedurfte kehrten sie wieder heim.

Hiermit gieng dieser Sommer nun vorüber.

Im nächstfolgenden Winter schafften die Lakedämonier, ohne daß es die Athener bemerkten, eine Besatzung von 300 Mann unter dem Befehl des Agesippidas zu Wasser nach Epidauros hinein. Die Argeier kamen in Folge dessen zu den Athenern und machten ihnen Vorwürfe daß sie ihnen die Ueberfahrt zu Wasser verstattet hätten, obwohl in dem Vertrage festgesetzt sei, Keiner der Verbündeten solle Feinden den Durchzug durch sein Gebiet verstatten, und wenn die Athener nicht die Messenier und Heiloten gegen die Lakedämonier nach Pylos brächten, würde ihnen ein Unrecht widerfahren. Die Athener aber schrieben auf des Alkibiades Antrag auf die Säule unter den Vertrag mit Lakedämon, die Lakedämonier hätten ihre Eidschwüre nicht gehalten, und brachten die Heiloten aus dem Lande der Kranier nach Pylos, um Raubzüge zu machen, verhielten sich aber sonst ruhig. Der Krieg zwischen den Argeiern und den Epidauriern zog sich diesen Winter hindurch, ohne daß jedoch eine eigentliche Schlacht in demselben vorfiel; vielmehr beschränkte er sich auf Hinterhalte und Streifzüge, in denen, wie es sich gerade traf, auf der einen wie auf der andern Seite Verluste erlitten wurden. Zu Ausgang des Winters, bereits gegen den Frühling, kamen dann die Argeier mit Sturmleitern gegen Epidauros, in der Erwartung es ohne Vertheidiger zu finden wegen des Krieges

und es mit Gewalt einzunehmen; sie mußten jedoch unverrichteter Sache abziehen.

Hiermit gieng der Winter und das dreizehnte Jahr des Krieges zu Ende.

In der Mitte des nächstfolgenden Sommers zogen die Lakedämonier, da ihnen die Epidaurier, ihre Verbündeten, in harter Bedrängniß und die übrigen Staaten in der Peloponnes theils abgefallen theils in ihrer Gesinnung schwankend waren, sie selbst und die Heiloten mit aller waffenfähigen Mannschaft unter Anführung des Agis, des Sohnes des Archidamos, Königs von Lakedämon, gegen Argos ins Feld. Sie glaubten nämlich, wenn sie nicht in aller Eile vorbauten, werde das Uebel schlimmer werden. Es schloßen sich ihnen übrigens bei diesem Zuge die Tegeaten und alle übrigen Arkader an welche den Lakedämoniern verbündet waren. Die Bundesgenossen aus der übrigen Peloponnes dagegen und die auswärtigen Verbündeten sammelten sich in Phlius, Boioter 5000 Hopliten und ebenso viele Leichtbewaffnete, deßgleichen 500 Reiter und ebenso viel Hamippen,* Korinther 2000 Hopliten, die Uebrigen nach Verhältniß, die Phliasier aber mit ihrer gesammten Streitmacht, da das Heer in ihrem Lande stand.

Die Argeier hatten gleich Anfangs von der Rüstung der Lakedämonier gehört. Als diese nun nach Phlius marschierten, um sich hier mit den Uebrigen zu vereinigen, da rückten sie gleichfalls aus: es erschienen aber auch die Mantineier nebst ihren Bundesgenossen und 3000 Hopliten von Elis zu ihrer Unterstützung. Indem sie nun vorgiengen stießen sie auf die Lakedämonier zu Methydrion in Arkadien. Beide Theile besetzten eine Anhöhe. Die Argeier nun hielten sich in Bereitschaft den Lakedämoniern, weil diese noch vereinzelt waren, eine Schlacht zu liefern, Agis aber brach mit seinem Heere bei Nacht auf und machte sich ohne bemerkt zu werden nach Phlius zu den übrigen Bundesgenossen auf den Weg. Als die Argeier dieß gewahr wurden

* Fußgänger welche mit der Reiterei verbunden waren, bald hinten aufsaßen, bald herabsprangen und kämpften.

setzten sie sich sofort mit Anbruch des Tages in Marsch, zuerst nach Argos, dann die Straße nach Nemea, wo nach ihrer Erwartung die Lakedämonier nebst den Bundesgenossen herabkommen würden. Agis aber schlug nicht diese Straße ein, auf der sie ihn erwarteten, sondern wählte, nachdem er die Lakedämonier, die Arkader und die Epidaurier hierzu befehligt hatte, einen andern beschwerlichen Weg und gelangte auf diesem in die Ebene von Argos hinab. Die Korinther, die Pellenier und die Phliasier zogen eine zweite steile Straße; die Boioter, die Megarer und die Sikyonier endlich hatten den Befehl die Straße nach Nemea hinabzugehen, wo die Argeier lagen, um, wenn die Argeier sich gegen die Lakedämonier wenden und in die Ebene zurückgehen würden, ihnen nachzurücken und von der Reiterei Gebrauch zu machen. Nachdem er diese Anordnungen getroffen hatte rückte er in die Ebene ein und begann Saminthos und andere Ortschaften zu verwüsten.

Auf die Nachricht hiervon eilten die Argeier, es war bereits am Tage, von Nemea zur Hülfe herbei; sie trafen hier auf das Heer der Phliasier und Korinther, und tödteten von den Phliasiern einige Wenige, erlitten dagegen selbst durch die Korinther einen um ein Geringes größeren Verlust. Die Boioter, die Megarer und die Sikyonier rückten, wie ihnen befohlen war, gegen Nemea an, fanden aber die Argeier nicht mehr dort; diese waren vielmehr, als sie die Verwüstung ihres Landes sahen, hinabgegangen und stellten sich hier zu einer Schlacht auf. Deßgleichen machten sich auch die Lakedämonier zum Kampfe bereit. Hier standen nun die Argeier in der Mitte der feindlichen Heere, von allen Seiten abgeschnitten. Von der Ebene her verlegten ihnen die Lakedämonier, nebst denen welche bei ihnen waren, den Weg nach Argos, von den Höhen her waren sie durch die Korinther, Phliasier und Pelleneer, von der Seite von Nemea endlich durch die Boioter, Sikyonier und Megarer umstellt. Reiterei aber hatten sie nicht bei sich; denn die Athener waren, und zwar sie allein unter den Verbündeten, noch nicht eingetroffen. Der großen Mehrzahl der Argeier und ihrer Verbündeten nun erschien ihre gegenwärtige Lage nicht so

bedenklich, vielmehr glaubten sie daß die Schlacht unter vortheilhaften Umständen geliefert werden würde, und daß die Lakedämonier von ihnen in ihrem eigenen Lande und in der Nähe der Stadt abgeschnitten seien. Da jedoch begaben sich zwei Männer von den Argeiern, Thrasyllos, einer der fünf Feldherrn, und Alkiphron, ein Proxenos der Lakedämonier, als die Heere beinahe schon aufeinander losgehen wollten, zu Agis und besprachen sich mit ihm daß die Schlacht unterbliebe; die Argeier seien, wenn die Lakedämonier etwa eine Klage wider sie hätten, bereit unbeschadet ihrer Freiheit und Selbstständigkeit sich richterlichem Spruche zu unterwerfen und für die Zukunft einen Vertrag zu schließen und Frieden zu halten. Diejenigen Argeier nun welche diese Anerbietungen machten handelten hierbei aus eigenem Antrieb und nicht im Auftrage der Mehrheit. Agis gieng auf ihre Vorschläge ein und schloß für sich allein, indem er gleichfalls nicht mit der Mehrzahl sich berieth, sondern sich nur einem der Beamten welche ihn auf dem Feldzuge begleiteten mittheilte, einen Waffenstillstand auf vier Monate, während deren sie ihre Anerbietungen zur Ausführung bringen sollten. Er führte hierauf das Heer sogleich aus dem Lande, ohne einem der übrigen Verbündeten Etwas zu sagen. Die Lakedämonier aber so wie die Bundesgenossen folgten zwar, weil das Gesetz es so gebot, wie er sie führte, beklagten sich aber untereinander bitter über Agis, in der Meinung sie hätten eine vortheilhafte Gelegenheit gehabt zu schlagen, der Feind sei auf allen Seiten durch Reiterei und Fußvolk eingeschlossen gewesen, und sie zögen nun ab, ohne Etwas ausgerichtet zu haben was ihren Streitkräften entsprochen hätte. Denn in der That war dieß das schönste griechische Heer unter allen welche bis dahin zusammengekommen waren; am Meisten aber war dieß zu ersehen gewesen als das Heer noch zu Nemea beisammen war. Denn hier befanden sich die Lakedämonier mit gesammter Heeresmacht, Arkader, Boioter, Korinther, Sikyonier, Pelleneer, Phliasier und Megarer, Alles auserlesene Mannschaften von den einzelnen Orten, ein Heer welches nicht allein der Bundesgenossenschaft der Argeier, sondern selbst noch einer andern die etwa hinzuträte schien die Spitze bieten

zu können. So war hier nun das Heer, als es zurück- und in die Heimat auseinandergieng, mit Agis unzufrieden; die Argeier aber waren es gleichfalls noch in viel höherem Grade mit denen welche ohne Zustimmung der großen Mehrzahl den Vertrag abgeschlossen hatten; denn auch sie meinten, es werde sich ihnen nie eine günstigere Gelegenheit darbieten können als jene wo ihnen die Lakedämonier aus den Händen entschlüpft seien; denn sie würden in der Nähe der eigenen Stadt und viele treffliche Bundesgenossen an ihrer Seite gefochten haben. Und schon fiengen sie, als sie zurückgiengen, in Charadron, wo sie vor ihrem Einmarsch in die Stadt über die Klagen von dem Feldzuge her ein Standrecht abzuhalten pflegen, an den Thrasyllos zu steinigen. Er selbst rettete sich, indem er auf den Altar flüchtete; sein Vermögen jedoch wurde eingezogen.

Hierauf erschienen aus Athen 1000 Hopliten und 300 Reiter zum Beistand, unter den Befehlen des Laches und des Nikostratos; die Argeier aber trugen doch Bedenken den Waffenstillstand mit den Lakedämoniern zu brechen, und forderten sie zur Rückkehr auf, und da sie mit dem Volke darüber verhandeln wollten, ließen sie dieselben nicht vor, bis die Mantineier und Eleier, welche noch anwesend waren, durch ihre Bitten sie mit Gewalt dazu nöthigten. Die Athener stellten hierauf, indem Alkibiades als Gesandter das Wort nahm, vor den Argeiern und den Verbündeten vor, der Waffenstillstand sei ohne Zuziehung der übrigen Bundesgenossen widerrechtlich geschlossen, und jetzt müsse man den günstigen Augenblick wo sie erschienen wären wahrnehmen und zum Kriege schreiten. Durch diese Vorstellungen gewannen sie die Verbündeten und wandten sich sofort gegen Orchomenos in Arkadien, mit alleiniger Ausnahme der Argeier; diese nämlich blieben, obwohl sie gleicher Ansicht waren, doch Anfangs zurück, dann aber fanden sie sich später gleichfalls ein. Sie lagerten sich hierauf Alle vor Orchomenos und schloßen die Stadt ein und versuchten sie zu erstürmen. Denn sie wünschten die Unterwerfung derselben ganz besonders deßhalb weil dort Geißeln aus Arkadien von den Lakedämoniern in Gewahrsam gegeben waren. Die Orchomenier aber geriethen theils wegen der

Schwäche ihrer Mauern theils wegen der Größe des feindlichen Heeres in Furcht, und besorgten, da Keiner zu ihrem Beistand erschien, sie möchten bis dahin daß Hülfe käme ihren Untergang gefunden haben; sie giengen daher einen Vergleich ein, sie sollten Bundesgenossen werden, Geißeln aus ihrer Mitte an die Mantineier geben, ingleichen die von den Lakedämoniern bei ihnen deponierten ausliefern. Hierauf pflogen die Verbündeten, da sie bereits im Besitz von Orchomenos waren, Rath, gegen wen sie sich zunächst weiter wenden sollten. Die Eleier wünschten gegen Lepreon, die Mantineier aber gegen Tegea; die Argeier und die Athener erklärten sich zu Gunsten der Mantineier. Im Zorn darüber daß sie nicht beschlossen hatten gegen Lepreon zu ziehen, kehrten die Eleier nach Hause zurück; die übrigen Verbündeten aber machten sich in Mantineia zu einem Zuge gegen Tegea bereit. Von den Tegeaten selber waren Mehrere in der Stadt darauf bedacht diese in ihre Hände zu spielen.

Die Lakedämonier aber waren, da sie nach Abschluß des viermonatlichen Waffenstillstandes aus Argos zurückgekehrt waren, mit Agis sehr unzufrieden daß er ihnen Argos nicht unterworfen habe, da die Gelegenheit so günstig gewesen wie noch nie zuvor; denn ein so zahlreiches und so treffliches Heer von Verbündeten bekomme man nicht leicht wieder so zusammen. Als nun gar die Nachricht von der Einnahme von Orchomenos kam, stieg ihre Erbitterung noch weit höher, und sie giengen in ihrer Leidenschaft gegen ihre sonstige Weise sofort zu Rathe, man solle sein Haus niederreißen und ihn in eine Buße von 100,000 Drachmen nehmen. Er aber bat, man möge ihn hiermit verschonen; er wolle durch eine wackere That im Felde ihre Zufriedenheit wieder gewinnen; leiste er dieß nicht, so möchten sie dann thun was ihnen beliebe. In der That hielten sie mit der Geldbuße und dem Abbruch seines Hauses inne, gaben aber unter den gegenwärtigen Umständen ein Gesetz welches sie früher noch nicht gehabt hatten: sie stellten ihm nämlich 10 Männer aus der Zahl der Spartiaten als einen Kriegsrath zur Seite, ohne dessen Zustimmung er nicht befugt sein solle das Heer aus Feindesland zurückzuführen. Indeß kam ihnen von ihren

Freunden aus Tegea Nachricht, wenn sie nicht schleunigst erschienen, werde Tegea von ihnen abfallen und zu den Argeiern und deren Bundesgenossen übertreten, ja es sei beinahe schon abgefallen. Da nun rückten die Lakedämonier, sie selbst und die Heiloten, was Waffen tragen konnte, ins Feld, mit einer Schnelligkeit wie nie zuvor. Sie marschierten nach Orestheion im mänalischen Gebiete; hier ließen sie an die Arkader, welche ihnen verbündet waren, den Befehl, sie sollten sich sammeln und ihnen auf dem Fuße nach Tegea folgen. Sie selbst waren bis Orestheion mit gesammter Macht gekommen; von dort ließen sie jedoch den sechsten Theil ihres eigenen Heeres, in welchem sich die Aeltesten und die Jüngsten befanden, nach Hause zurückgehen, um die Heimat zu schützen; mit dem übrigen Heere erschienen sie in Tegea. Nicht lange nachher langten auch die Verbündeten aus Arkadien an. Ingleichen sandten sie nach Korinth, zu den Boiotern, Phokiern und Lokrern, man möge ihnen schleunigst nach Mantineia zu Hülfe kommen. Die Botschaft kam diesen überraschend, und es war nicht leicht, wenn sie nicht beisammen waren und aufeinander warteten, das feindliche Gebiet zu passieren; denn es zog sich mitten zwischen ihnen hin; dennoch beeilten sie sich. Die Lakedämonier aber rückten, nachdem sie sich durch die erschienenen Bundesgenossen aus Arkadien verstärkt hatten, in das Gebiet von Mantineia an, lagerten sich in der Nähe des Herakleion und begannen mit der Verwüstung des Landes.

Die Argeier aber und ihre Verbündeten besetzten, als sie sie bemerkten, einen steilen und schwer zugänglichen Punkt und stellten sich hier in Schlachtordnung auf. Die Lakedämonier aber rückten sogleich gegen sie an, und bis auf Stein- und Speerwurfsweite giengen sie wirklich vor; da aber rief einer der Aelteren, welcher sah wie sie gegen eine feste Stellung anstürmen wollten, dem Agis zu, er denke einen Schaden durch einen anderen zu heilen, indem er damit zu verstehen gab, der jetzige unzeitige Eifer beabsichtige den schwer gerügten Rückzug aus Argos wieder gut zu machen. Agis aber führte, sei es durch diesen Zuruf veranlaßt, vielleicht auch daß ihm etwas Anderes oder auch Ebendasselbe plötzlich durch den Sinn fuhr, das Heer in Eile wie-

der zurück, bevor es zum Gefecht gekommen war. Er begab sich darauf zu dem tegeatischen Gebiete und leitete hier das Wasser in das Gebiet von Mantineia ab, welches auf der Seite wohin es sich ergießt meist Schaden anzurichten pflegt und daher ein Anlaß zu Kriegen zwischen Mantineia und Tegea ist. Seine Absicht hierbei war, die von der Anhöhe sollten, wenn sie dieß erführen, herbeieilen um die Ableitung des Wassers zu verhindern; so hoffte er die Argeier und deren Verbündete herabzulocken und auf ebenem Felde die Schlacht zu liefern. So blieb er diesen Tag dort stehen und war damit beschäftigt das Wasser abzuleiten. Die Argeier aber und deren Bundesgenossen waren Anfangs über ihren plötzlichen Rückzug so nahe vor dem Feinde betroffen und wußten nicht was sie davon denken sollten; darauf aber, als ihnen diese beim Rückzuge aus dem Gesichte gekommen waren, und sie selbst ruhig stehen blieben und ihnen nicht nachrückten, da waren sie wieder auf ihre eigenen Anführer ungehalten; sie hätten schon das erste Mal die Lakedämonier aus den Händen gelassen, als sie dieselben in der Nähe von Argos so vortheilhaft gefaßt hätten, und jetzt setze ihnen Keiner beim Davonlaufen nach, sondern jene retten sich in aller Gemächlichkeit, mit ihnen selbst aber treibe man ein schändlich Spiel. Die Anführer geriethen augenblicklich darüber in Bestürzung, später aber verließen sie mit dem Heere die Anhöhe, rückten in die Ebene vor und lagerten sich hier, mit der Absicht den Feind anzugreifen.

Tages darauf stellten sich die Argeier und deren Bundesgenossen in Ordnung, wie sie zu kämpfen gedachten, wenn sie auf den Feind stießen; deßgleichen die Lakedämonier, als sie von dem Wasser nach dem Herakleion zu wieder in dasselbe Lager zurückgiengen und in geringer Entfernung die Feinde bereits alle in Schlachtordnung und von der Anhöhe aus vorgerückt erblickten. Da nun zeigte sich, so weit man gedenken konnte, die Trefflichkeit der Lakedämonier auf das Deutlichste. Sie hatten zu ihrer Vorbereitung nur eine kurze Zwischenzeit, und sofort traten sie von Eifer beseelt in ihre gewohnte Ordnung, indem der König Agis alles Einzelne nach altem Herkommen anordnete. Denn wenn ein König das Heer führt, so geht Alles von ihm aus. Er selbst

theilt den Polemarchen mit was geschehen soll, diese den Lochagen, diese den Pentekosteren, diese wieder den Enomotarchen, und diese der Enomotie, und alle einzelnen Befehle gehen, wenn sie Etwas wünschen, denselben Weg und erreichen schnell ihr Ziel; denn mit geringen Ausnahmen besteht fast das ganze Heer der Lakedämonier aus Anführern welche wieder Anführer unter sich haben, und es sind Viele welchen die Sorge für das was geschieht obliegt. Jetzt nun bildeten die Skiriten ihren linken Flügel, wie sie denn immer allein unter den Lakedämoniern für sich allein diese Stellung einnehmen; an sie schloßen sich die Soldaten des Brasidas aus dem thrakischen Grenzland und mit ihnen verbunden die Neodamoden; hierauf ließen nunmehr die Lakedämonier selbst ihre Lochen der Reihe nach folgen; ihnen zur Seite standen von den Arkadern die Heräer, nächst diesen die Mänalier, und auf dem rechten Flügel die Tegeaten und einige Wenige von den Lakedämoniern welche den Schluß bildeten. Ihre Reiterei befand sich auf beiden Flügeln. Dieß war die Aufstellung der Lakedämonier. Was ihre Gegner anbetraf, so nahmen die Mantineier deren rechten Flügel ein, weil der Kampf auf ihrem Gebiete vor sich gieng; neben ihnen standen die Bundesgenossen von den Arkadern, hierauf die 1000 auserlesenen Argeier, denen der Staat seit lange auf öffentliche Kosten die Möglichkeit gewährte in beständiger Uebung zum Kriegsdienste zu bleiben, und an sie schloßen sich die übrigen Argeier; auf sie folgten dann ihre Bundesgenossen, die Kleonäer und Orneaten, sodann die Athener auf dem äußersten linken Flügel und bei ihnen die eigene Reiterei.

Dieß waren die Aufstellung und die Streitkräfte auf beiden Seiten, das Heer der Lakedämonier aber erschien größer. Die Zahl jedoch würde ich, sei es bei den einzelnen Abtheilungen auf der einen wie auf der andern Seite, sei es von Allen insgesammt, nicht mit Genauigkeit angeben können. Denn die Stärke der Lakedämonier blieb wegen des Geheimnisses in das sie ihren Staat hüllen unbekannt, die von den Uebrigen aber fand hinwiederum keinen Glauben wegen der den Menschen angeborenen Prahlerei in Betreff dessen was sie selbst angeht. Doch ist es möglich auf folgender Weise die Zahl der Lakedämonier

welche in der Schlacht zugegen waren zu berechnen. Es nahmen ohne die Skiriten, deren Zahl 600 betrug, sieben Lochen am Kampfe Theil; in jedem Lochos aber befanden sich vier Pentekostyen, und in der Pentekostys vier Enomotien, von jeder Enomotie aber kämpften im ersten Gliede vier Mann; die Tiefe der Aufstellung war nicht überall gleich, sondern hieng von dem Belieben jedes Lochagen ab; im Allgemeinen jedoch standen sie acht Mann tief. Längs der ganzen Front aber standen außer den Skiriten 448 Mann in der ersten Linie.

Als sie aber schon im Begriff standen aufeinander loszugehen, da wurden auch bei den einzelnen Heerestheilen von den eigenen Anführern Ansprachen der Art gehalten: bei den Mantineiern, es handle sich bei der bevorstehenden Schlacht um das Vaterland und zugleich um Herrschaft und Knechtschaft, der ersteren nicht beraubt zu werden, nachdem sie sie einmal gekostet hätten, die letztere aber nicht zum zweiten Male zu erfahren; — bei den Argeiern, es handle sich um die Hegemonie die sie in alter Zeit besessen, und die frühere gleiche Geltung in der Peloponnes, es nicht zu ertragen daß sie deren ewig beraubt blieben, und zugleich an Männern die ihre Feinde und ihre Grenznachbarn wären für vielfaches Unrecht Rache zu nehmen; — bei den Athenern endlich, ihre Ehre fordere es jetzt, wo sie mit vielen braven Bundesgenossen streiten würden, hinter Keinem zurückzustehen, und daß sie, hätten sie die Lakedämonier in der Peloponnes besiegt, eine dauerhaftere und größere Herrschaft besitzen und ihnen nimmermehr sonst Jemand wieder ins Land kommen würde. Solche Ansprachen wurden bei den Argeiern und deren Verbündeten gehalten. Die Lakedämonier dagegen begnügten sich bei der Anrede, sowohl bei den einzelnen Bundesgenossen als auch in ihrem eigenen Kreise, an die Erfahrung welche sie vom Kriege besäßen zu erinnern; für brave Männer sei dieß ausreichend; denn sie wußten, langjährige Beschäftigung mit den Waffen helfe mehr als eine Ansprache mit schönen Worten kurz vor der Schlacht. Darauf nun giengen sie aufeinander los, die Argeier und deren Verbündete mit Heftigkeit und in Erbitterung, die Lakedämonier dagegen langsam und zu der Musik zahlreicher Flötenbläser, welche nach alter Sitte bestellt

waren, nicht eines religiösen Zweckes wegen, sondern damit sie, wenn sie nach dem Takte marschierten, gleichmäßig vorgiengen und ihnen ihre Schlachtreihe nicht auseinandergerissen würde, was großen Heeren beim Angriff gern begegnet.

Während sie noch im Anrücken begriffen waren beschlöß König Agis noch folgende Aenderung vorzunehmen. Es ist nämlich dieß bei allen Heeren insgesammt der Fall: sie drängen beim Zusammentreffen mehr nach ihrem rechten Flügel hinaus und ragen so beiderseits mit ihrem rechten Flügel über den linken Flügel der Feinde hinaus. Denn aus Furcht bringen sie Jeder so weit als möglich den Theil des Körpers welcher nicht durch den Schild gedeckt ist unter dem Schilde ihres rechten Nebenmannes in Sicherheit, und glauben daß die Dichtigkeit der enggeschlossenen Linie am Meisten Schutz gewähre. Die erste Veranlassung gibt hierzu der vorderste Flügelmann des rechten Flügels, welcher immer bemüht ist die unbeschützte Seite seines Körpers dem Feinde zu entziehen; dieselbe Furcht treibt dann die Andern ihm zu folgen. Hier nun ragten die Mantineier mit ihrem Flügel weit über die Skiriten hinweg, noch weiter aber die Lakedämonier und Tegeaten über die Athener, da sie ein stärkeres Heer hatten. Agis gerieth daher in Besorgniß, sein linker Flügel möchte umgangen werden, und gab, in der Meinung die Mantineier ragten zu weit über sie weg, den Skiriten und den Leuten des Brasidas den Befehl sich links von ihnen wegzuziehen, bis sie mit den Mantineiern die gleiche Höhe hätten; in die dadurch entstandene Lücke, befahl er, sollten von den Polemarchen Hipponoïdas und Aristokles mit zwei Lochen vom rechten Flügel einrücken und so dieselbe schließen. Er meinte nämlich, er werde mit dem eigenen rechten Flügel überlegen bleiben und die Abtheilung welche den Mantineiern gegenüber stehe an Halt gewinnen. Er hatte diese Befehle inmitten des Anmarsches und unmittelbar vorher ertheilt. Es traf sich daher daß Aristokles und Hipponoïdas nicht einrücken wollten, wie sie denn auch deßhalb später aus Sparte verbannt wurden, da sie sich anscheinend unmännlich benommen hätten. Inzwischen kamen die Feinde immer näher, und als er wieder zu den Skiriten schickte, sie

sollten, da die Lochen nicht einrückten, sich wieder rechts zu ihm heranziehen, konnten auch diese nicht mehr zum Anschluß an ihn gelangen. Die Lakedämonier befanden sich hier in allen Beziehungen in der bedenklichsten Lage und in entschiedenem Nachtheil; sie zeigten aber daß sie durch ihre Tapferkeit dessenungeachtet zu siegen verständen.

Als sie nämlich mit dem Feinde handgemein geworden waren, so brachte der rechte Flügel der Mantineier die Skiriten und die Soldaten des Brasidas von ihnen zum Weichen. Die Mantineier und ihre Verbündeten und von den Argeiern die 1000 Auserlesenen brachen hierauf in die nicht geschlossene Lücke und begannen den Lakedämoniern hart zuzusetzen, bis diese umzingelt die Flucht ergriffen und bis zu den Wagen zurückgetrieben wurden, wo noch Einige von den Aelteren, die zum Schutze des Lagers zurückgeblieben waren, das Leben verloren. Auf dieser Seite nun wurden die Lakedämonier besiegt. Mit dem übrigen Heere dagegen und hauptsächlich mit dem Centrum, wo der König Agis stand und um ihn die sogenannten 300 Reisigen, warfen sie sich auf die älteren Mannschaften der Argeier, die sogenannten fünf Lochen, deßgleichen auf die Kleonäer und Orneaten und die sich an diese anschließenden Athener und trieben sie in die Flucht. Die Meisten von ihnen hielten nicht einmal Stand bis es zum Gefecht kam, sondern wichen, so wie die Lakedämonier vorgiengen, ohne Weiteres zurück, und Manche wurden selbst von den Ihrigen niedergetreten, um nur ja nicht von dem Feinde erreicht zu werden. Wie nun aber an dieser Stelle das Heer der Argeier und ihrer Verbündeten zurückgewichen war, so sahen sich die Athener nunmehr von der einen Seite in der Flanke entblößt, zugleich aber zog sich auch der rechte Flügel der Lakedämonier und Tegeaten mit demjenigen Theile welcher den Feind überragte um die Athener herum, und die Gefahr umgab sie von beiden Seiten, indem sie hier umzingelt, dort bereits geschlagen wurden. Ja sie würden von dem ganzen Heere am Meisten in Noth gekommen sein, wenn ihnen nicht die Reiter welche sie bei sich hatten Luft gemacht hätten. Zugleich traf es sich daß Agis, als er erfuhr wie sein linker Flügel den Mantineiern und den 1000 Argeiern gegenüber bedrängt wurde,

seinem ganzen Heere befahl dem besiegten Flügel zu Hülfe zu eilen. Dieß geschah, und während das Heer nun dorthin marschierte und sich von ihnen abwandte, gelangten die Athener unangefochten in Sicherheit, deßgleichen mit ihnen der besiegte Theil der Argeier. Die Mantineier aber und deren Verbündete, so wie die auserlesenen Argeier, dachten nicht mehr daran ihren Gegnern zuzusetzen, sondern ergriffen die Flucht, als sie die Ihrigen besiegt und die Lakedämonier im Anmarsch sahen. Von den Mantineiern nun verlor eine größere Zahl das Leben, von den auserlesenen Argeiern dagegen rettete sich der größte Theil. Die Flucht jedoch und der Rückzug geschahen ohne heftige und lange Verfolgung. Denn bis zum Augenblick der Flucht kämpfen die Lakedämonier unermüdlich und hartnäckig, indem sie nicht von der Stelle weichen; wenn sie dagegen den Feind zum Weichen gebracht haben begnügen sie sich mit einer Verfolgung von kurzer Zeitdauer und bis zu einer geringen Entfernung.

Dieß oder doch dem sehr nahe kommend war der Verlauf der Schlacht, lange Zeit hindurch der größten welche Griechen gegen Griechen geschlagen haben und von den angesehensten Städten gegeneinander geliefert. Die Lakedämonier aber stellten sich vor denen die von den Feinden geblieben waren auf, errichteten sogleich ein Siegeszeichen und nahmen den Gefallenen die Rüstung ab; dann nahmen sie ihre eigenen Gebliebenen auf und schafften sie nach Tegea, wo sie auch begraben wurden; hierauf gaben sie den Feinden die Ihrigen unter dem Schutze eines Waffenstillstandes heraus. Der Verlust der Argeier, Orneaten und Kleonäer betrug 700 Mann, der der Mantineier 200, der der Athener nebst dem der Aegineten 200; unter diesen befanden sich beide Feldherrn. Die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen waren nicht so im Gedränge gewesen daß sie einen erheblichen Verlust erlitten hätten. Von ihnen selbst hielt es schwer die Wahrheit zu erfahren; es hieß jedoch es seien etwa 300 geblieben.

Da man der Schlacht gewärtig war, so eilte auch noch Pleistoanax, der zweite König, mit den Aeltesten und Jüngsten zur Hülfe heran und kam wirklich bis Tegea; hier aber erfuhr er den Sieg und

kehrte wieder um. Deßgleichen schickten die Lakedämonier an die Bundesgenossen von Korinth und außerhalb des Isthmos und beschieden sie zurück; ebenso giengen sie selbst zurück, entließen die Bundesgenossen und feierten ihre Karneien, welche gerade um diese Zeit fielen. Von dem Vorwurfe nun welcher von den Griechen damals gegen sie ergieng, als habe ihre Tapferkeit nachgelassen, wozu ihr Unglück auf der Insel den Anlaß gab, und als fehle es ihnen sonst an Einsicht und Entschlossenheit, hatten sie sich durch diese eine That gereinigt: das Glück, schien es, sei ihnen ungünstig gewesen, an Gesinnung aber seien sie noch die Alten.

An dem Tage welcher dieser Schlacht voraufgieng fügte es sich auch daß die Epidaurier mit Allem was Waffen tragen konnte in das Gebiet von Argos einfielen, welches sie ohne Schutz glaubten, und von den zurückgebliebenen Vertheidigern, da die Argeier ins Feld gezogen waren, viele tödteten. Als nun nach der Schlacht 3000 Hopliten aus Elis den Mantineiern zur Hülfe kamen und noch 1000 Athener außer den früheren, zogen alle diese Bundesgenossen insgesammt sofort gegen Epidauros, während die Lakedämonier das Karneienfest begiengen, und begannen, indem sie sich in die Arbeit theilten, die Stadt mit einer Mauer zu umschließen. Die Uebrigen hörten damit wieder auf, die Athener aber vollendeten sofort was ihnen aufgetragen war, die Befestigung der Anhöhe des Heräon. In diesem Kastelle ließen Alle insgesammt eine gemeinschaftliche Besatzung und begaben sich dann Jeder in seine Stadt zurück. Hierauf gieng dann der Sommer zu Ende.

In dem nächstfolgenden Winter, gleich zu Anfang desselben, zogen die Lakedämonier, als die Feier der Karneien vorüber war, ins Feld. Als sie nach Tegea gekommen waren erließen sie nach Argos Aufforderungen zu einem Vergleiche. Sie hatten aber dort schon vorher Männer welche ihnen zugethan waren und den Demos in Argos zu stürzen wünschten; als nun die Schlacht geschehen war, wurde es ihnen noch viel leichter die Menge zu einer Uebereinkunft zu bewegen. Ihre Absicht war zuerst nur auf einen Vertrag mit den Lakedämoniern

gerichtet; später wollten sie dann auch ein Bündniß zu Stande bringen, und dann nunmehr Schritte gegen den Demos thun. So kam denn, da er Prorenos der Argeier war, Lichas, der Sohn des Arkesilaos, Seitens der Lakedämonier mit zwei Aufträgen nach Argos, dem einen unter der Voraussetzung daß sie Krieg führen wollten, dem andern daß sie in Frieden zu leben wünschten. Es wurde viel darüber hin und her gesprochen, denn es war auch Alkibiades zufällig anwesend; endlich aber bestimmten die Männer welche für die Lakedämonier thätig waren, indem sie schon auch offen hervorzutreten wagten, die Argeier auf die versöhnlichen Vorschläge einzugehen. Diese lauteten folgendermaßen:

„In folgender Weise beschließt die Volksversammlung der Lakedämonier: sie will sich mit den Argeiern vertragen, wenn diese den Orchomeniern ihre Kinder herausgeben und den Mänaliern die Männer, deßgleichen den Lakedämoniern die Männer in Mantineia, Epidauros räumen und das Kastell abbrechen. Sollten aber die Athener Epidauros nicht räumen wollen, so sollen sie den Argeiern und den Lakedämoniern, so wie den Bundesgenossen der Lakedämonier und den Bundesgenossen der Argeier, Feinde sein. Falls die Lakedämonier einen Sklaven von ihnen haben, sollen sie ihn allen Städten herausgeben. Was das Opfer des Gottes betrifft, so mögen sie, wenn sie wollen, den Epidauriern den Eid zuschieben oder auch selbst schwören. Die Städte aber in der Peloponnes sollen, kleine wie große, alle nach altem Herkommen selbstständig sein. Sollte aber Einer von denen außerhalb der Peloponnes in feindlicher Absicht gegen die Peloponnes kommen, so sollen Alle einmüthiglich denselben abwehren, nachdem sie Rath gepflogen, wie es den Peloponnesiern am Gerechtesten scheint. So viel aber außerhalb der Peloponnes Bundesgenossen der Lakedämonier sind, die sollen gleich gehalten werden wie die Bundesgenossen der Lakedämonier und die der Argeier, und in ihrem Besitze geschützt werden. Diesen Vertrag sollen sie ihren Bundesgenossen vorlegen und, wenn es denen gefällt, ihn abschließen. Wenn aber die Bundesgenossen dawider Etwas einzuwenden haben, soll man darüber nach Hause berichten."

Auf diese Vorschläge giengen also die Argeier zuerst ein, und das Heer der Lakedämonier kehrte aus Tegea nach Hause zurück; hierauf aber, als bereits gegenseitiger Verkehr untereinander stattfand, betrieben es nicht viel später wiederum dieselben Männer daß die Argeier das Bündniß mit den Mantineiern, den Eleiern und den Athenern aufgaben und mit den Lakedämoniern in Vertrag und Bündniß traten. Dieses nun lautete folgendermaßen:

„In folgender Weise haben die Lakedämonier und Argeier beschlossen: es soll Friede und Bündniß zwischen ihnen sein 50 Jahre, indem sie sich als freie und gleiche Staaten anerkennen, und nach altem Herkommen sich richterlichem Spruche unterwerfen. Die andern Städte in der Peloponnes aber sollen an diesem Frieden und Bündniß Theil haben in voller Freiheit und Selbstständigkeit und im Besitz ihres Gebietes, indem sie nach altem Herkommen sich dem gleichen und nämlichen richterlichen Spruche unterwerfen. So viel aber außerhalb der Peloponnes Bundesgenossen der Lakedämonier sind, die sollen gleich gehalten werden wie die Lakedämonier; deßgleichen die Bundesgenossen der Argeier sollen gleich gehalten werden wie die Argeier und im Besitz ihres Landes geschützt werden. Sollte aber irgendwohin ein gemeinschaftlicher Feldzug von Nöthen sein, so wollen darüber die Lakedämonier und die Argeier Rath pflegen, wie sie es für die Bundesgenossen am Gerechtesten erachten. Wenn aber eine der Städte, sei es von denen innerhalb oder von denen außerhalb der Peloponnes, Zwistigkeiten habe sei es um die Grenze, sei es um sonst Etwas, sollen sie richterliche Entscheidung suchen. Wenn aber einer der verbündeten Orte mit einem andern in Streit sein sollte, wollen sie sich an die Stadt wenden an welche beide Orte als an eine unparteiische sich zu wenden beschließen. Die Bürger aus einer Stadt aber sollen nach altem Herkommen Recht suchen."

So lauteten Frieden und Bündniß welche hier abgeschlossen wurden. Sie verglichen sich hierauf über Alles was sie voneinander im Kriege oder sonst hatten. Indem sie aber nunmehr gemeinschaftlich handelten beschloßen sie weder einen Herold noch eine Gesandtschaft

Seitens der Athener zuzulassen, wenn sie nicht die festen Plätze räumten und die Peloponnes verließen, und mit Niemand sich zu vertragen noch Krieg zu führen, es sei denn gemeinschaftlich. Und wie sie das Uebrige sich sehr zu Herzen nahmen schickten sie auch beiderseitig zu den Orten im thrakischen Grenzland und zu Perdikkas Gesandte und beredeten den Perdikkas wirklich den gleichen Eid mit ihnen zu leisten. Er fiel jedoch nicht ohne Weiteres von Athen ab, aber er hatte doch die Absicht, da er das Gleiche von Argos sah; er stammte aber ursprünglich selbst von Argos. Auch mit den Chalkidiern erneuerten sie die alten Eidschwüre und schwuren neue. Deßgleichen schickten die Argeier auch an die Athener Gesandte, sie sollten das Kastell bei Epidauros räumen. Die Athener sahen daß ihre Zahl gegen die der übrigen Besatzung zu klein sei und sandten daher den Demosthenes die Ihrigen von dort wegzuführen. Dieser aber veranstaltete nach seiner Ankunft angeblich einen gymnischen Wettkampf außerhalb des Schlosses und verschloß, da die übrige Besatzung hinausgegangen war, dieser das Thor. Späterhin übergaben dann die Athener, als sie die Verträge mit den Epidauriern erneuerten, diesen auf eigene Hand die Veste. Nach dem Ausscheiden der Argeier aus dem Bündniß vertrugen sich auch die Mantineier, welche sich Anfangs dagegen sträubten, dann aber ohne die Argeier nicht stark genug waren, gleichfalls mit den Lakedämoniern und gaben die Herrschaft über die Städte auf. Dann zogen die Lakedämonier und die Argeier, aus jeder Stadt 1000 Mann, gemeinschaftlich ins Feld, und zuerst kamen die Lakedämonier für sich allein nach Sikyon und ordneten den Staat auf eine mehr oligarchische Weise; hierauf stürzten beide gemeinschaftlich nunmehr die Demokratie zu Argos, und es wurde eine Oligarchie eingesetzt wie sie für die Lakedämonier paßte. Es war bereits gegen den Frühling zu Ende des Winters als dies geschah, und hiermit gieng das vierzehnte Jahr des Krieges zu Ende.

Im nächstfolgenden Sommer fiel Dion am Athos von den Athenern zu den Chalkidiern ab; deßgleichen ordneten die Lakedämonier die Verfassungen in Achäa, welche bis dahin nicht in ihrem Sinne waren.

Ferner unternahm der Demos in Argos, welcher in kleinen Theilen zusammentrat und wieder neuen Mut geschöpft hatte, einen Angriff auf die Oligarchen, indem er gerade die Gymnopädien der Lakedämonier abpaßte. Es kam zu einem Kampfe in der Stadt, in welchem der Demos obsiegte und die Gegner theils tödtete, theils aus der Stadt trieb. Die Lakedämonier waren, so lange ihre Anhänger sie holen ließen, nicht gekommen; jetzt aber, als sie das Geschehene hörten, erschracken sie, schoben die Gymnopädien hinaus und eilten ihnen zu Hülfe. In Tegea aber hörten sie daß die Oligarchen besiegt seien und wollten nun nicht mehr weiter gehen, so sehr die Entronnenen in sie drangen, sondern kehrten nach Hause zurück und feierten die Gymnopädien. Später kamen dann Gesandte sowohl von den Argeiern in der Stadt als von denen draußen; in Gegenwart der Bundesgenossen wurde von der einen wie von der andern Seite viel gesprochen, endlich aber erklärt, die in der Stadt seien im Unrecht, und ein Feldzug nach Argos beschlossen. Die Ausführung desselben aber stieß auf Verzögerungen und Hindernisse. Der Demos in Argos suchte unterdeß aus Furcht vor den Lakedämoniern wieder die Verbindung mit Athen, von der er die größte Unterstützung erwartete, und begann daher lange Mauern ans Meer zu bauen, damit ihnen, wenn sie von der Landseite her abgesperrt würden, unter Beihülfe Athens die Zufuhr von Lebensmitteln zur See zu Nutze käme. Es wußten aber auch einige von den Städten in der Peloponnes um diesen Bau. Die Argeier nun arbeiteten, Alles was arbeiten konnte, sie selbst, ihre Frauen und ihre Sklaven, an der Mauer, und von Athen erhielten sie Zimmerleute und Steinmetze. Hiermit gieng dann der Sommer zu Ende.

Im nächstfolgenden Winter aber zogen die Lakedämonier, als sie von dem Bau der Mauern hörten, gegen Argos zu Felde, sie selbst und ihre Bundesgenossen mit Ausnahme der Korinther. Sie hatten aber auch in der Stadt selbst Verbindungen. An der Spitze des Heeres stand Agis, der Sohn des Archidamos, König von Lakedämon. Allein die erwartete Bewegung in der Stadt unterblieb; dagegen nahmen sie die im Bau begriffenen Mauern ein und zerstörten sie, eroberten ferner

Hysiä, einen Platz des argeiischen Gebietes, und tödteten alle freien Männer deren sie habhaft wurden, worauf sie zurückkehrten und in ihre Städte auseinandergiengen. Hierauf unternahmen auch die Argeier einen Zug in das Phliasische, verwüsteten dasselbe und kehrten dann heim. Der Grund hierzu war daß die Verbannten aus Argos dort Aufnahme fanden; die Meisten von ihnen hatten sich nämlich daselbst häuslich niedergelassen.

In demselben Winter sperrten die Athener auch die Häfen von Makedonien. Sie machten dem Perdikkas die eidliche Verpflichtung gegen die Argeier und Lakedämonier zum Vorwurf; ferner sei er, da sie sich gerüstet hätten unter Nikias, dem Sohne des Nikeratos, mit einem Heere gegen die Chalkidier im thrakischen Grenzland und gegen Amphipolis aufzutreten, an dem Bündnisse zum Lügner geworden und das Heer hauptsächlich durch seine Entfernung aufgelöst worden. Sie betrachteten ihn also als Feind. So gieng dieser Winter und damit das fünfzehnte Jahr des Krieges zu Ende.

Im nächstfolgenden Sommer kam Alkibiades mit 20 Schiffen nach Argos, und nahm hier diejenigen Argeier welche noch verdächtig zu sein und es mit den Lakedämoniern zu halten schienen fest, 300 an der Zahl, worauf die Athener sie auf den ihnen unterworfenen benachbarten Inseln in Verwahrung gaben. Demnächst unternahmen die Athener einen Zug gegen die Insel Melos mit 30 eigenen, 6 chiischen und 2 lesbischen Schiffen, so wie mit 1200 Hopliten aus ihrer eigenen Bürgerschaft, 300 Bogenschützen zu Fuß und 20 zu Pferde, ingleichen 1500 Hopliten von den Bundesgenossen, insonderheit denen auf den Inseln. Die Melier aber sind eine Colonie der Lakedämonier und wollten sich nicht gleich den übrigen Inselbewohnern Athen unterwerfen, sondern blieben Anfangs ruhig, indem sie sich zu keiner von beiden Parteien hielten, dann aber geriethen sie, da die Athener sie durch Verwüstung ihres Landes mit Gewalt zwingen wollten, in offenen Krieg. Die Feldherrn Kleomedes, der Sohn des Lykomedes, und Tisias, der Sohn des Tisimachos, bezogen daher mit jener Truppenmacht ein Lager auf ihrer Insel; bevor sie jedoch an ihrem Lande eine Gewalt

verübten schickten sie zuvor Gesandte welche mit ihnen in Unterhandlung treten sollten. Die Melier ließen diese nicht vor das Volk, sondern befahlen ihnen vor den Behörden und den Oligarchen vorzutragen weßhalb sie gekommen seien. Die Gesandten der Athener sprachen hier folgendermaßen:

„Unsere Rede richtet sich nicht an das Volk, damit nicht die große Menge durch einen zusammenhängenden Vortrag, wenn sie ein für allemal von uns verlockende und unwiderlegliche Dinge hört, verführt werde; denn dieß, denken wir, will das besagen daß ihr uns vor eine oligarchische Versammlung führt. Wohl, so wählt ihr die ihr hier versammelt seid einen noch sicheren Weg. Entscheidet Punkt für Punkt, entscheidet auch ihr nicht in einer langen Rede, sondern nehmt, wenn euch Etwas nicht angemessen scheint was wir sagen, sogleich das Wort und sprecht darüber eure Ansicht aus. Zunächst nun sagt ob ihr mit unserm Vorschlage einverstanden seid."

Die Abgeordneten der Melier erwiderten hierauf:

„Gegen die Billigkeit des Vorschlags uns einander in Ruhe zu belehren läßt sich Nichts einwenden; der Krieg aber, welcher bereits gegenwärtig ist und nicht aus der Ferne droht, steht damit offenbar in Widerspruch. Denn wir sehen daß ihr selbst als Richter über das was gesagt werden wird da seid, und daß das Ende der Rede nach aller Wahrscheinlichkeit uns, wenn unsere gerechte Sache siegt und wir deßhalb nicht nachgeben, Krieg, wenn wir aber nachgeben, Knechtschaft bringt."

Athener. „Wenn ihr denn mit uns zusammengekommen seid, um Vermutungen wegen des Bevorstehenden vorzuzählen, anstatt nach Lage der Dinge und nach dem was ihr sehet über die Rettung für eure Stadt zu Rathe zu gehen, so wollen wir aufhören; ist dagegen dieß eure Absicht, so wollen wir fortfahren."

Melier. „Es ist natürlich und verzeihlich daß wir in einer solchen Lage mit Worten und Gedanken uns hierhin und dorthin wenden. Der Zweck dieser Zusammenkunft jedoch ist allerdings unsere Rettung,

und so möge, wenn es euch genehm ist, die Unterredung in der Weise wie ihr uns dazu auffordert ihren Fortgang haben."

Athener. „Wir nun wollen selbst nicht, unter schönen Wendungen, daß uns die Herrschaft mit Recht gebüre, weil wir den Meder besiegt haben, oder daß wir uns jetzt an euch wegen erlittenen Unrechts rächen wollen, mit einer langen und unglaubhaften Rede kommen; wir erwarten aber andererseits auch von euch daß ihr uns nicht mit solchen Redensarten zu bestimmen hofft, ihr hättet als Colonie von Lakedämon es ablehnen müssen mit uns am Kriege Theil zu nehmen, oder ihr hättet euch in Nichts gegen uns vergangen. Sucht vielmehr, in Gemäßheit unserer beiderseitigen wahrhaften Ueberzeugung, das Mögliche zu erreichen. Denn ihr wißt so gut wie wir daß von Gerechtigkeit im Menschenmunde nur dann die Rede ist wenn man durch eine gleiche Gewalt im Zaum gehalten wird, und daß diejenigen welche die Macht haben auflegen so viel sie können, und die Schwachen ihnen gehorchen müssen."

Melier. „Wir zwar nun halten es für nützlich — denn wir sind hierzu genöthigt, da ihr es so angeregt habet, mit Hintansetzung des Rechtes von dem Nutzen zu sprechen — daß ihr nicht vernichtet was Allen insgesammt gut ist, sondern daß Jedem der in Gefahr schwebt das ihm zukommende Recht gewährt werde, ja daß er auch wohl innerhalb der Grenzen des strengen Rechtes, wenn es ihm gelingt zu überreden, eine Begünstigung erfahre. Auch euch kommt dieß zu Gute, da ihr besiegt durch schwere Strafe leicht den Andern ein warnendes Beispiel werden könntet."

Athener. „Wir sind, wenn unsere Herrschaft auch gestürzt werden sollte, wegen des Endes derselben nicht bange. Denn nicht die welche, wie die Lakedämonier, über Andere herrschen, nicht diese sind es welche den Besiegten furchtbar sind: überdieß haben wir es bei diesem Kampfe nicht mit den Lakedämoniern zu thun: sondern die Gefahr entsteht erst dann wenn die Unterthanen sich selbst gegen ihre Oberherren erheben und obsiegen. Was also diesen Punkt anbetrifft, so mag uns ruhig das Wagniß überlassen bleiben. Wir wollen euch vielmehr

zeigen daß wir nicht blos zum Nutzen unserer eigenen Herrschaft hier sind, sondern daß unsere jetzigen Worte auch die Erhaltung eurer Stadt bezwecken. Denn unser Wunsch ist daß wir ohne beschwerlichen Kampf die Herrschaft über euch erhalten und ihr auf eine für beide Theile vortheilhafte Weise erhalten werdet."

Melier. „Wie ist es möglich daß es für uns vortheilhaft ist in Knechtschaft zu kommen, wie für euch die Herrschaft zu erhalten?"

Athener. „Ihr entschließt euch vielleicht zur Unterwerfung, ehe ihr das Schlimmste erleidet, und für uns ist es ein Gewinn wenn wir euch nicht zu Grunde richten."

Melier. „Damit also würdet ihr nicht zufrieden sein wenn wir in Ruhe und Frieden eure Freunde, statt eure Feinde, und weder mit den Einen noch mit den Andern im Bunde wären?"

Athener. „Nein, denn eure Feindschaft schadet uns nicht so viel als eure Freundschaft. Diese würden unsere Unterthanen als Beweis unserer Schwäche ansehen: euer Haß dagegen gibt uns Gelegenheit einen Beweis unserer Macht zu geben."

Melier. „Haben eure Unterthanen denn eine solche Ansicht von dem was Recht ist daß sie diejenigen welche euch nicht angehören, und diejenigen welche zum größten Theil Colonieen von euch und theilweise nach versuchtem Abfall von euch unterdrückt worden sind auf gleiche Stufe stellen?"

Athener. „An Rechtsgründen, meinen sie, fehle es den Einen so wenig als den Andern; in der That schreiben sie es ihrer Macht zu daß sie sich behaupten, und unserer Furcht, wenn wir sie nicht angreifen. Abgesehen also davon daß wir unsere Herrschaft vergrößern, erfordert es unsere Sicherheit daß ihr euch unterwerft, zumal wenn ihr als Inselbewohner gegen uns, die wir Herren des Meeres sind, bei geringerer Macht als Andere besitzen euch behaupten solltet."

Melier. „Solltet ihr nicht darin eure Sicherheit suchen? Denn wie ihr uns von dem Kampfe mit Rechtsgründen weggewiesen habt und uns überreden wollt eurem Vortheile zu dienen, so müssen wir auch hier Alles was uns nützen kann, wenn es sich trifft daß dasselbe

zugleich auch für euch nützlich ist, aufsuchen und euch vorstellen und versuchen euch dadurch zu bestimmen. Wie Viele nämlich jetzt mit keinem von beiden Theilen im Bunde stehen, werdet ihr euch die nicht Alle zu Feinden machen, wenn sie auf euer Verfahren gegen uns sehen und dadurch zu der Meinung kommen, ihr werdet euch auch gegen sie einmal wenden? Und verstärkt ihr damit nicht die Kraft eurer Feinde, und treibt diejenigen wider ihren Willen dazu welche nie daran denken würden eure Feinde zu werden?"

Athener. „Nein, denn nach unserer Ansicht sind uns nicht sowohl jene Festlandsbewohner gefährlich, welche sehr langsam daran gehen werden auf Sicherung ihrer Freiheit gegen uns Bedacht zu nehmen, sondern die Inselbewohner welche gleich wie ihr unabhängig sind, und diejenigen welche bereits durch den Druck der Herrschaft gereizt sind. Diese werden am Leichtesten aufs Gerathewohl hin Etwas wagen und sich wie uns in eine offenkundige Gefahr stürzen."

Melier. „Wenn ihr aber so viel daran setzt eure Herrschaft nicht zu verlieren, und diejenigen welche bereits in der Knechtschaft sind sich daraus zu befreien, so ist es doch wohl sicherlich für uns, die wir noch frei sind, große Feigheit und Ehrlosigkeit nicht Alles zu wagen, ehe wir in Knechtschaft kommen."

Athener. „Gewiß nicht, wenn ihr mit Besonnenheit darüber euch berathet. Denn es handelt sich hier nicht darum euch als wackere Männer zu zeigen, daß ihr nicht bei einem Kampf mit gleichen Kräften Schande über euch bringet, sondern es ist vielmehr eine Berathung um eure Rettung, daß ihr euch nicht denen widersetzt welche bei Weitem stärker sind."

Melier. „Aber wir wissen auch daß im Kriege die Zufälle des Glückes oft weniger parteiisch sind als nach dem Unterschiede zwischen der Macht beider Theile zu erwarten wäre. Was uns nun betrifft, so geben wir, wenn wir uns unterwerfen, ohne Weiteres jede Hoffnung auf; wenn wir dagegen Etwas wagen, so haben wir vielleicht noch Hoffnung uns aufrecht zu erhalten."

Athener. „Hoffnung ist allerdings ein Trost in Gefahr, und sie stürzt den der sich ihr, mit einem Ueberfluß von Kräften versehen, hingibt nicht gerade ins Verderben, wenn sie ihm auch schadet; wer dagegen sein Alles dabei aufs Spiel setzt, denn naturgemäß ist sie kostspielig, der lernt sie erst kennen wenn er zu Falle gekommen ist, und nun er sie kennen gelernt hat bleibt ihm Nichts übrig wobei er sich noch vor ihr hüten könnte. Ihr seid schwach und könnt auf einen Wurf fallen. Setzet euch dieser Gefahr nicht aus und handelt nicht wie der große Haufen, der, während er sich noch durch menschliche Mittel retten könnte, wenn ihn in der Noth die sichtbaren Hoffnungen im Stiche lassen, zu den unsichtbaren greift, nach Weissagungen und Orakeln und was sonst Derartiges den Menschen unter Hoffnungen zu Grunde richtet."

Melier. „Allerdings halten auch wir es, seid davon überzeugt, für schwer gegen eure Macht und gegen das Glück, wenn es seine Gunst nicht gleich vertheilt, anzukämpfen; dennoch aber vertrauen wir, was das Glück anbetrifft daß die Vorsehung uns darin nicht werde den Kürzeren ziehen lassen, sintemal wir als Gottesfürchtige mit Nichtgerechten in den Kampf gehen, was aber die Macht anbetrifft, daß das Bündniß mit den Lakedämoniern uns was uns fehlt ersetzen werde. Denn es nöthigt sie, wenn aus sonst keiner Ursache, der Blutsverwandtschaft wegen und um ihrer Ehre willen uns beizustehen. Es ist also nicht so ganz und gar grundlos wenn wir so voll Vertrauen sind."

Athener. „Was das Wohlwollen der Vorsehung anlangt, so, denken wir, wird es auch uns nicht fehlen; denn wir fordern und thun Nichts was den menschlichen Vorstellungen in Bezug auf die Vorsehung und den menschlichen Bestrebungen für das eigene Wohl widerstritte. Denn wir glauben daß die Vorsehung vermutlich, die menschliche Natur aber sicherlich überall wo sie, wenn sie die Macht hat, herrscht unter einem unwandelbaren Naturgesetze stehe. Wir haben das Gesetz nicht gegeben, haben uns auch nicht, nachdem es gegeben war, zuerst desselben bedient, sondern folgen demselben wie wir es als geltend

überkommen haben und es als geltend für ewige Zeiten den Nachkommen hinterlassen werden, und wir sind überzeugt daß ihr und Andere, wenn ihr die nämliche Macht besäßet wie wir, dasselbe thun würdet. So fürchten wir uns der Vorsehung gegenüber naturgemäß nicht so sehr den Kürzeren zu ziehen; was aber die Hoffnung auf die Lakedämonier anbetrifft, kraft deren ihr darauf vertrauet daß sie ihrer Ehre wegen euch sicher beistehen werden, so wünschen wir euch zu eurer Arglosigkeit Glück, beneiden euch aber um eure Bethörung darin nicht. Denn die Lakedämonier handeln untereinander und in den Einrichtungen ihres eigenen Staats meistentheils mit Edelmut; was aber ihr Verfahren gegen die Andern betrifft, so wäre viel darüber zu sagen; ganz kurz zusammengefaßt aber kann man behaupten daß sie, wie es nirgends so weit wir wissen so offenkundig geschieht, das Angenehme für schön und das Vortheilhafte für gerecht halten. Nun aber ist eine solche Gesinnung nicht günstig für eure jetzige so unwahrscheinliche Rettung."

Melier. „Wir dagegen gründen gerade deßwegen ganz besonders unser Vertrauen auf ihren Vortheil, sie werden ihre Colonie Melos nicht fallen lassen und dadurch bei ihren Freunden unter den Hellenen das Vertrauen verlieren und ihren Feinden nützen."

Athener. „Ihr glaubt also nicht daß der Nutzen mit der Sicherheit zusammengeht, das Rechte und Schöne dagegen zu thun mit Gefahr verbunden ist; hierzu aber pflegen sich die Lakedämonier in der Regel am Wenigsten zu entschließen."

Melier. „Aber wir glauben, sie werden unsertwegen eher Gefahren auf sich nehmen und uns für zuverläßiger halten als Andere. Denn wir liegen, wenn es aufs Handeln ankommt, der Peloponnes nahe, was aber die Gesinnung anbetrifft, sind wir durch unsere Verwandtschaft zuverläßiger als Andere."

Athener. „Wer Jemand im Kampfe beistehen soll fragt bei der Zuverläßigkeit nicht nach dem Wohlwollen derer die ihn herbeirufen, sondern ob Jemand durch thatsächliche Macht sehr hervorragt, und die Lakedämonier sehen hierauf selbst noch Etwas mehr als die

Andern. Wenigstens greifen sie aus Mangel an Vertrauen zu ihren eigenen Streitkräften Andere nur mit zahlreichen Bundesgenossen zur Seite an, und es ist daher nicht wahrscheinlich daß sie, während wir Herren des Meeres sind, nach einer Insel hinübergehen werden."

Melier. „Nun so werden sie Andere zu schicken haben. Das kretische Meer ist groß; auf ihm ist es für die welche es beherrschen wollen schwerer Jemand zu fangen als für die welche unbemerkt bleiben wollen es ist glücklich durchzukommen. Und wenn ihnen dieß fehlschlagen sollte, so können sie sich gegen euer Land und gegen eure übrigen Bundesgenossen wenden, zu denen Brasidas nicht gekommen ist, und ihr werdet dann nicht sowohl um eine Bundesgenossenschaft und um ein Land die euch Nichts angehen einen Kampf haben, als vielmehr um eure eigenen Bundesgenossen und euer eigenes Land."

Athener. „So wollt ihr es denn wagen, obwohl ihr hierin schon Erfahrung besitzt und nicht unbekannt damit seid daß die Athener auch nicht eine einzige Belagerung jemals aus Furcht vor Andern aufgehoben haben! Wir bedenken jedoch daß ihr, obwohl ihr erklärtet wegen eurer Rettung Rath pflegen zu wollen, in so viel Worten Nichts gesagt habt worauf Menschen ihre Hoffnung auf Rettung gründen könnten. Eure stärksten Stützen bestehen in zukünftigen Hoffnungen, die vorhandenen Mittel sind dagegen zu schwach in Vergleich mit denen die euch bereits gegenüberstehen, als daß ihr euch damit retten könntet. Ihr beweiset daher großen Unverstand in euren Absichten, wenn ihr nicht noch, nachdem ihr uns habt abtreten lassen, auf andere vernünftigere Gedanken kommt. Denn ihr braucht euch nicht durch die Ehre leiten zu lassen, welche in äußersten und augenfälligen Gefahren vielfach Menschen ins Verderben stürzt. Denn Viele hat, obwohl sie noch vor Augen sahen wohin sie geführt wurden, die sogenannte Schande durch die Macht eines verführerischen Namens, überwältigt von dem Worte, mit sich fortgerissen, thatsächlich freiwillig in unsägliches Unglück zu stürzen und durch ihren Unverstand größere Schande auf sich zu laden als das Schicksal ihnen würde auferlegt haben. Hiervor werdet ihr, wenn ihr euch wohl berathet, auf eurer Hut sein und keine

Unehre darin sehen euch der größesten Stadt zu unterwerfen, welche mäßige Forderungen an euch stellt. Ihr sollt im Besitz eures Landes bleiben und tributpflichtige Bundesgenossen werden. Besteht nicht hartnäckig auf dem Schlechteren, jetzt da ihr zwischen Krieg und Frieden zu wählen habt. Denn wer sich vor seines Gleichen zwar nicht demütigt, dem Stärkeren dagegen angemessen begegnet und gegen den Schwächeren mit Mäßigung handelt ist in der Regel am Besten berathen. Bedenket dieß also wohl und beherzigt, wenn wir abgetreten sind, ja vielfach daß ihr euch über euer Vaterland berathet. Ihr habt nur ein Vaterland und habt nur eine Entschließung; wählt nicht die erste beste, wählt nicht die welche euch den Untergang bringt."

Die Athener traten hierauf nach dieser Verhandlung ab, die Melier aber blieben für sich allein, faßten in ähnlicher Weise ihren Beschluß wie sie sich in der Erwiderung ausgesprochen hatten, und gaben dann folgende Antwort:

„Wir können, Athener, von unserer schon vorher ausgesprochenen Meinung nicht abgehen. Unsere Stadt steht bereits 700 Jahre; wir wollen sie nicht in kurzer Zeit der Freiheit berauben. Wir wollen vielmehr, im Vertrauen auf das Glück von oben her, welches uns bis jetzt erhalten hat, und auf die Hülfe von Menschen und namentlich von den Lakedämoniern, versuchen uns zu retten. Wir wollen euch aber den Vorschlag machen: wir wollen eure Freunde sein, Feinde dagegen weder von den Einen noch von den Andern; wir wollen miteinander einen Vertrag eingehen, wie er für uns Beide angemessen erscheint; dann mögt ihr unser Land verlassen."

Dieß war die Antwort welche die Melier ertheilten; die Athener aber sagten, indem sie nunmehr die Verhandlung abbrachen:

„Wir sehen nun doch daß ihr, nach diesen Beschlüssen zu erachten, und zwar ihr allein, das Zukünftige für sicherer haltet als was ihr mit Augen seht, und das Verborgene, weil ihr es wünscht, bereits gegenwärtig schauet. Ihr setzet auf die Lakedämonier, auf das Glück und auf Hoffnungen völlig euer Vertrauen: ihr werdet völlig darüber zu Grunde gehen."

Die atheniſchen Geſandten begaben ſich hierauf zum Heere zurück; die Feldherrn aber wandten ſich, da die Melier durchaus nicht nachgeben wollten, ſofort zum Kriege und ſchloßen, indem ſie die Arbeit nach den Städten unter ſich vertheilten, die Melier rings mit einer Mauer ein. Späterhin ließen die Athener dann von ihren eigenen Leuten und von den Bundesgenoſſen Truppen zur Einſchließung zu Waſſer und zu Lande zurück, und begaben ſich mit dem größeren Theile ihrer Streitkräfte heim. Die Zurückbleibenden ſetzten ununterbrochen die Belagerung des Platzes fort.

Um dieſelbe Zeit machten auch die Argeier einen Einfall ins Phliaſiſche, fielen hier aber in einen Hinterhalt von Phliaſiern und ihren eigenen geächteten Landsleuten, und verloren etwa 80 Mann.

Ferner machten die Athener in Pylos von dort aus bei den Lakedämoniern große Beute; die Lakedämonier aber gaben deßwegen ſelbſt ſo nicht die Verträge auf, ſo daß ſie wirklichen Krieg mit ihnen begonnen hätten, ſondern ließen nur bekannt machen, es ſolle Jedem aus ihrer Mitte erlaubt ſein gegen die Athener Kaperei zu treiben.

Sodann führten die Korinther wegen gewiſſer beſonderer Händel mit Athen Krieg; die übrigen Peloponneſier blieben dabei unthätig.

Es eroberten auch die Melier durch einen nächtlichen Ueberfall den Theil der atheniſchen Ummauerung welcher dem Markte gegenüber lag, tödteten mehrere Leute und ſchafften Korn und was ſie ſonſt gebrauchen konnten ſo viel ſie nur konnten in die Stadt. Dann kehrten ſie zurück und blieben ruhig drinnen. Die Athener aber nahmen von da ab ihrer Belagerung ſorgfältiger wahr. Hiermit gieng dann der Sommer zu Ende.

Im nächſtfolgenden Winter waren die Lakedämonier im Begriff einen Zug in das Gebiet von Argos zu unternehmen. Da ihnen aber das Opfer beim Ausmarſch auf der Grenze nicht günſtig ausfallen wollte, kehrten ſie wieder um. Die Argeier ſchöpften wegen dieſes Vorhabens jener gegen Einige von denen in der Stadt Verdacht und nahmen Einige von dieſen feſt, Andere entkamen ihnen.

Die Melier machten um dieselbe Zeit wieder an einer anderen Stelle der atheniſchen Ummauerung einen Angriff und eroberten dieſelbe, da nur ein kleines Belagerungsheer anweſend war. Es kam daher ſpäter, da dieß vorfiel, ein neues Heer aus Athen, welches Philokrates, der Sohn des Demeas, befehligte. Die Belagerung wurde nunmehr mit Nachdruck betrieben, und da auch ein Verrath aus ihrer eigenen Mitte geſchehen war, ſo ergaben ſie ſich an die Athener auf Gnade und Ungnade. Dieſe tödteten alle Melier in mannbarem Alter die in ihre Hände fielen; Kinder und Weiber verkauften ſie in die Knechtſchaft. Die Stadt beſetzten ſie mit Athenern, indem ſie ſpäter eine Anſiedlung von 500 Mann dorthin ſandten.

Sechstes Buch.

In demſelben Winter beſchloßen die Athener abermals mit größeren Streitkräften als unter Laches und Eurymedon einen Zug gegen Sikelien zu unternehmen und daſſelbe wo möglich zu unterwerfen, meiſtentheils unbekannt mit der Größe der Inſel und der Zahl der ſie bewohnenden Griechen und Barbaren, und ohne Ahnung daß ſie einen nicht viel geringeren Krieg erhöben als es der gegen die Peloponneſier war.

Was nämlich den Umfang Sikeliens betrifft, ſo bedarf ein Frachtſchiff es zu umfahren nicht viel weniger als acht Tage, und bei dieſer Größe wird ſie nur durch eine Strecke von ungefähr 20 Stadien zur See vom Feſtland geſchieden.

Was aber die Anſiedelungen auf der Inſel anlangt, ſo haben ſich in alten Zeiten Alles in Allem folgende Völkerſchaften darauf niedergelaſſen.

Zu allererſt ſollen ſich in einem Theile des Landes Kyklopen nnd Läſtrygonen angeſiedelt haben, von denen ich ebenſowenig ihre Abſtammung anzugeben weiß als von wannen ſie eingewandert ſind oder

wohin sie sich von hier aus gewendet haben: es muß also genügen wie es von Dichtern gemeldet ist und welche Ansicht von ihnen Jeder hegt.

Dann haben sich offenbar zuerst nach ihnen die Sikaner auf der Insel niedergelassen, wie sie selbst behaupten, sogar schon früher als jene, da sie von Ursprung an dort einheimisch gewesen seien; wie es sich aber als Wahrheit erweist, so sind sie Iberer von Abkunft und aus ihren Wohnsitzen am Flusse Sikanos in Iberien durch die Ligyer vertrieben worden. Von ihnen wurde die Insel nunmehr Sikanien genannt, da sie vordem Trinakrien geheißen, und noch jetzt bewohnen sie Sikelien in dessen westlichen Theilen.

Sodann gelangte nach der Einnahme von Ilion eine Anzahl Troer, welche glücklich den Achäern entronnen waren, nach Sikelien, und ließ sich in der Nachbarschaft der Sikaner nieder; sie führten hierauf den Gesammtnamen Elymer, ihre Städte aber waren Eryx und Egesta. Auch eine Anzahl Phokier, welche mit in Troia gewesen und hierauf durch Sturm zuerst nach Libyen, dann von dort nach Sikelien verschlagen worden waren, nahm an dieser Niederlassung Theil.

Die Sikeler aber kamen aus Italien, wo sie ansäßig waren, von den Opikern vertrieben nach Sikelien hinüber, wie es wahrscheinlich ist und erzählt wird, auf Flößen, indem sie die Ueberfahrt abpaßten wie der Wind vom Lande herwehte, vielleicht jedoch auch daß sie auf irgend eine andere Weise dorthin gelangten. Es sind aber auch noch jetzt Sikeler in Italien, und dieses Land wurde erst nach Italos, einem König der Sikeler, welcher diesen Namen führte, Italien benannt. Wie sie aber ein großes Heer nach Sikelien gekommen waren, drängten sie die Sikaner durch siegreichen Kampf nach dem Süden und Westen der Insel zurück, und machten daß die Insel anstatt Sikanien Sikelien genannt wurde. Sie bewohnten hierauf die fruchtbarsten Theile derselben, von der Zeit ihres Uebergangs ab 300 Jahre lang, bevor die Griechen nach Sikelien kamen. Und noch jetzt haben sie das Innere und die nördlichen Theile der Insel inne.

Es wohnten aber auch Phoiniken überall an Sikelien her, theils

auf Landspitzen am Meere, welche sie nach dem Lande zu durch Befestigungen gesperrt hatten, theils auf den kleinen Inseln an der Küste zum Behuf ihres Handels mit den Sikelern; da aber die Griechen in großer Zahl zur See andrängten, räumten sie die Mehrzahl jener Punkte und zogen sich nach Motye, Solus und Panormos in der Nähe der Elymer zusammen, theils im Vertrauen auf die Bundesgenossenschaft der Elymer, theils weil von hier aus die kürzeste Entfernung zwischen Karchedon und Sikelien ist.

So viel über die Barbaren welche Sikelien bevölkerten, und über die Art und Weise wie sie sich dort ansiedelten.

Die ersten griechischen Ansiedler aber waren Chalkidier aus Euboia, welche unter Thukles als Oikisten Naxos gründeten und den Altar des Apollon Archegetes, welcher sich jetzt außerhalb der Stadt befindet, errichteten, auf welchem die heiligen Gesandtschaften welche aus Sikelien abgehen zuvor zu opfern pflegen.

Syrakus aber gründete in dem unmittelbar darauf folgenden Jahre Archias von den Herakleiden aus Korinth, nachdem er zuvor die Sikeler von der Insel vertrieben hatte, auf welcher sich jetzt, wo sie nicht mehr rings vom Meere umflutet wird, die innere Stadt befindet; in späterer Zeit trat zu dieser noch die äußere Stadt hinzu, und es wurde zu einem starkbevölkerten Platze.

Thukles aber und die Chalkidier gründeten im fünften Jahre nach der Gründung von Syrakus von Naxos aus mit gewaffneter Hand die Stadt der Leontiner, nachdem sie die Sikeler von da vertrieben hatten, und hierauf Katane; zum Oikisten aber nahmen sich die Katanäer selber den Euarchos.

Um dieselbe Zeit erschien auch Lamis an der Spitze einer Colonie aus Megara auf Sikelien, und nachdem er oberhalb des Flusses Pantakyas einen Ort Trotilos mit Namen gegründet, später von da aus kurze Zeit lang sich mit den Chalkidiern in der Stadt der Leontiner zu einem Staate verbunden hatte, dann wieder von ihnen vertrieben war und sich in Thapsos angesiedelt hatte, kam er selbst ums Leben, die Andern aber gründeten, aus Thapsos vertrieben, das sogenannte

hybläische Megara, indem Hyblon, ein sikelischer Fürst, ihnen das Land dazu preisgab und sie in dasselbe einwies. Hier wohnten sie 245 Jahre, worauf sie durch Gelon, den Tyrannen von Syrakus, aus Stadt und Land vertrieben wurden. Vor dieser Vertreibung sandten sie, 120 Jahre nach ihrer eigenen Niederlassung, den Pammilos nach Selinus und gründeten hier eine Stadt. Zum Behufe dieser Ansiedlung war derselbe aus Megara, als ihrem Mutterorte, bei ihnen eingetroffen.

Gela aber gründeten Antiphemos und Entimos gemeinschaftlich, im 45. Jahre nach der Gründung von Syrakus, indem sie, jener aus Rhodos, dieser aus Krete, Ansiedler herbeiführten. Die Stadt erhielt ihren Namen von dem Flusse Gela; der Ort aber wo jetzt die Burg steht und die erste Befestigung angelegt wurde heißt die Stadt der Lindier; die Verfassung des Staats welche sie empfiengen war dorisch. Fast 108 Jahre nach ihrer eigenen Niederlassung gründeten die Geloer dann Akragas. Sie gaben ihm diesen Namen vom Flusse Akragas; zu Oikisten ernannten sie Aristonus und Pystilos; die Verfassung welche sie der neuen Stadt verliehen war die von Gela.

Zankle verdankte seine erste Gründung Seeräubern welche von Kyme im Lande der Opiker, einer chalkidischen Stadt, gekommen waren; später war dann auch von Chalkis und dem übrigen Euboia eine Menge gekommen und hatte sich mit ihnen in den Besitz des Landes getheilt; seine Oikisten waren Perieres und Kratämenes, jener von Kyme, dieser von Chalkis; den Namen Zankle aber hatte es ursprünglich von den Sikelern erhalten, weil der Ort von Gestalt sichelförmig ist, und die Sichel bei den Sikelern Zanklon heißt. Späterhin wurden sie selber von Samiern und andern Joniern vertrieben, welche, vor den Medern landflüchtig, bei Sikelien anlegten; die Samier aber vertrieb nicht lange nachher Anaxilas, Tyrann von Rhegion, worauf er selber die Stadt mit einer gemischten Bevölkerung besetzte und ihr nach seinem ursprünglichen Vaterlande den neuen Namen Messene gab. Himera aber wurde von Zankle aus durch Eukleides, Simos und Sakon gegründet; hauptsächlich waren es Chalkidier welche in diese Colonie giengen, es schloßen sich ihnen jedoch auch Verbannte aus Syrakus an,

welche in einem Parteikampfe besiegt waren, die sogenannten Myletiden; so war die Sprache daselbst eine Mischung von der der Chalkidier und der dorischen, die Verfassung dagegen war überwiegend chalkidisch.

Akrä und Kasmenä wurden von Syrakus gegründet, Akrä 70 Jahre nach Syrakus, Kasmenä aber beinahe 20 Jahre nach Akrä.

Auch Kamarina wurde zuerst von Syrakus gegründet, beinahe 135 Jahre nach der Gründung von Syrakus: ihre Oikisten waren Daskon und Menekolos. Nachdem aber die Kamarinäer von den Syrakusiern eines Abfalles wegen mit den Waffen vertrieben waren, wurde geraume Zeit nachher Hippokrates, Tyrann von Gela, welcher das Gebiet von Kamarina als Lösegeld für gefangene Syrakusier bekommen hatte, selber Oikist und führte eine Colonie nach Kamarina. Diese wurde dann wieder durch Gelon vertrieben und hierauf der Ort zum dritten Male durch Gela colonisiert.

So viele Völkerschaften von Griechen und Barbaren wohnten nun auf Sikelien, und trotz dieser Macht der Insel waren die Athener voll Verlangen nach einem Zuge wider dieselbe: der wahrhafteste Grund hiezu war daß sie nach der Herrschaft über die ganze Insel trachteten, der Vorwand aber den sie des guten Scheins wegen gebrauchten, daß sie ihren eigenen Stammesgenossen und den zu diesen hinzugetretenen Bundesgenossen helfen wollten; sie wurden aber hierzu besonders durch Gesandte von Egesta aufgestachelt, welche sich in Athen aufhielten und sie mit besonderem Eifer hierzu aufreizten. Da sie nämlich mit den Selinuntiern Grenznachbarn waren, so waren sie mit diesen um gewisse Punkte die sich auf Heirathen aus einer Stadt in die andere bezogen, so wie um streitiges Land in Krieg gerathen, und es hielten die Selinuntier, indem sie die Syrakusier als Verbündete herbeiriefen, sie durch Krieg zu Wasser und zu Lande nieder; die Egestäer brachten daher das zur Zeit des Laches und während des ersten Krieges geschlossene Bündniß mit den Leontinern wieder in Erinnerung, und baten die Athener ihnen Schiffe zu senden und Beistand zu leisten. Sie stellten ihnen hierbei außer vielem Andern hauptsächlich vor, wenn den

Syrakusiern die Vertreibung der Leontiner ungestraft hingienge, und sie nach Vernichtung der noch übrigen Bundesgenossen Athens selbst die gesammte Macht von Sikelien an sich brächten, so sei Gefahr daß sie einst, gemäß ihrer Stammverwandtschaft als Dorier, den Doriern und zugleich als Tochterstadt den Peloponnesiern, von denen sie ausgesandt seien, mit großer Streitmacht zu Hülfe kämen und die Macht Athens brechen hülfen; die Vernunft gebiete ihnen daher mit den noch übriggebliebenen Bundesgenossen den Syrakusiern das Widerspiel zu halten, zumal da sie für den Krieg ausreichende Geldmittel darbieten würden. Dergleichen wurde von den Egestäern und denen die für sie sprachen in den Volksversammlungen oft wiederholt. Wie die Athener dieß hörten beschloßen sie zuvörderst Gesandte nach Egesta zu schicken, um sich in Betreff der Geldmittel zu überzeugen, ob dergleichen, wie sie behaupteten, in dem öffentlichen Schatze und in den Tempeln vorhanden wären, und zugleich über die Lage des Krieges mit den Selinuntiern Erkundigungen einzuziehen. Die Gesandten der Athener reisten hierauf nach Sikelien ab.

Die Lakedämonier aber und ihre Bundesgenossen mit Ausnahme der Korinther machten in demselben Winter einen Feldzug in das Gebiet von Argos, und verwüsteten einen nicht großen Theil des Landes, führten auch auf einer Anzahl von Wagen die sie mit sich gebracht Korn hinweg, siedelten in Orneä die verbannten Argeier an und ließen ihnen einen kleinen Theil des übrigen Heeres zur Unterstützung. Dann schloßen sie für einige Zeit einen Vertrag, die Orneaten und die Argeier sollten sich gegenseitig an ihrem Gebiete keinen Schaden thun, und kehrten hierauf mit dem Heere nach Hause zurück. Als aber nicht lange darauf die Athener mit 30 Schiffen und 600 Hopliten erschienen, rückten die Argeier gemeinschaftlich mit den Athenern mit gesammter Macht ins Feld und belagerten die in Orneä einen Tag über; als sich dann das Heer gegen Nacht in einiger Entfernung im Freien zur Ruhe begeben hatte, entkamen die aus Orneä. Tages darauf zerstörten die Argeier, als sie dieß bemerkten, Orneä und kehrten hierauf zurück, deßgleichen begaben sich später die Athener mit ihren Schiffen nach Hause.

Ferner schafften die Athener nach Methone an den Grenzen von Makedonien Reiterei zu Wasser, theils von ihren eigenen Leuten theils von den Makedonen die Verbannten welche sich bei ihnen aufhielten, und verheerten das Land des Perdikkas. Die Lakedämonier dagegen schickten zu den Chalkidiern im thrakischen Grenzland, welche mit Athen in zehntägigem Waffenstillstand lebten, und forderten sie auf den Perdikkas im Kampfe zu unterstützen. Sie aber wollten nicht.

Hiermit nun gieng der Winter zu Ende und das sechzehnte Jahr dieses Krieges zu Ende, welchen Thukydides beschrieben hat.

In dem nächstfolgenden Sommer kamen gleich mit dem Frühling die Gesandten der Athener aus Sikelien und mit ihnen die Egestäer, indem sie 60 Talente ungeprägten Silbers als monatlichen Sold für 60 Schiffe brachten, um deren Zusendung sie bitten sollten. Die Athener veranstalteten hierauf eine Volksversammlung, in der sie unter andern verführerischen und unwahren Mittheilungen auch in Betreff der Geldsummen hörten daß deren in den Tempeln und in den öffentlichen Kassen in reicher Fülle bereit lägen; sie beschloßen nunmehr 60 Schiffe nach Sikelien zu senden und als Feldherrn mit unbeschränkter Vollmacht Alkibiades, den Sohn des Kleinias, Nikias, den Sohn des Nikeratos, und Lamachos, den Sohn des Xenophanes. Sie sollten zunächst den Egestäern gegen die Selinuntier zu Hülfe kommen, dann auch die Stadt der Leontiner wieder neu einrichten helfen, wenn ihnen der Krieg dazu die Mittel lasse, und sonst der Verhältnisse in Sikelien wahrnehmen, wie sie es für Athen am Vortheilhaftesten hielten. Am fünften Tage hierauf fand abermals eine Volksversammlung statt, wie die Zurüstung für die Schiffe am Schnellsten zu bewerkstelligen sei, und um für die Feldherrn, wenn sie noch Etwas für die Expedition bedürften, dieß zu bewilligen. Nikias aber, welcher gegen seine Wünsche zum Anführer gewählt war und meinte, die Stadt habe sich nicht recht berathen, sondern trachte unter einem unerheblichen und blos scheinbaren Vorwande in der That nach ganz Sikelien, einem zu hohen Ziele, trat nun hier auf, um sie davon zurückzubringen, und richtete an die Athener folgende Worte:

„Diese Volksversammlung ist allerdings zum Behufe unserer Zurüstung berufen worden, mit welchen Mitteln wir gegen Sikelien in See gehen sollen; mir jedoch scheint es als sollten wir gerade darüber noch uns berathen ob es wirklich zuträglich ist die Schiffe abzusenden, und nicht nach so kurzer Ueberlegung in Betreff einer so wichtigen Angelegenheit auf das Zureden fremder Männer einen Krieg der uns nichts angeht erheben. Und doch stehe ich wegen solcher Dinge in Ehren und bin weniger als Andere um meine eigene Person in Aengsten, wiewohl ich übrigens der Meinung bin, man könne ein ebenso guter Bürger sein wenn man auch für seine Person wie für sein Vermögen einige Vorsorge trage; denn wer so gesinnt ist wird auch am Meisten wünschen daß es so viel an ihm liegt dem Staate wohlergehe. Gleichwohl hat mich diese Auszeichnung weder sonst bestimmt gegen meine Ueberzeugung zu sprechen noch wird sie es jetzt thun, sondern ich werde sprechen wie ich es für das Beste halte."

„Bei eurer Sinnesart nun, weiß ich, würde meine Rede fruchtlos bleiben, wollte ich euch rathen euren gegenwärtigen Besitz zu bewahren, und das was ihr sicher habt nicht an ungewisse und zukünftige Vortheile zu wagen; dagegen hoffe ich euch zu überzeugen daß euer Streben unzeitig und das wornach ihr begehrt nicht leicht zu erlangen ist."

„Ich behaupte nämlich daß ihr hier viele Feinde zurücklasset und durch euren Zug dorthin euch hierher noch neue Feinde auf den Hals zu ziehen trachtet. Ihr wähnt vielleicht daß die geschlossenen Verträge euch eine Sicherheit bieten. Ja so lange ihr euch ruhig verhaltet, werden sie allerdings, wenn auch nur dem Namen nach, Verträge bleiben, denn dahin haben es gewisse Leute von hier und von unsern Gegnern wirklich gebracht; sobald ihr aber wo mit einer ansehnlichen Macht Verlust erleidet, werden unsre Feinde gleich mit dem Angriff auf uns bei der Hand sein. Denn erstlich sind sie durch Unglücksfälle gezwungen und auf weniger ehrenvolle Weise als wir nur nothgedrungen den Vergleich eingegangen, sodann haben wir in eben diesem Vergleiche manche streitige Punkte. Manche aber haben selbst diese Uebereinkunft

noch nicht angenommen, und nicht die Schwächsten, sondern die Einen sind mit uns geradezu im Kriege, Andere fügen sich, weil die Lakedämonier noch ruhig bleiben, gleichfalls in einen zehntägigen Waffenstillstand. Bald aber würden sie, wenn ihr eure Macht theiltet, worauf jetzt unser Streben geht, ganz sicherlich mit den Sikelioten auf uns losgehen, deren Bundesgenossenschaft ihnen in der früheren Zeit vor Allem erwünscht gewesen wäre."

„Man muß daher dieß reiflich erwägen und nicht verlangen eine Stadt die noch nicht im sichern Hafen ist neuen Gefahren preiszugeben, noch nach neuer Herrschaft die Hände ausstrecken, bevor wir die welche wir besitzen uns dauernd gesichert haben. Denn die Chalkidier im thrakischen Grenzland sind so viel Jahre schon von uns abgefallen und noch immer unbezwungen, und etliche andere auf dem Festlande leisten uns einen zweifelhaften Gehorsam. Wir dagegen wollen den Egestäern, unsern angeblich verletzten Bundesgenossen, mit Nachdruck beistehen und diejenigen von denen wir selbst noch Unrecht erleiden zögern wir, obwohl sie schon längst abgefallen sind, zur Strafe zu ziehen? Gleichwohl können wir sie einmal überwältigt auch im Zaum halten; über jene dagegen werden wir, auch wenn wir sie besiegen, bei der weiten Entfernung und bei ihrer Zahl schwerlich die Herrschaft behaupten können. Es ist aber unverständig gegen einen Feind zu ziehen den man im Falle des Sieges nicht im Gehorsam erhalten und bei dem man sich im Falle des Mißlingens nicht in gleicher Lage wie vor dem Angriffe befinden wird."

„Was aber die Griechen auf Sikelien betrifft, so glaube ich, nach ihrer jetzigen Lage zu schließen, sie würden uns noch weniger gefährlich werden, wenn die Syrakusier sich der Herrschaft über sie bemächtigten, womit die Egestäer uns hauptsächlich in Schrecken setzen. Denn jetzt könnte vielleicht Einer oder der Andere den Lakedämoniern zu Liebe kommen; dann aber ist es nicht wahrscheinlich daß ein Staat der eine Herrschaft besitzt gegen einen gleichen Staat zu Felde ziehen werde. Denn auf dieselbe Weise wie sie möglichen Falls uns in Verbindung

mit den Peloponnesiern unserer Herrschaft berauben könnten, auf demselben Wege steht zu erwarten daß auch ihre eigene Herrschaft durch eben dieselben werde gebrochen werden."

„Vor uns aber werden die dortigen Griechen am Meisten in Aengsten sein, wenn wir nicht kommen, demnächst aber auch wenn wir ihnen unsere Macht nur in der Nähe zeigen und uns dann entfernen; wenn wir aber einen Verlust erleiden sollten, werden sie uns mit Geringschätzung betrachten und gar bald mit unsern hiesigen Feinden gegen uns anrücken. Denn wir Alle wissen wie das am Weitesten Entfernte angestaunt wird, so wie das von dem die Vorstellung noch am Wenigsten hat die Probe bestehen können. Dieß ist jetzt auch bei euch, Athener, in Betreff der Lakedämonier und ihrer Bundesgenossen der Fall. Ihr habt über sie, die ihr Anfangs so sehr fürchtetet, wider Erwarten obgesiegt, und trachtet jetzt voll Verachtung gegen sie schon nach dem Besitze von Sikelien. Man muß sich aber nicht durch die Unfälle der Gegner zur Selbstüberhebung verleiten lassen, sondern erst dann sicher sein wenn man sie in der Tiefe ihrer Seele überwunden hat. Von den Lakedämoniern aber seid überzeugt daß sie im Gefühl ihrer Schmach an Nichts weiter denken als wie sie auch noch jetzt wo möglich uns zu Falle bringen und dadurch ihre eigene Unehre abwaschen können, um so mehr da sie über Alles und seit aller Zeit den Ruhm der Tapferkeit anstreben. Es gilt also, mit Besonnenheit betrachtet, unser Kampf nicht jenen Egestäern in Sikelien, sondern daß wir vor einer Stadt welche uns mit allen Mitteln der Oligarchie zu verderben trachtet scharf auf unserer Hut seien."

„Ueberdieß müssen wir bedenken daß wir erst kürzlich von schwerer Krankheit und Krieg uns ein Wenig erholt haben, so daß sich unsere Geldmittel und unsere Bevölkerung gehoben haben; es ist billig daß wir dieß hier zu unserm eigenen Besten verwenden, und nicht für diese landflüchtigen Leute welche uns um Unterstützung angehen, für Leute denen es vortheilhaft ist uns durch schöne Lügen zu täuschen, und mit Gefahr des Nächsten, während sie selbst ihrerseits Nichts als Worte beisteuern, im Fall des Gelingens nicht würdigen Dank zu wissen,

im Fall des Mißlingens aber ihre Freunde mit ins Verderben hinabzuziehen."

„Und wenn Jemand der sich gern hat zum Feldherrn wählen lassen, zumal wenn er noch etwas zu jung ist für eine Feldherrnstelle, blos aus persönlichem Interesse euch zu dem Unternehmen räth, um nicht blos wegen seines Marstalles bewundert zu werden, sondern auch wegen der Kostspieligkeit desselben von seiner Feldherrnschaft einigen Vortheil zu ziehen, so gestattet auch diesem nicht auf Gefahr des Staates persönlich vor euch seinen Prunk zu treiben, sondern seid überzeugt daß solche Leute sich an öffentlichem Gute vergreifen und ihr eigenes vergeuden, und daß die Sache wichtig und nicht für einen jungen Mann geeignet ist sie recht zu erwägen und mit Nachdruck zu leiten. Indem ich solche junge Leute jetzt hier für denselben Mann als Helfershelfer dasitzen sehe, bin ich in Besorgniß und fordere meinerseits die älteren Bürger auf, wenn etwa Einer von diesen ihm zur Seite sitzt, nicht [falsche] Scham zu fühlen, er könne, wenn er nicht für den Krieg stimme, als Feigling erscheinen, noch, was vielleicht bei jenen der Fall ist, ein unglückliches Verlangen nach den Schätzen der Ferne zu empfinden, sondern zu bedenken daß Begierde in den wenigsten Fällen zum Segen gereicht, wohl aber Bedächtigkeit. Tretet ihnen vielmehr zum Heil des Vaterlandes, welches sich offenbar in eine Gefahr größer als alle früheren stürzen will, bei der Abstimmung entgegen und beschließt: die Griechen in Sikelien mögen uns gegenüber innerhalb ihrer bisherigen Grenzen bleiben, mit denen wir zufrieden sein können, des ionischen Golfes, wenn Jemand längs der Küste fährt, und des sikelischen Meeres, wenn er über die offene See fährt, und, wie sie im Besitz ihres eigenen Landes sind, so auch ihre Sachen untereinander ausmachen. Den Egestäern aber erklärt insonderheit: da sie ohne Zuziehung der Athener mit den Selinuntiern sich zu Anfang in einen Krieg eingelassen haben, so mögen sie denselben auch auf ihre eigene Hand beilegen. Und für die Zukunft wählt nicht, wie das bei uns Sitte ist, Bundesgenossen denen wir, wenn es ihnen schlecht geht,

beistehen müssen, während wir, wenn wir selbst Hülfe bedürfen, diese von ihnen nicht erlangen können."

„Und du, o Prytane, wenn du es anders für deine Pflicht hältst für das Vaterland zu sorgen und dich als einen braven Bürger zeigen willst, laß hierüber abstimmen und fordere die Athener noch einmal zur Berathung auf. Und fürchtest du dich dieselbe Sache noch einmal zur Abstimmung zu bringen, so sei überzeugt daß eine Verletzung der Gesetze nicht vor so viel Zeugen vielleicht eine Schuld in sich schließen könnte, daß du aber andrerseits, wenn die Stadt sich übel berathen hat, ihr ein rettender Arzt werden kannst und daß die rechte Amtsverwaltung darin besteht wenn Einer dem Vaterland so viel Nutzen als möglich stiftet oder doch mit Wissen und Willen ihm keinen Schaden zufügt."

So lautete die Rede des Nikias; von den Athenern aber riethen die Meisten derer welche auftraten den Zug zu unternehmen und den einmal gefaßten Beschluß nicht aufzuheben, einige Wenige aber erklärten sich dagegen. Es betrieb aber den Zug am Eifrigsten Alkibiades, der Sohn des Kleinias, theils in der Absicht dem Nikias entgegenzutreten, mit dem er auch sonst über die Angelegenheiten des Staats in Zerwürfniß war, wie viel mehr jetzt, wo er seiner in feindseliger Weise gedacht hatte, theils vornehmlich aus Verlangen nach dem Amt eines Feldherrn und in der Hoffnung in dieser Stellung Sikelien und Karchedon einzunehmen und bei glücklichem Erfolge zugleich an Geld und Ehren für sich selber zu gewinnen. Denn da er bei seinen Mitbürgern in Ansehn stand, so huldigte er, sowohl was seinen Marstall als was seinen sonstigen Aufwand betraf, Bestrebungen welche seine Vermögenskräfte überstiegen, und dieß brachte späterhin ganz besonders den athenischen Staat zum Sturze. Denn bei der Menge erweckte ebenso sehr die Größe des unerhörten Aufwandes mit welchem er seine eigene Person umgab Besorgniß, wie das Weitaussehende seiner Absichten womit er jedes Einzelne womit er sich beschäftigte betrieb. Sie wurden ihm daher Feinde, indem sie bei ihm ein Streben nach Tyrannenherrschaft argwöhnten, und obwohl er im Dienste des Staats

die Kriegsführung aufs Beste betrieb, nahmen sie persönlich Jeder doch an seinem Leben Aergerniß und vertrauten dieselbe Andern an, wodurch sie in nicht langer Frist den Staat zu Falle brachten. Doch damals nun trat er auf und wandte sich an die Athener mit folgenden Worten:

„Ich habe, Athener, nicht blos mehr Anspruch als Andere auf das Amt eines Feldherrn (denn ich bin gezwungen hiermit zu beginnen, da Nikias mich persönlich angegriffen hat), sondern ich glaube auch zugleich dessen würdig zu sein. Denn dasjenige wegen dessen ich verschrieen bin bringt meinen Vorfahren zwar und mir Ehre, dem Vaterlande aber auch Nutzen. Denn um des Glanzes willen mit dem ich im Festaufzuge zu Olympia erschien haben die Griechen unserer Stadt eine Größe beigemessen die selbst über ihre wirkliche Kraft hinausgieng, während sie bis dahin erwarteten daß sie durch den Krieg erschöpft sei. Denn ich habe sieben Viergespanne in die Rennbahn gesandt, wie noch nie zuvor von einem Privatmanne geschehen, und habe gesiegt, habe auch den zweiten und vierten Preis davongetragen und mich sonst in meinem Auftreten des Sieges würdig gezeigt. Nach altem Herkommen bringen solche Dinge zunächst zwar Ehre, doch wird aus dem Geleisteten auch zugleich auf Macht geschlossen. Und wenn ich ferner in der Stadt mit Choregieen oder ähnlichen Dingen, wie es heißt, Prunk treibe, so ruft das naturgemäß bei meinen Mitbürgern Neid hervor, den Fremden gegenüber aber erscheint auch dieß als Kraft. Und es ist das kein unersprießlicher Wahnsinn wo Jemand auf eigene Kosten nicht sich allein, sondern auch dem Staate nützt, und es ist kein Frevel wenn er im Gefühl des Stolzes sich mehr dünkt als Andere, da ja auch mit dem Unglücklichen Keiner sein Unglück theilen will. Werden wir, wenn es uns schlecht geht, nicht freundlich angeredet, so mag Einer in gleicher Weise auch ruhig ertragen daß er von denen die sich im Glück befinden mit Stolz betrachtet wird, oder aber er möge sich dem Unglücklichen gleichstellen und dann seinerseits die gleiche Geltung beanspruchen. Ich weiß aber daß Leute wie ich, und wer überhaupt in einem Stücke durch Glanz hervorleuchtet, in ihrem eigenen

Zeitalter zwar lästig fallen, hauptsächlich ihres Gleichen, dann aber auch den Andern mit denen sie verkehren, daß sie aber bei den späteren Geschlechtern das Verlangen hinterlassen mit ihrer Verwandtschaft zu prahlen, auch wenn sie auf dieselbe kein Anrecht haben, und daß das Vaterland dem sie zugehören sich ihrer rühmt, nicht als Solcher die ihm fremd gewesen und auf falschen Wegen gegangen sind, sondern als Solcher die ihm zu eigen gehört und rühmlich gehandelt haben."

„Indem ich nun hiernach begehre und deßwegen in meinem Privatleben verschrieen werde, sehet doch ob ich die Angelegenheiten des Staates schlechter als Andere betreibe. Ich habe die mächtigsten Staaten der Peloponnes ohne große Gefahr und Kosten für euch zu einem Bunde vereint, und die Lakedämonier in die Lage versetzt an einem einzigen Tage bei Mantineia einen Kampf um ihre Existenz zu bestehen; in Folge dessen fühlen sie sich, obwohl sie in der Schlacht gesiegt haben, doch selbst jetzt noch nicht vollkommen sicher. Und hier nun hat meine Jugend und meine, wie es scheint, widernatürliche Unvernunft in Bezug auf die Entschließung der Peloponnesier angemessene Worte zu finden gewußt, und durch eine Vertrauen erweckende Leidenschaft sie fortgerissen. So fürchtet auch jetzt diesen meinen jugendlichen Ungestüm nicht, sondern gebraucht, so lange ich mit demselben in voller Kräftigkeit stehe und Nikias ein Schooßkind des Glücks zu sein scheint, die Dienste welche wir euch beiderseits zu leisten im Stande sind, in reichem Maaße."

„Was nun das Unternehmen gegen Sikelien anbetrifft, so ändert euren Beschluß nicht, in der Meinung daß ihr es mit einer großen Macht würdet zu thun haben. Denn die Städte sind reichbevölkert, aber mit gemischten Volksmassen, und bieten Gelegenheit zum Umsturz der Verfassungen und Einführung neuer dar. Daher ist Keiner weder zum Schutz seiner Person mit Waffen versehen, noch auf seinen Besitzungen häuslich auf eine längere Dauer eingerichtet; denn Niemand betrachtet die Stadt als seine wirkliche Heimat, sondern was Jeder durch Ueberredung mit Worten oder durch Parteiung von dem Vermögen des Staats gewinnen kann, und womit er dann, wenn seine

Plane scheitern, in ein anderes Land ziehen zu können hofft, das setzt er für sich in Bereitschaft. Es ist nun nicht zu erwarten daß eine solche Masse einen Vorschlag mit Einmütigkeit anhört, noch gemeinsam zum Handeln schreitet; vielmehr werden sie sich uns bald Einer nach dem Andern, wenn man ihnen Anerbietungen macht die ihren Wünschen entsprechen, anschließen, zumal wenn sie, wie wir hören, in innerer Parteiung sind. Ferner auch haben weder sie so viel Hopliten als man prahlt, noch hat sich die Zahl der übrigen Griechen so groß erwiesen wie die Einzelnen sie von sich angaben, vielmehr hat Griechenland, nachdem es sich mit diesen Angaben der größesten Unwahrheit schuldig gemacht, mit Müh und Noth erst in diesem Kriege eine genügende Hoplitenmacht erhalten."

„So werden also, wie ich durch Hörensagen erfahre, die dortigen Verhältnisse so beschaffen und noch leichter zu handhaben sein; denn wir werden viele Barbaren finden, welche aus Haß gegen die Syrakusier diese mit uns gemeinschaftlich angreifen werden; was aber die diesseitigen Verhältnisse betrifft, so werden sie euch, wenn ihr euch recht berathet, nicht hinderlich sein. Denn unsere Väter haben, indem sie diese selben welche wir angeblich jetzt bei unserm Unternehmen als Feinde hinter uns zurücklassen würden, und außerdem den Meder, zu Feinden hatten, die Herrschaft erworben, obwohl ihre Kraft einzig und allein auf ihrem Uebergewicht zur See ruhte. Und wie die Sachen jetzt stehen, ist ein Angriff der Peloponnesier auf uns noch niemals weniger zu erwarten gewesen, und wenn sie noch so sehr dazu entschlossen sind, so sind sie zu einem Einfall in unser Land allerdings, auch wenn wir jene Expedition nicht unternehmen, stark genug, mit ihrer Seemacht aber werden sie uns nicht schaden können. Denn es bleibt uns noch eine Seemacht zurück welche der ihrigen gewachsen ist."

„Was hätten wir also für Gründe entweder selbst zaghaft zu sein oder auf sie gestützt den dortigen Bundesgenossen gegenüber die Hülfe zu versagen? Haben wir uns mit ihnen einmal durch Eide verpflichtet, so müssen wir ihnen beistehen, und uns nicht darauf berufen daß auch

sie uns keinen Beistand geleistet haben. Denn wir haben sie nicht deßhalb uns beigesellt daß sie dafür hieher uns zu Hülfe kommen sollten, sondern damit sie unsern dortigen Feinden zu schaffen machten und sie dadurch hinderten hierher gegen uns zu ziehen. So haben wir unsere Herrschaft erworben, und wer sonst je zu einer Herrschaft gelangt ist: wir sind mit Bereitwilligkeit denen die uns herbeiriefen, Barbaren oder Griechen, zum Beistande erschienen. Denn wenn wir Alle ruhig sitzen bleiben und wählerisch nach Stämmen aussuchen wollten wem man beistehen müsse, so würden wir, mit wenig Hoffnung auf Zuwachs, mit dieser unserer Herrschaft selbst vielmehr gefährdet sein. Denn denjenigen welcher übermächtig ist wehrt man nicht blos ab, wenn er angreift, sondern man sucht auch vorzubeugen, damit er nicht angreife. Und es ist nicht möglich für uns haushälterisch zu bestimmen wie weit wir mit unserer Herrschaft gehen wollen, sondern wir sind, da wir einmal auf dieser Höhe stehen, in der Nothwendigkeit hier auf neue Erwerbungen zu denken, dort die alten nicht fahren zu lassen. Denn wir würden Gefahr laufen selbst unter die Herrschaft Anderer zu gerathen, wenn wir nicht selbst über Andere herrschen wollten. Und ihr könnet nicht in gleicher Gestalt wie die Andern auf Ruhe denken, wenn ihr nicht auch euere ganze Denk- und Handelsweise in gleicher Weise umgestalten wollt."

„In Erwägung also daß wir unsere diesseitige Macht vermehren werden, wenn wir dort angreifen, wollen wir den Zug unternehmen, damit wir theils den Stolz der Peloponnesier dämpfen, wenn sie sehen daß wir mit Geringschätzung der gegenwärtigen Ruhe sogar gegen Sikelien in See gehen; und zugleich werden wir, wenn die dortigen Staaten sich uns anschließen, nach aller Wahrscheinlichkeit das ganze Griechenland unter unsere Herrschaft bringen oder doch die Syrakusier schwächen, womit für uns wie für unsere Bundesgenossen viel gewonnen sein wird. Die Möglichkeit aber sowohl zu bleiben, wenn es etwa glücklich geht, als auch uns zu entfernen werden uns die Schiffe verbürgen: denn wir werden zur See selbst über die gesammten Sikelioten das Uebergewicht haben."

„Möge euch hiervon nun nicht die Theilnahmlosigkeit, welche Nikias in seiner Rede empfiehlt, abwendig machen, noch die Zwietracht welche er zwischen der Jugend und dem Alter säet, sondern sucht in der gewohnten Ordnung, wie auch unsere Väter, Jung und Alt in gemeinsamer Berathung, unsere Stadt zu dieser ihrer Höhe erhoben haben, so auch jetzt in gleicher Weise das Vaterland vorwärts zu bringen, und seid überzeugt daß Jugend und Alter ohne einander Nichts vermögen, daß dagegen der leichte Sinn, die gesetzte Mitte und die peinliche Berechnung in gehöriger Mischung am Stärksten wirken, und daß unsere Stadt, wenn sie ruhig bleibt, sich so gut wie sonst Etwas in sich selbst verzehren und unsere Uebung in jedem Stücke alt und schwach werden wird, daß sie dagegen, wenn sie im Kampfe bleibt, stets neue Erfahrung gewinnen und mit der Vertheidigung nicht in Worten, sondern in der That vertrauter sein wird. Und überhaupt bin ich entschieden der Ansicht daß ein nicht unthätiger Staat durch den Uebergang zur Unthätigkeit am Ehesten zu Grunde gehen werde, und daß es in der ganzen Welt mit denen am Sichersten bestellt ist welche sich in ihrem öffentlichen Leben mit ihrem bestehenden Charakter und mit ihren geltenden Ordnungen, selbst wenn sie weniger gut sind, am Wenigsten in Widerspruch befinden."

So lauteten die Worte des Alkibiades. Die Athener hörten ihn sowohl als die Egestäer und die heimatlosen Leontiner, welche bittend auftraten und mit Hinweisung auf die Eidschwüren flehten ihnen Beistand zu leisten, und waren viel mehr als früher voll Verlangen nach dem Zuge. Da nun Nikias sah daß er sie mit denselben Vorstellungen nicht mehr davon zurückbringen könne, dagegen sie vielleicht durch die Größe der Zurüstung, wenn er sie recht stark fordere, auf andere Gedanken bringen werde, so trat er abermals auf und sprach folgendermaßen zu ihnen:

„Da ich euch, Athener, durchaus entschlossen sehe den Zug zu unternehmen, so wünsche ich allerdings daß Alles so wie es unsere Absicht ist glücklich ausfallen möge; ich möchte jedoch andeuten was unter den obwaltenden Umständen nach meiner Ansicht zu thun ist."

„Wir beabsichtigen gegen Städte zu ziehen welche, wie ich von Andern höre, groß und weder von einander abhängig sind, noch nach einer Umwälzung Verlangen tragen, vermittelst deren sie etwa gern eine drückende Knechtschaft mit einem behaglicheren Zustande vertauschen möchten, noch unsere Herrschaft der Freiheit vorziehen werden, und andrerseits für eine einzige Insel zahlreich sind, nur die von griechischer Abkunft gerechnet. Denn außer Naxos und Katane, von denen ich hoffe daß sie gemäß ihrer Blutsverwandtschaft mit den Leontinern sich uns anschließen werden, sind ihrer noch sieben*, in allen Stücken mit unserer eigenen Macht gleichartig gerüstet, und ganz besonders die gegen welche unser Zug gerichtet ist, Selinus und Syrakus. Denn sie besitzen viele Hopliten, Bogenschützen und Schleuderer, viele Trieren und Volk zu ihrer Bemannung. Geldmittel haben sie theils im Privatvermögen theils auch zu Selinus in den Heiligthümern, die Syrakusier aber beziehen außerdem noch von einigen barbarischen Völkerschaften von ihrer Herrschaft her Tribute. Worin sie uns aber hauptsächlich überlegen sind, sie besitzen viel Pferde und gewinnen im Lande so viel Korn daß sie fremder Zufuhr nicht bedürfen. Gegen eine derartige Macht bedürfen wir nicht blos Flotte und ein kleines Heer, sondern es muß eine starke Landmacht am Zuge Theil nehmen, wenn wir anders unsern Absichten Entsprechendes leisten und nicht durch zahlreiche Reiterei jede Bewegung auf dem Lande gehindert sehen wollen, zumal wenn die Städte aus Furcht zusammenhalten und nicht einige von ihnen außer den Egestäern sich mit uns befreunden und uns ihrerseits Reiterei liefern mit der wir uns vertheidigen können. Es ist aber schimpflich vor der Uebermacht zurückgehen zu müssen oder später neue Truppen nachkommen zu lassen, nachdem man Anfangs sich nicht gehörig berathen hat, vielmehr ist es passend gleich von hier aus mit einer angemessenen Macht anzugreifen, da wir wissen daß das Ziel unserer Unternehmung weit von unserm eigenen Lande entfernt

* Syrakus, Selinus, Gela, Akragas, Messene, Himera, Kamarina.

ist, und daß wir einen ganz anderen Feldzug vorhaben als wenn ihr zur Unterstützung eurer diesseitigen Unterthanen gegen Jemand zu Felde zogt, wo die Herbeischaffung dessen was ihr bedurftet aus Freundesland leicht war, daß wir vielmehr in ein durchaus fremdes Land uns entfernen wollen, aus welchem in den vier Wintermonaten selbst ein bloßer Bote nicht leicht zu uns kommen kann."

„Ich glaube daher, wir müssen viele Hopliten mitnehmen, sowohl aus unserer eigenen Mitte als auch von unsern Bundesgenossen und Unterthanen, und wenn wir Jemand aus der Peloponnes dazu bewegen oder durch Sold gewinnen können, sodann eine große Zahl von Bogenschützen und Schleuderern, damit sie der dortigen Reiterei das Gegengewicht halten, ferner zu Schiffe ihnen ganz besonders überlegen sein, damit wir uns unsere Bedürfnisse leichter herbeischaffen können. Außerdem müssen wir die Lebensmittel gleich von hier aus in Frachtschiffen, Waizen und geröstete Gerste, mitnehmen und Leute zur Besorgung des Brotes aus den Mühlen, die nach Verhältniß mit Zwang ausgehoben und von uns besoldet werden, damit das Heer, wenn wir irgendwo durch ungünstigen Wind festsitzen, Lebensmittel habe, denn bei seiner Größe wird nicht jede Stadt im Stande sein das Heer aufzunehmen. Und überhaupt müssen wir Alles, so weit es möglich ist, in Bereitschaft setzen und nicht von Andern abhängig sein, besonders aber gleich von hier möglichst viel Geld bei uns haben. Die Gelder von den Egestäern aber, welche dort bereit liegen sollen, werden wohl hauptsächlich eben nur in Worten bereit liegen. Denn selbst wenn wir von hier ausziehen, selber nicht blos mit entsprechenden Kräften ausgerüstet, nur daß uns ihre kampffähige Hoplitenmacht immer überlegen bleiben wird, sondern ihnen sogar in allen Stücken überlegen, selbst dann werden wir nur mit genauer Noth im Stande sein hier vorzugehen und dort das Gewonnene zu behaupten. Ja wir müssen glauben daß wir ausziehen wie Leute die eine Stadt in einem fremden Lande und unter Feinden gründen wollen. Diese müssen an dem ersten Tage an welchem sie landen gleich Meister des Landes werden, oder wissen daß sie im Falle eines Verlustes Alles

wider sich haben werden. Dieß ist meine Besorgniß, und da ich weiß daß Vieles von unserer reiflichen Ueberlegung, noch mehr aber vom Glück abhängt, und daß wir als Menschen für das Glück nicht einstehen können, so wünschte ich bei unserm Unternehmen mich so wenig als möglich dem Glücke anzuvertrauen, sondern mich durch Zurüstung menschlicher Berechnung nach möglichst zu sichern. Dieß ist meines Bedünkens sowohl für die ganze Stadt das Sicherste als auch für unsere Erhaltung, die wir für das Unternehmen bestimmt sind, nothwendig. Wenn aber Jemand anderer Meinung ist, so trete ich ihm gern das Commando ab."

So weit Nikias, in der Meinung er werde die Athener durch die Menge der Erfordernisse entweder davon abbringen oder, wenn er zu dem Zuge gezwungen werde, so mit der möglichsten Sicherheit in See gehen; sie aber ließen sich durch die Massenhaftigkeit der Zurüstung die Lust zu dem Unternehmen nicht rauben, sondern wurden vielmehr dafür eingenommen, und es geschah das Gegentheil dessen was er beabsichtigt hatte: sein Vorschlag wurde mit Beifall aufgenommen und das Unternehmen, so schien es, werde nun erst vollends rechts gesichert sein. Alle insgesammt ergriff daher ein Verlangen an dem Zuge Theil zu nehmen, die Aelteren in der Ueberzeugung sie würden entweder das Land gegen das sie auszogen unterwerfen oder doch eine so große Macht nicht verunglücken, die im kräftigen Alter aus Sehnsucht ferne Gegenden zu sehen und ihre Kenntnisse zu bereichern und in der frohen Hoffnung glücklich zurückzukommen, der große Haufe und der gemeine Soldat, Geld heimzubringen und neue Macht zu erwerben, von wo er für alle Zeit werde Besoldung beziehen können. Und wenn etwa Jemand wirklich nicht damit einverstanden war, so fürchtete er wegen der übermäßigen Begierde der Mehrzahl, wenn er dagegen stimme, als übelgesinnt gegen die Stadt zu erscheinen, und verhielt sich daher ruhig. Endlich trat Einer von den Athenern auf, wandte sich an Nikias und sagte, er solle nicht Ausflüchte suchen und die Sache hinhalten, sondern Angesichts Aller sofort erklären, was für eine Zurüstung die Athener ihm bewilligen sollten. Da sagte er, so ungern er

daran gieng, er werde sich mit seinen Mitbefehlshabern mehr in Ruhe berathen; so viel könne er indessen jetzt gleich sagen daß man mit nicht weniger als 100 Trieren in See gehen müsse, von den Athenern selbst aber möchten so viel Schiffe für den Transport der Hopliten gestellt werden als ihnen gut scheine und andere möge man von den Bundesgenossen kommen lassen; die Gesammtzahl der Hopliten aber von Athen und den Bundesgenossen dürfe nicht unter 5000, wo möglich möge sie größer sein; die übrige Zurüstung welche sie in Bereitschaft setzen und mitnehmen müßten an Bogenschützen aus Athen selbst und aus Krete und an Schleuderern, und wenn sonst etwas angemessen scheine, möge dazu in Verhältniß stehen.

Als die Athener dieß hörten beschloßen sie sogleich, die Feldherrn sollten, sowohl was die Stärke des Heeres als was die ganze Expedition betreffe, mit unbeschränkter Vollmacht handeln können wie es ihnen für Athen das Beste zu sein scheine. Hierauf nun machte man sich an die Zurüstung, sandte zu den Bundesgenossen und ließ zu Athen selbst die nöthigen Verzeichnisse aufnehmen. Seit Kurzem aber hatte sich die Stadt von der Pest und dem ununterbrochenen Kriege wieder erholt: in Folge der Waffenruhe war eine Menge junger Leute herangewachsen und Geldmittel angesammelt, so daß Alles mit Leichtigkeit beschafft wurde. So waren sie ganz mit der Zurüstung beschäftigt.

Während dieser Zeit geschah es daß von den steinernen Hermessäulen in der Stadt Athen, deren nach Landessitte, viereckig behauen, sowohl vor den Thüren der Privathäuser als auch bei den Tempeln viele standen, die meisten in einer einzigen Nacht an dem Gesichte verstümmelt wurden. Niemand kannte die Thäter. Durch große Belohnungen welche von Seiten des Staats ausgesetzt waren suchte man dieß zu ermitteln, und beschloß außerdem, wenn Jemand noch von sonst einem verübten Frevel gegen die Götter wisse, so möge es Jedermann, es sei von den Bürgern oder von Fremden oder von Sklaven, unter Zusicherung von Straflosigkeit anzeigen. Man legte der Sache eine größere Bedeutung bei; denn man sah darin ein schlimmes Vorzeichen

für die Unternehmung, und glaubte es sei dabei eine Verschwörung zu einem gewaltsamen Umsturze und zur Vernichtung der Demokratie im Spiele. Es erfolgten nun Seitens einiger Metöken und Diener Anzeigen zwar durchaus nicht in Betreff der Hermessäulen, wohl aber von der Verstümmelung anderer Bildsäulen welche früher einige Male von jungen Leuten in Mutwillen und Trunkenheit verübt worden war, so wie zugleich daß die Mysterien in Privatwohnungen auf freche Weise nachgemacht würden. Dessen nun beschuldigten sie auch den Alkibiades. Daran hielten sich denn diejenigen welche dem Alkibiades am Meisten feind waren, weil er ihnen im Wege stand selbst dauernd an der Spitze des Demos zu stehen, und in der Meinung sie würden, wenn sie ihn in die Verbannung getrieben hätten, die Ersten werden, vergrößerten sie die Sache und erhoben ein Geschrei, sowohl die Mysterienfeier als die Verstümmelung der Hermessäulen bezwecke den Umsturz der Demokratie, und es sei von diesen Dingen Nichts geschehen womit er nicht in Verbindung stehe. Sie beriefen sich zu dem Ende auf den den Grundsätzen der Demokratie widerstreitenden Hochmut welcher sich anderweitig in seinem ganzen Leben zeige. Alkibiades aber erklärte sofort den gemachten Anzeigen gegenüber seine Unschuld, und war bereit sich vor der Abfahrt einem richterlichen Spruche zu unterwerfen, ob er Etwas hiervon verübt habe — denn es war bereits Alles was zur Zurüstung gehörte beschafft worden — und wenn er Etwas davon gethan habe wolle er Strafe leiden, wenn er aber für unschuldig erklärt werde, das Commando beibehalten. Er beschwor sie nicht in seiner Abwesenheit Verleumdungen über ihn Gehör zu schenken, sondern ihn sofort zu tödten, wenn er Unrecht gethan habe. Es sei vernünftig die Entscheidung nicht auszusetzen und ihn nicht mit einem solchen Vorwurf belastet an der Spitze eines so großen Heeres auszusenden*. Seine Feinde aber fürchteten, er möge das Heer für sich haben, wenn er sofort vor Gericht stände, und das Volk sich weich-

* D. h. der Zug müsse mißlingen, wenn ein Mann der sich an den Göttern so versündigt habe als Feldherr dabei sei.

herzig beweisen, welches ihm huldigte, weil auf seine Veranlassung sowohl die Argeier als eine Anzahl Mantineer sich an dem Zuge betheiligten. Sie lehnten daher seine Forderung ab und wiesen sie eifrigst zurück, indem sie andere Redner anstifteten, welche sagten, er möge jetzt absegeln und den Abgang der Expedition nicht aufhalten; wenn er zurückgekommen sei, solle die Sache innerhalb einer bestimmten Frist zur Verhandlung kommen. Ihre Absicht war dabei ihn bei dem Volke erst noch mehr mißliebig zu machen, wozu ihnen seine Abwesenheit mehr die Mittel darbieten würde, und ihn dann kommen zu lassen und nach seiner Rückkehr vor Gericht zu stellen. In der That wurde der Beschluß gefaßt, Alkibiades solle in See gehen.

Hierauf erfolgte, es war bereits in der Mitte des Sommers, die Abfahrt nach Sikelien. Der Mehrzahl der Bundesgenossen nun so wie den Transportschiffen für das Getreide und den kleineren Fahrzeugen, und was sonst an Zurüstung dem Zuge folgen sollte, war vorher Kerkyra zum Sammelplatze bestimmt worden, um von hier insgesammt nach dem iapygischen Vorgebirge zu über den ionischen Golf zu setzen; die Athener selbst aber und wer von den Bundesgenossen etwa zugegen war giengen an dem festgesetzten Tage in der ersten Frühe in den Peiräeus hinab, und bemannten die Schiffe zum Behufe der Abfahrt. Zugleich mit ihnen gieng auch, kurz zu sagen, die gesammte übrige Volksmasse in der Stadt hinab, Bürger und Fremde, die Einheimischen um Jeder seinen eigenen Angehörigen das Geleit zu geben, der Eine einem Freunde, der Andere einem nahen Verwandten, der Dritte einem Sohne, zugleich voll Hoffnung und unter Klagen daß sie dort gewinnen würden wonach sie strebten, und ob sie die Ihrigen wiedersehen würden, indem sie daran dachten wie weit sie von ihrer Heimat hinwegzögen. Und in diesem Augenblicke, da sie bereits auf dem Punkte standen sich unter Gefahren von einander zu trennen, wurden sie mehr als zu der Zeit wo sie den Zug beschloßen von Besorgniß ergriffen; dennoch aber schöpften sie bei dem Anblick der vorhandenen Streitmacht, wegen der Menge von Jeglichem was sie sahen, neuen Mut. Die Fremden aber und der übrige Haufe kamen zur Schau, da

es sich um ein großartiges und unglaubliches Unternehmen handelte. Denn es war dieß eine Macht wie sie nie zuvor bis auf jene Zeit von einer einzigen Stadt mit rein griechischen Kräften so kostbar und glänzend ausgesegelt war. An Zahl der Schiffe und Hopliten war auch die Expedition gegen Epidauros unter Perikles, dieselbe welche dann unter Hagnon nach Potidäa gieng, nicht geringer gewesen; denn es befanden sich dabei 4000 Hopliten aus Athen selber und 300 Reiter, so wie 100 Trieren nebst 50 Trieren von Lesbos und Chios und außerdem vielen Bundesgenossen; allein sie waren nur zu einer kurzen Fahrt bestimmt und von gewöhnlicher Zurüstung, dieser Zug dagegen war theils auf eine lange Dauer berechnet theils nach beiden Seiten hin, wo man dessen bedürfte, an Schiffen und Landvolk zugleich, aufs Beste vorbereitet. Die Flotte nämlich war mit großem Aufwand sowohl Seitens der Trierarchen als des Staates auf das Sorgfältigste ausgestattet: der Staat zahlte für jeden Ruderer eine Drachme täglichen Sold und hatte an leeren Schiffen 60 schnelle und 40 zum Transport der Hopliten und für diese die besten Leute zur Bedienung der Schiffe *, die Trierarchen aber gaben außer dem Solde aus der Staatskasse den Thraniten** unter den Ruderern so wie den Schiffsbedienungen Zulagen, versahen ihre Schiffe überdieß mit kostbaren Verzierungen und Geräthschaften, und waren jeder Einzelne auf das Aeußerste bestrebt daß ihr eigenes Schiff sich am Meisten durch Glanz und Schnelligkeit auszeichne. Das Landheer aber war durch gewissenhafte Aushebungen auserlesen, und hatte miteinander in großer Sorgfalt in Betreff der Waffen und alles dessen was man für seine Person brauchte gewetteifert. So traf es sich daß sowohl untereinander ein Wettstreit zwischen denen stattfand denen Etwas anvertraut war, als auch daß es mehr eine Schaustellung der Kraft und Macht den übrigen Griechen

---

* Diese Letzteren, zu denen z. B. der Steuermann gehört, sind von den Ruderern verschieden und zum eigentlichen technischen Schiffsdienst bestimmt.

** Die Thraniten sitzen auf der obersten Ruderreihe und haben den schwersten Dienst.

gegenüber als eine Rüstung gegen Feinde schien. Denn hätte man berechnen wollen sowohl den Aufwand des Staats aus öffentlichen Kassen als auch den Aufwand derer die an dem Zuge Theil nahmen aus ihren eigenen Mitteln, was der Staat bereits auf das Unternehmen verwandt hatte, und mit welchen Mitteln er die Feldherrn aussandte, ferner was von den Privatpersonen Einer auf seine Person oder als Trierarch für sein Schiff verwandt hatte und noch aufzuwenden gedachte, außerdem was natürlich jeder Einzelne auch abgesehen von dem Solde aus Staatsmitteln sich als Zehrgeld für einen langen Feldzug besorgt hatte, und was Soldat oder Kaufmann zum Handel auf die Fahrt mitnahm: so würde es sich erwiesen haben daß Alles in Allem der Stadt viele Talente entzogen wurden. Und es war der Zug nicht weniger durch die staunenswerthe Kühnheit des Wagnisses und den Glanz des Anblicks ein Gegenstand der Bewunderung als durch die Ueberlegenheit des Heeres gegenüber dem Feinde, ingleichen weil hier die weiteste Fahrt vom Heimatlande unternommen wurde, und zwar in Erwartungen bei denen das Gegenwärtige in Vergleich zu dem Zukünftigen als gering erschien.

Als aber die Schiffe bemannt und bereits Alles hineingethan war was sie bei der Abfahrt mitnehmen wollten, so wurde mit der Trompete das Zeichen zum Stillschweigen gegeben; dann sprachen sie die vor der Abfahrt üblichen Gebete, nicht auf jedem Schiffe besonders, sondern Alle vereint, wie der Herold die Worte vorsprach, indem sie längs des ganzen Heeres Mischkrüge füllten und Seesoldaten wie Befehlshaber aus goldenen und silbernen Schalen spendeten. Es betete mit ihnen auch die übrige Menge am Strande, die Bürger sowohl wie wenn sonst Jemand voll Theilnahme bei ihnen war. Dann giengen sie, nachdem sie den Päan gesungen und das Opfer vollendet hatten, in See, und nachdem sie Anfangs in langem Zuge, ein Schiff hinter dem andern, hinausgefahren waren machten sie sofort eine Wettfahrt bis Aegina.

Während sie nun eilten nach Kerkyra zu kommen, wo sich auch das übrige aus den Bundesgenossen bestehende Heer sammelte, kamen

nach Syrakus zwar von vielen Seiten die Nachrichten von dem bevorstehenden Angriff, lange Zeit jedoch fanden sie keinen Glauben, ja es wurden selbst in einer dieserhalb veranstalteten Volksversammlung darüber von verschiedenen Seiten Reden gehalten: die Einen glaubten an den Zug der Athener, die Andern behaupteten das Gegentheil; bis Hermokrates, der Sohn des Hermon, auftrat und, in der Ueberzeugung die Lage der Sache klar zu durchschauen, folgendermaßen sprach:

„Vielleicht werde ich gleich manchem Andern bei euch keinen Glauben finden, wenn ich behaupte daß uns wirklich ein Angriff bevorsteht, und ich sehe recht wohl daß diejenigen welche Dinge behaupten die unglaubhaft scheinen oder derartige Meldungen machen nicht blos keinen Glauben finden, sondern sogar unverständig zu sein scheinen; dennoch will ich mich dadurch nicht einschüchtern lassen und zurückhalten, da der Staat in Gefahr schwebt. Denn ich halte mich überzeugt daß ich hierüber klarer als Andere urteile."

„Denn die Athener sind gegen uns, worüber ihr euch so sehr wundert, mit einer großen Heeresmacht sowohl an Schiffen als an Landtruppen unterweges, angeblich wegen des Bündnisses mit Egesta und zur Wiederherstellung der Leontiner, in Wahrheit aber aus Verlangen nach Sikelien, und zwar hauptsächlich nach unserer Stadt, in der Meinung sie werden, wenn sie diese besitzen, leicht auch das Uebrige in ihren Besitz bringen. Sie werden bald hier sein; seht also wie ihr mit den euch zu Gebote stehenden Mitteln ihnen aufs Beste begegnen mögt, und hütet euch ebenso wohl vor Geringschätzung, daß man euch nicht ohne Sicherungsmaßregeln treffe, wie vor Unglauben, daß ihr nicht in eurer Sorglosigkeit Alles verliert."

„Wenn es aber Jemand glaubhaft scheint, so möge er nicht vor ihrer Verwegenheit und Macht erschrecken. Denn sie werden uns nicht mehr schaden können als sie selbst möglichen Falles werden zu leiden haben, und es ist andrerseits nicht unvortheilhaft für uns daß sie mit einer großen Heeresmacht kommen, sondern es ist den übrigen Sikelioten gegenüber viel besser — denn sie werden in ihrer Bestürzung

bereitwilliger sein sich an uns anzuschließen — und falls wir sie besiegen oder doch ohne daß sie ihre Absichten erreicht haben zum Rückzug nöthigen, so wird uns die schönste und mir wenigstens nicht unerwartete That gelungen sein. Denn ich fürchte nicht, es könnte ihnen gelingen was sie erwarten. Denn es haben bis jetzt nur wenige große Unternehmungen von Hellenen oder von Barbaren in weiter Entfernung von der Heimat glücklichen Erfolg gehabt. Denn theils können sie nicht in größerer Anzahl kommen als es die der Einwohner und Nachbarn ist — Alles nämlich thut sich aus Furcht gegen sie zusammen —, und wenn sie dann aus Mangel an Lebensmitteln im fremden Lande scheitern, so lassen sie, wenn auch die Ursache des Mißlingens größtentheils in ihnen selber liegt, dennoch den Angegriffenen einen Namen zurück. So ist es bei diesen Athenern selber der Fall gewesen. Denn da der Meder wider alle Berechnung von einem Unglück nach dem andern betroffen wurde, so sind sie auf den Namen hin gestiegen daß sein Zug Athen gegolten habe. Und so ist es nicht unwahrscheinlich daß bei uns derselbe Fall eintreten werde."

„Laßt uns also voll Vertrauen hier unsere Vorbereitungen treffen, und außerdem zu den Sikelern schicken und uns der Treue der Einen mehr versichern und mit den Andern in Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu treten versuchen, sodann sowohl zu den übrigen griechischen Städten auf Sikelien Gesandte schicken und auf die Gemeinsamkeit der Gefahr aufmerksam machen, als auch nach Italien, damit wir uns dort eine Bundesgenossenschaft erwerben oder sie doch wenigstens die Athener nicht aufnehmen. Auch halte ich es für gut nach Karchedon zu senden. Denn es kommt ihnen nicht unerwartet, sondern sie sind von jeher in Furcht, die Athener könnten ihnen einmal ihre Stadt bedrohen. Sie werden daher vielleicht einsehen daß, wenn sie uns hier Preis geben, auch sie in Gefahr gerathen dürften, und bereit sein uns unter der Hand oder offenkundig oder auf irgend eine Weise wenigstens zu unterstützen. Sie sind es aber, wenn sie wollen, mehr als irgend ein Staat auf Erden vermögend; denn sie besitzen Gold und Silber in reichstem Maaße, was sowohl beim Kriege als

auch sonst überall zum gedeihlichen Fortgang nöthig ist. Auch nach Lakedämon und Korinth wollen wir schicken, und bitten in aller Eile hierher zu Hülfe zu kommen und den dortigen Krieg aufs Neue zu beginnen."

„Was ich aber am Meisten für vortheilhaft halte, worauf ihr aber wegen eurer gewohnten Bequemlichkeit am Wenigsten entschlossen eingehen werdet, mag dennoch gesagt werden. Wenn nämlich wir Sikelioten insgesammt, oder doch so Viele als möglich, mit uns sich entschließen wollten alle Schiffe die sie besitzen ins Meer zu lassen und mit Lebensmitteln auf zwei Monate den Athenern nach Taras und dem iapygischen Vorgebirge hin entgegenzugehen und ihnen zu zeigen daß sie zuvor um ihre Ueberfahrt über das ionische Meer werden einen Kampf zu bestehen haben, ehe der um Sikelien beginnt, so werden wir sie auf das Höchste erschrecken, und sie zu einer Erwägung veranlassen daß wir von einem befreundeten Orte aus — denn Taras nimmt uns bei sich auf — Wache halten, das offene Meer dagegen für sie zu groß ist um mit der ganzen Zurüstung dort hinüberzufahren, daß es ferner schwer ist wegen der Länge der Fahrt in Ordnung zu bleiben, und daß eine Flotte welche langsam und in kleinen Abtheilungen herankommt uns zum Angriff günstige Gelegenheit bietet. Wollten sie aber andrerseits den schnellsegelnden Theil ihrer Flotte, von der anderweitigen Ladung erleichtert, zusammennehmen und uns damit angreifen, so würden sie, wenn sie sich der Ruder bedienten, bei unserm Angriff bereits erschöpft sein, und wenn es uns nicht belieben sollte anzugreifen, so können wir uns auch ruhig nach Taras zurückziehen. Sie werden dann, da sie nur mit wenigen Vorräthen eben nur zum Behufe einer Seeschlacht übergesetzt sind, an der unbewohnten Küste Mangel leiden und entweder, wenn sie bleiben, von uns ausgehungert werden, oder aber, wenn sie versuchen an der Küste entlang zu fahren, sich von der übrigen Zurüstung trennen und, da sie der Städte nicht sicher sind ob sie sie aufnehmen werden, den Mut verlieren. In Erwägung dessen nun werden sie, wie ich glaube, wenn sie den Zugang zu uns verschlossen sehen, überhaupt nicht von Kerkyra auslaufen, sondern entweder, indem sie hin-

und herberathen und Kundschaften einziehen, wie zahlreich wir sind und an welchem Punkte wir uns befinden, über diesen Zeitverlusten vom Winter überrascht werden, oder aber, durch die unerwartete Erscheinung entmutigt, das Unternehmen ganz aufgeben, zumal da der erfahrenste ihrer Feldherrn, wie ich höre, wider seinen Willen im Commando ist und es gern als Vorwand ergreifen würde wenn sich unsererseits eine ansehnliche Macht zeigte. Ich weiß gewiß, unsere Zahl würde in den Berichten noch vergrößert werden; bei den Menschen aber richten sich die Gedanken nach dem was sie hören, und sie sind vor denen welche ihnen mit dem Angriff zuvorkommen oder den Angreifenden im Voraus zu wissen thun daß sie sich vertheidigen werden mehr in Furcht, indem sie glauben daß die Gefahr auf beiden Seiten gleich groß sei. Und dieß dürfte jetzt bei den Athenern der Fall sein. Denn sie kommen wider uns gezogen, in der Erwartung daß wir ihnen nicht entgegentreten werden, und sie haben mit Recht diese geringe Meinung von uns, weil wir nicht in Verbindung mit den Lakedämoniern sie zu stürzen suchten. Sehen sie uns dagegen wider Erwarten voll Entschlossenheit, so werden sie über diesen unerwarteten Anblick mehr entmutigt werden als durch unsere wirkliche Macht."

„Folgt also meinem Rathe und entschließt euch, was das Beste ist, hierzu; wo nicht, setzet wenigstens was sonst zum Kriege nöthig ist aufs Schnellste in Bereitschaft, und möge Jeder daran denken daß Geringschätzung gegen den angreifenden Feind sich im kräftigen Handeln kund thun müsse, daß es sich aber als das Nützlichste erweisen dürfte die Vorbereitungen unter dem Einfluß der Furcht für die sichersten zu halten und sofort wie Angesichts der Gefahr zu handeln. Der Feind nahet und ist, glaubt mir, schon unterweges und fast schon hier."

So sprach Hermokrates; von den Syrakusiern aber war das Volk in großem Streite untereinander: die Einen, die Athener würden auf keinen Fall kommen, und es sei nicht wahr was er sage, die Andern, wenn sie wirklich kämen, was sie ihnen denn thun könnten wofür sie ihrerseits nicht Größeres würden zu leiden haben? Andere aber, welche gar voll Geringschätzung waren, zogen die Sache ins Lächerliche. Ein

kleiner Theil aber glaubte dem Hermokrates und fürchtete die bevorstehende Gefahr. Da trat vor ihnen Athenagoras auf, welcher an der Spitze des Demos stand und damals am Meisten Einfluß bei der Menge besaß, und sprach folgendermaßen:

„Wer nicht wünscht daß die Athener so thöricht sind und hieher kommen und sich in unsere Hände liefern ist entweder ein feiger Wicht oder meint es nicht gut mit der Stadt; was aber diejenigen anbetrifft welche uns solche Nachrichten melden und euch in Angst setzen, so wundere ich mich über ihre Dreistigkeit nicht, wohl aber über ihre Dummheit, wenn sie mit ihren Absichten glauben unbemerkt zu bleiben. Denn indem sie persönlich Etwas fürchten suchen sie die Stadt in Furcht zu bringen, um mit der allgemeinen Angst ihre eigene zu verdecken. Und jetzt hat es mit diesen Nachrichten so viel auf sich: sie kommen nicht von Ungefähr, sondern sind von Personen geschmiedet welche immer hier Unruhe zu stiften trachten. Ihr aber werdet, wenn ihr euch wohl berathet, nicht das was diese euch melden berücksichtigen und darnach ermessen was wahrscheinlich geschehen wird, sondern darnach was von verständigen und vielerfahrenen Leuten, wofür ich die Athener schätze, zu erwarten ist."

„Denn es ist nicht zu vermuten daß sie, die Peloponnesier im Rücken, und ehe sie den dortigen Krieg noch sicher beigelegt haben, freiwillig sich in einen andern nicht kleineren Krieg stürzen sollten; denn ich für mein Theil glaube, sie sind zufrieden daß wir, Staaten von solcher Zahl und Größe, sie unangegriffen lassen. Sollten sie aber nun, wie es heißt, wirklich kommen, so ist nach meiner Meinung Sikelien ausreichender als die Peloponnes den Krieg zu bestehen, da es in allen Stücken besser ausgerüstet ist, unsere Stadt aber ist für sich allein viel stärker als das Heer welches, wie sie sagen, jetzt herankommt, ja selbst wenn es noch einmal so stark käme. Denn ich weiß, sie werden keine Pferde mitbringen, werden auch hier aus dem Lande keine geliefert bekommen, außer etwa einige wenige von den Egestäern, ebenso wenig aber eine uns gleiche Zahl von Hopliten, wenigstens solchen die zu Schiffe kämen. Denn es ist schon eine große Sache

mit den bloßen Schiffen, ohne daß sie mit einer Masse von Truppen belastet sind, eine so weite Fahrt hieher zu unternehmen und die anderweitige Zurüstung herüberzuschaffen, die gegen eine so große Stadt beschafft sein will und nicht klein ist. Daher glaube ich — so weit bin ich anderer Ansicht — wenn sie eine andere eben so große Stadt wie Syrakus es ist besäßen und unsere Grenznachbarn wären, und dann kommen und mit uns Krieg anfangen wollten, so würden sie schwerlich dem völligen Untergange entgehen, geschweige denn jetzt, wo ihnen ganz Sikelien feind ist — denn es wird zusammenhalten — und wo sie in einem Lager stehen müssen das von den Schiffen aus errichtet ist, und wo unsere Reiterei ihnen nicht gestatten wird sich aus ihren kleinen Zelten mit der kümmerlichen Einrichtung weit herauszuwagen. Ueberhaupt aber, glaube ich, würden sie im Lande nicht Fuß fassen können; so weit, bin ich überzeugt, ist unsere Zurüstung der ihrigen überlegen."

„Aber dieß wissen, wie ich sage, die Athener sehr wohl und suchen ohne Zweifel nur ihre eigenen Besitzungen zu schützen. Es sind vielmehr Leute von hier welche solche Dinge erdichten die weder stattfinden noch je stattfinden werden, Leute von denen ich nicht jetzt zum ersten Male, sondern von jeher weiß daß sie mit solchen und noch frevelhafteren Reden als diese oder derartigen Handlungen euch, das Volk, einzuschüchtern suchen, um dann selbst die Herren der Stadt zu sein. Und ich fürchte allerdings daß es ihnen bei ihren vielfachen Versuchen wirklich damit gelingt; wir aber sind zu feige, bevor wir im Elende sind uns im Voraus zu hüten, und wenn wir es gemerkt haben, sie zu strafen. Die Folge davon ist denn auch daß unsere Stadt selten einmal Ruhe genießt, vielmehr viele Parteiungen und Kämpfe weniger gegen auswärtige Feinde als mit sich selbst zu bestehen hat, und zuweilen selbst Tyrannenherrschaften und verbrecherische Oligarchieen. Wenn ihr mir nur folgen wollt, will ich versuchen zu verhüten daß etwas der Art zu unserer Zeit geschehe. Ich werde mich zu dem Zwecke an euch, das Volk, halten, werde diejenigen welche mit solchen Planen umgehen strafen, nicht allein wenn sie auf offener That ertappt werden, denn es hält schwer sie dabei zu treffen, sondern auch für das was

sie beabsichtigen, aber nicht ausführen können — denn bei dem Feinde muß man nicht blos dem was er thut, sondern auch im Voraus seinen Absichten begegnen, da man, wenn man sich nicht vorher sichert, vorher zu leiden haben wird —, werde endlich die Oligarchischgesinnten bald überführen, bald bewachen, bald eines Bessern belehren. Denn so hoffe ich sie am Besten von ihrem verbrecherischen Treiben abzubringen."

„Und nun, wornach ich mich oft gefragt habe, was wünscht ihr denn, ihr jungen Leute? Etwa jetzt gleich in Aemtern und Würden zu stehen? Aber das ist gegen das Gesetz, und das Gesetz ist gegeben, eben weil ihr dazu noch nicht fähig seid, nicht aber um euch auszuschließen, wenn ihr dazu fähig seid. Oder aber um Etwas vor der Menge vorauszuhaben? Wie aber? ist es gerecht daß diejenigen welche sich gleich stehen nicht eben dieselben Rechte haben? Vielleicht wird Jemand sagen, die Demokratie sei weder vernünftig noch billig, vielmehr seien die Vermögenden auch die Geschicktesten am Besten zu regieren. Ich dagegen behaupte, erstlich zwar, unter dem Demos sei Alles insgesammt verstanden, und die Oligarchie sei nur ein Theil dieses Ganzen, sodann die Reichen seien die besten Hüter des Vermögens, die Einsichtsvollen aber wissen am Besten Rath zu pflegen, die Menge aber sei am Geeignetsten nach angehörter Sache die beste Entscheidung zu geben, und alle diese Klassen seien ohne Unterschied sowohl nach ihren einzelnen Theilen als auch alle insgesammt in einer Demokratie gleichberechtigt. Die Oligarchie dagegen gibt an den Gefahren zwar der Menge Antheil, bei den Vortheilen aber beeinträchtigt sie nicht nur die Uebrigen, sondern sie nimmt Alles zusammen für sich in Beschlag. Und hiernach trachten die Vornehmen unter euch und die jungen Herrn, obwohl es in einer großen Stadt unmöglich ist dieß zu behaupten."

„Doch auch jetzt noch, o ihr Allerunverständigsten, wenn ihr nicht einsehet daß ihr Verderben stiftet, — entweder ihr seid, wie gesagt, die Thörichtesten unter allen Griechen die ich kenne, oder die Ruchlosesten, wenn ihr wissentlich darauf ausgeht, — auch jetzt noch lasset euch entweder belehren, oder kommt selbst auf andere Gesinnung und suchet das Beste der Stadt, welches Allen zu Gute kommt. Glaubet doch daß hiervon die Guten

unter euch den gleichen Antheil und mehr als der große Haufe in der Stadt beziehen werden, daß ihr dagegen, wenn ihr andere Absichten hegt, leicht auch Gefahr laufen könnt das Ganze zu verlieren. Und stellet solche Botschaften ein: denn wir kennen dergleichen und werden euch nicht gewähren lassen. Denn diese Stadt wird, auch wenn die Athener kommen, ihnen begegnen wie es ihrer würdig ist, und es sind Feldherrn da welche dafür sorgen werden. Und es müßte denn etwas Wahres daran sein, woran ich sehr zweifle, so wird sie sich nicht durch eure Nachrichten einschüchtern lassen und sich, indem sie euch zu Feldherrn wählt, ein freiwilliges Joch auflegen, vielmehr allein für sich eine Untersuchung anstellen, und dann eure Reden in ihrer vollen Bedeutung als Thatsachen vor Gericht ziehen, und sich die Freiheit welche sie besitzt nicht durch bloße Gerüchte nehmen lassen, sondern sie dadurch zu schützen suchen daß sie thatsächlich vor euch auf der Hut ist und euch nicht gewähren läßt."

So lautete die Rede des Athenagoras. Da stand Einer von den Feldherren auf und sprach, indem er Niemand weiter auftreten ließ, selbst in Betreff des vorliegenden Gegenstands folgendermaßen:

„Es ist ebenso wenig verständig wenn man sich untereinander verleumdet als wenn die Zuhörer solchen Verleumdungen Gehör schenken; man muß vielmehr mit Rücksicht auf die einlaufenden Nachrichten sehen wie wir uns, jeder Einzelne und die gesammte Stadt, rüsten, dem uns bedrohenden Feinde rühmlich zu begegnen. Und sollte das etwa nicht nöthig sein, so ist es kein Schade daß die Stadt sich mit Pferden, Waffen und alle dem versieht womit sonst der Krieg Staat treibt — die Besorgung und Musterung desselben wird unsere Sache sein — und daß wir zugleich Gesandte an die Städte schicken, um Kundschaft einzuziehen, und wenn sonst Etwas vortheilhaft ist. Zum Theil aber haben wir bereits dafür gesorgt, und werden Alles was zu unserer Kenntniß kommt vor euch bringen."

Nach diesen Worten des Feldherrn gieng die Versammlung der Syrakuser auseinander.

Die Athener aber befanden sich bereits, sie selbst sowohl als auch

ihre Bundesgenossen, auf Kerkyra vereinigt. Und zuerst nun nahmen die Feldherrn eine neue Musterung und Anordnung ihrer Streitkräfte vor, wie sie zu landen und sich zu lagern gedachten, und theilten das Heer in drei Abtheilungen, von denen sie Jedem eine durch das Loos zuwiesen, damit es ihnen nicht, wenn sie zusammenführen, bei den Landungsplätzen an Wasser, Häfen und Lebensmitteln fehlen möchte, und damit sie, wenn sie abtheilungsweise einem Feldherrn übergeben wären, besser in Ordnung zu halten und leichter zu regieren wären; sodann schickten sie auch nach Italien und Sikelien drei Schiffe vorauf, welche in Erfahrung bringen sollten welche Städte sie bei sich aufnehmen würden. Sie hatten den Auftrag ihnen dann wieder entgegenzukommen, damit sie vor ihrer Landung von deren Gesinnung unterrichtet wären. Hierauf brachen die Athener von Kerkyra auf und begannen die Ueberfahrt nach Sikelien, und zwar nunmehr mit folgender Zurüstung:

An Trieren hatten sie im Ganzen 134 und zwei rhodische Fünfzigruderer: hiervon gehörten den Athenern 100, 60 schnelle Trieren, die übrigen zum Transport bestimmt; der übrige Theil der Flotte war von Chios und den andern Bundesgenossen. Die Gesammtzahl der Hopliten betrug 5100; unter diesen befanden sich 1500 Athener, alles auserlesene Leute, außerdem 700 Theten als Seesoldaten. Die Uebrigen welche an dem Feldzuge Theil nahmen waren Bundesgenossen, theils aus den unterthänigen Orten, theils aus Argos 500, und an Mantineern und Miethstruppen 250 Mann. Bogenschützen waren im Ganzen 480, darunter 80 aus Krete, Schleuderer aus Rhodos 700, leichtbewaffnete Verbannte aus Megara 120; endlich ein Transportschiff für Reiterei mit 30 Reitern. So groß war die erste Heeresmacht welche zum Kriege hinübersetzte. Bei derselben befanden sich 30 Frachtschiffe für Getreide, welche die Lebensmittel nachführten, deßgleichen die Bäcker, Maurer, Zimmerleute und alles Geräth zum Bau von Mauern, ferner 100 kleinere Fahrzeuge, welche man mit Gewalt genommen hatte, um die Frachtschiffe zu begleiten. Außerdem schloßen sich der Expedition viele andere Fahrzeuge und Frachtschiffe

freiwillig des Handels wegen an. Alle diese setzten damals gemeinschaftlich von Kerkyra aus über den ionischen Golf.

Nachdem nun die ganze Expedition bei dem iapygischen Vorgebirge, bei Taras, oder wie Jeder es bewerkstelligen konnte, das Land erreicht hatte, fuhren sie an der Küste von Italien entlang. Die einen von den Städten versagten ihnen hierbei den Markt und verschloßen die Thore, gestatteten ihnen aber Wasser einzunehmen und Anker zu werfen; Taras aber und die Lokrer verweigerten ihnen selbst dieß. So gelangten sie nach Rhegion an der äußersten Spitze Italiens. Hier sammelten sie sich nunmehr und schlugen außerhalb der Stadt, da man ihnen den Eintritt in dieselbe verwehrte, in dem Heiligthum der Artemis ein Lager auf, wo man ihnen einen Markt eröffnete und wo sie dann, nachdem sie die Schiffe trocken gelegt hatten, ruhig liegen blieben. Zwar knüpften sie mit den Rheginern Unterhandlungen an, und forderten sie auf als Chalkidier ihren chalkidischen Stammverwandten, den Leontinern, Beistand zu leisten; diese aber erklärten, sie würden es weder mit der einen noch mit der andern Partei halten, sondern mit den übrigen italischen Griechen in Uebereinstimmung handeln. Hierauf richteten jene ihr Auge auf die Verhältnisse in Sikelien, wie sie dort am Besten die Sache angreifen sollten, und warteten zugleich auf die voraufgesandten Schiffe von Egesta, um in Betreff des Geldes genau zu erfahren ob dort wirklich vorhanden sei was dort nach der Angabe der Boten in Athen vorhanden sein sollte.

In Syrakus aber erhielt man indeß von vielen Seiten her und namentlich durch die Kundschafter zuverläßige Nachricht daß die Flotte zu Rhegion sei, und rüstete sich demgemäß mit allem Ernste und zweifelte nicht länger. Sie schickten daher rings zu den Sikeliern, hierhin Truppen, um sie im Gehorsam zu erhalten, an Andere Gesandte, versahen die festen Punkte im Land mit Besatzungen, überzeugten sich durch eine Musterung der Waffen und Pferde ob Alles in der Stadt im gehörigen Stande sei, und trafen sonst alle Anstalten zu einem Kriege der in Kürze zu erwarten und beinahe schon vor der Thüre sei.

Die drei Schiffe aus Egesta welche voraufgesegelt waren trafen

indeß bei der athenischen Flotte zu Rhegion ein, und brachten die Nachricht daß die übrigen versprochenen Gelder nicht vorhanden, sondern nur 30 Talente zu sehen seien. Den Feldherren sank hierüber sogleich der Mut, da sie sich gleich Anfangs hierbei in ihrer Erwartung getäuscht sahen, und die Rheginer sich dem Feldzuge nicht anschließen wollten, welche sie zuerst zu gewinnen versucht hatten und von denen es am Meisten zu erwarten gewesen wäre, da sie Stammverwandte der Leontiner waren und mit Athen von jeher in freundschaftlichem Verhältnisse gestanden hatten. Dem Nikias nun kamen die Nachrichten aus Egesta nicht unerwartet, die beiden Andern waren allerdings darauf weniger gefaßt gewesen. Die Egestäer aber hatten damals als die ersten Gesandten aus Athen zu ihnen kamen, um sich von ihren Geldmitteln zu unterrichten, folgende List ersonnen. Sie führten sie nach dem Heiligthum der Aphrodite auf dem Eryx, und zeigten ihnen hier die Weihgeschenke, Opferschalen, Weinkannen, Gefässe zum Räuchern und andere Geräthe in nicht geringer Zahl, welche von Silber waren, aber bei einem geringen Geldwerthe durch den Anblick eine bei Weitem höhere Vorstellung erweckten; außerdem ließen sie die Leute von den Trieren durch Privatpersonen einladen, wo sie denn Jeder die goldenen und silbernen Trinkgefäße die sie aus Egesta selbst zusammengebracht und aus den benachbarten phoinikischen und griechischen Städten sich geliehen hatten bei Tische als ihre eigenen benutzten. Da nun Alle durchschnittlich dieselben gebrauchten und überall eine große Menge zum Vorschein kam, so setzte es die Athener von den Trieren in großes Staunen, und als sie nach Athen gekommen waren verbreiteten sie das Gerücht daß sie viele Geldmittel vorgefunden hätten. So waren sie selbst getäuscht worden und hatten damals auch die Andern zu einer falschen Vorstellung verleitet; jetzt nun, wo die Nachricht sich verbreitete daß die Geldmittel in Egesta nicht vorhanden seien, mußten sie von den Soldaten viele Vorwürfe hören. Die Feldherrn aber berathschlagten was unter diesen Umständen zu thun sei. Des Nikias Ansicht nun gieng dahin, man solle sich mit der ganzen Streitmacht gegen Selinus wenden, wozu sie besonders ausgesandt

seien, und wenn die Egestäer für das ganze Heer die Geldmittel lieferten, solle man sich hiernach des Weiteren berathen, wo nicht, solle man sie auffordern für die 60 Schiffe um die sie eben nur gebeten hätten den Unterhalt zu beschaffen, und dann so lange da bleiben bis sie die Selinuntier durch Gewalt oder gütliche Uebereinkunft mit jenen ausgesöhnt hätten, hierauf aber an den andern Städten vorüberfahren, die Macht der Stadt Athen vor ihren Augen entfalten und den Eifer derselben für ihre Freunde und Bundesgenossen zeigen, dann jedoch nach Hause zurückkehren, sie müßten denn etwa im Stande sein ohne langen Verzug und durch Ueberraschung entweder den Leontinern zu helfen oder eine der andern Städte zu gewinnen. Man solle aber nicht mit eigenen schweren Geldopfern das Wohl der ganzen Stadt aufs Spiel setzen. Alkibiades dagegen sagte, man dürfe, da man mit einer solchen Macht von Hause weggefahren sei, nicht mit Schimpf und Schanden unverrichteter Sache abziehen: man solle vielmehr, Selinus und Syrakus ausgenommen, zu den übrigen Städten Gesandte schicken und überdieß versuchen von den Sikelern die Einen zum Abfall von Syrakus zu bewegen, die Andern sich zu Freunden zu machen, um Lebensmittel und Truppen zu erhalten. Zunächst aber solle man Messene zu gewinnen suchen; denn es liege dieses zunächst an der Ueberfahrt und am Eingange Sikeliens, und es werde ihnen einen ausreichenden Hafen und Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen bieten. Hätten sie so die Städte auf ihre Seite gebracht, und wüßten sie auf wen man im Kampfe rechnen könne, dann solle man nunmehr zum Angriff auf Syrakus und Selinus schreiten, es sei denn daß diese sich mit den Egestäern aussöhnten und jene die Wiederherstellung der Stadt der Leontiner gestatten wollten. Lamachos endlich erklärte, man solle sich geradenweges gegen Syrakus wenden und in der Nähe der Stadt so bald als möglich eine Schlacht liefern, so lange sie noch ungerüstet und in der höchsten Bestürzung seien. Denn zu Anfang sei jedes Heer am Furchtbarsten; wenn es aber säume, bevor es dem Gegner zu Gesicht komme, sammelten die Leute innerlich neuen Mut und zeigten dann auch beim Anblick des Feindes mehr Geringachtung. Griffen sie

dagegen plötzlich an, so lange der Feind noch in banger Erwartung schwebe, so würden sie am Sichersten den Sieg gewinnen und ihn in allen Beziehungen mit Schrecken erfüllen durch ihren Anblick; denn ihre Zahl werde jetzt am Größten erscheinen, durch die Erwartung dessen was sie würden zu leiden haben, hauptsächlich aber durch die augenblickliche Gefahr der Schlacht. Wahrscheinlich aber würden auch Viele draußen auf dem Lande abgeschnitten werden, weil sie nicht glaubten daß sie kommen würden, und wenn sie dann heimflüchteten, werde das Heere eine reiche Beute machen. Wenn es aber siegreich in der Nähe der Stadt eine Stellung nehme, dann würden die übrigen Griechen auf Sikelien schon eher von der Unterstützung jener abstehen und sich an sie anschließen, und nicht lange auf der Lauer liegen und warten auf welche Seite sich der Sieg wenden werde. Dann müßten sie zurückgehen und sich gegen Megara wenden, und diesen Ort, welcher unbewohnt und von Syrakus weder zu Wasser noch zu Lande weit entfernt sei, zum Standorte für die Flotte wählen. Dieß war die Erklärung des Lamachos. Doch trat er gleichfalls der Ansicht des Alkibiades bei.

Alkibiades fuhr hierauf mit seinem eigenen Schiffe nach Messene hinüber und knüpfte mit ihnen wegen eines Bündnisses Unterhandlungen an. Er konnte sie jedoch nicht hierzu bewegen, sondern sie antworteten: die Stadt würden sie ihnen nicht öffnen, dagegen wollten sie ihnen draußen einen Markt gewähren. Er kehrte hierauf nach Rhegion zurück. Die Feldherrn bemannten nun sogleich gemeinschaftlich 60 Schiffe mit Matrosen die von allen Schiffen auserlesen waren, nahmen die nöthigen Lebensmittel und segelten, indem sie das übrige Heer und Einen von ihnen in Rhegion zurückließen, an der Küste entlang nach Naxos. Die Naxier öffneten ihnen die Thore, worauf sie weiter nach Katane segelten. Da man sie in Katane nicht aufnahm — es waren nämlich Leute in der Stadt welche sich zu den Syrakusiern neigten — so fuhren sie zu dem Flusse Terias, übernachteten hier im Freien und segelten am nächsten Tage mit den übrigen Schiffen in einer langen Linie hinter einander gegen Syrakus; 10 von den Schiffen

aber hatten sie voraufgeschickt, in den großen Hafen einzulaufen und zu sehen ob etwa Schiffe ins Meer hinabgelassen seien, und außerdem heranzufahren und von den Schiffen aus durch einen Herold ausrufen zu lassen: die Athener seien gekommen um, wie es ihre Pflicht als Bundesgenossen und Stammverwandte sei, die Leontiner wieder in den Besitz ihrer Stadt und ihres Landes einzusetzen; wer also von den Leontinern in Syrakus sei möge ohne Bedenken von dort weg zu den Athenern kommen und diese als Freunde und Wohlthäter betrachten. Nachdem diese Bekanntmachung geschehen war, und sie die Stadt und die Häfen und die Umgegend, von wo aus sie den Krieg würden zu führen haben, in Augenschein genommen hatten, segelten sie wieder nach Katane zurück. In einer dieserhalb abgehaltenen Volksversammlung beschloßen die Katanäer das Heer nicht aufzunehmen, die Feldherrn dagegen ließen sie ein und erlaubten ihnen zu sprechen, wenn sie Etwas zu sagen wünschten. Während nun Alkibiades sprach und die in der Stadt ihre Aufmerksamkeit der Volksversammlung zugewandt hatten, sprengten die Soldaten unbemerkt eine Pforte welche schlecht in der Mauer befestigt war, und sammelten sich, nachdem sie hineingedrungen waren, auf dem Markte. Diejenigen Katanäer welche syrakusisch gesinnt waren bemerkten nicht sobald daß das Heer in der Stadt sei, als sie sogleich voll Furcht, es waren ihrer nicht eben Viele, heimlich die Stadt verließen; die Uebrigen beschloßen ein Bündniß mit Athen und baten das übrige Heer von Rhegion kommen zu lassen. Die Athener fuhren hierauf nach Rhegion hinüber, brachen nunmehr mit dem ganzen Heer nach Katane auf und bezogen, als sie hier angekommen waren, ein Lager.

Hier erhielten sie aus Kamarina die Nachricht, sie würden, wenn sie kämen, sich ihnen anschließen, ferner in Syrakus bemanne man eine Flotte. Sie segelten daher zuerst mit ihrer gesammten Macht längs der Küste gegen Syrakus, und als sie hier durchaus keine Flotte in der Bemannung begriffen fanden fuhren sie so weiter auf Kamarina zu, legten hier am Strande an und schickten eine Gesandtschaft hinein. Die Kamarinäer aber weigerten sich sie aufzunehmen, indem sie

erklärten, sie hätten sich eidlich verpflichtet die Athener, wenn sie anlegten, nur mit einem Schiffe bei sich aufzunehmen, falls sie selbst nicht deren mehrere kommen ließen. Sie mußten also unverrichteter Sache wieder abfahren. Unterwegs landeten sie noch an einem Punkte des syrakusischen Gebietes und veranstalteten eine Plünderung, worauf die syrakusische Reiterei herbeigeeilt kam und einige von den Leichtbewaffneten, welche sich zerstreut hatten, tödtete. Von dort fuhren sie nach Katane zurück.

Hier fanden sie bereits das salaminische Schiff vor, welches um des Alkibiades willen aus Athen gekommen war, um ihm den Befehl zu überbringen, er solle zurückkommen und sich wegen der Beschuldigungen welche die Stadt gegen ihn erhoben habe rechtfertigen, so wie um einige Andere von den bei ihm befindlichen Soldaten zu holen, welche des Frevels in Betreff der Mysterien, zum Theil auch in Betreff der Hermessäulen, angeschuldigt waren. Die Athener nämlich setzten, als die Expedition abgesegelt war, mit gleichem Eifer die Untersuchung wegen der Verbrechen fort welche gegen die Mysterien und gegen die Hermessäulen verübt worden waren, und indem sie die Angeber nicht prüften, sondern Alles voll Argwohn gläubig aufnahmen, ergriffen sie in diesem Vertrauen gegen verworfene Menschen durchaus unbescholtene Bürger und warfen sie ins Gefängniß. Sie hielten es für nützlicher die Sache peinlich zu untersuchen und zu ermitteln, als wegen der Verworfenheit eines Angebers einen selbst unbescholten scheinenden Mann, wenn er einmal angeklagt sei, ohne Untersuchung durchschlüpfen zu lassen. Da nämlich das Volk durch Ueberlieferung wußte daß die Tyrannenherrschaft des Peisistratos und seiner Söhne endlich drückend geworden, und überdieß nicht einmal durch sie selber und den Harmodios, sondern nur durch die Lakedämonier gestürzt worden war, so war es immer in Furcht und nahm Alles voll Argwohn auf. Das Unternehmen des Aristogeiton und des Harmodios nämlich war nur auf zufällige Veranlassung eines Liebesverhältnisses begonnen worden. Ich werde dieses weitläuftiger erzählen, und damit zugleich den Beweis liefern daß die

Andern so wenig als die Athener selbst über ihre Tyrannen und über den Vorfall eine richtige Vorstellung haben.

Nachdem nämlich Peisistratos hoch bei Jahren im Besitz der Tyrannis gestorben war, so empfieng nicht Hipparchos, wie die Meisten glauben, sondern Hippias als der Aelteste die Herrschaft. Um diese Zeit nun war Harmodios durch jugendliche Schönheit ausgezeichnet, und Aristogeiton, ein Mann aus der Stadt, einer der mittleren Bürger, im Besitze seiner Liebe. Da nun Harmodios von Hipparchos, dem Sohne des Peisistratos, um seine Gunst angegangen war und sich nicht hatte gewinnen lassen, so theilte er dieß dem Aristogeiton mit. Dieser aber sann in seinem heftigen Liebesschmerze und aus Besorgniß vor der Macht des Hipparchos, er möge ihn mit Gewalt an sich ziehen, sofort nach dem ihm zu Gebote stehenden Einfluß auf Umsturz gegen die Tyrannis. Indeß machte Hipparchos einen neuen Versuch. Da er aber von Harmodios abermals abgewiesen wurde, so dachte er zwar nicht daran eine Gewaltthat zu verüben, indeß traf er doch seine Anstalten ihn bei einer Gelegenheit wo Niemand den wahren Grund ahnte zu beschimpfen. Denn auch sonst war er in seiner Herrschaft gegen die Menge nicht drückend, sondern übte dieselbe auf tadellose Weise, wie denn überhaupt diese Tyrannen sehr lange mit Edelmut und Einsicht verfuhren und von den Athenern nur den 20sten Theil ihrer Einkünfte forderten und davon die Stadt verschönerten, die Kriege bestritten und die Opfer für die Heiligthümer besorgten. Uebrigens ließen sie der Stadt selbst die früher geltenden Gesetze, nur daß sie dafür sorgten daß immer Einer von ihnen eines der obrigkeitlichen Aemter bekleide. So haben Mehrere von ihnen das jährige Archontenamt zu Athen verwaltet, unter Andern Peisistratos, der Sohn des Hippias, welcher Tyrann geworden war. Dieser, welcher den Namen seines Großvaters führte, war es welcher als Archon den auf dem Markte befindlichen Altar der zwölf Götter weihte, beßgleichen den des Apollon im Pythion. An den Altar auf dem Markte ließ später das Volk von Athen einen Anbau machen, und dadurch den Altar vergrößern,

wodurch die Inschrift desselben verschwand; an dem im Pythion aber ist sie noch jetzt mit verwitterten Buchstaben zu lesen und lautet folgendermaßen:

Hippias' Sohn, Peisistratos, hat dieß Denkmal als Archon
Hier in des Pythios Hain sich zum Gedächtniß geweiht.

Daß aber Hippias als der Aelteste die Herrschaft empfieng kann ich zwar vor Andern aus zuverläßigen Mittheilungen, die ich durch Ueberlieferung erhalten habe, versichern; indeß ist es auch schon hieraus ersichtlich. Offenbar nämlich hat er allein unter den ebenbürtigen Brüdern Kinder gehabt, wie theils der Altar beweist, theils die Säule auf welcher die Gewaltthaten der Tyrannen eingegraben sind, welche auf der Burg von Athen errichtet worden ist. Auf dieser ist von Thessalos und Hipparchos kein Sohn erwähnt, von Hippias dagegen deren fünf, welche ihm von Myrrhina, der Tochter des Kallias, des Sohnes des Hyperechides, geboren waren. Es war nämlich natürlich daß der Aelteste sich zuerst vermählte. Ebenso steht auf derselben Säule sein Name unmittelbar nach dem seines Vaters: auch dieß durchaus natürlich, da er der älteste seiner Söhne war und Tyrann wurde. Ferner, glaube ich, würde Hippias nimmermehr sich ohne Weiteres mit Leichtigkeit der Tyrannis bemächtigt haben, wenn Hipparchos im Besitz der Herrschaft getödtet worden, er selbst aber erst an dem nämlichen Tage in den Besitz derselben getreten wäre; vielmehr behauptete er sich, da von früherher die Bürger an Furcht vor ihm und seine Miethstruppen an strengen Gehorsam gewöhnt waren, durch ein reiches Uebermaaß von Sicherheit, und bewies sich nicht etwa wie ein jüngerer Bruder unentschieden in der Herrschaft, wie in einer Sache mit der er nicht schon früher dauernd vertraut geworden wäre. Bei Hipparchos aber traf es sich daß er wegen seines unglücklichen Endes einen Namen erhielt, und daher auch für die Zukunft die Meinung geltend wurde als sei er der eigentliche Tyrann gewesen.

Doch, wie gesagt, den Harmodios beschimpfte er wirklich, weil dieser sein Ansinnen zurückgewiesen hatte, so wie es seine Absicht war. Nachdem sie nämlich seine junge Schwester eingeladen hatten zu

kommen, um bei einem Festaufzuge einen Korb zu tragen, wiesen sie dieselbe zurück, mit dem Bedeuten, sie hätten sie überhaupt nicht eingeladen, weil sie dessen nicht würdig sei. Harmodios war hierüber heftig erbittert, und um seinetwillen wurde auch Aristogeiton noch weit mehr zur Rache entflammt. Sie verabredeten also alles Uebrige mit denen welche mit Hand ans Werk legen sollten, und warteten nur noch die großen Panathenäen ab, da es blos an diesem Tage keinen Argwohn erweckte wenn diejenigen Bürger welche den Festzug geleiteten in Waffen in größerer Zahl zusammen waren. Sie sollten dann den Anfang machen und jene sogleich ihnen im Kampf gegen die Leibwache beistehen. Die Zahl der Mitverschworenen war übrigens der Sicherheit wegen nicht groß. Denn sie erwarteten daß auch diejenigen welche nicht im Voraus unterrichtet wären, wenn nur erst eine noch so kleine Zahl losschlage, sofort, da sie ja Waffen hätten, bereit seien zu ihrer Befreiung mitzuwirken. Als nun das Fest erschien, so war Hippias draußen in dem sogenannten Kerameikos mit der Leibwache bei den Anordnungen beschäftigt wie die einzelnen Theile des Zuges vorwärts gehen sollten, Harmodios und Aristogeiton aber wollten schon mit ihren Dolchen bewaffnet zur Ausführung schreiten. Da sahen sie wie einer ihrer Mitverschworenen sich auf vertrauliche Weise mit Hippias unterredete, Hippias war nämlich für Alle leicht zugänglich, geriethen darüber in Furcht und glaubten, die Sache sei verrathen und sie würden sofort festgenommen werden. So wollten sie denn an dem der ihnen wehgethan hatte und um dessen willen sie in dieser ganzen Gefahr schwebten vorher, wenn sie könnten, noch Rache nehmen, eilten daher stehenden Fußes zur Stadt hinein, und trafen den Hipparchos bei dem sogenannten Leokorion. Sogleich warfen sie sich, ohne auf Vorsichtsmaßregeln zu denken und in der höchsten Leidenschaft, der Eine von Liebe, der Andere durch die erfahrene Beschimpfung aufgeregt, auf ihn, stießen ihn nieder und tödteten ihn. Der Eine von ihnen entkam augenblicklich der Leibwache, Aristogeiton, da das Volk zusammenlief, und wurde erst später ergriffen und unter schweren Martern vom Leben zum Tode gebracht. Harmodios dagegen fand sogleich an Ort und

Stelle den Tod. Hippias erhielt davon nach dem Kerameikos Nachricht, begab sich aber nicht sofort dahin wo die That geschehen war, sondern wandte sich zunächst zu den Hopliten, welche den Zug geleiteten und in einiger Entfernung standen, ehe sie Etwas davon erführen, und indem er sich in seinem Gesichte so verstellte daß von dem Unglück Nichts darin zu lesen war, befahl er ihnen sich ohne die Waffen an einen Platz den er ihnen bezeichnete hinwegzubegeben. Sie nun entfernten sich, in der Meinung er wolle ihnen Etwas sagen, er aber befahl seinen Trabanten die Waffen wegzunehmen, und las dann sogleich diejenigen aus die er schuldig glaubte, und wenn sich bei Jemand ein Dolch vorfand; denn sie pflegten sonst nur mit Schild und Lanze die Festzüge aufzuführen. Auf diese Weise war für Harmodios und Aristogeiton der Schmerz der Liebe die Veranlassung weßhalb sie überhaupt ihren Anschlag faßten und dann, in Folge der augenblicklich entstandenen Besorgniß, übereilt ausführten. Gegen die Athener aber zeigte sich hierauf die Tyrannis drückender und Hippias, welcher bereits mehr in Furcht schwebte, tödtete nicht blos viele von den Bürgern, sondern sah sich auch nach außen um, ob er vielleicht einen Schutz fände auf den er im Fall einer Umwälzung rechnen könne. Wenigstens gab er hierauf seine Tochter Archedike an Aeantides, den Sohn des lampsakenischen Tyrannen Hippokles, er ein Athener an einen Lampsakener, da er erfuhr daß sie bei dem Könige Darcios viel Einfluß besäßen. Das Grabmal derselben befindet sich zu Lampsakos und trägt folgende Inschrift:

Hippias' Kind, Archedike, ruht in dem Schooße des Grabs hier,
Welcher vor Allen zumal einstens in Hellas geglänzt;
Zwar von Tyrannen Schwester und Tochter und Gattin und Mutter,
Hat sie nimmer das Herz frevelndem Stolze geweiht.

Hippias regierte noch drei Jahre als Tyrann über Athen; dann wurde er im vierten durch die Lakedämonier und die verbannten Alkmäoniden gestürzt, und begab sich unter dem Schutz eines Vertrages nach Sigeion und zu Aeantides nach Lampsakos, von dort aber zum König

Dareios. Von da aus kam er denn im 20sten Jahre nachher, schon ein Greis, mit den Medern nach Marathon gezogen.

Indem nun das Volk von Athen an diese Dinge gedachte und sich Alles ins Gedächtniß zurückrief was es aus Ueberlieferung hiervon wußte, war es damals gegen diejenigen welche wegen der Mysterien von der Anschuldigung betroffen waren voll Erbitterung und Argwohn, und Alles was geschehen war schien ihm auf eine Verschwörung zum Behufe einer Oligarchie und Tyrannis hinzuweisen. Und schon befanden sich, da sie dieserhalb in Zorn waren, bereits viele angesehene Personen im Gefängniß, ohne daß ein Ende abzusehen war, ja ihre Leidenschaft nahm von Tage zu Tage immer mehr zu, und die Verhaftungen wurden noch immer zahlreicher. Da ließ sich einer der Verhafteten, welcher in der That am Meisten schuldig zu sein schien, durch einen seiner Mitgefangenen überreden ein Geständniß zu machen, dessen Wahrheit oder Unwahrheit freilich dahingestellt bleiben muß: denn es werden für beide Meinungen Vermutungen aufgestellt; etwas Zuverläßiges konnte aber damals so wenig wie später Jemand über diejenigen mittheilen welche die That wirklich verübt hatten. Es gelang ihm dieß durch die Vorstellung, er müsse, wenn er es wirklich nicht gethan habe, doch sich selbst retten, indem er sich Straflosigkeit zusichern ließe, und zugleich die Stadt von dem gegenwärtigen Argwohn befreien. Denn für ihn selbst sei die Rettung sicherer wenn er unter Straflosigkeit ein Geständniß ablege, als beim Leugnen beharre und es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen lasse. So legte nun Jener sowohl selbst gegen sich als auch gegen Andere wegen des Hermenfrevels ein Bekenntniß ab. Das Volk von Athen ergriff mit Freude die, wie es glaubte, zuverläßige Angabe, und war es bis dahin darüber aufgebracht gewesen wenn es diejenigen nicht kennen lernen solle welche gegen die Demokratie Plane schmiedeten, so ließ es jetzt den Angeber und die Uebrigen, welche er nicht als schuldig angegeben hatte, mit ihm sofort los; die Angeschuldigten dagegen wurden, so viel man ihrer habhaft werden konnte, vor Gericht gestellt und mit dem Tode bestraft, und über diejenigen welche sich durch die Flucht gerettet

hatten das Todesurteil gesprochen, und demjenigen der sie tödten würde eine Belohnung in Geld zugesichert. Bei diesem Verfahren blieb es allerdings zweifelhaft ob die Getödteten nicht vielleicht ungerecht bestraft seien, der übrigen Bürgerschaft jedoch gereichte es augenblicklich zu einem unzweifelhaften Nutzen.

Was nun den Alkibiades betraf, so hatten die Athener die Angriffe seiner Feinde, welche ihm schon vor seiner Abfahrt zugesetzt hatten, mit einer ihm feindseligen Gesinnung aufgenommen, und als sie nun in der Angelegenheit mit den Hermen sichere Beweise zu haben glaubten, da schien es noch bei Weitem mehr als sei auch die Mysterienentweihung, deren er bezichtigt war, aus denselben Gründen von ihm verübt worden, und stehe mit einer Verschwörung gegen den Demos in Zusammenhang. Es traf sich nämlich zufällig auch daß um diese Zeit, wo man hierüber in Unruhe war, ein Heer von Lakedämoniern, freilich nicht groß, bis an den Isthmos vorrückte, um sich mit den Boiotern zu irgend einem Behufe in Verbindung zu setzen. Man glaubte nun, sie seien auf seinen Betrieb und nicht der Boioter wegen nach geschehener Verabredung gekommen, und die Stadt würde an sie verrathen worden sein, wenn sie nicht selber zuvor gemäß des abgelegten Geständnisses die schuldigen Personen festgenommen hätten. In der That brachten sie eine Nacht in dem Theseion in der Stadt unter Waffen zu. Deßgleichen geriethen die Gastfreunde des Alkibiades zu Argos um dieselbe Zeit in den Verdacht eines Anschlages gegen den Demos, und die Athener lieferten damals aus diesen Gründen die Geißeln der Argeier, welche auf den Inseln in Verwahrung gebracht waren, dem Demos zu Argos aus, um sie über die Seite zu schaffen. Von allen Seiten erhob sich so der Verdacht gegen Alkibiades, und man beschloß daher ihn vor Gericht zu stellen und zu tödten. In dieser Absicht schickte man das salaminische Schiff nach Sikelien, um ihn und diejenigen gegen welche sonst eine Angabe gemacht war zu holen. Der Auftrag aber lautete, man solle ihn auffordern Behufs der Rechtfertigung ihnen zu folgen, nicht aber ihn festnehmen. Denn man nahm Rücksicht auf die eigenen Truppen in Sikelien, so wie auf die Feinde,

um eine unruhige Bewegung zu verhüten, und wünschte besonders daß die Mantineer und Argeier bei dem Heere blieben, indem man meinte, sie seien durch ihn bewogen worden an dem Zuge Theil zu nehmen. Er nun, so wie die mit ihm Verdächtigen, verließ, jedoch auf seinem eigenen Schiffe, mit dem Salaminischen Sikelien, wie es schien um nach Athen zu gehen. Als sie jedoch bei den Thuriern waren, folgten sie nicht weiter, sondern verließen das Schiff und ließen sich nicht mehr sehen, da sie bei dieser feindseligen Stimmung gegen sie sich fürchteten zu einer gerichtlichen Untersuchung nach Hause zurückzukehren. Die von der Salaminia suchten eine Zeit lang nach Alkibiades und seinen Begleitern; da sie aber nirgends zu erblicken waren, so segelten sie weiter. Alkibiades fuhr, da er sich bereits als einen Geächteten betrachtete, nicht viel später auf einem Handelsschiffe aus Thuria nach der Peloponnes hinüber; in Athen aber wurden er selbst und seine Schicksalsgefährten, da sie der gerichtlichen Vorladung nicht Folge gegeben hatten, abwesend zum Tode verurteilt.

Hierauf bildeten die noch übrigen Feldherrn der Athener auf Sikelien zwei Theile aus ihrer Heeresmacht und verloosten dieselben unter einander; darauf giengen sie mit ihrer ganzen Macht gegen Selinus und Egesta in See, theils um sich zu überzeugen ob die Egestäer die versprochenen Gelder zahlen würden, theils aber auch um die Verhältnisse der Selinuntier näher kennen zu lernen und die Ursachen ihres Zwistes mit den Egestäern zu erfahren. Sie fuhren an der Küste hin, Sikelien zur Linken, die Seite nämlich welche dem tyrrhenischen Golfe zugekehrt ist, und legten bei Himera an, der einzigen griechischen Stadt welche sich in diesem Theile Sikeliens befindet. Da man ihnen hier den Eintritt versagte, so fuhren sie weiter. Auf dieser Fahrt nun eroberten sie Hykkara, eine sikanische, mit Egesta verfeindete Stadt, welche hart am Meere lag. Sie machten die Einwohner zu Sklaven und übergaben dann die Stadt den Egestäern; denn es waren von ihnen Reiter eingetroffen: sie selbst nahmen hierauf mit dem Landheer ihren Rückweg durch das Gebiet der Sikeler, bis sie nach Katane kamen; die Schiffe aber segelten dorthin mit den erbeuteten Gefangenen

herum. Nikias aber war sogleich von Hykkara aus nach Egesta gesegelt und traf, nachdem er die anderweitigen Verhandlungen beendet und 30 Talente empfangen hatte, dann wieder bei dem Heere ein*. Die Gefangenen wurden nunmehr verkauft; der Erlös davon betrug 120 Talente. Sie fuhren dann noch zu ihren Verbündeten unter den Sikelern herum und forderten sie auf Truppen zu senden. Mit der Hälfte des Heeres rückten sie vor das geleatische Hybla**, welches ihnen befeindet war, konnten es jedoch nicht einnehmen.

Hiermit gieng dann der Sommer zu Ende.

In dem nächstfolgenden Winter rüsteten sich die Athener sogleich zum Marsche gegen Syrakus, ebenso die Syrakusier zu einem Angriffe auf jene. Da nämlich die Athener nicht, wie sie zuerst gefürchtet und erwartet hatten, sogleich zum Angriff gegen sie schritten, so schöpften sie ohnehin mit jedem neuen Tage wieder mehr Mut, und als es dann gar kund wurde daß sie sich weit von ihnen entfernt in den jenseitigen Gewässern Sikeliens aufhielten, und als sie hierauf vor Hybla gerückt waren und dasselbe bei einem darauf gemachten Versuche nicht hatten mit Sturm einnehmen können, da faßten sie noch mehr Geringschätzung und drangen in ihre Feldherrn, wie das die Weise des großen Haufens ist, wenn er wieder Mut bekommen hat, sie sollten mit ihnen gegen Katane marschieren, da jene nicht gegen sie kämen. Ja Reiter von den Syrakusiern, welche immer zum Recognoscieren bis in die Nähe des atheniſchen Lagers kamen, fragten sie unter Anderm höhnisch, ob sie gekommen wären um sich selbst bei ihnen in fremdem Lande häuslich niederzulassen, oder aber die Leontiner wieder in den Besitz ihres eigenen Landes zu setzen? Die Feldherrn der Athener erfuhren dieß und beschloßen dieß zu benutzen, um sie mit aller waffenfähigen Mannschaft so weit als möglich aus der Stadt wegzulocken, während sie selbst in

* D. h. erst nachdem das Heer und die Flotte wieder in Katane waren. Nikias hat, als er sich von dem übrigen Heere trennte und nach Egesta gieng, nur wenige Schiffe bei sich gehabt.

** Südwestlich vom Aetna im Innern der Insel.

der so gewonnenen Frist bei Nacht längs der Küste hinsegelten und in aller Ruhe an einer passenden Stelle ein Lager bezögen. Sie wußten, es würde ihnen das nicht auf gleiche Weise möglich sein, wenn sie aus den Schiffen gegen ein zu ihrem Empfang bereit stehendes Heer eine Landung vornehmen oder vor den Augen des Feindes zu Lande marschieren müßten. Denn ihre eigenen leichten Truppen würden, so wie der Troß, durch die zahlreiche Reiterei der Syrakusier, da sie selbst ohne den Schutz von Reitern wären, große Verluste erleiden; so dagegen würden sie einen Punkt gewinnen von wo aus sie weiter vorgehen könnten, ohne durch die Reiterei noch erheblichen Schaden zu leiden. Sie waren übrigens durch syrakusische Verbannte welche dem Heere folgten auf die Stellung am Olympieion aufmerksam gemacht worden, deren sie sich hernach wirklich bemächtigten. Die Feldherrn ersannen daher mit Rücksicht auf diese ihre Absicht folgenden Anschlag. Sie schickten einen Mann ab welcher ihr Vertrauen besaß und den Feldherrn der Syrakusier dem Anschein nach nicht weniger befreundet war. Es war dieser Mann aus Katane und er sagte, er käme von Männern aus Katane, deren Namen jenen bekannt waren, wie sie denn wußten daß sich in der Stadt noch ein Ueberrest von denen die es mit ihnen gehalten hatten befand. Er mußte ihnen vorstellen: die Athener übernachteten entfernt von ihrem Lager in der Stadt; wenn jene nun mit aller waffenfähigen Mannschaft an einem bestimmten Tage zugleich mit Tagesanbruch das Lager angreifen wollten, so würden sie selbst den bei ihnen Befindlichen die Thore verschließen und die Schiffe in Brand stecken, jene aber mit leichter Mühe durch einen raschen Angriff auf das Pfahlwerk sich des Lagers bemächtigen. Es seien in Katane Viele welche hierzu mitwirken würden, und es sei schon Alles hierzu vorbereitet. Von diesen sei er selber abgesandt.

Die Feldherrn der Syrakusier waren ohnehin schon voll guten Mutes, und hegten auch hiervon abgesehen die Absicht Katane anzugreifen; sie glaubten daher dem Menschen mit viel weniger Bedenken, und nachdem sie mit ihm sogleich einen Tag verabredet hatten an dem sie erscheinen würden, entließen sie ihn und befahlen ihrerseits den

Syrakusiern mit ihrer ganzen waffenfähigen Mannschaft auszurücken. Es waren nämlich bereits auch von den Bundesgenossen Selinuntier, so wie einige Andere, eingetroffen. Als sie nun mit ihren Vorbereitungen fertig und die Tage in denen sie verabredetermaßen kommen sollten nahe waren, setzten sie sich gegen Katane in Marsch und übernachteten am Flusse Symäthos im leontinischen Gebiete. Sobald die Athener von ihrem Anmarsch benachrichtigt wurden ließen sie sich ihr ganzes eigenes Heer, so wie alle Sikeler und wer sonst zu ihnen gestoßen war, zum Aufbruch fertig machen, und die Trieren, so wie die übrigen Fahrzeuge besteigen, und segelten mit Einbruch der Nacht gegen Syrakus. Mit Anbruch des Tages landeten hierauf die Athener an dem Olympieion, in der Absicht hier ein Lager zu beziehen. Von den Syrakusiern kam zuerst die Reiterei an Katane herangesprengt, und erfuhr hier daß das ganze Heer in See gegangen sei. Sie kehrte um und meldete es dem Fußvolk, worauf Alle insgesammt Kehrt machten und der Stadt zu Hülfe eilten.

Indeß konnten nun die Athener, da jene einen weiten Weg zurückzulegen hatten, in aller Muße mit ihren Truppen an einer geeigneten Stelle ein Lager beziehen, wo sie nach ihrem Belieben eine Schlacht unternehmen und die Reiterei der Syrakusier ihnen sowohl im Kampfe als auch vorher am Wenigsten schaden konnte; denn auf der einen Seite waren sie durch Mauern, Gebäude, Bäume und einen Sumpf geschützt, längs der andern durch steile klippige Abschüsse. Die benachbarten Bäume ließen sie niederhauen und zum Meere hinabschaffen, wo sie daraus ein Pfahlwerk zur Seite der Schiffe errichteten. Sodann führten sie auf dem Daskon, wo es für die Feinde noch am Leichtesten zugänglich war, aus Steinen die hierzu zusammengesucht waren und aus Holzwerk in aller Eile eine Verschanzung auf und brachen die Brücke des Anapos ab. Während sie mit diesen Zurüstungen beschäftigt waren, kam aus der Stadt Niemand heraus und suchte sie daran zu hindern; die Ersten welche gegen sie anrückten waren die syrakusischen Reiter, dann sammelte sich später auch das gesammte Fußvolk. Sie rückten auch Anfangs nahe an das Heer der Athener heran, dann aber

zogen sie sich, da diese ihrerseits nicht gegen sie vorgiengen, zurück, giengen über die elorinische Straße hinüber und übernachteten dort im Freien.

Tages darauf aber rüsteten sich die Athener und ihre Bundesgenossen zur Schlacht und stellten sich zu dem Ende folgendermaßen auf. Den rechten Flügel hatten die Argeier und Mantineer inne, die Athener standen in der Mitte, an sie schloßen sich die übrigen Bundesgenossen. Die Hälfte ihres Heeres nun stand vorn in der Schlachtlinie, in einer Tiefe von acht Mann, die andere Hälfte befand sich, gleichfalls zu acht Mann tief aufgestellt, an den Ankerplätzen in einem einzigen länglichen Viereck; sie hatte den Befehl, wo sie einen Theil des Heeres am Meisten im Gedränge sehe, so wie sie das erblicke zu Hülfe zu eilen. Die Mannschaften mit dem Gepäck hatten sie in die Mitte dieser Reserve genommen. Die Syrakusier dagegen stellten ihre Hopliten 16 Mann tief, das ganze Aufgebot aller waffenfähigen Syrakusier und so viel an Bundesgenossen erschienen waren. Es waren ihnen hauptsächlich zwar Selinuntier zu Hülfe gekommen, dann aber auch Reiter aus Gela, im Ganzen gegen 200, so wie aus Kamarina ungefähr 20 Reiter und etwa 50 Bogenschützen. Ihre Reiterei dagegen stellten sie auf den rechten Flügel, von nicht geringerer Stärke als 1200 Mann, und ihnen zur Seite noch die Speerwerfer. Da nun die Athener den Angriff eröffnen wollten, so suchte ihnen Nikias sowohl nach den einzelnen Völkerschaften, indem er an der Front entlang von der einen zu der andern gieng, als auch Allen insgesammt mit folgenden Worten Mut einzusprechen:

„Wozu ist es nöthig, ihr Männer, eine lange Ansprache zu halten, da wir eben zum Kampfe hier sind? Denn die Zurüstung ist für sich allein mehr im Stande Mut einzuflößen als schön gesprochene Worte bei einem kraftlosen Heere. Denn wo Argeier und Mantineer und Athener und von den Inseln die besten Leute stehen, wie muß nicht Jedermann da im Verein mit so wackern und zahlreichen Mitstreitern große Siegeshoffnung haben, zumal Männern gegenüber die uns mit einem rohen Haufen begegnen und nicht gleich uns auserlesen sind,

und überdieß sikelischen Griechen gegenüber, welche auf uns zwar mit Hochmut herabsehen, aber nicht vor uns Stand halten werden, da sie weniger Kriegserfahrung als Kühnheit besitzen? Ueberdieß mag Jedermann auch dessen eingedenk sein daß wir uns weit von unserer Heimat befinden, und an der Küste eines Landes wo wir keine Freunde besitzen, wenn wir uns nicht selber solche durch Kampf erwerben. Und ich erinnere euch an das Gegentheil von dem womit ohne Zweifel die Feinde sich zum Kampfe ermutigen. Sie nämlich werden sagen daß es sich bei diesem Kampfe um das Vaterland handelt, ich dagegen sage daß er nicht im Vaterland stattfindet, sondern in einem Lande in dem ihr siegen müßt oder aus dem es euch schwer werden wird den Rückweg zu finden. Denn die Reiterei wird euch in großer Zahl zusetzen. Greift also eurer eigenen Ehre eingedenk den Feind mutig an und denket daß die Nothwendigkeit und Rathlosigkeit in der ihr euch befindet furchtbarer sei als die Feinde."

Nachdem Nikias diese Ansprache gehalten hatte führte er das Heer sogleich gegen den Feind; die Syrakusier dagegen waren in diesem Augenblicke nicht in der Erwartung daß es bereits zum Kampfe kommen werde, ja Mehrere von ihnen hatten sich selbst entfernt, da sich die Stadt in der Nähe befand, noch Andere, welche in Eifer herbeigelaufen kamen, kamen allerdings zu spät, nahmen aber da wo Jeder sich einem größeren Haufen angeschlossen hatte am Kampfe Theil. Denn sie ließen es in dieser Schlacht so wenig wie in den übrigen an Eifer und Kühnheit fehlen, aber, während sie an Tapferkeit nicht zurückstanden, so lange ihre Erfahrung der der Feinde das Gleichgewicht hielt, mußten sie doch, wo diese zurückstand, wider Willen ihren guten Willen zum Opfer bringen. So hatten sie jetzt nicht geglaubt daß die Athener ihnen mit dem Angriff zuvorkommen würden und waren gezwungen ihnen in Eile entgegenzugehen. Dennoch griffen sie sogleich zu den Waffen und rückten ihnen entgegen. Zuerst nun plänkelten auf beiden Seiten die Steinwerfer und Schleuderer und Bogenschützen und brachten sich, wie es bei den Leichtbewaffneten gewöhnlich ist, bald hier bald dort zum Weichen; darauf aber brachten die Wahrsager die üblichen

Opferthiere vor die Linie, die Trompeter gaben den Hopliten das Zeichen zum Angriff, und die Heere setzten sich in Bewegung, die Syrakuser um für ihr Vaterland zu streiten und für den Augenblick Jeder für sein eigenes Leben, für die Zukunft aber um seine Freiheit; auf der entgegengesetzten Seite aber die Athener um ein fremdes Land, es zu eigen zu gewinnen, und das eigene Land nicht besiegt in Gefahr zu bringen, die Argeier aber und die freien Bundesgenossen, mit jenen gemeinschaftlich zu erwerben weßhalb sie gekommen waren, und nach gewonnenem Siege wieder ihr alte Heimat zu sehen; der unterthänige Theil der Bundesgenossen endlich war voll Eifer hauptsächlich zwar für den Augenblick um ihr Leben, welches gefährdet war, wenn sie nicht siegten, dann aber nebenbei auch ob sie nicht vielleicht, wenn sie Andere unterwerfen hülfen, selbst für die Zukunft einen leichteren Gehorsam haben würden. Nachdem die Schlacht aber zum Handgemenge gekommen war, hielten sie sich lange einander das Gleichgewicht. Es traf sich zugleich daß etliche Male Donner und Blitz erfolgten und der Regen herabströmte, so daß denen die zum ersten Male in einer Schlacht und mit dem Kriege am Wenigsten vertraut waren auch dieß die Furcht zu erhöhen diente, während denen die mehr Erfahrung besaßen diese Ereignisse eine natürliche Folge der Jahreszeit zu sein schienen, dagegen die Gegner, wenn sie nicht besiegt würden, ein weit größeres Entsetzen einflößten. Zuerst nun brachten die Argeier den linken Flügel der Syrakuser zum Weichen und hierauf die Athener den Theil der Feinde welcher ihnen gegenüber stand; das übrige Heer der Syrakuser sah sich nunmehr in der Seite bedroht und wandte sich daher gleichfalls zur Flucht. Die Athener setzten ihre Verfolgung nicht weit fort; denn die syrakusischen Reiter, welche zahlreich und unbesiegt geblieben waren, hinderten sie daran und drängten, indem sie auf die Hopliten einsprengten, diejenigen zurück welche sie bei der Verfolgung sich etwa vor den Uebrigen vorauswagen sahen. Sie setzten dem Feinde also nur in geschlossener Linie, so weit es ohne Gefahr geschehen konnte, nach und kehrten dann wieder zurück und errichteten ein Siegeszeichen; die Syrakuser aber sammelten sich auf der Straße nach Elorus und

ordneten sich hier, so gut es unter diesen Umständen möglich war, und obwohl besiegt schickten sie doch aus ihrer eigenen Mitte eine Besatzung nach dem Olympieion, da sie besorgten, die Athener möchten sich an den dort befindlichen Geldern vergreifen. Die Uebrigen kehrten dann in die Stadt zurück. Die Athener aber wandten sich nicht gegen den Tempel, sondern sammelten ihre eigenen Gefallenen, legten sie auf einen Scheiterhaufen und brachten die Nacht auf dem Kampfplatze im Freien zu. Tages darauf gaben sie den Syrakusiern die Todten auf geschehenes Ansuchen zurück. Es waren aber von ihnen und ihren Bundesgenossen etwa 260 geblieben, lasen dann die Gebeine der Ihrigen zusammen — es waren von ihnen und ihren Bundesgenossen etwa 50 geblieben — und segelten dann mit den erbeuteten feindlichen Rüstungen nach Katane zurück. Es war nämlich Winter, und es schien noch nicht möglich zu sein den Krieg von dem gewonnenen Punkte aus zu führen. Sie wollten vielmehr zuvor sowohl aus Athen Reiter kommen lassen als auch deren von den einheimischen Verbündeten zusammenbringen, um nicht ganz und gar der feindlichen Reiterei preisgegeben zu sein, außerdem aber sowohl an Ort und Stelle Geld sammeln als auch aus Athen schicken lassen und eine oder die andere von den Städten zu gewinnen suchen, welche, wie sie glaubten, jetzt nach der Schlacht eher auf ihre Vorschläge eingehen würden, und sonst sich sowohl mit Lebensmitteln als auch mit dem was außerdem nöthig sei versehen, um mit dem Frühling zum Angriff auf Syrakus zu schreiten. In dieser Absicht segelten sie nach Naxos und Katane zurück, um hier zu überwintern.

Die Syrakusier aber veranstalteten, nachdem sie ihre eigenen Gefallenen bestattet hatten, eine Volksversammlung. Hier trat vor ihnen Hermokrates, der Sohn des Hermon, auf, ein Mann der auch in anderen Beziehungen Keinem an Einsicht nachstand und für den Krieg hinreichende Erfahrung besaß und sich durch Tapferkeit auszeichnete. Dieser suchte sie zu ermutigen und forderte sie auf durch das Geschehene sich nicht beugen zu lassen. Denn in ihrer Seele seien sie unbesiegt geblieben, und nur der Mangel an militärischer Ordnung habe ihnen

geschadet. Und doch seien sie nicht so sehr im Nachtheil gewesen als zu erwarten gestanden, zumal da sie denen die an Kriegserfahrung unter den Griechen die Ersten seien, sie als Laien, um es kurz zu sagen, Soldaten von Fach gegenübergestanden hätten. Sehr habe ihnen auch die Menge der Feldherrn und das Vielbefehlen geschadet — die Zahl ihrer Feldherrn betrug nämlich 15 — so wie die Ordnungs- und Zuchtlosigkeit der Menge. Wenn dagegen die Zahl der Feldherrn beschränkt würde und diese in diesem Winter die Hoplitenmacht in rechten Stand setzten, denen die keine Waffen besäßen Waffen lieferten, damit ihrer so viel als möglich würden, und sie übrigens streng zu den nöthigen Uebungen heranziehen, so, sagte er, würden sie aller Wahrscheinlichkeit nach über ihre Gegner den Sieg davontragen. Denn Tapferkeit besäßen sie schon, die militärische Ordnung aber für den Kampf werde dazu kommen, und beides werde von selber wachsen: die letztere, indem sie unter Gefahren gepflegt werde, der Mut aber werde in Verbindung mit dem Vertrauen welches die Kriegskenntniß einflöße immer herzhafter und herzhafter werden. Zu Feldherrn aber müßten sie Wenige, und diese mit unbeschränkter Vollmacht, wählen, und ihnen den Eid leisten daß sie sie befehlen lassen wollen wie sie es für gut halten. Auf diese Weise könne was geheimzuhalten sei besser verhehlt und sonst Alles mehr mit Ordnung und ohne Ausflüchte vorbereitet werden. In der That beschloßen die Syrakusier, als sie ihn gehört hatten, Alles seinem Vorschlage gemäß und wählten zu Feldherrn den Hermokrates selbst, sodann Herakleides, den Sohn des Lysimachos, endlich Sikanos, den Sohn des Exekestes, diese drei, und schickten Gesandte nach Korinth und nach Lakedämon, um Bundestruppen zu erhalten und die Lakedämonier zu überreden daß sie den Krieg mit Athen für sie mit größerer Entschiedenheit ganz offen führen möchten, damit sie sie entweder nöthigten Sikelien zu verlassen oder damit sie doch zu dem Heere auf Sikelien weniger neue Truppen zur Unterstützung schicken könnten.

Das athenische Heer in Katane aber segelte sogleich gegen Messene, in der Erwartung die Stadt durch Verrath zu gewinnen. Indeß geschah was man beabsichtigte nicht. Denn Alkibiades, welcher mit

um den Anschlag wußte, verrieth denselben, da er nach bereits erfolgter Abberufung aus seinem Commando schied und von seiner Verbannung überzeugt war, den in Messene befindlichen Freunden der Syrakusier. Diese aber hatten jene Männer schon vorher über die Seite geschafft, und so setzten jetzt die welche auf dieser Seite standen, indem sie eine Partei bildeten und unter Waffen waren, es durch daß man die Athener nicht aufnahm. Die Athener warteten etwa 13 Tage; da sie aber durch Sturm litten und es ihnen an Lebensmitteln fehlte und die Sache keinen Fortgang hatte, so entfernten sie sich nach Naxos, führten ein Pfahlwerk um das Lager auf und überwinterten daselbst. Von hier sandten sie eine Triere nach Athen nach Geld und Reiterei, daß Beides zugleich mit dem Frühling einträfe.

Deßgleichen führten die Syrakusier in diesem Winter sowohl in der Nähe der Stadt längs der ganzen nach Epipolä gelegenen Strecke eine Mauer auf, um den Temenites mit in die Stadt einzuschließen, damit sie nicht, falls sie etwa eine Niederlage erlitten, bei einem geringeren Umfange leichter durch eine Mauer abgesperrt würden, als auch befestigten sie Megara zu einem Kastelle und bauten ein anderes in dem Olympieion, und am Meere zogen sie überall wo Landungsplätze waren Linien von Pallisaden. Dann unternahmen sie, da sie wußten daß die Athener zu Naxos überwinterten, mit allen Waffenfähigen einen Zug gegen Katane, verwüsteten einen Theil ihres Gebietes, steckten die Zelte der Athener und das Lager in Brand, und kehrten dann nach Hause zurück. Als sie dann erfuhren daß die Athener auf Grund des unter Laches geschlossenen Bündnisses nach Kamarina eine Gesandtschaft geschickt hätten, ob sie dieselben etwa auf ihre Seite bringen könnten, so schickten sie ihrerseits gleichfalls eine Gesandtschaft. Es waren ihnen nämlich die Kamarinäer verdächtig, sie hätten ihnen schon zu der ersten Schlacht die Hülfe die sie geschickt hätten nicht mit rechter Bereitwilligkeit geschickt, und möchten ihnen für die Zukunft nicht ferner Beistand leisten wollen, da sie sähen wie die Athener in der Schlacht gekämpft hätten, sondern sich auf Grund der früheren Freundschaft bestimmen lassen auf deren Seite zu treten. So erschienen

nun aus Syrakus Hermokrates nebst Andern in Kamarina, Seitens der Athener aber Euphemos nebst mehreren Begleitern, und nachdem die Kamarinäer zu einer Versammlung berufen waren sprach Hermokrates, um im Voraus gegen die Athener einzunehmen, folgendermaßen:

„Wir sind als Gesandte erschienen, Kamarinäer, nicht aus Besorgniß vor der anwesenden Macht der Athener, ihr könntet vor ihr den Mut verlieren, sondern vielmehr aus Besorgniß vor den von ihnen zu erwartenden Reden, sie könnten euch überreden, bevor ihr auch uns gehört hättet."

„Sie sind nämlich nach Sikelien gekommen, angeblich aus einem Grunde den ihr höret, in der That aber mit einer Absicht die wir Alle vermuten, und wie es mir scheint wollen sie nicht den Leontinern Haus und Hof verschaffen, sondern vielmehr uns von Haus und Hof treiben. Denn wie ist es zu reimen daß sie die Städte jenseits ihrer Bewohner berauben und hier Städte gründen sollten, und daß sie für die Leontiner, als Chalkidier von Abstammung, auf Grund der Verwandtschaft Sorge tragen, die Chalkidier auf Eubœa dagegen, von denen jene eine Colonie sind, unter ihrem Joche halten? Es ist aber dieselbe Weise wie sie dort sich der Herrschaft bemächtigt haben und hier sich der Herrschaft zu bemächtigen versuchen. Unter dem Vorwande an dem Meder Rache zu nehmen haben sie die Hegemonie über die Jonier, und wer sonst ihr Bundesgenosse wurde, mit deren Zustimmung übernommen, und sie dann, die Einen unter dem Vorwande daß sie ihnen nicht Heeresfolge geleistet, die Andern unter dem Vorwande daß sie gegen einander zu Felde gezogen, noch Andere unter diesem oder jenem andern scheinbaren Vorwande, unterjocht. Und so haben sich so wenig diese für die Freiheit der Griechen als die Griechen für ihre eigene Freiheit dem Meder entgegengestellt, sondern die Einen darum daß die Griechen ihnen selber und nicht jenem unterthänig wären, die Andern aber um bei diesem Tausch einen Herrn zu erhalten der allerdings gar viel klüger, aber klüger zu ihrem Verderben wäre.

„Doch wir sind jetzt nicht hiehergekommen um von der Stadt Athen, die leicht anzuschuldigen ist, Alles was sie Unrecht gethan hat darzulegen, denn ihr seid damit bekannt, sondern bei Weitem mehr um uns selbst Vorwürfe zu machen, wenn wir an den Griechen jenseits Beispiele vor uns haben daß sie unterjocht wurden, weil sie sich einander nicht Beistand leisteten, und jetzt dieselben Vorspiegelungen gegen uns angewandt sehen, als da sind die Wiederherstellung der blutsverwandten Leontiner und die Unterstützung der verbündeten Egestäer, und dessenungeachtet nicht zusammenhalten und ihnen mit größerem Ernste zeigen wollen daß sie hier keine Jonier, Hellespontier und Inselbewohner vor sich haben, welche, der Knechtschaft gewöhnt, heute den Meder, morgen irgend einen Andern zum Herrn bekommen, sondern freie Dorier, welche aus der freien Peloponnes gekommen sind und hier in Sikelien wohnen. Oder wollen wir warten bis wir einzeln Stadt für Stadt bezwungen sind? Wissen wir aber nicht daß wir so allein zu besiegen sind, und sehen wir nicht wie sie diesen Weg einschlagen daß sie die Einen von uns durch Worte trennen, die Andern durch Hoffnung auf Bundesgenossen mit einander verfeinden, Andere endlich nach Möglichkeit, den Einen durch diese, den Andern durch jene lieblichen Worte, ins Verderben stürzen? Und wir glauben, wenn der entfernte Landsmann vor uns zu Grunde geht, daß die Gefahr nicht auch zu uns selbst kommen werde, sondern daß vielmehr vor uns das Unglück denjenigen den es betrifft für sich allein treffe! Und wenn nun etwa Jemand auf den Gedanken kommt daß wohl der Syrakusier, nicht aber er selber mit dem Athener feind sei, und es für eine unerhörte Zumutung hält daß er sich für mein Land in einen Krieg stürzen solle, so möge er beherzigen daß er in nicht höherem Grade um mein Vaterland, sondern ebensosehr auch zugleich um sein eigenes auf meinem Grund und Boden kämpfen wird, mit um so viel geringerer Gefahr aber, da er jetzt kämpfen wird indem ich nicht schon vorher vernichtet bin, sondern indem er in mir einen Bundesgenossen hat und nicht hülflos allein steht; er möge ferner bedenken daß der Athener nicht die Feindschaft des Syrakusiers züchtigen, sondern unter dem Vor-

wande daß es mir gelte nicht weniger ihn unter sein Joch bringen will."

„Wenn aber Jemand Neid oder Furcht gegen uns hegt, denn Beides pflegt dem Mächtigeren zu begegnen, und deßwegen wünscht daß Syrakus zwar gedemüthigt werde, damit unser Hochmut sich lege, aber doch nicht ganz untergehe, seiner eigenen Sicherheit wegen, der hofft einen Wunsch erfüllt zu sehen der nicht im Bereich menschlicher Macht liegt; denn es ist nicht möglich daß man zugleich ebenso dem Schicksal wie seinen Wünschen Maß und Ziel setze. Und irrt er sich dann in seiner Berechnung, so wird er vielleicht noch einst im Jammer um sein eigenes Unglück wünschen daß er noch einmal mein Glück beneiden dürfte. Es ist das aber unmöglich, wenn er mich im Stiche läßt und nicht bereit ist dieselben Gefahren auf sich zu nehmen, dieselben, sage ich, allerdings nicht dem Namen nach, aber doch in Wirklichkeit: denn heißen wird es freilich daß er unsere Macht erhalte, in der That aber verhält es sich so daß er für seine Existenz streitet. Und so ist es, wie gesagt, recht und billig daß vor Allem ihr, Kamarinäer, die ihr unsere Grenznachbaren seid und zu denen die Gefahr zunächst kommen wird, im Voraus daran denkt und nicht, wie jetzt, ohne Energie uns beisteht; vielmehr sollt ihr so daß alle Welt es sähe selbst zu uns kommen und uns jetzt in gleicher Weise auffordern in Nichts nachzugehen wie ihr, wenn die Athener zuerst nach Kamarina gekommen wären, uns inständigst bittend auffordern würdet. Aber bis jetzt wenigstens seid ihr so wenig als die Andern hiezu entschlossen."

„Dagegen werdet ihr vielleicht aus Furchtsamkeit uns und dem heranrückenden Feinde gegenüber euch auf eure Verpflichtung berufen, indem ihr behauptet, ihr ständet mit den Athenern in Bündniß. Allein dieß habt ihr nicht zum Nachtheil eurer Freunde geschlossen, sondern vielmehr für den Fall daß einer eurer Feinde euch angriffe, und euch verpflichtet den Athenern beizustehen, wenn sie von Andern gefährdet werden und nicht selbst, wie jetzt, Andere bedrohen. Denn auch die Rheginer sind, obwohl sie Chalkidier sind, nicht geneigt ihnen bei der Wiederherstellung der Leontiner, welche gleichfalls Chalkidier sind,

behülflich zu sein. Um so schlimmer ist es wenn jene, da sie die wahre Absicht hinter dem schönklingenden Ansinnen ahnen, gegen Erwartung mit Vorsicht verfahren, ihr aber unter einem scheinbaren Vorwand euren natürlichen Feinden beistehen und eure in noch höherem Grade natürlichen Blutsverwandten in Verbindung mit unsern bittersten Feinden zu Grunde richten wollt. Das ist nicht recht, vielmehr solltet ihr sie abwehren und ihre Zurüstung nicht fürchten; denn sie ist furchtbar, nicht wenn wir Alle zusammenstehen, sondern wenn wir, worauf diese hinarbeiten, im Gegentheil auseinandergehen. Denn selbst da sie uns allein angegriffen und in einer Schlacht besiegt hatten haben sie ihre Absichten nicht verfolgt, sondern sind in aller Eile wieder abgezogen. Wir brauchen daher, wenn wir beisammen sind, nicht mutlos zu sein, sondern können mit um so größerem Eifer zum Bündniß schreiten, zumal da auch von der Peloponnes her Unterstützung eintreffen wird, Leute welche überhaupt mehr als die Athener hier im Kriege tüchtig sind. Und möge Niemand glauben daß das eine Vorsicht sei die für uns billig, für euch aber als gefahrlos erscheine, wenn ihr, unter dem Vorgeben mit Beiden im Bunde zu sein, Keinem von Beiden Beistand leistet. Denn wenn der Umstand daß ihr am Kampfe nicht Theil nehmet Veranlassung wird daß der leidende Theil zu Falle kommt und der Sieger uns unterdrückt, was ist es da anders als daß ihr durch dieselbe Theilnahmlosigkeit den Einen nicht beigestanden habt sich zu erhalten, die Andern aber nicht gehindert habt schlecht zu handeln? Es ist aber schöner auf die Seite derer zu treten die gefährdet und auch zugleich blutsverwandt sind, und dadurch theils den gemeinsamen Vortheil Sikeliens zu wahren theils den Athenern, die ja eure Freunde sind, nicht zu gestatten sich zu versündigen."

„Um es kurz zusammenzufassen, so erklären wir Syrakusier daß es keine schwere Sache ist euch oder die Andern fest von Dingen zu überzeugen die ihr selbst eben so klar einsehet wie wir; wir bitten euch aber um Beistand und nehmen zugleich die Götter zu Zeugen daß wir, wenn wir kein Gehör finden, von den uns immer feindseligen Joniern bedroht, von euch dagegen, Dorier von Doriern, preisgegeben werden.

Und unterjochen uns die Athener, so sind es eure Entschließungen die ihnen den Sieg verschaffen werden, die Ehre aber wird auf ihren eigenen Namen kommen, und für den Sieg werden sie keinen andern Kampfpreis empfangen als euch, die ihr ihnen den Sieg verschafft habt; gehen wir dagegen als Sieger hervor, so werdet ihr ebenso als Mitschuldige an den Gefahren Buße zu leiden haben. Ueberlegt nun und wählt jetzt gleich entweder augenblickliche Knechtschaft ohne die Gefahr eines Kampfes, oder aber die Hoffnung mit uns im Bunde obzusiegen und dadurch theils diese Athener nicht auf schimpfliche Weise zu Herren zu erhalten, theils der Feindschaft mit uns, die nicht leicht sein würde, zu entgehen."

So sprach Hermokrates; Euphemos aber, der Gesandte der Athener, sprach nach ihm folgendermaßen:

„Wir sind zwar gekommen um die früher bestehende Bundesgenossenschaft zu erneuern; da aber der Syrakusier uns angegriffen hat, so müssen wir nothgedrungen auch von unserer Herrschaft sprechen daß wir sie mit Fug und Recht besitzen."

„Der größte Beweis dafür ist in seiner eigenen Erklärung enthalten, die Jonier seien von jeher den Doriern feind; und es verhält sich damit in der That so. Wir Jonier nämlich mußten darauf bedacht sein wie wir am Wenigsten den Doriern in der Peloponnes unterthan würden, die uns an Zahl überlegen waren und hart an unsern Grenzen wohnten; als wir nun nach dem Medekrieg in den Besitz von Schiffen gelangt waren machten wir uns einerseits von der Herrschaft und Hegemonie der Lakedämonier frei, da sie nicht mehr Ansprüche hatten über uns als wir über sie zu gebieten, außer so weit sie in der gegenwärtigen Zeit mehr Macht besaßen, andererseits aber traten und stehen wir selbst an der Spitze der bis dahin unter dem König Stehenden. Wir meinten daß wir so am Wenigsten unter die Peloponnesier kommen würden, wenn wir die Macht besäßen sie abzuwehren, und die Wahrheit zu sagen, so hatten wir die Jonier und Inselbewohner auch nicht ungerecht unterworfen, von denen die Syrakusier sagen daß sie trotz ihrer Blutsverwandtschaft von uns geknechtet

seien. Denn sie kamen gegen uns, ihre Mutterstadt, gemeinschaftlich mit dem Meder gezogen, und hatten sich nicht entschließen können abzufallen und ihr Eigenthum daran zu setzen, wie wir es thaten indem wir unsere Stadt verließen, sondern wählten statt dessen selbst Knechte zu sein und über uns dasselbe Loos zu bringen. Sollte uns also nicht die Herrschaft mit Recht zukommen, da wir erstens die größte Zahl von Schiffen und einen rückhaltlosen Eifer für die Griechen darboten, und da zweitens diese uns zu schaden suchten, indem sie dieß mit Bereitwilligkeit dem Meder leisteten, zumal da wir zugleich den Peloponnesiern gegenüber nach Erhöhung unserer Kraft zu streben hatten? Und wir prunken nicht mit schönen Worten, die Herrschaft gebüre uns mit Fug weil wir allein den Barbaren besiegt hätten oder weil wir mehr für die Befreiung dieser als für die aller Griechen insgesammt und unsere eigene den Kampf gewagt hätten. Es ist aber Niemand zu verdenken wenn er Alles thut sich in der ihm gebürenden Stellung zu erhalten. Und so sehen wir denn jetzt daß wir um unserer eigenen Sicherheit willen hier in Sikelien sind und für euch ebendasselbe nützlich ist. Wir beweisen es aber aus dem was diese böswillig verdächtigen und ihr ganz besonders mit ängstlicher Sorge betrachtet; wir wissen aber zugleich daß diejenigen welche in übergroßem Argwohn befangen sind zwar augenblicklich sich an der Lieblichkeit der Worte erfreuen, später aber, wenn Hand ans Werk gelegt wird, doch ihrem Nutzen folgen. Wie wir also erklärt haben, besitzen wir unsere dortige Herrschaft unter Besorgniß und sind deßwegen hieher gekommen, um die hiesigen Verhältnisse gemeinschaftlich mit unsern Freunden in einer für uns Sicherheit gewährenden Weise zu ordnen, nicht um Andere zu unterjochen, sondern vielmehr um zu verhüten daß wir dieß nicht erleiden."

„Möge aber Niemand meinen daß wir Vorsorge für euch üben, ohne daß ihr uns etwas angeht. Wisset vielmehr daß die Syrakusier, wenn es wohl um euch steht und ihr mit ungeschwächter Kraft ihnen das Gegengewicht haltet, weniger im Stande sein werden den Peloponnesiern Unterstützung zu senden und wir also weniger Schaden

werden zu befürchten haben. Und in dieser Hinsicht geht ihr uns allerdings recht sehr an. Daher reimt es sich auch sehr wohl daß wir die Leontiner wiederherstellen, nicht als Unterthanen, wie ihre Stammverwandten auf Euboia, sondern so mächtig wie möglich, damit sie von ihrem Lande aus diesen als Grenznachbarn zu unserm Vortheil beschwerlich fallen. Denn dort sind wir für uns allein gegen unsere Feinde ausreichend, und es ist kein innerer Widerspruch, wie er behauptet, daß wir den Chalkidier dort unterworfen halten und die Chalkidier hier befreien wollen: denn dort ist er uns ersprießlich wenn er ungerüstet ist und uns blos mit Geld unterstützt, hier dagegen wenn sowohl die Leontiner wie die übrigen Freunde so unabhängig als möglich sind. Für einen Tyrannen aber wie für eine Stadt die im Besitze einer Herrschaft ist ist Nichts fremd was nur Nutzen verspricht, und Nichts angehörig was nicht zuverläßig ist; sie muß sich vielmehr Feind oder Freund wählen wie es in jedem betreffenden Falle der Augenblick erfordert. So ist uns nun hier dieß nütze, nicht wenn wir unsere Freunde schwächen, sondern wenn unsere Feinde durch die Kraft unserer Freunde ohnmächtig sind. Ihr dürft aber nicht Mißtrauen hegen. Denn auch den dortigen Bundesgenossen weisen wir ihre Stellung zu uns an, wie uns jeder nützlich ist: die Chier und die Methymnäer verpflichten wir nur uns Schiffe zu stellen und lassen ihnen sonst ihre Unabhängigkeit; die große Mehrzahl nöthigen wir allerdings drückender Tribut zu zahlen, Andere aber behandeln wir durchaus als freie Verbündete, obwohl sie Inseln bewohnen und leicht zu unterwerfen wären, weil sie an wichtigen Punkten in der Nähe der Peloponnes wohnen. Ihr dürft daher erwarten daß wir auch hier Alles unserm Vortheil entsprechend und, wie gesagt, zu einem Schreckmittel für die Syrakusier einrichten. Denn sie trachten nach der Herrschaft über euch, wollen den Argwohn gegen uns benutzen euch zu einer Vereinigung zu bewegen und dann, wenn wir unverrichteter Sache abgezogen sind, sei es durch Gewalt, sei es auch in Folge des Mangels an Freunden, selbst über Sikelien herrschen. Dieß Letztere aber wird nothwendig geschehen wenn ihr euch mit ihnen vereinigt. Denn uns wird eine

solche vereinte Macht nicht mehr leicht zu bewältigen sein, und diese werden, wenn wir nicht anwesend sind, euch gegenüber nicht schwach sein."

„Wer aber nicht dieser Ansicht ist, dem liefern die Thatsachen selber den Beweis. Als ihr uns nämlich das erste Mal zu Hülfe riefet hieltet ihr uns keinen andern Grund zur Besorgniß vor als: wir würden selbst in Gefahr gerathen, wenn wir euch ruhig unter die Macht der Syrakusier kommen ließen. So ist es auch jetzt nicht Recht demselben Motive zu mißtrauen vermittelst dessen ihr uns zu überreden suchtet, und darum auf Argwohn zu stoßen weil wir mit einer stärkeren Zurüstung, wie sie der Macht der Syrakusier entsprechend ist, erschienen sind; vielmehr müßt ihr diesen mißtrauen. Denn wir sind nicht im Stande uns hier im Lande zu behaupten außer in Verbindung mit euch, und sollten wir wirklich unedel handeln und euch unterdrücken, so sind wir unvermögend uns hier zu behaupten, theils wegen der Weite der Entfernung theils wegen der Unmöglichkeit große und mit continentalen Streitkräften ausgerüstete Städte belagert zu halten; diese dagegen, welche euch nicht mit einem Feldlager sondern mit einer Stadt, größer als unsere Heeresmacht, nahe sind, liegen immer gegen euch auf der Lauer, und lassen, wenn sie eine günstige Gelegenheit zu irgend einem Unternehmen finden, diese nicht aus den Händen, wie sie das schon sonst und gegen die Leontiner bewiesen haben, und jetzt wagen sie es euch, als wäret ihr ohne allen Verstand, zum Beistand gegen die aufzurufen welche dieß verhindern und Sikelien bis jetzt hinhalten daß es nicht unter ihre Botmäßigkeit komme. Es ist eine viel wahrhafter gemeinte Erhaltung zu der wir unsererseits euch auffordern, indem wir euch bitten diejenige welche uns Beiden, dem Einen von dem Andern, zu Theil wird nicht fahren zu lassen. Denn seid überzeugt, diesen wird auch ohne Bundesgenossen immer durch ihre Uebermacht der Weg zu euch offen stehen, ihr aber werdet nicht oft in der Lage sein sie mit einer solchen Macht von Verbündeten abzuwehren. Und lasset ihr sie durch euren Argwohn entweder unverrichteter Sache oder gar gescheitert abziehen, so werdet ihr einst noch wünschen auch nur den kleinsten Theil

von ihr zu sehen wo sie durch ihr Erscheinen euch Nichts mehr helfen kann."

„So lasset, Kamarinäer, ihr euch so wenig als die Andern durch die Verdächtigungen dieser überreden; wir haben euch die volle Wahrheit in Betreff des gegen uns erhobenen Verdachtes gesagt, und rufen euch noch einmal kurz die Gründe ins Gedächtniß zurück mit denen wir bei euch Gehör zu finden erwarten. Wir erklären also daß wir dort eine Herrschaft behaupten um nicht einem Andern unterthänig zu sein, hier aber als Befreier kommen, um nicht von hier aus Schaden zu leiden; daß wir viel zu unternehmen gezwungen sind, weil wir uns auch nach vielen Seiten hin hüten müssen, und daß wir jetzt wie früher denen unter euch welche Unrecht leiden, nicht uneingeladen, sondern aufgefordert, als Verbündete erschienen sind. Betrachtet euch nicht als Richter über unsere Handlungen; suchet uns auch nicht durch Zurechtweisungen, was bereits zu schwer ist, auf andere Wege zu bringen; nehmt vielmehr, so weit Etwas in unserer Unternehmungslust zugleich und in unserem Charakter für euch nützlich ist, dieß heraus und benutzt es, und seid überzeugt daß diese Dinge nicht Allen auf gleiche Weise schaden, sondern einer bei Weitem größeren Zahl von Griechen selbst heilsam sind. Denn an jedem Orte, auch wo wir nicht bereit stehen, ist Jedem welcher Unrecht zu erleiden befürchtet und Jedem welcher Plane zur Unterdrückung schmiedet die sichere Erwartung nahe, jenem daß er bei uns Hülfe gegen seine Feinde finden werde, diesem daß er nicht ohne Besorgniß das Wagniß unternehme, und so sehen sich Beide nothgedrungen in der Lage, der Eine wider Willen sich in Schranken zu halten, der Andere ohne Mühe sich schützen zu lassen. Diese Sicherheit nun, welche sich mir dem Bittenden und euch jetzt als eine gemeinsame darbietet, weiset nicht von euch zurück, sondern nachdem ihr euch durch die Vereinigung mit uns den Andern gleich gemacht habt ändert einmal eure Rolle und kommt den Syrakusiern, anstatt euch vor ihnen zu hüten und ihren Anschlägen zu begegnen, auf gleiche Weise mit euren Anschlägen zuvor."

So lautete die Rede des Euphemos. Die Kamarinäer aber

befanden sich in dieser Stimmung. Den Athenern waren sie wohlgesinnt, nur daß sie glaubten sie würden sich Sikelien unterjochen, mit den Syrakusiern aber waren sie von je in Zerwürfniß; da sie jedoch eben so sehr fürchteten, weil sie ihnen nahe wohnten, sie könnten auch ohne sie den Sieg davontragen, so hatten sie ihnen schon zu Anfange jene wenige Reiter geschickt und beschloßen auch fernerhin thatsächlich mehr den Syrakusiern zu helfen, jedoch in so mäßigem Grade wie möglich, für den Augenblick aber, damit sie auch die Athener nicht zurückzusetzen schienen, da sie zumal auch in der Schlacht die Stärkeren geblieben waren, in Worten Beiden eine gleiche Antwort zu geben. Nach geschehener Berathung antworteten sie daher so: da beide Theile mit einander im Kriege begriffen und beide mit ihnen in Bündniß seien, so hielten sie sich durch ihre Eide verpflichtet unter den gegenwärtigen Umständen keinem von beiden Theilen Beistand zu leisten. Die beiderseitigen Gesandten reisten hierauf ab.

Die Syrakusier setzten nunmehr ihrerseits Alles zum Kriege in Bereitschaft, die Athener aber, welche zu Naxos im Lager standen, unterhandelten mit den Sikelern, um deren so Viele als möglich an sich zu ziehen. Von denjenigen Sikelern nun welche mehr nach den Ebenen zu wohnten und den Syrakusiern unterthan waren fielen nicht viele ab, von denen dagegen welche das Innere des Landes inne hatten und deren Wohnorte auch schon früher stets unabhängig gewesen waren hielten es die Meisten, wenige ausgenommen, sogleich mit den Athenern und brachten dem Heere Lebensmittel und einige auch Geld an die Küste hinab. Gegen diejenigen welche sich ihnen nicht anschließen wollten zogen die Athener zu Felde und nöthigten einige mit Gewalt dazu, bei andern dagegen wurden sie durch die Syrakusier daran gehindert, welche ihnen theils Besatzungen für ihre Orte schickten theils ihnen zu Hülfe gezogen kamen. Während des Winters verlegten sie dann ihr Lager von Naxos nach Katane, stellten das Lager, welches von den Syrakusiern verbrannt war, wieder her und brachten hier den Winter zu. Sie schickten ferner nach Karchedon eine Triere, um mit dieser Stadt in Freundschaft zu treten, ob sie vielleicht dorther einige Unterstützung

erhalten könnten, so wie nach Tyrsenien, da etliche Städte sich erboten gleichfalls am Kriege Theil zu nehmen. Ingleichen sandten sie ringsum an die Sikeler und nach Egesta und forderten sie auf ihnen möglichst viel Pferde zu schicken, und setzten was sonst zur Einschließung einer Stadt durch eine Mauer nöthig ist, Ziegel und Eisengeräth, in Bereitschaft, und was man sonst bedurfte um gleich mit Beginn des Frühlings zum Kriege zu schreiten.

Die nach Korinth und Lakedämon abgeordneten Gesandten der Syrakusier machten bei der Vorüberfahrt zugleich den Versuch die italischen Griechen zu bereden die Unternehmungen der Athener nicht ruhig mit anzusehen, da diese Anschläge gleicherweise auch gegen sie gerichtet seien, und als sie dann in Korinth angelangt waren trugen sie in einer Rede die Bitte vor daß man ihnen gemäß ihrer Stammverwandtschaft Beistand leisten möge. Sofort beschloßen die Korinther zuerst für sich allein mit allem Eifer ihnen zu helfen, und gaben ihnen nach Lakedämon Gesandte zur Begleitung mit, um auch diese mit zu bereden daß sie sowohl hier in Griechenland selber offener gegen Athen den Krieg führten, als auch nach Sikelien Truppen zur Unterstützung sendeten. So erschienen nun die Gesandten aus Korinth in Lakedämon und außerdem Alkibiades mit seinen Mitverbannten, welcher schon damals auf einem Frachtschiff aus Thuria zuerst nach Kyllene in Elis übergesetzt, dann später, auf die Einladung der Lakedämonier selber, unter sicherm Geleite nach Lakedämon gekommen war. Denn er fürchtete sich wegen seiner Thätigkeit in den Angelegenheiten von Mantineia. Hier traf es sich nun daß in der Volksversammlung der Lakedämonier die Korinther und die Syrakusier mit gleichen Bitten wie Alkibiades in die Lakedämonier drangen und diese zu überreden suchten. Da nun die Ephoren und die Beamten nur eine Gesandtschaft nach Syrakus zu senden beabsichtigten, um einen gütlichen Vergleich mit den Athenern zu verhindern, dagegen nicht bereit waren wirklich Beistand zu leisten, so trat Alkibiades auf und stachelte die Lakedämonier an und setzte sie in Bewegung, indem er folgendermaßen zu ihnen sprach:

„Es ist nothwendig daß ich zuerst über meine persönliche Verunglimpfung zu euch spreche, damit ihr nicht wegen eures Argwohns mich über unsere gemeinsamen Interessen weniger günstig anhört."

„Nachdem nämlich meine Vorfahren in Folge einer Beschwerde eurer Proxenie entsagt hatten, suchte ich dieselbe wieder an mich zu bringen und bewies euch sowohl bei andern Gelegenheiten als bei eurem Unglück zu Pylos Dienste. Aber obwohl ich euch fortdauernd ergeben war, so führtet ihr doch, als ihr euch mit Athen aussöhntet, die Verhandlungen durch die Vermittelung meiner Feinde und verliehet diesen dadurch Macht, während ihr mich in Unehren brachtet. Deßwegen nun erlittet ihr mit Recht durch mich Schaden, indem ich mich den Interessen von Mantineia und Argos zuwandte und euch sonst noch entgegentrat. Hat nun damals Einer, da er zu leiden hatte, unbilliger Weise mir gezürnt, so möge er jetzt die Sache in ihrem wahren Lichte betrachten und sich eines Bessern überzeugen."

„Oder aber, wenn mich Jemand, weil ich mehr auf Seiten des Demos hielt, für schlechter gehalten hat, so möge er einsehen daß er auch aus diesem Grunde mir nicht mit Recht unwillig ist. Denn den Tyrannen sind wir, ich und mein Haus, von jeher feind gewesen (Alles aber was einer herrschenden Partei gegenübersteht heißt nun einmal Demos), und von daher ist die Leitung der Menge stets bei unserm Hause geblieben. Zugleich aber mußte ich, da die Stadt überwiegend demokratisch war, nothwendig mich den bestehenden Verhältnissen anschließen. Gleichwohl versuchten wir in der Leitung des Staats mehr Mäßigung zu beweisen als es der herrschenden Zügellosigkeit entsprach. Es waren Andere, sowohl zur Zeit der Vorfahren als auch jetzt, welche den großen Haufen auf schlechte Wege leiteten, dieselben Personen welche mich in die Verbannung getrieben haben. Wir dagegen sorgten für das Ganze, und strebten die Staatsform in welcher unsere Stadt am Größesten und Freiesten war und die wir nun einmal überkommen hatten erhalten zu helfen, denn das Wesen der Demokratie war denen unter uns die einige Einsicht hatten nicht unbekannt, und ich selbst hätte allen Grund sie mehr als irgend ein Anderer zu schmähen, da

ich von ihr das größte Unrecht erfahren habe. Indessen über einen allgemein anerkannten Wahnsinn läßt sich nichts Neues sagen, und doch schien eine Aenderung darin nicht ohne Gefahr, da ihr als Feinde uns auf dem Nacken saßet."

„Mit denjenigen Dingen nun welche mich bei euch zu verunglimpfen beitrugen hatte es diese Bewandtniß: vernehmet nunmehr das worüber ihr euch zu berathen und ich, wenn ich besser darüber unterrichtet bin, euch zu belehren habe."

„Wir unternahmen den Zug nach Sikelien, zunächst zwar um, wenn wir könnten, die sikelischen Griechen zu unterjochen, nach ihnen aber weiter auch die in Italien, dann auch um einen Versuch auf die Herrschaft der Karchedonier und auf sie selber zu machen. Wenn dieß entweder ganz oder doch zum größten Theil gelänge, wollten wir nunmehr die Peloponnes angreifen. Wir hätten zu dem Zweck den ganzen dortigen Zuwachs unserer Macht an Griechen mitgebracht, hätten viele Barbaren in Sold genommen, Iberer und andere von den dortigen Barbaren welche jetzt anerkanntermaßen die Streitbarsten sind, hätten endlich zu den unsern viele neue Trieren gebaut, da Italien Bauholz die Fülle hat. Wenn wir mit diesen nun die Peloponnes rings eingeschlossen hielten und zugleich mit dem Landheere durch Angriffe von der Landseite her einige von den Städten mit Gewalt eroberten, andere von allen Seiten mit einer Mauer einschlössen, hofften wir die Peloponnes mit Leichtigkeit zu überwältigen und dann auch die Herrschaft über die gesammte griechische Welt zu gewinnen. Geld aber und Lebensmittel sollten uns, damit es mit jedem dieser Plane leichter von Statten gienge, eben jene neu eroberte Orte in ausreichendem Maße ohne unsere Einkünfte von hier liefern."

„Hier habt ihr nun von mir, der ich am Genauesten davon unterrichtet bin, vernommen welche Absichten wir bei der abgegangenen Expedition hatten, und die noch übrigen Feldherrn werden, wenn sie können, auf gleiche Weise darauf hinarbeiten. Vernehmt nunmehr daß die dortigen Staaten sich nicht behaupten werden, wenn ihr ihnen nicht zu Hülfe kommt. Die Griechen auf Sikelien sind nämlich

weniger kriegserfahren; dennoch aber könnten sie auch jetzt noch die Oberhand behalten, wenn sie sich zusammenthun und mit vereinter Kraft handeln wollten; die Syrakusier aber werden allein, da sie bereits mit ihrem ganzen Heerbann in einer Schlacht besiegt sind und zugleich vom Meere her blokiert gehalten werden, unvermögend sein den jetzt dort befindlichen Streitkräften der Athener das Gegengewicht zu halten. Fällt aber diese Stadt, so ist auch sofort ganz Sikelien und Italien in Feindes Händen, und die Gefahr von dorther, von der ich so eben sprach, wird in nicht langem Zwischenraum über euch hereinbrechen. Glaube daher Keiner daß er sich blos über Sikelien berathe, im Gegentheil: es handelt sich auch um die Peloponnes, wenn ihr nicht dieß in aller Eile thut und auf Schiffen dorthin solche Truppen sendet welche als Ruderer und Hopliten in einer Person dorthin fahren und sofort als Hopliten dienen, und, was nach meiner Ueberzeugung noch nützlicher als diese Truppen, einen edlen Spartiaten als Anführer, damit er die Mannschaften welche er bereits vorfindet in Ordnung bringe, und die welche nicht Lust haben mit Gewalt zum Dienste nöthige. Denn dann werden die Freunde auf welche ihr dort rechnen könnt mehr Mut fassen und die Zweifelhaften sich euch furchtloser anschließen."

„Deßgleichen müßt ihr hier offener mit dem Kriege hervortreten, damit einerseits die Syrakusier die Ueberzeugung erhalten daß ihr euch ihrer annehmt und mehr Stand halten, andererseits die Athener den Ihrigen weniger neue Verstärkungen schicken können. Sodann ist es nöthig Dekeleia in Attika zu befestigen, was die Athener von jeher am Meisten fürchten, wie sie denn glauben diese allein von allen Kriegsnöthen noch nicht durchgemacht zu haben. Am Sichersten aber wird man so dem Feinde schaden wenn man nach sicherer Erkundigung das über sie bringt was sie sichtlich am Meisten fürchten; denn es ist zu vermuten daß sie Jeder seine eigenen schwachen Stellen selbst am Genauesten kennen und dieß der Grund ihrer Furcht sei. Was ihr aber, wenn ihr ihnen ein Schloß ins Land baut, selbst für Vortheil haben und den Feinden entziehen werdet, davon will ich Vieles ungesagt

lassen und nur das Wichtigste kurz erwähnen. Von dem womit das Land ausgestattet ist wird das Meiste zu euch kommen, Einiges erbeutet, Anderes von selber; sodann werden sie sofort die Einkünfte aus den Silberbergwerken von Laurion verlieren, so wie Alles was sie jetzt aus dem Lande und aus den Werkstätten gewinnen, hauptsächlich aber die weniger regelmäßig eingehenden Einkünfte von den Bundesgenossen, welche damit nachlässig sein werden, sobald sie sehen daß eurerseits nunmehr mit Nachdruck Krieg geführt wird."

„Daß aber davon Etwas schleunigst und mit mehr Eifer geschehe liegt in euren Händen, Lakedämonier; denn daß es möglich ist, davon bin ich fest überzeugt, und ich glaube nicht daß meine Ansicht sich als eine Täuschung erweisen werde. Ich erwarte aber daß Keiner unter euch darum schlechter von mir denken werde wenn ich, der ich einst für einen Freund meines Vaterlandes galt, jetzt dasselbe in Gemeinschaft mit dessen bittersten Feinden nachdrücklich bekämpfe, so wie daß meine Worte nicht verdächtigt werden als sei nur der Eifer eines Verbannten darin zu sehen. Denn ich bin nur ein Verbannter für die Verworfenheit derer die mich hinausgestoßen haben, nicht aber für euren Nutzen, wenn ihr mir folgt, und meine eigentlichen Feinde seid nicht ihr, die ihr uns. euren Feinden, einen Schaden gethan habt, sondern vielmehr die welche ihre Freunde gezwungen haben Feinde zu werden. Was aber meine Vaterlandsliebe betrifft, so habe ich sie nicht jetzt, wo ich Unrecht leide, sondern damals als ich ungefährdet demselben als Bürger angehörte. So ist es denn auch nicht mehr mein Vaterland gegen das ich jetzt gehe, vielmehr suche ich das verlorene wiederzugewinnen. Und wahre Liebe zum Vaterland fühlt nicht wer sein Vaterland, das er mit Unrecht verloren hat, nicht bedrängt, sondern wer auf jede Weise aus Sehnsucht nach demselben es wiederzuerlangen versucht. So bitte ich denn daß ihr ohne Besorgniß euch meiner für jede Gefahr und für jede Strapaze bedient, Lakedämonier, indem ihr an jenes von Allen gebrauchte Wort denkt daß, wenn ich als Feind sehr geschadet habe, ich als Freund euch genügend nützen kann, um so mehr da ich die Verhältnisse Athens genau kenne, über die euren aber mir meine Vermutungen

machte; sodann euch selber, überzeugt zu sein daß ihr jetzt über eure wichtigsten Interessen berathet und euch nicht wegen des Zuges nach Sikelien und nach Attika zu bedenken. Ihr werdet, wenn ihr dort mit einem geringen Theile eurer Macht zur Hülfe erscheint, eine große Macht vor dem Untergang retten und zugleich die gegenwärtige wie die zukünftige Macht Athens vernichten, und hierauf sowohl selbst sicher wohnen als auch an der Spitze des gesammten Griechenlands stehen, mit dessen freier Zustimmung, nicht mit Gewalt, sondern von Wohlwollen getragen."

So lautete die Rede des Alkibiades. Die Lakedämonier aber, welche vorher schon selber die Absicht gehabt hatten gegen Athen zu Felde zu ziehen, jedoch noch gezaudert und gewartet hatten, giengen nun mit viel größerem Mute darauf ein, da er sie so im Einzelnen unterrichtete, in der Ueberzeugung einen Mann zu hören der die sicherste Kenntniß besitze. Sie richteten daher sofort auf die Befestigung von Dekeleia ihr Augenmerk und beschloßen fürs Erste auch denen auf Sikelien einige Unterstützung zu senden. Sie ernannten Gylippos, den Sohn des Kleandridas, zum Anführer für die Syrakusier, und befahlen ihm sich mit jenen und den Korinthern zu berathen und Maßregeln zu ergreifen daß man dort nach den obwaltenden Umständen aufs Beste und Schnellste Hülfe erhielte. Gylippos nun bat die Korinther ihm zwei Schiffe sofort nach Asine zu senden; die übrigen welche sie abzusenden beabsichtigten möchten sie ausrüsten und, wenn der günstige Augenblick da sei, bereit halten abzusegeln. Nach dieser Verabredung kehrten sie aus Lakedämon zurück.

Es traf auch die Triere der Athener aus Sikelien ein welche die Feldherrn abgesandt hatten um Geld und Reiterei zu erbitten. Als die Athener dieß hörten beschloßen sie den Unterhalt für die Truppen so wie die Reiter zu senden. Hiermit gieng nun der Winter zu Ende und das siebenzehnte Jahr dieses Krieges zu Ende welchen Thukydides beschrieben hat.

Gleich mit Frühlingsanfang aber brachen im nächstfolgenden Sommer die Athener auf Sikelien von Katane auf, und segelten längs

der Küste auf Megara in Sikelien, welches die Syrakusier, wie oben erzählt, zur Zeit des Tyrannen Gelon seiner Einwohner beraubt hatten, worauf sie seitdem das Land selbst in ihrem Besitz haben. Hier landeten sie, verwüsteten die Felder und griffen auch eine Befestigung der Syrakusier an, ohne sie jedoch einzunehmen. Sie zogen hierauf weiter mit Landheer und Flotte die Küste entlang bis an den Tereasfluß, drangen von hier landein, verwüsteten die Ebene, zündeten das Getreide an, stießen auch auf eine jedoch nicht große Zahl von Syrakusiern, tödteten deren Etliche, errichteten ein Siegeszeichen, und zogen sich hierauf wieder zu den Schiffen zurück. Von da segelten sie nach Katane zurück und wandten sich von dort, nachdem sie sich mit Lebensmitteln versehen hatten, mit ihrer ganzen Macht gegen Kentoripa, eine Stadt von Sikelern; nachdem sie diese durch gütlichen Vergleich gewonnen hatten kehrten sie zurück und zündeten unterweges noch das Korn der Inessäer und Hybläer an. Bei ihrer Ankunft zu Katane fanden sie bereits die Reiter aus Athen, 250 an der Zahl, vor. Sie brachten zwar das Geschirr mit, aber keine Pferde, in der Meinung diese würden aus dem Lande selbst beschafft werden können. Zugleich waren 30 berittene Bogenschützen gekommen und 300 Talente Silbers.

In demselben Frühjahr rückten auch die Lakedämonier gegen Argos ins Feld und kamen bis Kleonä. Hier jedoch veranlaßte sie ein Erdbeben zurückzukehren. Die Argeier machten hierauf einen Einfall in Thyreatis, welches an ihr Gebiet grenzte, und gewannen hier eine reiche Beute von den Lakedämoniern, welche für nicht weniger als 25 Talente verkauft wurde.

In demselben Sommer, nicht viel später, erhob sich in Thespiä der Demos gegen diejenigen welche im Besitz der obrigkeitlichen Aemter waren, ohne sich jedoch behaupten zu können; vielmehr eilten die Thebäer zur Hülfe, worauf die Einen ergriffen, die Andern aus der Stadt vertrieben wurden und nach Athen flüchteten.

Zu Syrakus erfuhr man in demselben Sommer daß bei den Athenern die Reiter eingetroffen seien, und daß sie nunmehr sich gegen sie zu wenden beabsichtigten. In der Ueberzeugung nun, wenn die Athener sich nicht Epipolä's bemächtigten, eines steil abschüssigen und gleich oberhalb der Stadt gelegenen Punktes, würden sie, selbst wenn sie in einer Schlacht besiegt würden, doch nicht leicht durch eine Mauer von der Landseite abgeschnitten werden können, beschloßen die Syrakusier die Zugänge zu diesem Punkte zu besetzen, damit der Feind nicht unbemerkt durch dieselben hinaufgelange. Denn an einer andern Stelle würde es ihnen nicht möglich sein. Die übrige Gegend nämlich schließt sich an jenen Punkt an und senkt sich allmählich bis zur Stadt hinab und ist von der Stadt aus ganz zu übersehen. Die Syrakusier haben ihm eben weil er die übrige Gegend überragt den Namen Epipolä gegeben. Sie rückten daher gleich mit Tagesanbruch mit aller waffenfähigen Mannschaft in die Niederung längs des Anapossflusses hinaus, — es hatten nämlich bei ihnen Hermokrates und seine Mitfeldherrn erst vor Kurzem ihr Amt angetreten, — und veranstalteten hier eine Musterung der Waffen, nachdem sie zuvor 600 Mann aus der Zahl der Hopliten auserlesen hatten, über welche Diomilos, ein Verbannter von Andros, den Befehl führte, theils um Epipolä besetzt zu halten, theils um, wenn es zu sonst einem Behufe erforderlich wäre, schnell zusammenzutreten und zum Dienste bereit zu sein. Die Athener aber brachen in der Nacht vor dem Tage an welchem die Syrakusier jene Musterung hielten gleichfalls von Katane auf, und legten ihnen unbemerkt nunmehr mit ihrer ganzen Macht in dem sogenannten Leon an, welcher von Epipolä sechs oder sieben Stadien entfernt ist, und landeten hier das Landheer, während sie mit den Schiffen sich in Thapsos vor Anker legten. Es ist dieß eine Halbinsel welche mit einer schmalen Spitze sich in die See hinauserstreckt und von der Stadt Syrakus weder zu Wasser noch zu Lande weit entfernt ist. Die Seemannschaften der Athener nun blieben hier auf Thapsos ruhig stehen, nachdem sie ein Pfahlwerk über den Isthmos gezogen hatten, das Landheer dagegen gieng sogleich im Sturmlauf auf Epipolä los, und gelangte beim Euryelos eher nach

oben hinauf als es die Syrakusier bemerkten und aus der Niederung und von der Musterung an Ort und Stelle erscheinen konnten. Alles eilte so schnell Jeder konnte zur Hülfe herbei, besonders die Sechshundert um Diomilos; sie hatten aber, ehe sie herankommen konnten, von der Niederung aus nicht weniger als 25 Stadien. Da sie nun auf diese Weise sich mit weniger Ordnung auf den Feind warfen, so wurden sie bei Epipolä in einer Schlacht besiegt und mußten nach der Stadt zurückgehen. Diomilos fiel und von den Andern etwa 300. Die Athener errichteten hierauf ein Siegeszeichen, gaben den Syrakusiern auf erfolgte Bitte um Waffenstillstand ihre Todten heraus, und rückten Tages darauf von der Höhe gegen die Stadt selber vor. Da aber der Feind nicht gegen sie zum Kampfe hervorkam, giengen sie wieder zurück und erbauten ein Kastell auf Labdalon, oben auf der steilsten Spitze von Epipolä, nach der Seite von Megara zu, damit es ihnen, so oft sie, sei es zum Kampfe, sei es zu Belagerungsarbeiten, weiter vorgiengen, für die Gerätschaften und für das Geld zur Aufbewahrung diente.

Nicht lange darauf kamen zu ihnen aus Egesta 300 Reiter und von Sikelern, Nariern und von einigen andern Orten etwa 100; ferner besaßen die Athener 250 Reiter, für welche sie die Pferde theils von Egesta und Katane bekamen theils kauften, so daß im Ganzen eine Zahl von 650 Reitern zusammenkam. Nachdem die Athener nun zu Labdalon eine Besatzung zurückgelassen hatten giengen sie nach Syke vor, wo sie ein Lager bezogen und binnen Kurzem den Ring* aufführten. Durch diese Schnelligkeit des Baues setzten sie die Syrakusier in Schrecken, und diese kamen heraus und beschloßen eine Schlacht zu wagen und es nicht ruhig mit anzusehen. Und schon stellten sie sich gegen einander in Schlachtordnung auf, als die Feldherrn der Syrakusier sahen wie ihr Heer zerrissen und nicht leicht in feste Ordnung zu bringen sei und es daher, einen Theil der Reiterei aus-

* Der Ring, eine besondere kreisförmige Befestigung, nicht die ganze Einschließungsmauer, sondern ein Theil derselben.

genommen, wieder nach der Stadt zurückführten. Diese Letzteren blieben zurück und hinderten die Athener Steine herbeizutragen und sich weiter zu zerstreuen. Da machten Seitens der Athener eine Phyle von den Hopliten und mit ihnen die Reiter insgesammt einen Angriff auf die syrakusischen Reiter, warfen sie in die Flucht, tödteten Einige und errichteten wegen dieses Reitergefechts ein Siegeszeichen.

Tages darauf arbeitete ein Theil der Athener an der nördlich von dem Ringe gelegenen Mauer, ein anderer schleppte Steine und Holz nach dem sogenannten Trogilos zusammen und warf sie hier nebeneinander nieder, immer da wo es ihnen für die Einschließungsmauer vom großen Hafen aus nach der andern Seite des Meeres die kürzeste Strecke zu sein schien. Die Syrakusier dagegen beschloßen, hauptsächlich indem Hermokrates unter den Feldherrn dieß beantragte, nicht mehr mit ihrer ganzen Mannschaft sich in förmlichen Schlachten mit den Athenern zu messen; es schien ihnen vielmehr besser zu sein da wo jene ihre Mauer zu ziehen gedächten Gegenmauern aufzuführen und, wenn sie ihnen zuvorkämen, ihnen das weitere Vorgehen unmöglich zu machen. Und wenn jene während dieser Arbeit gegen sie angerückt kämen, wollten sie selbst ihnen einen Theil ihres Heeres entgegensenden, und sie hofften vorher die Zugänge mit Pallisaden versperren zu können; jene dagegen würden mit ihrer Arbeit aufhören und sich insgesammt gegen sie wenden müssen. Sie rückten also heraus und fiengen von ihrer Stadt an eine Mauer aufzuführen, indem sie unterhalb des atheniſchen Ringes eine Quermauer zogen. Sie hieben zu dem Ende die Oelbäume des heiligen Haines um und errichteten Thürme vom Fachwerk. Die Schiffe der Athener aber waren noch nicht von Thapsos nach dem großen Hafen herumgesegelt, sondern die Syrakusier waren noch im Besitze der Gegend am Meere, und die Athener mußten sich ihre Lebensmittel zu Lande von Thapsos her kommen lassen.

Als nun den Syrakusiern die Verpallisadierung und der Bau der Gegenmauer weit genug vorgeschritten zu sein schien, und die Athener nicht kamen um sie an ihrem Bau zu hindern, aus Furcht sie möchten

durch Theilung ihrer Kräfte den Kampf gegen sich erleichtern, und zugleich weil sie sich mit der Einschließungsmauer bei sich beeilten, so kehrten die Syrakusier in die Stadt zurück und ließen nur eine Phyle bei dem Baue zur Bewachung; die Athener aber zerstörten ihnen theils die Wasserröhren welche unter der Erde für Trinkwasser bis zur Stadt geleitet waren, theils paßten sie die Zeit ab wo die übrigen Syrakusier während des Mittags sich in ihren Zelten befanden, einige auch sich in die Stadt entfernt hatten und die innerhalb des Pfahlwerks nachläßig Wache hielten, und schickten aus ihrer Mitte 300 auserlesene Leute und von den Leichtbewaffneten einige Auserwählte, die mit schweren Waffen versehen waren, voraus, plötzlich wider die Gegenmauer Sturm zu laufen, während das übrige Heer getheilt ein Theil mit dem einen Feldherrn gegen die Stadt marschierte, falls sie etwa zur Hülfe herbeieilten, der andere mit dem zweiten Feldherrn gegen das Pfahlwerk bei dem Pförtchen. Die Dreihundert erstürmten das Pfahlwerk beim ersten Angriff, und die Besatzung floh aus demselben in die vor der Stadt errichtete Befestigung am Temenites. Die Verfolgenden drangen zugleich mit ihnen hinein und wurden, da sie sich schon drinnen befanden, nur mit Gewalt wieder von den Syrakusiern hinausgedrängt. Etliche von den Argeiern und von den Athenern eine kleine Anzahl verloren hier das Leben. Hierauf gieng das ganze Heer zurück, brach die Gegenmauer ab, riß das Pfahlwerk auf, trug die Pallisaden zu sich hinüber und errichtete ein Siegeszeichen.

Tages darauf befestigten die Athener weiter von dem Ringe aus den steilen Abhang über dem Sumpfe, welcher an dieser Seite von Epipolä nach dem großen Hafen zu gelegen ist und wo sie für die Einschließungsmauer, wenn sie die Richtung durch die Ebene und den Sumpf nahmen, die kürzeste Strecke zu dem Hafen hatten. Während dessen kamen die Syrakusier gleichfalls heraus und zogen wieder von der Stadt an zur Absperrung eine Pallisadenlinie mitten durch den Sumpf und warfen zugleich daneben einen Graben auf, damit es den Athenern unmöglich würde die Ummauerung bis an das Meer fortzuführen. Diese aber versuchten, als sie mit den Arbeiten an den steilen

Abfällen fertig waren, abermals einen Angriff auf das Pfahlwerk und den Graben der Syrakusier. Sie hatten zu dem Ende den Schiffen Befehl gegeben von Thapsos nach dem großen Hafen der Syrakusier herumzufahren, und giengen dann selbst um die erste Frühe von Epipolä in die Ebene hinab und über den Sumpf, wo er lehmig und noch am Festesten war, indem sie Thüren und breite Bretter darauf legten und ihn so überschritten. So bemächtigten sie sich mit Tagesanbruch des Pfahlwerks, einen kleinen Theil ausgenommen, und des Grabens, und eroberten später auch das noch übriggebliebene Stück. Es kam hierauf zu einer Schlacht, und es blieben in ihr die Athener Sieger. Von den Syrakusiern aber flohen die auf dem rechten Flügel nach der Stadt zu, die auf dem linken aber an dem Flusse entlang. In der Absicht diese von dem Uebergang abzuschneiden eilten die 300 auserlesenen Athener spornstreichs auf die Brücke zu. Aus Besorgniß hiervor giengen nun die Syrakusier, welche hier auch den größten Theil der Reiterei bei sich hatten, jenen Dreihundert entgegen, schlugen sie in die Flucht und drangen in den rechten Flügel der Athener hinein. Bei diesem ihrem Angriff wurde auch die erste Phyle des Flügels mit von der Flucht ergriffen. Wie Lamachos dieß sah eilte er von dem linken atheniſchen Flügel mit nicht vielen Bogenschützen und den Argeiern, die er an sich gezogen hatte, zur Hülfe herbei und wurde hier beim Uebergang über einen Graben, indem er mit Wenigen die mit ihm hinübergegangen waren sich allein befand, nebst fünf oder sechs seiner Begleiter getödtet. Die Syrakusier brachten diese sofort in aller Eile über den Fluß hinüber an einen sichern Platz, sie selbst aber zogen sich, als nunmehr auch das übrige Heer der Athener gegen sie andrang, zurück. Inzwischen faßten diejenigen von ihnen welche zuerst nach der Stadt zu geflüchtet waren, wie sie diese Vorfälle sahen, wieder neuen Mut, und stellten sich theils selbst wieder in einiger Entfernung von der Stadt gegen die Athener ihnen gegenüber in Schlachtordnung, theils schickten sie einen Theil von sich gegen den Ring auf Epipolä, in der Hoffnung ihn, da er unbesetzt sei, einzunehmen. In der That eroberten sie ihre Vormauer von zehn Plethren Länge und

zerstörten sie; an der Einnahme des Ringes selber aber hinderte sie Nikias, welcher Krankheit halber zurückgeblieben war und sich in demselben befand. Er befahl nämlich den Dienern die Maschinen und alles Holz was vor der Mauer abgeworfen war in Brand zu stecken, da er sah daß sie sonst aus Mangel an Leuten unvermögend sein würden sich zu behaupten. In der That geschah es so. Die Syrakusier kamen nämlich wegen des Feuers nicht weiter heran, sondern kehrten wieder um. Freilich kam auch schon eine Unterstützung von unten zum Ringe hinauf, da die Athener dort ihre Gegner aus dem Felde geschlagen hatten, und zugleich liefen ihre Schiffe von Thapsos, wie ihnen befohlen war, in den großen Hafen ein. Da jene oben dieß sahen zogen sie in aller Eile ab, und das ganze Heer der Syrakusier kehrte in die Stadt zurück, in der Ueberzeugung sie würden mit den ihnen zu Gebote stehenden Streitkräften nicht mehr im Stande sein den Bau der Mauer bis ans Meer zu verhindern.

Hierauf errichteten die Athener ein Siegeszeichen, gaben den Syrakusiern auf erfolgte Bitte um Waffenstillstand ihre Todten heraus und holten den Lamachos und die mit ihm Gefallenen ab. Da sie nunmehr ihre ganze Macht, die von den Schiffen und das Landheer, zugegen hatten, so schloßen sie die Syrakusier von Epipolä und den steilen Abfällen an bis zum Meere durch eine doppelte Mauer ab. Die Lebensmittel aber wurden dem Heere von allen Seiten aus Italien zugeführt. Es kamen aber auch von den Sikelern viele Bundesgenossen zu den Athenern, welche bis dahin abwartend gezögert hatten, deßgleichen aus Tyrsenien 53 Schiffe. Auch sonst hatte Alles erwünschten Fortgang. Die Syrakusier nämlich hofften, da ihnen auch aus der Peloponnes keine Hülfe kam, nicht mehr sich durch Kampf zu erhalten, sie fiengen daher sowohl unter sich als auch gegen Nikias an von gütlichem Vergleiche zu sprechen; dieser nämlich führte seit dem Tode des Lamachos allein den Befehl. Es kam allerdings zu keinem entscheidenden Beschluß, es wurde aber doch, wie natürlich da die Leute rathlos waren und mehr als früher eingeschlossen gehalten wurden, viel mit jenem und noch mehr in der Stadt selbst verhandelt. Denn

sie hatten in Folge des gegenwärtigen Unglücks auch Verdacht gegen einander, und so hatten sie die Feldherrn unter denen ihnen dieß begegnet war abgesetzt, als hätten sie entweder durch deren Mißgeschick oder durch ihre Verrätherei die Verluste erlitten, und statt ihrer andere erwählt, Herakleides, Eukles und Tellias.

Während dessen befanden sich der Lakedämonier Gylippos und die Schiffe von Korinth bereits in der Gegend von Leukas, mit der Absicht in aller Schnelle Hülfe nach Sikelien zu bringen. Da sie aber schlimme Nachrichten eine über die andere erhielten, alle desselben lügnerischen Inhalts, Syrakus sei bereits gänzlich von der Landseite abgesperrt, so gab Gylippos jede Hoffnung in Betreff Sikeliens auf und beschloß nur Italien zu retten. Er fuhr daher nebst dem Korinther Pythen mit zwei lakonischen und zwei korinthischen Schiffen so schnell als möglich über den ionischen Golf nach Taras hinüber; die Korinther sollten zu ihren eigenen 10 Schiffen noch zwei leukadische und drei amprakiotische bemannen lassen und später nachfolgen. Gylippos nun gieng zuerst aus Taras als Gesandter nach Thuria und ließ sich hier das Bürgerrecht seines Vaters aufs Neue verleihen, konnte sie aber doch nicht zum Anschluß bringen. Er gieng daher weiter und segelte an der Küste Italiens entlang. Hier wurde er in der Gegend des terinäischen Golfes von einem Sturme ergriffen, welcher in dieser Gegend stehend mit Heftigkeit von Norden her weht, und in die offene See hinausgeschleudert, von wo er, nachdem er auf das Aeußerste vom Sturme gelitten hatte, wieder Taras erreichte. Hier ließ er alle Schiffe welche durch den Sturm beschädigt waren ans Land ziehen und wieder ausbessern. Nikias erfuhr seine Annäherung, hielt aber die Zahl seiner Schiffe für unbedeutend, was auch bei den Thuriern der Fall gewesen war, und glaubte sie seien mehr zum Zwecke der Kaperei ausgerüstet. Er ergriff daher noch keine Vorsichtsmaßregeln gegen dieselben.

Etwa um dieselbe Zeit in diesem Sommer machten die Lakedämonier nebst ihren Bundesgenossen einen Einfall in Argos und verheerten den größten Theil ihres Landes; die Athener kamen den

Argeiern mit 30 Schiffen zu Hülfe, welche ihnen ganz offen ihre Verträge mit den Lakedämoniern brachen. Denn früher nahmen sie mehr durch Plünderungen von Pylos aus und an den übrigen Küsten der Peloponnes mit den Argeiern und Mantineern am Kriege Theil, als daß sie in Lakonien gelandet wären, und sie hatten sich oftmals geweigert, wenn die Argeier sie aufforderten, eben nur mit den Waffen in der Hand in Lakonien anzulegen, und sei es auch noch so wenig gemeinschaftlich mit ihnen das Land zu verwüsten und dann wieder zurückzugehen; dießmal aber landeten sie unter dem Befehl von Pythodoros, Laispodias und Demaratos bei Epidauros Limera, Prasiä und andern Punkten und verwüsteten das Land, und gaben dadurch nunmehr den Lakedämoniern gegen die Athener mehr einen füglich vorzuschützenden Grund, den der Abwehr, in die Hand. Nachdem dann die Athener mit ihren Schiffen Argos verlassen hatten und ebenso die Lakedämonier, machten die Argeier einen Einfall ins Phliasische, verwüsteten einen Theil des Landes, tödteten auch etliche Leute, und kehrten hierauf nach Hause zurück.

Siebentes Buch.

Gylippos und Pythen aber fuhren, nachdem sie ihre Schiffe wieder ausgebessert hatten, von Taras längs der Küste bis zu den epizephyrischen Lokrern, wo sie nunmehr sichere Nachrichten erhielten daß Syrakus noch nicht völlig abgesperrt, sondern noch die Möglichkeit vorhanden sei an der Spitze eines Heeres hineinzugelangen. Sie giengen daher zu Rathe, ob sie Sikelien zur Rechten nehmen und den Versuch wagen sollten in den Hafen einzulaufen, oder ob sie, Sikelien zu ihrer Linken, zuerst nach Himera segeln, sich hier durch die Himeräer selbst, so wie durch andere Truppen, wenn sie wen zu gewinnen vermöchten, verstärken und hierauf den Weg zu Lande einschlagen sollten. Sie beschloßen endlich nach Himera zu fahren, zumal die vier attischen

Schiffe noch nicht zu Rhegion angelangt waren, welche Nikias doch noch abgeschickt hatte, als er erfuhr daß sie bei den Lokrern seien. So passierten sie denn, ehe noch jene Wachtschiffe eingetroffen waren, die Meerenge und kamen, nachdem sie zu Rhegion und Messene angelegt hatten, glücklich nach Himera. Während ihres dortigen Aufenthaltes beredeten sie die Himeräer am Kriege Theil zu nehmen und nicht blos selber mit ihnen zu ziehen, sondern auch für die Matrosen aus ihren Schiffen (sie hatten nämlich zu Himera ihre Schiffe aufs Land gezogen) welche keine Waffen hatten solche zu liefern; deßgleichen schickten sie von da und ließen die Selinuntier auffordern mit allen waffenfähigen Leuten an einem bestimmten Punkte sich mit ihnen zu vereinigen. Auch Gela versprach ihnen ein — jedoch nicht bedeutendes — Heer zu senden, eben so ein Theil der Sikeler. Diese Letzteren zeigten weit größere Bereitwilligkeit auf ihre Seite zu treten, da Archonidas unlängst gestorben war, welcher über einen Theil der dortigen Sikeler als König geherrscht und mit seiner nicht unbedeutenden Macht auf Seiten Athens gestanden hatte, und da Gylippos voll von Eifer aus Lakedämon gekommen zu sein schien. So konnte Gylippos mit etwa 700 Mann schwerbewaffneter Leute aus der Zahl ihrer eigenen Matrosen und Seesoldaten, ingleichen mit Hopliten und Leichtbewaffneten aus Himera, beide zusammen 1000 Mann, nebst 100 Reitern, ferner mit einer Anzahl Leichtbewaffneter und Reiter aus Selinus und einer kleinen Zahl Geloer, endlich im Ganzen mit etwa 1000 Sikelern aufbrechen und auf Syrakus marschieren. Die Korinther von Leukas aber eilten mit den übrigen Schiffen, so schnell sie konnten, zur Hülfe herbei, und Gongylos, einer der korinthischen Anführer, langte mit einem einzigen Schiffe, obwohl er zuletzt ausgelaufen war, zuerst in Syrakus an, kurze Zeit vor Gylippos. Sie standen bei seiner Ankunft eben im Begriffe wegen Beilegung des Krieges eine Volksversammlung zu halten. Er verhinderte dies und ermutigte sie, indem er ihnen mittheilte, es seien noch mehr Schiffe unterweges, und Gylippos, der Sohn des Kleandridas, sei von den Lakedämoniern als Befehlshaber abgesandt. In der That ermannten sich die Syrakusier

und rückten sogleich mit aller waffenfähigen Mannschaft aus der Stadt dem Gylippos entgegen. Denn sie erfuhren nunmehr auch daß er in der Nähe sei. Gylippos hatte im Vorbeimarsch die den Sikelern gehörige Veste Geta genommen und kam jetzt wie zu einer Schlacht geordnet nach Epipolä; er gelangte bei Euryelos, an derselben Stelle wo die Athener das erste Mal hinaufgekommen waren, nach oben und rückte mit den Syrakusiern auf die Verschanzungen der Athener los. Er kam übrigens gerade in dem Moment wo die Athener bereits sieben oder acht Stadien weit mit einer doppelten Mauer nach dem großen Hafen zu fertig waren und nur noch eine kurze Strecke, die bis ans Meer, an der sie noch bauten, fehlte. Für die übrige Mauer, die nach Trogilos zu bis an das andere Meer, waren für die größere Strecke schon die Steine angefahren und einige davon hatte man schon halb, andere schon ganz behauen liegen lassen. So nahe war den Syrakusiern die Gefahr gekommen.

Wie nun Gylippos und die Syrakusier so unerwartet gegen die Athener anrückten, geriethen diese Anfangs allerdings in Bestürzung, indeß stellten sie sich in Schlachtordnung. Gylippos aber ließ in ihrer Nähe Halt machen und ließ ihnen durch einen Herold sagen: wenn sie gegen Zusicherung daß sie ihre eigenen Habseligkeiten mitnehmen dürften Sikelien binnen fünf Tagen räumen wollten, so sei er bereit einen Waffenstillstand mit ihnen einzugehen. Sie hielten dieß keiner Beachtung werth und entließen den Herold ohne Antwort. Darauf rüsteten sie sich beiderseitig zum Kampfe. Da aber Gylippos sah daß die Syrakusier voll Verwirrung und nicht leicht in Ordnung zu bringen seien, so führte er das Heer auf einen mehr freien Platz zurück. Auch Nikias ließ die Athener nicht zum Angriff vorgehen, sondern blieb ruhig in der Nähe seiner eigenen Verschanzungen stehen. Wie nun Gylippos sah daß sie sich nicht näherten, so führte er sein Heer von dort weg auf die sogenannte temenitische Höhe, wo sie die Nacht im Freien zubrachten.

Tages darauf aber rückte er mit dem größten Theile des Heeres zu den Werken der Athener heran und stellte ihn hier in Schlachtordnung

auf, damit die Athener nicht nach einem andern Punkte hin Hülfe leisten könnten; einen Theil aber schickte er zu dem Kastelle Labdalon, eroberte dasselbe und ließ Alle tödten die er in demselben gefangen nahm. Für die Athener war dieser Punkt nicht sichtbar.

Deßgleichen wurde an demselben Tage von den Syrakusiern eine Triere der Athener genommen welche am Eingange des großen Hafens als Wachtschiff vor Anker lag.

Hierauf fiengen die Syrakusier und deren Bundesgenossen an quer durch Epipolä von der Stadt an aufwärts eine einfache Quermauer* zu bauen, damit die Athener, wenn sie sie daran nicht hindern könnten, nicht ferner im Stande wären sie abzusperren. Auch die Athener waren bereits, nachdem sie die Mauer am Meere fertig gebaut hatten, nach oben hinaufgegangen. Da nun ließ Gylippos sein Heer bei Nacht aufbrechen und machte einen Theil der atheniſchen Mauer welcher nur schwach war einen Angriff. Die Athener aber gewahrten es, da sie zufällig draußen im Freien übernachteten, sofort und giengen ihm entgegen. Sobald Gylippos dieß bemerkte führte er die Seinen in Eile wieder zurück. Hierauf bauten die Athener diese Strecke höher und hielten selbst darin Wache, die Bundesgenossen aber vertheilten sie nunmehr in die übrigen Belagerungswerke, jeden an die Stelle wo er die Wache haben sollte.

Nikias aber beschloß das sogenannte Plemmyrion zu befestigen. Es ist dieß eine Landspitze der Stadt gegenüber, welche den Eingang des großen Hafens verengt. Wenn diese befestigt würde, schien es ihm, werde offenbar die Zufuhr der Lebensmittel erleichtert werden. Denn sie würden es dann nicht so weit haben um sich vor den Hafen der Syrakusier legen zu können, und nicht wie jetzt aus dem Innersten des großen Hafens gegen sie auszulaufen brauchen, wenn sie sich einmal mit ihren Schiffen rührten. Ueberhaupt richtete er von jetzt ab

* Die Zeichnung der Mauern und Gegenmauern hat die größte Schwierigkeit, auch für den der die Lokalität selber vor Augen gehabt hat. Ich suche hier, wie einige Capitel später, durch Streichung der Präposition zu helfen.

sein Augenmerk mehr auf den Krieg zur See, da er sah daß seit der Ankunft des Gylippos der Kampf zu Lande weniger Aussichten biete. Nachdem er also Heer und Flotte dorthin übergesetzt hatte ließ er daselbst drei Kastelle erbauen; in diesen wurden die meisten Geräthschaften* untergebracht; deßgleichen lagen dort von jetzt ab die großen Segelschiffe und die schnellen Kriegsschiffe vor Anker, der hauptsächlichste Grund warum jetzt zuerst die Schiffsmannschaft herunterzukommen anfieng. Da sie nämlich nur spärliches Wasser und nicht in der Nähe hatten, so wurden die Matrosen, so oft sie hinausgiengen Wasser oder Reisig zu holen, von den syrakusischen Reitern, welche das flache Land beherrschten, aufgerieben. Denn eben um derer in Plemmyrion willen, daß sie nicht herauskämen um Schaden anzurichten, hatten die Syrakusier den dritten Theil ihrer Reiterei in das Städtchen am Olympieion gelegt.

Nikias erfuhr jetzt auch daß die übrigen korinthischen Schiffe unterwegs seien; er sandte daher diesen aufzupassen 20 Schiffe ab, mit dem Befehl sich in der Gegend von den Lokrern, von Rhegion und der Anfahrt auf Sikelien gegen sie auf die Lauer zu legen.

Gylippos aber setzte indessen den Bau der Mauer durch Epipolä fort, indem er hierzu die Steine verwandte welche die Athener vorher für sich hatten anfahren lassen; zu gleicher Zeit aber führte er immer die Syrakusier und deren Bundesgenossen heraus, und stellte sie vor jener Mauer in Schlachtordnung auf, worauf dann die Athener sich gleichfalls ihm gegenüber in Schlachtordnung stellten. Als es aber dem Gylippos der rechte Moment zu sein schien, eröffnete er den Angriff, die beiden Heere wurden handgemein und kämpften zwischen den Mauern, wo die Syrakusier von ihrer Reiterei keinen Gebrauch machen konnten. Die Syrakusier und ihre Bundesgenossen erlitten daher eine Niederlage. Da sie nun unter dem Schutz eines nachgesuchten Waffenstillstandes ihre Todten aufgenommen, die Athener aber ein Siegeszeichen errichtet

* Wohl Schiffsgeräth, wie unten, wo die Eroberung dieser Kastelle beschrieben wird, erhellt.

hatten, rief Gylippos das Heer zusammen und sagte: die Schuld habe nicht an ihnen, sondern an ihm selber gelegen; denn er habe sie allzusehr zwischen den Mauern eingezwängt und sie dadurch der Unterstützung der Reiterei und der Wurfspießwerfer beraubt; er wolle sie also jetzt abermals zum Angriff führen. Sie möchten nur, bat er, überzeugt sein daß sie an Streitkräften nicht zurückstehen würden; was aber ihren Mut betreffe, so würde es entsetzlich sein wenn sie als Peloponnesier und Dorier es sich nicht zutrauen wollten über Jonier und Inselbewohner und allerlei zusammengewürfelte Menschen den Sieg davonzutragen und sie aus dem Lande hinauszujagen. Darauf nun führte er sie, da ein günstiger Augenblick erschien, wiederum gegen den Feind. Nikias aber und die Athener waren der Ansicht, sie seien, auch wenn jene nicht Lust hätten den ersten Schritt zu einer Schlacht zu thun, doch gezwungen den weiteren Bau der Mauer an der ihrigen vorüber nicht ruhig mit anzusehen; denn beinahe war der Bau derselben bereits an dem Ende der athenischen Mauer vorüber, und wenn sie noch weiter vorrückte, so machte es fortan für sie keinen Unterschied ob sie unausgesetzt in einer Schlacht siegten oder überhaupt gar nicht kämpften. Sie giengen daher den Syrakusiern zum Kampfe entgegen. Gylippos nun hatte vor dem Zusammentreffen mit ihnen seine Hopliten im Voraus so aufgestellt daß sie weniger als früher von den Mauern eingeengt waren, seine Reiter und Wurfspießwerfer aber seitwärts von den Athenern an der freien Stelle postiert wo auf beiden Seiten die Mauerarbeiten aufhörten. Die Reiter nun warfen sich während der Schlacht auf den linken Flügel der Athener, welcher ihnen gegenüberstand, und brachten denselben zum Weichen. In Folge dessen wurde auch das übrige Heer von den Syrakusiern besiegt und in seine Verschanzungen zurückgeworfen.

In der nächsten Nacht führten sie dann ihre Mauer schnell vorüber, so daß sie selber nicht mehr von ihnen am Bau konnten gehindert werden, und andrerseits jene ganz und gar der Möglichkeit beraubt waren sie, selbst wenn sie siegten, noch ferner nach der Landseite hin abzusperren.

Hierauf liefen die noch zurückgebliebenen 12 Schiffe aus Korinth, Amprakia und Leukas ein, nachdem sie dem auf sie lauernden atheniſchen Geſchwader glücklich entgangen waren. Den Befehl über ſie führte Graſinides von Korinth. Sie halfen hierauf den Syrakuſiern an dem noch übrigen Theile der Quermauer bauen. Gylippos begab ſich hierauf nach dem übrigen Sikelien, um Truppen für Flotte und Landheer zu ſammeln und zugleich eine oder die andere von den Städten zu gewinnen, wenn eine etwa entweder nicht rechte Bereitwilligkeit zeigte oder ſich noch ganz und gar vom Kriege ferngehalten hatte. Außerdem wurden neue Geſandte von den Syrakuſiern und Korinthern nach Lakedämon und Korinth abgeordnet, es möchten noch Truppen herübergeſchafft werden auf welche Weiſe es irgend angehe, da auch die Athener Verſtärkungen nachkommen ließen. Ferner bemannten die Syrakuſier eine Flotte und übten ſich um auch damit anzugreifen, und entwickelten ſo auch nach allen andern Seiten große Thätigkeit.

Sobald Nikias dieß erfahren hatte und ſah wie von Tage zu Tage die Kraft der Feinde wuchs und ſeine eigene Lage bedenklicher wurde, ſandte er, wie er auch ſonſt ſchon oft bei den einzelnen Ereigniſſen gethan hatte, jetzt zumal Botſchaft nach Athen. Er war nämlich überzeugt er befinde ſich in einer ſchlimmen Lage und er ſei unrettbar verloren, wenn man ſie nicht entweder ſo ſchnell als möglich abberufe oder neue Truppen, und zwar in nicht geringer Stärke, abſende. Da er aber befürchtete, die von ihm geſendeten Boten möchten entweder aus Unvermögen im Reden oder auch aus Schwäche des Gedächtniſſes oder um der Menge nach dem Munde zu reden nicht die volle Wahrheit berichten, ſo ſchrieb er einen Brief, in der Meinung die Athener würden ſo ſeine wahre Anſicht am Wenigſten durch die Schuld eines Boten verfälſcht erhalten und ſich ſo über die wirkliche Sachlage berathen können. So reiſten denn diejenigen welche er abſandte mit dem Schreiben und den Aufträgen die ſie mündlich ausrichten ſollten ab; Nikias aber beſchränkte ſich bei ſeiner Sorge um das Heer mehr auf Vertheidigung als daß er freiwillig Gefahren aufgeſucht hätte.

In demselben Sommer unternahm auch gegen Ausgang desselben der athenische Feldherr Eueton gemeinsam mit Perdikkas mit einer großen Anzahl Thraken einen Feldzug gegen Amphipolis. Er eroberte die Stadt nicht, ließ aber aus dem Arisosflusse (?) Trieren herumfahren und in dem Strymon einlaufen, und belagerte die Stadt von Himeräon aus. Hiermit gieng dann der Sommer zu Ende.

In dem nächstfolgenden Winter kamen dann die Gesandten des Nikias nach Athen und theilten hier mit was ihnen mündlich aufgetragen war, beantworteten die an sie gerichteten Fragen und übergaben den Brief. Der Schreiber der Stadt trat hierauf auf die Rednerbühne und las ihn den Athenern vor. Der Inhalt des Schreibens war folgender:

„Das früher Geschehene wißt ihr, Athener, aus vielen andern Schreiben; jetzt aber ist es nicht weniger wichtig daß ihr unsere jetzige Lage erfahret um darnach eure Maßregel zu ergreifen."

„Nachdem wir nämlich die Syrakusier, gegen die wir ausgesandt sind, in den meisten Schlachten besiegt und die Belagerungswerke in denen wir jetzt stehen erbaut hatten, kam der Lakedämonier Gylippos mit Truppen theils aus der Peloponnes theils aus etlichen der Städte auf Sikelien. In der ersten Schlacht nun ist er von uns besiegt worden, in der folgenden aber haben wir, gedrängt durch eine starke Reiterei und zahlreiche Wurfspießwerfer, in unsere Belagerungswerke zurückgehen müssen. Jetzt nun sind wir durch die Uebermacht der Feinde genöthigt die Ummauerung der Stadt einzustellen und unthätig zu bleiben. Denn wir sind nicht im Stande unsere gesammte Macht zu gebrauchen, da uns die Bewachung unserer Werke einen Theil unserer Hopliten entzieht. Die Feinde dagegen haben an der unsern vorbei eine einfache Mauer aufgeführt, so daß es nicht mehr möglich ist sie völlig einzuschließen, wenn man nicht diese Quermauer mit einem starken Heere angreift und erobert. Es steht daher so mit uns daß wir, die wir anscheinend Andere belagern, vielmehr, zu Lande wenigstens, selbst belagert werden. Denn auch in das Land dürfen wir uns, der Reiter wegen, nicht weit hinauswagen."

„Sie haben aber auch Gesandte nach der Peloponnes um neue Truppen geschickt, und in die Städte auf Sikelien hat sich jetzt Gylippos begeben, um die einen, welche bis jetzt unthätig geblieben sind, zur Theilnahme am Kriege zu bewegen, von den andern aber wo möglich noch Verstärkungen für das Landheer und Mannschaften für die Flotte zu erlangen. Denn sie haben, wie ich höre, die Absicht zugleich mit dem Landheere auf unsere Befestigungen und zu Wasser mit den Schiffen einen Versuch zu machen. Und möge es keinem von euch auffällig erscheinen daß sie uns auch zu Wasser bedrohen. Denn unsere Flotte war, wie auch jene recht wohl wissen, Anfangs allerdings durch die Trockenheit der Schiffe und die Vollzähligkeit der Bemannung in einem vortrefflichen Zustande; jetzt jedoch sind theils die Schiffe, da sie schon so lange Zeit im Meer sind, voll Feuchtigkeit, theils hat die Bemannung sehr gelitten."

„Denn was die Schiffe anlangt, so ist es nicht möglich sie aufs Land zu ziehen und austrocknen zu lassen, da uns die feindliche Flotte, die uns an Zahl gewachsen und selbst noch überlegen ist, immer einen Angriff erwarten läßt; es ist nämlich offenbar daß sie sich dazu üben, und der Angriff liegt in ihrer Hand. So haben sie auch mehr Freiheit ihre eigenen Schiffe austrocknen zu lassen, da sie nicht gegen Andere auf der Wacht zu liegen brauchen. Wir dagegen würden selbst bei einer großen Ueberzahl von Schiffen, und wenn wir nicht wie jetzt gezwungen wären mit allen Wache zu halten, kaum die Möglichkeit dazu haben. Denn wenn wir von unserer Wachsamkeit auch nur ganz wenig nachlassen, so werden wir keine Lebensmittel haben, die schon jetzt nur mit Mühe an ihrer Stadt vorbei zu uns gelangen können."

„Unsere Schiffsmannschaft aber hat aus folgender Ursache gelitten und leidet auch noch jetzt. Unsere Matrosen gehen uns nämlich theils durch die feindliche Reiterei verloren, weil sie in weiter Entfernung Holz lesen, plündern und Wasser holen müssen, die Knechte aber laufen davon, seitdem der Feind das Gleichgewicht mit uns

erlangt hat; von den Fremden endlich sind die Einen, welche gewaltsam zum Dienste gepreßt sind, sofort in diese oder jene Stadt davongegangen, die Andern aber, welche Anfangs durch hohen Sold gelockt wurden und vielmehr Geld zu gewinnen als kämpfen zu müssen erwarteten, entfernen sich, seitdem sie bei den Feinden wider Erwarten eine Flotte und sonst Alles zum Kampfe bereit sehen, theils unter dem Vorwand auf eigene Hand Etwas zu unternehmen, theils wie Jeder kann; Sikelien aber ist groß; Einige endlich haben, während sie selbst Handelsgeschäfte treiben, die Trierarchen bewogen statt ihrer hykkarische Sklaven einzunehmen, wodurch der gute Zustand der Flotte vernichtet worden ist. Ich berufe mich, indem ich dieß schreibe, auf eure eigene Kenntniß. Ihr wißt daß der gute Zustand in einer Schiffsmannschaft nur kurze Zeit dauert und daß es nur Wenige unter den Matrosen sind welche ein Schiff in Bewegung zu setzen und im Rudern anzuhalten verstehen."

„Was aber das Schlimmste von diesem Allen ist, so ist es theils mir, dem Feldherrn, nicht möglich dieß zu verhindern, denn eure Natur ist schwer zu beherrschen, theils wissen wir nicht woher wir frische Mannschaften für die Schiffe nehmen sollen, welche der Feind von vielen Seiten her beziehen kann, sondern es ist nöthig daß von den Mitteln mit denen wir hieher gekommen sind sowohl was wir wirklich noch besitzen als auch was uns davon verloren geht hergenommen werde. Denn die jetzt mit uns verbündeten Städte Naxos und Katane sind unvermögend uns zu unterstützen. Wenn aber den Feinden noch ein Vortheil zu Theil wird, daß nämlich die Staaten Italiens, welche uns mit Lebensmitteln versorgen, zu ihnen übergehen, wenn sie unsere Lage sehen und ihr uns nicht zu Hülfe eilt, so werden wir ausgehungert werden und der Krieg für sie ohne Schwertschlag ein Ende haben."

„Ich könnte euch vielleicht Angenehmeres als dieß hier schreiben, jedoch nichts Nützlicheres, wenn es anders gut ist daß ihr über die hiesigen Verhältnisse wohl unterrichtet zur Berathung schreitet. Zugleich kenne ich eure Natur recht wohl, daß ihr zwar das Angenehmste zu hören wünscht, hinterher aber Anklagen erhebt, wenn ihr keine dem

entsprechenden Erfolge seht, und habe es daher für sicherer gehalten euch die Wahrheit mitzutheilen."

„Seid demnach jetzt überzeugt daß bei unsern ersten Unternehmungen eure Soldaten so wenig als eure Anführer Tadel verdienen; seitdem aber das ganze Sikelien zusammenhält und ein neues Heer aus der Peloponnes in Aussicht steht, geht nunmehr selber bei euch zu Rathe. Unsere hiesigen Streitkräfte reichen nicht einmal für die hier befindlichen Feinde aus: es ist daher nothwendig entweder uns zurückkommen zu lassen oder neue Truppen in nicht geringerer Zahl sowohl für das Landheer als für die Flotte nachzuschicken, deßgleichen nicht geringe Geldmittel, mir aber einen Nachfolger, da ich wegen einer Nierenkrankheit außer Stande bin auf meinem Posten zu bleiben. Ich hoffe aber bei euch Nachsicht zu finden, da ich euch, so lange ich gesund war, manchen Dienst geleistet habe. Was ihr aber thun wollt, thut es gleich mit dem Frühling und schiebt es nicht in die Ferne hinaus. Denn die Feinde werden sich was in Sikelien zu haben ist binnen kurzer Frist verschaffen, die Unterstützungen aus der Peloponnes allerdings langsamer, aber dennoch werden sie damit, wenn ihr die Sache nicht mit allem Ernst betreibt, euch theils unbemerkt bleiben, wie schon früher, theils euch damit zuvorkommen."

So der Inhalt von dem Schreiben des Nikias. Als die Athener dasselbe gehört hatten enthoben sie den Nikias nicht seines Commando's, sondern stellten ihm, bis andere Mitbefehlshaber erwählt und eingetroffen sein würden, aus der Zahl derer die an Ort und Stelle befindlich waren zwei Männer im Commando zur Seite, Menandros und Euthydemos, damit nicht während seiner Krankheit die Last auf ihm allein liege, und beschloßen außerdem für Flotte und Landheer sowohl aus der Zahl der Bürger, und zwar aus den Dienstrollen, so wie von den Bundesgenossen Verstärkungen zu senden. Zu Mitbefehlshabern wählten sie ihm dann Demosthenes, den Sohn des Alkisthenes, und Eurymedon, den Sohn des Thukles. Den Eurymedon ließen sie sogleich um die Zeit der Wintersonnenwende mit zehn Schiffen nach Sikelien abgehen. Er brachte 120 Talente Silbers

und sollte zugleich den dortigen Truppen die Nachricht bringen daß Unterstützung kommen und man Sorge für sie tragen werde. Demosthenes dagegen blieb noch zurück und rüstete sich gleich mit dem Frühling abzusegeln, indem er die Bundesgenossen aufforderte Truppen zu stellen und in Athen selber Geldmittel, Schiffe und Hopliten in Bereitschaft setzte. Auch schickten die Athener 20 Schiffe um die Peloponnes herum, um zu wachen daß Keiner aus Korinth und der Peloponnes hinüberfahre.

Die Korinther nämlich waren, als die Gesandten zu ihnen kamen und bessere Nachrichten aus Sikelien brachten, der Ueberzeugung, schon die erste Sendung von Schiffen sei nicht unvortheilhaft gewesen; und bewiesen dabei jetzt viel größeren Eifer. Sie trafen demnach sowohl selber Anstalten Hopliten auf Kauffahrteischiffen nach Sikelien zu senden, als auch die Lakedämonier aus der übrigen Peloponnes auf dieselbe Weise dergleichen zu schicken. Sodann bemannten die Korinther 25 Trieren, theils damit sie eine Seeschlacht gegen die Schiffe versuchten welche zu Naupaktos Wache hielten, theils damit die Athener zu Naupaktos ihre Kauffahrteischiffe weniger an der Abfahrt hinderten, wenn sie die korinthischen Trieren ihnen gegenüber zu beobachten hätten.

Ferner trafen die Lakedämonier Anstalten zu dem Einfalle in Attika, wie sie ihn schon vorher beschlossen hatten und wozu jetzt die die Syrakusier und Korinther drängten, als sie die Hülfesendung Seitens der Athener nach Sikelien erfuhren, damit diese durch den Einfall verhindert werde. Auch Alkibiades ließ ihnen keine Ruhe, sondern trieb sie an Dekeleia zu befestigen und den Krieg mit Nachdruck zu führen. Besonders aber diente es den Lakedämoniern zu einer Ermutigung daß sie glaubten, die Athener würden leichter zu stürzen sein wenn sie einen doppelten Krieg, gegen die Lakedämonier und gegen die Griechen auf Sikelien, zu führen hätten, und daß sie meinten, die Athener hätten die Verträge zuerst gebrochen. Denn in dem ersten Kriege habe die Rechtsverletzung mehr von ihrer Seite stattgefunden, weil die Thebäer während des Friedens in Platäa eingedrungen seien,

und weil sie selbst die Aufforderung der Athener zur Beschreitung des Rechtsweges zurückgewiesen hätten, obwohl in den früheren Verträgen ausdrücklich bestimmt war, man solle nicht zu den Waffen greifen wenn man sich einem richterlichen Spruche unterwerfen wolle. Daher nun, glaubten sie, rühre ihr Unglück und von da leiteten sie ihr Mißgeschick von Pylos und wenn ihnen sonst Etwas begegnet war her. Jetzt aber hatten die Athener mit jenen 30 Schiffen von Argos aus einen Theil des Gebietes von Epidauros und Prasiä und andere Punkte verwüstet und trieben zugleich von Pylos aus Plünderung, und so oft über einen der in den Verträgen zweifelhaft gebliebenen Punkte ein Streit entstand weigerten sie sich, wenn die Lakedämonier sie dazu aufforderten, die Entscheidung einem richterlichen Spruche zu überlassen. Die Lakedämonier glaubten daher, dieselbe Rechtsverletzung durch die sie sich vorher vergangen hätten sei nun wieder auf Seiten der Athener, und waren so voll Eifer für den Krieg. Während dieses Winters nun sandten sie rings an die Bundesgenossen den Befehl Eisen und die übrigen Geräthschaften für den Bau eine Veste in Bereitschaft zu setzen; deßgleichen stellten sie für die in Sikelien selber Truppen, welche sie in den Kauffahrteischiffen absenden wollten, und nöthigten auch die übrigen Peloponnesier dazu.

Hiermit gieng dann der Winter zu Ende und das achtzehnte Jahr dieses Krieges zu Ende welchen Thukydides beschrieben hat.

Im nächstfolgenden Frühling, gleich zu Anfang desselben, fielen dann ganz früh die Lakedämonier und deren Bundesgenossen in Attika ein; den Befehl über sie führte Agis, der Sohn des Archidamos, König von Lakedämon. Zuerst nun verwüsteten sie von dem Lande die Ländereien rings in der Ebene; dann begannen sie Dekeleia zu befestigen, indem sie die Arbeit nach den Städten unter sich vertheilten. Die Entfernung Dekeleia's von der Stadt Athen beträgt etwa 120 Stadien, eben so viel oder doch nicht viel mehr die nach Boiotien zu. Es wurde aber die Veste oberhalb der Ebene und der fruchtbarsten Theile des Landes gebaut, um diese von dort aus zu plündern, und sie war sichtbar bis nach Athen hin.

Während nun die in Attika befindlichen Peloponnesier und deren Bundesgenossen mit dem Bau beschäftigt waren, entsandten die in der Peloponnes um dieselbe Zeit auf den Kauffahrteischiffen die Hopliten nach Sikelien: die Lakedämonier die Besten von den Heiloten und von den Neodamoden, welche sie hierzu auserwählt hatten, von Beiden zusammen gegen 600 Hopliten unter dem Befehl des Ekkritos, eines edeln Spartiaten, die Boioter 300 Hopliten, über welche Xenon und Nikon aus Theben und Hegesandros aus Thespiä den Befehl führten. Diese nun brachen zu allererst auf und nahmen ihren Weg von Tänaron in Lakonien in die offene See hinaus. Hierauf ließen die Korinther unter dem Befehl des Korinthers Alexarchos nicht viel später 500 Hopliten abgehen, theils aus Korinth selbst, theils arkadische Miethstruppen die sie außerdem in Sold genommen hatten. Auch die Sikyonier schickten zusammen mit den Korinthern 200 Hopliten unter dem Befehl des Sikyoniers Sargeus ab. Die 25 korinthischen Schiffe aber welche im Winter bemannt worden waren lagen den 20 attischen welche sich zu Naupaktos befanden so lange gegenüber bis ihnen jene Hopliten auf den Kauffartheischiffen von der Peloponnes abgesegelt waren; wie sie denn ursprünglich eben deßhalb bemannt waren, damit die Athener nicht sowohl auf die Kauffahrteischiffe als auf die Trieren ihre Aufmerksamkeit richten sollten.

Unterdessen schickten auch die Athener gleichzeitig mit der Befestigung von Dekeleia und gleich zu Anfang des Frühlings 30 Schiffe unter Charikles, dem Sohne des Apollodoros, an die Küsten der Peloponnes, mit dem Auftrage nach Argos zu gehen und sie auf Grund des Bündnisses um Hopliten für die Schiffe zu ersuchen, deßgleichen den Demosthenes nach Sikelien, wie ihre Absicht war, mit 60 Schiffen aus Athen und fünf von Chios, ferner mit 1200 atheniischen Hopliten aus den Dienstrollen und so viel Leuten von den Inseln als an den einzelnen Orten aufzutreiben waren. Außerdem aber halfen sie ihm von den übrigen unterthänigen Bundesgenossen Alles beschaffen, wenn sie dort Etwas hatten was für den Krieg förderlich war. Er hatte übrigens den Auftrag zunächst gemeinschaftlich mit Charikles um die

Peloponnes herumzufahren und ihm zu kriegerischen Unternehmungen in Lakonien die Hand zu bieten. So fuhr also Demosthenes nach Aegina und wartete hier, wenn von seinen Truppen noch Etwas zurückgeblieben war, ingleichen daß Charikles die Argeier einnähme.

In Sikelien aber kam gegen dieselbe Zeit in diesem Frühlinge auch Gylippos wieder nach Syrakus, indem er aus den von ihm gewonnenen Städten so viel Truppen mitbrachte als er an jedem Orte auftreiben konnte. Dann rief er die Syrakusier zusammen und sagte: sie müßten so viel Trieren wie sie nur könnten bemannen und eine Seeschlacht versuchen. Er hoffe daß sie damit für den Krieg Etwas erreichen würden was die Gefahr lohnen werde. Hierbei unterstützte ihn ganz besonders Hermokrates, daß sie sich ein Herz fassen möchten mit den Schiffen gegenüber den Athenern einen Angriff zu wagen. Auch diese hätten ihre Erfahrung zur See nicht von ihren Vorfahren ererbt oder seit ewigen Zeiten besessen, sondern seien mehr als die Syrakusier Bewohner des Festlands gewesen und nur durch die Meder gezwungen Seeleute geworden. Und kühnen Männern gegenüber, wie es die Athener seien, erschienen diejenigen am Furchtbarsten welche ihnen mit gleicher Kühnheit zu begegnen wagten; denn wenn jene die Andern zuweilen nicht durch eine überlegene Macht, sondern durch die Kühnheit ihres Angriffes einschüchterten, so könnten auch sie in gleicher Weise ihren Gegnern dasselbe Gefühl einflößen. Und er sei überzeugt, sagte er, die Syrakusier würden dadurch daß sie unerwartet der Flotte der Athener entgegenzutreten wagten die Athener mehr darüber in Schrecken setzen und dadurch über sie obsiegen als die Athener durch ihre Geschicklichkeit der Unerfahrenheit der Syrakusier schaden würden. Sie möchten also, bat er, einen Versuch mit der Flotte wagen und nicht zaghaft davor zurückbeben. In der That entschloßen sich die Syrakusier, da Gylippos und Hermokrates und wenn sonst noch wer dazu rieth, zur Seeschlacht, und giengen an die Bemannung der Schiffe.

Als nun die Ausrüstung der Flotte beendet war rückte Gylippos gegen die Nacht mit dem ganzen Landheere aus, mit welchem er selbst zu Lande die Kastelle auf Plemmyrion angreifen wollte; die Trieren

der Syrakusier aber segelten zugleich und auf ein verabredetes Zeichen 35 an der Zahl aus dem großen Hafen zum Angriff heran, während die übrigen, 45 an der Zahl, aus dem kleineren Hafen, wo sich auch ihre Schiffswerfte befand, herumsegelten, in der Absicht sich mit den Schiffen drinnen zu vereinigen und zugleich mit ihnen gegen Plemmyrion heranzusegeln, damit die Athener von beiden Seiten zugleich ins Gedränge kämen. Die Athener dagegen bemannten ihrerseits in aller Eile 60 Schiffe, und mit 25 eröffneten sie gegen die 35 syrakusischen Schiffe im großen Hafen den Kampf, während sie mit dem Rest sich gegen diejenigen wandten die von der Schiffswerfte herumsegelten. Unmittelbar vor dem Eingange des großen Hafens kam es zum Kampfe, und sie hielten lange gegen einander Stand, indem die Einen den Eingang zu erzwingen, die Andern sie daran zu hindern strebten.

Die Athener auf Plemmyrion waren indeß nach dem Meere hinabgegangen und hatten ihr ganzes Augenmerk auf die Seeschlacht gerichtet. Da griff Gylippos zugleich mit Tagesanbruch unerwartet die Kastelle an und eroberte das größte zuerst, dann auch die beiden kleineren, da die Vertheidiger nicht Stand zu halten wagten, als sie das größte ohne Mühe genommen sahen. Aus dem zuerst genommenen retteten sich die Leute, so viel deren nämlich die kleinen Segelschiffe und einen Kauffahrer erreichten, mit Mühe in das Lager; denn da die Syrakusier mit den Schiffen im großen Hafen in der Seeschlacht siegten, so wurden sie von einer Triere, und zwar von einer schnellsegelnden, verfolgt. Als aber die beiden andern Kastelle genommen wurden, da waren indessen die Syrakusier bereits im Nachtheil und die aus ihnen Geflüchteten konnten leichter längs des Ufers hinfahren.

Die Schiffe der Syrakusier nämlich welche vor dem Eingange kämpften drängten zwar die Schiffe der Athener zurück, dann aber fuhren sie ohne alle Ordnung hinein und geriethen aneinander in Verwirrung, wodurch sie den Athenern zum Siege verhalfen. Denn sie schlugen nicht blos diese in die Flucht, sondern auch die von denen sie Anfangs im großen Hafen besiegt wurden. Sie machten 11 Schiffe der Syrakusier zu Wracken, und tödteten die Meisten von denen die sich

auf ihnen befanden, außer den Leuten von dreien, welche lebend gefangen genommen wurden. Von ihren eigenen Schiffen hatten sie drei verloren. Sie zogen dann die Schiffstrümmer von den Syrakusiern ans Land, errichteten auf der kleinen Insel vor Plemmyrion ein Siegeszeichen und kehrten hierauf zu ihrem eigenen Lager zurück. Dieß war das Schicksal der Syrakusier in der Seeschlacht.

Dagegen hatten sie die Kastelle auf Plemmyrion in ihrem Besitz, und errichteten derentwegen drei Siegeszeichen. Das eine nun von den beiden zuletzt eroberten Kastellen schleiften sie, die beiden andern hingegen besserten sie aus und legten eine Besatzung hinein. Bei dieser Einnahme der Kastelle aber war eine große Menge von Menschen gefallen und gefangen genommen, und die ganze dort befindliche Masse von Gütern erbeutet worden. Denn da diese Kastelle den Athenern gleichsam als Magazine dienten, so befanden sich darin viele Güter von Kaufleuten und Getreide, außerdem aber Vieles was den Trierarchen gehörte; denn es wurden darin auch die Segel von 40 Trieren und das übrige Schiffsgeräth erbeutet, so wie drei ans Land gezogene Trieren. Der größte und allernächste Nachtheil aber welchen die Eroberung von Plemmyrion dem atheniſchen Heere brachte war dieser: es konnten die Zufuhren von Lebensmitteln nicht mehr mit Sicherheit hineingelangen, da die Syrakusier sich mit Schiffen dort vor Anker legten und das Einlaufen zu hindern suchten, so daß dieses fortan nur durch Kampf bewirkt werden konnte. Aber auch sonst flößte sie dem Heere Schrecken und Verzagtheit ein.

Hierauf ließen die Syrakusier 12 Schiffe unter dem Befehl des Agatharchos aus Syrakus auslaufen. Eins von diesen Schiffen gieng geradeswegs nach der Peloponnes. Auf ihm befanden sich Gesandte um von der Lage ihrer Verhältnisse zu berichten daß sie gute Hoffnungen hegten, und noch mehr zur Betreibung des dortigen Krieges anzutreiben. Die übrigen 11 Schiffe aber segelten nach Italien zu, da sie hörten daß Fahrzeuge voll von Gütern zu den Athenern unterwegs wären. In der That trafen sie auf diese Fahrzeuge und vernichteten die meisten von ihnen; deßgleichen verbrannten sie Holz zum

Schiffbau auf dem Gebiete von Kaulon welches für die Athener bereit lag. Hierauf begaben sie sich zu den Lokrern. Während sie hier vor Anker lagen, lief einer der Kauffahrer von der Peloponnes ein mit Hopliten aus Thespiä. Die Syrakusier nahmen dieselben auf ihre Schiffe und fuhren die Küste entlang nach Hause. Die Athener paßten ihnen mit 20 Schiffen bei Megara auf und nahmen ein Schiff mit sammt den Leuten; bei den andern gelang ihnen dieß nicht, sondern sie entkamen nach Syrakus.

Es fand auch ein Kampf aus der Ferne mit Wurfgeschossen um die Pallisaden im Hafen statt, welche die Syrakusier vor den alten Schiffshäusern im Meere eingerammt hatten, damit ihre Schiffe sich drinnen vor Anker legen und die Athener nicht gegen sie heransegeln und ihnen durch Angriff Schaden thun könnten. Die Athener nämlich führten ein Lastschiff erster Größe heran, welches hölzerne Thürme trug und mit Brustwehren versehen war, und von den Böten aus suchten sie die Pfähle entweder an Stricken heraufzuziehen oder abzubrechen oder auch, indem sie untertauchten, abzusägen. Die Syrakusier nun schossen von den Schiffshäusern, die Athener erwiderten dieß von dem Kauffahrteischiffe aus, bis endlich die Athener die Mehrzahl der Pallisaden aufnahmen. Am Gefährlichsten aber war die unter dem Wasser verborgene Verpallisadierung. Sie hatten nämlich einige von den Pfählen so eingerammt daß sie nicht über das Wasser hervorragten, und es war daher Gefahr sich zu nähern, weil man es nicht bemerken und so leicht das Schiff wie auf eine Klippe aufspießen konnte. Allein auch diese wurden durch gedungene Taucher welche heruntertauchten abgesägt. Gleichwohl erneuerten die Syrakusier die Verpallisadierung wieder. So ersannen sie auch sonst, wie natürlich, da die Heere einander nahe waren und sich schlagfertig gegenüber standen, allerlei Anschläge wider einander, und waren in Gefechten und mannigfaltigen Versuchen gegen einander begriffen.

Es schickten aber die Syrakusier auch Gesandte von den Korinthern, dem Ampraktoten und den Lakedämoniern zu den Städten auf der Insel. Sie sollten die Einnahme von Plemmyrion melden und in

Betreff der Seeschlacht daß sie nicht sowohl durch die Stärke des Feindes als vielmehr durch ihre eigene Verwirrung besiegt worden seien. Sie sollten außerdem mittheilen daß sie gute Hoffnungen hätten, und sie auffordern ihnen von allen Seiten her mit Schiffen und Landtruppen zu Hülfe zu kommen. Denn auch die Athener seien mit einem neuen Heere zu erwarten, und wenn sie selber vor dessen Ankunft das jetzt anwesende Heer derselben vernichteten, so werde der Krieg mit einem Male ein Ende haben. Die in Sikelien nun waren auf diese Weise geschäftig.

Demosthenes aber brach, als ihm das Heer beisammen war mit welchem er nach Sikelien zur Unterstützung abgehen sollte, von Aegina auf und fuhr an die Peloponnes heran, wo er mit Charikles und den 30 Schiffen der Athener zusammentraf. Sie nahmen hierauf Hopliten von den Argeiern auf die Schiffe und segelten gegen Lakonien. Zuerst nun verwüsteten sie einen Theil von Epidauros Limera, dann landeten sie an der Küste von Lakonien, Kythera gegenüber, wo sich das Heiligthum des Apollon befindet, verwüsteten hier einige Theile des Landes und befestigten einen isthmosartigen Punkt, damit die den Lakedämoniern gehörigen Heiloten dorthin entlaufen und Streifcorps von da, gleichwie von Pylos, auf Plünderung ausziehen könnten. Demosthenes nun segelte, als er diesen Platz hatte in Besitz nehmen helfen, sogleich längs der Küste auf Kerkyra zu, um auch von den dortigen Verbündeten Truppen einzunehmen und dann so schnell als möglich die Fahrt nach Sikelien fortzusetzen; Charikles aber wartete noch so lange bis er den Platz vollständig befestigt hatte. Dann ließ er eine Besatzung darin zurück und fuhr gleichfalls später mit den 30 Schiffen, und die Argeier mit ihm, nach Hause zurück.

Es kamen aber auch von den mit Schwertern bewaffneten Thraken, vom Stamme der Dier, in diesem selben Sommer 1300 Peltasten nach Athen, welche den Demosthenes hatten nach Sikelien begleiten sollen. Da sie aber zu spät kamen, so beschloßen die Athener sie wieder dahin woher sie gekommen waren, nach Thrake, zurückzusenden. Denn sie für den Krieg von Dekeleia aus

dazubehalten schien sehr kostbar, da sie jeder täglich eine Drachme empfiengen.

Da nämlich Dekeleia in diesem Sommer Anfangs von dem ganzen Heere, welches eben den Platz befestigt hatte, später aber von Besatzungen aus den Städten, die sich in gewissen Fristen abzulösen kamen, auf eine das Land bedrohende Weise innegehalten wurde, so schadete es den Athenern vielfach und brachte ganz besonders die Stadt durch Verluste an Vermögen und an Leuten herunter. Denn bis dahin waren die Einfälle kurz gewesen, und hatten nicht gehindert die übrige Zeit hindurch das Land zu benutzen; jetzt aber hatten die Athener, da die Feinde beständig im Lande blieben und bald eine größere Anzahl sie anzugreifen kam, bald mit gleicher Bedrängniß für die Athener ein kleineres Corps das Land durchstreifte und Plünderungen vollführte, und überdieß der lakedämonische König Agis anwesend war, welcher den Krieg nicht so nebenher betrieb, schwere Verluste. Denn es war ihnen das ganze Land entrissen, mehr als 20,000 Sklaven entlaufen, und darunter der größte Theil Handwerker, alle Schafheerden und Zugvieh verloren; und was die Pferde anlangte, so wurden sie, da die Reiter tagtäglich hinaus mußten und theils nach Dekeleia zu Streifzüge machten, theils in den verschiedenen Theilen des Landes Schutz gewähren mußten, zum Theil auf dem harten Boden und bei der unausgesetzten Anstrengung lahm, zum Theil aber wurden sie vom Feinde getödtet. Sodann wurde die Zufuhr der Lebensmittel aus Euboia, welche sonst von Oropos aus den kürzeren Weg zu Lande über Dekeleia genommen hatte, um Sunion herum zu Wasser sehr kostspielig; alle Bedürfnisse der Stadt mußten ohne Unterschied von auswärts bezogen werden, und aus einer Stadt war ein Feldlager geworden. Denn an den Brustwehren der Mauer lösten sich am Tage die Athener bei der Bewachung ab, die Nacht hindurch aber befanden sich Alle insgesammt, mit Ausnahme der Reiter, die Einen auf ihren Sammelplätzen, die Andern auf der Mauer, und so waren sie Sommer und Winter geplagt. Hauptsächlich aber lastete es schwer auf ihnen daß sie zugleich zwei Kriege hatten, und sie waren in eine solche Verwick-

lung gerathen wie Niemand für möglich gehalten haben würde, wenn er vor dem wirklichen Eintreten derselben davon gehört hätte. Denn wer hätte glauben sollen daß sie, selbst von den Peloponnesiern durch eine Veste im eigenen Lande eingeschlossen, doch auch so nicht aus Sikelien wichen, sondern dort Syrakus in gleicher Weise belagerten, eine Stadt die allein für sich schon nicht geringer als die der Athener war? Und hatten im Anfange des Krieges die Einen geglaubt, sie würden ein Jahr, die Andern, sie würden deren zwei, Keiner aber, sie würden länger als drei Jahre den Krieg bestehen können, wenn die Peloponnesier in ihr Land einfielen, wie hätte Jemand glauben sollen daß sie den Griechen eine so alle Erwartung übersteigende Macht und Kühnheit zeigen würden daß sie im siebenzehnten Jahre nach dem ersten Einfall, bereits in jeder Beziehung durch den Krieg erschöpft, nach Sikelien giengen nnd einen neuen Krieg auf sich nahmen, nicht kleiner als der welchen sie schon vorher von der Peloponnes aus hatten? Daher waren sie auch jetzt, wo Dekeleia ihnen vielen Schaden brachte und die übrigen großen Ausgaben auf sie eindrangen, unvermögend dieselben mit ihren Mitteln zu bestreiten. Sie erhoben daher um diese Zeit von ihren Unterthanen anstatt des Tributs den Zwanzigsten von Allem was über das Meer kam, in der Meinung ihre Einnahme würden sich dadurch erhöhen. Denn die Ausgaben waren nicht wie früher, sondern mit der Größe des Kriegs sehr gestiegen, während die Einkünfte sich verringert hatten.

Wegen des gegenwärtigen Geldmangels also schickten sie um die Kosten zu ersparen jene Thraken, welche für Demosthenes zu spät gekommen waren, sogleich wieder zurück, indem sie den Diitrephes mit ihrem Transporte beauftragten und ihm zugleich den Befehl gaben unterweges — sie fuhren nämlich durch den Euripos — mit ihrer Hülfe noch wo er etwa könne den Feinden Schaden zuzufügen. Diitrephes landete also mit ihnen zuerst bei Tanagra, und führte hier in aller Eile eine Plünderung aus. Dann fuhr er von Chalkis auf Euboia nach Sonnenuntergang über den Euripos hinüber, landete auf boiotischem Gebiete und marschierte mit ihnen gegen Mykalessos.

Die Nacht brachte er dann unbemerkt in der Nähe des Hermäon, welches von Mykalessos etwa 16 Stadien entfernt ist, im Freien zu, mit Tagesanbruch aber überfiel er die nicht große Stadt und eroberte sie. Denn sie waren gegen einen Angriff durchaus nicht auf der Hut gewesen, hatten auch überhaupt nicht erwartet daß je Einer so weit vom Meere tief ins Land hinein sie überfallen könne; die Mauer war schwach und an einigen Stellen selbst eingestürzt, an andern nur bis zu geringer Höhe aufgeführt, und die Thore in Folge dieser Unbesorgtheit geöffnet. Sobald die Thraken nun in Mykalessos eingedrungen waren plünderten sie Häuser und Tempel und mordeten die Einwohner, indem sie weder Jung noch Alt schonten, sondern Alle ohne Unterschied, wer ihnen in den Weg kam, Kinder und Weiber, tödteten, ja außerdem selbst das Zugvieh und wo sie sonst ein lebendes Wesen sahen. Denn das Volk der Thraken steht, wo es sich sicher glaubt, keinem der Barbarenvölker an Blutgier nach. So war nun überall nicht geringer Schrecken, und das Verderben erschien in jeder Gestalt: vornehmlich aber überfielen sie eine Schule, die größte des Ortes, in welche die Kinder so eben hineingegangen waren, und hieben Alle nieder, und von allen Schlägen welche die ganze Stadt betrafen war dieser der entsetzlichste und furchtbarste. Sobald die Thebäer dieß erfuhren eilten sie zur Hülfe herbei. Sie trafen die Thraken, als sie sich bereits, jedoch nicht weit, entfernt hatten, nahmen ihnen die Beute ab und verfolgten sie, von Furcht erfüllt, bis an den Euripos und zum Meere hinab, wo ihnen die Fahrzeuge auf denen sie gekommen waren vor Anker lagen. Hier tödteten sie ihnen nun bei dem Einsteigen die Meisten, da sie nicht zu schwimmen verstanden und die auf den Fahrzeugen, als sie die Ereignisse auf dem Lande sahen, die Fahrzeuge außer Schußweite vor Anker legten. Denn auf dem übrigen Rückzuge hatten sich die Thraken der thebäischen Reiterei gegenüber, welche zuerst auf sie eindrang, nicht übel vertheidigt, indem sie in landesüblicher Ordnung aus Reih und Glied vorgiengen und sich wieder sammelten, und daher während dieser Zeit nur geringe Verluste erlitten. Ein Theil von ihnen war auch noch wegen der Plünderung in der Stadt selbst

betroffen worden und hatte hier seinen Untergang gefunden. Im Ganzen nun waren von den 1300 Thraken 250 geblieben. Von den Thebäern und denen die sonst von allen Seiten zu Hülfe gekommen waren waren etwa 20 Reiter und Hopliten zusammen gefallen und von den Thebäern noch Skirphondas, einer von den Boiotarchen; von den Mykalessiern aber war ein Theil der Einwohner umgekommen. Dieß waren die Ereignisse zu Mykalessos. Das Schicksal welches sie betraf verdient, wenn man die Größe der Stadt berücksichtigt, so gut wie irgend ein anderer von den Vorfällen des Krieges das tiefste Mitleid.

Demosthenes aber traf, wie er damals nach der Aufführung einer Veste in Lakonien in der Richtung von Kerkyra absegelte, einen Kauffahrer welcher zu Pheia im Gebiete der Eleier vor Anker lag, auf welchem die korinthischen Hopliten nach Sikelien übersetzen sollten. Er vernichtete das Schiff, die Leute aber retteten sich durch die Flucht und giengen später auf einem anderen Schiffe in See. Demosthenes kam hierauf nach Zakynthos und Kephallenia, nahm hier Hopliten ein und ließ deren von den Messeniern aus Naupaktos kommen, gieng auch nach dem gegenüberliegenden akarnanischen Festland hinüber, nach Alyzia und Anaktorion, welches die Athener selbst besetzt hielten. Während er sich in dieser Gegend aufhielt, traf auf dem Rückwege von Sikelien Eurymedon mit ihm zusammen, welcher damals im Winter abgeschickt worden war um den Truppen die Gelder zu überbringen, und meldete unter Anderm, er habe, da er sich bereits auf der Fahrt befunden, gehört, Plemmyrion sei von den Syrakusiern erobert worden. Auch Konon, welcher in Naupaktos befehligte, kam zu ihnen und meldete, die 25 Schiffe der Korinther welche ihnen gegenüber ankerten dächten nicht an Einstellung der Feindseligkeiten, sondern beabsichtigten eine Seeschlacht; er bat also sie möchten ihm Schiffe schicken, da ihre 18 Schiffe nicht ausreichend wären mit den 25 Schiffen jener einen Kampf zu bestehen. Demosthenes und Eurymedon gaben daher dem Konon von ihren eigenen Schiffen zehn ihrer besten Segler zur Verstärkung der Flotte in Naupaktos mit, sie selbst aber setzten Alles zur

Sammlung von Truppen in Bereitschaft; Eurymedon, welcher die weitere Heimfahrt aufgegeben hatte und nunmehr, seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß, dem Demosthenes im Commando zur Seite stand, segelte nach Kerkyra, bat hier um die Bemannung von 15 Trieren und hob Hopliten aus, Demosthenes aber rings umher in den Ortschaften Akarnaniens Schleuderer und Wurfspießwerfer.

Die Gesandten aus Syrakus aber, welche sich damals nach der Eroberung von Plemmyrion in die Städte begeben hatten, standen, als sie diese beredet und Truppen gesammelt hatten, bereit diese den Syrakusiern zuzuführen. Nikias aber wurde im Voraus davon unterrichtet, und sandte zu den Sikelern welche den Weg den sie zu nehmen hatten beherrschten und mit Athen verbündet waren, zu den Kentoripern, den Alikyäern und Andern, sie möchten die Feinde nicht durchlassen, sondern sich zusammenthun und ihnen den Durchweg verwehren; denn auf einem andern Wege würden sie nicht einmal den Versuch machen; die Akragantiner nämlich wollten überhaupt den Marsch durch ihr Gebiet nicht verstatten. Da nun die sikelischen Griechen bereits auf dem Marsche waren, so kamen die Sikeler dem Wunsche der Athener nach, legten einen Hinterhalt, überfielen sie, da sie nicht auf ihrer Hut waren, plötzlich und erschlugen etwa gegen 800 Mann, unter ihnen sämmtliche Gesandten mit Ausnahme des einen Korinthers: dieser führte dann diejenigen welche entkommen waren, gegen 1500 Mann, nach Syrakus. Etwa in denselben Tagen trafen auch die Kamarinäer zu ihrer Unterstützung ein, 500 Hopliten, 300 Wurfspießwerfer und 300 Bogenschützen. Deßgleichen schickten die Geloer Mannschaften für fünf Schiffe nebst 400 Wurfspießwerfern und 200 Reitern. Denn bereits war fast das ganze Sikelien mit Ausnahme der Akragantiner, welche parteilos blieben, die andern Alle welche vorher den Erfolg abwarten wollten, mit den Syrakusiern gegen die Athener vereinigt und leisteten [kräftigen] Beistand.

Die Syrakusier nun zögerten, da ihnen das Unglück bei den Sikelern begegnet war, mit dem augenblicklichen Angriffe auf die Athener; Demosthenes und Eurymedon aber fuhren, da ihre Werbungen

auf Kerkyra und auf dem Festland nunmehr beendet waren, mit ihren gesammten Streitkräften über den ionischen Golf nach dem iapygischen Vorgebirge hinüber; von dort giengen sie wieder in See und legten bei den choiradischen Inseln, welche den Japygiern gehören, an und nahmen hier eine Anzahl Wurfspießwerfer, 50 Japygier und 100 von dem messapischen Stamme ein, erneuerten auch mit Artas, demselben Häuptlinge der ihnen auch die Wurfspießwerfer gestellt hatte, einen alten Freundschaftsvertrag, und kamen dann nach Metapontion in Italien. Die Metapontier ließen sich bewegen auf Grund des Bündnisses ihnen 300 Wurfspießwerfer und zwei Trieren mitzugeben. Nachdem sie diese Verstärkung an sich gezogen hatten segelten sie an der Küste entlang nach Thuria. Sie trafen hier die Gegner Athens neuerdings durch einen Parteikampf aus der Stadt vertrieben. Da sie nun hier alle ihre Streitkräfte, wenn etwa Jemand zurückgeblieben war, sammeln und dann eine Musterung abhalten wollten, und außerdem die Thurier zu bewegen wünschten daß sie mit möglichstem Eifer an dem Feldzuge Theil nehmen und in ihrer jetzigen Lage mit Athen gleiche Freunde und Feinde haben möchten, so warteten sie zu Thuria und waren hierum bemüht.

Um diese nämliche Zeit etwa rüsteten sich die Peloponnesier auf den 25 Schiffen welche um der Abfahrt der Kauffahrteischiffe nach Sikelien willen den Schiffen in Naupaktos gegenüber lagen zu einer Seeschlacht, bemannten noch einige Schiffe, so daß ihre Zahl der der attischen Schiffe nur wenig nachstand, und legten sich in der Gegend von Erineos in Achaia im Gebiete von Rhypä vor Anker. Und da die Küste wo sie ankerten sichelförmig war, so stellte sich das aus Korinthern und den einheimischen Bundesgenossen bestehende Landheer, welches zur Unterstützung herbeigeeilt war, zu beiden Seiten auf den vorspringenden Landspitzen auf, während die Flotte in der Mitte eine befestigte Stellung einnahm. Den Befehl über die Flotte führte Polyanthes aus Korinth. Die Athener nun segelten von Naupaktos aus mit 33 Schiffen, unter dem Befehle des Diphilos, zum Angriff

gegen sie heran. Die Korinther blieben Anfangs ruhig; dann, als es Zeit zu sein schien, setzten sie sich auf ein gegebenes Signal gegen die Athener in Bewegung, und die Seeschlacht begann. Lange Zeit hindurch hielten sie gegen einander Stand. Die Korinther verloren drei Schiffe; den Athenern wurde allerdings kein Schiff völlig zum Wracke, dagegen wurden ihnen sieben Schiffe unbrauchbar, welche von den korinthischen Schiffen, die eben zu diesem Behufe stärkere Sturmbalken führten, mit dem Vordertheile getroffen wurden und denen so der Vorderbug aufgerissen war. Die Seeschlacht blieb ohne Entscheidung, so daß beide Theile sich den Sieg beimaßen; doch bemächtigten sich die Athener der Schiffstrümmer, da der Wind sie vom Lande weg ins Meer hinaustrieb und die Korinther dem weiteren Kampfe entsagten. So trennten sie sich von einander; eine Verfolgung fand nicht Statt, wie auch von keiner von beiden Seiten Gefangene gemacht waren; denn die Korinther und Peloponnesier retteten sich, da sie in der Nähe des Landes kämpften, mit Leichtigkeit, von den Athenern aber war kein Schiff zum Wrack geworden. Nachdem die Athener nun nach Naupaktos zurückgesegelt waren, so errichteten die Korinther sofort ein Siegeszeichen. Denn sie betrachteten sich als Sieger, da sie eine größere Zahl von den feindlichen Schiffen unbrauchbar gemacht hatten, und glaubten eben deßhalb nicht besiegt zu sein weßhalb auch die Gegner sich nicht für Sieger halten konnten. Denn die Korinther glaubten schon Sieger zu sein wenn sie nicht ganz und gar besiegt wurden; die Athener dagegen glaubten eine Niederlage erlitten zu haben, weil sie nicht entschieden gesiegt hatten. Nachdem dann die Peloponnesier abgesegelt waren und das Landheer sich aufgelöst hatte, errichteten die Athener gleichfalls als Sieger ein Siegeszeichen auf achäischem Grund und Boden, von Erineos, wo die Korinther vor Anker gelegen hatten, etwa 20 Stadien entfernt. Dieß war der Ausgang der Seeschlacht.

Demosthenes und Eurymedon aber ließen, als sie die Thurier dahin vermocht hatten mit 700 Hopliten und 300 Wurfspießwerfern an dem Feldzuge Theil zu nehmen, die Flotte zwar nach dem Gebiete

von Kroton zu längs der Küste hinfahren, sie selbst aber marschierten mit dem ganzen Landheere, nachdem sie noch zuvor am Flusse Sybaris eine Musterung desselben vorgenommen hatten, durch das thurische Gebiet. So gelangten sie bis an den Fluß Hylias. Hier schickten die Krotoniaten zu ihnen und ließen ihnen sagen, es würde ihnen nicht genehm sein wenn das Heer seinen Weg durch ihr Gebiet nehme. In Folge dessen giengen sie an die Küste hinab und übernachteten im Freien an der Mündung des Hylias, wo die Schiffe wieder zu ihnen stießen. Am nächsten Tage ließen sie dann die Truppen wieder einsteigen und fuhren weiter, indem sie bei den Städten, die der Lokrer ausgenommen, anlegten, bis sie nach Petra im Gebiet von Rhegion kamen.

Indeß beschloßen die Syrakusier, da sie von ihrer Annäherung erfuhren, noch einmal mit den Schiffen einen Versuch zu machen, so wie außerdem mit ihren Landtruppen, welche sie eben in der Absicht gesammelt hatten, vor der Ankunft jener mit ihnen einen Angriff zu unternehmen. Bei ihren Schiffen nun trafen sie alle Vorbereitungen die ihnen nach den Erfahrungen der ersten Seeschlacht Vortheil versprachen; unter Andern verkürzten sie die Vordertheile der Schiffe, und machten sie dadurch gedrungener, und legten auf die Vordertheile starke Sturmbalken, die sie von innen und von außen durch Strebebalken von etwa sechs Ellen Länge nach den Schiffswänden zu stützten. Es war die nämliche Weise wie auch die Athener den Schiffen zu Naupaktos gegenüber ihre Schiffe eingerichtet und dann mit den Vordertheilen derselben gekämpft hatten. Die Syrakusier glaubten nämlich, sie würden gegenüber den attischen Schiffen, welche nicht in gleicher Weise zum Widerstand eingerichtet, sondern vielmehr gerade am Vordertheil schwach gebaut seien, weil sie bei ihren Angriffen nicht Vordertheil gegen Vordertheil richteten, sondern mehr den Feind zu umsegeln oder zwischen seinen Schiffen hindurchzubrechen suchten, nicht im Nachtheil sein, und außerdem die Seeschlacht in dem großen Hafen, auf einem nicht großen Raum mit vielen Schiffen, zu ihren Gunsten sein. Denn sie wurden Vordertheil gegen Vordertheil gekehrt dem Feinde den Vorderbug aufreißen, wenn sie mit ihren eigenen gedrun-

genen und starken Schnäbeln auf die hohlen und schwachen Vordertheile der Feinde träfen. Auf dem engen Raume aber werde es den Athenern nicht möglich sein um die feindlichen Schiffe herum- oder zwischen ihnen hindurchzufahren, worauf sie bei ihrer Kunst am Meisten vertrauten. Denn sie selbst würden nach Möglichkeit das Eine, nämlich das Hindurchfahren, nicht gewähren, das Andere aber werde der enge Raum verhindern, daß sie nämlich um sie herumfahren könnten. Und was bei der ersten Seeschlacht Ungeschicklichkeit der Steuermänner geschienen habe, daß sie nämlich mit den Vordertheilen zusammengefahren seien, dessen gerade wollten sie sich selber bedienen; denn dabei würden sie am Meisten im Vortheil sein. Wenn nämlich die Athener zurückgedrängt würden, so würden sie sich nirgends hin als nach dem Lande zurückziehen können; dorthin aber sei die Entfernung nur gering und die Stelle des Landes beschränkt, nämlich eben nur das Lager der Athener; des übrigen Hafens würden sie selbst Meister sein. Und wenn sie dann wirklich, vom Feinde gedrängt, auf einen beschränkten Raum und Alle auf denselben Punkt zusammenströmten, so würden sie aneinander gerathen und dadurch in Verwirrung kommen: ein Umstand der in der That den Athenern bei allen Seeschlachten schadete, da sie nicht nach allen Seiten des Hafens, wie die Syrakusier, zurückgehen konnten. Herumzufahren aber in die weite See werde ihnen nicht möglich sein, da sie selber von der offenen See her zum Angriff vorgehen und sich dahin zurückziehen könnten, zumal auch Plemmyrion den Athenern feindlich sein werde und der Eingang des Hafens nicht groß sei. Dieß etwa waren die Pläne welche die Syrakusier mit Rücksicht auf ihre Uebung im Seewesen und ihre Streitkräfte faßten; zugleich aber waren sie noch von der ersten Seeschlacht her bereits voll größeren Vertrauens; und so beschloßen sie denn zugleich zu Wasser und zu Lande anzugreifen.

Die Truppen aus der Stadt nun führte Gylippos, nachdem er schon vorher hatte ausrücken lassen, um ein Weniges früher gegen die Mauer der Athener, so weit dieselbe der Stadt zugekehrt war: die vom Olympieion aber, sowohl die dort befindlichen Hopliten als die Reiter

und die Gymneten der Syrakusier, rückten von der entgegengesetzten Seite gegen die Mauer an; gleich nachher kamen auch die Schiffe der Syrakusier und ihrer Verbündeten zum Angriff heran. Die Athener glaubten Anfangs, sie wollten nur mit den Landtruppen einen Versuch machen; plötzlich aber sahen sie auch die Schiffe heranfahren und geriethen nun in Bestürzung. Die Einen stiegen auf die Mauern und stellten sich vor den Mauern gegen die Anrückenden in Schlachtordnung, die Andern rückten denen welche vom Olympieion und von außen in Eile herankamen, meist Reitern und Wurfspießwerfern, entgegen; Andere eilten die Schiffe zu bemannen und rannten nach dem Strande, und als sie bemannt waren liefen 75 Schiffe gegen die Feinde aus. Die Syrakusier hatten deren etwa 80.

Einen großen Theil des Tages nun segelten sie gegen einander an, giengen dann wieder zurück und suchten einander beizukommen, ohne daß jedoch weder die Einen noch die Andern sich Etwas abgewinnen konnten, außer daß die Syrakusier ein oder zwei attische Schiffe zu Wracken machten. Endlich trennten sie sich, und zugleich zog sich das Landheer von den Mauern zurück.

Am nächsten Tage blieben die Syrakusier ruhig, ohne sich merken zu lassen was sie zu thun beabsichtigten; Nikias aber nöthigte, da er sah daß die Seeschlacht unentschieden geblieben war und eine Wiederholung des Angriffes erwartete, die Trierarchen ihre Schiffe auszubessern, wenn etwa eins gelitten hatte, und legte große Kauffahrteischiffe vor das eigene Pfahlwerk, welches er vor seinen Schiffen gleichsam um einen verschließbaren Hafen zu bilden im Meere hatte einrammen lassen. Er stellte die Kauffahrer etwa 200 Fuß von einander entfernt, damit, wenn etwa ein Schiff im Gedränge wäre, es eine sichere Zufluchtsstätte hätte und wiederum in aller Ruhe auslaufen könnte. Mit diesen Vorbereitungen waren die Athener den ganzen Tag bis zur Nacht beschäftigt.

Am nächsten Tage näherten sich die Syrakusier den Athenern zwar der Zeit nach früher, übrigens aber in derselben Weise mit Flotte und Landheer, und nachdem sie sich mit den Schiffen einander gegen-

über aufgestellt hatten brachten sie wieder mit ähnlichen Versuchen auf einander einen geraumen Theil des Tages hin. Da endlich drang Ariston, der Sohn des Pyrrhichos, aus Korinth, der beste Steuermann auf syrakusischer Seite, in die eigenen Befehlshaber der Flotte, sie möchten zu denen die mit der Sorge in der Stadt beauftragt wären schicken und sie auffordern den Markt der zum Verkauf ausstehenden Dinge an das Meer zu verlegen, und alle Verkäufer zu zwingen ihre sämmtlichen Eßwaaren dorthin zu schaffen und dort zu verkaufen, damit sie die Matrosen aussteigen und sogleich an Ort und Stelle neben den Schiffen das Mittagsessen halten lassen und nach kurzer Frist abermals, und zwar noch an demselben Tage, die Nichts ahnenden Athener angreifen könnten. Es gelang ihm sie zu bereden. Sie schickten einen Boten, der Markt wurde veranstaltet, die Syrakusier giengen plötzlich zurück und segelten wieder nach der Stadt zu, wo sie sogleich ausstiegen und an Ort und Stelle das Mittagsmahl besorgten; die Athener dagegen waren des Glaubens sie wären nach der Stadt zurückgegangen, weil sie sich für zu schwach gehalten hätten, stiegen daher in aller Ruhe aus und besorgten sowohl ihre anderweitigen Geschäfte als auch namentlich das Mittagsessen, in der Meinung daß es an diesem Tage wenigstens nicht mehr zur Seeschlacht kommen werde. Da plötzlich segelten die Syrakusier, nachdem sie ihre Schiffe wieder bemannt hatten, abermals zum Angriff heran; die Athener aber stiegen ohne Ordnung ein, und fuhren ihnen endlich mit genauer Noth in großer Verwirrung und die Meisten ungegessen entgegen. Eine Zeit lang beobachteten sie sich gegenseitig vorsichtig aus der Ferne; dann aber dünkte es den Athenern gut, sie wollten sich nicht durch ihre eigene Schuld, wenn sie lange zauderten, in Folge der Erschöpfung eine Niederlage bereiten, sondern so schnell als möglich angreifen, und so eilten sie unter gegenseitiger Ermunterung vorwärts und begannen den Kampf. Die Syrakusier aber hielten ihnen Stand, und indem sie ihrem Plane gemäß ihre Schiffe Vordertheil gegen Vordertheil richteten, rissen sie durch die erwähnte Vorrichtung mit den Schnäbeln den Schiffen der Athener weithin den Vorderbug auf,

während zugleich ihre Leute auf den Verdecken den Athenern mit Wurfspießen viel Schaden thaten, noch viel mehr aber diejenigen Syrakusier welche in den kleinen Booten herumfuhren und seitwärts entlang gleitend sich theils unter das Ruderwerk der feindlichen Schiffe warfen, theils von ihren Booten aus mit Wurfspießen auf die Matrosen schoßen. So stritten die Syrakusier mit allem Nachdruck und blieben endlich Sieger; die Athener dagegen ergriffen die Flucht und suchten zwischen den oben erwähnten Kauffahrteischiffen hindurch ihren Ankerplatz zu erreichen. Die Schiffe der Syrakusier aber setzten ihnen nach bis zu jenen Kauffahrern; dort hielten sie die Raaen mit Delphinen zurück welche an den Kauffahrteischiffen angebracht waren und über den Einfahrten schwebten. Zwei syrakusische Schiffe drangen, vom Siege fortgerissen, innerhalb derselben auf die Athener ein und giengen hier verloren; das eine von ihnen wurde mit sammt der Bemannung genommen. Nachdem die Syrakusier den Athenern sieben Schiffe zu Wracken gemacht und viele stark beschädigt und von den Leuten Einige gefangen genommen, Andere getödtet hatten, zogen sie sich zurück und errichteten wegen beider Seeschlachten Siegeszeichen, und hatten fortan sichere Hoffnung daß sie, wie sie zur See entschieden im Vortheil wären, so auch das Landheer überwältigen würden. Sie rüsteten sich daher zu einem abermaligen Angriff mit Flotte und Landheer.

Indeß langten Demosthenes und Eurymedon mit der Unterstützung von Athen an. Es waren, die fremden mit eingerechnet, etwa 73 Trieren, ungefähr 5000 Hopliten aus Athen selber und von den Bundesgenossen, Wurfspießwerfer sowohl Barbaren als Griechen in nicht geringer Zahl, Schleuderer, Bogenschützen und sonstige Mittel für den Krieg in hinreichendem Maße. Die Syrakusier und ihre Bundesgenossen geriethen darüber im ersten Augenblick in nicht geringe Bestürzung daß für sie kein Ende abzusehen war von der Gefahr erlöst zu werden, wie sie sahen daß trotz der Befestigung von Dekeleia eine der früheren gleiche Heeresmacht wider sie erschienen sei und die Macht der Athener sich nach allen Seiten hin als groß erweise; das

bisherige Heer der Athener aber war, so gut es nach den erlittenen Unfällen möglich war, mit neuem Mute erfüllt. Demosthenes aber war, als er sah wie die Sachen standen, der Ansicht, es sei nicht rathsam zu zögern, wenn es ihnen nicht eben so gehen sollte wie es dem Nikias ergangen war. Nikias nämlich war nach seiner Ankunft Anfangs gefürchtet gewesen; da er sich aber nicht sofort gegen Syrakus wandte, sondern in Katane den Winter hinbrachte, so wurde er mit Geringschätzung betrachtet, und Gylippos konnte noch zu rechter Zeit mit Truppen aus der Peloponnes eintreffen, welche die Syrakusier überhaupt nicht hätten kommen lassen, wenn jener sofort zum Angriff geschritten wäre. Denn dann würden sie, die sich bis dahin selbst für stark genug hielten, nicht eher zum Bewußtsein ihrer Schwäche gekommen sein als bis die Einschließung vollendet gewesen wäre, so daß sie, selbst wenn sie sie hätten kommen lassen, ihnen nicht mehr in gleicher Weise hätten nützen können. Indem Demosthenes nun dieß erwog und einsah daß er gleichfalls vorzugsweise augenblicklich und am ersten Tage den Gegnern am Furchtbarsten sein werde, so wünschte er so bald als möglich die Bestürzung vor seinem Heere auszubeuten. Und da er sah daß die Seitenmauer der Syrakusier, durch welche sie die Athener verhindert hatten die Ummauerung der Stadt zu vollenden, nur eine einfache Mauer und, wenn man sich der Zugänge zu den Höhen von Epipolä und des dort befindlichen Lagers wieder bemächtige, leicht zu nehmen sei, — denn Niemand werde ihnen Stand zu halten wagen — so eilte er Hand an dieses Unternehmen zu legen und meinte dieß sei der kürzeste Weg den Krieg zu beendigen. Denn entweder werde er, im Falle des Gelingens, Syrakus gewinnen, oder aber das Heer zurückführen, und nicht nutzlos die Athener welche hier mit im Felde wären und die ganze Stadt aufreiben.

Zuerst nun rückten die Athener aus und verheerten das Land der Syrakusier in der Gegend des Anapos. Wie zu Anfang sahen sie sich wieder mit ihrer Heeresmacht, mit Landheer und Flotte, als die Meister; denn weder zu Wasser noch zu Lande traten ihnen die Syrakusier entgegen, außer mit den Reitern und Wurfspießwerfern vom

Olympieion. Hierauf beschloß Demosthenes zuerst mit Belagerungsmaschinen einen Versuch auf die Quermauer zu machen. Da ihm aber bei der Annäherung die Maschinen von den Feinden, die sich von der Mauer herab vertheidigten, verbrannt und die Angriffe die sie mit den übrigen an vielen Stellen machten abgeschlagen wurden, so beschloß er nicht länger zu zögern, sondern gieng, nachdem er den Nikias und die andern Mitbefehlshaber hierfür gewonnen hatte, seinem ersten Plane gemäß wirklich an das Unternehmen gegen Epipolä.

Am Tage nun schien es unmöglich zu sein sich unbemerkt zu nähern und hinaufzugelangen. Er befahl sich auf fünf Tage mit Lebensmitteln zu versorgen, nahm die Maurer und Zimmerleute insgesammt, so wie anderweitiges Geräth und was man im Fall des Sieges zur Aufführung einer Mauer gebrauchte, und brach dann nebst Eurymedon und Menandros mit dem ganzen Heere gleich mit dem ersten Schlafe auf, und marschierte auf Epipolä zu, während Nikias in den Belagerungswerken zurückblieb. Unbemerkt von den Wachen der Syrakusier kamen sie bis in die Nähe von Epipolä beim Euryelos, wo auch das erste Heer zu Anfang hinaufgelangt war, stiegen die Höhe hinan, eroberten die dort befindliche Verschanzung der Syrakusier und tödteten etliche Leute von der Besatzung; die Mehrzahl derselben entkam, meldete sogleich den Angriff in den Lagern, deren sich drei auf Epipolä befanden, eins von den Syrakusiern, eins von den übrigen sikelischen Griechen, eins von den Bundesgenossen, und machte den 600 Syrakusiern davon Anzeige, welche zuerst in diesem Theile von Epipolä die Besatzung gebildet hatten. Diese eilten sogleich herbei und trafen auf Demosthenes und die Athener, wurden aber trotz ihres tapferen Widerstands zurückgeworfen. Sie selbst giengen sogleich vorwärts, um das vorhandene Feuer für Ausführung dessen weßhalb sie gekommen waren nicht erkalten zu lassen; Andere wandten sich von vorn herein gegen die Quermauer der Syrakusier, eroberten diese, da die Besatzung nicht Stand hielt, und begannen die Brustwehren herabzureißen. Die Syrakusier aber und ihre Bundesgenossen, so wie Gylippos mit seinen Leuten, eilten zwar aus den Verschanzungen vor der Stadt herbei; da

ihnen aber das Unternehmen bei Nacht unerwartet gekommen war, so waren sie bei ihrem Angriff auf die Athener voll Bestürzung und mußten sich anfänglich, von ihnen gedrängt, zurückziehen. Als aber die Athener, welche sich schon als Sieger betrachteten, bereits mehr ohne rechte Ordnung weiter vordrangen, und das ganze noch nicht ins Gefecht gekommene feindliche Heer so schnell als möglich zu durchbrechen suchten, damit sie sich nicht, wenn sie in ihrem Angriff nachließen, wieder sammeln könnten, leisteten ihnen zuerst die Boioter Widerstand, warfen sie durch ihren Angriff zurück, und trieben sie in die Flucht.

Von da ab geriethen nun die Athener in große Verwirrung und Noth, über deren Hergang im Einzelnen es schwer hielt auf der einen wie auf der andern Seite Auskunft zu erhalten. Denn am Tage ist Alles deutlicher zu erkennen, und doch weiß selbst hier wer dabei gewesen ist nicht Alles, sondern mit genauer Noth das was in seiner Nähe vorgefallen ist; bei einem nächtlichen Kampfe aber, dem einzigen zwischen großen Heeren welcher in diesem Kriege wenigstens stattgefunden hat, wie hätte da Einer eine sichere Kenntniß haben sollen? Es war nämlich allerdings heller Mondschein, man sah aber doch nur so wie es beim Mondschein zu erwarten ist, daß man aus der Entfernung wohl die Gestalt eines Körpers sieht, aber doch nicht mit Sicherheit Freund und Feind unterscheiden kann. Hopliten aber trieben sich von beiden Seiten in nicht geringer Zahl auf beschränktem Raume durch einander umher. Von den Athenern nun waren die Einen bereits besiegt, während die Andern noch in der ersten Bewegung unbesiegt vorwärts giengen. Auch von dem übrigen Heere war ihnen ein großer Theil entweder so eben erst hinaufgekommen oder noch im Hinaufsteigen begriffen, so daß sie nicht wußten wohin sie sich wenden sollten. Denn bereits war vorn, nach erfolgter Niederlage, Alles in Verwirrung, und es hielt wegen des Geschreies schwer zu unterscheiden. Denn die siegreichen Syrakusier und ihre Bundesgenossen ermunterten einander mit lautem Geschrei, da es in der Nacht unmöglich war auf eine andere Art Befehle zu ertheilen, und empfiengen

ebenso die heandrängenden Feinde; die Athener andrerseits suchten sich selber und hielten Alles von drüben für feindlich, auch wenn es zu den Ihrigen, die bereits wieder zurückflohen, gehörte und befreundet war; da sie sich nun auf keine andere Weise erkennen konnten, so mußten sie unaufhörlich nach der Parole fragen und machten dadurch, da sie Alle zugleich fragten, bei sich selbst großen Lärmen, während sie dieselbe zugleich zur Kenntniß der Feinde brachten. Dagegen erfuhren sie die von jenen nicht in gleicher Weise, da sie Sieger und nicht zerstreut und sich daher weniger unbekannt waren. Wenn die Athener daher auf eine Anzahl Feinde stießen der sie überlegen waren, so entkamen ihnen diese, da sie die Parole der Athener kannten; wenn sie dagegen selbst nicht antworteten waren sie verloren. Hauptsächlich aber und am Meisten that ihnen das Anstimmen des Päan Schaden; da derselbe nämlich auf beiden Seiten ähnlich war, so setzte er sie in Ungewißheit. Denn die Argeier und die Kerkyräer, und überhaupt was auf Seiten der Athener dorisch war, flößte, wenn sie den Päan anhoben, den Athenern Furcht ein, und ebenso die Feinde. Daher geriethen sie endlich, als einmal die Verwirrung entstanden war, an vielen Punkten ihres Heeres aneinander, Freunde an Freunde, Bürger an Bürger, und setzten sich nicht allein in Furcht, sondern wurden selbst miteinander handgemein, und kamen nur mit Mühe und Noth wieder voneinander los. Verfolgt von den Feinden stürzten sich endlich Viele, da der Weg von Epipolä wieder herunter zu schmal war, von den Klippen hinab und fanden hier ihren Tod; von denen aber die sich retteten und nach einander von oben zur Ebene hinabgelangten erreichte die Mehrzahl, und alle die welche zu dem älteren Heere gehörten, wegen ihrer größeren Bekanntschaft mit der Gegend das Lager; diejenigen dagegen welche später gekommen waren verfehlten theilweise die Wege und irrten in der Gegend umher. Diese wurden dann, als es Tag geworden war, von den syrakusischen Reitern umringt und niedergehauen.

Am nächsten Tage errichteten die Syrakuser zwei Siegeszeichen, das eine auf Epipolä wo der Zugang zur Höhe ist, das andere an der Stelle wo die Boioter zuerst Widerstand geleistet hatten. Die Athener

dagegen suchten um einen Waffenstillstand nach und holten sich ihre Todten ab. Die Zahl der Gefallenen an Bürgern und Bundesgenossen war allerdings nicht gering, indeß wurden in Vergleich zu der Zahl der Todten noch mehr Waffen erbeutet. Denn diejenigen welche gedrängt waren von den Klippen hinabzuspringen hatten dieß waffenlos ohne ihre Schilde gethan, und von diesen war nur ein Theil umgekommen, Andere dagegen hatten sich gerettet.

Die Syrakuſier wurden durch dieſes unerwartete glückliche Ereigniß, gleichwie ſchon früher, wiederum mit neuem Eifer erfüllt. Sie ſchickten daher hierauf nach Akragas, welches in Parteikampf lag, den Sikanos mit 15 Schiffen, um die Stadt wo möglich für ſich zu gewinnen, Gylippos dagegen begab ſich wiederum zu Lande in das übrige Sikelien, um noch mehr Truppen heranzuholen. Denn da die Schlacht auf Epipolä ſo günſtig ausgefallen war, ſo hegte er die Hoffnung auch die Belagerungswerke der Athener mit Gewalt einzunehmen.

Die Feldherrn der Athener aber berathſchlagten unterdeſſen mit Rückſicht auf die erlittene Niederlage und auf den wehrloſen Zuſtand in welchem das Heer ſich in allen Beziehungen befand. Sie ſahen wie ihre Unternehmungen mißlangen und wie die Soldaten über das längere Verweilen unzufrieden waren. Denn ſie litten durch Krankheit aus doppelter Urſach, erſtens weil es die Zeit des Jahres war in der überhaupt die meiſten Krankheiten ſtattfinden, ſodann aber war der Platz an welchem ſie gelagert waren ſumpfig und ungeſund. Hierzu kam noch daß ſich ihnen keine Ausſicht auf Erfolg zeigte.

Demoſthenes war daher der Anſicht, man dürfe nicht länger bleiben, ſondern wie er ſchon mit dieſer Abſicht einen letzten Verſuch auf Epipolä unternommen habe, ſo ſtimmte er jetzt, wo dieſer mißlungen war, für Abzug, und zwar ohne Säumen, ſo lange das Meer ſich noch zur Ueberfahrt eigne und ſie wenigſtens mit einem Theile ihrer Macht, nämlich mit den neu hinzugekommenen Schiffen, ihre Ueberlegenheit zu behaupten vermöchten. Auch für die Stadt, erklärte er, ſei es erſprießlicher gegen die welche ſich in ihrem Lande feſtſetzten als gegen die Syrakuſier Krieg zu führen, welche nicht mehr leicht zu überwäl-

tigen seien; andrerseits aber sei es nicht recht daß man mit großem Kostenaufwand nutzlos vor der Stadt liege. Dieß war die Ansicht des Demosthenes.

Nikias aber war zwar gleichfalls überzeugt daß es schlimm mit ihnen stehe; er wollte jedoch nicht offen in der Rede erklären daß es mit ihnen so schwach stehe, noch daß es, wenn sie offenkundig in zahlreicher Versammlung den Rückzug beschlößen, den Feinden hinterbracht würde. Es werde ihnen nämlich dann viel weniger möglich sein denselben zu jeder beliebigen Zeit unbemerkt auszuführen. Zum Theil aber flößte ihm auch die Lage der Feinde, nach den Mittheilungen die er darüber genauer als die Andern bekam, noch einige Hoffnung ein, es werde mit ihr schlimmer als mit ihrer eigenen zu stehen kommen, wenn sie nur die Belagerung standhaft fortsetzten; denn sie würden sie durch Mangel an Geldmitteln endlich doch aufreiben, zumal da sie bereits in weiterer Ausdehnung als früher die See beherrschten. In der That befand sich in Syrakus eine Partei welche sich den Athenern in die Arme zu werfen wünschte; diese beschickte ihn durch Boten und bat ihn nicht aufzubrechen. Nikias wußte dieß und schwankte daher in Wahrheit bald nach dieser bald nach jener Seite, ohne zu einem festen Entschlusse zu kommen, in seiner damaligen Rede aber erklärte er offen, er werde das Heer nicht zurückführen. Denn er wisse sehr wohl daß die Athener ihnen dieß nicht gutheißen würden, wenn sie ohne ihren ausdrücklichen Beschluß abziehen wollten. Denn es würden nicht die an Ort und Stelle Anwesenden über sie beschließen und bei ihrem Urteil auf eigene Anschauung, anstatt auf den aus Anderer Mund gehörten Tadel, sich stützen, sondern sie würden sich vielmehr, wie Jemand mit schönen Worten sie zu verleumden verstehe, dadurch selbst bestimmen lassen. Ja, von den anwesenden Soldaten würden Viele, und zwar die Mehrzahl von denen welche jetzt schreien als ob ihnen das Messer an der Kehle sitze, dort nach ihrer Ankunft in dem entgegengesetzten Sinne schreien, daß die Feldherrn durch Geld bestochen als Verräther abgezogen seien. Er für seine Person kenne die Natur der Athener und wolle also, wenn es nöthig sei, lieber im Kampfe

durch die Feinde sein Leben verlieren als daß ihm unter beschimpfender Anschuldigung und unverdient dieß von den Athenern widerfahre. Mit den Syrakusiern aber stehe es doch noch schlechter als mit ihnen selber. Denn die Miethstruppen in ihrem Dienste erforderten Geld; ebenso die festen Punkte umher, und ferner die starke Seemacht welche sie bereits ein volles Jahr unterhielten; so seien sie theils schon in Verlegenheit und würden sich in Zukunft nicht zu helfen wissen. Denn 2000 Talente hätten sie schon ausgegeben und seien außerdem noch viel schuldig; und wenn sie auch nur ein Wenig mit der Zahlung des Soldes in Rückstand blieben, so werde es mit ihrer Macht aus sein, welche mehr aus Miethstruppen bestehe als, wie die ihrige, durch Zwang zusammengehalten werde. Man müsse also die Belagerung hinzuziehen suchen und nicht, da sie an Geldmitteln bei Weitem überlegen seien, als Besiegte abziehen.

So weit die Versicherungen des Nikias, bei denen er hartnäckig blieb, da er die Verhältnisse zu Syrakus genau kannte, so wie ihre Geldverlegenheit und daß sich daselbst eine Partei befand welche die Stadt an Athen zu bringen wünschte und ihn durch abgeschickte Boten bat die Belagerung nicht aufzugeben. Zugleich hoffte er mehr als früher wenigstens mit der Flotte das Uebergewicht zu behaupten.

Demosthenes aber wollte was die Fortsetzung der Belagerung anlangte durchaus nichts davon wissen; wenn sie aber ohne einen Beschluß der Athener das Heer nicht zurückführen dürften, sondern dem Feinde noch ferner zusetzen müßten, so möchten sie entweder nach Thapsos oder nach Katane aufbrechen, und dieß hier thun, wo sie mit dem Landheere weit in das Land hineinstreifen und durch Verheerung der feindlichen Besitzungen für sich den Unterhalt gewinnen und jenen schaden würden, und wo sie mit der Flotte in der See und nicht auf beschränktem Raume, der mehr für die Feinde günstig sei, sondern auf offenem Meere streiten könnten, auf welchem ihnen ihre Erfahrung zu Nutzen kommen werde, und wo sie nicht auf enger und beschränkter Fläche vorgehen und sich zurückziehen müßten, sondern zur Umkehr wie zum Angriff freiesten Spielraum hätten. Und um es kurz zu

sagen, so sei er auf keine Weise damit einverstanden noch länger an derselben Stelle zu bleiben; man solle vielmehr so schnell als möglich jetzt gleich und ohne Säumen aufbrechen.

Auch Eurymedon stimmte ihm hierin bei. Durch den Widerspruch des Nikias aber kam ein Bedenken und Zögern in die Sache, und es war zugleich die Vermutung, Nikias beharre darum so hartnäckig auf seiner Ansicht weil er besser von der Sachlage unterrichtet sei. Auf diese Weise entstand eine Verzögerung, und die Athener blieben an Ort und Stelle.

Inzwischen waren Gylippos und Sikanos wieder zu Syrakus eingetroffen. Sikanos hatte seine Absichten auf Akragas nicht erreicht. Denn noch während er zu Gela war war die den Syrakusiern günstige Partei aus der Stadt nach Phintia (?) vertrieben worden. Gylippos dagegen kam nicht nur mit einem neuen zahlreichen Heere von den Sikelern, sondern auch mit den Hopliten welche im Frühjahr auf den Kauffahrteischiffen aus der Peloponnes abgesandt und von Libyen nach Selinus gekommen waren. Sie waren zuerst nach Libyen verschlagen worden. Hier hatten ihnen die Kyrenäer zwei Trieren und Führer für die weitere Fahrt gegeben. Unterwegs hatten sie dann den Euhesperiten, welche von Libyern belagert wurden, Beistand geleistet und die Libyer besiegt. Von da waren sie längs der Küste nach Neapolis, einem Handelsplatze der Karchedonier, von wo die Fahrt nach Sikelien mindestens zwei Tage und eine Nacht währt, und von hier über das Meer nach Selinus gekommen. Sogleich nach deren Ankunft rüsteten sich die Syrakusier zu einem abermaligen zwiefachen Angriffe auf die Athener, sowohl mit der Flotte als mit dem Landheere. Die Feldherren der Athener aber gereute es, da sie sahen daß der Feind neuen Zuwachs an Truppen erhalten habe, mit ihrer eigenen Lage es dagegen sich nicht zum Bessern wende, sondern von Tage zu Tage in allen Beziehungen schlechter werde, hauptsächlich die Krankheit der Leute schwer auf ihnen laste, nicht schon früher aufgebrochen zu sein, und da Nikias ihnen nicht mehr in gleicher Weise widerstrebte, außer daß er einen öffentlichen Beschluß dieserhalb zu vermeiden wünschte, so theilten

sie Allen so heimlich als möglich die beschlossene Abfahrt aus dem Lager mit. Man solle sich dazu fertig halten, wenn der Befehl gegeben werde. Alles war bereit, man stand im Begriff abzusegeln, als eine Mondfinsterniß eintrat: es war nämlich gerade Vollmond. Von den Athenern forderte sofort die große Mehrzahl die Feldherrn auf damit einzuhalten, indem sie sich die Sache zu Gemüte zog, und Nikias, welcher etwas zu sehr auf Vorbedeutungen und dergleichen Dinge hielt, erklärte, man dürfe sich selbst nicht, bevor man nach dem Ausspruch der Wahrsager dreimal neun Tage gewartet habe, darüber berathen daß man sich früher in Bewegung setze. Dieß war der Grund welcher die Athener nach dem früheren Zögern zu diesem neuen Aufenthalt veranlaßte.

Die Syrakusier erfuhren dieß gleichfalls und waren nun weit mehr wach die Athener nicht entschlüpfen zu lassen. Denn die Athener hätten damit selbst bereits über sich das Urteil gesprochen daß sie nicht mehr das Uebergewicht über sie hätten, so wenig zu Wasser als zu Lande; denn sonst würden sie nicht die Abfahrt beschlossen haben. Zugleich wollten sie nicht daß sie sich an einer andern Stelle Sikeliens festsetzten, wo sie schwerer zu bekriegen wären, sondern wünschten sie hier an Ort und Stelle so bald als möglich, und da wo es ihnen vortheilhaft sei, zu einer Seeschlacht zu zwingen. Sie bemannten also ihre Schiffe und stellten Uebungen an so viel Tage als ihnen dazu ausreichend zu sein schienen.

Als es dann an der Zeit zu sein schien, so machten sie an dem ersten Tage einen Angriff auf die Werke der Athener, und da ein jedoch nicht großer Theil sowohl von den Hopliten als von den Reitern aus etlichen Thoren zum Kampfe wider sie ausgerückt war, so schnitten sie eine Anzahl Hopliten von den übrigen ab, warfen sie in die Flucht und verfolgten sie, wo denn die Athener, da der Eingang eng war, 70 Pferde und eine kleine Zahl Hopliten verloren. An diesem Tage nun kehrte das Heer der Syrakusier wieder zurück.

Tags darauf aber liefen sie mit ihren Schiffen, 76 an der Zahl, aus und rückten zugleich mit dem Landheer gegen die Mauern an.

Die Athener fuhren ihnen mit 86 Schiffen entgegen, worauf sie an einander kamen und die Seeschlacht begann. Eurymedon, welcher den rechten Flügel der Athener befehligte, suchte die feindliche Flotte zu umsegeln und zog sich auf der Fahrt mehr nach dem Lande zu hin. Da nun wurde er von den Syrakusiern und deren Bundesgenossen, nachdem sie das Centrum besiegt hatten, abgeschnitten und in der innersten Bucht des Hafens mit sammt den ihm folgenden Schiffen vernichtet. Darauf wurde nunmehr auch die ganze übrige Flotte der Athener in die Flucht gejagt und ans Land gedrängt.

Als Gylippos sah wie die feindlichen Schiffe besiegt und außerhalb des Pfahlwerkes und ihres eigenen Lagers ans Land getrieben würden, so eilte er, um die Landenden zu vernichten und damit die Syrakusier die [feindlichen] Schiffe leichter vom Lande fortbringen könnten wenn dieses in Freundeshänden wäre, mit einem Theile des Heeres zu dem Hafendamm. Die Tyrrhener, welche an dieser Stelle bei den Athenern die Wache hatten, sahen wie sie ohne Ordnung heranstürzten, machten einen Ausfall gegen sie, trieben die Ersten durch ihren Angriff zurück und warfen sie in den Sumpf welcher den Namen Lysimeleia führt. Als später dann eine größere Zahl von Syrakusiern und deren Bundesgenossen erschien, eilten auch die Athener herbei und begannen mit ihnen, da sie um die Schiffe besorgt waren, eine Schlacht in welcher sie den Feind besiegten und in die Flucht jagten. Sie tödteten in diesem Kampfe eine jedoch nicht große Zahl von Hopliten. Von den Schiffen retteten sie die Mehrzahl und brachten sie nach ihrem Lager zusammen; 18 wurden von den Syrakusiern und ihren Bundesgenossen genommen und die sämmtlichen Mannschaften darauf getödtet. Um die übrigen Schiffe in Brand zu stecken füllten sie einen alten Kauffahrer mit Reisig und Kienholz, warfen Feuer hinein und ließen ihn bei einem Winde der ihn auf die Athener zu führte auf diese zu treiben. Die Athener setzten hierauf aus Besorgniß um ihre Schiffe Mittel zum Löschen in Bewegung, dämpften die Flamme und hinderten das Schiff näher heranzukommen und entgiengen so der

Gefahr. Die Syrakusier errichteten hierauf sowohl wegen der Seeschlacht ein Siegeszeichen als auch dafür daß sie oben in der Nähe der Mauer die Hopliten besonders gefaßt hatten, bei welcher Gelegenheit auch die Pferde von ihnen erbeutet worden waren; die Athener dagegen errichteten ein Siegeszeichen theils wegen des Sieges welchen die Tyrrhener über die Landtruppen erfochten und diese in den Sumpf gejagt hatten, theils wegen ihres eigenen Sieges mit dem übrigen Heere.

Da die Syrakusier nunmehr auch zur See einen entschiedenen Sieg gewonnen hatten — vorher nämlich fürchteten sie sich vor den mit Demosthenes als Verstärkung gekommenen Schiffen — so waren die Athener in völliger Entmutigung. Wie groß aber ihre Enttäuschung war, so war ihre Reue über das ganze Unternehmen noch viel größer. Sie waren gegen Staaten gezogen welche allein noch ihnen gleichartig waren, gleich ihnen eine demokratische Verfassung hatten und Schiffe, Pferde und Macht besaßen; sie konnten daher weder durch eine Umwälzung der Verfassung innere Spaltungen gegen sie anwenden, durch welche sie dieselben würden für sich gewonnen haben, noch ihnen vermittelst bei Weitem größerer Streitmittel Etwas anhaben, sondern waren vielmehr meist im Nachtheil geblieben. Waren sie also schon vor diesen letzten Ereignissen in Rathlosigkeit, so waren sie es jetzt noch weit mehr, als sie, was sie nie geglaubt hätten, auch zur See besiegt waren. Die Syrakusier dagegen segelten nicht blos sogleich furchtlos längs des Hafens hin, sondern beschloßen auch den Eingang zu demselben zu verschließen, damit die Athener, selbst wenn sie wollten, nicht mehr unbemerkt vor ihnen denselben verlassen könnten. Denn ihre Sorge richtete sich nicht mehr bloß auf die eigene Rettung, sondern auch darauf jenen den Weg zur Rettung zu versperren. Denn sie glaubten, wie es auch wirklich der Fall war, bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge seien sie bei Weitem im Vortheil, und wenn sie die Athener und deren Bundesgenossen zu Lande und zu Wasser besiegen könnten, so werde dieß in den Augen der Griechen als ein glänzender Siegespreis erscheinen. Denn da die noch übrige Macht Athens nicht mehr im Stande sein werde den später über sie hereinbrechenden Krieg

zu ertragen, so würden die übrigen Griechen sogleich die Einen frei, die Andern ihrer Furcht ledig werden, und sie selbst als Urheber von dem Allem sowohl von der übrigen Welt als auch von den Nachkommen hoch gepriesen werden. Und in der That war es schon deßhalb ein würdiger Kampf; noch mehr aber weil sie dann nicht blos über Athen siegten, sondern außerdem noch über die zahlreichen Bundesgenossen Athens, und ferner nicht blos für sich allein, sondern auch in Gemeinschaft mit denen welche ihnen zu Hülfe gekommen waren. Denn sie waren, verbunden mit Korinth und Lakedämon, an deren Spitze getreten, und hatten in der Gefahr mit ihrer eigenen Stadt bereitwillig Allen vorangekämpft, wie sie denn auch von der Seemacht einen großen Theil selbst gestellt hatten. Denn abgesehen von der ganzen Masse welche sich im Verlauf dieses Krieges an Athen und an Lakedämon angeschlossen hatte, sah Syrakus als einzelne Stadt entschieden die größte Zahl von Völkern um sich versammelt.

Denn es kämpften vor Syrakus gegen Sikelien und für Sikelien auf beiden Seiten Leute aus folgenden Staaten, gekommen den Einen das Land erwerben, den Andern es vertheidigen zu helfen, nicht durch ein Rechtsverhältniß oder durch Stammesgemeinschaft mit einander verbunden, sondern wie das Schicksal sie entweder um des Vortheils willen oder durch Zwang zusammengeführt hatte.

Die Athener selbst zwar waren als Jonier gegen die Syrakusier als Dorier aus eigenem Antrieb gekommen; außerdem befanden sich, von gleicher Sprache und gleicher Verfassung mit ihnen, Lemnier, Imbrier und Aegineten, von denen welche damals Aegina in Besitz hatten, ingleichen Hestiäer auf Euboia, welche Hestiäa bewohnten und eine Colonie von Athen waren, bei dem Zuge. Von den Uebrigen welche an dem Zuge Theil nahmen waren die Einen Unterthanen Athens, die Andern unabhängige Bundesgenossen, Etliche auch Miethstruppen. Unter den Unterthanen und Tributpflichtigen nun waren die Eretrier, die Chalkidier, die Styrier und die Karystier aus Euboia, von den Inseln dagegen die Keier, die Andrier und die Tenier, aus Jonien endlich die Milesier, die Samier und die Chier. Von diesen

welche dem Zuge folgten waren die Chier nicht tributpflichtig, sondern freie, nur zur Stellung von Schiffen verpflichtete Bundesgenossen. Zum größten Theile aber waren dieß Alle Jonier und von Athen herstammend, mit Ausnahme der Karystier, welche Dryoper sind; obwohl sie aber als Unterthanen und aus Zwang Heeresfolge leisteten, so thaten sie es doch wenigstens als Jonier gegen Dorier. Außer ihnen aber vom äolischen Stamme die Methymnäer mit Schiffen und nicht als unterthänige Leute, die Tenedier und Aenier dagegen als Tributpflichtige. Diese Aeoler nun kämpften gezwungen wider die Boioter auf syrakusischer Seite, welche Aeoler waren und einst jene Orte gegründet hatten: die Platäer dagegen als Boioter gegen Boioter, sie allein mit Fug und Recht von ihrem Hasse getrieben. Von den Rhodiern und den Kytheriern aber, beide von dorischem Stamme, trugen die Einen, von den Lakedämoniern gegründet, die Kytherier nämlich, gegen die Lakedämonier unter Gylippos auf Seiten Athens die Waffen, die Rhodier aber, Argeier von Abkunft, waren mit den Syrakusiern von dorischem Stamme und mit denen aus Gela, ihrer eigenen Tochterstadt, welche auf syrakusischer Seite standen, zum Kampfe gezwungen. Von denen ferner welche die Inseln um die Peloponnes bewohnten waren die Kephallenen und die Zakynthier allerdings unabhängig; wegen ihrer Lager als Insulaner aber mußten sie, da die Athener Herren des Meeres waren, am Zuge nothgedrungen Theil nehmen. Die Kerkyräer aber schloßen sich, obwohl sie Dorier und unbezweifelt Korinther von Abkunft waren, dennoch gegen die Korinther und die Syrakusier, von denen die Einen ihre Mutterstadt, die Andern ihnen stammverwandt waren, des äußeren Scheines wegen angeblich aus Zwang, ihrer wahren Absicht nach aber aus Haß gegen die Korinther, demselben an. Auch die jetzt so genannten Messenier aus Naupaktos und aus Pylos, welches damals in den Händen der Athener war, wurden zum Behuf des Krieges mitgenommen. Außerdem kämpfte auch eine kleine Zahl megarischer Verbannten in Folge ihres Unglückes mit Leuten von megarischer Abkunft, nämlich mit den Selinuntiern. Die Uebrigen nahmen mehr aus eigenem Antrieb am

Zuge Theil. So zogen die Argeier nicht sowohl wegen der Bundesgenossenschaft als aus Haß gegen die Lakedämonier und hier und da des augenblicklichen persönlichen Interesses wegen Dorier gegen Dorier gemeinsam mit den Athenern von ionischem Stamm; die Mantineer aber und andere Miethstruppen aus Arkadien kamen, wie sie sonst gewohnt waren gegen Jeden der ihnen als Feind zugewiesen wurde zu gehen, auch jetzt gegen diejenigen Arkader welche mit den Korinthern gekommen waren, indem sie dieselben des Gewinnstes wegen eben so sehr als Feinde betrachteten. So waren auch die Kreter und die Aetoler gleichfalls durch Sold gewonnen, und es traf sich bei den Kretern daß sie, welche den Rhodiern Gela hatten gründen helfen, nicht mit den Bürgern ihrer Tochterstadt, sondern gegen dieselben aus freiem Entschlusse um Sold in den Krieg zogen. Auch aus Akarnanien waren Mehrere theils wegen des Gewinnes, hauptsächlich jedoch aus Liebe zu Demosthenes und aus Zuneigung zu den Athenern in deren Dienste getreten. Alle diese waren durch den ionischen Golf von dem Schauplatz des Krieges getrennt. Von den italischen Griechen aber befanden sich die Thurier und die Metapontier, von den damals eingetretenen Zeiten der inneren Parteiung hierzu gezwungen, bei dem Zuge, deßgleichen von den Griechen auf Sikelien die Naxier und die Katanäer, von Barbaren aber die Egestäer, dieselben welche das Unternehmen veranlaßt hatten, und die Mehrzahl von den Sikelern, so wie von denen außerhalb Sikeliens eine Anzahl Tyrrhener, aus Feindschaft gegen die Syrakusier und Japygier, welche im Solde Athens standen.

So viele Völkerschaften waren auf Seiten der Athener im Felde; die Syrakusier dagegen erhielten ihrerseits Beistand von den Kamarinäern, ihren Grenznachbaren, und den Geloern, welche zunächst nach ihnen folgten, dann, da die Akragantiner parteilos blieben, von den Selinuntiern, welche jenseits derselben ihre Wohnsitze haben. Diese Alle haben diejenige Seite Sikeliens welche Libyen zugekehrt ist inne; von der Seite dagegen nach dem tyrrhenischen Meere zu kamen allein die Himeräer zur Hülfe, eben die einzigen Griechen welche auf jener Seite wohnen. Dieß nun waren die griechischen Staaten welche von

den Bundesgenossen auf Sikelien ihnen zur Seite standen, Alle von dorischem Stamme und unabhängig; von Barbaren aber allein diejenigen Sikeler welche nicht zu den Athenern übergetreten waren. Von den Griechen außerhalb Sikeliens aber die Lakedämonier, welche ihnen einen edlen Spartiaten als Führer gegeben hatten, außerdem aber Neodamoden — und unter Neodamoden sind bereits freie Leute zu denken — und Heiloten; sodann die Korinther, die Einzigen welche mit Schiffen und mit Landtruppen erschienen, die Leukadier und die Amprakioten, in Folge ihrer Stammverwandtschaft mit den Syrakusiern; ferner aus Arkadien Miethstruppen, welche von den Korinthern gesandt waren, und die Sikyonier, welche nur gezwungen mitzogen, endlich von denen außerhalb der Peloponnes die Boioter. In Vergleich mit denen aber welche von außen hinzugekommen waren stellten die sikelischen Griechen selbst in allen Stücken eine größere Zahl von Leuten, wie sie denn auch große Städte bewohnten; denn es sammelten sich Hopliten, Schiffe und Pferde in großer Zahl und an sonstigen Mannschaften eine reiche Menge. Weiter aber stellten die Syrakusier selbst wieder allen Andern gegenüber, um es kurz zu sagen, größere Streitmittel theils wegen der Größe der Stadt, theils weil sie in der größten Gefahr schwebten.

Dieß also waren die Unterstützungen welche auf der einen wie auf der andern Seite zusammenkamen; jetzt nun waren sie bereits sämmtlich auf beiden Seiten eingetroffen und keiner von beiden Theilen erhielt noch ferner Verstärkungen.

Die Syrakusier und ihre Bundesgenossen hielten es daher mit Fug und Recht für einen herrlichen Siegespreis wenn sie nun nach der gewonnenen Seeschlacht das ganze so große Lager der Athener nehmen, und diese auf keinem von beiden Wegen, weder zu Wasser noch zu Lande, entrinnen könnten. Sie begannen also sogleich den großen Hafen, dessen Eingang ungefähr acht Stadien Breite hatte, mit Trieren welche sie quer davorlegten, so wie mit Frachtschiffen und Booten zu verschließen, indem sie dieselben an Ankern befestigten, und setzten sich sonst in Bereitschaft, falls die Athener noch eine Seeschlacht

wagen sollten, wie denn ihre Absichten nach keiner Seite hin auf etwas Geringes gerichtet waren.

Als die Athener diese Sperrung des Hafens bemerkten und ihre anderweitigen Absichten erfuhren, glaubten sie darüber berathen* zu müssen. Es kamen daher die Feldherrn und die Taxiarchen zusammen, und in Betracht der mancherlei Verlegenheiten, ganz besonders aber daß sie augenblicklich keine Lebensmittel mehr hatten — sie hatten nämlich nach Katane, da sie abzusegeln beabsichtigten, melden lassen, man möge ihnen keine Lebensmittel mehr zuführen — und auch für die Zukunft keine erwarten dürften, wenn sie nicht die Herrschaft zur See hätten, beschloßen sie die von der Küste entfernten Belagerungswerke zu räumen, in der unmittelbaren Nähe der Schiffe aber durch eine Mauer von Meer zu Meer eben nur einen so großen Raum abzusperren wie für das Gepäck und für die Kranken ausreichend sein würde, und diesen zu vertheidigen, mit dem übrigen Landheere dagegen alle Schiffe ohne Unterschied, mochten sie dienstfähig oder weniger brauchbar sein, zu bemannen und Jedermann zum Besteigen derselben zu nöthigen. Sie wollten dann noch einen letzten Versuch mit einer Seeschlacht machen, und, falls sie Sieger blieben, nach Katane fahren, wo nicht, die Schiffe in Brand stecken und zu Lande in guter Ordnung abziehen, wo sie am Ehesten einen ihnen befreundeten sei es ungriechischen oder griechischen Platz zu erreichen hoffen könnten. Sie führten hierauf den gefaßten Beschluß aus. Sie zogen sich aus den landeinwärts gelegenen Belagerungswerken unbemerkt zur Küste hinab, und bemannten alle Schiffe, indem sie Jeden der nur einigermaßen durch sein Alter dazu geeignet schien einzusteigen zwangen. Die Gesammtzahl der so bemannten Schiffe betrug etwa hundertundzehn; sie ließen außerdem viele Bogenschützen und Wurfspießwerfer von den Akarnanen und den übrigen Miethstruppen einsteigen, und besorgten alles Uebrige so gut es in ihrer bedrängten Lage und bei einem derartigen Vor-

* Sie hatten nämlich vorher (VII, 50) beschlossen die Berathung auf dreimal neun Tage auszusetzen.

haben* möglich war. Wie nun das Meiste bereit war, und Nikias sah daß die Soldaten einerseits mutlos waren, weil sie gegen ihre Gewohnheit so entschieden zur See besiegt waren, andrerseits aber wegen des Mangels an Lebensmitteln so bald als möglich den entscheidenden Kampf zu bestehen wünschten, so rief er sie Alle zusammen, sprach ihnen zuvor Mut ein und redete also:

„Waffenbrüder, ihr aus Athen und ihr von den andern Bundesgenossen! Der bevorstehende Kampf ist für Alle zumal in gleicher Weise entscheidend; es handelt sich bei Jedem von uns wie für den Feind um Rettung und Vaterland; denn nur wenn wir mit den Schiffen siegen, kann Jemand seine eigene Stadt, wenn er noch eine Vaterstadt besitzt, wiederzusehen hoffen."

„Wir dürfen aber nicht verzagt und angethan sein wie Leute die keine Erfahrung besitzen, die, wenn ihnen die ersten Kämpfe mißlungen sind, sofort für alle Zeit in bangen Ahnungen schweben, wie diese ihren früheren Unfällen entsprechen. Ihr aus Athen, die ihr hier zugegen seid, habt schon so manchen Krieg bestanden, und ihr von den Bundesgenossen habt stets an unserer Seite gestritten: gedenket daher der unerwarteten Wechselfälle im Kriege, faßt die Hoffnung daß das Glück auch wohl einmal auf eurer Seite stehen könne, und rüstet euch durch Kampf den Schaden wieder gut zu machen, würdig dieser eurer großen Zahl die ihr selber mit Augen sehet."

„Alles nun wovon wir uns Nutzen versprochen haben, bei der Enge des Hafens gegenüber dem zu erwartenden Gedränge der Schiffe und den auf dem Verdecke befindlichen Zurüstungen jener, wodurch wir bisher Schaden erlitten, das ist auch unsererseits jetzt nach unsern besten Kräften und nach reiflicher Ueberlegung mit den Steuermännern in Bereitschaft gesetzt worden. Denn es werden zahlreiche Bogenschützen und Wurfspießwerfer miteinsteigen und eine Masse von Menschen, welche wir, wenn wir auf offener See kämpfen wollten, nicht

* Das Vorhaben war ein verzweifelter Versuch, der mit unzureichenden Mitteln unternommen wurde.

würden gebrauchen können, weil wir durch die Belastung der Schiffe unserer Geschicklichkeit Eintrag thun würden. Hier dagegen, wo wir nothgedrungen von den Schiffen aus wie zu Lande kämpfen müssen, wird es uns förderlich sein. Eben so haben wir die nöthigen Vorkehrungen gegen die Einrichtung der feindlichen Schiffe getroffen, namentlich gegen die Stärke ihrer Sturmbalken, wodurch wir bekanntlich am Meisten Schaden erlitten, eiserne Arme welche wir darauf werfen und welche das angreifende Schiff hindern werden wieder zurückzugehen, wenn die Seesoldaten darnach uns hülfreiche Hand leister. Denn in die Nothwendigkeit sind wir nun einmal versetzt daß wir von den Schiffen aus eine Landschlacht liefern müssen, und es ist augenscheinlich vortheilhaft weder selbst zurückzurudern, noch jenen dieß zu gestatten, zumal da das Land uns, außer so weit unser Landheer reicht, feindlich ist."

„Dessen eingedenk müßt ihr daher den Kampf, so weit ihr könnt, bis zu Ende kämpfen und euch nicht an das Land drängen lassen, sondern sobald Schiff an Schiff gerathen ist nicht eher davon abzukommen suchen als bis ihr die Hopliten von dem feindlichen Verdecke hinabgedrängt habt. Und hierzu ermahne ich die Hopliten nicht minder as die Ruderer, da dieß mehr die Arbeit derer ist die oben zu thun haben; bis jetzt aber steht es so mit uns daß wir zu Lande in den meisten Fällen das Feld behauptet haben. Euch Matrosen aber fordere ich auf und richte damit zugleich die Bitte an euch, nicht allzusehr um der erlittenen Unfälle willen mutlos zu sein, da wir jetzt auf den Verdecken besser gerüstet sind und eine größere Zahl von Schiffen besitzen. Denket vielmehr daran ob es sich nicht verlohnt euch jenen Genuß dauernd zu erhalten, wenn ihr bis jetzt für Athener gehalten wurdet, ohne es zu sein, und wegen eurer Kenntniß unserer Sprache und der Nachahmung unserer Sitten überall in Griechenland angestaunt wurdet, wie ihr denn in der That an unserer Herrschaft hinsichts des Vortheils nicht weniger, hinsichts des Respekts aber den ihr bei unsern Unterthanen fandet und des Schutzes gegen Verletzungen bei Weitem mehr Antheil hattet. Da ihr also allein auf freie Weise Theilhaber an

unserer Herrschaft seid, so dürft ihr sie gerechter Weise jetzt nicht verrathen. Betrachtet vielmehr die Korinther, die ihr so oft besiegt habt, und die sikelischen Griechen, von denen Keiner so lange unsere Flotte in gutem Stande war uns auch nur entgegenzutreten wagte, mit Geringschätzung, leistet ihnen Widerstand, und zeigt ihnen daß trotz Krankheit und Unfällen unsere Erfahrung mehr vermag als auf der andern Seite Stärke, vom Glück begünstigt. Den Athenern aber aus eurer Mitte bringe ich auch das in Erinnerung. Ihr habt keine andere Flotte, dieser gleich, in euren Schiffshäusern, keine Hopliten in diesem kräftigsten Alter zurückgelassen. Ist euer Erfolg ein anderer als Sieg, so werden unsere Feinde hier sofort dorthin segeln, und diejenigen welche von uns noch übrig sind unvermögend sein den Kampf zugleich gegen die dortigen und gegen die neu hinzugekommenen Feinde zu bestehen. Ihr werdet dann sofort in der Gewalt der Syrakusier sein, und ihr wisset selbst in welcher Absicht ihr gegen sie gezogen seid, jene dort aber unter die Herrschaft der Lakedämonier kommen. In diesem einen Kampfe streitet ihr also für euch und für sie. Kämpfet daher, wenn jemals, mit Mannhaftigkeit, und bedenket, jeder für sich und Alle miteinander, daß diejenigen von uch welche sich jetzt auf den Schiffen befinden werden Landheer und Flotte Athens sind, und der Ueberrest der Stadt und der große Name Athens auf ihnen ruht. Und zeichnet sich Einer vor dem Andern an Geschicklichkeit oder Mut aus, so möge er es für jene hohen Güter hier bei dieser Gelegenheit an den Tag legen, es wird sich ihm nie eine besser zeigen, und dadurch sich selbst Vortheil und Allen insgesammt Rettung bereiten."

Nach dieser Ansprache befahl Nikias sofort die Schiffe zu bemannen.

Gylippos aber und die Syrakusier hätten schon aus der bloßen Zurüstung die sie sahen merken können daß die Athener eine Seeschlacht liefern wollten, es war ihnen aber auch die Absicht mit den eisernen Armen im Voraus mitgetheilt worden. Sie trafen daher im Einzelnen ihre anderweitigen Vorkehrungen, besonders aber hier-

gegen. Sie beschlugen daher die Vordertheile und eine große Strecke oben am Schiffe mit Häuten, damit der auf das Schiff geworfene Arme abglitte und nirgends einschlagen könnte. Als nun Alles bereit war richteten die Feldherrn und Gylippos folgende Ansprache an die Ihrigen:

„Daß wir bereits einen schönen Sieg errungen haben und in dem neuen Kampfe welcher uns bevorsteht einen eben so schönen Sieg zu erringen hoffen, das ist, ihr Syrakuser und ihr Bundesgenossen, meinen wir, der Mehrzahl unter euch bekannt; denn sonst würdet ihr nicht mit solchem Eifer Hand an diese Dinge gelegt haben; wenn es aber etwa Einem nicht so weit als nöthig bewußt ist, so wollen wir es hiermit darthun."

„Die Athener sind in dieses Land gekommen erstlich zwar zur Unterjochung Sikeliens, dann aber, wenn es ihnen hier gelungen wäre, auch zu der der Peloponnes und des übrigen Griechenlands. Sie nun, welche unter den früheren und unter den jetzigen Griechen die bis jetzt größeste Herrschaft besitzen, habt ihr zu allererst zur See, wo sie Alles bezwungen hatten, bestanden und in den früheren Seeschlachten bereits den Sieg davongetragen, wie ihr ihn auch wahrscheinlich in dieser davontragen werdet. Denn wenn die Leute an dem Theile in dem sie überlegen zu sein vermeinen eine Schlappe erleiden, so ist der Ueberrest ihres Vertrauens, gegen früher gehalten, schwächer als wenn sie von vorn herein nicht diese Meinung gehabt hätten, und wegen des Unverhofften zeigen sie sich, wenn sie in ihrem Stolze gedemütigt werden, selbst noch verzagter als es bei der Stärke ihrer Macht zu erwarten wäre. Und dieß ist jetzt vermutlich bei den Athenern der Fall. Bei uns dagegen ist was wir früher besaßen und womit wir trotz unseres Mangels an Erfahrung das Unmögliche wagten jetzt voll größerer Festigkeit, und nun hierzu die Vorstellung gekommen ist daß wir die Meister sind die wir über die Meister gesiegt haben, ist bei einem Jeden die Hoffnung verdoppelt; in der Regel aber flößt bei Unternehmungen die größeste Hoffnung auch den größesten Mut ein."

„Was aber ihre Gegenvorkehrungen gegen unsere Zurüstung betrifft, so kommen sie unserer Art und Weise nicht ungewohnt und sie werden uns auf jede derselben vorbereitet finden. Wenn sie aber gegen die übliche Gewohnheit viele Hopliten auf die Verdecke bringen und viele Bogenschützen und Wurfspießwerfer und, kurz zu sagen, lauter Leute vom festen Lande, Akarnanen und Andere, auf die Schiffe steigen, welche nicht einmal wissen werden wie sie im Sitzen ihr Geschoß abwerfen sollen, werden sie da nicht die Schiffe in Gefahr bringen und Alle durch sich selbst in Verwirrung gerathen, da sie sich nicht nach ihrer eigenen Art bewegen können? Denn auch die größere Anzahl von Schiffen wird ihnen keinen Vortheil bringen, wenn etwa Einer von euch deßhalb in Sorgen ist daß er nicht gegen eine gleiche Zahl von Schiffen kämpfen solle. Denn auf beschränktem Raum wird eine große Zahl weniger beweglich sein einen Plan auszuführen, dagegen uns zur Ausführung unserer Absichten sehr leicht eine Blöße geben."

„Wenn ihr aber die volle Wahrheit wissen wollt, so höret was wir glauben sicher in Erfahrung gebracht zu haben. Da ihnen nämlich die Drangsale bis auf das Aeußerste gestiegen sind, haben sie sich, von ihrer gegenwärtigen Noth gezwungen, zu einem Schritte der Verzweiflung entschlossen, nicht sowohl im Vertrauen auf ihre Zurüstung als um, so gut es gehen will, noch einmal das Glück zu versuchen, in der Absicht entweder, wenn sie durchbrechen können, mit der Flotte abzusegeln oder hierauf zu Lande den Abzug zu bewirken. Denn schlimmer als jetzt könne es nie mit ihnen zu stehen kommen."

„Gegen eine solche Auflösung und Verzweiflung der Männer, welche sich selbst dem Gegner in die Hände liefert, wollen wir nun mit dem Zorn bitterer Feinde kämpfen, und uns überzeugt halten daß es ebenso gerecht sei wenn man dem Feinde gegenüber zur Bestrafung des Angreifenden die Erbitterung seiner Seele befriedigt wie es ja, was uns zu Theil werden wird, das Süßeste sein soll an dem Feinde Vergeltung zu üben. Daß sie euch aber Feinde, ja Todfeinde sind, wisset ihr Alle. Denn sie sind gegen unser Land gekommen dasselbe zu unter-

jochen, und sie würden dabei, wenn es ihnen gelungen wäre, den Männern das schlimmste, Weibern und Kindern aber das entehrendste Loos bereitet und über die ganze Stadt den schimpflichsten Namen gebracht haben. Daher schickt es sich für Niemand unmännlich zu denken und es als einen Gewinn zu betrachten wenn sie ohne Kampf abziehen. Denn dieß werden sie eben so gut thun, auch wenn sie siegen. Unsere Ehre erfordert es daß, nachdem es ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach so ergangen ist wie wir es wünschen, diese hier gezüchtigt werden, und das ganze Sikelien die Freiheit deren es sich schon früher erfreute aus unsern Hände fester begründet empfange. Und das sind die seltensten von allen Kämpfen, welche beim Mißlingen am Wenigsten schaden, durch glücklichen Erfolg aber den größesten Nutzen bringen."

Nachdem die Feldherrn der Syrakusier und Gylippos gleichfalls so zu ihren eigenen Leuten gesprochen hatten bemannten sie ihrerseits sofort die Schiffe, da sie dieß auch von den Athenern bemerkten.

Nikias aber war durch die Lage in der er sich befand alles Mutes beraubt. Da er nun sah wie groß die Gefahr und wie nahe sie bereits sei, da sie eben jetzt gegen den Feind auslaufen wollten, so glaubte er, wie es bei großen Kämpfen zu ergehen pflegt, sie hätten es überall noch an Etwas fehlen lassen und mit Worten noch immer nicht genug gesagt. Er wandte sich daher aufs Neue an jeden Einzelnen von den Trierarchen, nannte sie selbst bei ihrem eigenen und ihres Vaters Namen, nannte ihre Phyle, und bat, wo Jemand persönlich eine Auszeichnung besaß, nicht daran zum Verräther zu werden, und wo die Vorfahren ausgezeichnet waren, nicht die Tugenden der Väter ausgehen zu lassen, erinnerte sie an ihr freies Vaterland und wie Jeder darin Macht habe sich nach eigenem Ermessen seine Lebensweise zu wählen, und sagte so noch mancherlei was die Menschen, wenn sie bereits auf einem so entscheidenden Punkte stehen, sagen, ohne Scheu es könne das Jemand veraltet scheinen, wenn man auch in allen Fällen in gleicher Weise auf Weib und Kind und die väterlichen Götter hin-

weist; bei einer solchen Besorgniß lassen sie doch diesen Ruf erschallen, da sie Nutzen von ihm hoffen. Und immer meinte er nicht das Erforderliche, sondern nur das Nothdürftigste gesagt zu haben.

Endlich begab er sich hinweg, führte das Landheer an das Meer und stellte es hier, so weit er irgend konnte, in Schlachtordnung auf, damit es denen auf den Schiffen zur möglichst großen Hebung ihres Muthes diene; Demosthenes aber, so wie Menandros und Euthydemos — dieß waren nämlich die Feldherrn der Athener welche die Schiffe bestiegen — lichteten die Anker und segelten von ihrem eigenen Lager sofort zu der Barriere vor dem Hafen und zu der noch offen gebliebenen Durchfahrt, in der Absicht sich mit Gewalt einen Weg nach außen zu eröffnen.

Die Syrakuser aber und ihre Bundesgenossen waren schon vorher mit derselben Zahl von Schiffen wie das vorige Mal ausgelaufen, und hielten mit einem Theile derselben an der Ausfahrt Wache, so wie rings an den übrigen Theilen des Hafens, um von allen Seiten zugleich sich auf die Athener zu werfen, während zugleich ihr Landheer heranrückte wo ihre Schiffe anlegten. Die Befehlshaber der Flotte bei den Syrakusiern waren Sikanos und Agatharchos, jeder auf einem Flügel der ganzen Linie, während Pythen mit den Korinthern im Centrum stand. Als aber die Athener an die Barriere herankamen, so überwältigten sie im ersten Anlauf durch ihren Angriff die an derselben postierten Schiffe und versuchten schon die Ketten zu sprengen. Darauf aber drangen von allen Seiten die Syrakusier und deren Bundesgenossen auf sie ein, und so entbrannte nicht mehr blos bei der Barriere, sondern auch im Hafen die Seeschlacht, und zwar mit einer Heftigkeit wie keine andere von den früheren. Denn groß war auf beiden Seiten der Eifer bei den Matrosen zum Kampf heranzufahren, so oft ihnen das Zeichen dazu gegeben wurde, groß auch das Bemühen der Steuermänner dem Angriff auszuweichen und sich in Geschicklichkeit gegenseitig zu überbieten; deßgleichen waren die Seesoldaten, so oft Schiff an Schiff stieß, thätig daß die Arbeit auf dem Verdecke nicht hinter der anderweitigen Kunst zurückbliebe; und Jedermann überhaupt

strebte da wo er selbst seinen Platz erhalten hatte sich als den Ersten zu zeigen. Da aber auf beschränktem Raume viele Schiffe in Kampf kamen — denn hier lieferte auf kleinstem Raume die entschieden größte Zahl von Schiffen ein Seetreffen, da nur wenig daran fehlte daß die gesammte Anzahl auf beiden Seiten 200 betrug — so waren der regelrechten Angriffe nur wenige, weil man nicht zurückrudern oder zwischen der feindlichen Linie hindurchfahren konnte; dagegen fanden häufigere zufällige Zusammenstöße statt, wie gerade entweder auf der Flucht oder während es ein anderes verfolgte Schiff an Schiff gerieth. So lange nun ein Schiff noch im Ansegeln begriffen war, überschütteten es die auf den Verdecken mit Wurfspießen, Pfeilen und Steinen, sobald sie aber dicht herangekommen waren wurden die Schiffssoldaten mit einander handgemein und versuchten gegenseitig auf das feindliche Schiff zu gelangen. Wegen des engen Raumes fügte es sich vielfach daß ein Schiff hier ein anderes angriff, während es dort selbst von einem andern angegriffen wurde, und so zwei Schiffe an einem und zuweilen selbst mehr Schiffe im Gedränge an einander festsaßen, und die Steuermänner zugleich nach der einen Seite hin ausbiegen mußten, nach der andern auf Angriff dachten, nicht jedes für sich, sondern Vieles zugleich nach allen Seiten hin, und der gewaltige Lärm von den vielen aneinander gerathenden Schiffen zugleich Bestürzung verursachte, und es unmöglich machte die Befehle der Bootsleute zu vernehmen. Denn groß war auf beiden Seiten Zuruf und Geschrei der Bootsleute, wie es theils ihr Geschäft, theils die augenblickliche Leidenschaft des Kampfes mit sich brachte: bei den Athenern schrieen sie, sie sollten die Durchfahrt erzwingen, und um die Rettung ins Vaterland sich jetzt oder nie mit allem Eifer daran halten; bei den Syrakusiern und deren Bundesgenossen, ihre Ehre fordere es daß sie jene an der Flucht hinderten und Jeder sein eigenes Vaterland durch Sieg erhebe. Außerdem die Feldherrn auf beiden Seiten, wenn sie Jemand ohne dringende Noth zurückrudern sahen, riefen den Trierarchen mit Namen und fragten ihn, die Athener, ob sie etwa das feindlichste aller Länder bereits befreundeter glaubten als das Meer, welches ihnen so lange gehör-

und deßhalb entweichen wollten, die Syrakusier, ob sie nicht sicher wüßten daß die Athener auf jede Weise zu entwischen strebten, und ob sie selber vor den Flüchtenden flüchten wollten. Während nun so die Seeschlacht unentschieden hin- und herschwankte, hatte das beiderseitige Landheer am Ufer einen schweren Kampf und Aufregung der Seele zu bestehen, das einheimische voller Begierde sich noch größeren Ruhm zu erwerben, die Fremden voll Besorgniß, ihre jetzige Lage möge sich noch verschlimmern. Denn da bei den Athenern alle ihre Hoffnungen auf der Flotte ruhten, so war ihre Furcht wegen des Ausgangs mit Nichts zu vergleichen, und bei dem Wechsel der Schlacht waren sie auch gezwungen den wechselvollen Anblick derselben vom Lande aus zu erleiden. Denn da das Schauspiel in geringer Entfernung stattfand und nicht Alle zugleich auf denselben Punkt hinsahen, so geschah es wohl daß, wenn die Einen die Ihrigen an einer Stelle obsiegen sahen, sie neuen Mut faßten und sich flehend zu den Göttern wandten, sie möchten sie nicht der Rettung berauben, während diejenigen welche auf den besiegten Theil blickten lautes Jammergeschrei erhoben und durch den Anblick des Kampfes auch in ihrer Seele mehr als diejenigen welche in der Kampfesarbeit waren niedergeschmettert wurden; noch Andere, welche auf einen Punkt blickten auf dem die Seeschlacht in der Schwebe stand, befanden sich wegen der anhaltenden Unentschiedenheit des Kampfes, indem sie sogar mit ihrem Körper voll Angst der Erwartung entsprechend sich bald hier- bald dorthin neigten, in der allerpeinlichsten Spannung; denn in jedem Augenblicke waren sie dicht daran entweder gerettet zu werden oder verloren zu sein. Und überhaupt war, so lange die Schlacht gleich stand, in demselben athenischen Heere Alles zugleich zu hören, Wehklage, Geschrei, Siegende, Besiegte und all die andern mannichfaltigen Stimmen, welche bei großer Gefahr in einem großen Heere nothwendig laut werden müssen. In einer ähnlichen Stimmung wie jene waren auch die auf den Schiffen, bis endlich, nachdem die Schlacht lange Zeit hindurch gestanden hatte, die Syrakusier und deren Verbündete die Athener zum Weichen brachten, zum entschiedenen Angriff übergiengen und sie unter lautem Geschrei und gegenseitiger

Aufmunterung bis an das Land verfolgten. Hier nun stürzte die Mannschaft von den Schiffen, so viel ihrer nicht auf dem Meere vom Feinde erreicht wurden, der Eine hier, der Andere dort ans Land getrieben in das Lager; das Landheer aber eilte nicht mehr in getheilter Stimmung, sondern Alle in gleichem Drange, unter Wehklagen und Jammern, voll Verzweiflung über das Unglück die Einen zu den Schiffen, die Andern zu dem Ueberrest der Mauern, diese zu schützen, während Andere, und zwar die Meisten, bereits an sich selbst, wie sie sich retten sollten, dachten. Und so stand die gegenwärtige Bestürzung keiner von allen insgesammt an Größe nach. Es widerfuhr ihnen hier dasselbe Schicksal welches sie selbst bei Pylos Andern bereitet hatten. Als nämlich den Lakedämoniern ihre Schiffe vernichtet waren, so waren mit ihnen auch die Männer auf der Insel, welche dorthin übergegangen waren, verloren; so war auch hier für die Athener keine Aussicht sich zu Lande zu retten, wenn nicht Etwas gegen alle Erwartung geschehe.

Nachdem eine so gewaltige Seeschlacht stattgefunden hatte, und auf beiden Seiten große Verluste an Schiffen und Menschen erlitten waren, nahmen die Syrakuser und deren Bundesgenossen als Sieger die Schiffstrümmer und die Leichen auf, segelten nach ihrer Stadt zurück und errichteten ein Siegeszeichen; die Athener aber dachten unter dem Druck ihres großen Unglücks selbst nicht einmal an Todte oder Schiffstrümmer, die Erlaubniß zur Sammlung derselben nachzusuchen, sondern wollten gleich jetzt in der Nacht abziehen. Demosthenes aber wandte sich an Nikias und schlug ihm vor, sie wollten die noch übrigen Schiffe bemannen und wo möglich mit Anbruch des Tages die Ausfahrt erzwingen; er stellte ihm vor, sie hätten noch eine größere Zahl brauchbarer Schiffe übrig als die Feinde; denn die Athener besaßen noch etwa 60, die Gegner aber weniger als 50 Schiffe. Nikias trat seinem Vorschlage bei; da sie aber die Schiffe bemannen wollten weigerten sich die Matrosen einzusteigen. Sie waren durch die Niederlage entmutigt und hofften auf keinen Sieg mehr. So

waren nunmehr die Athener insgesammt entschlossen zu Lande abzuziehen.

Hermokrates aber, der Syrakusier, ahnte ihre Absicht. Da er es aber für gefährlich hielt wenn ein so großes Heer zu Lande sich entferne und sich irgendwo auf Sikelien festsetze und dann aufs Neue den Krieg gegen sie erhebe, so begab er sich zu den Behörden und stellte, indem er diese seine Meinung vortrug, denselben vor, man dürfe sie nicht in der Nacht ruhig abziehen lassen, vielmehr müßten alle Syrakusier und die Verbündeten sofort ausrücken, die Straßen verbauen und die Engpässe vor der Ankunft der Athener besetzen. Jene waren zwar gleichfalls nicht weniger als Hermokrates dieser Ansicht, und beschloßen daß es geschehen solle, sie glaubten aber daß die Leute, welche eben erst nach einer großen Seeschlacht sich dem Genuß der Ruhe hingegeben hätten, zumal an einem Festtage — es fand nämlich bei ihnen an diesem Tage ein Opfer für Herakles statt — nicht leicht geneigt sein dürften dem Befehle Folge zu leisten; denn in der großen Freude über den Sieg seien die Meisten an dem heutigen Feste mit Trinkgelagen beschäftigt, und sie glaubten eher alles Andere von ihnen zu erlangen als daß sie jetzt die Waffen ergriffen und ausrückten. Da es nun den Beamten aus diesen Gründen unausführbar schien, und Hermokrates sie nicht zu bewegen vermochte, so ersann er unter diesen Umständen selbst folgende List, aus Besorgniß die Athener könnten während der Nacht unangefochten einen Vorsprung gewinnen und über die schwierigsten Punkte des Weges hinauskommen. Er sandte also, als es anfieng dunkel zu werden, einige seiner Freunde in Begleitung von Reitern an das Lager der Athener heran; diese ritten so weit heran daß man sie hören konnte, riefen einige Personen als angebliche Freunde der Athener mit Namen — Nikias hatte nämlich Leute in der Stadt welche ihm Mittheilungen machten — und baten sie dem Nikias zu sagen, er möge mit dem Heere nicht in der Nacht abziehen, da die Syrakusier die Straßen besetzt hielten, sondern in aller Ruhe am Tage aufbrechen, nachdem er Alles gehörig vorbereitet habe. Nach dieser Mittheilung entfernten sie sich, und jene überbrachten was

sie gehört hatten an die Feldherrn der Athener. Diese nun hielten auf diese Nachricht die Nacht mit dem Aufbruch inne, indem sie glaubten daß es keine Täuschung sei. Und da sie nun doch einmal nicht sogleich aufgebrochen waren, so beschloßen sie auch noch den nächstfolgenden Tag zu warten, damit die Soldaten sich unter den obwaltenden Umständen auf das Vortheilhafteste mit Gepäck versehen könnten, und alles Andere zurückzulassen und eben nur so viel beim Aufbruch mitzunehmen als Jeder für seine Person zum Unterhalt gebrauchte.

Die Syrakusier aber und Gylippos rückten vorher mit dem Landheere aus, sperrten in der Gegend wo die Athener vermutlich ihren Weg nehmen würden die Straßen durch Verhaue, besetzten die Uebergänge über Bäche und Flüsse, und stellten sich wo es ihnen gut schien zum Empfang des Heeres auf, um ihm den Weg zu versperren. Mit ihren Schiffen aber segelten sie heran und machten sich daran die Schiffe der Athener vom Strande herabzuziehen. Einige wenige waren von den Athenern selbst, wie es ihre Absicht gewesen war, verbrannt worden; die übrigen wurden in aller Muße, ohne daß es Jemand zu hindern versuchte, eins nach dem andern, wohin es gerade ans Land gerathen war, ins Schlepptau genommen und nach der Stadt gebracht.

Hierauf nun erfolgte endlich, als Nikias und Demosthenes Alles genügend vorbereitet schien, am dritten Tage nach der Seeschlacht der Aufbruch des Heeres. Jammervoll nun war es nicht blos in einer einzigen Hinsicht daß sie mit Verlust aller ihrer Schiffe abziehen mußten, und statt großer Hoffnungen nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Stadt gefährdet; es ereigneten sich auch beim Verlassen des Lagers Scenen welche für das Auge und für die Empfindung Jedes schmerzlich mit anzusehen waren. Die Leichen lagen unbestattet da, und so oft Jemand einen seiner Angehörigen da liegen sah wurde er von Trauer und Furcht durchdrungen. Weit mehr aber als die Gestorbenen waren die Verwundeten und die Kranken, welche lebend zurückgelassen wurden, für die Lebenden ein schmerzlicher Anblick und selbst unglücklicher als die Umgekommenen. Denn auf eine für die Abziehenden erschütternde

Weise begannen sie zu flehen und zu jammern, baten man möge sie mitnehmen, und riefen jeden Einzelnen um Erbarmen an, wenn sie zufällig einen ihrer Freunde und Verwandten erblickten, klammerten sich an die bereits weggehenden Zeitgenossen und folgten ihnen so weit sie konnten, und wenn Jemand Kräfte und Körper versagten blieben sie nicht ohne Verwunschungen und Wehgeschrei zurück. Das ganze Heer schwamm daher in Thränen, und der Aufbruch wurde ihm in dieser seiner Rathlosigkeit nicht leicht, obwohl sie aus Feindesland giengen und schwereres Leid als wofür Thränen ausreichten theils schon erlitten hatten, theils in der ungewissen Zukunft zu erleiden befürchteten. Ueberdieß herrschte große Niedergeschlagenheit und ein großes Verzagen an sich selbst unter ihnen. Denn es war nicht anders als wenn eine eroberte Stadt, und zwar eine nicht kleine, sich auf die Flucht begab; denn der ganze Haufe derer welcher sich auf den Weg machten betrug nicht unter 40,000 Mann. Von diesen trugen die Andern alle was Jeder Brauchbares hatte, und die Hopliten und die Reiter gegen ihre Gewohnheit selber ihre eigenen Lebensmittel unter den Waffen, die Einen aus Mangel an Dienern, die Andern aus Mißtrauen. Denn die Mehrzahl war schon längst und gleich damals davongelaufen. Doch auch das was sie trugen war nicht ausreichend; denn es war kein Brod mehr im Lager. Eben so wurde auch die übrige Erniedrigung, welche sonst doch noch darin einigen Trost findet daß man das Unglück mit Vielen zu theilen hat, gegenwärtig selbst so nicht für leicht geachtet, zumal wenn man bedachte von welchem anfänglichen Glanze und welchen stolzen Plänen man nun zu diesem Ende und dieser Schmach gekommen war. Denn es war dieß der größeste Umschlag welcher je ein griechisches Heer betroffen hatte. Sie waren gekommen Andere zu unterjochen, und mußten jetzt mit der Besorgniß abziehen dieß selbst vielmehr zu erleiden; sie waren unter frohen Gebeten und Päanen abgefahren, und brachen jetzt wieder unter entgegengesetzten Wehrufen auf; sie giengen zu Lande anstatt zu Schiffe, und hatten ihr Vertrauen mehr auf ihre Hopliten als auf ihre Flotte gesetzt. Dennoch schien ihnen dieß Alles bei

der Größe der noch über ihrem Haupte schwebenden Gefahr erträglich.

Als Nikias nun das Heer mutlos und wie umgewandelt sah, so gieng er durch ihre Reihen und suchte sie den Umständen entsprechend zu ermutigen und aufzurichten, indem er in seinem Eifer, so wie er bei einer Abtheilung war, seine Stimme noch mehr erhob, und dadurch daß er möglichst weit hörbar würde noch etwas zu nützen wünschte.

„Auch unter den jetzigen Verhältnissen, Athener und Bundesgenossen, müssen wir Hoffnung haben; es hat sich Mancher schon aus einer schlimmeren Lage als diese hier gerettet; und ihr dürft nicht gar zu sehr selbst an euch verzagen, weder um eurer Unfälle willen noch wegen eurer jetzigen unverdienten Noth. Auch ich bin mit meiner Kraft nicht besser daran als irgend Einer von euch; ihr seht ja selbst wie ich durch die Krankheit heruntergekommen bin; und ich, der ich an Glück in meinem häuslichen Leben und in anderen Beziehungen Keinem nachzustehen glaubte, schwebe jetzt in derselben Gefahr wie der Geringste unter euch. Und doch habe ich gegen die Götter stets gethan was die Religion erforderte, und gegen Menschen gerecht und tadellos gehandelt. Allein dessen ungeachtet habe ich mutiges Vertrauen zur Zukunft, und die Unfälle welche mich unverschuldet treffen schrecken mich nicht. Vielleicht aber ist ihr Ende nahe. Denn das Glück der Feinde ist hoch genug gestiegen, und wenn wir durch unser Unternehmen die Mißgunst eines der Götter verdient haben, so haben wir bereits zur Genüge gebüßt. Denn es ist wohl auch sonst schon Jemand gegen einen Andern zu Felde gezogen, und nachdem sie menschlich gefehlt haben sie mit Maßen gelitten. So dürfen auch wir jetzt hoffen daß die Götter gnädiger gegen uns sein werden; denn wir sind bereits ihres Mitleids würdiger als ihrer Mißgunst. Was aber uns selbst betrifft, so sehet ihr was für Hopliten ihr seid und in welcher Anzahl ihr wohlgeordnet einherzieht. Seid daher nicht allzu niedergeschlagen, sondern bedenkt daß ihr für euch allein schon sofort eine Stadt bildet wo ihr eine Stellung nehmt, und keine andere von denen auf Sikelien weder leicht euren Angriff aushalten,

noch euch, wenn ihr euch festgesetzt habt, von da verdrängen könne. In Betreff des Marsches aber sorget daß er mit Vorsicht und in guter Ordnung geschehe, und bedenke Jeder daß er an dem Punkte wo er zu kämpfen gezwungen wird durch Sieg Vaterland und Festung finden werde. Uebrigens werden wir in gleicher Weise die Nacht wie den Tag für unsern Weg benutzen müssen; denn wir haben nur wenige Lebensmittel; und wenn wir nur erst einen befreundeten Platz der Sikeler, auf welche wir wegen ihrer Furcht vor den Syrakusiern noch immer mit Sicherheit rechnen können, erreicht haben werden, so dürft ihr von da ab glauben in Sicherheit zu sein. Es ist an sie vorausgesandt, und sie sind gebeten zu uns zu stoßen und überdieß Lebensmittel zu bringen. Mit einem Worte, Soldaten, denkt daran daß ihr jetzt gezwungen seid euch als brave Männer zu zeigen, da ihr keinen Ort in der Nähe habt wohin ihr euch in feiger Flucht retten könntet, daß ihr dagegen, wenn ihr euch jetzt glücklich durch die Feinde hindurchschlagt, die Einen von euch das erreichen werden was ihr vermutlich wieder zu sehen wünscht, ihr Athener aber die große Macht eurer Stadt, wenn sie auch gefallen ist, wieder aufrichten werdet. Denn Männer sind die Stadt, nicht Mauern noch Schiffe welche von Männern leer sind."

Unter solchen Ermunterungen durchschritt Nikias das Heer, und wenn er es irgend wo nicht geschlossen und nicht in Ordnung marschieren sah, ließ er sie zusammentreten und stellte sie in Reih' und Glied; nicht minder richtete Demosthenes an die Seinen derartige und ähnliche Worte. Das Heer aber marschierte in einem länglichen Viereck, vorn an der Spitze der Heerestheil des Nikias, hinterher der des Demosthenes; die Gepäckträger und der größte Theil des Trosses wurden von den Hopliten in die Mitte genommen.

Als sie nun an der Furt des Flusses Anapos anlangten fanden sie an demselben eine Abtheilung von Syrakusiern und Bundesgenossen schlachtfertig aufgestellt. Sie warfen diese in die Flucht, bemächtigten sich des Ueberganges und marschierten dann vorwärts, fortwährend beunruhigt von den Syrakusiern, welche auf sie ein-

sprengten, und von den Leichtbewaffneten, welche ihre Wurfgeschosse unter sie schleuderten. So kamen die Athener an diesem Tage etwa 40 Stadien vorwärts und übernachteten an einem Hügel unter freiem Himmel.

Tages darauf brachen sie früh auf und gelangten etwa 20 Stadien vorwärts; worauf sie in eine Ebene hinabgiengen und hier ein Lager bezogen, in der Absicht aus den Häusern — die Gegend war nämlich bewohnt — etwas Eßbares zu holen und von hier Wasser mit sich zu nehmen. Denn in der Strecke die sie vor sich hatten war auf dem Wege den sie einschlagen wollten viele Stadien weit nicht reichliches Wasser zu finden. Während dessen aber kamen die Syrakusier ihnen zuvor und sperrten sogleich den Paß vor ihnen durch Schanzen. Es war dieß eine steile Anhöhe und auf jeder Seite desselben eine steil abfallende Schlucht; der Name desselben war der akräische Fels.

Am folgenden Tage giengen die Athener weiter vorwärts. Zahlreiche Reiter und Wurfspießwerfer der Syrakusier und der Bundesgenossen derselben suchten sie auf beiden Seiten aufzuhalten, warfen mit Wurfspießen unter sie und sprengten auf sie ein. Die Athener kämpften geraume Zeit gegen sie; dann kehrten sie wieder in dasselbe Lager zurück. Hier hatten sie aber nicht mehr wie vorher Lebensmittel; denn die Reiterei gestattete es ihnen nicht mehr sich von dem Lager zu entfernen.

Dann brachen sie früh auf und setzten sich wieder in Marsch. Sie versuchten es nunmehr mit Gewalt zu dem Hügel zu kommen zu welchem ihnen der Weg versperrt war. Dort fanden sie aber oberhalb der Verschanzungen Fußvolk in einer Schlachtordnung von nicht geringer Tiefe aufgestellt. Der Ort war nämlich schmal. Die Athener rückten vor und suchten die Schanzen zu stürmen. Da sie aber von dem abschüssigen Hügel herab von Vielen beschossen wurden — und die Obenstehenden erreichten leichter ihre Gegner — und nicht mit Gewalt durchbrechen konnten, giengen sie wieder zurück und ruhten sich aus. Zufällig kam auch zugleich ein Gewitter und Regen, wie

dergleichen gewöhnlich sind wenn es bereits gegen den Spätherbst geht; die Athener aber wurden dadurch noch mehr mutlos und glaubten daß auch dieß Alles auf ihren Untergang hindeute. Während sie aber ruhten sandten Gylippos und die Syrakusier einen Theil ihrer Truppen, um sie auch von hinten auf dem Wege auf dem sie gekommen waren abzusperren. Die Athener schickten ihrerseits Etliche von den Ihrigen ab und verhinderten sie daran. Hierauf giengen die Athener mit dem ganzen Heere mehr nach der Niederung zu zurück und übernachteten hier im Freien.

Am folgenden Tage suchten sie wieder vorzugehen; die Syrakusier aber griffen sie rings von allen Seiten an und verwundeten Viele, und so oft die Athener gegen sie anrückten zogen sie sich vor ihnen zurück, wenn sie aber zurückgiengen so drangen sie wieder auf sie ein, und zwar so daß sie sich hauptsächlich auf die Hintersten warfen, ob sie vielleicht dadurch daß sie es in kleinen Abtheilungen besiegten das ganze Heer mit Furcht erfüllen könnten. Geraume Zeit nun hielten die Athener auf diese Weise Stand; dann machten sie, nachdem sie fünf oder sechs Stadien vorwärts gekommen waren, in der Niederung Halt. Deßgleichen kehrten die Syrakusier von ihnen in ihr Lager zurück.

In der Nacht aber beschloßen Nikias und Demosthenes, da sich ihr Heer bereits wegen völligen Mangels an Lebensmitteln in trauriger Lage befand und Viele bei den zahlreichen Angriffen der Feinde verwundet waren, möglichst viele Wachtfeuer anzuzünden und das Heer von dort hinwegzuführen, jedoch nicht mehr auf demselben Wege auf dem es ihre Absicht gewesen war, sondern nach der entgegengesetzten Seite als wo die Syrakusier auf der Lauer lagen, nach dem Meere zu. Es hatte übrigens dieser ganze Marsch des Heeres überhaupt nicht Katane zum Ziel, sondern war nach der andern Seite Sikeliens, der nach Kamarina, Gela und den übrigen dort gelegenen griechischen und barbarischen Städten zu, gerichtet. *

* Die Athener hatten in das Innere Sikeliens zu ihren sikelischen

Nachdem sie also viele Wachtfeuer angezündet hatten machten sie sich in der Nacht auf den Weg. Hier wurden sie, wie bei allen Heeren und zumal bei den größten plötzliche Furcht und Schreckbilder zu entstehen pflegen, zumal da sie in der Nacht und durch Feindes Land und in geringer Entfernung von dem Feinde marschierten, von Schrecken und Verwirrung überfallen. Das Heer des Nikias zwar, welches die Spitze hatte, hielt sich zusammen und gewann einen weiten Vorsprung; das des Demosthenes dagegen, etwa die Hälfte oder der größere Theil, blieb hinter demselben zurück und marschierte mit weniger Ordnung. Mit Tagesanbruch erreichten sie gleichwohl das Meer und marschierten, nachdem sie auf die sogenannte Straße von Cloros gelangt waren, auf dieser weiter, um, wenn sie bei dem Flusse Kakyparcs angekommen wären, ihren Weg längs des Flusses durch das Innere der Insel zu nehmen. Sie hofften nämlich daß auch die Sikeler welche sie entboten hatten dort sich mit ihnen vereinigen würden. Als sie bei dem Flusse angelangt waren fanden sie auch hier einen syrakusischen Posten, welcher damit beschäftigt war die Straße zu sperren und die Furt durch eine Verpallisadierung zu schließen. Sie warfen jedoch den Posten zurück, überschritten den Fluß und setzten sich auf's Neue nach einem anderen Flusse, dem Erineos, in Marsch. Denn dorthin riethen ihnen die Wegweiser den Weg zu nehmen.

Inzwischen bemerkten die Syrakusier und deren Bundesgenossen, als es Tag geworden war, den Abzug der Athener. Die Mehrzahl von ihnen gab dem Gylippos Schuld, er habe absichtlich die Athener sich aus den Händen entrinnen lassen. Sie sahen ohne Mühe welchen Weg sie genommen hatten und setzten ihnen eiligst auf demselben nach. Um die Zeit des Frühmahles holten sie sie ein. Sobald sie nun die Truppen des Demosthenes, welche zurück geblieben waren und in

---

Alliierten zu gelangen gesucht, nicht nach Katane. Jetzt gehen sie an's Meer zurück, um auf einem andern Wege dorthin zu kommen, natürlich nicht nach Kamarina und Gela, die ihnen befeindet waren, sondern zu den Sikelern. Von dort würden sie später allerdings wohl nach Katane gegangen sein.

Folge jenes nächtlichen Schreckens langsamer und mit weniger Ordnung marschierten, erreicht hatten, griffen sie dieselben sogleich an und eröffneten den Kampf, worauf die syrakusischen Reiter sie, da sie bereits getheilt waren, leichter umringten und auf einen und denselben Raum zusammengedrängt hielten. Das Heer des Nikias aber war voraus und sogar an 50 Stadien entfernt. Denn Nikias marschierte schneller, in der Meinung, bei einer solchen Lage sei es nicht vortheilhaft, so lange man es vermeiden könne, Stand zu halten und zu kämpfen, sondern so schnell als möglich sich vor dem Feinde zurückzuziehen und eben nur so viel sich in einen Kampf einzulassen als man dazu gezwungen sei. Demosthenes dagegen war ohnehin meistentheils mehr in ununterbrochenem Kampfe deßhalb weil er beim Rückzuge die Nachhut führte und die Feinde daher auf ihn zuerst ihren Angriff richteten; und als er sich jetzt von den Syrakusiern verfolgt sah suchte er nicht sowohl vorwärts zu kommen, sondern ordnete sich zur Schlacht, bis er in Folge dieses Aufenthaltes von ihnen umzingelt wurde und er selbst und die Athener bei ihm sich in großem Gedränge befanden. Sie wurden nämlich auf einen Ort zusammengedrängt der rings von einer niedrigen Mauer umgeben war und auf dieser und jener Seite einen Eingang hatte und auf dem nicht wenige Oelbäume standen, und auf diesem umstellt und aus der Ferne beschossen. Dieser Weise des Angriffs bedienten sich die Syrakusier natürlich anstatt des Kampfes in der Nähe. Denn ein gewagter Kampf gegen verzweifelte Männer war jetzt nicht sowohl in ihrem Interesse als in dem der Athener, und bei dem bereits sicheren Siege bedachte man sich vorher den Tod zu finden, und war überzeugt man werde sie auch ohnedas auf diese Weise überwältigen und gefangen nehmen. So viel steht fest: als sie den Tag über die Athener und deren Bundesgenossen von allen Seiten beschossen hatten und sie bereits durch Wunden und anderes Elend erschöpft sahen ließen Gylippos und die Syrakusier und deren Bundesgenossen durch den Herold ausrufen, zuerst: wenn Jemand von den Inseln zu ihnen kommen wolle, so solle ihm seine Freiheit zugesichert sein. In der That traten die Mannschaften aus

einigen wenigen Städten zu ihnen über. Später wurde dann mit allen übrigen Truppen unter Demosthenes eine Uebereinkunft abgeschloffen: sie sollten die Waffen ausliefern und Keiner von ihnen weder durch Gewalt, noch durch Gefängniß, noch durch Mangel an der nothdürftigsten Nahrung getödtet werden. Hierauf ergaben sich im Ganzen 6000 Mann; das sämmtliche Geld welches sie besaßen lieferten sie ab, indem sie es in umgekehrte Schilde warfen, wobei vier Schilde angefüllt wurden. Diese nun wurden sogleich in die Stadt gebracht; Nikias aber gelangte mit seinem Heere an diesem Tage an den Fluß Erineos, überschritt diesen und ließ seine Truppen an einer Anhöhe lagern.

Die Syrakusier holten ihn am folgenden Tage ein, theilten ihm mit, die Truppen unter Demosthenes hätten sich ergeben, und forderten auch ihn auf das Gleiche zu thun; Nikias aber glaubte ihnen nicht und schloß einen Vertrag ab daß er einen Reiter senden dürfe um sich davon zu überzeugen. Als dieser sich hinwegbegeben und die Nachricht von der Uebergabe zurückgebracht hatte, sandte er einen Herold an Gylippos und die Syrakusier: er sei bereit Namens der Athener einen Vertrag abzuschließen daß sie, unter der Bedingung daß die Syrakusier den bei ihm befindlichen Truppen freien Abzug bewilligten, diesen Alles erstatten würden was sie an Geld für den Krieg aufgewendet hätten; bis dieses Geld abgezahlt sei wolle er Männer aus Athen, je einen auf ein Talent, als Geißeln stellen. Die Syrakusier aber und Gylippos giengen auf diese Vorschläge nicht ein, sondern griffen die Athener an, umstellten sie von allen Seiten und beschoßen auch sie bis zum Abend. Es befanden sich aber auch diese aus Mangel an Brod und den übrigen Lebensbedürfnissen in einer schlimmen Lage. Dennoch aber beschloßen sie die Ruhe der Nacht abzuwarten und sich dann wieder auf den Weg zu machen. In der That nahmen sie die Waffen auf; allein die Syrakusier merkten es und stimmten den Päan an. Wie nun die Athener sahen daß sie nicht unbemerkt seien legten sie dieselben wieder ab, etwa 300 Männer

ausgenommen, welche die feindlichen Posten durchbrachen und in der Nacht auf's Gerathewohl weiter giengen.

Nikias aber zog, sobald es Tag geworden war, mit dem Heere weiter; die Syrakusier aber und deren Bundesgenossen setzten ihm auf dieselbe Weise mit Pfeilen und Wurfspießen zu. Die Athener nun suchten so schnell als möglich den Fluß Assinaros zu erreichen, theils von allen Seiten her durch die Angriffe zahlreicher Reiterei und der übrigen Classe von Leichtbewaffneten bedrängt, von denen sie einige Erleichterung zu finden hofften wenn sie den Fluß passiert hätten, theils wegen ihrer Erschöpfung und aus Begierde zu trinken. Sobald sie aber an denselben angelangt waren stürzten sie ohne fernere Ordnung hinein. Da nun Jedermann selber zuerst hinüberkommen wollte und die Feinde von hinten drängten, so wurde dadurch sofort der Uebergang über den Fluß erschwert. Denn gezwungen in Massen vorwärts zu gehen stürzten sie auf einander und traten sich nieder, und von Lanzen und Gepäck wurden die Einen sofort getödtet, die Andern darin verwickelt fortgerissen. Dazu kam daß die Syrakusier sich auf dem jenseitigen steilen Ufer des Flusses aufstellten und von oben herab auf die Athener schoßen, welche meistentheils nur ihren Durst zu löschen suchten und in dem tiefen Bette des Flusses unter einander in Verwirrung geriethen. Ueberdieß drangen ihnen die Peloponnesier nach und tödteten besonders diejenigen welche sich in dem Flusse befanden. Das Wasser war sogleich verdorben, aber dessen ungeachtet wurde es, obwohl es kothig und blutig geworden war, hinuntergetrunken und war für die große Masse ein Gegenstand des Kampfes. Endlich, da bereits viele Leichen im Flusse auf einander lagen und das Heer theils im Flusse, theils auch, wenn sich ein kleiner Theil gerettet hatte, durch die Reiter aufgerieben war, ergab sich Nikias an Gylippos, zu dem er mehr Vertrauen hatte als zu den Syrakusiern, und bat ihn, er und die Lakedämonier möchten mit ihm handeln wie sie wollten, nur möchten sie aufhören die übrigen Soldaten zu morden. Gylippos befahl hierauf von jetzt ab nur Gefangene zu machen, und so wurden die Uebrigen, so viel man deren nicht ver-

steckte, und deren war allerdings eine große Zahl, lebend zusammengebracht, und auch gegen die 300 welche in der Nacht durch die Posten hindurchgelangt waren Leute zur Verfolgung abgeschickt, von denen sie festgenommen wurden.

Der Theil des Heeres nun welcher als gemeinsame Beute zusammengebracht wurde war nicht groß, dagegen zahlreich was heimlich bei Seite gebracht war, und es wurde ganz Sikelien davon angefüllt, wie natürlich, da sie nicht in Folge einer Uebereinkunft, wie die unter Demosthenes, gefangen genommen waren. Ein nicht geringer Theil war auch geblieben; denn dieß war das größeste Blutvergießen und nicht geringer als irgend eines welches in diesem sikelischen Kriege stattgefunden hatte. Auch bei den übrigen zahlreichen Angriffen auf dem Marsche waren nicht Wenige gefallen. Dessen ungeachtet retteten sich auch Viele, die Einen sogleich, die Andern welche in die Sklaverei gekommen waren und später dann entsprangen. Für diese war Katane der Zufluchtsort.

Nachdem sich die Syrakusier und deren Bundesgenossen wieder gesammelt hatten nahmen sie von den Gefangenen so viel sie konnten und die erbeuteten Rüstungen mit sich, und kehrten in die Stadt zurück. Alle Uebrigen nun von den Athenern und deren Bundesgenossen welche sie gefangen genommen hatten brachten sie in die Steinbrüche hinab, welche sie für den sichersten Aufbewahrungsort hielten, den Nikias aber und den Demosthenes tödteten sie gegen den Willen des Gylippos. Gylippos nämlich betrachtete es als einen glänzenden Kampfpreis für sich wenn er zu allen Uebrigen auch noch seine Gegenfeldherrn nach Lakedämon führen könne. Der Zufall aber hatte es so gefügt daß der Eine von ihnen den Lakedämoniern auf das Aeußerste verhaßt war, Demosthenes nämlich, wegen der Ereignisse auf der Insel und zu Pylos, der Andere dagegen aus derselben Veranlassung sehr befreundet, denn es hatte sich Nikias eifrigst bemüht die Athener zum Abschluß des Waffenstillstandes zu bewegen und dadurch die Freilassung der Lakedämonier von der Insel zu bewirken. Daher waren ihm die Lakedämonier freundlich gesinnt, und Jener

hatte sich ganz besonders deßhalb voll Vertrauen an den Gylippos ergeben. Von den Syrakusiern aber fürchteten, wie es hieß, Einige, weil eine Anzahl Bürger mit ihm in Verbindung gestanden hatte, er möge, wenn er gefoltert werde, ihnen dadurch den Frieden der Stadt stören, Andere, und besonders die Korinther, er möge Einen und den Andern, da er reich war, mit Geld bestechen und die Freiheit erlangen und ihnen dann auf's Neue von ihm Gefahren erwachsen. So gewannen diese die Bundesgenossen und ließen ihn tödten. Dieß, oder doch so ziemlich dieß, war die Ursache seines Todes. Unter allen Griechen meiner Zeit aber hatte er es sicherlich am Wenigsten verdient dieß Schicksal zu erleiden, da er stets in allen Beziehungen dem nachgestrebt hatte was als Adel der Seele anerkannt war.

Die Gefangenen in den Steinbrüchen wurden in den ersten Zeiten von den Syrakusiern hart behandelt. Denn da ihrer Viele sich in einem rings umschlossenen und beschränkten Raume befanden, so schadeten ihnen Anfangs die Sonnenstrahlen und ferner die stickige Luft, weil sie durch keine Bedachung geschützt waren, dann stürzten sie umgekehrt die darauf folgenden kalten Nächte des Spätherbstes durch den Wechsel in Krankheiten. Da sie ferner wegen des engen Raumes Alles an demselben Orte verrichten mußten, und außerdem zugleich dort die Todten aufgeschichtet über einander lagen, welche an ihren Wunden oder wegen des Wechsels der Temperatur oder aus ähnlichen Ursachen starben, so entstand auch ein unerträglicher Geruch. Ferner litten sie zugleich an Hunger und Durst; denn sie gaben einem Jeden von ihnen acht Monate lang nur eine Kotyle Wassers und zwei Kotylen Speise. Ueberhaupt aber wurden sie mit keinem der Leiden verschont die die Einsperrung an einem solchen Orte zur natürlichen Folge hat. Etliche siebzig Tage brachten sie so zusammen zu; dann wurden mit Ausschluß der Athener, der Griechen aus Sikelien und Italien welche an dem Zuge Theil genommen hatten, die Andern verkauft. Wie Viele im Ganzen gefangen genommen waren läßt sich mit Genauigkeit schwer sagen; es waren jedoch nicht unter 7000.

Und so war dieses Ereigniß nun in der griechischen Welt das

größeste von allen im Verlauf dieses Krieges, nach meinem Dafürhalten aber auch unter allen von denen die griechische Sage meldet, für die Sieger eben so glänzend wie für diejenigen welche dabei erlagen unheilvoll. Denn nachdem sie auf allen Punkten völlig besiegt und in jeder Hinsicht von dem größesten Elend betroffen waren giengen sie, Landheer, Flotte und alles Andere, wie man zu sagen pflegt, mit Mann und Maus zu Grunde, und nur Wenige von Vielen sahen die Heimat wieder.

So viel über die Ereignisse auf Sikelien.

Achtes Buch.

Als nun die Nachricht von diesen Ereignissen nach Athen kam wollten sie geraume Zeit auch den durchaus zuverläßigen Personen vom Heere welche sich aus dem Kampfe selber gerettet hatten und sichere Nachricht brachten nicht glauben daß Alles so ganz und gar zu Grunde gegangen sei; als sie sich aber wirklich überzeugt hatten waren sie voll Erbitterung gegen diejenigen Redner welche das Unternehmen mit betrieben hatten, gleich als hätten sie nicht selbst den Beschluß gefaßt, und voll Zorn gegen die Orakeldeuter und Wahrsager und gegen Alle welche damals in irgend einer Weise durch Berufung auf göttliche Auctorität die Hoffnung in ihnen erweckt hatten daß sie Sikelien erobern würden. Jetzt nun erfüllte sie Alles von allen Seiten mit Schmerz, und abgesehen von dem was geschehen war sahen sie sich im höchsten Grade von Furcht und Bestürzung umringt. Denn einerseits fühlten sie es tief daß sie Jeder persönlich [liebe Verwandte] und der Staat eine große Zahl von Hopliten und Reitern und eine Schaar junger Leute verloren hatten wie sie keine zweite mehr vorhanden sahen; andrerseits sahen sie keine hinreichende Zahl von Schiffen in den Schiffshäusern, kein Geld im Schatze, keine Rudermannschaften für die Schiffe, und waren daher unter diesen Umständen ohne Hoffnung daß sie sich behaupten könnten. Die Feinde

aus Sikelien, glaubten sie, würden ihnen sogleich mit der Flotte gegen den Peiräeus herangesegelt kommen, zumal da sie so glänzend gesiegt hätten, und die dießseitigen Feinde, jetzt in allen Stücken doppelt gerüstet, nunmehr mit aller Macht sowohl zu Lande als zu Wasser über sie herfallen, und ihre abgefallenen Bundesgenossen mit ihnen.

Dennoch aber beschloßen sie, soweit ihre Kräfte reichten, nicht zu wanken, sondern eine Flotte zu rüsten und sich zu diesem Behufe Bauholz und Geldmittel woher sie nur könnten zu beschaffen, ferner sich die Treue der Bundesgenossen und vornehmlich Euboia zu sichern, endlich die Ausgaben in der Stadt mit Besonnenheit zu beschränken und eine Behörde von älteren Bürgern zu wählen welche über die Gegenstände der Berathung, wie die Zeit es erfordere, einen Vorbeschluß fassen sollten. Und überhaupt waren sie, wie es der Demos zu thun liebt, bei der augenblicklichen Angst in allen Stücken bereit sich willig zu fügen. Sie thaten hierauf wirklich wie sie beschlossen hatten, und der Sommer gieng hierüber zu Ende.

In dem nächstfolgenden Winter aber war auf die Nachricht von dem großen Unglück welches die Athener auf Sikelien betroffen hatte sofort ganz Griechenland in Bewegung, die Einen, welche bis dahin parteilos geblieben waren, daß sie, selbst wenn man sie nicht zur Theilnahme auffordere, nicht länger dem Kriege fern bleiben dürften, sondern freiwillig die Waffen gegen die Athener ergreifen müßten, in der Ueberzeugung, diese würden, wäre es ihnen auf Sikelien geglückt, auch Keinen von ihnen verschont haben, und der Rest des Krieges werde nur von kurzer Dauer sein, die Theilnahme daran aber ehrenvoll; die Bundesgenossen der Lakedämonier andrerseits mehr als früher voll Verlangen baldigst einer großen Last ledig zu werden. Hauptsächlich aber waren die Unterthanen Athens bereit, auch über ihre Kräfte hinaus, von Athen abzufallen, weil sie die Verhältnisse nach ihrem leidenschaftlichen Verlangen beurteilten und ihnen selbst nicht die Möglichkeit der Annahme zugestanden daß sie sich noch das nächste Jahr würden behaupten können. In Lakedämon aber war man über dieß Alles voll guten Vertrauens, besonders aber daß nach

aller Wahrscheinlichkeit ihre Bundesgenossen aus Sikelien gleich mit dem Frühling mit großer Macht nunmehr nothgezwungen, zumal sie auch in den Besitz einer Flotte gekommen, zu ihnen stoßen würden. Indem sie nun so aus allen diesen Gründen voll froher Hoffnung waren beschloßen sie den Krieg mit allem Ernste anzugreifen. Denn sie erwogen daß sie durch die glückliche Beendigung desselben nicht blos für die Zukunft vor solchen Gefahren sicher sein würden wie sie von Seiten Athens eine bedroht haben würde, wenn dieses die Macht Sikeliens noch dazu erworben hätte, sondern daß sie auch durch den Sturz Athens fortan selber zu der unbestrittenen Hegemonie über ganz Griechenland gelangen würden.

Es brach daher sogleich in diesem Winter ihr König Agis an der Spitze eines Heeres von Dekeleia auf und trieb bei den Bundesgenossen Gelder für die Flotte bei, wandte sich dann nach dem melischen Golfe, fieng hier in Folge der alten Feindschaft den Oitäern den größten Theil ihres Viehes weg und zwang sie dadurch zu Geldzahlungen, nöthigte die Achäer in Phthia und die übrigen dortigen Unterthanen der Thessaler, so sehr die Thessaler hierüber Klage erhoben und damit unzufrieden waren, Geißeln und Geld zu geben — die Geißeln gab er nach Korinth in Gewahrsam — und versuchte sie zum Eintritt in die Bundesgenossenschaft zu bewegen.

Die Lakedämonier aber erließen an die Staaten eine Aufforderung zum Bau von 100 Schiffen. Für sich selber und für die Boioter bestimmten sie für Jeden 25 Schiffe, für die Phoker und Lokrer 15, eben so viele für die Korinther, für die Arkader, die Pellenier und Sikyonier 10, für die Megarer, die Troizenier, die Epidaurier und die Hermionier gleichfalls 10. Eben so rüsteten sie sich im Uebrigen daß sie gleich gegen den Frühling ernstlich an den Krieg gehen könnten.

Auch die Athener rüsteten sich, wie sie beschlossen hatten, in diesem nämlichen Winter. Sie beschafften das Holz für den Schiffsbau; sie befestigten Sunion, damit ihnen die Kornschiffe sicher herumfahren könnten; sie räumten die Verschanzung in Lakonien welche sie auf der Fahrt nach Sikelien dort aufgeführt hatten, so wie sie die übrigen

Ausgaben, wenn irgend eine wo nutzlos gemacht zu werden schien, mit Sparsamkeit einschränkten; besonders aber behielten sie die Bundesgenossen genau im Auge, um ihren Abfall zu verhüten.

Während beide Theile nun hiermit beschäftigt und gleichsam erst in den ersten Vorbereitungen zum Kriege begriffen waren, kamen noch in diesem Winter zuerst die Euboier mit einer Gesandtschaft wegen Abfalles von Athen zu Agis. Dieser gieng auf ihre Anerbietungen ein und ließ aus Lakedämon Alkamenes, den Sohn des Sthenelaïdas, und Melanthos kommen um den Befehl in Euboia zu übernehmen. Diese kamen mit etwa 300 Neodamoden, und er traf bereits Anstalten sie hinüberzusetzen zu lassen. Inzwischen kamen auch Lesbier, welche gleichfalls abzufallen wünschten, und da die Boioter sich für sie verwandten, so ließ sich Agis bestimmen in Betreff Euboia's noch zu warten; dagegen traf er für die Lesbier Anstalten zu deren Abfall, indem er ihnen den Alkamenes, welcher für Euboia bestimmt gewesen war, zum Harmosten gab; deßgleichen versprachen die Boioter zehn Schiffe und Agis eben so viele. Alle diese Verhandlungen wurden geführt ohne aus Lakedämon die Genehmigung einzuholen. Denn so lange Agis an der Spitze seines Heeres in Dekeleia stand war er befugt nach seinem Belieben Truppen abzusenden und zusammenzubringen und Gelder zu erheben. Und bei Weitem mehr, um es kurz zu sagen, hörten während dieser Zeit die Bundesgenossen auf ihn als auf die Lakedämonier daheim; denn er erschien sofort an den betreffenden Orten mit bewaffneter Macht und wußte seinen Worten Nachdruck zu geben.

Während er für die Lesbier thätig war, waren auch die Chier und die Erythräer bereit zum Abfall, wandten sich jedoch nicht an den Agis, sondern nach Lakedämon. Auch von Seiten des Tissaphernes, welcher in den Küstenprovinzen als Feldherr des Königs Dareios, des Sohnes des Artaxerxes, befehligte, erschien zugleich mit ihnen ein Gesandter; denn auch Tissaphernes wünschte die Peloponnesier dorthin zu ziehen, und er versprach für ihren Unterhalt zu sorgen. Der König hatte nämlich vor Kurzem von ihm die Tribute aus seiner Statt-

halterschaft eingefordert, welche er schuldig geblieben war, da er sie der Athener wegen von den griechischen Städten nicht eintreiben konnte. Er glaubte nun theils die Tribute eher zu bekommen wenn Athen geschwächt würde, theils hoffte er die Lakedämonier zu Bundesgenossen des Königs zu machen und [mit ihrer Hülfe] den Amorges, den unehelichen Sohn des Pissuthnes, welcher sich in Karien empört hatte, dem Befehle des Königs gemäß, diesem entweder lebend ausliefern zu können oder ihn zu tödten. So waren nun die Chier und Tissaphernes gemeinsam für denselben Zweck thätig.

Etwa um dieselbe Zeit aber kamen Kalligeitos, der Sohn des Laophon, aus Megara und Timagoras, der Sohn des Athenagoras, aus Kyzikos, welche beide aus ihrer Heimat verbannt waren und sich bei Pharnabazos, dem Sohne des Pharnakes, niedergelassen hatten, im Auftrage des Pharnabazos nach Lakedämon. Sie sollten eine Flotte nach dem Hellespont bringen, und er wünschte, wo möglich, gleichfalls, was auch das Streben des Tissaphernes war, der Tribute wegen die Städte in seiner Statthalterschaft von Athen loszureißen und durch seine Vermittelung für den König ein Bündniß mit den Lakedämoniern zu Stande zu bringen. Während nun beide Theile, die von Pharnabazos und die von Tissaphernes, jeder für sich ihre Absichten zu erreichen suchten, fand unter ihnen in Lakedämon ein heftiger Wetteifer statt, bei diesen, daß Flotte und Truppen zuerst nach Jonien und Chios, bei jenen, daß sie zuerst nach dem Hellespont gesandt würden. Die Lakedämonier jedoch entschieden sich mit großer Stimmenmehrheit für Chios und Tissaphernes. Denn es unterstützte sie auch Alkibiades, welcher mit dem zeitigen Ephoren Endios durch väterliche Gastfreundschaft auf das Innigste verbunden war, daher denn in Folge der Gastfreundschaft ihr Haus selbst den Namen, welcher ursprünglich ein lakonischer war, aufgenommen hatte. Der Vater des Endios hieß nämlich Alkibiades.

Dessen ungeachtet schickten die Lakedämonier noch zuvor den Phrynis, einen Periöken, nach Chios, um sich im Stillen an Ort und Stelle zu überzeugen ob sie wirklich so viel Schiffe besäßen wie ihre

Angabe lautete, und ob die Stadt im Uebrigen hierzu ausreichende Kräfte besitze, wie der allgemeine Ruf von ihr laute; und als er ihnen die Nachricht zurückbrachte, es verhalte sich dieß wirklich so wie sie gehört hätten, nahmen sie sogleich die Chier und die Erythräer zu Bundesgenossen auf und beschloßen ihnen 40 Schiffe zu senden, in der Annahme daß dort nach Angabe der Chier nicht weniger als 60 vorhanden seien. Ursprünglich nun wollten sie selbst von jener Anzahl 10 ausrüsten und unter Melankridas, welcher bei ihnen Nauarch war, absenden; dann jedoch beschloßen sie, da ein Erdbeben eingetreten war, anstatt des Melankridas den Chalkideus zu schicken, und anstatt der 10 Schiffe in Lakonien nur 5 auszurüsten.

Hiermit gieng dann der Winter zu Ende und das neunzehnte Jahr dieses Krieges zu Ende welchen Thukydides beschrieben hat.

Zugleich mit dem Frühling im nächstfolgenden Sommer schickten die Lakedämonier, da die Chier drängten, man möge die Schiffe abgehen lassen, und in Besorgniß waren, die Athener möchten ihre Absichten erfahren — denn alle diese Gesandtschaften kamen ohne daß sie Etwas davon ahnten — sogleich drei edle Spartiaten nach Korinth, sie sollten die Schiffe so schnell als möglich von dem anderen Meere nach der atheniischen Seite über den Isthmos schaffen und dieselben alle nach Chios auslaufen lassen, sowohl die welche Agis für Lesbos ausrüsten ließ als auch die übrigen. Die Gesammtzahl der dort befindlichen Schiffe von den Bundesgenossen betrug übrigens 39. Kalligeitos nun und Timagoras wollten im Interesse des Pharnabazos an der Expedition nach Chios nicht Theil nehmen, auch die Gelder welche sie für die Absendung einer Expedition mitgebracht hatten, 25 Talente, nicht hergeben, sondern gedachten später für sich allein mit einer andern Flotte in See zu gehen; Agis dagegen schloß sich, als er sah daß die Lakedämonier zuerst nach Chios gehen wollten, gleichfalls diesem Plane an. So kamen denn die Bundesgenossen in Korinth zusammen und hielten Rath mit einander, und sie beschloßen darauf zuerst unter dem Befehl des Chalkideus, welcher die oben erwähnten fünf Schiffe in Lakonien ausrüstete, nach Chios zu segeln, dann nach

Lesbos, und zwar unter dem Befehle des Alkamenes, den schon Agis hierzu bestimmt hatte, endlich aber sich nach dem Hellespont zu begeben, für welchen Klearchos, der Sohn des Ramphias, zum Befehlshaber ernannt war; ferner die Hälfte der Schiffe sogleich über den Isthmos zu schaffen und diese sogleich absegeln zu lassen, damit die Athener ihre Aufmerksamkeit mehr auf die auslaufenden Schiffe richteten als auf diejenigen welche später noch hinterher herübergeschafft würden. Denn sie beschloßen dann diese Expedition ganz offenkundig zu unternehmen, überzeugt von der Ohnmacht der Athener, da sich noch nirgends eine starke Seemacht von ihnen zeigte. Ihrem Beschlusse gemäß brachten sie in der That sogleich 21 Schiffe hinüber.

So sehr sie aber mit dem Abgang eilten, wollten die Korinther doch nicht mit auslaufen bis die Feier der Isthmien, welche damals stattfanden, vorüber wäre. Agis erklärte sich bereit, sie sollten die Waffenruhe während der Isthmien nicht brechen, er wolle die Expedition auf seinen eigenen Namen abgehen lassen. Da aber die Korinther hierin nicht einwilligen mochten und darüber eine Verzögerung stattfand, so fiengen die Athener an von dem Plane mit Chios Etwas zu ahnen, und sandten einen ihrer Feldherrn, den Aristokrates, ab um sie deßhalb zur Rede zu stellen. Da die Chier leugneten, befahlen sie ihnen zur Sicherheit ihnen eine Anzahl Schiffe für die gemeinschaftliche Bundesflotte mitzugeben, sie aber sandten deren sieben. Die Ursache zu der Absendung dieser Schiffe war daß die große Mehrzahl der Chier von dem Vorhaben Nichts wußte, die Oligarchen aber, welche darum wußten, das Volk noch nicht zum Feinde haben wollten bevor sie eine sichere Stütze bekommen hätten, und die Ankunft der Peloponnesier nicht mehr erwarteten, da diese zögerten.

Inzwischen erfolgten die Isthmien, bei denen auch die Athener auf ergangene Ankündigung mit einer Festgesandtschaft erschienen; hier wurden ihnen die Absichten auf Chios noch deutlicher kund, und sie rüsteten sich, sobald sie zurückgekehrt waren, daß die Schiffe nicht unbemerkt von ihnen aus Kenchreiä auslaufen möchten. Jene dagegen giengen nach dem Feste unter dem Befehl des Alkamenes mit

21 Schiffen nach Chios in See. Die Athener segelten zuerst mit einer gleichen Zahl von Schiffen gegen sie heran und suchten sie unmerklich in die hohe See hinauszulocken; da ihnen aber die Peloponnesier nicht weit nachfolgten, sondern sich wieder zurückwandten, so kehrten die Athener gleichfalls zurück; denn sie hielten die sieben Schiffe der Chier, welche sie unter jener Zahl mitbegriffen bei sich hatten, nicht für sicher; sie bemannten daher später an ihrer Stelle sieben andere Schiffe, verfolgten dann die Peloponnesier, welche an der Küste entlang fuhren, und nöthigten sie in Peiräus auf korinthischem Gebiete Zuflucht zu suchen. Es ist dieß ein unbewohnter Hafen zu äußerst nach der Grenze des epidaurischen Gebietes zu. Ein Schiff gieng den Peloponnesiern noch auf der See verloren, die übrigen dagegen brachten sie dorthin zusammen und legten sie daselbst vor Anker. Als nun die Athener sowohl zur See mit den Schiffen als auch nach erfolgter Landung von dort aus den Angriff eröffneten, so entstand [unter den Peloponnesiern] große Bestürzung und Unordnung, und es wurden von den Athenern die meisten Schiffe am Lande stark beschädigt und der Befehlshaber Alkamenes getödtet. Doch verloren auch sie einige Leute. Nach beendigtem Kampfe ließen sie dann eine hinreichende Zahl von Schiffen zurück um die feindliche Flotte zu beobachten; mit den übrigen legten sie sich an der kleinen Insel vor Anker auf welcher sie nicht weit entfernt ihr Lager hatten, und sandten nach Athen um Unterstützung. Denn auch zu den Peloponnesiern waren die Korinther, ihren Schiffen zum Beistand, und nicht lange darauf auch die übrigen Nachbarn gestoßen. Da sie nun das Beschwerliche dieser Vertheidigung an einem unbewohnten Orte sahen, so befanden sie sich in Verlegenheit und kamen selbst auf den Gedanken die Schiffe zu verbrennen; dann jedoch beschloßen sie dieselben an's Land zu ziehen und mit ihren Landtruppen zum Schutz derselben ein Lager in der Nähe zu beziehen, bis sich eine geeignete Gelegenheit zum Entweichen darbieten würde. Es sandte ihnen auch Agis, als er hiervon hörte, den Thermon, einen edlen Spartiaten.

In Lakedämon erfuhr man zuerst, die Schiffe seien vom Isthmos

aus in See gegangen; Alkamenes hatte nämlich von den Ephoren den Auftrag, wenn dieß geschehen sein würde einen Reiter abzusenden; sie waren hierauf sogleich entschlossen die fünf Schiffe von ihnen, so wie den Chalkideus als Befehlshaber und den Alkibiades mit ihm abzusenden; dann jedoch erhielten sie, als sie bereits hiermit umgiengen, die Nachricht daß jene Schiffe sich hätten nach Peiräos flüchten müssen, und voll Unmutes daß sie gleich jetzt, wo sie zuerst Hand an den ionischen Krieg gelegt, dabei Unglück gehabt hätten, wollten sie die Schiffe aus ihrem eigenen Lande nicht mehr abgehen lassen, ja selbst einige welche schon vorauf gesegelt waren wieder umrufen.

Als aber Alkibiades dieß erfuhr beredete er wiederum den Endios und die übrigen Ephoren das Unternehmen nicht zaghaft aufzugeben, indem er ihnen vorstellte, sie würden früher dort ankommen, ehe die Chier noch das Unglück der Flotte erfahren hätten, und er selbst werde, wenn er in Jonien anlege, die Städte leicht bewegen sich loszureißen, wenn er ihnen die Schwäche der Athener und den Eifer der Lakedämonier vorstelle; denn man werde ihm mehr Glauben schenken als Andern. Dem Endios selber stellte er persönlich vor welche Ehre es für ihn sei wenn durch ihn Jonien zum Abfalle gebracht und der König ein Bundesgenosse der Lakedämonier würde und diese Ehre nicht dem Agis zu Theil werde — denn er selbst lebte mit dem Agis in Zerwürfniß —; und nachdem er so die übrigen Ephoren und den Endios gewonnen hatte gieng er auf jenen fünf Schiffen zur Seite des Lakedämoniers Chalkideus in See, worauf sie mit aller Eile den Weg zurücklegten.

Gegen dieselbe Zeit kehrten auch, nachdem sie den Krieg bis an dessen Ende mitbestanden hatten, die 16 Schiffe der Peloponnesier unter Gylippos aus Sikelien heim. In der Gegend von Leukadien wurde ihnen von den 27 attischen Schiffen unter Hippokles, dem Sohne des Menippos, welcher gegen die Schiffe aus Sikelien auf der Wacht lag, der Weg verlegt und sie schwer beschädigt; doch entkamen, ein Schiff ausgenommen, die übrigen den Athenern und liefen zu Korinth ein.

Chalkideus aber und Alkibiades hielten unterwegs Alle auf die sie stießen an, damit ihre Ankunft nicht bekannt würde; dann legten sie zuerst bei Korykos auf dem Festlande an und gaben ihnen hier die Freiheit; nachdem sie selbst hierauf mit einigen Chiern welche mit in den Plan eingeweiht waren eine Zusammenkunft gehalten hatten, bei welcher diese ihnen riethen ohne vorhergehende Proclamation in der Stadt einzulaufen, erschienen sie unerwartet zu Chios. Die große Mehrzahl war in Staunen und in Bestürzung; die Oligarchischgesinnten dagegen hatten es so veranstaltet daß der Rath gerade versammelt war, und als nun von Seiten des Chalkideus und des Alkibiades die Mittheilung gemacht wurde daß noch außerdem eine große Zahl von Schiffen unter Weges sei, wobei sie der Einschließung der Schiffe zu Peiräos keine Erwähnung thaten, so fielen die Chier, und weiterhin die Erythräer, von Athen ab. Hierauf segelten sie mit drei Schiffen ab und brachten auch Klazomenä zum Abfall. Die Klazomenier giengen hierauf sogleich nach dem Festlande hinüber und machten sich an die Befestigung von Polichna, um im Fall der Noth von der kleinen Insel aus auf der die Stadt liegt einen Zufluchtsort zu haben.

Während die Abgefallenen nun insgesammt mit Befestigungsarbeiten und Vorbereitungen zum Kriege beschäftigt waren, kam die Nachricht über Chios schnell nach Athen. In der Ueberzeugung nun daß sie nunmehr wirklich von einer großen und unzweifelhaften Gefahr bedroht seien und daß nach dem Uebertritt des größesten Staates die übrigen Bundesgenossen nicht geneigt sein würden ruhig zu verbleiben, hoben sie in der gegenwärtigen Bestürzung in Betreff der 1000 Talente, welche sie während des ganzen Krieges unberührt zu lassen wünschten, sogleich die angedrohten Strafen für denjenigen welcher darüber einen Antrag stellen oder abstimmen lassen würde auf, und beschloßen dieselben zu verwenden und eine nicht geringe Zahl von Schiffen zu bemannen; ferner von den Schiffen welche vor Peiräos Wache hielt acht sofort abzuschicken, welche diesen Posten verlassen hatten und den Schiffen unter Chalkideus nachgesetzt, dann

aber, da sie dieselben nicht einholen konnten, wieder zurückgekehrt waren; den Befehl über dieselben führte Strombichides, der Sohn des Diotimos; später sollten dann noch 12 Schiffe gleichfalls diese Station verlassen und unter dem Befehl des Thrasykles gegen Chios abgehen. Deßgleichen führten sie die sieben Schiffe aus Chios welche an der Einschließung der Schiffe in Peiräos mit ihnen Theil nahmen ab, gaben den Sklaven auf denselben die Freiheit und legten die freien Personen in's Gefängniß. An die Stelle der sämmtlichen von dort weggezogenen Schiffe bemannten sie Behufs der Einschließung der peloponnesischen Schiffe andere und schickten dieselben zum Ersatze; außerdem aber beabsichtigten sie noch 30 Schiffe zu bemannen. So waren sie voll Eifers, und die Anstalten zu dem Zuge gegen Chios waren durchaus nicht unbedeutend.

Während dessen kam Strombichides mit den oben erwähnten acht Schiffen nach Samos, segelte, nachdem er sich noch durch ein samisches Schiff verstärkt hatte, nach Teos und forderte die Bewohner auf sich ruhig zu verhalten. Von Chios aber kam auch Chalkideus mit 23 Schiffen gegen Teos herangesegelt, während zu gleicher Zeit das Landheer der Klazomenier und der Erythräer heranrückte. Strombichides verließ gewarnt den Hafen und erreichte das hohe Meer; als er hier die große Zahl der Schiffe von Chios her sah floh er nach Samos zu; jene machten sich zu seiner Verfolgung auf. Die Teïer aber wollten zuerst die Landtruppen nicht einlassen; als jedoch die Athener die Flucht ergriffen, holten sie sie herein. Das Landheer hielt eine Zeit lang inne, indem es auf die Rückkehr des Chalkideus von der Verfolgung wartete; da er aber länger ausblieb, so zerstörten sie selbst die Feste welche die Athener im Gebiete von Teos, von der Stadt aus nach dem Festlande zu, erbaut hatten; an dieser Schleifung nahm auch eine kleine Anzahl von Barbaren, welche dazu gekommen war, unter dem Befehl des Stages, eines Unterbefehlshabers des Tissaphernes, Theil.

Chalkideus aber und Alkibiades versahen, als sie den Strombichides bis nach Samos verfolgt hatten, die Matrosen von den Schiffen

aus der Peloponnes mit schwerer Rüstung und ließen sie dann in Chios zurück; dagegen bemannten sie dieselben aus Chios, deßgleichen 20 andere Schiffe, und segelten mit denselben nach Milet, um diese Stadt zum Abfall zu bewegen. Alkibiades nämlich, welcher mit den angesehensten Personen zu Milet befreundet war, wünschte, ehe noch die Schiffe aus der Peloponnes kämen, Milet zu gewinnen und dadurch sowohl den Chiern als auch sich selber, so wie dem Chalkideus und dem Endios, der seine Absendung bewirkt hatte, wie er es versprochen, den Ruhm zu verschaffen so viele Städte mit der Macht der Chier und mit Chalkideus von Athen losgerissen zu haben. Nachdem sie daher den größten Theil des Weges unbemerkt geblieben waren und einen allerdings nur kleinen Vorsprung vor Strombichides und Thrasykles, welcher so eben aus Athen mit 12 Schiffen eingetroffen war und an der Verfolgung mit Theil nahm, gewonnen hatten, bewirkten sie den Abfall von Milet. Die Athener segelten ihnen auf dem Fuße mit 19 Schiffen heran, und legten sich, da die Milesier sie nicht einließen, auf der vor der Stadt liegenden Insel Lade vor Anker.

Hierauf wurde gleich nach dem Abfalle von Milet das erste Bündniß zwischen dem König und den Lakedämoniern durch Tissaphernes und Chalkideus abgeschlossen; es lautete folgendermaßen:

„Auf nachstehende Bedingungen haben die Lakedämonier und deren Bundesgenossen mit dem Könige und Tissaphernes ein Bündniß geschlossen. Alles Land und alle Städte welche der König besitzt und die Vorfahren des Königs besessen haben sollen dem Könige zugehören, und was die Athener aus diesen Städten an baarem Gelde oder andern Einkünften bezogen sollen der König und die Lakedämonier nebst deren Bundesgenossen gemeinsam verhindern daß die Athener weder Geld noch sonst Etwas daher bekommen. Den Krieg gegen Athen ferner sollen der König und die Lakedämonier nebst deren Bundesgenossen gemeinsam führen, und eine Beilegung des Krieges soll nicht gestattet sein, es sei denn daß beide Theile dieselbe beschließen, der König und die Lakedämonier nebst ihren Bundesgenossen. Falls aber Jemand vom Könige abfiele soll er auch den Lakedämoniern und

deren Bundesgenossen ein Feind sein; und falls Jemand von den Lakedämoniern und deren Bundesgenossen abfiele soll er eben so dem Könige ein Feind sein."

So lautete das abgeschlossene Bündniß. Hierauf aber bemannten die Chier sofort 10 andere Schiffe und segelten nach Anäa, in der Absicht über die Verhältnisse in Milet Kunde einzuziehen und zugleich die Städte zum Abfall zu bringen. Da sie nun von Chalkideus Nachricht erhielten, sie möchten wieder fortsegeln, Amorges werde mit einem Heere zu Lande erscheinen, so fuhren sie nach „Zeus Heiligthum". Sie erblickten hierauf 16 Schiffe, mit denen noch später als Thrasylles Diomedon von Athen heransegelte. So wie sie dieselben sahen flohen sie mit einem Schiffe nach Ephesos; die übrigen auf Teos zu. Vier von diesen fielen jedoch ohne Mannschaften den Athenern in die Hände, da die Leute zuvor das Land erreicht hatten; die übrigen gelangten nach der Stadt Teos in Sicherheit. Die Athener entfernten sich hierauf in der Richtung von Samos. Die Chier aber giengen mit dem Rest ihrer Schiffe wieder in See und brachten, unterstützt von dem Landheer, Lebedos und weiter Erä zum Abfall. Dann begaben sich alle Theile, Landheer und Flotte, nach Hause zurück.

Etwa gegen dieselbe Zeit machten die 20 Schiffe der Peloponnesier zu Peiräos, welche damals dorthin gedrängt worden waren und nun von den Athenern mit einer gleichen Zahl blokiert gehalten wurden, einen plötzlichen Ausfall, siegten in einer Seeschlacht und nahmen vier Schiffe der Athener; darauf segelten sie nach Kenchreiä zurück und rüsteten sich auf's Neue zu der Fahrt nach Chios und Jonien. Bei ihnen traf dann aus Lakedämon Astyochos als Nauarch ein, welcher nunmehr den gesammten Oberbefehl zur See führte.

Nachdem das Landheer aus Teos zurückgegangen war erschien noch Tissaphernes selbst mit einem Heer, schleifte die Feste auf teïschem Gebiete vollends, wenn noch etwas stehen geblieben war, und kehrte dann gleichfalls zurück. Nach seiner Entfernung kam nicht viel später Diomedon mit 10 attischen Schiffen und schloß mit den Teïern einen Vertrag, sie sollten auch den Athenern Einlaß gewähren. Von da

segelte er längs der Küste nach Erä und griff es an; da er es aber nicht einnehmen konnte segelte er wieder ab.

Um diese Zeit fand auch auf Samos, unterstützt von den Athenern, welche mit drei Schiffen anwesend waren, die Erhebung des Demos gegen die Vornehmen Statt. Der Demos von Samos tödtete hierauf im Ganzen etwa gegen 200 von den Vornehmen, 400 belegte er mit Verbannung, worauf sie selber deren Land und Häuser unter einander theilten. Die Athener bewilligten ihnen dann, da sie sie nunmehr für zuverläßig hielten, die Selbstständigkeit. Fortan regierten sie die Stadt allein und gewährten den Geomoren weder sonst an Etwas Antheil, noch war es irgend einem Mitgliede des Demos gestattet eine Tochter unter jene zu verheirathen oder von jener Seite her sich eine Gattin zu wählen.

Hierauf unternahmen in demselben Sommer die Chier, welche, wie sie angefangen hatten, es in Nichts an ihrem Eifer fehlen ließen, theils indem sie sich bemühten ohne Beihülfe der Lakedämonier möglichst viele Staaten zum Abfall zu bringen, theils um zugleich möglichst Viele zu Genossen ihrer eigenen Gefahr zu haben, für sich allein mit 13 Schiffen einen Zug gegen Lesbos, wie denn von den Lakedämoniern bestimmt war daß man sich zunächst gegen Lesbos und von dort gegen den Hellespont wenden wolle, während zugleich das Landheer der anwesenden Peloponnesier und der einheimischen Bundesgenossen auf Klazomenä und Kyme marschierte. Der Befehlshaber des Letzteren war Eualas, ein edler Spartiate, der der Schiffe Deiniadas, ein Periöke. Die Schiffe nun brachten, so wie sie angelegt hatten, zuerst Methymne zum Abfall, und es blieben hier vier Schiffe zurück, während die übrigen weiter Mytilene zum Abfall brachten.

Inzwischen segelte der Lakedämonier Astyochos als Nauarch seiner ursprünglichen Absicht gemäß von Kenchreiä ab und traf in Chios ein. Am dritten Tage nach seiner Ankunft segelten die 25 attischen Schiffe unter den Befehlen des Leon und Diomedon gegen Lesbos; es war nämlich Leon später von Athen zur Verstärkung gekommen. Auch Astyochos gieng noch an demselben Tage gegen Abend

in See und segelte, begleitet von einem chiischen Schiffe, nach Lesbos, um hier wo möglich Hülfe zu leisten. Er kam nach Pyrrha und von dort am nächsten Tage nach Eresos, wo er erfuhr daß Mytilene im ersten Anlaufe von den Athenern genommen worden sei. Die Athener nämlich waren unmittelbar von der Fahrt aus ohne Weiteres unvermutet in den Hafen eingelaufen, hatten die Schiffe der Chier besiegt, waren hierauf gelandet und hatten diejenigen welche sich ihnen entgegenstellten in einer Schlacht besiegt und die Stadt eingenommen. Als Astyages dieß von den Eresiern und von den drei chiischen Schiffen unter Eubulos von Methymna erfuhr, welche damals hier zurückgelassen waren und nach der Einnahme von Mytilene sich auf die Flucht begeben hatten und ihm begegnet waren — eins nämlich war von den Athenern genommen —, so gieng er nicht mehr nach Mytilene, sondern sandte, nachdem er Eresos zum Abfalle bewogen und die Bewohner mit Waffen versehen hatte, diese nebst den Hopliten von seinen eigenen Schiffen zu Lande unter Anführung des Eteonikos gegen Antissa und Methymna, während er selbst mit seinen eigenen und den drei Schiffen von Chios ihnen zur Seite blieb, in der Hoffnung die Methymnäer würden bei ihrem Anblick Mut fassen und bei dem Abfalle verbleiben. Da ihm aber Alles auf Lesbos mißglückte, so nahm er seine Landtruppen wieder ein und fuhr nach Chios zurück. Eben so kehrte auch das Landheer, welches gegen den Hellespont marschieren sollte, um und gieng Jeder in seine Stadt auseinander.

Hierauf trafen bei ihnen von den verbündeten peloponnesischen Schiffen sechs auf Chios ein.

Die Athener aber ordneten die Verhältnisse auf Lesbos auf's Neue, segelten dann von dort ab, eroberten das den Klazomeniern gehörige auf dem Festland gelegene Polichna, mit dessen Befestigung man beschäftigt war, und führten sie wieder in die Stadt auf der Insel hinüber, mit Ausnahme der Urheber des Abfalls. Diese entfernten sich nach Daphnus, und Klazomenä trat wieder auf die Seite der Athener.

In demselben Sommer unternahmen die Athener, welche mit

den oben erwähnten 20 Schiffen bei Lade Milet blokiert hielten eine Landung zu Panormos im Gebiete von Milet, bei welcher sie den lakedämonischen Befehlshaber Chalkideus, welcher mit einer geringen Zahl zu Hülfe gekommen war, tödteten. Am dritten Tage nachher fuhren sie wieder hinüber und errichteten ein Siegeszeichen, welches jedoch die Milesier wieder hinwegnahmen, da sie es errichtet hätten ohne Herren des Landes zu sein.

Ferner führten Leon und Diomedon mit den attischen Schiffen aus Lesbos von den vor Chios gelegenen oinussischen Inseln, so wie Sidussa und Pteleon, festen Orten die sie auf erythräischem Gebiete inne hatten, und von Lesbos aus zur See den Krieg gegen Chios. Sie hatten aber zu Seesoldaten* Leute aus der Zahl der Hopliten von den Dienstrollen, welche mit Gewalt zu diesem Dienste gezwungen waren. Sie landeten auch bei Kardamyle und Bolissos, besiegten die zur Hülfe herbeigeeilten Chier in einem Treffen, tödteten ihrer Viele und beraubten die in dieser Gegend gelegenen Orte ihrer Bewohner. In einer zweiten Schlacht siegten sie weiter bei Phanä und in einer dritten bei Leukonion**. Hierauf wagten sich die Chier nicht mehr zum Kampf gegen sie hinaus, und die Athener verwüsteten das offene Land, welches trefflich eingerichtet*** und seit der Meder Zeit bis jetzt unversehrt geblieben war. Denn die Chier haben nächst den Lakedämoniern allein unter Allen von denen ich gehört habe im Glücke eine weise Mäßigung bewahrt, und je höher ihre Stadt emporstieg, um so mehr ordneten sie ihre Verhältnisse in haltbarer Weise. Und selbst den Abfall haben sie, wenn sie etwa hier gegen die vorsichtige Ueberlegung gehandelt zu haben scheinen, nicht eher zu unternehmen sich entschlossen als bis sie hoffen durften die Gefahr mit vielen trefflichen

---

* Die Seesoldaten nahm man der Regel nach aus der vierten Vermögensklasse, nicht aus den Hopliten der Dienstrollen, die diesen Dienst unter ihrer Würde hielten.

** Alles Orte auf Chios.

*** D. h. es standen Häuser darauf, in denen die Besitzer häuslich wohnten.

Bundesgenossen zu bestehen, und bis sie hörten daß die Athener nach der Niederlage auf Sikelien selbst nicht einmal mehr in Abrede stellten daß es mit ihrer Lage ganz unzweifelhaft durchaus schlecht bestellt sei. Und wenn sie daher in den nicht zu berechnenden Wechseln des menschlichen Lebens einen Fehltritt thaten, so haben sie diesen Irrthum mit Vielen getheilt, welche gleich ihnen der Ansicht waren daß die Macht Athens bald werde vernichtet werden. Da sie sich nun so vom Meere abgesperrt und ihr Land verwüstet werden sahen, versuchten Einige die Stadt wieder zu Athen zurückzuführen. Die Behörden erfuhren von ihnen, blieben aber selbst ruhig, ließen nur den Nauarchen Astyochos aus Erythrä mit vier Schiffen, welche er bei sich hatte, kommen und überlegten wie sie auf die mildeste Weise entweder durch Aushebung von Geißeln oder auf irgend eine andere Art jenen heimlichen Plänen Einhalt thäten.

Während sie nun hiermit beschäftigt waren kamen zu Ende desselben Sommers aus Athen 1000 Hopliten aus der Zahl der athenischen Bürger, und 1500 aus Argos, von welchen letzteren die Athener 500 welche leichtbewaffnet waren mit schwerer Rüstung versehen hatten, ingleichen 1000 von den Bundesgenossen auf 48 Schiffen, unter denen auch Transportschiffe für Hopliten waren, unter dem Commando des Phrynichos, des Onomakles und des Skironides nach Samos, giengen dann nach Milet hinüber und bezogen dort ein Lager. Die Milesier aber rückten gegen sie aus, sie selber, 800 Hopliten an der Zahl, sodann die mit Chalkideus gekommenen Peloponnesier, ferner ein Söldnercorps des Tissaphernes, so wie Tissaphernes selbst, welcher anwesend war, nebst seiner Reiterei, und lieferten den Athenern und deren Bundesgenossen ein Treffen. In diesem wurden die Argeier, welche mit ihrem eigenen Flügel vor die übrige Linie hinaus vordrangen und, in ihrer Geringschätzung daß sie Jonier vor sich hätten die ihnen nicht Stand halten würden, ohne rechte Ordnung anrückten, von den Milesiern besiegt und verloren nicht weniger als 300 der Ihrigen; die Athener hingegen besiegten zuerst die Peloponnesier, drängten hierauf auch die Barbaren und die übrige Masse zurück, und

machten, ohne mit den Milesiern handgemein geworden zu sein, welche, da sie ihr übriges Heer besiegt sahen, von der Verfolgung der Argeier sich in die Stadt zurückzogen, erst dicht bei der Stadt Milet als nunmehrige Sieger Halt. Es traf sich demnach daß in diesem Treffen die Jonier auf beiden Seiten über die Dorier siegten; denn die Athener siegten über die Peloponnesier welche ihnen gegenüberstanden, und die Milesier über die Argeier. Die Athener errichteten hierauf ein Siegeszeichen und trafen Anstalten den isthmosartigen Platz durch eine Mauer von der Landseite abzusperren, in der Meinung, wenn sie Milet gewännen würden ihnen auch die übrigen Orte ohne Mühe zufallen.

Inzwischen erhielten sie spät gegen Abend Nachricht daß 55 Schiffe von Sikelien und aus der Peloponnes fast schon heran seien. Von den Griechen auf Sikelien nämlich waren, hauptsächlich auf Betrieb des Syrakusiers Hermokrates, sie müßten auch an den völligen Sturz Athens mit Hand anlegen, 20 Schiffe aus Syrakus, und zwei aus Selinus gekommen, zu diesen die aus der Peloponnes, welche, wie oben erzählt, ausgerüstet wurden und schon in Bereitschaft lagen; der Lakedämonier Theramenes hatte dann den Auftrag erhalten beide zusammen dem Nauarchen Astyochos zuzuführen; hierauf hatten sie zuerst auf der vor Milet gelegenen Insel Leros angelegt; dann waren sie, auf die Nachricht daß die Athener vor Milet ständen, von dort zuvor in den iasischen Golf gesegelt, um Nachrichten einzuziehen wie es mit Milet stände. Als nun Alkibiades zu Pferde nach Teichiussa auf milesischem Gebiete kam, nach welchem Punkte des Golfes sie gesegelt waren und wo sie dann unter freiem Himmel übernachtet hatten, erfuhren sie die Ereignisse der Schlacht; Alkibiades nämlich war in derselben zugegen gewesen und hatte auf Seiten der Milesier und des Tissaphernes gekämpft. Er forderte sie nun auf, wenn sie nicht Jonien und überhaupt Alles aufopfern wollten, möglichst schnell Milet zu Hülfe zu kommen und nicht ruhig mit anzusehen daß es durch eine Mauer abgesperrt werde. In der That beschloßen sie mit Anbruch des Tages zum Beistande aufzubrechen.

Die übrigen atheniſchen Feldherrn nun wollten den Feind erwarten und eine entſcheidende Seeſchlacht liefern. Der Feldherr Phrynichos aber erklärte, da er von Leros her ſichere Nachrichten über die feindliche Flotte hatte, er werde dieß ſelbſt ſo wenig thun als es Jenem noch einem Andern, ſo weit ſeine Macht reiche, geſtatten. Denn wo die Möglichkeit vorhanden ſei ſich erſt genau zu unterrichten wie groß die Zahl der feindlichen Schiffe ſei welche man vor ſich habe, und wie viel eigene Schiffe man ihnen gegenüberzuſtellen habe, und dann nach genügender und ruhiger Vorbereitung ſpäter den Kampf zu wagen, werde er ſich nimmermehr durch den Vorwurf der Schande bewegen laſſen ohne vorhergehende Ueberlegung eine entſcheidende Schlacht zu liefern. Denn es ſei keine Schande für ſie als Athener ſich zur rechten Zeit mit der Flotte zurückzuziehen; es ſei vielmehr eine Schande ſich auf welche Weiſe es irgend ſei beſiegen zu laſſen und dann einen Vergleich eingehen zu müſſen. Und vollends mit der ganzen Stadt nicht blos in Unehre, ſondern auch in die größeſte Gefahr zu gerathen, mit ihr der es nach den erlittenen Verluſten kaum geſtattet ſei freiwillig nur mit ganzer ſicherer Zurüſtung oder ſonſt nur im äußerſten Nothfall zuerſt zum Angriff zu ſchreiten, wie dürfe man da mit ihr, ohne daß ſie dazu gezwungen ſei, ſich muthwillig in Gefahren ſtürzen? Er rieth vielmehr, man möge auf's Schnellſte die Verwundeten aufnehmen und mit den Landtruppen und blos mit den eigenen Habſeligkeiten die ſie aufgebracht hätten nach Samos zurückſegeln, die im feindlichen Lande gemachte Beute dagegen zurücklaſſen, damit die Schiffe unbelaſtet ſeien. Von dort könnten ſie dann, nachdem ſie alle Schiffe auf einen Punkt vereinigt hätten, wenn ein günſtiger Augenblick komme, ihre Angriffe unternehmen. Er drang mit ſeiner Anſicht durch und führte ſie auch aus. Und es ſchien Phrynichos wenn auch nicht ſogleich, doch ſpäter, nicht blos bei dieſer Gelegenheit ſondern auch bei allen ſeinen andern Unternehmungen nicht ohne Einſicht geweſen zu ſein. Auf dieſe Weiſe brachen die Athener ſogleich mit dem Abend ohne den Sieg vollſtändig zu machen von Milet auf, und die Argeier ſegelten in Eile und voll Erbitterung über

das erlittene Unglück von Samos nach Hause zurück. Die Peloponnesier aber brachen mit Sonnenaufgang von Teichiussa auf und landeten zu Milet, als die Athener bereits abgesegelt waren.

Hier blieben sie einen Tag und beschloßen am nächsten Tage, verstärkt durch die Schiffe von Chios, welche gleich Anfangs unter Chalkideus mit dessen Fahrzeugen sich dorthin hatten flüchten müssen, noch einmal nach Teichiussa zu fahren, um das Geräth was sie aus den Schiffen herausgenommen hatten wieder einzunehmen. Als sie dorthin gekommen waren, erschien Tissaphernes mit dem Landheere und bewog sie gegen Jasos zu segeln, worin sich Amorges, sein Feind, behauptete. Sie griffen darauf Jasos ganz plötzlich an, wo man nur erwartete daß es attische Schiffe sei, und eroberten es, eine That bei der besonders die Syrakusier Beifall ernteten. Den Amorges, einen unehelichen Sohn des Pissuthnes, welcher vom Könige abgefallen war, nahmen die Peloponnesier lebend gefangen und überlieferten ihn an Tissaphernes, um ihn, wenn er wolle, zum König abführen zu lassen, wie dieser ihm aufgetragen hatte. Jasos wurde der Plünderung Preis gegeben, und das Heer machte darin eine sehr reiche Beute; denn es war ein Ort von alter Wohlhabenheit. Die Miethstruppen bei Amorges nahmen sie zu sich hinüber und stellten sie bei sich ein, ohne sich an ihnen zu vergreifen, da die Meisten aus der Peloponnes waren. Dann lieferten sie die Stadt und alle gefangenen Personen, unfreie und freie, an Tissaphernes aus, nachdem sie dahin übereingekommen waren daß sie von ihm dafür Kopf für Kopf einen Dareiosstater bekommen sollten, und kehrten hierauf nach Milet zurück. Von dort entsandten sie den Pedaritos, den Sohn des Leon, welcher von Lakedämon als Befehlshaber für Chios geschickt war, zu Lande bis Erythrä, und gaben ihm das Söldnercorps von Amorges mit. In Milet setzten sie an Ort und Stelle den Philippos als Befehlshaber ein.

Hiermit gieng dann der Sommer zu Ende.

Im nächstfolgenden Winter aber kam Tissaphernes, nachdem er Jasos zu einem festen Platze eingerichtet hatte, nach Milet und

vertheilte, wie er sich dazu in Lakedämon verpflichtet hatte, an alle Schiffe monatlichen Sold zum Betrag von einer attischen Drachme für jeden Mann; für die Zukunft aber wollte er nur drei Obolen geben, bis er beim Könige angefragt hätte; wenn dieser befehle, wolle er eine volle Drachme geben. Theramenes zeigte sich, da er nicht Nauarch sondern nur mitgeschifft war um die Schiffe dem Astyochos zu übergeben, in Betreff des Soldes nachgiebig; Hermokrates aber, der syrakusische Feldherr, widersprach, und so wurde etwas über drei Obolen als Sold für jeden Einzelnen bewilligt*. Er versprach nämlich für fünf Schiffe monatlich drei Talente zu zahlen; es sollte aber, auch wenn die Zahl der Schiffe über diese Summe hinausgienge, für die übrigen nach diesem selben Verhältnisse der Sold gezahlt werden.

Die Athener auf Samos aber hatten theils von Hause noch 35 Schiffe unter dem Commando des Charmines, des Strombichides und des Euktemon zur Verstärkung erhalten, theils die Schiffe von Chios so wie die übrigen alle zusammengezogen. Sie beschloßen nun in demselben Winter die Flotte durch das Loos zu theilen und mit dem einen Theile der Flotte sich vor Milet zu legen, den andern aber mit einem Landheere gegen Chios zu senden. Dieser Beschluß wurde ausgeführt. Strombichides nämlich, Onomakles und Euktemon segelten der Entscheidung des Looses gemäß mit 30 Schiffen und einem Theile der nach Milet gekommenen 1000 Hopliten auf Transportschiffen gegen Chios; die übrigen blieben mit 74 Schiffen zu Samos, beherrschten von hier aus das Meer und segelten wiederholentlich gegen Milet zum Angriffe an.

Astyochos war damals auf Chios damit beschäftigt wegen des befürchteten Verrathes, wie oben** berichtet ist, Geißeln auszuheben.

---

* Fünf Schiffe erhalten monatlich so viel als sonst sechs erhalten sollten. Wenn also Tissaphernes 5 Talente zulegen will, so reicht das nur für 25 Schiffe aus. Er will jedoch, da die Flotte jetzt stärker ist, auch für die übrigen Schiffe so viel zahlen daß sie alle gleich gehen. Bei 3 Talenten (= 18,000 Drachmen) für 5 Schiffe erhält der Mann (200 auf das Schiff gerechnet) monatlich 18 Drachmen, für den Tag $3^{3}/_{5}$ Obolen.

** Cap. 23, oben S. 237.

Er hielt damit ein, als er erfuhr daß die Schiffe unter Theramenes angekommen seien und es mit der Bundesgenossenschaft günstiger stehe, nahm die 10 Schiffe aus der Peloponnes und 10 von Chios und gieng damit in See, griff zunächst Pteleon an, ohne es jedoch zu nehmen, segelte dann längs der Küste gegen Klazomenä und forderte die Stadt auf, diejenigen in ihrer Mitte welche athenisch gesinnt seien sollten landeinwärts nach Daphnus ziehen und dann die Stadt auf ihre Seite treten; die gleiche Aufforderung erließ an sie Tamos, der Unterstatthalter von Jonien. Da sie nicht darauf hörten drang er in die Stadt ein, welche unbefestigt war, ohne sie jedoch zu nehmen, und segelte hierauf weiter. Ein großer Sturm trieb ihn selbst nach Phokäa und Kyme; die übrigen Schiffe legten auf den vor Klazomenä liegenden Inseln, Marathussa, Pele und Drymussa, an, wo sie durch die Stürme acht Tage lang festgehalten wurden. Hier wurde von ihnen das Eigenthum der Klazomenier, welches dorthin geflüchtet war, theils geplündert und verzehrt theils in die Schiffe gebracht, worauf sie nach Phokäa und Kyme zu Astyochos aufbrachen. Während er sich hier aufhielt kamen Gesandte von Lesbos welche aufs Neue abfallen wollten. Er selbst erklärte sich bereit; da aber die Korinther und die übrigen Bundesgenossen wegen des früheren Mißlingens abgeneigt waren, lichtete er die Anker und segelte auf Chios. Unterwegs wurde er von einem Sturme überfallen, und so kamen die Schiffe erst später von verschiedenen Seiten wieder nach Chios.

Hierauf setzte Pedaritos, welcher, wie oben erzählt, von Milet zu Lande aufgebrochen und nun in Erythrä angelangt war, mit seinem Heere nach Chios hinüber, wo er von jenen fünf Schiffen gegen 500 Mann vorfand, die von Chalkideus mit Waffen versehen und dort zurückgelassen waren. Als nun einige Lesbier sich zum Abfalle erboten, wandte sich Astyochos an Pedaritos und die Chier: man müsse dort mit einer Flotte auftreten und den Abfall bewirken; denn sie würden entweder die Zahl ihrer Bundesgenossen erhöhen oder im Fall des Mißlingens doch den Athenern einen Verlust zufügen. Jene aber

willigten nicht ein, und Pedaritos erklärte, er werde ihm hierzu die Schiffe der Chier nicht preisgeben.

Jener nahm hierauf die dort befindlichen fünf korinthischen Schiffe, so wie ein sechstes aus Megara und eins von Hermione, nebst den lakonischen mit denen er selbst gekommen war, und segelte damit auf Milet zu, um den Oberbefehl zu übernehmen, nachdem er zuvor noch heftige Drohungen gegen die Chier ausgestoßen hatte, er werde ihnen wahrlich nicht zu Hülfe kommen, wenn sie etwa dessen bedürften. Er legte darauf bei Korykos auf erythräischem Gebiete an und übernachtete hier im Freien. Zufällig hatten auch die Athener, welche von Samos her mit Truppen gegen Chios segelten, auf der andern Seite eines Hügels welcher sie von jenen trennte Anker geworfen, ohne daß sie von einander wußten. Da aber von Pedaritos gegen die Nacht ein Schreiben kam, es seien Gefangene aus Erythrä von Samos nach Erythrä gekommen um die Stadt an die Athener zu verrathen, von denen sie zu diesem Behufe losgelassen seien, so gieng Astyochos sogleich wieder nach Erythrä zurück. So nahe war er daran gewesen den Athenern in die Hände zu fallen. Auch Pedaritos kam zu ihm hinüber, und sie stellten hierauf eine Untersuchung über diejenigen an welche angeblich die Stadt an Athen zu verrathen beabsichtigten. Da sich aber ergab daß Alles nur ein Vorwand gewesen sei um den Leuten aus Samos zur Freiheit zu verhelfen, so sprachen sie dieselben von der Schuld frei und segelten der Eine nach Chios, der Andere nach Milet ab, wie es seine Absicht gewesen war.

Indeß stieß auch die Macht der Athener, da sie von Korykos aus mit den Schiffen herumsegelte, in der Gegend von Arginon auf drei lange Schiffe von Chios. So wie sie dieselben erblickten machten sie Jagd auf sie. Darüber erhob sich ein heftiger Sturm, und die Schiffe der Chier erreichten mit genauer Noth den Hafen, von denen der Athener aber giengen drei, welche am Weitesten bei der Verfolgung hinausgekommen waren, verloren und wurden bei der Stadt der Chier ans Land geworfen, wo die Mannschaften theils gefangen, theils getödtet wurden, die übrigen dagegen retteten sich in den Hafen unter-

halb des Mimas, Phoinikus mit Namen. Von dort legten sie später auf Lesbos an und trafen ihre Vorbereitungen zu den [beabsichtigten] Belagerungswerken [auf Chios].

Von der Peloponnes aber lief in demselben Winter der Lakedämonier Hippokrates mit 10 thurischen Schiffen, über welche Dorieus, der Sohn des Diagoras, selbdritte den Befehl führte, einem lakonischen und einem syrakusischen Schiffe aus und warf mit denselben bei Knidos Anker, welches bereits auf Anstiften des Tissaphernes abgefallen war. Auf die Nachricht hiervon ertheilten ihnen die zu Milet den Befehl, mit der Hälfte der Schiffe Knidos zu schützen, mit den übrigen aber sich in der Gegend des Triopion aufzuhalten und die dort anlegenden Frachtschiffe aus Aegypten wegzunehmen; es ist aber dieß Triopion eine weit vorspringende Landspitze auf knidischem Gebiete, ein Heiligthum des Apollon. Als die Athener dieß erfuhren machten sie sich gleichfalls von Samos auf und bemächtigten sich der sechs Schiffe welche am Triopion Wache hielten. Die Mannschaften von ihnen retteten sich jedoch. Darauf liefen sie auch zu Knidos ein, griffen die Stadt, welche unbefestigt war, an und hätten sie fast genommen. Tages darauf erneuerten sie den Angriff. Inzwischen aber hatten sie sich bis in die Nacht hinein besser verschanzt, auch waren zu ihnen diejenigen welche sich vom Triopion von den Schiffen gerettet hatten in die Stadt gekommen, so daß sie ihnen nicht mehr in gleicher Weise schaden konnten. Sie zogen daher ab, verwüsteten noch das Land der Knidier und segelten dann nach Samos zurück.

Um dieselbe Zeit war auch Astyochos nach Milet gekommen um die Flotte zu übernehmen. Die Peloponnesier hatten noch Alles reichlich was sie im Lager bedurften. Es wurde ihnen ein hinreichender Sold gezahlt; außerdem kam den Soldaten die reiche Beute von der Plünderung von Jasos zu Gute, endlich trugen die Milesier mit Bereitwilligkeit alle Lasten des Krieges. Dem Tissaphernes gegenüber schien jedoch den Peloponnesiern der erste mit Chalkideus abgeschlossene Vertrag seine Mängel zu haben und nicht sowohl in ihrem Interesse [als in dem des Tissaphernes] zu sein. Sie schloßen daher noch wäh-

rend der Anwesenheit des Theramenes einen neuen, welcher folgendermaßen lautete:

„Vertrag der Lakedämonier und ihrer Bundesgenossen mit dem Könige Dareios und mit den Söhnen des Königs und mit Tissaphernes. Es soll auf folgende Bedingungen Friede und Freundschaft zwischen ihnen sein. Was an Land und Städten dem Könige Dareios gehört oder seinem Vater oder seinen Vorfahren gehört hat, dagegen sollen weder die Lakedämonier noch die Bundesgenossen der Lakedämonier in feindlicher Absicht noch sonst zu schaden kommen, auch aus diesen Städten weder die Lakedämonier noch die Bundesgenossen der Lakedämonier Tribute eintreiben. Ebenso sollen auch der König Dareios und die Unterthanen des Königs nicht in feindlicher Absicht noch sonst zu schaden gegen die Lakedämonier oder deren Bundesgenossen kommen. Wenn aber die Lakedämonier oder ihre Bundesgenossen des Königs oder der König der Lakedämonier oder ihrer Bundesgenossen bedürfen sollten, so sollen sie nur verpflichtet sein dasjenige zu thun worüber sie gegenseitig mit einander übereinkommen. Den Krieg aber gegen die Athener und deren Bundesgenossen wollen sie gemeinsam führen und, wenn sie denselben beilegen sollten, ihn gemeinsam beilegen. Für alle Truppen welche auf Ansuchen des Königs sich in dessen Gebiet befinden soll der König die Kosten tragen. Wenn aber eine von den Städten welche mit dem Könige in Vertrag getreten sind das Gebiet des Königs angreifen sollte, so sollen die andern sie daran hindern und dem Könige nach Kräften beistehen; und wenn Jemand aus des Königs Gebiete und über welche sich seine Herrschaft erstreckt das Gebiet der Lakedämonier oder ihrer Bundesgenossen angreifen sollte, soll der König ihn daran hindern und nach Kräften Beistand leisten."

Nach diesem Vertrage übergab Theramenes an Asthochos die Schiffe und segelte in einem leichten Boote ab, ohne daß man wieder Etwas von ihm hörte.

Die Athener von Lesbos aber waren indeß mit ihrer Macht bereits nach Chios hinübergegangen, wo sie die Herrschaft zu Wasser

und zu Lande hatten und Delphinion zu befestigen anfiengen, einen Ort der ohnehin von der Landseite her haltbar war und Häfen besaß und von der Stadt nicht weit entfernt lag. Die Chier aber, deren Mut in den vielen früheren Schlachten gebrochen war und mit denen es im Innern der Stadt keineswegs wohlstand, die sich vielmehr, da die Anhänger des Tydeus, des Sohnes des Jon, wegen Hinneigung zu Athen von Pedaritos getödtet waren und die übrige Bürgerschaft sich nothgedrungen auf einen kleinen Raum beschränkt sah, gegenseitig mit Mißtrauen betrachteten, blieben unthätig und konnten daher selbst so wenig als die Miethstruppen unter Pedaritos den Athenern die Spitze bieten. Sie schickten jedoch nach Milet und baten, Astyochos möge ihnen zu Hülfe kommen; da dieser aber nicht willfahren wollte, so schrieb Pedaritos über ihn nach Lakedämon und klagte ihn der Pflichtverletzung an.

Dieß war die Stellung welche die Athener auf Chios einnahmen; ihre Schiffe auf Samos aber segelten zwar von dort wiederholentlich gegen die feindliche Flotte bei Milet heran und boten dieser eine Schlacht an; da sie aber den Kampf nie annahmen, kehrten sie wieder nach Samos zurück und blieben dort ruhig liegen

Inzwischen war in der Peloponnes für Pharnabazos, indem Kalligeitos aus Megara und Timagoras aus Kyzikos für ihn die Unterhandlungen leiteten, von den Lakedämoniern eine Flotte von 27 Schiffen ausgerüstet worden. Diese segelte von dort etwa um die Zeit der Sonnenwende nach Jonien zu ab, und es befand sich Antisthenes, ein edler Spartiate, als Befehlshaber auf derselben. Mit ihm zugleich hatten die Lakedämonier noch 11 Männer aus der Zahl der Spartiaten abgesandt, um dem Astyochos mit ihrem Rathe zur Seite zu stehen. Unter ihnen befand sich Lichas, der Sohn des Arkesilas. Sie hatten den Auftrag, sobald sie nach Milet gekommen wären, sowohl anderweitig sorgen zu helfen daß Alles aufs Beste stände als auch diese Schiffe entweder für sich allein oder deren mehr oder auch weniger, wenn es ihnen angemessen scheine, nach dem Hellespont zu Pharnabazos abgehen zu lassen und den Befehl darüber dem Klear-

chos, dem Sohne des Ramphias, welcher mit auf den Schiffen war, anzuvertrauen, und dem Astyochos, wenn dieß die Ansicht der Elf sei, den Oberbefehl über die Flotte abzunehmen und statt seiner den Antisthenes einzusetzen; denn sie hatten nach den Briefen des Pedaritos Verdacht gegen ihn.

Diese Schiffe segelten nun von Malea aus durch die offene See nach Melos, wo sie anlegten und auf 10 attische Schiffe trafen. Drei von diesen wurden, jedoch ohne die Bemannung, von ihnen genommen und verbrannt. Darauf jedoch nahmen sie, in der Besorgniß die aus Melos entkommenen Schiffe der Athener möchten, wie es auch wirklich geschah, denen auf Samos ihre Annäherung verrathen, ihren Weg nach Krete und legten, indem sie vorsichtig den längeren Weg wählten, zu Kaunos in Asien an. Von dort sandten sie, in der Meinung daß sie in Sicherheit seien, an die Flotte zu Milet, diese möge sie von dort abholen.

Die Chier aber und Pedaritos sandten um dieselbe Zeit dessenungeachtet, obwohl er zögerte, Boten an Astyochos, mit der Aufforderung er möge ihnen, da sie mit Einschließung bedroht würden, mit seinen sämmtlichen Schiffen zu Hülfe kommen, und es nicht gleichgültig mitansehen daß die größte aller verbündeten Städte in Jonien von der See abgeschnitten und zu Lande durch Plünderungen verwüstet werde. Es waren nämlich den Chiern ihre Sklaven, deren sie eine große Zahl, ja als eine einzelne Stadt nächst den Lakedämoniern am Meisten besaßen, und die zugleich wegen ihrer Menge bei Vergehungen härter gezüchtigt wurden, sobald die Macht der Athener in dem Lande durch die errichtete Feste eine feste Stellung erhalten zu haben schien, sofort größtentheils zu diesen übergelaufen. Die nun fügten ihnen, da sie die Gegend kannten, den meisten Schaden zu. Die Chier erklärten daher, man müsse ihnen Hülfe bringen, so lange noch Hoffnung und die Möglichkeit vorhanden sei dem Einhalt zu thun, während noch an der Befestigung von Delphinion gearbeitet werde und dieselbe noch nicht vollendet sei, und während man sich noch damit beschäftige um Landheer und Flotte eine größere Befestigung zu ziehen.

Obwohl nun Astyochos wegen der oben erwähnten Drohung nicht die Absicht hegte, entschloß er sich, da er auch die Bundesgenossen voll Bereitwilligkeit sah, ihnen Beistand zu leisten. Inzwischen aber gieng von Kaunos Meldung ein daß jene 27 Schiffe mit denjenigen Lakedämoniern die ihm als Beirath gesandt waren angelangt seien. In der Ueberzeugung, alles Andere müsse hintenanstehen wenn es gelte eine so große Zahl von Schiffen, durch die sie wieder mehr Herren des Meeres werden könnten, abzuholen und die Lakedämonier welche mit der Untersuchung gegen ihn beauftragt waren sicher hinüberzugeleiten, gab er sogleich die Fahrt nach Chios auf und segelte nach Kaunos. Unterweges landete er auf dem meropischen Kos, ließ die Stadt, — welche ohne Mauern war und durch ein Erdbeben welches sie betroffen hatte, das größeste unter allen deren wir uns erinnern können, sehr gelitten hatte, da die Einwohner ins Gebirge geflüchtet waren, — rein ausplündern und von dem flachen Lande Alles durch Streifpartieen als Beute wegführen, mit Ausnahme der freien Personen, welche er wieder freiließ. Von Kos kam er dann bei Nachtzeit nach Knidos. Hier wurde er von den Knidiern gedrängt die Schiffer nicht aussteigen zu lassen, sondern geraden Weges sich sogleich gegen die 20 attischen Schiffe zu wenden mit denen Charminos, einer der Feldherren von Samos, auf die Annäherung jener 27 Schiffe aus der Peloponnes lauerte welche Astyochos eben abholen wollte. Man hatte nämlich auch auf Samos von Melos aus Nachricht von ihrer zu erwartenden Ankunft erhalten, und Charminos hielt zu diesem Ende in der Gegend von Syme, Chalke, Rhodos und an der lykischen Küste Wache; denn er wußte bereits auch daß sie sich in Kaunos befänden. Astyochos segelte demnach wie er gieng und stand auf Syme los, bevor man dort von ihm Nachricht hätte, ob er vielleicht die Schiffe auf hoher See überraschen könnte. Indeß Regen und ein neblichter Himmel bewirkten daß seine Schiffe in dem Dunkel auseinander kamen und in Verwirrung geriethen, und als mit Tagesanbruch nun seine Flotte zerstreut und ein Theil derselben, nämlich der linke Flügel, den Athenern bereits sichtbar war, der andere dagegen noch bei der Insel umherirrte, segelten Charminos

und die Athener mit weniger als ihren 20 Schiffen auf sie los, in der Meinung, es seien dieß die Schiffe von Kaunos her denen sie eben auflauerten. Drei von ihnen bohrten sie gleich beim ersten Angriff in Grund, andere beschädigten sie stark und hatten im Kampfe die Oberhand, bis unerwartet der größere Theil der Schiffe ihnen auf den Hals kam und ihnen von allen Seiten der Ausweg versperrt wurde. Da nun ergriffen sie die Flucht. Sie büßten hierbei sechs Schiffe ein, mit dem Ueberrest retteten sie sich nach der Insel Teutlussa und von da nach Halikarnasos. Hierauf warfen die Peloponnesier bei Knidos Anker, giengen dann, als sich die 27 Schiffe von Kaunos mit ihnen vereinigt hatten, mit der gesammten Flotte in See, errichteten ein Siegeszeichen auf Syme und legten sich dann wieder bei Knidos vor Anker; die Athener dagegen segelten, als sie den Ausgang der Seeschlacht erfuhren, mit sämmtlichen Schiffen von Samos nach Syme, griffen jedoch die Flotte bei Knidos eben so wenig an als diese sie, sondern nahmen nur das auf Syme befindliche Schiffsgeräth ein, machten auch noch einen Angriff auf Loryma auf dem Festlande, und segelten dann nach Samos zurück.

Da nunmehr alle Schiffe der Peloponnesier in Knidos beisammen waren, so nahmen sie die etwa nöthigen Ausbesserungen vor; demnächst besprachen sich die aus Lakedämon gekommenen Elf mit Tissaphernes, welcher dort eingetroffen war, sowohl über die bisherigen Unternehmungen, wenn ihnen Etwas mißfällig war, als auch über den weiteren Krieg, wie er für beide Theile aufs Beste und Vortheilhafteste zu führen sei. Hauptsächlich aber war es Lichas welcher das Verfahren prüfte. So erklärte er, keiner von beiden Verträgen, weder der des Chalkideus noch der des Theramenes, sei so wie es sich gebüre abgeschlossen worden. Es sei ja unerhört wenn der König auf all das Land was er selbst und seine Vorfahren früher beherrscht hatten auch jetzt noch Anspruch machen wolle; denn darin liege enthalten daß auch sämmtliche Inseln wiederum in Knechtschaft geriethen, so wie Thessalien, die Lokrer und so weiter bis Boiotien, und anstatt der Freiheit würden die Lakedämonier den Griechen das me-

dische Joch bringen. Man möge also, forderte er, einen andern bessern Vertrag abschließen, oder man werde sich durch diesen nicht gebunden erachten, wie man denn auf solche Bedingungen auch ihr Geld zum Unterhalt der Flotte nicht bedürfe. Hierüber wurde Tissaphernes unwillig und begab sich von ihnen in gereizter Stimmung und ohne seine Absichten erreicht zu haben hinweg; sie aber beschloßen, da von den angesehensten Männern daselbst Einladungen kamen, nach Rhodos zu segeln, in der Hoffnung eine durch eine große Zahl von Seeleuten und Landtruppen nicht unbedeutende Insel für sich zu gewinnen, und in der Ueberzeugung zugleich daß sie mit den Mitteln ihrer jetzigen Bundesgenossenschaft im Stande sein würden selbst die Schiffe zu erhalten, ohne den Tissaphernes um Geld zu bitten. Sie giengen daher sogleich in demselben Winter von Knidos aus in See, und legten zuerst bei Kameiros auf rhodischem Gebiete mit 94 Schiffen an. Die Mehrzahl der Bewohner gerieth, da sie von den gepflogenen Verhandlungen Nichts wußten, in Schrecken und ergriff die Flucht, zumal da die Stadt ohne Mauern war. Darauf jedoch riefen die Lakedämonier sowohl diese als die aus den beiden andern Städten, Lindos und Ialysos, zusammen und bestimmten so die Rhodier von Athen abzufallen. So trat Rhodos auf die Seite der Peloponnesier.

Die Athener waren, als sie dieß erfuhren, zwar mit den Schiffen von Samos in See gegangen, um dem Abfalle zuvorzukommen, und wurden auch schon auf hoher See sichtbar, kamen aber doch um ein Geringes zu spät. Sie segelten daher fürs Erste nach Chalke und von da nach Samos zurück; späterhin aber setzten sie, indem sie von Chalke, Kos und Samos aus gegen die Insel zum Angriff heransegelten, den Krieg gegen Rhodos fort. Sie aber, die Peloponnesier, erhoben von den Rhodiern gegen 32 Talente; im Uebrigen blieben sie, nachdem sie die Schiffe aufs Land gezogen hatten, 80 Tage lang ruhig liegen.

Während dieser Zeit aber und noch früher, ehe sie noch nach Rhodos aufgebrochen waren, war man auf einer andern Seite in folgender Weise in Thätigkeit.

Alkibiades war nach dem Tode des Chalkideus und der Schlacht bei Milet den Peloponnesiern verdächtig, und es kam von ihnen aus Lakedämon ein Schreiben an Astyochos, er solle ihn tödten lassen. Er war nämlich auch mit Agis verfeindet und er erschien auch sonst unzuverläßig. Zuerst nun zog er sich aus Besorgniß heimlich zu Tissaphernes zurück; dann aber suchte er bei diesem der Sache der Peloponnesier möglichst Abbruch zu thun, und Tissaphernes ließ sich in allen Stücken von ihm leiten. So verkürzte er die Soldzahlungen, daß anstatt einer attischen Drachme nur drei Obolen, und auch diese nicht ununterbrochen, gezahlt wurden, und Tissaphernes mußte nach seiner Anweisung ihnen gegenüber erklären: die Athener, welche eine längere Erfahrung im Seewesen besäßen, zahlten an ihre Seeleute nur drei Obolen, nicht sowohl aus Armut als vielmehr damit ihre Matrosen nicht bei Ueberfluß übermütig und die Einen körperlich untüchtiger würden, indem sie ihr Geld an solche Dinge verschwendeten welche Krankheiten zur Folge haben, die Andern aber, wenn sie den noch ausstehenden Sold zum Pfande zurücklassen könnten, die Schiffe verließen. So gab er ihm ferner Anleitung durch Bestechung die Trierarchen und die Feldherrn von den einzelnen Städten zu gewinnen daß sie ihm hierin beipflichteten, mit Ausnahme der Syrakusier. Von diesen wirkte ihm deren Feldherr Hermokrates im Interesse der sämmtlichen Bundesgenossentruppen entgegen. Ebenso wies er die Städte, wenn sie um Geld baten, zurück, indem er selbst im Namen des Tissaphernes ihnen erwiderte: die Chier seien unverschämt wenn sie, die Wohlhabendsten unter allen Griechen, obwohl sie den Miethstruppen ihre Erhaltung zu verdanken hätten, doch Anspruch erhöben daß Andere nicht blos ihre Personen, sondern auch ihr Vermögen an die Freiheit jener wagen sollten*; die übrigen Städte aber, sagte er, seien im Unrecht wenn sie, die vor ihrem Abfall an Athen Geld entrichtet hätten, nicht auch jetzt bereit sein wollten für sich selbst eben so viel und noch

* Die Chier hatten das Söldnercorps des Amorges bei sich und hatten offenbar zu dessen Unterhalt Gelder von Tissaphernes verlangt.

mehr zu zahlen. Und Tissaphernes, erklärte er ihnen, sei jetzt, wo er mit seinen eigenen Geldmitteln den Krieg führe, mit Fug und Recht sparsam; wenn aber einmal der Unterhalt vom Könige herabgesandt werde, werde er ihnen den vollen Sold auszahlen und den Städten in Allem was recht und billig sei beistehen. Auch empfahl er dem Tissaphernes, er möge sich nicht allzusehr mit der Beilegung des Krieges beeilen und nicht darnach streben daß er entweder die von ihm gerüstete phoinikische Flotte kommen lasse, oder einer größeren Zahl von Griechen Sold zahle die Herrschaft zu Lande und zu Wasser in eine und dieselbe Hand zu bringen; er solle vielmehr beide Theile die Herrschaft getheilt besitzen lassen, daß es dem Könige immer möglich sei gegen die welche ihm hier [in Asien] gefährlich würden die von der andern Seite herbeizurufen. Wenn dagegen die Herrschaft zu Wasser und zu Lande in Einer Hand vereinigt sei, so werde er Niemand finden mit dessen Hülfe er den der im Besitz dieser Macht sei stürzen könne, falls er sich nicht selbst entschließe mit großen Kosten und großer Gefahr aufzubrechen und den entscheidenden Kampf zu übernehmen. Es sei gerathener mit einem kleinen Theil dieser Kosten und zugleich ohne Gefahr für seine Person sich die Griechen unter einander aufreiben zu lassen. Uebrigens, sagte er, seien die Athener für ihn passender, wenn er sie an der Herrschaft Theil nehmen lasse. Denn sie verlangten weniger nach Gewalt auf dem Lande, und sie führten Krieg, indem ihre Worte und ihre wirklichen Absichten miteinander in vollständigem Einklang ständen. Jene nämlich erklärten offen, sie wollten sich den ihnen zukommenden Theil des Meeres und die Griechen welche im Lande des Königs wohnen unterjochen; die Lakedämonier dagegen träten als Befreier auf, und es sei doch nicht wahrscheinlich daß sie jetzt die Griechen von der Herrschaft Athens befreien und von der medischen Herrschaft nicht befreien sollten, wenn sie nicht am Ende die Macht der Meder ganz und gar vernichteten. Er rieth ihm daher beide Theile aufzureiben und, wenn er den Athenern möglichst viel Abbruch gethan habe, dann sofort die Peloponnesier aus seinem Lande fortzuschaffen. In der That giengen nun meistentheils die Absichten des Tissaphernes

hierauf hinaus, wie man aus seiner Handlungsweise schließen konnte. Denn in der Ueberzeugung daß ihm Alkibiades in diesen Dingen guten Rath ertheile schenkte er ihm daher sein volles Vertrauen, zahlte den Peloponnesiern den Sold schlecht, ließ es zu keiner Seeschlacht kommen, sondern richtete die Sache der Peloponnesier dadurch zu Grunde daß er immer versprach die phoinikischen Schiffe würden kommen, und sie dann mit überlegenen Streitkräften kämpfen, nahm ihrer Flotte, welche in hohem Grade stark war, die Spitze weg, und nahm auch sonst auf eine auffälligere Weise als daß es hätte verborgen bleiben können nicht mit Eifer am Kriege Theil.

Was aber den Alkibiades bewog diese Rathschäge zu ertheilen war einerseits daß er hierin für Tissaphernes und den König, bei denen er sich aufhielt, den größesten Vortheil sah, andrerseits aber daß er zugleich auf seine Rückkehr ins Vaterland hinarbeitete, in der Ueberzeugung, er werde, wenn er dasselbe nicht ganz und gar zu Grunde gehen lasse, noch einmal die Möglichkeit finden von dem Volke seine Zurückberufung zu erlangen; das aber, hoffte er, werde sich am Besten dadurch erreichen lassen wenn es offenbar werde daß Tissaphernes ihm befreundet sei. Und so geschah es wirklich. Man erfuhr nämlich bald in dem athenischen Heere auf Samos wie einflußreich Alkibiades bei Tissaphernes sei. Zugleich hatte er an die angesehensten Personen im Heere Mittheilungen gelangen lassen, sie möchten seinetwegen mit den am Meisten oligarchisch gesinnten Personen sprechen, er wünsche unter der Bedingung daß eine Oligarchie eingesetzt und die Niederträchtigkeit und Demokratie, welche ihn ausgestoßen, beseitigt werde, zurückzukommen, den Tissaphernes ihnen zum Freunde zu machen und dann mit ihnen als Bürger zu leben. Noch mehr aber waren die athenischen Trierarchen auf Samos nebst den einflußreichsten Personen aus eigenem Antriebe zum Sturze der Demokratie entschlossen. So entstand diese Bewegung zuerst im Heere und gelangte erst später von da in die Stadt. In Folge dessen giengen auch Einige von Samos hinüber und hielten eine Besprechung mit Alkibiades, und als dieser ihnen die Aussicht eröffnete er werde ihnen zunächst den Tissaphernes,

dann aber auch den König zum Freunde machen, wenn ihre demokratische Verfassung aufgehoben werde, denn dann werde der König mehr Vertrauen zu ihnen haben, so waren die Angesehenen unter den Bürgern voll von Hoffnung daß sie, die ja auch am Meisten Lasten zu tragen hätten, zugleich die Macht in ihre Hand bringen und über die auswärtigen Feinde obsiegen würden. Nach Samos zurückgekehrt vereinigten sie daher die geeigneten Personen zu einer geheimen Verbindung, und erklärten offen vor der Menge, der König werde ihr Freund werden und sie mit Geld unterstützen, wenn Alkibiades zurückgerufen und die Demokratie aufgehoben werde. War nun der große Haufe auch im ersten Augenblick über diese Pläne verdrossen, so blieb er doch wegen der bequemen Aussicht auf den Sold vom Könige ruhig; diejenigen aber welche die Oligarchie einführen wollten überlegten, als sie der Menge ihren Plan mitgetheilt hatten, noch einmal unter einander und mit der Mehrzahl der Mitglieder der Hetärie die von Alkibiades gemachten Vorschäge.

Den Uebrigen nun schienen dieselben leicht ausführbar und Zutrauen verdienend; Phrynichos aber, welcher noch Feldherr war, war durchaus nicht damit einverstanden. Vielmehr meinte er, dem Alkibiades sei es, wie es auch in der That der Fall war, ebensowenig um Oligarchie als um Demokratie zu thun; er denke an Nichts weiter als wie er vermittelst einer Veränderung der bestehenden Verfassung durch die Mitglieder der Hetärie die Rückkehr erlange. Sie dagegen mußten hauptsächlich darauf ihre Sorge richteten eine Parteiung in der Stadt zu verhüten. Von dem Könige ferner stehe es nicht zu erwarten daß er jetzt, wo die Peloponnesier bereits in gleicher Weise wie die Athener auf der See wären und keineswegs die unbedeutendsten Städte auf seinem Gebiet in Händen hätten, durch Verbindung mit den Athenern, denen er überdieß nicht traue, sich in Ungelegenheiten setzen werde, während es ihm frei stehe sich die Peloponnesier, von denen ihm noch Nichts zu Leide geschehen sei, zu Freunden zu machen. Was ferner die Bundesgenossenstädte betreffe, denen sie etwa Oligarchie versprechen könnten, so sei er, sagte er, überzeugt daß darum

weil bei ihnen selbst die Demokratie aufgehoben sei, ebensowenig die abgefallenen wie die noch treu gebliebenen zuverläßiger für sie sein würden. Denn ihr Wunsch werde nicht sowohl der sein sei es unter einer oligarchischen, sei es unter einer demokratischen Verfassung in Knechtschaft zu stehen, als vielmehr, unter welcher dieser Verfassungen es auch sein möge, die Freiheit zu genießen. Ueberdieß seien sie* überzeugt, die sogenannten edeln und guten Bürger würden ihnen nicht weniger zu schaffen machen als der Demos, sie die bis jetzt dem Demos zu den Erpressungen die Mittel und Wege gezeigt und Anleitung gegeben hätten, aus denen jene selbst den meisten Vortheil gezogen hätten. Und wenn es in der Hand jener läge, würden sie selbst ohne Verhör und auf gewaltsamere Weise getödtet werden; der Demos dagegen sei ihre Zuflucht und zügele jene. Die Städte wüßten das aus eigener Erfahrung, und er selbst sei fest überzeugt daß dieß ihre Ansicht sei. Er sei daher mit den vom Alkibiades ausgegangenen und jetzt in der Ausführung begriffenen Vorschlägen durchaus nicht einverstanden.

Die übrigen Mitglieder der Verbindung dagegen versammelten sich und nahmen, wie sie schon das erste Mal beschlossen hatten, nicht blos die Vorschläge an, sondern trafen auch Anstalten den Peisandros und andere Personen als Gesandte nach Athen zu schicken, um sowohl wegen der Zurückberufung des Alkibiades als auch wegen der Auflösung der dortigen Demokratie zu verhandeln und Freundschaft zwischen Tissaphernes und den Athenern zu Stande zu bringen.

Als nun Phrynichos erfuhr daß die Zurückberufung des Alkibiades zum Vortrag kommen und von den Athenern werde angenommen werden, so gerieth er mit Rücksicht auf den von ihm erhobenen Widerspruch in Besorgniß, Alkibiades möchte, wenn er zurückgekehrt sei, sich an ihm, weil er dieß zu hintertreiben versucht habe, rächen, und schlug daher folgenden Weg ein. Er sandte an Astyochos, den Nau-

* Die Bundesgenossen.

archen der Lakedämonier, welcher sich damals noch in der Nähe von Milet befand, heimlich ein Schreiben: Alkibiades suche ihrer Sache zu schaden, indem er den Tissaphernes mit Athen zu befreunden suche, und was er sonst ganz offen hineinschrieb; für ihn aber sei es verzeihlich daß er einen ihm feindlichen Mann selbst mit einem Nachtheil für die Stadt zu verderben suche. Astyochos aber dachte nicht im Entferntesten daran den Alkibiades dafür zur Strafe zu ziehen, zumal da er nicht mehr, wie früher, in den Bereich seiner Macht kam, sondern er gieng vielmehr zu ihm und zu Tissaphernes nach Magnesia hinauf, theilte ihnen mit was ihm von Samos aus geschrieben worden sei und verrieth ihnen Alles, wie er denn überhaupt, wie das Gerede gieng, um des eigenen Interesses willen sowohl bei dieser Gelegenheit als auch sonst sich dem Dienst des Tissaphernes widmete. Es war dieß auch eben der Grund warum er sich in Betreff der Schmälerung des Soldes nur matt der Sache angenommen hatte. Alkibiades aber sandte sogleich ein Schreiben gegen Phrynichos nach Samos an die Beamteten, was er gethan habe, und forderte seinen Tod. Phrynichos gerieth nun erst recht in Bestürzung und sandte, da er wegen der geschehenen Anzeige in größester Gefahr schwebte, ein zweites Schreiben an Astyochos, in welchem er ihm wegen der schlechten Geheimhaltung des ersten Vorwürfe machte und ihm nunmehr schrieb, er sei bereit ihnen das ganze Heer der Athener auf Samos zu dessen Vernichtung in die Hände zu liefern. Er theilte zu dem Ende im Einzelnen mit wie er, da Samos unbefestigt sei, dieß auszuführen gedenke, und es sei ihm jetzt durchaus nicht zu verargen wenn er, da sein Leben durch jene gefährdet sei, eher dieß und alles Andere thun als durch seine bittersten Feinde selbst den Untergang finden wolle. Astyochos aber theilte auch dieses Schreiben dem Alkibiades mit.

Phrynichos ahnte daß Astyochos Böses gegen ihn im Schilde führte und bald hierüber ein Schreiben von Alkibiades eintreffen werde. Um dem zuvorzukommen verrieth er selber dem Heere: die Feinde beabsichtigten, da Samos unbefestigt sei und zugleich die Schiffe nicht alle drinnen vor Anker lägen, das Lager anzugreifen; er habe

dieß sicher in Erfahrung gebracht, und man müsse Samos so schnell als möglich befestigen und sonst auf seiner Hut sein. Er war aber Feldherr und selbst befugt dieß vorzunehmen. So trafen sie nun Anstalten zu dieser Befestigung, und in Folge dessen wurde Samos, da es auch so schon hatte Mauern erhalten sollen, schneller damit versehen. Die Briefe von Alkibiades aber kamen nicht viel später: das Heer solle von Phrynichos an den Feind verrathen werden, und es sei ein plötzlicher Ueberfall im Werke. Alkibiades nun fand hiermit keinen Glauben: es schien vielmehr daß er, von den Absichten der Feinde im Voraus unterrichtet, diese nun dem Phrynichos als Mitwisser aufbürden wolle. So schadete er ihm durchaus nicht, sondern er bekräftigte vielmehr dessen Mittheilung, indem er ebendieselben Meldungen machte.

Hierauf aber bearbeitete Alkibiades den Tissaphernes und suchte ihn zu bewegen mit den Athenern in Freundschaft zu treten. Allerdings fürchtete er die Peloponnesier, weil sie mit einer größeren Zahl von Schiffen als die Athener anwesend waren; bei alle dem jedoch wünschte er, wenn es irgend möglich wäre, auf die Seite der Athener zu treten. Alkibiades hoffte jetzt um so mehr da er auch von dem Zerwürfniß des Tissaphernes und der Peloponnesier um den Vertrag des Theramenes gehört hatte — denn dieser Streit hatte bereits in jener Zeit stattgefunden, noch bevor sie auf Rhodos waren — bei welchem Lichas das früher geäußerte Wort des Alkibiades, die Lakedämonier trachteten darnach allen Städten insgesammt die Freiheit zu verschaffen, bewahrheitet hatte, indem er erklärte, es sei eine unerträgliche Bestimmung daß der König die Herrschaft über die Städte haben solle über welche entweder er selbst oder seine Vorfahren früher einmal geherrscht hätten.

Während nun so, wie natürlich da so Wichtiges auf dem Spiel stand, Alkibiades voll Eifer durch Dienste den Tissaphernes zu gewinnen suchte, kamen die Gesandten der Athener, welche neben Peisandros von Samos abgeschickt waren, nach Athen und traten hier in der Volksversammlung auf, indem sie aus Vielem nur die Hauptpunkte

hervorhoben, besonders aber, es liege in ihrer Hand durch Zurückberufung des Alkibiades und Abänderungen in ihrer demokratischen Verfassung den König zum Verbündeten zu haben und über die Peloponnesier den Sieg davonzutragen. Von vielen Seiten erhob sich Widerspruch wegen der Demokratie; zugleich erhoben die Feinde des Alkibiades ein Geschrei, es sei entsetzlich wenn er durch Umsturz der Gesetze sich den Rückweg ins Vaterland bahnen wolle; die Eumolpiden und Keryken endlich riefen wegen der Mysterienentweihung derentwegen er verbannt war die Götter zu Zeugen an, und drohten mit deren Fluch wenn er zurückberufen werde; indeß Peisandros trat auf und fragte all dem Widerspruch und Geschrei gegenüber jeden Einzelnen der Widersprechenden, indem er ihn vortreten ließ, ob er irgend eine Hoffnung habe die Stadt zu retten, da die Peloponnesier nicht weniger Schiffe als sie auf der See hätten, die ihnen die Spitze böten, und eine größere Zahl verbündeter Städte, da der König und Tissaphernes sie mit Geld unterstützten, während ihre eigenen Mittel erschöpft seien, außer wenn man den König gewinne auf ihre Seite zu treten. Wenn sie nun auf diese Frage erwiderten, sie hätten allerdings keine, so erklärte er ihnen nunmehr unverhohlen: „Dieß können wir also nicht erreichen, wenn wir nicht eine besondere Verfassung einführen und den Zutritt zu den Aemtern mehr auf eine kleine Zahl von Bürgern beschränken, damit der König Vertrauen zu uns gewinnt, und wenn wir uns in unserer jetzigen Lage nicht sowohl um unsere Verfassung als um unsere Rettung bekümmern — denn wir werden später Gelegenheit finden daran zu ändern, wenn uns Etwas nicht gefällt — und den Alkibiades wieder zurückberufen, welcher jetzt auf Erden der Einzige ist der dieß ins Werk zu setzen im Stande ist."

Als der Demos dieß hörte war er Anfangs über den Vorschlag wegen der Oligarchie unwillig; da ihm aber vom Peisandros einleuchtend dargethan wurde daß es keine andere Rettung gebe, so willigte er aus Furcht, und zugleich in der Hoffnung daß er auch einmal wieder eine Aenderung vornehmen könne, ein. Sie beschloßen hierauf, Pei-

sandros und 10 Männer mit ihm sollten sich einschiffen und die Verhandlungen mit Tissaphernes und Alkibiades so führen wie es ihnen am Meisten Vortheil zu versprechen scheine. Zugleich entsetzte der Demos, da Peisandros auch den Phrynichos in üble Nachrede gebracht hatte, diesen und seinen Mitbefehlshaber Skironides ihres Amtes, und sandten statt ihrer den Diomedon und den Leon als Feldherrn zu Uebernahme der Schiffe. Den Phrynichos aber hatte Peisandros dadurch in üble Nachrede gebracht daß er behauptete, er habe Jasos und den Amorges an die Feinde verrathen. Der wahre Grund aber war daß er ihn nicht für einen Freund der mit Alkibiades zu führenden Unterhandlungen hielt. Peisandros nun besuchte noch die geheimen Verbindungen, welche schon früher in der Stadt für gerichtliche und Wahlzwecke bestanden, ermahnte sie durch Vereinigung und gemeinsame Berathung die Demokratie zu stürzen, und traf für die vorliegenden Zwecke die anderweitigen Vorkehrungen daß keine Verzögerung mehr einträte; dann trat er selbst mit den 10 Männern die Fahrt zu Tissaphernes an.

Indessen waren Leon und Diomedon bereits eingetroffen, um die Flotte der Athener zu übernehmen; noch in demselben Winter versuchten sie einen Angriff auf Rhodos. Die Schiffe der Peloponnesier fanden sie aufs Land gezogen; dagegen landeten sie, besiegten die zu Hülfe herbeigeeilten Rhodier in einer Schlacht, und entfernten sich hierauf nach Chalke, von wo sie anstatt von Kos aus den Krieg führten. Denn sie konnten hier leichter beobachten, wenn etwa die Flotte der Peloponnesier irgendwohin ausliefe.

Es kam aber auch Seitens des Pedaritos der Lakone Xenophantidas aus Chios nach Rhodos und theilte mit, die Mauer der Athener sei bereits vollendet, und wenn man nicht mit allen Schiffen zu Hülfe komme so werde Chios für sie verloren sein. Hierauf beschloßen sie Beistand zu leisten. Inzwischen machte Pedaritos mit den Miethstruppen welche er bei sich hatte und mit Allem was von den Chiern Waffen tragen konnte einen Angriff auf die Verschanzung welche die Athener um ihre Schiffe gezogen hatten, eroberte einen Theil der-

selben und bemächtigte sich einiger Schiffe welche aufs Land gezogen waren. Die Athener aber machten einen Ausfall und warfen zuerst die Chier in die Flucht, worauf auch der übrige Theil um Pedaritos besiegt wurde. Pedaritos fiel selbst, ebenso Viele von den Chiern, und es wurden viele Waffen erbeutet. Hierauf wurden die Chier von der Land- wie von der Seeseite noch mehr als früher eingeschlossen gehalten, und die Hungersnoth in der Stadt war groß.

Die Gesandten der Athener und Peisandros waren indeß zu Tissaphernes gekommen und traten mit ihm wegen des gewünschten Vertrages in Unterhandlung. Alkibiades nun war seiner Sache Seitens des Tissaphernes nicht völlig sicher, da dieser die Peloponnesier mehr fürchtete und noch länger, wie er ja auch von Alkibiades angeleitet wurde, beide Theile sich schwächen lassen wollte. Er schlug daher folgenden Weg ein daß Tissaphernes seine Forderungen an die Athener möglichst hoch stellte und so kein Vertrag zu Stande käme. Es scheint mir aber auch ebendasselbe der Wille des Tissaphernes gewesen zu sein. Bei ihm nun war Furcht die Veranlassung; Alkibiades aber wünschte, da er sah daß er auch so nicht Lust habe einen Vertrag einzugehen, in den Augen der Athener den Schein zu gewinnen daß er nicht ohne Einfluß auf Tissaphernes sei, daß aber die Athener ihm, der anscheinend entschlossen und geneigt war zu ihnen überzutreten, nicht genug hätten bewilligen wollen. Alkibiades nämlich, welcher selbst im Namen des anwesenden Tissaphernes das Wort führte, steigerte seine Forderungen so hoch daß der Vorwurf doch auf Seiten der Athener fallen mußte, obwohl sie eine geraume Strecke was er forderte zugestanden. Sie forderten nämlich daß ganz Jonien abgetreten werde, weiter dann die davorliegenden Inseln und Anderes; als die Athener hiergegen keinen Widerspruch erhoben forderte er endlich nunmehr bei der dritten Zusammenkunft, aus Furcht es möge seine Einflußlosigkeit völlig ans Licht kommen, die Athener sollten dem König gestatten Schiffe zu bauen und ihre Küsten wo und mit wie vielen Schiffen er wolle zu befahren. Da nun konnten sie nicht weiter Etwas zugestehen, sondern entfernten sich, indem sie dieß für unmöglich

hielten und sich von Alkibiades betrogen glaubten, mit Erbitterung und fuhren nach Samos.

Tissaphernes aber begab sich sogleich hierauf und noch in demselben Winter nach Kaunos. Seine Absicht war die Peloponnesier wieder nach Milet zu ziehen und nach Abschluß eines neuen Vertrages, so günstig er ihn erhalten könne, ihnen Unterhalt zu geben und sich nicht gänzlich mit ihnen zu verfeinden. Denn er besorgte, wenn es ihnen für eine große Anzahl Schiffe an Unterhalt fehle, so könnten sie entweder, gezwungen den Athenern eine Seeschlacht zu liefern, unterliegen, oder, wenn die Schiffe ihre Mannschaften verlören, die Athener ohne sein Zuthun ihre Absichten erreichen. Außerdem aber fürchtete er hauptsächlich, sie möchten sich den Unterhalt selbst zu verschaffen suchen und das Festland verwüsten. In vorsorglicher Erwägung aller dieser Punkte ließ er daher, wie er denn die Griechen einander an Macht gleich zu machen wünschte, die Peloponnesier zu sich kommen, versprach ihnen Unterhalt und schloß mit ihnen nachfolgenden dritten Vertrag ab:

„Im dreizehnten Jahre der Regierung des Königs Dareios, als Alexippidas Ephor zu Sparte war, ist ein Vertrag abgeschlossen worden in der Ebene des Mäander zwischen den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen einerseits und Tissaphernes, Hieramenes und den Söhnen des Pharnakes andrerseits in Sachen des Königes, der Lakedämonier und der Bundesgenossen derselben. Alles Land des Königes was zu Asien gehört soll dem Könige gehören, und über sein Land soll der König beschließen dürfen wie es ihm beliebt. Die Lakedämonier aber und deren Bundesgenossen sollen gegen das Land des Königes in keiner feindlichen Absicht kommen, eben so wenig der König gegen das Land der Lakedämonier und der Bundesgenossen derselben in feindlicher Absicht. Wenn aber einer von den Lakedämoniern oder von deren Bundesgenossen in feindlicher Absicht gegen das Land des Königs käme, sollen die Lakedämonier und deren Bundesgenossen ihn daran hindern; und wenn Jemand aus des Königes Landen gegen die Lakedämonier und deren Bundesgenossen käme, soll der König ihn

daran hindern. Den Unterhalt für die Flotte in ihrem jetzigen Bestand soll Tissaphernes nach der getroffenen Uebereinkunft zahlen, bis die des Königs ankommt; wenn aber die Flotte des Königs angekommen ist, soll es bei den Lakedämoniern und deren Bundesgenossen stehen ob sie ihre eigene Flotte [selbst] unterhalten wollen. Wenn sie aber den Unterhalt von Tissaphernes nehmen wollen, soll Tissaphernes diesen zahlen, die Lakedämonier aber und deren Bundesgenossen dann am Ende des Krieges alles empfangene Geld zurückzahlen. Wenn aber die Flotte des Königs angekommen sein wird, sollen die Schiffe der Lakedämonier und der Bundesgenossen derselben und die Schiffe des Königs den Krieg gemeinschaftlich führen, so wie Tissaphernes die Lakedämonier und deren Bundesgenossen darüber beschließen. Wenn sie aber den Krieg mit Athen beilegen wollen, sollen sie ihn unter gleichen Bedingungen beilegen."

So etwa lautete der abgeschlossene Vertrag, und darauf traf Tissaphernes Anstalten die phoinikischen Schiffe herbeikommen zu lassen, wie er denn auch sonst sich zu zeigen bemühte daß er wenigstens Anstalten treffe seine anderweitigen Versprechungen zu erfüllen.

Die Boioter aber gewannen, als der Winter bereits zu Ende gieng, Oropos, worin eine Besatzung von Athenern lag, durch Verrath. Es waren hierbei Leute aus Eretria und aus Oropos selbst mit thätig gewesen, welche den Abfall von Euboia im Schilde führten. Denn so lange diesen Ort, welcher Eretria bedrohte, die Athener inne hatten, war es nicht zu vermeiden daß sie nicht von da aus sowohl Eretria als auch dem übrigen Euboia großen Schaden thaten. Da sie nun bereits Oropos hatten, wandten sich die Eretrier nach Rhodos und luden die Peloponnesier nach Euboia ein. Sie aber waren mehr geneigt dem bedrängten Chios Hülfe zu bringen und machten sich daher mit ihren sämmtlichen Schiffen von Rhodos aus dorthin auf den Weg. Als sie in der Gegend des Triopion waren gewahrten sie die Flotte der Athener, welche auf offener See von Chalke aus unter Segel war, und da nun keiner von beiden Theilen dem andern eine Schlacht anbieten wollte, so kamen die Einen nach Samos, die Andern aber nach Milet,

wo denn die Letzteren sahen daß es nicht mehr möglich sei ohne eine Seeschlacht nach Chios zur Hülfe zu gelangen.

Hiermit gieng dann dieser Winter zu Ende, und damit das zwanzigste Jahr dieses Krieges zu Ende welchen Thukydides beschrieben hat.

Im nächstfolgenden Sommer aber gleich mit dem Anfang des Frühlings wurde Derkylidas, ein edler Spartiate, an der Spitze eines nicht großen Heeres zu Lande nach dem Hellespont gesandt um Abydos, eine Colonie von Milet, zum Abfall zu bringen. Ferner wurden die Chier, während Astyochos noch ungewiß war wie er ihnen Hülfe leisten sollte, durch die Noth der Belagerung zu einer Seeschlacht genöthigt. Sie hatten aber, noch während Astyochos auf Rhodos war, nach dem Tode des Pedaritos sich aus Milet den Leon, einen edlen Spartiaten, welcher als Freiwilliger auf dem Schiffe des Antisthenes mit in den Krieg gegangen war, diesen als Anführer geholt, deßgleichen 12 Schiffe welche sich gerade zum Schutze Milets dort befanden, darunter fünf thurische, vier syrakusische Schiffe, eins aus Anäa, eins von Milet, und eins welches dem Leon gehörte. Während die Chier nun in Masse einen Ausfall machten und sich eines festen Punktes bemächtigten, liefen ihnen zugleich 36 Schiffe gegen die der Athener aus, und es erfolgte eine heftige Seeschlacht, bei welcher die Chier und deren Bundesgenossen im Kampfe keineswegs sich im Nachtheil befanden, wenn sie sich auch, da es bereits spät Abends geworden war, in die Stadt zurückziehen mußten.

Gleich nachher fiel am Hellespont Abydos, da Derkylidas zu Lande längs der Küste von Milet aus dort angelangt war, an Derkylidas und Pharnabazos ab, ebenso Lampsakos zwei Tage später. Auf die Nachricht hiervon eilte Strombichides von Chios schnell mit 24 Schiffen dorthin, unter denen sich auch einige Transportschiffe mit Hopliten befanden, besiegte die Lampsakener, welche ihm aus der Stadt entgegengerückt waren, in einem Treffen und eroberte Lampsakos, welches nicht mit Mauern versehen war, im ersten Anlaufe, worauf er die fahrende Habe und die Sklaven als Beute erklärte, die

freien Personen aber wieder für Bürger, und sich gegen Abydos wandte. Da man sich ihm hier nicht unterwarf und er die Stadt durch wiederholte Angriffe nicht nehmen konnte, so segelte er nach der Abydos gegenüberliegenden Seite und richtete Sestos, eine Stadt auf der Chersones, welche früher schon die Meder besetzt gehalten hatten, als einen Waffenplatz und eine Station zum Schutz für den ganzen Hellespont ein.

Während dieser Zeit war für die Chier mehr als früher das Meer offen, und die in Milet nebst Astyochos schöpften wieder Mut, als sie von der Seeschlacht hörten und daß Strombichides mit jenen Schiffen sich entfernt habe. Astyochos fuhr darauf längs der Küste mit zwei Schiffen nach Chios, holte von dort die Schiffe und segelte nun mit sämmtlichen Schiffen gegen Samos zum Angriff heran. Da sie ihm aber wegen des gegenseitigen Argwohns nicht zum Kampfe entgegensegelten, so fuhr er wieder nach Milet zurück. Es wurde nämlich um diese Zeit und schon noch früher an dem Umsturze der Demokratie bei den Athenern gearbeitet.

Als nämlich die Gesandten um Peisandros von Tissaphernes nach Samos zurückgekommen waren, so versicherten sie sich nicht nur der Verhältnisse im Lager selber noch mehr, sondern trieben auch von den Samiern sogar die Vornehmen an, sie möchten doch versuchen sich gemeinschaftlich mit ihnen eine oligarchische Verfassung zu geben, obwohl diese selbst gegen einander aufgestanden waren, um nicht in oligarchischer Verfassung zu leben; sodann beschloßen diejenigen Athener auf Samos welche nach Umsturz strebten zugleich unter einander, sie wollten den Alkibiades, da er nicht wolle, bei Seite lassen, denn er sei ohnehin nicht geeignet dazu in eine Oligarchie einzutreten, und selber für sich allein, da sie bereits auch schon in Gefahr schwebten, sehen daß die Sache nicht wieder aufgegeben würde; sie wollten zugleich den Krieg mit Energie fortsetzen und selbst aus ihrem eigenen Vermögen mit Bereitwilligkeit Geld steuern, und wenn sonst Etwas nöthig sein sollte, da sie ja nun nicht mehr für Andere als für sich selbst die Opfer brächten.

Nachdem sie sich so unter einander angefeuert hatten schickten sie den Peisandros und die Hälfte der Gesandten nach Hause ab, um dort die Sache weiter zu betreiben; sie hatten zugleich den Auftrag in denjenigen unterthänigen Orten bei denen sie anlegen würden Oligarchie einzuführen. Die andere Hälfte sandten sie in die übrigen unterthänigen Orte, den Einen hier-, den Andern dorthin. So unter Andern sandten sie den Diotrephes, welcher sich auf Chios befand und für die thrakischen Vorlande zum Befehlshaber ernannt war, diese Stellung anzutreten. Er kam hierauf nach Thasos und löste hier die Demokratie auf. Als er sich aber entfernt hatte fiengen die Thasier, etwa im zweiten Monate nachher, ihre Stadt zu befestigen an, da sie nach der Aristokratie unter Athen durchaus kein Verlangen mehr trugen, vielmehr täglich der Freiheit von Seiten der Lakedämonier entgegensahen. Denn es befand sich eine Anzahl von den Athenern Verbannter außerhalb Landes bei den Peloponnesiern, und diese arbeiteten mit ihren Freunden in der Stadt mit aller Macht darauf hin Schiffe dorthin zu führen und Thasos von Athen loszureißen. Sie erreichten daher was sie wünschten auf das Beste, daß ihre Stadt ohne Kampf befreit wurde und der Demos, welcher sich dem hätte entgegenstellen können, bereits vorher aufgelöst war. So hatten also diejenigen Athener welche die Oligarchie einführen wollten bei Thasos den entgegengesetzten Erfolg, nach meiner Ansicht aber auch bei vielen Andern von den Unterthanen. Denn nachdem die Städte eine besonnene Verfassung erhalten hatten und bei ihren weiteren Schritten gesichert waren giengen sie ohne Weiteres auf die Freiheit los und gaben nicht der falschen* Wohlgeordnetheit von den Athenern her den Vorzug.

Peisandros aber und seine Begleiter hoben, wie beschlossen war, in denjenigen Städten an denen sie vorüberfuhren die Demokratie auf, und brachten aus etlichen Orten auch Hopliten zu ihrem Beistand mit sich nach Athen. Hier fanden sie das Meiste schon durch die Mit-

* Unterköthigen, d. h. oben gesund, im Innern krank.

glieder der Hetärieen vorbereitet. Denn es hatten sich Einige von den Jüngeren zusammengethan und einen gewissen Androkles, welcher am Meisten an der Spitze des Demos stand, heimlich getödtet. Es war derselbe der hauptsächlich die Ausstoßung des Alkibiades bewirkt hatte, daher sie ihn aus beiden Ursachen um so mehr über die Seite geschafft hatten, erstens seiner Demagogie wegen und sodann in der Meinung dadurch dem Alkibiades etwas Angenehmes zu erweisen, der nach ihrer Erwartung zurückkehren und die Freundschaft mit Tissaphernes erwirken werde. Außerdem aber hatten sie auch andere Personen welche Gegner ihrer Absichten waren auf dieselbe Weise aus dem Wege geräumt. Deßgleichen hatten sie offen die Erklärung durchgesetzt, es dürfe Niemand mehr Sold beziehen außer denen die sich im Kriegsdienste befänden, auch nicht mehr als 5000 Bürger an der Staatsverwaltung Theil nehmen, und zwar die welche am Meisten mit ihrem Vermögen und mit ihrer Person Dienste zu leisten im Stande wären. Es hatte dieß aber nur der Menge gegenüber einen guten Schein; denn in der That sollten darnach nur diejenigen das Bürgerrecht haben welche eben die Verfassung umzustürzen strebten. Doch kam der Demos noch immer [regelmäßig] zusammen, so wie der durch das Bohnenloos erwählte Rath [der Fünfhundert]; sie beriethen aber Nichts außer was den jetzigen Häuptern genehm war, vielmehr gehörten die Redenden zu ihrer Zahl, und Alles was gesprochen werden sollte war vorher von ihnen überlegt. Von den Uebrigen widersprach Niemand mehr, da man sich fürchtete und die große Zahl der Verschworenen sah; und wenn Jemand wirklich zu widersprechen wagte, so war er sogleich auf irgend eine paßliche Weise todt, und nach den Thätern wurde keine Untersuchung angestellt, ja selbst wenn der Verdacht auf sie fiel erfolgte keine Strafe, sondern das Volk verhielt sich ruhig und war in einer solchen Entmutigung daß man es schon als ein Glück betrachtete wenn man auch nur beim Schweigen keine Gewalt zu erleiden hatte. Ihr Mut war gebrochen, da sie die Verbindung selbst noch für viel größer hielten als sie wirklich war, und wegen der Größe der Stadt und der gegenseitigen Unbekanntschaft

wußten sie nicht wie sie die Mitglieder derselben ermitteln sollten. Aus diesem nämlichen Grunde war es auch unmöglich sich in seinem Unwillen mit seinen Klagen Jemand mitzutheilen, um sich durch ergriffene Gegenmaßregeln zu vertheidigen. Denn man würde entweder einen Unbekannten gefunden haben dem man es hätte sagen können, oder einen Bekannten, dem man jedoch nicht trauen durfte. Denn alle Glieder des Demos nahten einander mit Argwohn, als ob Jeder an den jetzigen Vorgängen Theil habe. Denn es waren auch Leute darunter von denen nimmermehr Jemand geglaubt hätte daß sie sich einer Oligarchie zuwenden würden. Und diese waren es welche das Mißtrauen bei dem großen Haufen so groß machten und am Meisten zur Sicherheit der Oligarchen beitrugen, indem sie das Mißtrauen des Volkes gegen sich als ein unzweifelhaft begründetes erscheinen ließen.

Als die Sache bereits auf diesem Punkte stand traf nun Peisandros mit seinen Begleitern ein, und sofort machten sie sich an das Weitere. Zuerst stellten sie, nachdem sie das Volk versammelt hatten, den Antrag, man möge eine aus zehn Männern bestehende Verfassungscommission mit unbeschränkter Vollmacht erwählen; diese solle bis zu einem bestimmten Tage einen Entwurf machen, und bei dem Volke zur Abstimmung einbringen, wie der Staat am Besten könne verwaltet werden; dann, als der Tag gekommen war, beriefen sie die Volksversammlung nach Kolonos — es ist dieß ein Heiligthum des Poseidon außerhalb der Stadt, ungefähr 10 Stadien von dieser entfernt — und es brachte die Verfassungscommission Nichts weiter als blos diesen einzigen Antrag ein: es solle einem jeden Athener freistehen einen Antrag zu stellen welchen er wolle; wenn aber Jemand den Antragsteller entweder der Verletzung der Verfassung anklagen oder auf irgend eine andere Weise in Schaden bringen sollte, so setzten sie schwere Bußen darauf. Da nun wurde nunmehr frank und frei vorgeschlagen: man solle nicht mehr nach der nämlichen Ordnung ein Amt verwalten noch Sold beziehen, sondern man solle fünf Männer als Proedren erwählen, diese sollten dann 100 Männer wählen, und

von den Hundert jeder sich drei beigesellen; diese sollten dann, 400 an der Zahl, in das Rathhaus gehen und mit unbeschränkter Vollmacht regieren wie sie es für das Beste hielten, die Fünftausend aber zusammenrufen wann es ihnen gut scheine.

Derjenige nun der diesen Antrag stellte war Peisandros, wie er denn auch sonst ganz offenkundig mit dem größesten Eifer die Demokratie hatte stürzen helfen; derjenige jedoch welcher den ganzen Plan entworfen wodurch es so weit gedieh und welcher seit sehr langer Zeit darauf hingearbeitet hatte war Antiphon, ein Mann der keinem von den Athenern zu seiner Zeit an Tüchtigkeit nachstand und am Geschicktesten war eine Sache zu beurteilen und seine Ansicht darzustellen. Vor dem Volke zwar trat er nicht auf, noch, wenn er es vermeiden konnte, bei einem Prozesse, vielmehr betrachtete ihn die Menge wegen seines Rufes als tüchtiger Redner mit Argwohn; dagegen war er es der denen die vor Gericht oder vor dem Volke einen Kampf zu bestehen hatten, wenn man sich mit ihm berieth, einzig am Meisten nützen konnte. So hat er auch selbst, als später die Herrschaft der Vierhundert von dem Demos gestürzt und verfolgt und er selbst angeklagt wurde daß er sie habe einsetzen helfen, sich offenbar unter Allen bis auf meine Zeit gerade dieserhalb bei einem Prozesse auf Leben und Tod auf das Beste vertheidigt*. Auch Phrynichos erwies sich unter Allen auf eine hervorragende Weise voll Eifer für die Oligarchie. Denn er fürchtete den Alkibiades und wußte daß er von allen seinen auf Samos mit Astyochos gepflogenen Verhandlungen unterrichtet sei; er war nun überzeugt daß dieser nach allem Vermuten von einer Oligarchie nie werde aus der Verbannung zurückberufen werden; und in der That zeigte er sich, als er einmal sich bei der Sache betheiligt hatte, Gefahren gegenüber als einen Mann von bei Weitem zuverläßigster Hingebung. Auch Theramenes, der Sohn des Hagnon, stand bei denen welche die Demokratie stürzen halfen mit in den ersten Reihen, ein Mann dem es weder an Beredsamkeit noch an

* Wurde jedoch bei alle dem zum Tode verurteilt.

Einsicht fehlte. Es ist daher sehr wohl begreiflich daß eine Sache bei der viele einsichtsvolle Männer thätig waren, trotz ihrer Schwierigkeit gelang. Denn es war nichts Leichtes, etwa 100 Jahre seitdem die Tyrannen gestürzt waren, dem Demos von Athen seine Freiheit zu nehmen, noch dazu da er sich nicht blos nicht in Unterthänigkeit befand, sondern sogar über die Hälfte jenes Zeitraumes selbst über Andere zu gebieten gewohnt gewesen war.

Nachdem aber die Volksversammlung dieß, ohne daß Jemand Widerspruch erhoben hätte, genehmigt hatte und aus einander gegangen war, führten sie nunmehr auf folgende Weise später die Vierhundert in das Rathhaus ein.

Es waren die Athener alle die Einen auf der Mauer, die Andern aber in ihrer Abtheilung der Feinde in Dekeleia wegen stets im Dienste *. An jenem Tage nun ließen sie die welche nicht mit um die Sache wußten nach Hause gehen; denen dagegen die mit in der Verbindung waren war Befehl ertheilt ruhig, nicht unmittelbar bei den Waffen sondern in einiger Entfernung davon, zu warten, und wenn Jemand sich ihrem weiteren Vorgehen widersetzen wolle, dann die Waffen zu ergreifen und es nicht zuzulassen. Es waren aber auch Leute aus Andros und Tenos, so wie 300 Mann aus Karystos, ingleichen von den Ansiedlern auf Aegina, welche Athen dorthin gesandt hatte um dort zu wohnen, eben zu diesem Zwecke in ihren eigenen Waffen angelangt, denen im Voraus der gleiche Befehl ertheilt worden war. Nachdem so diese Anordnungen getroffen waren kamen die Vierhundert, jeder mit einem verborgen gehaltenen Dolche, deßgleichen die 120 griechischen jungen Leute mit ihnen, deren sie sich bedienten wenn es irgendwo Etwas zu thun gab, traten zu den [alten] Rathsmitgliedern welche durch das Bohnenloos ernannt waren und sich im Rathhause befanden, und

* Nach unserer Weise: sie mußten alle Morgen antreten, jeder in seiner Abtheilung. Wenn dann Nichts vorfiel giengen sie wieder auseinander. Dieß Antreten geschah in der Nähe eines öffentlichen Gebäudes, in dem sich die Waffen befanden. Aus diesem wurden sie genommen und eben dorthin wieder gebracht, wenn es Nichts zu thun gab.

befahlen ihnen ihren Sold in Empfang zu nehmen und dann hinauszugehen. Sie hatten für sie den Sold für die ganze rückständige Zeit selbst bei sich und zahlten ihnen denselben beim Hinausgehen aus.

Als aber auf diese Weise der Rath, ohne irgend einen Widerspruch zu erheben, sich still entfernt hatte und die übrigen Bürger keine Gewalt versuchten, sondern sich ruhig verhielten, so wählten die Vierhundert, nachdem sie von dem Rathhause Besitz genommen hatten, zunächst durch das Loos Prytanen aus ihrer Mitte und verrichteten den Göttern gegenüber bei dem Antritt ihres Amtes [die üblichen] Gebete und Opfer; später aber entfernten sie sich weit von der Verwaltung des Demos, nur daß sie des Alkibiades wegen die Verbannten nicht zurückriefen; im Uebrigen aber schalteten sie in der Stadt auf gebieterische Weise, tödteten eine jedoch nicht große Zahl von Personen, deren Beseitigung zweckdienlich schien, warfen Andere ins Gefängniß und entfernten auch Einige aus dem Lande. Demnächst schickten sie an Agis, den König der Lakedämonier zu Dekeleia, sie wünschten sich zu versöhnen, und sie erwarteten mit Fug und Recht er werde, da er es mit ihnen und nicht mehr mit dem unzuverläßigen Demos zu thun habe, eher darein willigen. Er aber meinte, die Stadt sei nicht in Ruhe und der Demos werde sich nicht so ohne Weiteres der alten Freiheit entäußern, und wenn er nur ein starkes Heer von ihnen sehe nicht ruhig verbleiben; er vertraute ihnen daher auch unter den jetzigen Umständen durchaus nicht daß sie nicht mehr in Unruhe kommen sollten, und gab ihnen deßhalb keine versöhnliche Antwort. Vielmehr ließ er aus der Peloponnes nicht lange darauf ein neues zahlreiches Heer kommen, und rückte dann selbst mit seinem Truppencorps aus Dekeleia und den Hinzugekommenen bis dicht an die Mauern von Athen hinab, in der Erwartung sie würden in ihrer Aufregung entweder eher [als sonst] aus der Stadt herausrücken und von ihnen ganz wie sie es wünschten bezwungen werden, oder gar wegen der wahrscheinlich zu erwartenden Bestürzung zugleich von innen und von außen die Stadt selbst im bloßen Anlauf genommen werden. Denn die langen Mauern hoffte er wegen Mangels an Vertheidigern ganz gewiß

zu nehmen. Indeß als er in die Nähe kam und die Athener sich im Innern der Stadt auch nicht im Geringsten rührten, sondern nur die Reiter und einen Theil von den Hopliten, so wie von den Leichtbewaffneten und den Bogenschützen hinaussandten und dem Feinde einige Leute tödteten, weil sie zu nahe sich herangewagt hatten und sich einiger Waffen und Leichen bemächtigten, da nun mußte er seinen Plan aufgeben und mit seinem Heere wieder zurückgehen. Er selbst nun und die bei ihm befindlichen Truppen blieben an Ort und Stelle in Dekeleia stehen; die Hinzugekommenen dagegen entließ er, nachdem sie noch einige wenige Tage im Lande geblieben waren, in die Heimat.

Die Vierhundert aber schickten dessenungeachtet später aufs Neue Gesandte an Agis, und da dieser nunmehr schon eher darauf eingieng und ihnen den Rath ertheilte, schickten sie selbst nach Lakedämon Gesandte des Friedens wegen, da sie sich zu versöhnen wünschten.

Eben so schickten sie nach Samos zehn Männer, um das Heer zu beruhigen und demselben vorzustellen, es sei die Oligarchie nicht zum Schaden der Stadt und der Bürger eingesetzt worden, sondern zur Rettung des ganzen Staates, und es seien fünftausend und nicht blos vierhundert welche Alles leiteten; nun aber seien in Folge der Feldzüge und der auswärtigen Geschäfte die Athener niemals zu einer noch so wichtigen Sache zur Berathung gekommen bei der fünftausend zugegen gewesen wären. Außerdem trugen sie ihnen auf die geeigneten Vorstellungen zu machen und schickten sie gleich nach ihrer Einsetzung ab, in der Besorgniß, wie es auch wirklich geschah, die Mannschaft von den Schiffen würde sich selbst nicht in die oligarchische Ordnung zu fügen geneigt sein und, wenn das Uebel dort einmal seinen Anfang genommen habe, ihren Sturz herbeiführen.

Auf Samos nämlich wurde bereits an dem Umsturz der Oligarchie gearbeitet, und es trugen sich dort um diese nämliche Zeit in welcher die Herrschaft der Vierhundert entstand folgende Ereignisse zu.

Diejenigen unter den Samiern nämlich welche sich, wie oben erzählt, gegen die Vornehmen erhoben hatten und jetzt den Demos bildeten schlugen wieder um, schloßen, theils von Peisandros bei dessen

Ankunft theils von den auf Samos zusammengetretenen Athenern angetrieben, etwa 300 an Zahl eine geheime Verbindung, und beabsichtigten nun auf die Uebrigen, welche sie als Demos betrachteten, einen Angriff. Sie tödteten daher in Verbindung mit Charminos, einem der Feldherren, und einigen bei ihnen anwesenden Athenern, um diesen dadurch Beweise ihrer Gesinnung zu geben, einen gewissen Hyperbolos aus Athen, einen nichtswürdigen Menschen der aus Athen durch Ostrakismos verbannt war, nicht jedoch aus Furcht vor seiner Macht und seinem Ansehn, sondern wegen seiner Verworfenheit und weil er eine Schande für die Stadt war; eben so verübten sie mit ihnen mehr der Art und waren zu einem Angriff auf die Mehrzahl der Bürger entschlossen. Diese aber merkten ihre Absichten und theilten dieselben unter den Feldherren dem Leon und dem Diomedon mit, welche sich die Oligarchie nicht freiwillig gefallen ließen, da sie bei dem Volke in Achtung standen, so wie dem Thrasybulos und Thrasyllos, von denen der Eine als Trierarch, der Andere als einfacher Hoplit diente, und Andern welche immer als eifrigste Gegner der Verbindung gegolten hatten, und baten sie es nicht ruhig mit anzusehen daß ihnen der Untergang bereitet und Samos den Athenern entfremdet werde, dem sie es allein zu danken hätten daß ihre Herrschaft bis jetzt noch nicht ganz aufgelöst sei. Als jene dieß gehört hatten giengen sie die Soldaten jeden einzeln an, sie möchten das nicht zugeben, ganz besonders aber die Paraler, Alles athenische Bürger und freie Männer welche in jenem Schiffe fuhren, Leute welche sich von jeher als Feinde der Oligarchie, auch wenn diese nicht zu befürchten war, gezeigt hatten. Leon und Diomedon ließen ihnen außerdem, wenn sie irgendwohin fahren mußten, einige Schiffe zum Schutze zurück. Als daher die Dreihundert einen Angriff auf sie machten kamen ihnen alle diese, besonders aber die Paraler, zu Hülfe, und so trug die Mehrheit unter den Samiern den Sieg davon. Sie tödteten hierauf etliche 30 von den Dreihundert, drei der Haupträdelsführer bestraften sie mit Verbannung; den Uebrigen gewährten sie Verzeihung und lebten mit ihnen fortan vereint unter demokratischer Verfassung.

Darauf aber sandten die Samier und die Soldaten in Eile das paralische Schiff und auf demselben den Chäreas, den Sohn des Archestratos, einen athenischen Bürger, welcher sich für diesen Sturz der Oligarchie eifrig bewiesen hatte, nach Athen ab, um das Geschehene zu melden. Denn sie wußten noch nicht daß die Vierhundert im Besitz der Gewalt seien. Sobald sie daher eingelaufen waren warfen die Vierhundert Etliche von den Paralern, zwei oder drei, ins Gefängniß; den Uebrigen nahmen sie ihr Schiff ab, versetzten sie auf ein anderes Fahrzeug, ein Transportschiff, und schickten sie auf eine Wachtstation bei Euboia. Chäreas aber, dem es gelungen war zu entkommen, eilte, als er sah was hier geschah, sogleich nach Samos zurück und brachte, indem er Alles übertrieb und schlimmer darstellte, den Soldaten die Nachrichten aus Athen: daß sie Alle mit Schlägen bestraften, daß jeder Widerspruch gegen die Inhaber der Gewalt verpönt sei, daß ihre Weiber und Kinder gemißhandelt würden, und daß sie damit umgiengen von Allen denen welche sich bei dem Heere auf Samos befänden und ihre Gesinnung nicht theilten die Angehörigen zu ergreifen und einzusperren, um diese im Fall ihres Ungehorsams sterben zu lassen. Und so erzählte er noch vieles Andere mit lügenhaften Zuthaten.

Als sie dieß hörten wandten sie sich anfänglich gegen die welche hauptsächlich die Oligarchie zu Stande gebracht hatten, und gegen die welche von den Andern daran Theil genommen hatten, und wollten sie steinigen; darauf jedoch ließen sie sich durch die welche in der Mitte zwischen beiden Parteien standen davon zurückhalten und belehren und standen davon ab, um nicht jetzt wo der Feind schlagfertig in der Nähe ihnen gegenüberliege Alles zu verderben. Hierauf aber ließen Thrasybulos, der Sohn des Lykos, und Thrasyllos, welche hauptsächlich diese Umwälzung geleitet hatten, um nunmehr auf Samos Alles entschieden zur Demokratie zurückzuführen, alle Soldaten die größesten Eide schwören, und gerade die von der Oligarchie besonders, sie wollten gewiß und wahrhaftig der Demokratie treu bleiben und einträchtig sein, den Krieg gegen die Peloponnesier mit Bereitwilligkeit bis zu

seinem Ende fortführen, und den Vierhundert feind sein und in keine Unterhandlung mit ihnen treten. Mit ihnen leisteten auch alle Samier in dienstfähigem Alter denselben Schwur, und es gelobten sich die Soldaten und die Samier gegenseitig den Krieg und die Folgen der Gefahren in Allem mit einander zu theilen, in der Ueberzeugung daß die Einen so wenig wie die Andern eine rettende Zuflucht hätten, sondern daß sie, möchten die Vierhundert, möchten die Feinde aus Milet den Sieg davontragen, verloren sein würden. Und so waren um diese Zeit beide Theile in einem Wettkampf, die Einen die Stadt mit Gewalt zur Demokratie, die Andern das Lager zur Oligarchie zu führen.

Es veranstalteten aber auch die Soldaten sogleich eine Volksversammlung, in welcher sie die früheren Feldherrn, und wenn sie gegen einen der Trierarchen Verdacht hegten, absetzten und Andere an ihrer Stelle zu Trierarchen und Feldherren wählten. Zu den Letzteren gehörten auch Thrasybulos und Thrasyllos. Deßgleichen suchten sie sich unter einander auf jede Weise laut Mut einzusprechen. So unter Anderm: man dürfe nicht den Mut verlieren daß die Stadt von ihnen abgefallen sei. Denn es sei die Minderzahl welche sich von ihnen getrennt habe: sie bildeten die Mehrheit des Volkes, sie seien in jeder Hinsicht fähiger sich die nöthigen Mittel zu beschaffen. Denn sie hätten die ganze Seemacht und könnten die übrigen Städte über welche sie herrschten nöthigen die Gelder ebenso zu zahlen wie wenn sie von Athen kämen. Sie besäßen ferner in Samos eine Stadt die nicht schwach, sondern um ein ganz Geringes damals als sie den Krieg führten dahin gekommen wäre den Athenern die Herrschaft über das Meer zu entreißen, und sie könnten den Feinden nach wie vor von hier aus Widerstand leisten. Auch seien sie im Besitz der Schiffe besser im Stande als die in der Stadt sich Lebensmittel zu verschaffen. Ihnen, welche zu Samos auf der Vorwacht gelegen hätten, hätten jene es schon früher zu verdanken gehabt daß ihnen noch nicht der Peiräeus verschlossen sei, und jetzt würden sie jene, wenn sie ihnen nicht die alte Verfassung zurückgeben wollten, in eine Lage versetzen daß sie selbst

mehr im Stande sein würden jene vom Meere auszuschließen als durch Jene von der Stadt ausgeschlossen zu werden. Ueberdieß sei es nur wenig und so gut wie Nichts gewesen wodurch ihnen die Stadt zum Sieg über die Feinde behülflich gewesen sei, und sie hätten Nichts dadurch verloren. Denn sie hätten ihnen weder Geld zu schicken gehabt, vielmehr hätten dieß die Soldaten sich selbst beschaffen müssen, noch einen brauchbaren Rath, um dessen willen eine Stadt über ihre Heere zu gebieten hat; sondern auch darin hätten jene sich vergangen, indem sie die väterliche Verfassung umgestürzt, während sie selbst diese aufrecht erhielten und auch jene mit Gewalt dazu zu zwingen versuchen wollten; daher seien auch solche Leute welche einen guten Rath ertheilen könnten bei ihnen [im Lager] nicht schlechter zu finden. Ferner werde ihnen Alkibiades, wenn sie ihm Sicherheit und Zurückberufung verschafften, gern das Bündniß mit dem Könige auswirken. Das Wichtigste endlich, wenn Alles fehlschlüge hätten sie, im Besitze einer so großen Seemacht, viele Zufluchtsstätten, an denen sie Städte und Land finden würden.

Nachdem sie derartige Sachen in der Volksversammlung unter einander verhandelt und sich gegenseitig Mut zugesprochen hatten, rüsteten sie sich auch um Nichts minder zum Kriege. Diejenigen aber welche von den Vierhundert nach Samos geschickt waren, die oben erwähnten zehn Gesandten, erfuhren dieß bereits als sie noch zu Delos waren und blieben daher [einstweilen] hier ruhig liegen.

Um diese Zeit erhoben auch zu Milet die Mannschaften auf der peloponnesischen Flotte unter einander laute Klage, es gehe Alles durch die Schuld des Astyochos und des Tissaphernes bei ihnen zu Grunde. Denn der Erstere habe weder früher eine Seeschlacht liefern wollen, so lange ihre eigene Kraft noch mehr ungeschwächt und die Flotte der Athener nur schwach gewesen sei, noch jetzt, wo sie dem Vernehmen nach in innerer Parteiung wären und ihre Schiffe noch nicht auf einen Punkt zusammen hätten; vielmehr sollten sie, indem sie auf die phoinikischen Schiffe von Tissaphernes, ein leerer Name und keine Wirklichkeit, warteten, Gefahr laufen sich aufzureiben. Tissaphernes

dagegen lasse einerseits jene Schiffe nicht kommen, andrerseits aber bringe er die Flotte dadurch herunter daß er den Unterhalt nicht regelmäßig und nicht vollständig zahle. Sie dürften also, erklärten sie, nicht länger zaudern, sondern müßten eine Schlacht liefern. Hauptsächlich waren es die Syrakusier welche hierauf drangen. Die Mitglieder des Beirathes und Astyochos erfuhren das Gerede und beschloßen, da sie auch von der Verwirrung auf Samos Nachricht erhielten, in Folge einer Versammlung [aller Verbündeten] eine entscheidende Seeschlacht zu wagen. Sie lichteten darauf mit allen Schiffen, 112 Segel stark, die Anker und segelten, nachdem sie auch den Miesiern befohlen hatten zu Lande längs der Küste auf Mykale zu marschieren, auf Mykale zu. Die Athener aber lagen mit den Schiffen aus Samos, 82 an der Zahl, auf [der kleinen Insel] Glauke vor Mykale vor Anker, an einer Stelle wo Samos von dem Festland nach Mykale zu nur wenig entfernt ist. Als sie nun die Schiffe der Peloponnesier heranfahren sahen zogen sie sich vor ihnen nach Samos zurück, da sie nicht stark genug zu sein glaubten um gegen eine Uebermacht eine Schlacht zu wagen bei der Alles auf dem Spiel stände. Sie erwarteten auch zugleich daß Strombichides aus dem Hellespont mit den Schiffen welche von Chios gegen Abydos gesegelt waren zu ihnen stoßen werde; es war nämlich vorher ein Bote an ihn abgesandt worden, da sie schon vorher erfahren hatten daß man in Milet große Lust zu einer Seeschlacht habe. Jene also kehrten so nach Samos zurück. Die Peloponnesier aber legten bei Mykale an und schlugen dort ein Lager auf; ebenso das Landheer der Miesier und der nächstgelegenen Orte. Als sie darauf am folgenden Tage auf Samos losfahren wollten, wurde ihnen die erfolgte Ankunft des Strombichides mit den Schiffen vom Hellespont gemeldet. Sie segelten darauf sogleich wieder nach Milet zurück. Die Athener aber segelten, da sie diese Verstärkung an Schiffen erhalten hatten, selbst mit 108 Schiffen gegen Milet heran, indem sie eine Seeschlacht zu liefern wünschten. Da ihnen aber Niemand entgegenkam, so fuhren sie wieder nach Samos zurück.

In demselben Sommer gleich nachher schickten die Peloponnesier, da sie der vereinigten Flotte [der Athener] nicht gewachsen zu sein glaubten und daher eine Schlacht nicht annehmen wollten, andrerseits aber in Verlegenheit waren woher sie, zumal Tissaphernes schlecht zahlte, den Unterhalt für so viel Schiffe nehmen sollten, Klearchos, den Sohn des Ramphias, wie es ihnen auch von vorn herein von der Peloponnes aus befohlen war, mit 40 Schiffen zu Pharnabazos. Es lud sie nämlich Pharnabazos ein und war bereit ihnen den Unterhalt zu geben, zugleich auch erklärte ihnen Byzantion seine Bereitschaft abzufallen. Diese Schiffe der Peloponnesier nun nahmen, um auf der Fahrt von den Athenern unentdeckt zu bleiben, ihren Weg in die offene See und wurden hier von einem Sturm überfallen. Ein Theil von ihnen, und zwar die Mehrzahl, erreichte Delos, mit ihnen Klearchos, und kehrte später wieder nach Milet zurück, von wo Klearch hierauf zu Lande nach dem Hellespont gelangte und hier sein Amt antrat; die übrigen, zehn an der Zahl, unter dem Befehl des Megarers Helixos, gelangten glücklich in den Hellespont und bewirkten den Abfall von Byzantion. Als die auf Samos dieß erfuhren schickten sie eine kleine Flotte zum Schutze nach dem Hellespont, und es erfolgte auch eine unbedeutende Seeschlacht vor Byzantion mit acht Schiffen gegen acht.

Indeß gewannen die leitenden Personen auf Samos und besonders Thrasybulos, welcher, seitdem er die Umwälzung bewirkt hatte, immer an derselben Ansicht festhielt, nämlich den Alkibiades zurückzurufen, endlich in einer Volksversammlung hierfür die Majorität des Heeres. Nachdem für Alkibiades Rückkehr und Sicherheit beschlossen war, segelte er sogleich zu Tissaphernes und führte den Alkibiades aus der Verbannung nach Samos zurück, indem er die einzige Rettung darin erblickte wenn er den Tissaphernes von den Peloponnesiern auf ihre Seite hinüberführen könnte. In einer zu dem Ende veranstalteten Volksversammlung beklagte und bejammerte Alkibiades zunächst sein persönliches Unglück, verbannt worden zu sein; nachdem er dann über die öffentlichen Verhältnisse weitläuftig gesprochen hatte

erweckte er in ihnen nicht geringe Hoffnungen für die Zukunft und stellte seinen eigenen Einfluß bei Tissaphernes übertrieben groß dar, damit sowohl die welche zu Hause die Oligarchie halten ihn fürchteten und die geheimen Verbindungen sich eher auflösen möchten, als auch die auf Samos ihn höher in Ehren hielten und selbst mehr Vertrauen fassen möchten, und die Feinde mit Tissaphernes aufs Höchste in Zerwürfniß kämen und sich in ihren gegenwärtigen Hoffnungen getäuscht glaubten. Es versprach ihnen also auf höchst prahlerische Weise Alkibiades, Tissaphernes habe sich gegen ihn verpflichtet, es solle gewiß und wahrhaftig, wenn er erst Vertrauen zu den Athenern gefaßt habe, so lange noch Etwas von seinem Vermögen übrig sei, ihnen nie an Unterhalt fehlen, und wenn er zuletzt sein eigenes Bette versilbern müßte; ferner wolle er die bereits in Aspendos befindlichen phoinikischen Schiffe den Athenern und nicht den Peloponnesiern zuführen; dieß Vertrauen aber werde er zu den Athenern nur dann fassen wenn er selbst zurückgekehrt wäre und ihm für sie Gewähr leistete. Als sie nun dieß und vieles Andere hörten wählten sie ihn sogleich neben den bisherigen Feldherren zum Feldherren und übertrugen ihm die oberste Leitung, und sie würden Jeder die gegenwärtige Hoffnung auf Rettung und auf Rache an den Vierhundert für Nichts hingegeben haben; ja sie waren in ihrer jetzigen Begeisterung schon in Bereitschaft die hier anwesenden Feinde in Folge jener Worte mit Geringschätzung zu betrachten und gegen den Peiräeus zu segeln. Indeß Alkibiades widersetzte sich, obwohl Viele darauf drangen, durchaus daß man die Feinde in der Nähe zurückließe und gegen den Peiräeus segele; er wolle vielmehr, erklärte er, da er zum Feldherrn gewählt sei, zuerst den Krieg [gegen die auswärtigen Feinde] vornehmen, aber zuvor noch sich zu Tissaphernes begeben. Er entfernte sich in der That gleich nach jener Volksversammlung, damit er in Allem mit jenem gemeinschaftlich zu handeln schiene, zugleich mit dem Wunsche bei ihm in höherer Achtung zu stehen und sich damit vor ihm sehen zu lassen daß er bereits zum Feldherrn erwählt und bereits im Stande sei ihm zu nützen und zu schaden. Und so fügte es sich bei Alkibiades daß er vermittelst des

Tissaphernes den Athenern und vermittelst dieser dem Tissaphernes imponierte.

Die Peloponnesier zu Milet aber wurden, als sie die Rückkehr des Alkibiades erfuhren, wenn sie schon bisher dem Tissaphernes mißtrauten, nun noch bei Weitem mehr mit ihm überworfen. Denn schon um die Zeit wo die Athener zum Angriff gegen Milet heransegelten und die Peloponnesier ihnen nicht entgegengehen und eine Seeschlacht wagen wollten war der Fall eingetreten daß Tissaphernes in der Zahlung des Soldes viel saumseliger geworden und ihr Haß gegen ihn um des Alkibiades sich, schon vor dieser Zeit, gesteigert hatte. Es traten daher die Soldaten, und selbst auch Einige von den angesehenen Personen und nicht blos der gemeine Mann, unter einander zusammen, und zählten dieselben Dinge wie schon früher her: sie hätten nie den vollständigen Sold bekommen, der empfangene Sold sei unbedeutend gewesen und selbst auch der nicht regelmäßig gezahlt worden; und wenn man nicht eine entscheidende Seeschlacht liefere oder sich an einen andern Ort begebe, wo man Unterhalt bekommen werde, so würden die Leute die Schiffe verlassen; und an alle dem sei Astyochos Schuld, da er um persönlichen Vortheils wegen seinen Zorn dem Tissaphernes zu Füßen lege.

Während sie dieß noch so herrechneten fand noch folgender unruhige Auftritt mit Astyochos statt. Von den Syrakusiern und Thuriern forderten die Matrosen, wie sie der großen Mehrheit nach am Meisten freie Leute waren, so auch mit der größten Zudringlichkeit ihren Sold. Astyochos aber antwortete ihnen etwas grob und drohte ihnen, und gegen den Dorieus, welcher für seine Matrosen das Wort führte, erhob er selbst den Stock. Als dieß die große Masse der Soldaten sah, brachen sie, wie bei Matrosen nicht befremden kann, gegen Astyochos los, um ihn zu steinigen. Er aber sah dieß kommen und flüchtete sich auf einen Altar. Er wurde jedoch nicht wirklich geworfen, sondern sie giengen wieder aus einander.

So bemächtigten sich auch die Milesier durch heimlichen Ueberfall eines Schlosses des Tissaphernes welches auf milesischem Grund

und Boden erbaut war, und vertrieben daraus seine darin befindliche Besatzung. Hiermit waren auch die übrigen Bundesgenossen und ganz besonders die Syrakusier einverstanden. Lichas jedoch war darüber unzufrieden und sagte, die Milesier und die Uebrigen im Lande des Königs müßten dem Tissaphernes bei mäßigen Forderungen unterwürfig sein und seine Gunst zu gewinnen suchen, bis sie den Krieg glücklich zu Ende gebracht hätten. Die Milesier aber waren darüber erzürnt auf ihn und gestatteten sowohl dieserhalb als auch wegen anderer ähnlicher Dinge, als er später an einer Krankheit gestorben war, den anwesenden Lakedämoniern nicht ihn da zu begraben wo sie wünschten.

Während sie nun so mit Astyochos und Tissaphernes sich in Zerwürfniß befanden, kam Mindaros als Nachfolger des Astyochos im Oberbefehl der Flotte aus Lakedämon und übernahm das Commando. Astyochos aber segelte ab. Mit ihm sandte aber auch Tissaphernes einen Gesandten aus der Zahl seinen Unterthanen ab, Gaulites mit Namen, einen Karer welcher beider Sprachen mächtig war, um sich über die Milesier wegen jenes Kastelles zu beschweren und zugleich ihn selber zu vertheidigen. Denn er hatte erfahren daß die Milesier [eben dorthin] sich auf den Weg machen wollten, hauptsächlich um ihn zu verklagen, und Hermokrates mit ihnen, welcher den Tissaphernes als denjenigen darstellen wollte der die Sache der Peloponnesier zu Grunde richte und den Mantel auf beiden Schultern trage. Er lebte übrigens immer mit ihm in Feindschaft wegen der Zahlung des Soldes, und als Hermokrates ganz zuletzt aus Syrakus verbannt war und Andere als Feldherrn nach Milet gekommen waren die Schiffe der Syrakusier zu übernehmen, nämlich Potamis, Myskon und Demarchos, so verfolgte Tissaphernes den bereits verbannten Hermokrates noch viel mehr und gab ihm unter Andern Schuld, der Grund seiner Feindschaft sei daß er ihn einmal um Geld gebeten und dieß nicht bekommen habe.

Astyochos nun, so wie die Milesier und Hermokrates, segelten

nach Lakedämon ab; Alkibiades aber war bereits wieder von Tissaphernes nach Samos hinübergegangen.

Hierauf kamen, als Alkibiades bereits wieder anwesend war, die Gesandten von den Vierhundert aus Delos an, welche, wie oben berichtet, abgeschickt waren um die Truppen auf Samos zu beruhigen und eines Bessern zu belehren. In einer deßhalb veranstalteten Volksversammlung versuchten sie zu sprechen. Die Soldaten aber wollten sie Anfangs gar nicht hören, sondern schrieen, man solle die tödten welche die Demokratie gestürzt hätten; dann jedoch hörten sie sie, nachdem sie mit genauer Noth ruhig geworden waren.

Sie nun berichteten wie ihnen aufgetragen wär: die Veränderung der Verfassung sei nicht zum Verderben der Stadt sondern zu deren Rettung geschehen, nicht um sie den Feinden zu übergeben; denn dazu hätten sie Gelegenheit gehabt als die Feinde, schon während ihres Regiments, eingebrochen wären. Ferner die Fünftausend sollten alle, wenn die Reihe an sie käme, daran Theil haben. Ihre Angehörigen würden weder gemißhandelt, wie Chäreas in verleumderischer Absicht berichtet habe, noch widerführe ihnen irgend etwas Böses, sondern sie lebten ruhig nach wie vor Jeder in seinem Eigenthum.

So sagten sie noch Mancherlei. Dessenungeachtet wollte man sie nicht hören, sondern zürnte ihnen, und es that der Eine diesen, der Andere jenen Vorschlag; besonders aber, man solle gegen den Peiräeus segeln. Da nun leistete meines Bedünkens Alkibiades der Stadt zuerst einen Dienst wie er nicht größer zu leisten war: da nämlich die Athener auf Samos voll Verlangen waren gegen ihre eigene Stadt zu segeln, in Folge dessen offenbar die Feinde sogleich Jonien und den Hellespont gehabt hätten, widersetzte er sich dem, und zu einer Zeit wo kein Andrer im Stande gewesen wäre die Masse des Volks im Zaume zu halten, brachte er sie von jenem Zuge ab und hielt diejenigen welche den Gesandten persönlich zürnten von Schmähreden zurück. Er selbst aber entließ sie mit dem Bescheide: er wolle Nichts dagegen haben daß die Fünftausend das Regiment hätten; die Vierhundert jedoch möchten sie beseitigen und wie bisher den Rath der

Fünfhundert einsetzen; wenn zur Ersparung etwa Beschränkungen vorgenommen worden seien, so könne er das nur billigen. Uebrigens, bat er, möchten sie standhaft bleiben und den Feinden durchaus nicht nachgeben. Denn wenn nur der Staat erhalten werde, hoffe er sehr daß sie sich auch unter einander wieder versöhnen würden; wenn aber einmal einer von beiden Theilen, der auf Samos oder jene, erlegen wäre, so würden sie selbst Niemand mehr haben mit dem sie sich versöhnen könnten.

Es erschienen auch Gesandte aus Argos welche dem atheniſchen Demos auf Samos ihre Unterstützung anboten; Alkibiades aber belobigte sie und bat sie um ihren Beistand, wenn man sie rufen würde, und entließ sie dann. Es waren aber die Argeier mit den Paralern gekommen, welche, wie oben erzählt, von den Vierhundert auf das Transportschiff verlegt worden waren, um an der Küste von Euboia zu kreuzen; darauf sollten sie Gesandte aus Athen, welche Seitens der Vierhundert nach Lakedämon abgeschickt waren, dorthin geleiten, den Lāspodias, den Aristophon und den Melesias. Als sie aber auf dieser Fahrt sich in der Gegend von Argos befanden nahmen sie die Gesandten gefangen und übergaben sie den Argeiern, da sie hauptsächlich zu denen gehört hatten welche die Demokratie aufgehoben hatten. Sie selbst aber kehrten nicht wieder nach Athen zurück, sondern kamen mit den Gesandten aus Argos auf der Triere welche sie hatten nach Samos.

In demselben Sommer, etwa um die Zeit wo die Peloponnesier sowohl aus andern Gründen als auch der Rückkehr des Alkibiades wegen dem Tissaphernes um seiner bereits offenkundigen Hinneigung zu den Athenern willen aufs Höchste grollten, traf dieser, dem Anschein nach mit dem ernsten Willen dem Zerwürfnisse mit ihnen ein Ende zu machen, Anstalten zur Reise nach Aspendos, um die phoinikischen Schiffe zu holen, und bat den Lichas ihn dorthin zu begleiten; für das Heer, sagte er, wolle er den Tamos, seinen Unterstatthalter, beauftragen während seiner eigenen Abwesenheit den Unterhalt zu zahlen. Hier nun weichen die Erzählungen von einander ab, und es ist nicht leicht

genau zu ermitteln in welcher Absicht er nach Aspendos gieng und, obwohl er dorthin gegangen war, doch nicht die Schiffe brachte. Denn daß die phoinikischen Schiffe, 147 an der Zahl, bis Aspendos wirklich gekommen waren steht fest; warum sie aber nicht zum Kampfe erschienen, darüber wird vielfach hin und her vermutet. Die Einen nämlich sagen, um durch seine Abwesenheit, wie es allerdings in seinen Absichten lag, die Sache der Peloponnesier aufzureiben; wenigstens gab Tamos, dem es aufgetragen war, den Unterhalt nicht besser sondern schlechter; — die Andern, um von den Phoinikern, nachdem er sie bis Aspendos hatte vorgehen lassen, für ihre Entlassung Geld zu erpressen; denn auch so hatte er durchaus nicht die Absicht sie zu gebrauchen; — Andere, der nach Lakedämon gebrachten Anklage wegen, um sagen zu können, er handle nicht unrecht an ihnen, sondern sei unzweifelhaft abgegangen um die wirklich ausgerüsteten Schiffe zu holen. Mir jedoch scheint es das Zuverlässigste zu sein daß er die Flotte nicht mitgebracht habe, um die Macht der griechischen Staaten aufzureiben und in ein Gleichgewicht zu bringen: das Erstere, nämlich sie zu Grunde zu richten, während er dorthin reiste und sich dort lange aufhielt, das Letztere, sie einander gleich zu machen, um nicht genöthigt zu sein sich für die Einen oder für die Andern zu erklären und diesen dadurch das Uebergewicht zu verschaffen. Denn hätte er den Krieg zur Entscheidung bringen wollen, so hätte er dieß augenscheinlich gekonnt; denn durch das Herbeiführen jener Schiffe würde er nach aller Wahrscheinlichkeit den Lakedämoniern den Sieg verliehen haben, da sie schon unter den gegenwärtigen Umständen vielmehr mit gleichen als mit geringeren Kräften dem Feinde gegenüberlagen. Es überführt ihn aber auch hauptsächlich der von ihm vorgebrachte Grund weßhalb er die Schiffe nicht mitgebracht habe: er sagte nämlich, es seien ihrer weniger als der König befohlen habe versammelt gewesen. Dann aber würde er ja offenbar mehr Dank geerntet haben wenn er nicht viele Gelder des Königs verbraucht und mit geringeren Mitteln dasselbe erreicht hätte. So viel steht fest, Tissaphernes kam, in welcher Absicht es auch geschehen sein mag, nach Aspendos und traf hier mit den

Phoiniken zusammen; und die Lakedämonier schickten auf seine Aufforderung den Lakedämonier Philippos mit zwei Trieren zu dem Behufe ab die Schiffe in Empfang zu nehmen.

Als aber Alkibiades erfuhr daß Tissaphernes nach Aspendos gereist sei, gieng er gleichfalls mit 13 Schiffen in See, nachdem er denen zu Samos einen sichern und großen Dienst zu leisten versprochen hatte: er wolle nämlich entweder die phoinikische Flotte den Athenern zuführen oder wenigstens verhindern daß sie zu der der Peloponnesier stoße. Er kannte vermutlich schon seit längerer Zeit die Willensmeinung des Tissaphernes, daß er sie nicht mitbringen wollte, und wünschte ihn auf Grund der Freundschaft mit Alkibiades und den Athenern bei den Peloponnesiern so sehr als möglich in bösen Verdacht zu bringen, damit er deßhalb sich eher genöthig sähe auf ihre Seite zu treten. Alkibiades also nahm, so wie er die Anker gelichtet hatte, seinen Weg gerades Weges auf Phaselis und Kaunos gegen Morgen.

Indeß waren die von den Vierhundert abgeschickten Gesandten aus Samos wieder nach Athen gekommen und hatten sich der Aufträge Seitens des Alkibiades entledigt: er fordere sie auf standhaft zu bleiben und sich den Feinden nicht zu unterwerfen, und er hege große Hoffnungen sowohl das Heer mit jenen auszusöhnen als auch über die Peloponnesier obzusiegen. War nun schon früher den Meisten von den Theilnehmern an der Oligarchie die Sache leid und wären sie gern auf irgend eine sichere Art dieselbe losgewesen, so wurde hierdurch dieser Wunsch noch bei Weitem erhöht. Sie traten daher bereits zusammen und fiengen an die Lage der Dinge unter einander zu tadeln, wobei sie unter den bewährten Feldherrn die mit zur Oligarchie gehörten und in Aemtern standen Führer fanden, wie Theramenes, den Sohn des Hagnon, und Aristokrates, den Sohn des Skellios, nebst Andern, welche allerdings vorzüglich sich bei jener Bewegung betheiligt hatten, jetzt aber, wie sie sagten, aus Furcht einerseits vor dem Heere auf Samos und vor Alkibiades, es möge sich gegen den Peiräeus wenden, andrerseits vor denen welche als Gesandte nach Lakedämon gegangen waren sie könnten der Stadt ohne Zuziehung der Mehrzahl der

Bürger Nachtheil stiften, erklärten, sie wünschten nicht die Oligarchie los zu sein, wohl aber daß sie nicht gar zu sehr auf die Spitze getrieben werde; man möge vielmehr die Fünftausend nicht blos dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit ins Leben treten lassen und eine Verfassung mehr mit gleichen Rechten einsetzen. Es war dieß aber nur ein auf die Bürger berechneter Vorwand in ihren Worten; in der That war es bei den Meisten von ihnen persönlicher Ehrgeiz was sie zu solchen Umtrieben führte, bei denen ganz besonders eine aus Demokratie entstandene Oligarchie zu Grunde geht. Denn Alle verlangen gleich am nämlichen Tage nicht blos von gleicher Geltung, sondern auch Jeder selbst bei Weitem der Erste zu sein. Wenn dagegen bei einer Demokratie eine Wahl stattfindet, so trägt ein Jeder den Ausfall derselben leichter, in der Meinung nicht von seines Gleichen zurückgesetzt zu sein. Am Sichtlichsten aber machte ihnen der Einfluß des Alkibiades auf Samos Mut und daß sie der Oligarchie keine rechte Dauer zutrauten. Es strebte daher Jeder von ihnen darnach selbst zuerst die Leitung des Demos für sich zu gewinnen.

Diejenigen von den Vierhundert aber welche hauptsächlich einer solchen Verfassung entgegen und an der Spitze der Oligarchie standen, Phrynichos, welcher auf Samos Feldherr gewesen und damals mit Alkibiades in Feindschaft gerathen war, Aristarchos, im höchsten Grade und seit sehr langer Zeit ein Gegner der Demokratie, Peisandros, Antiphon und andere sehr einflußreiche Personen, hatten schon früher, sobald sie eingetreten waren und man sich auf Samos von ihnen losgesagt und für die Demokratie erklärt hatte, Gesandte von den Ihrigen nach Lakedämon geschickt und sich um Frieden bemüht, so wie die Mauer auf der sogenannten Eetioneia zu bauen angefangen: wie viel mehr noch jetzt, als auch ihre Gesandten aus Samos zurückgekommen waren, und sie sahen daß nicht nur die große Menge, sondern auch diejenigen aus ihrer eigenen Mitte welche bis dahin zuverläßig zu sein schienen umschlugen. Sie schickten daher, besorgt vor dem was in Athen vorgieng wie vor den Gefahren die von Samos her drohten, in aller Eile Antiphon, Phrynichos und noch zehn Andere ab, mit dem

Auftrage auf jede Weise die nur im Geringsten erträglich sei mit den Lakedämoniern Frieden abzuschließen; außerdem aber bauten sie noch eifriger an der Befestigung auf der Cetioneia. Es lag aber dieser Befestigung, wie Theramenes und seine Anhänger behaupteten, die Absicht zum Grunde, nicht etwa denen auf Samos, wenn sie mit Gewalt gegen denselben heransegelten, den Eingang in den Peiräeus zu versperren, sondern vielmehr die Feinde, wenn sie wollten, mit Flotte und Landheer einzulassen. Die Cetioneia ist nämlich ein Hafendamm am Peiräeus und neben demselben ist gleich der Eingang. Es schloß sich nun die neue Befestigung so an die frühere nach dem Lande zu gekehrte Mauer an daß eine Besatzung von wenigen Leuten von dort aus den Eingang beherrschte. Denn an der Mündung des hier engen Hafens stand auf jeder Seite ein Thurm; in den einen dieser Thürme lief nun sowohl die alte Mauer nach der Landseite zu als auch die neue Mauer aus, welche im Innern nach dem Meere zu gebaut wurde. Sie schlossen auch eine Halle, welche die größeste im Peiräeus war und sich am Nächsten gleich daran anschloß, so durch eine Mauer ab daß sie selbst in den Besitz derselben kamen, und nöthigten nun Alle sowohl das vorräthige Getreide [dahin zu schaffen] als auch das eingeführte in dieselbe auszuladen und es von da wieder herauszunehmen um es weiter zu verkaufen.

Diese Dinge hatte Theramenes schon seit längerer Zeit in das Gerede gebracht, und als nun die Gesandten aus Lakedämon ohne friedliche Aussichten für alle Athener insgesammt zurückgekommen waren, erklärte er, dieser Bau drohe der ganzen Stadt den Untergang. Denn es lagen zugleich um diese Zeit in Folge der Einladung von den Euboiern 42 Schiffe aus der Peloponnes, unter denen sich jedoch auch etliche aus Taras, von den Lokrern aus Italien und aus Sikelien befanden, bereits bei Las an der lakonischen Küste vor Anker und trafen Vorbereitungen zu der Fahrt nach Euboia; den Befehl über dieselben führte Agesandridas, der Sohn des Agesandros, ein edler Spartiate. Diese Schiffe nun, sagte Theramenes, seien nicht sowohl für Euboia als für diejenigen bestimmt welche den Bau auf der Cetioneia ausführen

ließen, und wenn man nicht auf seiner Hut sei, so werde man, ohne daß man es ahne, verloren sein. Es führten aber diejenigen welche jetzt die Anschuldigung traf etwas Derartiges im Schilde, und die Worte waren keineswegs eine bloße Verleumdung. Denn jene wünschten am Liebsten zwar in oligarchischer Verfassung auch über die Bundesgenossen zu herrschen, wo nicht, im Besitz der Schiffe und der Mauern in Unabhängigkeit dazustehen; im Fall ihnen aber auch dieses versagt sei, wenigstens nicht selbst durch den wieder erstandenen Demos vor allen Andern ihren Untergang zu finden, sondern lieber selbst die Feinde hineinzulassen, und mit Hingabe von Mauern und Schiffen sich den Frieden zu erkaufen, und sich mit jeder Art wie sie die Stadt inne hätten zufrieden zu geben, wenn sie nur für ihre Personen Sicherheit erhielten. Daher bauten sie auch mit solchem Eifer an dieser Befestigung, welche Pforten und Eingänge und Einlaßorte für die Feinde hatte, und wünschten vorher mit diesem Bau fertig zu werden.

Bis dahin zwar nun wurde nur unter Wenigen und mehr heimlich von der Sache gesprochen; als aber Phrynichos nach seiner Rückkunft von der Gesandtschaft nach Lakedämon von einem Manne aus der Zahl der Peripolen nach einem wohlangelegten Plane auf vollem Markte verwundet, und nicht fern von dem Rathhause auf dem Wege nach Hause plötzlich gestorben, und der Mörder entkommen war, der Gehülfe desselben aber, ein Argeier, von den Vierhundert festgenommen und gefoltert den Namen Niemandes der den Auftrag gegeben genannt und überhaupt Nichts ausgesagt hatte, als, er wisse daß eine große Zahl von Leuten bei dem Befehlshaber der Peripolen und sonst in den Privathäusern zusammenkomme, da giengen, als hierauf keine Gewaltthat erfolgte, Theramenes, Aristokrates und wer sonst von den Vierhundert selber und von den nicht zu ihnen Gehörigen im Einverständniß war, nunmehr dreister an die Ausführung ihres Planes. Zugleich waren auch die Schiffe von Las bereits herumgesegelt und hatten bei Epidauros Anker geworfen und von hier aus Aegina mit

Streifpartieen heimgesucht. Da nun erklärte Theramenes, es sei nicht anzunehmen daß sie auf der Fahrt gegen Euboia sich in den Golf von Aegina vertieften und wieder bei Epidauros anlegten, wenn sie nicht auf geschehene Einladung eben zu dem Zwecke kämen über den er selbst stets Klage erhoben habe. Man dürfe daher nicht länger ruhig bleiben.

Endlich schritten sie, da viele aufrührerische Reden und Verdächtigungen hinzugekommen waren, wirklich zur That; die Hopliten nämlich, welche im Peiräeus an der Befestigung der Cetioneia bauten und unter denen sich auch Aristokrates befand, welcher Tariarch war und seine eigene Phyle befehligte, bemächtigten sich des Alexikles, welcher Feldherr aus der Mitte der Oligarchie und ganz besonders der Genossenschaft ergeben war, führten ihn in ein Privathaus und hielten ihn dort gefangen. Es unterstützten sie dabei auch Andere, unter ihnen ein gewisser Hermon, welcher die in Munychia stationierten Peripolen befehligte. Was aber die Hauptsache war, die große Masse der Hopliten war hiermit einverstanden. Als die Nachricht hiervon zu den Vierhundert kam, welche gerade im Rathhause beisammen waren, so waren sie Alle, außer denen welchen dieß gerade erwünscht war, bereit zu den Waffen zu greifen, und stießen gegen Theramenes und seine Anhänger Drohungen aus. Er aber rechtfertigte sich und sagte, er sei bereit sofort zu gehen und den Alexikles befreien zu helfen. Er nahm in der That einen der Feldherrn, welcher seine Gesinnung theilte, zu sich und machte sich nach dem Peiräeus auf den Weg; es eilte aber auch Aristarchos und junge Leute von den Reitern dorthin zum Beistand. Es entstand ein großer und betäubender Lärm. Die in der Stadt nämlich glaubten daß der Peiräeus genommen und der Gefangene getödtet sei, die im Peiräeus dagegen daß die aus der Stadt fast schon dicht bei ihnen seien. Mit Mühe und Noth gelang es den Aelteren die in der Stadt, welche hin- und herrannten und zu den Waffen eilten, hiervon zurückzuhalten, und besonders stellte sich Thukydides aus Pharsalos, der Prorenos der Stadt, welcher gerade anwesend war, mit Eifer den Einzelnen in den Weg und schrie ihnen zu, sie sollten doch nicht

die Stadt, während der Feind in der Nähe auf der Lauer liege, ins Verderben stürzen. So blieben sie ruhig und hielten die Hände von einander zurück.

Als nun Theramenes, welcher gleichfalls Feldherr war, in den Peiräeus kam, war er, so weit es auf Worte ankam, gegen die Hopliten erzürnt; Aristarchos aber und die Gegner waren in Wahrheit erbittert. Die Hopliten aber rückten meistentheils allen Ernstes auf sie los und fühlten keine Reue, und sie fragten den Theramenes, ob er etwa glaube daß man bei dem Bau der Mauer Gutes im Schilde führe, und ob es nicht besser sei daß sie niedergerissen werde. Er aber antwortete, vorausgesetzt daß es ihnen gut scheine sie niederzureißen, so sei auch er damit einverstanden. Darauf stiegen sofort viele von den Hopliten und von den Bewohnern des Peiräeus hinauf und begannen die Mauer abzutragen. Man richtete darauf an die Menge die Aufforderung, es müsse Jeder mit Hand anlegen welcher wolle daß die Fünftausend anstatt der Vierhundert das Regiment führten. Denn sie versteckten sich doch noch hinter dem Namen der Fünftausend und wagten noch nicht geradezu zu sagen: wer da wolle daß der Demos das Regiment führe, in Besorgniß daß sie bereits wirklich ins Leben getreten seien und Jemand einen Fehltritt thue wenn er zu Jemand Etwas sage ohne ihn zu kennen. Der Grund aber warum die Vierhundert nicht gewollt hatten weder daß die Fünftausend wirklich beständen, noch daß ihr Nichtbestehen bekannt würde, war dieser: sie glaubten, wenn so Viele daran Theil hätten würden sie ohne Weiteres wieder die Demokratie einsetzen, das Dunkel dagegen welches über dieser Sache schwebe werde wechselseitige Furcht einflößen.

Am nächsten Tage kamen die Vierhundert trotz ihrer Bestürzung doch im Rathhause zusammen; die Hopliten im Peiräeus dagegen giengen, nachdem sie den von ihnen gefangen genommenen Alexikles wieder losgelassen und die Befestigung zerstört hatten, in das dem Dionysos geweihte Theater bei Munychia und hielten hier, die Waffen heruntergenommen, eine Versammlung. Nach gefaßtem Beschlusse

marschierten sie nach der Stadt und machten im Anakeion* Halt. Dorthin kamen zu ihnen Seitens der Vierhundert einige hierzu erwählte Personen, sprachen mit den Einzelnen und suchten diejenigen welche sie gemäßigt fanden zu bestimmen selbst ruhig zu bleiben und die Andern zurückzuhalten, indem sie sagten, sie würden die Namen der Fünftausend bekannt machen, und hiernächst würden die Vierhundert, wie die Fünftausend darüber beschließen würden, abwechselnd gewählt werden; bis dahin aber möchten sie die Stadt nicht ins Verderben stürzen oder dem Feinde in die Hände liefern. Die ganze Menge der Hopliten aber war, da von vielen Seiten her zu Vielen gesprochen wurde, milder gestimmt als vorher und war besonders wegen der gesammten Bürgerschaft in Besorgniß. Sie kamen daher überein daß man an einem bestimmten Tage im Dionysion eine Volksversammlung wegen Wiederherstellung der Eintracht halten wolle.

Als aber die Volksversammlung im Heiligthum des Dionysos herangekommen war und man beinahe versammelt war, kommt die Nachricht daß die 42 Schiffe unter Agesandridas von Megara her an Salamis entlang segelten. Da war Jeder von der Menge überzeugt, jetzt trete das ein was längst von Theramenes und seinen Anhängern behauptet sei, daß nämlich die Schiffe zu der Befestigung herankämen, und sie betrachteten es als ein Glück daß diese abgebrochen sei. Agesandridas hielt sich wahrscheinlich in Folge einer getroffenen Verabredung bei Epidauros und in der dortigen Gegend auf; vermutlich aber zögerte er auch mit Rücksicht auf die gegenwärtige Parteiung zu Athen daselbst, in der Erwartung daß er vielleicht dort im entscheidenden Augenblicke erscheinen könnte. Die Athener dagegen eilten, als sie die Nachricht erhielten, sogleich spornstreichs mit aller waffenfähigen Mannschaft in den Peiräeus, in der Meinung daß hier ein die Stadt selber bedrohender wichtigerer Kampf von Seiten der auswärtigen Feinde, nicht in der Ferne, sondern in der Nähe des Hafens,

* Heiligthum der Dioskuren, welche auch Anakes heißen.

bevorstehe. Diese bestiegen die vor Anker liegenden Schiffe, jene zogen andere ins Meer hinab, noch Andere eilten auf die Mauern und an die Mündung des Hafens.

Die Schiffe der Peloponnesier aber fuhren die Küste entlang, bogen um Sunion und warfen zwischen Thorikos und Prasiä Anker, von wo sie sich später nach Oropos begaben. Die Athener schickten hierauf in aller Eile den Thymochares mit einer Flotte nach Eretria, wobei sie sich genöthigt sahen ungeübte Rudermannschaften zu verwenden, wie natürlich, da die Stadt in Parteiung lag und sie doch hier, wo es sich um das Wichtigste handelte, schnell Hülfe bringen wollten. Denn da Attika ihnen verschlossen war war ihnen Euboia Alles. Als jene Schiffe angelangt waren waren ihrer mit den schon früher bei Euboia befindlichen 36. Sie wurden darauf sogleich zu einer Seeschlacht gezwungen. Agesandridas nämlich lief, sobald er das Frühmahl hatte einnehmen lassen, mit seinen Schiffen von Oropos aus, welches von der Stadt Eretria etwa 60 Stadien zur See entfernt ist. Da er nun zum Angriff heransegelte, so suchten auch die Athener ihre Schiffe zu bemannen, in der Meinung daß ihre Leute in der Nähe der Schiffe seien. Diese aber konnten sich zum Frühmahle nicht auf dem Markte versorgen, denn die Eretrier hatten es so veranstaltet daß hier Nichts verkauft wurde, sondern nur aus den Häusern am äußersten Ende der Stadt. Es war dieß geschehen damit, wenn die Schiffe nur langsam bemannt werden könnten, die Feinde den Athenern mit ihrem Angriff zuvorkämen und diese nöthigten, so wie Jeder dazu gelangte auszulaufen. Zu dem Ende war ihnen von Eretria nach Oropos ein Signal gegeben, wann sie auslaufen sollten. In einer solchen Verfassung also giengen die Athener in See und lieferten vor dem Hafen von Eretria eine Seeschlacht. Eine kurze Zeit nun leisteten sie dennoch wirklich Widerstand, dann aber ergriffen sie die Flucht und wurden nach dem Lande zu verfolgt. Allen denen nun die nach der Stadt der Eretrier als einer befreundeten ihre Zuflucht nahmen ergieng es am Schlimmsten, da sie von diesen niedergemacht wurden; diejenigen dagegen welche nach dem Kastell im Ge-

biete von Eretria, welches eine atheniſche Beſatzung hatte, flüchteten blieben am Leben, ebenſo retteten ſich diejenigen Schiffe welche Chalkis erreichten. Die Peloponneſier erbeuteten 22 Schiffe der Athener, und nachdem ſie die Mannſchaften theils getödtet theils gefangen genommen hatten errichteten ſie ein Siegeszeichen. Nicht lange darauf brachten ſie dann das geſammte Euboia, mit Ausnahme von Oreos, deſſen Einwohnerſchaft aus atheniſchen Bürgern beſtand, zum Abfall und trafen nunmehr die anderweitigen Anordnungen in Betreff der Inſel.

Als die Nachricht von den Ereigniſſen auf Euboia nach Athen kam, entſtand eine Beſtürzung mit welcher keine der früheren zu vergleichen war. Denn weder die Niederlage auf Sikelien, obgleich ſie damals ſehr groß geſchienen hatte, noch ſonſt Etwas hatte je einen ſolchen Schrecken eingeflößt. Denn das Heer auf Samos war abgefallen, es waren keine Schiffe weiter vorhanden und keine Leute zum Einſteigen, ſie ſelbſt waren in Parteiung, und es war nicht abzuſehen wann ſie auf einander ſelbſt losbrechen würden; nun war noch ein ſo großes Unglück dazugekommen, bei welchem ſie die Schiffe und die Hauptſache, Euboia, verloren hatten, aus dem ſie größeren Nutzen zogen als aus Attika: wie hätten ſie nicht natürlich den Mut verlieren ſollen? Hauptſächlich aber und in nächſter Nähe beunruhigte es ſie, ob nicht die Feinde nach dem gewonnenen Siege ſogleich gegen ihren Peiräeus zu ſegeln wagen würden, welcher ohne Schiffe war. Und ſie glaubten daß ſie faſt ſchon da wären. Wären ſie entſchloſſener geweſen, ſo würden ſie dieß in der That leicht ausgeführt haben. Sie hätten dann entweder, wenn ſie ſich nur vor den Hafen gelegt, die Stadt in noch größere Spaltung gebracht, oder, wenn ſie ſich zu einer dauernden Belagerung entſchloſſen hätten, auch die Schiffe aus Jonien genöthigt trotz ihrer Feindſchaft gegen die Oligarchie doch ihren eigenen Angehörigen und der ganzen Stadt zu Hülfe zu eilen; und in dieſem Falle hätte ihnen der Helleſpont und Jonien, ſo wie die Inſeln und Alles bis Euboia, und kurz die ganze Herrſchaft Athens, gehört. Indeß es war dieß nicht die einzige Gelegenheit bei welcher ſich die Lakedä-

monier am Alleruntauglichsten zeigten gegen Athen zu kriegen, sondern es gab deren noch viele andere. Da sie nämlich in ihrem Wesen weit von einander unterschieden waren, die Einen rasch, die Andern langsam, die Einen unternehmend, die Andern unentschlossen, so kam den Athenern dieß zumal bei einer Seeherrschaft aufs Höchste zu Statten. Den Beweis hierfür lieferten die Syrakusier; da diese nämlich ihnen am Meisten ähnlich waren, so führten sie auch den Krieg am Besten gegen sie.

Doch um zu unserer Erzählung zurückzukehren, so bemannten die Athener dennoch 20 Schiffe und beriefen eine Volksversammlung, eine gleich damals zuerst nach der sogenannten Pnyx, wo sie auch sonst in der Regel sich versammelt hatten, in der sie beschloßen die Vierhundert abzusetzen und den Fünftausend die Regierung zu übergeben: zu diesen solle übrigens Jeder gehören der sich selbst Waffen anschaffen könne; ferner solle Niemand für irgend ein Amt Sold beziehen: auf die Uebertretung setzten sie einen Fluch. Später fanden dann noch andere zahlreiche Volksversammlungen statt, in denen sie unter andern den Staat betreffenden Anordnungen auch die Einsetzung von Nomotheten beschloßen. Und es war dieß die erste Zeit, wenigstens bei meinen Lebzeiten, in der die Athener sich augenscheinlich ganz besonders einer guten Verfassung erfreut haben; denn es war eine maßvolle Mischung nach der oligarchischen und nach der demokratischen Seite hin, und nach jenen schlimmen Zeiten brachte dieß die Stadt zuerst wieder in die Höhe. Ferner beschloßen sie die Rückkehr des Alkibiades und Anderer mit ihm, und schickten sowohl an ihn als auch an das Heer auf Samos und forderten sie auf sich des Vaterlandes anzunehmen.

Während dieser Umwälzung entfernten sich Peisandros, Alexikles, und Alle die hauptsächlich zur Oligarchie gehört hatten, sogleich unbemerkt nach Dekeleia; der Einzige von ihnen, Aristarchos, welcher zufällig auch Feldherr war, nahm in aller Eile eine Anzahl von völligst barbarischen Bogenschützen und gieng damit nach Oinoe. Es war dieß eine Veste der Athener auf der Grenze Boiotiens. Sie wurde,

wegen der Verluste die ihre aus Dekeleia zurückkehrenden Leute von Oinoe aus erlitten, damals von den Korinthern belagert, welche Freiwillige aus Boiotien zum Beistande aufgerufen hatten. Aristarchos besprach sich nun mit ihnen und täuschte dann die in Oinoe durch das Vorgeben, es hätten sich die in der Stadt auch sonst mit den Lakedämoniern vertragen, und jene sollten den Platz an die Boioter übergeben; denn dieß sei einer von den Punkten des Vertrages. Jene glaubten ihm als einem Feldherrn, da sie wegen der Belagerung Nichts erfahren hatten, und verließen das Kastell unter sicherm Geleit. Auf diese Weise kamen die Boioter in den Besitz von Oinoe, und die Oligarchie und Parteiung in Athen hatte hiermit ein Ende.

Um dieselbe Zeit in diesem Sommer brachen auch die Peloponnesier zu Milet von dort nach dem Hellesponte auf. Denn es zahlte Keiner von denen die Tissaphernes bei seinem Aufbruch nach Aspendos hiermit beauftragt hatte den Unterhalt; die phoinikischen Schiffe und Tissaphernes trafen immer nicht ein; vielmehr hatte Philippos, welcher mit ihm dorthin abgegangen war, sowie ein Anderer, Hippokrates, ein edler Spartiate, welcher sich in Phaselis befand, an den Nauarchen Mindaros geschrieben, die Schiffe würden nicht erscheinen und es handele in allen Beziehungen Tissaphernes unrecht an ihnen; andererseits lud Pharnabazos sie ein und war bereit gleichfalls für die Verpflegung der Schiffe zu sorgen und die noch übrigen Städte auf seinem Gebiete von Athen loszureißen, wie Tissaphernes, indem er davon Vortheil für sich erwartete. Unter diesen Umständen brach daher Mindaros mit vieler Ordnung und auf einen ganz plötzlich erlassenen Befehl, um von denen auf Samos unbemerkt zu bleiben, von Milet mit 73 Schiffen auf und nahm seinen Weg nach dem Hellesponte. Vorher aber waren in diesem Sommer schon 16 Schiffe dorthin abgegangen, welche auch einen Theil der Chersones durch Streifzüge geplündert hatten. Von einem Sturme überfallen sah er sich genöthigt auf Ikaros anzulegen. Hier blieb er wegen ungünstiger Winde fünf oder sechs Tage liegen und erreichte dann Chios.

Thrasyllos aber gieng, als er den Aufbruch des Mindaros von Milet erfahren hatte, sofort gleichfalls von Samos aus mit 55 Schiffen in See, indem er sich beeilte daß jener nicht vor ihm in den Hellespont gelangte. Dann erfuhr er daß er zu Chios sei. In der Meinung nun ihn hier festhalten zu können stellte er sowohl auf Chios als auf dem gegenüberliegenden Festlande Wächter auf, damit es ihm nicht verborgen bliebe wenn sich die Schiffe irgendwohin in Bewegung setzen sollten. Er selbst fuhr indeß nach Methymna und befahl hier Mehl und die anderweitigen Bedürfnisse bereit zu halten, um, wenn die Sache sich hinziehen sollte, von Lesbos aus gegen Chios zum Angriffe heranzusegeln. Zugleich wünschte er, da auf Lesbos Eresos von Athen abgefallen war, diese Stadt anzugreifen und wo möglich zu säubern. Denn aus Methymna hatten die angesehensten Personen als Verbannte sowohl aus Kyme etwa 50 Hopliten, die sie in ihre Hetärie mit aufgenommen hatten, als auch von dem Festlande Miethstruppen die sie in ihren Dienst genommen hinübergesetzt und mit 300 Mann im Ganzen, unter dem Anaxandridas aus Theben, welcher zufolge der Stammverwandtschaft den Befehl führte, zuerst Methymna angegriffen; dieser Versuch war zurückgeschlagen worden, da die athenische Besatzung aus Mytilene gegen sie ausgerückt war, eben so waren sie noch einmal draußen vor der Stadt in einer Schlacht zurückgeworfen worden, und sie waren hierauf über das Gebirge gegangen und hatten Eresos zum Abfall gebracht. Thrasyllos also segelte dorthin und gedachte mit allen seinen Schiffen einen Angriff auf diesen Ort zu versuchen. Schon vor ihm war eben dort auch Thrasybulos mit fünf Schiffen aus Samos angelangt, als ihnen jener Uebergang der Geächteten [nach der Insel] gemeldet wurde. Er war jedoch zu spät gekommen [um den Uebergang noch zu verhindern] und hatte sich darauf gegen Eresos gewandt und lag nun mit seinen Schiffen davor. Hierzu stießen dann noch aus dem Hellespont zwei Schiffe, welche auf der Heimfahrt begriffen waren, und die methymnäischen. So waren im Ganzen 67 Schiffe zugegen, mit deren Mannschaften sie sich rüsten

Eresos wo möglich mit Hülfe von Belagerungsmaschinen und auf jede Weise mit Gewalt zu nehmen.

Mindaros aber und die Schiffe der Peloponnesier auf Chios hatten sich indeß während zweier Tage mit Lebensmitteln versehen. Nachdem sie dann von den Chiern jeder drei chiische Vierziger bekommen hatten fuhren sie am dritten Tage rasch von Chios weiter, nicht jedoch durch das offene Meer, um nicht auf die Schiffe bei Eresos zu stoßen, sondern sie nahmen, indem sie Lesbos zur Linken hatten, nach dem Festlande ihren Weg. Zuerst legten sie auf phokäischem Gebiete in dem Hafen bei Karteria an und nahmen hier ihr Frühmahl; dann fuhren sie längs der Küste weiter und nahmen auf den Argennusen, Mytilene gegenüber, ihr Abendessen. Von dort segelten sie noch in tiefer Nacht weiter und erreichten Harmatus auf dem Festlande, Methymna gegenüber, wo sie eiligst ihr Frühmahl einnahmen, fuhren dann an Lekton, Larissa, Hamaritos und den dort gelegenen Ortschaften vorüber und langten endlich, noch vor Mitternacht, bei Rhoiteion, welches schon zum Hellespont gehört, an. Etliche von den Schiffen legten auch bei Sigeion und sonst in den dortigen Plätzen an.

Die Athener aber welche mit 18 Schiffen zu Sestos lagen erkannten, da ihnen die nächtlichen Wachen Zeichen gaben und sie plötzlich viele Wachtfeuer auf der ihnen feindlichen Küste aufleuchten sahen, daß die Peloponnesier in den Hellespont eingelaufen seien. Sie machten sich daher noch in derselben Nacht so schnell sie konnten, indem sie sich dicht an die Chersones hielten, nach Eläus auf den Weg. Ihre Absicht war sich vor den feindlichen Schiffen in das offene Meer hinaus zu retten. Von den 16 Schiffen in Abydos blieben sie wirklich unbemerkt, obwohl ihnen Seitens der befreundeten Flotte Wachsamkeit anbefohlen war, genau auf sie Acht zu haben, falls sie hinaussegeln wollten; den Schiffen des Mindaros aber, welcher sie gleich mit Tagesanbruch gewahrte und sogleich die Verfolgung begann, entschlüpften sie nicht alle, sondern es rettete sich nur die Mehrzahl nach Imbros und Lemnos zu; vier dagegen von den Schiffen, welche den

Schluß machten, wurden bei Eläus eingeholt. Eins von diesen, welches in der Gegend des Heiligthums des Protesilaos auf den Strand gerathen war, nahmen sie mit sammt den Leuten, zwei andere ohne die Bemannung; das letzte verbrannten sie, da es von der Mannschaft verlassen war, bei Imbros. Hierauf vereinigten sie sich mit den Schiffen aus Abydos, so wie den übrigen, und belagerten, im Ganzen 86 Schiffe, Eläus diesen Tag lang; da es sich aber nicht ergab segelten sie nach Abydos ab.

Die Athener aber hatten sich in ihren Wächtern getäuscht. Sie hatten nicht geglaubt daß ihnen die Vorüberfahrt der Feinde unbemerkt bleiben könne, sondern in aller Ruhe die Stadt belagert. Als sie dieß nun erfuhren verließen sie sogleich Eresos und eilten schleunigst nach dem Hellespont. Sie nahmen hier zwei Schiffe der Peloponnesier, welche sich damals bei der Verfolgung etwas zu dreist in die offene See fortgewagt hatten und ihnen nun in die Hände fielen. Tages darauf kamen sie dann nach Eläus und legten sich hier vor Anker, zogen die Schiffe aus Imbros welche entkommen waren an sich und bereiteten sich fünf Tage lang zu einer Seeschlacht vor. Hierauf lieferten sie die Seeschlacht in folgender Weise.

Die Athener segelten in einer einzigen Linie, Schiff hinter Schiff, hart am Lande auf Sestos zu; als die Peloponnesier dieß bemerkten kamen sie ihnen gleichfalls von Abydos aus entgegengefahren. Als sie nun sahen daß es zu einer Seeschlacht kommen werde, so stellten sich die Athener längs der Chersones, 76 Segel stark, in einer langen Linie von Idakos bis Arrhiana auf, die Peloponnesier dagegen von Abydos bis Dardanon, 88 Segel stark. Bei den Peloponnesiern standen auf dem rechten Flügel die Syrakusier, auf dem andern Mindaros selbst und von den Schiffen die besten Segler; bei den Athenern dagegen auf dem linken Thrasyllos und auf dem rechten Thrasybulos. Die übrigen Feldherrn standen jeder an der ihm zuertheilten Stelle. Die Peloponnesier nun beeilten sich vorher an die Athener heranzukommen und sie auf dem rechten Flügel der Athener, den sie selbst mit ihrem linken überragten, wo möglich von der Ausfahrt aus dem Helles-

ponte abzuschneiden, im Centrum auf das nicht entfernte Land zu drängen. Die Athener, als sie dieß gewahrten, zogen sich an der Stelle wo die Feinde sie abschneiden wollten ihrerseits rechts hin und kamen ihnen auf der Fahrt zuvor, während ihr linker Flügel bereits über das Vorgebirge, welches Kynossema heißt, hinaus war. Mit ihrem Centrum standen sie nun in Folge dessen in einer schwachen Stellung und von den übrigen getrennt, zumal da sie ohnehin eine geringere Zahl von Schiffen hatten und die Gegend bei Kynossema steil und winkelartig vorsprang, so daß man nicht sehen konnte was jenseit desselben vorgieng. Im Centrum nun drängten die Peloponnesier die Schiffe der Athener, so wie sie dieselben angegriffen hatten, auf das Trockene und verfolgten sie auf das Land. Sie waren hier beim Kampfe in entschiedenem Vortheil. Dem Centrum beistehen aber konnten weder die Schiffe bei Thrasybul vom rechten Flügel wegen der Ueberzahl der auf sie eindringenden Schiffe, noch die bei Thrasyllos vom linken Flügel. Denn man konnte wegen des Vorgebirgs Kynossema Nichts sehen, und zugleich wurden sie durch die Syrakuser und die Uebrigen, welche ihnen in nicht geringerer Stärke gegenüber standen, beschäftigt gehalten. Die Peloponnesier verfolgten daher als Sieger unbekümmert der Eine dieses, der Andere jenes Schiff und fiengen daher an mit einem Theile ihrer Flotte in Unordnung zu gerathen. Als nun die Athener bei Thrasybulos sahen wie die ihnen gegenüberstehenden Schiffe [einen Augenblick] inne hielten, hörten sie sofort auf sich mit ihren Flügel weiter nach rechts zu ziehen, machten sogleich eine Schwenkung, griffen den Feind an und schlugen ihn in die Flucht; dann fiengen sie die Schiffe im siegreichen Centrum der Peloponnesier ab, fielen über die zerstreuten her und warfen die Mehrzahl ohne Kampf in die Flucht. Eben so hatten auch die Syrakuser bereits gleichfalls vor Thrasyllos weichen müssen, und hatten sich um so eher auf die Flucht begeben da sie dieß ja auch von den Uebrigen sahen.

Als diese Niederlage erfolgt war und die Peloponnesier zunächst hauptsächlich zu dem Flusse Meidias, später aber nach Abydos ge-

flüchtet waren, so erbeuteten die Athener zwar nur wenige Schiffe, denn die Enge des Hellespontes gewährte den Gegnern Zufluchtsorte in der Nähe; dennoch war der Sieg in dieser Seeschlacht für sie von größester Wichtigkeit. Denn hatten sie so lange die Seemacht der Peloponnesier gefürchtet theils wegen eines und des andern kleinen Verlustes theils wegen ihrer Niederlage auf Sikelien, so waren sie jetzt davon frei und dachten nicht mehr von sich selbst gering, und hielten die Feinde in Bezug auf das Seewesen nicht mehr für bedeutend. Doch nahmen sie dem Feinde acht chiische Schiffe, fünf korinthische, zwei amprakiotische und zwei boiotische, den Leukadiern, den Lakedämoniern, den Syrakusiern und den Pelleniern je eins ab; sie selbst verloren 15 Schiffe. Sie errichteten dann auf dem Vorgebirge wo sich das Grabmal des Hundes befindet ein Siegeszeichen, holten die Schiffstrümmer zu sich heran, gaben den Gegnern die Todten auf erbetenen Waffenstillstand heraus, und sandten auch nach Athen eine Triere ab den Sieg zu melden. Hier entstand, als das Schiff kam und sie das unverhoffte Glück vernahmen, nach dem Unglück von dem sie eben erst bei Euboia und in der Parteiung betroffen worden waren, neuer Mut, und sie faßten Hoffnung daß, wenn sie sich mit Eifer daran hielten, ihre Sache möglicher Weise noch den Sieg gewinnen könne.

Am vierten Tage nach der Seeschlacht giengen die Athener zu Sestos, nachdem sie die Schiffe wieder ausgebessert hatten, von Eifer beseelt, gegen das abgefallene Kyzikos in See. Bei Harpagion und Priapos sahen sie die acht Schiffe von Byzantion vor Anker liegen, segelten darauf los, besiegten die auf dem Lande Befindlichen in einer Schlacht und bemächtigten sich der Schiffe. Von hier kamen sie nach Kyzikos, welches ohne Mauern war, brachten es wieder zur Unterwerfung und trieben eine Contribution ein.

Während dessen fuhren auch die Peloponnesier von Abydos nach Eläus, nahmen von ihren eigenen erbeuteten Schiffen diejenigen welche noch brauchbar waren mit sich — die übrigen wurden von den Eläusiern verbrannt — und schickten den Hippokrates und Epikles nach Euboia ab um die dortige Flotte herbeizuholen.

Um diese nämliche Zeit lief auch Alkibiades mit den 13 Schiffen von Kaunos und Phaselis her in Samos ein und brachte die Nachricht, er habe bewirkt daß die phoinikischen Schiffe nicht zu den Peloponnesiern stießen und den Tissaphernes den Athenern mehr als früher zum Freunde gemacht. Er bemannte dann zu den Schiffen welche er hatte noch neun, trieb von den Halikarnasiern große Geldsummen ein und befestigte Kos. Nachdem er dieß ausgeführt und in Kos einen Befehlshaber eingesetzt hatte lief er bereits gegen den Spätherbst wieder in Samos ein.

Auf die Nachricht daß die Schiffe der Peloponnesier von Milet nach dem Hellespont gesegelt seien brach auch Tissaphernes von Aspendos auf und gieng wieder nach Jonien.

Während die Peloponnesier aber im Hellespont waren, hatten die Antandrier, es sind dieß Aeoler, von Abydos zu Lande über das Gebirge Ida Hopliten zu sich geholt und in die Stadt aufgenommen, da sie von dem Perser Arsakes, einem Unterstatthalter des Tissaphernes, bedrückt wurden. Es war dieß derselbe welcher auch die Delier, die sich zu der Zeit als sie von den Athenern der Reinigung von Delos wegen vertrieben waren in Atramyttion niedergelassen hatten, unter dem Vorgeben einer geheimen Feindschaft und mit dem Anerbieten die Besten von ihnen bei diesem Unternehmen in Dienst nehmen zu wollen, angeblich zu Freundschaft und Bündniß aus der Stadt gelockt und dann die Zeit wo sie beim Frühmahl saßen abgepaßt, sie mit seinen Leuten umstellt und niedergeschossen hatte. Sie fürchteten ihn daher wegen dieser That, er könnte sich auch an ihnen vergreifen, und da er ihnen neue Lasten auflegte welche sie nicht tragen konnten, so vertrieben sie seine Besatzung aus ihrer Burg. Da Tissaphernes nun diese Handlung der Peloponnesier erfuhr, welche zu denen in Milet und Knidos hinzukam, wo gleichfalls seine Besatzungen verjagt worden waren, so glaubte er daß sie sehr übel gegen ihn gestimmt seien und besorgte, sie könnten ihm noch mehr schaden. Zugleich war es ihm verdrießlich, wenn Pharnabazos in kürzerer Zeit und mit geringeren Kosten durch Auf-

nahme derselben mehr [als er] gegen Athen Erfolge haben sollte. Er entschloß sich daher zu ihnen nach dem Hellespont zu reisen, sowohl um ihnen wegen der Vorfälle zu Antandros Vorwürfe zu machen als auch um die feindselige Stimmung zu beseitigen und sich wegen der phoinikischen Schiffe und der andern Punkte mit so gutem Schein als möglich zu rechtfertigen. Er gieng zuerst nach Ephesos, wo er der Artemis ein Opfer darbrachte.

Register.

I. Geographisches*.

Abdera, griechische Stadt an der thrakischen Küste II, 97. S. 193.

Abydos, Colonie von Milet, fällt von Athen ab VIII, 62. S. 265; Schlacht bei Abydos VIII, 104 ff. S. 299.

Achaia, im peloponnesischen Kriege neutral II, 9. S. 125.

Achaier, Name derselben I, 3. S. 17; mit Athen verbündet I, 111. S. 90; und wieder von Athen getrennt I, 115. S. 92. Die Achäer in Phthia, Unterthanen der Thessaler VIII, 3. S. 225.

Acharnä, feste Stadt in Attika II, 19 f. S. 134.

Acheloos, Fluß in Mittelgriechenland, auf der Grenze zwischen Akarnanien und Aetolien, vom Pindos herabkommend II, 102. S. 197. III, 7. S. 202.

Acheron, Fluß in Epeiros, und der acherusische See I, 46. S. 47.

Aegaleos, Berg in Attika II, 19. S. 134.

Aegina, alte Seemacht der Insel I, 14. S. 25; führt noch vor der Niederzeit Krieg mit Athen I, 41. S. 44; dessen späterer Krieg mit Athen, der die Unterjochung der Insel zur Folge hat I, 105—108. S. 85—88; betreibt den Ausbruch des peloponnesischen Krieges I, 67. S. 58; die Einwohner von dort vertrieben II, 27. S. 138; und die Insel an athenische Cröken gegeben II, 27. S. 138. V, 74. S. 51. VIII, 69. S. 271. Die vertriebenen

* Bei der Anfertigung des geographischen Registers hat mir ein sehr hoffnungsvoller Schüler des hiesigen Gymnasiums, Bernd Nemitz, vorgearbeitet; das Register der Eigennamen hat derselbe allein angefertigt. — Uebrigens beziehen sich in demselben die voranstehenden Zahlen je auf Buch und Capitel, die Seitenzahlen je auf den betreffenden Band. Campe.

Aegineten erhalten von den Lakedämoniern Wohnsitze in Thyrea II, 27. S. 138; wo sie von den Athenern heimgesucht werden IV, 57. S. 315 f.
Aegition in Aetolien III, 97. S. 265.
Aegypten reißt sich von Artaxerres los I, 104. S. 85; Unternehmen der Athener dorthin und unglücklicher Ausgang desselben I, 104—112. S. 85—88.
Aenianen im südlichen Thessalien V, 51. S. 42.
Aenos, Stadt an der thrakischen Küste IV, 28. S. 298; von Aeolern bewohnt, aber Athen tributär.
Aeolis, die Gegend um Kalydon und Pleuron in Aetolien III, 102. S. 267. Ein zweites Aeolis in Kleinasien III, 31. S. 217. IV, 59. S. 313. Die äolischen Städte sind Athen tributär (VII, 57) und stehen den Athenern gegen ihre eigenen Stammgenossen, z. B. die Boioter, bei.
Aeolos, Inseln des, III, 88. S. 259. III, 115. S. 277.
Aethäer, Periöken der Lakedämonier, empören sich I, 101. S. 83.
Aethiopien, oberhalb Aegyptens II, 48. S. 152.
Aetna, Ausbruch desselben III, 116. S. 277.
Aetolien, Landschaft im Mittelgriechenland, Schauplatz eines Krieges mit Athen III, 94 ff. S. 263 ff. Barbarische Sitte der Aetoler I, 5. S. 18; ihre Lebensweise III, 94. S. 265; mit Athen verfeindet, mit Lakedämon im Bunde.
Agräer, Volk am oberen Acheloos III, 106. S. 271; unter einem König Salynthios, den Athenern feindlich IV, 101. S. 347. II, 102. S. 197. IV, 79. S. 331.
Agrianen, ein päonisches Volk, dem Sitalkes unterworfen II, 96. S. 192.
Akamantis, eine der zehn athenischen Phylen IV, 118. S. 359.
Akanthos, Stadt auf Chalkidike, Colonie von Andros IV, 84. S. 335; aber Athen zinsbar V, 18. S. 17; fällt von Athen ab IV, 88. S. 338.
Akarnanien, so benannt nach Akarnan, einem Sohne des Alkmäon II, 102. S. 198; mit Athen im Bunde II, 68. S. 168; im Kriege mit den Amprakioten und mit den Peloponnesiern III, 105—114. S. 270—275. IV, 101. S. 347; Lebensweise der Akarnanen I, 5. S. 18.
Akesines, Fluß unweit Naros auf Sikelien IV, 25. S. 294.
Akrä, Stadt auf Sikelien, Colonie von Syrakus VI, 5. S. 77.
Akragas, Stadt auf Sikelien, von Gela gegründet VI, 4. S. 76;

am Flusse gleiches Namens, ebendas.; bleibt im Kriege zwischen Athen und Syrakus neutral.
Akrothooi, Stadt am Athos auf Chalkidike IV, 109. S. 353.
Aktäische Städte, Lesbos gegenüber an der Küste Kleinasiens IV, 52. S. 313.
Akte, die nördlichste der drei Halbinseln in welche Chalkidike ausläuft IV, 109. S. 353.
Aktion, Vorgebirge am Eingang des amprakischen Golfs, mit einem Tempel des Apollon, den Anaktoriern zugehörig I, 29 f. S. 35 f.
Almopia, Almopen in Makedonien, durch die Makedonen vertrieben II, 99. S. 195.
Alope, Stadt der epiknemidischen Lokrer II, 26. S. 138.
Alikyäer, auf Sikelien VII, 32. S. 176.
Alyzia, Stadt in Akarnanien VII, 31. S. 175.
Amphilochien, mit dem Hauptorte Argos, am amprakischen Golfe, zwischen Amprakia und den Akarnanen, colonisiert von Amphilochos, dem Sohne des Amphiareos. Geschichte der Stadt und Kämpfe um sie II, 68 ff. S. 168.
Amphipolis, Stadt am Strymon, im thrakischen Vorland, an der Stelle welche den Namen Neunwege führte, Colonie von Athen I, 100. S. 82. IV, 102. S. 348; fällt ab zu Brasidas IV, 106. S. 351; soll nach dem Frieden des Nikias an Athen zurückgegeben werden V, 18. S. 16; später noch einmal belagert VII, 9. S. 160; Schlacht bei Amphipolis, in der Brasidas und Kleon fallen V, 10. S. 10.
Amphissa, Hauptstadt der ozolischen Lokrer III, 101. S. 266.
Amprakia, Stadt am amprakiotischen Golfe, am Flusse Arachthos, Colonie von Korinth, der Mutterstadt treu ergeben, wie im Kriege dieser gegen Kerkyra I, 26. S. 33; und dann im peloponnesischen Kriege auf Seiten Lakedämons II, 9. S. 125; mit dem amphilochischen Argos und den Akarnanen verfeindet II, 68 ff. S. 168. III, 105 ff. S. 270 ff; stellen noch später den Korinthern und den Syrakusiern Schiffe.
Amykla, alte Stadt in Lakonien, mit einem Heiligthum des Apollon V, 18. S. 17.
Anäa, Stadt an der Westküste Kleinasiens, Samos gegenüber und den Samiern gehörend III, 32. S. 217. IV, 75. S. 329. VIII, 19. S. 235; 61. S. 265.
Anäiten in Karien III, 19. S. 210.
Anakeion, Heiligthum der Dioskuren in Athen VIII, 94. S. 292.
Anaktorion, am Eingang des amprakischen Golfes, Aktion gegen-

über I, 29. S. 35; Colonie von Korinth, stellt den Korinthern ein Schiff gegen Kerkyra I, 46. S. 46; und wird dann von den Korinthern durch Hinterlist besetzt I, 55. S. 52; hierauf im Bunde mit den Peloponnesiern II, 9. S. 125; mit den Akarnanen verfeindet III, 114. S. 276; von den Athenern erobert IV, 49. S. 371.

Anapos, Fluß in Akarnanien II, 82. S. 180; Fluß auf Sikelien VI, 96. S. 146 u. f.

Andros, Insel des Archipelagos II, 55. S. 158; ihre Bewohner tributäre Bundesgenossen Athens IV, 42. S. 306. VII, 57. S. 195.

Antandros, von Aeolern bewohnt VIII, 108. S. 302; wichtige, wohlgelegene Stadt an der Westküste Kleinasiens IV, 52. S. 312. IV, 75. S. 329.

Anthemus, Landschaft in Makedonien, zwischen Strymon und Axios II, 99 f. S. 195 f.

Anthena, Stadt im kynosurischen Gebiete V, 41. S. 33.

Antissa, Stadt auf Lesbos III, 18. S. 209. VIII, 23. S. 237.

Aphrodisia, Stadt in Lakonien IV, 56. S. 315.

Aphytis, Stadt auf der Halbinsel Pallene I, 64. S. 57.

Apidanos, Fluß in Thessalien IV, 78. S. 332.

Apodoten, ätolische Völkerschaft III, 94. S. 263.

Apollonia, Stadt an der illyrischen Küste, Colonie von Korinth I, 26. S. 33.

Argennusä, Ort an der Westküste Kleinasiens, den gleichnamigen Inseln gegenüber VIII, 101. S. 298.

Argilos, Stadt in Makedonien, in der Nähe von Amphipolis, Colonie von Andros IV, 103. S. 348; unterwirft sich dem Brasidas ebendas. V, 18. S. 16; ein Argilier wird an Pausanias zum Verräther I, 102. S. 106.

Arginon, Vorgebirge an der Westküste Kleinasiens VIII, 34. S. 245.

Argos, Stadt in der Peloponnes, im peloponnesischen Kriege neutral II, 9. S. 125; vorher mit Athen verbündet I, 102. S. 84; mit den Lakedämoniern in einem Waffenstillstande, welcher im peloponnesischen Kriege abläuft V, 14. S. 13; strebt nach der alten Hegemonie über die Peloponnes V, 28. S. 23. Das fünfte Buch schildert seine Verbindung nach außen, mit Sparte, mit Athen, mit den Boiotern u. A., so wie die innern Kämpfe zwischen den Oligarchen und den Demokraten. Lange Mauern nach dem Meere V, 82. S. 62. Endlich dauernde Freundschaft mit Athen, dem es auf Si-

kelien, wie in Jonien Hülfe leistet. Der Name Argeier bei Homer I, 3. S. 17.
Arkadien, Theilnahme am troischen Kriege I, 9. S. 21; Krieg mit den Lepreaten V, 31. S. 25; mit den Lakedämoniern verbündet V, 57. S. 46. Auf Sikelien (VII, 57) dienen Arkader in beiden Heeren.
Arnä, Stadt in Chalkidike IV, 103. S. 348.
Arne, Stadt in Thessalien I, 12. S. 24.
Arnissa, Stadt in Makedonien IV, 128. S. 367.
Arrhiana, Ort auf der thrakischen Chersonnes VIII, 104. S. 299.
Artemision, Ort der berühmten Seeschlacht zwischen Persern und Hellenen III, 54. S. 235.
Asine, Stadt in Messenien IV, 13. S. 286; 54. S. 314. VI, 93. S. 144.
Asopos, Fluß in Boiotien II, 5. S. 122.
Aspendos, Stadt in Pamphylien, Buch VIII. an mehreren Stellen.
Assinaros, Fluß in Sikelien VII, 80. S. 217.
Astakos, Stadt in Akarnanien, von den Athenern erobert II, 30. S. 140; von den Athenern bekriegt II, 102. S. 197.
Atalante: 1) Stadt in Makedonien, im obern Arios-thale, ergibt sich den Thraken II, 100. S. 191; 2) Inseln an der Küste der opuntischen Lokrer, von den Athenern befestigt II, 32. S. 141; im Frieden zurückgegeben V, 18. S. 17.
Athen, durch den Synoikismos des Theseus mächtig II, 15. S. 131; durch Ansiedler von außen gestärkt I, 2. S. 16; Bau seiner Mauern I, 89 ff. S. 75 ff.; der langen Mauern I, 106. S. 86; Ausdehnung seiner Befestigungswerke II, 13. S. 130; Bau einer Flotte I, 14. S. 25; und in Folge dessen Geltung zur See I, 18 f. S. 28; gelangt zu einer Hegemonie I, 96. S. 80; selbst über das mittlere Griechenland I, 108. S. 87; Bildungsstätte für alle Hellenen II, 41. S. 147; und Vorkämpfer der Demokratie III, 82. S. 253; die Propyläen zur Akropolis II, 13. S. 129.
Athos, Gebirge auf der Halbinsel Akte IV, 109. S. 353.
Atintanen in Epeiros, mit Lakedämon verbündet II, 80. S. 178.
Atramyttion, Stadt an der Westküste Kleinasiens V, 2. S. 3.
Aulon, Stadt auf Chalkidike IV, 103. S. 348.
Axios, Fluß in Makedonien II, 99. S. 195. VII, 9. S. 160.

Beroia, Stadt in Makedonien I, 61. S. 53.
Bisaltien, Landschaft zwischen Axios und Strymon, den Makedonen unterthan II, 99. S. 195.

Bithynische Thraker im nördlichen Kleinasien zwischen Herakleia und Chalkedon IV, 75. S. 329.
Boion, einer der Orte der dorischen Metropolis I, 107. S. 86.
Boiotien, fruchtbar, daher dem Wechsel der Bewohner ausgesetzt I, 2. S. 16; Einwanderung der Boioter in das kadmeiische Land aus Arne in Thessalien I, 12. S. 24; von Athen abhängig I, 108. S. 81; von der Herrschaft Athens frei I, 113. S. 91; im peloponnesischen Kriege auf Seiten der Peloponnesier, besonders durch die von ihnen gestellte Reiterei wichtig II, 9. S. 125.
Bolbe, See in Mygdonien I, 58 S. 54; mündet bei dem Orte Bromiskos ins Meer IV, 103. S. 348.
Bolissos, Stadt auf Chios VIII, 24. S. 238.
Bomier, Völkerschaft in Aetolien III, 96. S. 264.
Bottiäer, wohnten zuvor in Bottia, als Nachbarn der Makedonen, westlich vom thermäischen Golf, dann von den Makedonen vertrieben, den Chalkidiern benachbart II, 99. S. 195; fallen mit Potidäa und den Chalkidiern von Athen ab I, 58. S. 53; ihr Land, Bottike, von den Athenern verwüstet I, 65. S. 57. II, 100. S. 197.
Brikinniä, Veste auf Sikelien V, 4. S. 5.
Brilessos, Gebirge im nordöstlichen Attika II, 23. S. 136.
Bromiskos, Ort in Makedonien, an der Mündung des See's Bolbe IV, 103. S. 348.
Budoron, Kastell auf Salamis II, 94. S. 191. III, 51. S. 223.
Bukolion, Ort in Arkadien IV, 134. S. 371.
Buphras, Ort bei Pylos in Messenien IV, 18. S. 358.
Byzantion, von Pausanias eingenommen I, 128. S. 102. 94. S. 79; fällt von Athen ab und wird wieder unterworfen I, 115 f. S. 92 f.

Chaeroneia, Stadt in Boiotien IV, 76. S. 330; von den Athenern besetzt I, 113. S. 91.
Chaläer, im ozolischen Lokris, stellen den Lakedämoniern Geißeln III, 101. S. 267.
Chalke, kleine Insel zwischen Rhodos und Karien VIII, 41. S. 250. 55. S. 261.
Chalkedon, Stadt in Kleinasien, am Eingange des Bosporos, Colonie von Megara IV, 75. S. 329.
Chalkis, 1) Colonie von Korinth, am Eingange des korinthischen Golfes, von Athen erobert I, 108. S. 88; 2) Stadt auf Euboia, führt in alter Zeit einen Krieg mit Eretria I, 15. S. 26; von hier

aus, unter Thukles, Naxos auf Sikelien gegründet VI, 3. S. 75; Chalkidier in Zankle VI, 5. S. 76; 3) Chalkidier im thrakischen Vorland, fallen mit Potidäa von Athen ab I, 58. S. 54; 65. S. 57. II, 79. S. 176; 58. S. 159; 100. S. 196; mit Brasidas verbündet V, 6. S. 6; spätere Verbindungen im fünften und sechsten Buche.

Chaoner, Volk in Epeiros, mit Lakedämon verbunden II, 80. S. 178.

Charadros, Bach bei Argos V, 60. S. 49.

Charybdis IV, 42. S. 306.

Cheimerion, Hafen in Thesprotien in Epeiros I, 30. S. 36. 46. S. 47.

Chersonnesos, 1) Ort im Gebiete von Korinth IV, 42. S. 306; 2) die bekannte Halbinsel am Hellespont I, 11. S. 23. VIII, 99. S. 296.

Chios, zahlt den Athenern keinen Tribut, sondern stellt nur Schiffe I, 19. S. 28; 110. S. 93. II, 9. S. 125; 56. S. 158. IV, 129. S. 368. V, 84. S. 63. VI, 85. S. 135; erfreut sich eines durch Besonnenheit verdienten großen Wohlstandes VIII, 24. S. 232; fällt von Athen ab VIII, 14. S. 226; und wird von einem schweren und verderblichen Kriege heimgesucht.

Choiradische Inseln an der Küste von Japygien VII, 33. S. 177.

Danaer, bei Homer, zur Bezeichnung der Griechen überhaupt I, 3. S. 17.

Daphnus, Ort in Kleinasien, von Klazomenä landeinwärts VIII, 31. S. 244.

Dardanon, Ort in Kleinasien am Hellespont VIII, 104. S. 299.

Daskon, Ort bei Syrakus VI, 65. S. 122.

Daskylion, Stadt in Kleinasien an der Propontis I, 129. S. 103.

Dekeleia, Ort in Attika, 100 Stadien von Athen, eben so weit von der boiotischen Grenze entfernt, wird von den Peloponnesiern befestigt und besetzt VI, 93. S. 143. VII, 18 f. S. 165. VIII, 69. S. 271.

Delion, Ort in Boiotien, von den Athenern befestigt IV, 90. S. 339; Schlacht bei Delion IV, 90. S. 343 f.

Delos, Insel des ägäischen Meers, von einem Erdbeben betroffen II, 8. S. 124; die Bundeskasse der athenischen Hegemonie daselbst I, 96. S. 80; von den Todten gereinigt I, 8. S. 20. III, 104.

S. 268; die Delier von der Insel vertrieben V, 1. S. 3; später zurückgeführt V, 32, S. 26.
Delphinion, Ort auf Chios, nördlich von der Hauptstadt VIII, 35. S. 248.
Delphoi, der bekannte Orakelort am Parnaß. Das Orakel erst den Delphiern, dann den Phokiern übergeben I, 112. S. 90; Stellung des Orakels zu den kriegführenden Mächten I, 28. S. 34; im Frieden wird der Zutritt zu demselben Allen gewährt IV, 118. S. 357.
Dersäer, eine unabhängige thrakische Völkerschaft II, 101. S. 196.
Didyme, eine der liparischen Inseln bei Sikelien III, 88. S. 259.
Dier, ein thrakischer Stamm, mit den Odrysen verbündet II, 96. S. 192. V, 35. S. 28. VII, 27. S. 176.
Dion, Stadt am Berge Athos IV, 78. S. 332; 109. S. 353; fällt von Athen ab V, 82. S. 61.
Dioshieron in Kleinasien VIII, 19. S. 235.
Doberos, Stadt in Päonien II, 98. S. 194.
Doloper, Völkerschaft zwischen Epeiros und dem südlichen Thessalien I, 98. S. 81. II, 102. S. 197. V, 51. S. 41.
Dorier, Zug derselben nach der Peloponnes I, 12. S. 24; in der Metropolis am Parnaß in den Städten Boion, Kytinion, Erineos I, 107. S. 83. III, 92. S. 201. Dorier in Karien, Unterthanen Athens II, 9. S. 125.
Drabeskos, Stadt im Lande der Edonen I, 100. S. 82. IV, 102. S. 348.
Droer, unabhängige thrakische Völkerschaft II, 101. S. 196.
Drymussa, kleine Insel vor Klazomenä VIII, 31. S. 244.
Dryoper, alter Volksstamm am südlichen Oita, von welchem die Karystier auf Euboia VII, 57. S. 195.
Dryoskephalä, Paß durch den Kithäron zwischen Boiotien und Attika III, 24. S. 213.
Dyme, Stadt in Achaia II, 84. S. 182.

Echinaden, Inseln vor der Mündung des Acheloos, unbewohnt II, 102. S. 197.
Edonen, ein thrakisches Volk, früher in Mygdonien, zwischen Arios und Strymon, von hier durch die Makedonen vertrieben II, 99. S. 195; dann jenseits des Strymon von Amphipolis bis Drabeskos I, 100. S. 82. IV, 102. S. 348. V, 6. S. 6.
Eetioneia, Punkt am Peiräeus, welcher den Eingang des Hafens beherrscht VIII, 90 ff. S. 287 ff.

Egesta, Stadt auf Sikelien, von Troern gegründet VI, 2. S. 74; Gesandte derselben in Athen VI, 6. S. 77; Veranlassung zu dem Zuge der Athener nach Sikelien, und vielfach erwähnt.
Eidomene, Stadt am obern Arios, von den Odrysen erobert II, 100. S. 196.
Eläatis, Landschaft von Thesprotien I, 46. S. 47.
Eläus, Stadt auf der thrakischen Chersonnes, auf der Spitze der Halbinsel VIII, 102. S. 298.
Eleier mit Korinth gegen Kerkyra verbündet I, 27. S. 34; stehen im Anfang des Kriegs auf Seiten der Lakedämonier, denen sie Schiffe stellen II, 9. S. 125; treten dann nach dem Frieden auf Seiten der Mächte welche Lakedämon gegenüberstehen V, 31. S. 25; 44. S. 30; 47. S. 38; 75. S. 58; schließen die Lakedämonier von den olympischen Spielen aus V, 49. S. 41.
Eleusinion, Heiligthum in Athen II, 16. S. 132.
Eleusis, Stadt in Attika I, 114. S. 91. IV, 68. S. 323.
Elimioten mit den Makedonen verbündet II, 98. S. 194.
Ellomenon, Ort auf Leukadien III, 94. S 262.
Eloros auf Sikelien, Stadt und Fluß VI, 70. S. 125. VII, 80. S. 217.
Elymer auf Sikelien VI, 2. S. 74.
Embaton, Ort auf dem Gebiete von Erythrä in Kleinasien III, 29. S. 216.
Enipeus, Fluß in Thessalien, welcher in den Peneios fällt IV, 78. S. 331.
Enneakrunos, Quelle in Athen II, 15. S. 131.
Enyalion, Heiligthum vor Megara IV, 67. S. 322.
Eon: 1) Stadt in Pierien in Makedonien, Colonie von Mende IV, 7. S. 281; 2) Stadt am Strymon, Lage IV, 102. S. 348; von den Athenern erobert I, 98. S. 81; durch Thukydides vor Brasidas gerettet IV, 106. S. 351.
Eordäer, durch die Makedonen aus ihren alten Wohnsitzen vertrieben II, 99. S. 195.
Ephesos in Kleinasien I, 137. S. 109. III, 32. S. 217.
Ephyre, Hafen in Eläatis, einer Landschaft von Thesprotien I, 46. S. 47.
Epidamnos, Stadt an der Küste Illyriens, Colonie von Kerkyra I, 24 ff. S. 31 ff.
Epidauros: 1) an der Ostküste von Argolis, stellt den Korinthern gegen Kerkyra Schiffe I, 27. S. 34; ist überhaupt eine treue Verbündete von Lakedämon, von Athen angegriffen II, 56. S. 158;

dann später in einen Krieg mit Argos verwickelt (Buch V.); 2) Epidauros Limera, an der Ostküste von Lakonien IV, 56. S. 315. VI, 105. S. 165. VII, 26. S. 171 u. sonst.

Epipolä, Anhöhen nördlich und westlich von Syrakus VI, 96. S. 146; unglücklicher Angriff des Demosthenes darauf VII, 43. S. 185 ff.

Erä, Stadt in Jonien, fällt von Athen ab VIII, 19. S. 235.

Eresos, Stadt auf Lesbos III, 18. S. 219; fällt wiederholt von Athen ab III, 35. S. 219. VIII, 23. S. 237. 100. S. 297.

Eretria, Stadt auf Euboia, führt in alter Zeit einen Krieg mit Chalkis I, 15. S. 26; ladet die Peloponnesier nach Euboia ein VIII, 60. S. 264; fällt dann ab VIII, 95. S. 295.

Erineos: 1) Stadt in Doris I, 107. S. 86. II, 19. S. 134; 2) Stadt in Achaia VII, 34. S. 177; 3) Fluß in Sikelien, südlich von Syrakus VII, an mehreren Stellen.

Erythrä: 1) Stadt in Boiotien III, 24. S. 213; 2) Stadt in Jonien III, 29. S. 216. VIII, 5. S. 226; fällt von Athen ab VIII, 14. S. 232.

Eryx, Stadt auf Sikelien, von Troern gegründet VI, 2. S. 74.

Euboia, die größte aller Inseln des ägäischen Meeres, empört sich gegen Athen und wird durch Perikles wieder unterworfen I, 23. S. 31. 107. S. 91; fällt von Athen ab VIII, 95. S. 295.

Euenos, Fluß in Aetolien II, 83. S. 181.

Euesperiten, auf der Nordküste von Afrika VII, 50. S. 191.

Eupalion, Stadt der ozolischen Lokrer, von den Lakedämoniern erobert III, 96. S. 264.

Europa II, 97. S. 193.

Europos, Stadt in Makedonien, am obern Arios, von den Odrysen belagert II, 100. S. 196.

Euryelos, steile Anhöhe, nördlich von Syrakus VI, 97. S. 147 u. öft.

Eurymedon, Fluß in Pamphylien, Schlacht an demselben I, 101. S. 83.

Eurytanen, Volk in Aetolien III, 97. S. 263.

Galepsos, Küstenstadt im thrakischen Vorland, westlich vom Strymon, Colonie von Thasos, geht zu Brasidas über IV, 107. S. 351; erobert V, 6. S. 6.

Gela: 1) Fluß in Sikelien VI, 4. S. 70; 2) Stadt auf Sikelien, Colonie von Rhodos und Krete VI, 4. S. 70; vielfach bei den Verhältnissen Sikeliens erwähnt; im Kriege auf Seiten der Syrakusier gegen Athen.

Geräſtos, Vorgebirge von Euboia III, 3. S. 200.
Geraneia, Gebirge zwiſchen Megara und Korinth I, 105. S. 85 und ſonſt.
Geta, eine Veſte der Sikeler, von Gylippos erobert VII, 2. S. 155.
Geten, jenſeit des Hämos, mit den Odryſen verbündet II, 96. S. 192.
Gigonos, Stadt auf Chalkidike I, 61. S. 53.
Gortynia, Stadt am oberen Arios, unterwirft ſich den Odryſen II, 100. S. 196.
Graäer, Volk am obern Strymon II, 96. S. 191.
Gyrtone, Stadt in Pelaspictis in Theſſalien, mit Athen verbündet II, 22. S. 136.

Haemos, Gebirge in Thrakien II, 96. S. 192.
Haler, Fluß in Unteritalien III, 99. S. 266.
Haliartos, Stadt im ſüdlichen Boiotien IV, 94. S. 342.
Halieis, Küſtenlandſchaft in Argolis I, 105. S. 85.
Halikarnaſos, doriſche Stadt in Kleinaſien VIII, 42. S. 251.
Halykyä, Stadt auf Sikelien VII, 32. S. 176.
Halys, Fluß in Kleinaſien, welcher in den Pontos Eureinos mündet I, 16. S. 26.
Hamaxitos, Stadt in Aeolis in Kleinaſien VIII, 101. S. 298.
Harmatus, desgl. VIII, 101. S. 298.
Harpagion, Stadt an der Propontis VIII, 107. S. 301.
Hebros, Fluß in Thrake II, 96. S. 192.
Hellenen, erſte I, 3. S. 17.
Helleſpont, die griechiſchen Städte an demſelben Unterthanen Athens II, 9. S. 125.
Helos, Stadt in Lakonien IV, 54. S. 314.
Heräa, Stadt im weſtlichen Arkadien, am Alpheios III, 75. S. 250; in der Schlacht von Mantineia im lakedämoniſchen Heere V, 67. S. 53.
Herakleia in Trachis, von den Lakedämoniern gegründet III, 92. S. 261. IV, 78. S. 331. V, 12. S. 12; 32. S. 43; ein zweites Herakleia, Gründung von Megara, in Bithynien IV, 75. S. 329.
Hermione, Stadt in Argolis, ſtellt Korinth gegen Kerkyra Schiffe I, 27. S. 24; 128. S. 102.
Heſſier, im ozoliſchen Lokris III, 101. S. 267.
Heſtiäer, im nördlichen Euboia, von Athen aus ihrer Stadt vertrieben I, 144. S. 91. VII, 57. S. 195.
Hiera, eine der lipariſchen Inſeln III, 88. S. 259.

Hiereer, ein Theil der Melier am melischen Golf III, 92. S. 261.
Himera, Stadt auf der Nordküste von Sikelien III, 115. S. 277. VI, 62. S. 119; Gründung der Stadt durch Chalkidier aus Zankle VI, 5. S. 76.
Himeräon, Ort bei Amphipolis VII, 10. S. 160.
Hyäer, im ozolischen Lokris III, 101. S. 267.
Hybla, das geleatische, auf der Ostküste Sikeliens, von den Athenern ohne Erfolg belagert VI, 62. S. 120; 94. S. 145.
Hykkara, Stadt an der Nordküste von Sikelien, von den Athenern erobert VI, 62. S. 119; hykkarische Sklaven VII, 14. S. 162.
Hylias, Fluß in Unteritalien VII, 35. S. 179.
Hylläischer Hafen auf Kerkyra III, 72. S. 249.
Hysiä: 1) Ort in Argolis V, 83. S. 63; 2) Stadt im südlichen Boiotien III, 24. S. 213.

Iapygier, im südöstlichen Unteritalien, iapygisches Vorgebirge VI, 44. S. 107. VII, 33. S. 177.
Ialysos, Stadt auf Rhodos VIII, 44. S. 252.
Iasos, Stadt in Jonien, von den Peloponnesiern erobert VIII, 28. S. 242; 54. S. 261; iasischer Golf VIII, 26. S. 240.
Iberer VI, 2. S. 74; streitbare Söldlinge VI, 90. S. 141.
Ichthys, Vorgebirge an der Küste von Elis II, 25. S. 138.
Ida, Gebirge in Troas IV, 52. S. 313. VIII, 108. S. 302.
Idakos, Stadt auf der thrakischen Chersonnes VIII, 104. S. 299.
Ikaros, Insel westlich von Samos III, 29. S. 216. VIII, 99. S. 296.
Ilios I, 12. S. 24.
Illyrier, nördlich von Epeiros I, 26. S. 33; dienen als Söldner IV, 124. S. 364.
Imbrier, Bundesgenossen Athens III, 5. S. 201. IV, 28. S. 298. V, 8. S. 8.
Inessa, Stadt der Sikeler VI, 94. S. 145.
Jonien, von Athen aus colonisiert I, 2. S. 16; es bildet sich dort eine Seemacht I, 13. S. 25; von Kyros unterworfen I, 16. S. 26; vom Könige abgefallen I, 95. S. 79; schließt sich an Athen an I, 89. S. 74; und nimmt so für Athen am Kriege Theil II, 9 S. 125; Tracht der Jonier I, 6. S. 19.
Ipnäer, im ozolischen Lokris III, 101. S. 267.
Istone, Berg auf Kerkyra III, 85. S. 257. IV, 46. S. 309.
Istros II, 96. S. 192.

Italien, Colonieen dorthin aus der Peloponnes I, 12. S. 24; die Griechen in Italien heißen Italioten.
Ithome, alte Hauptstadt und Veste der Messener I, 101 f. S. 83 f.
Itone, Stadt in Unteritalien, in der Nähe von den epizephyrischen Lokrern V, 5. S. 6.

Kaekinos, Fluß in Unteritalien, in der Nähe der Lokrer III, 103. S. 268.
Kakyparis, Fluß in Sikelien, südlich von Syrakus VII, 80. S. 217.
Kaler, Fluß bei dem bithynischen Herakleia IV, 75. S. 329.
Kallieer, Völkerschaft in Aetolien III, 96. S. 264.
Kallirrhoe, Quelle zu Athen II, 13. S. 132.
Kalydon, Stadt in Aetolien III, 102. S. 267.
Kamarine, Stadt an der Südküste von Sikelien, gegründet von Syrakus VI, 5. S. 77; vor dem Zuge der Athener mit Leontinoi verbündet III, 86. S. 258; Waffenstillstand mit Gela IV, 58. S. 316. IV, 25. S. 294. V, 4. S. 5; schließt sich den Athenern nicht an VI, 52. S. 112; sondern bleibt neutral VI, 67. S. 123. 75. S. 128. 88. S. 138.
Kameiros, Stadt auf Rhodos VIII, 44. S. 252.
Kanastraon, Vorgebirge auf Pallene IV, 110. S. 354.
Karchedon VI, 2. S. 75; Gesandtschaft der Athener dorthin VI, 88. S. 139.
Kardamyle, Ort auf Chios VIII, 24. S. 238.
Karer, ehemalige Bewohner der Kykladen I, 4. S. 18: Seeräuberei I, 8. S. 20; die karische Küste ein Theil der atheniischen Symmachie II, 9. S. 125.
Karteria, Hafen auf phokäischem Gebiete in Kleinasien VIII, 31. S. 244.
Karyä, Stadt im nördlichen Lakonien V, 55. S. 45.
Karystos, Stadt im südlichen Euboia, ihre Bewohner Dryoper von Abkunft VII, 57. S. 195; unterwerfen sich Athen I, 98. S. 81; leisten als Unterthanen den Athenern Heeresfolge IV, 42. S. 306; so auch nach Sikelien.
Kasmenä, Stadt im südlichen Sikelien, gegründet VI, 5. S. 77.
Katane, Stadt im östlichen Theile von Sikelien, deren Gründung VI, 3. S. 75; will die Athener zuerst nicht aufnehmen VI, 50 f. S. 110 f.; Lager der Athener bei Katane ebendas.: wo sie überwintern III, 116. S. 277. V, 4. S. 5. VI, 88. S. 138; 94. S. 195.

Kaulon in Unteritalien VII, 25. S. 170.
Kaunos, eine Stadt Kariens VIII, 41 f. S. 250.
Kekryphaleia, Insel im saronischen Golf, Seeschlacht I, 105. S. 85.
Kenäon, nordwestliches Vorgebirge von Euboia III, 93· S. 262.
Kenchreiä, Hafen Korinths am saronischen Golf IV, 42. S. 307.
Kentoripes auf Sikelien, sikelische Völkerschaft VI, 94. S. 145. VII, 32. S. 176.
Keos, Insel im ägäischen Meere VII, 57. S. 195.
Kephallenia, Insel des ionischen Meeres I, 27. S. 34; athenische Gesandte daselbst II, 7. S. 124; Lage II, 30. S. 140; bleibt mit Athen verbündet III, 94. S. 263.
Kerameikos zu Athen II, 34. S. 142. VI, 57. S. 115.
Kerdylion, Ort auf einer Anhöhe bei Amphipolis V, 6 ff. S. 6 ff.
Kerkine, Gebirge in Makedonien II, 98. S. 194.
Kerkyra, Insel des ionischen Meeres, angeblicher Wohnsitz der homerischen Phäaken, Colonie von Korinth, mit dem es die erste Seeschlacht lieferte, welche Griechen schlugen I, 13 f. S. 24 f.; zur See mächtig ebendas.; geräth um Epidamnos mit Korinth in Krieg I, 24 ff. S. 32 ff.; sucht und erhält ein Bündniß mit Athen I, 31 ff. S. 36 ff.; steht im peloponnesischen Kriege auf Seiten Athens II, 9. S. 125; innere Kämpfe III, 70—81. S. 247 ff. 84 ff. S. 256 f. 94. S. 263. IV, 46—48. S. 309—311; auf Kerkyra Sammelplatz der athenischen Flotte, welche gegen Sikelien bestimmt ist VI, 32. S. 97.
Kestrine, Landschaft an der Ostküste von Epeiros I, 46. S. 47.
Kiliken stellen den Persern Schiffe I, 112. S. 90.
Kithäron, waldreiches Gebirge auf der Grenze zwischen Boiotien und Attika II, 75. S. 175. III, 22. S. 213.
Kition, Stadt auf Kypros, belagert I, 112. S. 90.
Klaros, Hain und Orakel des Apollon vor Kolophon in Jonien III, 33. S. 218.
Klazomenä, Stadt in Jonien, auf einer Insel am Festland VIII, 14. S. 232; fällt von Athen ab ebendas.; tritt wieder zu Athen zurück VIII, 23. S. 237.
Kleonä: 1) Stadt in Argolis V, 67. S. 33 u. sonst; 2) Stadt auf der Halbinsel Akte von Chalkidike IV, 109. S. 353.
Knidos, dorische Stadt in Kleinasien VIII, 35. S. 245; die Peloponnesier vertreiben die Besatzung des Tissaphernes VIII, 109. S. 302.

Kolonä, Ort im Gebiete von Troas I, 131. S. 104.
Kolonos, Hügel bei Athen, 10 Stadien von der Stadt, mit einem Heiligthum des Poseidon VIII, 67. S. 269.
Kolophon, Stadt in Jonien, ihre Schicksale III, 34. S. 218; der Hafen der Kolophonier bei Torone auf der Halbinsel Sithonia (zu Chalkidike gehörig) V, 2. S. 3.
Kopä, Stadt in Boiotien IV, 93. S. 342.
Korinthos hat vor der dorischen eine äolische Bevölkerung gehabt IV, 42. S. 307; frühzeitig durch Handel und Schiffahrt mächtig, baut zuerst Trieren I, 13. S. 24; in Krieg mit Kerkyra I, 25. S. 32; reizt Potidäa zum Abfall von Athen I, 61. S. 55; und treibt vor Allen zum Kriege gegen Athen I, 68 ff. S. 58 ff.; ist später eben so den Syrakusiern hülfreich VI, 88. S. 139; den Athenern dienstlich im Kriege wider Aegina I, 41. S. 44; so wie zur Zeit des Abfalles von Samos.
Koroneia, Stadt in Boiotien, Schlacht I, 113. S. 91. IV, 93. S. 342.
Koronta, Stadt in Akarnanien II, 102. S. 197.
Korykos, Hafen an der Westküste Kleinasiens, auf erythräischem Gebiete VIII, 14. S. 232; 33. S. 245.
Koryphasion in Messenien IV, 3. S. 279. 118. S. 358; soll zurückgegeben werden V, 18. S. 17, was aber nicht geschieht.
Kos, mit dem Beinamen des meropischen VIII, 41. S. 250; befestigt VIII, 108. S. 302.
Kotyrta, Stadt in Lakonien IV, 56. S. 315.
Kranier auf Kephallenia II, 30. S. 140; die Messenier erhalten bei ihnen Wohnsitze V, 35. S. 29.
Kranon, Stadt in Thessalien, mit Athen verbündet II, 22. S. 136.
Krenä, Ort in Amphilochien III, 106. S. 271.
Krestonia, den Makedonen unterthan II, 99. S. 195; verwüstet II, 100. S. 196.
Krete II, 9. S. 125; 85. S. 183. III, 69. S. 247; Bogenschützen VI, 25. S. 93; 43. S. 108.
Krisäischer Golf = korinthischer Golf I, 107. S. 87. IV, 76. S. 330.
Krokyleion, Ort in Aetolien III, 96. S. 264.
Krommyon, Ort auf korinthischem Gebiete IV, 42 ff. S. 37 f.
Kropeia, Demos von Attika II, 19. S. 134.
Kroton, griechische Stadt in Unteritalien VII, 35. S. 179.
Krusis, Landstrich in Makedonien unweit Potidäa II, 79. S. 177.

Kydonia, Stadt im westlichen Theile Krete's, verwüstet II, 85. S. 183.
Kykladen, von Minos unterworfen I, 4. S. 17; meist mit Athen verbündet II, 9. S. 125.
Kyklopen auf Sikelien VI, 2. S. 73.
Kyllene, Hafen von Elis I, 30. S. 36 u. öfter.
Kyme: 1) Stadt in Aeolis in Kleinasien III, 31. S. 217. VIII, 100. S. 297. 31. S. 244; 2) Stadt in Italien.
Kynossema, Vorgebirge an der thrakischen Chersonnes VIII, 104 f. S. 300.
Kynosurisches Gebiet, Grenzland zwischen Argos und Lakedämon IV, 51. S. 315.
Kypros I, 94. S. 78; Unternehmungen Athens dorthin I, 104. S. 85. 112. S. 90.
Kypsela, feste Stadt in Arkadien am Alpheios, zerstört V, 33. S. 17.
Kyrene, an der Nordküste von Afrika I, 110. S. 89. VII, 50. S. 191.
Kyrrhos, Stadt in Makedonien II, 101. S. 196.
Kythera, Insel südlich von Lakonien, Unternehmen der Athener dorthin IV, 52 ff. S. 313 ff.; soll von den Athenern zurückgegeben werden V, 18. S. 17.
Kytinion, Stadt in Doris in Mittelgriechenland I, 107. S. 87. III, 102. S. 267.
Kyzikos, Stadt an der Propontis, abgefallen und wieder unterworfen VIII, 107. S. 301.

Labdalon, Kastell bei Syrakus, von den Athenern erbaut VI, 97. S. 147; von Gylippos erobert VII, 3. S. 150.
Lade, Insel vor Milet VIII, 24. S. 238.
Laäer, päonisches Volk, dem Sitalkes unterthan II, 96. S. 192.
Laestrygonen, mythisches Volk auf Sikelien VI, 2. S. 73.
Lakedämon, Größe der Stadt I, 10. S. 22; und ihrer Hegemonie I, 18. S. 27; Erdbeben und Heilotenaufstand I, 101. S. 83; befreit Griechenland von den Tyrannen I, 18. S. 27; Vorkämpfer der Oligarchie III, 82. S. 253; ihre Stärke im Landkriege IV, 12. S. 286; führt eine einfachere Tracht unter den Griechen ein I, 6. S. 19.
Lampsakos, Stadt am Hellespont I, 138. S. 111. VI, 59. S. 116; fällt von Athen ab und wird wieder unterworfen VIII, 62. S. 260.

Laodikion, Stadt in Arkadien IV, 134. S. 371.
Larisa, Hauptort Thessaliens, mit Athen verbündet II, 22. S. 136. VIII, 101. S. 298.
Las, Küstenort in Lakonien VIII, 92. S. 289.
Laurion, Gebirge mit Silbergruben im östlichen Attika II, 55. S. 158.
Lebedos, Stadt in Jonien, fällt von Athen ab VIII, 19. S. 235.
Lektos, Stadt in Aeolis in Kleinasien VIII, 101. S. 298.
Lekythos, Kastell bei Torone, von Brasidas erobert IV, 110. S. 356. Dort ein Tempel der Athena.
Lemnos I, 115. S. 92; mit Athen im engen Bunde III, 5. S. 201. IV, 28. S. 298. V, 8. S. 8.
Leon, Ort bei Syrakus VI, 97. S. 146.
Leontinoi, Stadt auf Sikelien, von Chalkidiern bevölkert VI, 3. S. 75; 76. S. 129; kämpfen mit Syrakus, von Athen unterstützt III, 86. S. 258; Zug gegen Messene IV, 25. S. 295; Parteikämpfe V, 4. S. 5.
Lepreon, Stadt im südlichen Elis V, 31. S. 25; 34. S. 28.
Leros, Insel in der Nähe von Halikarnasos VIII, 26. S. 240.
Lesbos, Athen nicht tributär I, 19. S. 28; 116. S. 93. II, 9. S. 125; 56. S. 158; fällt von Athen ab III, 2 ff. S. 199 ff.
Leukas, Insel bei Akarnanien, von Korinth colonisiert, mit Korinth verbündet, und den Korinthern gegen Kerkyra mit Schiffen hülfreich I, 26 f. S. 33 f.; auf Seiten der Lakedämonier, denen es Schiffe stellt II, 9. S. 125; die Insel im Kriege verwüstet III, 90. S. 263; eben so hülfreich den Syrakusiern VI, 104. S. 152. VII, 2. S. 154.
Leukimme, Vorgebirge von Kerkyra I, 30. S. 35; 47. S. 47. III, 79. S. 252.
Leukonion, Ort auf Chios VIII, 24. S. 238.
Leukon Teichos, Stadttheil von Memphis I, 104. S. 85.
Leuktra, Stadt in Lakonien, an der Grenze von Arkadien V, 54. S. 44.
Libyen unter Inaros I, 104. S. 84.
Ligyer vertreiben die Sikaner aus ihren früheren Wohnsitzen VI, 2. S. 74.
Limnä, Localität in Athen II, 15. S. 131.
Limnäa, Dorf bei dem amphilochischen Argos II, 80. S. 178. III, 106. S. 271.
Lindioi in Gela, alter Name der Stadt VI, 4. S. 76.
Lindos, Stadt auf Rhodos VIII, 44. S. 252.

Lipara, die größte der sogenannten äolischen Inseln III, 88. S. 259; die Bewohner derselben von Knidos angesiedelt ebendas.
Lokrer, epizephyrische, in Unteritalien, mit Syrakus verbündet III, 86. S. 258; treten daher den Athenern nicht bei VI, 44. S. 107; ihr Zug gegen Rhegion IV, 25. S. 293 f. Die opuntischen Lokrer haben den Athenern Geißeln stellen müssen I, 108. S. 88; stehen dann auf Seiten der Peloponnesier II, 9. S. 125; denen sie Reiterei stellen II, 26. S. 138. IV, 96. S. 344. Das Land der ozolischen Lokrer berührt ein Zug der Lakedämonier von Delphoi gegen Naupaktos III, 100 ff. S. 266 ff.; ihre barbarische Sitte I, 5. S. 18. V, 32. S. 26.
Loryma, Stadt in Karien VIII, 43. S. 251.
Lykäon, Gebirge in Arkadien V, 16. S. 14; 54. S. 44.
Lynkesten, Landschaft des westlichen Makedonien II, 98. S. 194. IV, 79. S. 332; Zug des Brasidas und Perdikkas gegen sie IV, 124. S. 363.
Lysimeleia, Sumpf bei Syrakus VII, 33. S. 193.

Maeandros, Fluß in Kleinasien III, 19. S. 210. VIII, 58. S. 263.
Maeder, päonische Völkerschaft II, 98. S. 194.
Maenalier in Arkadien V, 77. S. 59.
Magnesia, Stadt in Kleinasien, am Maeandros I, 138. S. 110. III, 19. S. 210. VIII, 50. S. 258.
Magneten, Völkerschaft des östlichen Thessalien II, 101. S. 196.
Makedonien, Ausdehnung des Landes II, 98. S. 194 f.
Malea: 1) Vorgebirge an der Südostspitze der Peloponnes IV, 54. S. 313; 2) Vorgebirge auf der Insel Lesbos III, 4. S. 201; daselbst ein Heiligthum des Apollon Maloeis ebendas.
Mantineia, Stadt in Arkadien, Krieg mit den Tegeaten IV, 134. S. 371; verbinden sich nach dem Frieden des Nikias mit Argos und Athen (viele Stellen im fünften und sechsten Buche).
Marathon in Attika I, 73. S. 64; 18. S. 27.
Marathussa, Insel vor Klazomenä VIII, 31. S. 244.
Mareia, Stadt in Unterägypten I, 104. S. 85.
Massalia, von Phokäern gegründet, Stadt in Gallien I, 14. S. 25.
Medeon, Stadt in Akarnanien III, 106. S. 271.
Megara: 1) Stadt in Mittelgriechenland, Hauptort von Megaris, von Athen besetzt I, 103. S. 84; das den Megarern die langen Mauern baut, fällt dann wieder von Athen ab I, 114. S. 91;

schließt sich dann an Korinth an I, 27. S. 34; und betreibt den Krieg wider Athen I, 67. S. 58; stellt den Peloponnesiern Schiffe II, 9. S. 125; innere Parteiung IV, 66 ff. S. 322 ff.; Verbannte aus Megara nehmen mit den Athenern am Zuge gegen Sikelien Theil VI, 43. S. 106. — 2) Auf Sikelien, das hyblaische VI, 4. S. 76; 94. S. 195.

Meidias, Fluß auf der thrakischen Chersonnes VIII, 106. S. 300.

Mekyberna, Stadt auf Chalkidike, nahe bei Olynthos V, 18. S. 16; 39. S. 32.

Meläer, nicht weiter bekannte Völkerschaft in Unteritalien V, 5. S. 6.

Melieer, Völkerschaft im südlichen Thessalien, an dem von ihnen benannten Golfe III, 92. S. 261. V, 51. S. 42. IV, 100. S. 346.

Melitia, Stadt in dem phthiotischen Achaia in Thessalien IV, 78. S. 331.

Melos, Insel des ägäischen Meeres, Colonie von Lakedämon V, 84. S. 63; ist nicht in der athenischen Symmachie II, 9. S. 125; widerstrebt auch ferner III, 91. S. 260; Zug der Athener gegen Melos V, 8. S. 63; der mit dem Untergang der Melier endet V, 116. S. 73.

Memphis in Aegypten, von den Athenern besetzt I, 104. S. 85.

Mende, Stadt auf der Halbinsel Pallene, Colonie von Eretria, versucht Brasidas zu nehmen IV, 121. S. 361; fällt von Athen ab IV, 123. S. 362; von den Athenern wieder erobert IV, 130. S. 369.

Mendesische Mündung des Nil I, 110. S. 89.

Meropis, Beiname der Insel Kos VIII, 41. S. 250.

Messapier: 1) im ozolischen Lokris, stellen den Lakedämoniern Geißeln III, 101. S. 267; 2) Völkerschaft des südöstlichen Italien VII, 33. S. 176.

Messenier: 1) in der Peloponnes I, 101. S. 83; verlassen die Peloponnes, erhalten von den Athenern Naupaktos, sind Verbündete Athens II, 9. S. 125; sind bei der Eroberung von Pylos (Buch IV.) zugegen, werden nach dem Frieden aus Pylos entfernt V, 35. S. 29. — 2) Messene an der Nordostspitze Sikeliens, Gründung desselben VI, 5. S. 76; muß sich den Athenern unterwerfen III, 90. S. 260; reißt sich von Athen los IV, 1. S. 278; führt Krieg mit Athen IV, 25. S. 294; und bleibt den Athenern feindlich (Buch VI. an vielen Stellen); ein Anschlag der Athener auf die Stadt scheitert VI, 74. S. 128.

Metapontion, Stadt in Unteritalien VII, 33. S. 176.
Methone: 1) Stadt in Messenien II, 25. S. 137; 2) Stadt in Argolis zwischen Epidauros und Troizene IV, 45. S. 309. V, 18. S. 17; 3) in Makedonien unweit Pydna VI, 7. S. 79.
Methydrion, Stadt in Arkadien V, 58. S. 46.
Methymna, Stadt auf Lesbos, bleibt den Athenern beim Abfall der Insel treu III, 2. S. 199; 18. S. 209; fällt später von Athen ab VIII, 23. S. 257; 100. S. 297.
Metropolis, Ort in Amphilochien III, 107. S. 271.
Miletos, Stadt in Jonien, Krieg mit Samos I, 115. S. 92; dann mit Athen stets verbündet IV, 42. S. 306; 53. S. 313; fällt endlich doch von Athen ab VIII, 16. S. 234.
Mimas, Berg bei Erythrä in Jonien, Chios gegenüber VIII, 34. S. 246.
Minoa, Insel bei Megaris, den Megarern gehörend, von Athen erobert und befestigt III, 51. S. 223. IV, 67. S. 322; 118. S. 338.
Molosser, Volk in Epeiros, mit Lakedämon verbunden I, 136. S. 108. II, 80. S. 178.
Molykreion, Stadt im ozolischen Lokris II, 84. S. 182; von den Lakedämoniern erobert III, 102. S. 267.
Morgantine, Stadt in Sikelien, von den Kamarinäern besetzt IV, 65. S. 321.
Motye, Stadt in Sikelien, phoinikische Gründung VI, 2. S. 75.
Munychia, Hafen von Athen II, 13. S. 130 u. sonst.
Mygdonia, Landschaft in Makedonien I, 58. S. 54; verwüstet II, 100. S. 196.
Mykale, Vorgebirge in Jonien, Schlacht I, 89. S. 74.
Mykalessos, Stadt in Boiotien, von einer thrakischen Söldnerbande genommen VII, 29 f. S. 173 f.
Mykenä in Argolis I, 9 f. S. 21.
Mykonos, Insel westlich von Samos III, 29. S. 216.
Mylä, Stadt auf Sikelien, in der Nähe von Messene III, 90. S. 260.
Myonier, im ozolischen Lokris III, 101. S. 267.
Myonnesos, Stadt bei Teos in Jonien III, 32. S. 217.
Myrkinos, edonische Stadt in Thrake, geht zu Brasidas über IV, 107. S. 351.
Mytilene, Stadt auf Lesbos, empört sich gegen Athen III, 2. S. 199; muß sich aber den Athenern auf Gnade und Ungnade übergeben III, 28. S. 215.

Myus, ionische Stadt in Kleinasien I, 138. S. 111. III, 19. S. 210.

Naupaktos, mit Messeniern besetzt I, 103. S. 84; dann mit Athen innigst verbündet II, 9. S. 125; 69. S. 169. IV, 76. S. 329 ꝛc.
Naxos: 1) Insel des ägäischen Meeres, von Athen unterworfen I, 98. S. 81; von Athen belagert I, 137. S. 109. cf. VI, 85. S. 138. 2) Stadt auf Sikelien, chalkidische Gründung VI, 3. S. 75; von Messene angegriffen IV, 25. S. 294; nimmt die Athener auf VI, 50. S. 110; schickt ihnen Reiter VI, 98. S. 147 u. sonst.
Neapolis, Emporion der Karchedonier VII, 50. S. 190.
Neilos, Fluß in Aegypten I, 104. S. 85.
Nemea, Stadt in Argolis III, 95. S. 264. V, 58. S. 47.
Nerikos, Stadt auf der Insel Leukas III, 7. S. 202.
Nestos, Fluß auf der Grenze von Makedonien und Thrake II, 96. S. 192.
Nisäa, Hafenstadt von Megara, durch lange Mauern mit Megara verbunden I, 103. S. 84; 115. S. 92; von den Athenern erobert II, 31. S. 141. IV, 66 ff. S. 322 ff.
Notion, von Kolophoniern bewohnt III, 34. S. 218.

Odomanter, thrakisches Volk, unabhängig von den Odrysen II, 101. S. 196. V, 6. S. 6.
Odrysen, thrakisches Volk II, 29. S. 139; Zug gegen Makedonien II, 90. S. 192; Größe ihres Reiches II, 97. S. 193.
Oianthe, Stadt der ozolischen Lokrer III, 101. S. 267.
Oineon, Stadt der ozolischen Lokrer am krisäischen Golf III, 95. S. 264; 102. S. 267.
Oiniadä, Stadt in Akarnanien, am Ausfluß des Acheloos I, 111. S. 90; mit Lakedämon verbündet II, 82. S. 180; tritt nicht zu Athen über III, 94. S. 263.
Oinoe, Veste in Attika, an der Grenze von Boiotien II, 18. S. 132. VIII, 98. S. 295.
Oinophyta, Ort in Boiotien, in der Nähe von Tanagra, Schlacht I, 108. S. 87.
Oinussische Inseln vor Chios VIII, 24. S. 238.
Oisyme, Küstenstadt im thrakischen Vorland, westlich vom Strymon, Colonie von Thasos, geht zu Brasidas über IV, 101. S. 351.
Oitäer, Völkerschaft am Oite III, 92. S. 261; von Agis bedrängt VIII, 3. S. 225.
Olophyxos, Stadt am Berge Athos IV, 109. S. 353.
Olpe, Hügel und Veste in Amphilochien III, 105 ff. S. 270 ff.

Olympia in Elis I, 143. S. 115. III, 8. S. 203.
Olympieion bei Syrakus VI, 64. S. 121.
Olympos, Berg in Thessalien IV, 78. S. 382.
Olynthos, Stadt auf Chalkidike, von Chalkidiern gegründet I, 58. S. 54; den Athenern tributär V, 18. S. 20.
Oneiongebirge in der Nähe von Korinth IV, 44. S. 308.
Ophioneer, Völkerschaft in Aetolien III, 94. S. 263.
Opike in Italien VI, 2 ff. S. 74.
Opus, Stadt der Lokrer II, 32. S. 141.
Orchomenos: 1) Stadt in Boiotien, in alter Zeit von Minyern bewohnt I, 113. S. 91. III, 87. S. 258. IV, 76. S. 330. 2) Stadt in Arkadien V, 61. S. 49.
Oreos, Stadt auf Euboia, von athenischen Bürgern bewohnt VIII, 96. S. 293, das frühere Hestiäa.
Oresten, Volk in Makedonien II, 80. S. 178.
Orestheion, Stadt in Arkadien V, 65. S. 51.
Orneä, Stadt in Argolis V, 67. S. 53. VI, 7. S. 78.
Orobiä, Stadt auf Euboia III, 89. S. 259.
Oropos, Stadt auf der nordöstlichen Grenze zwischen Attika und Boiotien, 60 Stadien von Eretria entfernt VIII, 95. S. 275.
Oskiosfluß, ergießt sich in den Istros II, 96. S. 192.

Paeoner, Volk nördlich von Makedonien, am Axios hinauf II, 96. S. 192.
Paläros, Küstenstadt von Akarnanien II, 30. S. 140.
Paleer auf Kephallenia II, 30. S. 140.
Pallene, die südlichste der drei Halbinseln in welche Chalkidike ausläuft I, 64. S. 57. IV, 120. S. 361.
Pamphylien, Provinz von Kleinasien, auf der Südküste der Halbinsel I, 100. S. 83.
Panäer, Völkerschaft in Makedonien II, 101. S. 196.
Panakton, athenische Veste an der boiotischen Grenze, erobert V, 3. S. 4; soll an Athen zurückgegeben werden V, 18. S. 15; wird aber zuvor von den Boiotern geschleift V, 39. S. 32.
Pangäon, Gebirge in Thrake II, 99. S. 195.
Panormos: 1) Stadt auf der Nordküste von Sikelien, von Phoinikern gegründet VI, 2. S. 75. 2) Ort in Achaia, nicht weit von dem Vorgebirge Rhion entfernt II, 80. S. 183; 3) ein Hafenort auf milesischem Gebiete VIII, 24. S. 238.
Pantakyas, Fluß in Sikelien VI, 4. S. 75.

Paralier, ein Theil der Melieer, am melischen Golfe III, 92. S. 261.
Paralisches Gebiet in Attika II, 55 f. S. 158.
Parasier in Thessalien, mit Athen verbündet II, 22. S. 136.
Paranäer, Volk in Makedonien II, 80. S. 178.
Parnaß III, 95. S. 263.
Parnes, Gebirge auf der Grenze zwischen Attika und Boiotien II, 23. S. 136. IV, 96. S. 344.
Paros, eine der Kykladen, Mutterstadt von Thasos IV, 104. S. 349.
Parrhasier, arkadischer Stamm, den Mantineiern unterthan V, 33. S. 27.
Patmos, Insel des ägäischen Meeres II, 33. S. 218.
Paträ, Stadt des westlichen Achaia II, 84. S. 182; lange Mauern daselbst V, 52. S. 43.
Pegä, Stadt in Megaris, von Athen besetzt I, 103. S. 84; an die Megarer zurückgegeben I, 115. S. 92. IV, 21. S. 292; 66. S. 322.
Peiräeus, Hafen von Athen, befestigt I, 93. S. 78; die langen Mauern I, 107. S. 86; Länge derselben II, 18. S. 130.
Peiraike, Gegend um Oropos in Attika III, 91. S. 260.
Peiräos, Hafen auf korinthischem Gebiete VIII, 10. S. 230.
Pelasgikon, Lokalität in Athen II, 17. S. 132.
Pele, kleine Insel vor Klazomenä VIII, 31. S. 244.
Pella, Stadt in Makedonien, Wohnsitz der Könige II, 99. S. 195.
Pellene, Stadt in Achaia, stellt den Lakedämoniern Schiffe II, 9. S. 125. V, 58. S. 47.
Pelorisches Vorgebirge von Sikelien IV, 25. S. 294.
Peparethos, Insel an der Nordostküste von Euboia III, 89. S. 259.
Peräbia, Landschaft von Thessalien IV, 78. S. 332.
Petra, Ort im Gebiete von Rhegion VII, 35. S. 179.
Phaeaken, mythische Bewohner von Kerkyra I, 25. S. 32.
Phagres, Stadt in Makedonien, am Berge Pangäon, von Pierern bevölkert II, 99. S. 195.
Phakion, Stadt in Thessalien IV, 78. S. 332.
Phaleron, Hafen von Athen I, 107. S. 86. II, 13. S. 130.
Phanä, Ort auf Chios VIII, 24. S. 238.
Phanoteus, Stadt in Phokis IV, 76. S. 330.
Pharos in Unteraegypten I, 104. S. 85.
Pharsalos, Stadt in Thessalien I, 111. S. 89; mit Athen verbündet II, 22. S. 136.
Phaselis, Stadt in Pamphylien II, 69. S. 169. VIII, 99. S. 296.

Pheia, Stadt in Elis II, 25. S. 138.
Pherä, Stadt in Thessalien, mit Athen verbündet II, 22. S. 136.
Phlius, dorische Stadt in der nördlichen Peloponnes, befreundet mit Korinth I, 27. S. 34. IV, 70. S. 325. V, 57 f. S. 46 f.; Einfall der Athener in sein Gebiet V, 83. S. 63; der Argeier VI, 105. S. 153.
Phintia bei Akragas VII, 50. S. 190.
Phoinike II, 69. S. 169.
Phoiniken, als Seeräuber in griechischen Gewässern I, 8. S. 20; als Ansiedler auf Sikelien VI, 2. S. 74; stellen den Persern eine Flotte I, 110. S. 89; 112. S. 90 u. öfter.
Phoinikus, Hafen am Fuße des Mimas, an der ionischen Küste VIII, 34. S. 246.
Phokäa, eine der ionischen Städte in Kleinasien, besiegen die Karchedonier I, 14. S. 25. V, 4. S. 5.
Phokier in Mittelgriechenland, führen Krieg mit Doris I, 107. S. 86; stellen den Peloponnesiern Reiterei II, 9. S. 125; Krieg mit den Lokrern V, 32. S. 26.
Phrygia, Ort in Attika, zwischen Athen und Acharnä. Reitergefecht II, 22. S. 136.
Phthiotis, südlicher Theil von Thessalien I, 3. S. 17.
Phyrkos, Veste in Elis V, 49. S. 41.
Physka, Stadt in Makedonien II, 99. S. 195.
Phytia, Stadt in Akarnanien III, 106. S. 271.
Pierer, Volk in Makedonien II, 99. S. 195.
Pierion, Stadt in Thessalien V, 13. S. 12.
Platäa, Stadt in Boiotien, Schlacht I, 130. S. 104; verbündet mit Athen II, 9. S. 125; überfallen durch die Thebäer II, 2—5. S. 119 ff.; belagert II, 71 ff. S. 170 ff.; ein Theil der Besatzung rettet sich III, 22. S. 211; ergibt sich endlich III, 52. S. 233; zerstört III, 68. S. 247; Platäer auf Delos V, 32. S. 26.
Plemmyrion, Anhöhe am großen Hafen von Syrakus VII, 4. S. 156. VII, 22 ff. S. 168 ff.
Pleuron, Stadt in Aetolien III, 102. S. 267.
Pnyx in Athen VIII, 97. S. 295.
Polichna: 1) in Kleinasien auf dem Gebiet von Klazomenä VIII, 14. S. 232; 23. S. 237; 2) Stadt auf Krete, Kydonia benachbart II, 85. S. 183.
Polis, Ort im ozolischen Lokris III, 101. S. 267.
Pontos Eureinos II, 96. S. 192.
Potidäa, Stadt in Chalkidike, auf dem Isthmos von Pallene,

Colonie von Korinth I, 56. S. 52; fällt von Athen ab I, 58. S. 54 ff.; ergibt sich den Athenern II, 70. S. 169; die Einwohner gehen nach Chalkidike, die Stadt mit Athenern besetzt ebendas.; Brasidas' erster Versuch auf dieselbe IV, 121. S. 361; zweiter Versuch IV, 135. S. 371.

Potidania, Stadt in Aetolien, erobert III, 96. S. 264.

Prasiä, Küstenstadt von Lakonien II, 56. S. 158. VI, 105. S. 155; Demos in Attika VIII, 95. S. 293.

Priapos, Stadt an der Propontis VIII, 107. S. 301.

Priene, ionische Stadt in Kleinasien I, 115. S. 82. Um sie bricht der Kampf zwischen Milet und Samos aus, an dem auch Athen Theil nimmt.

Pronnäer auf Kephallenia II, 30. S. 140.

Proschion, Stadt in Aetolien III, 102. S. 267.

Prosipitis, Nilinsel I, 109. S. 88.

Prote, Insel an der Westküste von Messenien IV, 13. S. 286.

Pteleon: 1) fester Ort auf erythräischem Gebiete in Kleinasien VIII, 24. S. 238; 31. S. 244; 2) in Messenien V, 18. S. 17.

Ptychia, kleine Insel bei Kerkyra IV, 46. S. 309.

Pydna, Stadt in Makedonien, von den Athenern belagert I, 61. S. 55; 137. S. 109.

Pylos, verlassener Ort in Messenien, von den Athenern besetzt und behauptet, Buch IV.

Pyrasos, Stadt in Thessalien II, 22. S. 136.

Pyrrha, Stadt auf Lesbos III, 18. S. 209; von Athen unterworfen III, 35. S. 219; fällt wieder ab VIII, 23. S. 251.

Pythion, Heiligthum in Athen II, 15. S. 131.

Pytho, am Parnaß V, 18. S. 17.

Rhegion, Stadt in Unteritalien, chalkidischen Stammes VI, 79. S. 131; mit den Leontinern verbündet III, 86. S. 258; bleiben bei dem großen Zuge der Athener neutral VI, 44. S. 107.

Rheitoi, ein Ort in Attika II, 19. S. 234.

Rheitos, ein nicht näher bekannter Ort bei Korinth IV, 42. S. 306.

Rheneia, Insel bei Delos I, 13. S. 25. III, 104. S. 268.

Rhion, Name der beiden Vorgebirge welche den Eingang des krisäischen Golfes bilden, sowohl des molykrischen als des achäischen II, 86. S. 183. II, 84. S. 182.

Rhodope, Gebirge in Thrake II, 96. S. 192.

Rhodos, Insel Karien gegenüber, von Argos stammend VII, 57.

S. 196; fällt von Athen ab VIII, 44. S. 252; 55. S. 261; Schleuderer von Rhodos beim atheniſchen Heere VI, 43. S. 106.
Rhoteion, Ort am Helleſponte an der Küſte von Troas IV, 52. S. 312.
Rhypä, Stadt in Achaia VII, 34. S. 177. VIII, 41. S. 250.

Salamis, Inſel bei Attika, Schlacht gegen Xerres I, 73. S. 64; verwüſtet II, 93. S. 191. III, 9. S. 233.
Samäer auf Kephallenia II, 30. S. 140.
Saminthos, Stadt im Gebiete von Argos V, 59. S. 47.
Samos, Inſel des ägäiſchen Meeres, unter Polykrates I, 13. S. 24 f.; Krieg mit Milet und Athen I, 115. S. 92; unterworfen I, 117. S. 93; Samier auf Sikelien in Zankle VI, 4 f. S. 76 f.; iſt ſpäter Hauptſtützpunkt der Athener im Kriege gegen Jonien VIII.
Sandios Lophos in Karien, unweit des Mäandros III, 19. S. 210.
Sane, Stadt auf der Halbinſel Akte bei Chalkidike, Colonie von Andros IV, 109. S. 353. V, 18. S. 16.
Sardes, Hauptſtadt von Lydien I, 115. S. 92.
Selinus, Stadt auf der Südküſte Sikeliens, deren Gründung VI, 4. S. 76; der Krieg zwiſchen Selinus und Egeſta VI, 6. S. 77; Anlaß zu dem Zuge der Athener (Buch VI. oft erwähnt).
Sermyle, Stadt auf der Halbinſel Sithonia bei Chalkidike I, 65. S. 57. V, 18. S. 17.
Seſtos, Stadt auf der thrakiſchen Cherſonnes, von Athen belagert I, 89. S. 74; zum Waffenplatz für die Athener eingerichtet VIII, 62. S. 266; 102. S. 298; Seeſchlacht VIII, 104 f. S. 299 ff.
Siduſſa, feſter Ort auf erythräiſchem Gebiete in Jonien VIII, 24. S. 238.
Sigeion, Küſtenſtadt in Troas, am Helleſponte VI, 59. S. 110. VIII, 101. S. 298.
Sikanos, Fluß in Iberien VI, 2. S. 74.
Sikaner auf Sikelien VI, 2. S. 74.
Sikeler aus Italien vertrieben VI, 2. S. 74; zum Theil auf Seiten der Athener VI, 88. S. 138; ein Theil bei den Syrakuſiern VII, 1. S. 154. Sikeler Barbaren, Sikelioten Griechen auf der Inſel.
Sikyon, doriſche Stadt in der nördlichen Peloponnes von den Athenern beſiegt I, 108. S. 88; 114. S. 91; ſtellt den Lakedämoniern Schiffe II, 9. S. 125. IV, 70. S. 305; 101. S. 347.
Singäer am Athos V, 18. S. 16.
Sinter, Volk in Makedonien, am Gebirge Kerkine II, 98. S. 194.

Siphä, Stadt am krisäischen Golf IV, 76. S. 330.
Skandeia, Hafenstadt von Kythera IV, 24. S. 314.
Skione, Stadt auf Pallene in Chalkidike, fällt von Athen ab IV, 120. S. 360; belagert von den Athenern IV, 129— 133. S. 367—371. V, 2. S. 3; Athen preisgegeben V, 18. S. 17; vernichtet V, 32. S. 27.
Skiritis in Lakonien V, 33. S. 27; 67. S. 53.
Skolos, Stadt unweit Olynth V, 18. S. 16.
Skomiongebirge, im Norden Makedoniens II, 96. S. 192.
Skylläum, Vorgebirge von Argolis V, 53. S. 44.
Skyros, Insel des ägäischen Meeres, von Athen erobert I, 98. S. 81.
Skythen, im Norden des Istros II, 96. S. 192.
Solion, Stadt in Akarnanien, von den Athenern erobert II, 30. S. 140 u. öfter.
Soloeis, Stadt in Sikelien, Gründung von Phoinikern VI, 2. S. 75.
Solygeia, Hügel und Ortschaft in korinthischem Gebiete IV, 42. S. 307.
Spartolos, Stadt in Bottiäa II, 79. S. 176. V, 18. S. 16.
Sphakteria, Insel vor der Bucht von Pylos IV, 8 ff. S. 282 ff.
Stageiros, Stadt am strymonischen Golf, Colonie von Andros, fällt von Athen ab IV, 88. S. 338. cf. V, 18. S. 16.
Stratos, Stadt in Akarnanien, Schlacht II, 81. S. 178. III, 106. S. 271.
Strongyle, eine der liparischen Inseln III, 88. S. 259.
Strymon, Fluß in Makedonien I, 98. S. 81. II, 96. S. 192. V, 7. S. 7.
Styra, Stadt auf Euboia VII, 57. S. 195.
Sunion, Vorgebirge von Attika VIII, 95. S. 293.
Sybaris, Fluß bei Thurioi VII, 35. S. 179.
Sybota, sowohl Insel, als unbewohnter Hafen an der Küste von Epeiros I, 47. S. 47; 50. S. 49. III, 76. S. 251.
Syke, Stadttheil von Syrakus VI, 118. S. 144.
Symäthos, Fluß auf Sikelien, bei Leontinoi VI, 65. S. 122.
Syme, Insel an der karischen Küste, südöstlich von Knidos VIII, 41. S. 250.
Syrakus, gegründet von Korinth VI, 3. S. 75; Krieg mit den Leontinern III, 86. S. 258; mit den Athenern III, 104. S. 268.

Taenaron, südlichstes Vorgebirge der Peloponnes, mit einem Heiligthum des Poseidon I, 128. S. 102; 133. S. 106.
Tanagra, Stadt in Boiotien, Schlacht I, 107. S. 87. III, 91. S. 339.
Taras, Stadt in Unteritalien, nimmt die Athener nicht auf VI, 44. S. 107. VI, 104. S. 152.
Taulantier, ein illyrischer Stamm bei Epidamnos I, 24. S. 31.
Tegea, Stadt in Arkadien, mit Lakedämon eng verbunden V, 35. S. 26; 57. S. 74.
Teichion, Ort in Aetolien III, 96. S. 264.
Teichiussa, Ort auf milesischem Gebiete am iasischen Golfe VIII, 26. S. 240.
Temenites, Ort bei Syrakus VI, 100. S. 149. VII, 5. S. 155.
Tenedos, Insel an der Küste von Troas III, 2. S. 199. VII, 57. S. 195.
Tenos, Insel des ägäischen Meers VII, 57. S. 195.
Teos, ionische Stadt in Kleinasien III, 32. S. 217. VIII, 10. S. 232.
Terias, Fluß bei Leontinoi auf Sikelien VI, 50. S. 110; 94. S. 145.
Terinäischer Golf an der Westküste von Italien VI, 104. S. 152.
Teutlussa, Insel bei Rhodos VIII, 42. S. 251.
Thapsos, auf Sikelien gegründet VI, 4. S. 75; Isthmos bei Syrakus VI, 97. S. 140.
Thasos, Insel des ägäischen Meeres, Colonie von Paros, von Athen unterworfen I, 100. S. 89. IV, 104. S. 349.
Thebä, Hauptort Boiotiens, voll Haß gegen Platäa und gegen Athen I, 27. S. 34; Ueberfall auf Platäa II, 2—4. S. 118 ff.; betreibt die Hinrichtung der Platäer III, 60 ff. S. 240 ff.; Schlacht bei Delion IV, 96. S. 343.
Thera, eine der Kykladen, bleibt unabhängig von Athen II, 9. S. 125.
Therme, im Innern des von ihm benannten Golfes I, 61. S. 55.
Thermopylä II, 101. S. 196.
Theseion in Athen VI, 61. S. 118.
Thespiä, Stadt in Boiotien IV, 76. S. 330; 93. S. 342; 96. S. 343.
Thesproter in Epeiros, mit Lakedämon befreundet II, 80. S. 178; innere Kämpfe, der Demos erhebt sich VI, 95. S. 145.
Thessalien, Fruchtbarkeit des Landes und Wechsel seiner Bewohner I, 2. S. 16; 12. S. 24; Bundesgenossen der Argeier

und Athener I, 102. S. 84; Reiterei I, 111. S. 89. II, 22. S. 130.
Thorikos, Stadt an der Ostküste von Attika VIII, 95. S. 293.
Thrake I, 100. S. 82; mit Athen verbündet II, 29. S. 140; Miethstruppen IV, 129. S. 368, s. Mykalessos.
Thriasisches Gefilde in Attika, bei Eleusis I, 114. S. 91.
Thronion, Stadt der epiknemidischen Lokrer II, 26. S. 138.
Thuria, Stadt in Unteritalien, nimmt endlich für Athen Partei VI, 61. S. 119; 88. S. 139; 104. S. 152 u. öfter.
Thuriaten in Messenien empören sich I, 101. S. 83.
Thyamis, Fluß in Epeiros I, 46. S. 47.
Thyamos, Gebirge in Akarnanien III, 106. S. 271.
Thyrea, Stadt im kynosurischen Gebiete auf der Grenze zwischen Argolis und Lakonien, von Aegineten bewohnt II, 27. S. 139; von Athen erobert und zerstört III, 51. S. 316; Einfall der Argeier dorthin VI, 95. S. 145.
Thyssos, Stadt auf der Halbinsel Akte bei Chalkidike IV, 109. S. 353. V, 35. S. 28.
Tilataer, nördlich von Makedonien II, 96. S. 192.
Tolophon, im ozolischen Lokris III, 101. S. 267.
Torone, Stadt auf der Halbinsel Sithonia, fällt von Athen ab IV, 110 ff. S. 353 f.; erobert V, 2. S. 3; Athen preisgegeben V, 18. S. 17.
Trachis, Stadt am Oite III, 92. S. 261. V, 12. S. 12.
Tragia, Insel bei Milet, Schlacht I, 116. S. 93.
Trerer, nördlich von Makedonien II, 96. S. 192.
Triballer II, 96. S. 192. IV, 101. S. 347.
Trinakria, alter Name Sikeliens VI, 2. S. 74.
Triopion, Vorgebirge auf knidischem Gebiete mit einem Apollontempel VIII, 35. S. 246; 60. S. 264.
Tripodiskos, Ort am Gebirge Geraneia in Megaris IV, 70. S. 325.
Tritäa, im ozolischen Lokris III, 101. S. 267.
Trogilos, Hafen, nördlich von Syrakus VI, 99. S. 248.
Troizen, Stadt in Argolis I, 27. S. 34; 115. S. 92. IV, 21. S. 292.
Trotilon, Ort auf Sikelien VI, 4. S. 75.
Tyrsener, pelasgische IV, 109. S. 333; Tyrsener in Italien schicken Gesandte an die Athener VI, 88. S. 139; und helfen ihnen dann mit Schiffen VI, 103. S. 151; tyrsenischer Golf VI, 62. S. 119.

Zakynthos, Insel im ionischen Meer I, 47. S. 47. II, 7. S. 124; mit Athen verbündet.
Zankle, Stadt in Sikelien VI, 4. S. 76, s. Messene.

II. Verzeichniß der Personennamen.

Achilleus I, 3. S. 17.
Adeimantos, Korinther I, 60. S. 54.
Admetos, König der Molosser I, 136. S. 108.
Aeantides, Tyrann von Lampsakos VI, 59. S. 116.
Aeimnestos, Platäer III, 52. S. 234.
Aeneas IV, 119. S. 360.
Aenesias, Ephor zu Lakedämon II, 2. S. 118.
Aeoladas, Thebaner IV, 91. S. 339.
Aesimides, Kerkyräer I, 47. S. 47.
Aeson, Argeier, den Lakedämoniern befreundet V, 40. S. 33.
Agamemnon, seine Macht I, 9. S. 20.
Agatharchides, korinthischer Flottenanführer II, 83. S. 181.
Agatharchos, Syrakusaner VII, 25. S. 169.
Agesandridas; Spartiate VIII. 91. S. 288; 94. S. 292.
Agesandros, Lakedämonier I, 139. S. 111.
Agesippidas, Lakedämonier V, 56 S. 45.
Agis, König von Lakedämon, fällt in Attika ein IV, 2. S. 279; kehrt zurück IV, 6. S. 280; Zug gegen Leuktra V, 54. S. 44; Zug gegen Argos V, 57. S. 46; erhält einen Kriegsrath von 10 Männern V, 63. S. 50; Zug gegen Argos V, 83. S. 62; fällt in Attika ein VII, 19. S. 165; in Dekeleia VIII, 70. S. 272; rückt vor Athen VIII, 71. S. 272.
Akanthos, Lakedämonier V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Akarnan, Sohn des Alkmäon II, 102. S. 198.
Alexandros, Vater des Perdikkas I, 57. S. 53. II, 95. S. 191.
Alexarchos, Korinther VII, 19. S. 166.
Alexikles, athenischer Stratege VIII, 92. S. 289; gefangen VIII, 92. S. 290; freigelassen VIII, 93. S. 292.
Alexippidas, Ephor zu Lakedämon VIII, 58 S. 263.
Alkäos, Archon zu Athen V, 19. S. 18; 25. S. 21.
Alkamenes, Lakedämonier VIII, 5. S. 226; 8. S. 229; getödtet VIII, 10. S. 230.

Alkibiades: 1) Lakedämonier VIII, 6. S. 227. — 2) Sohn des Kleinias, wie dieser lakonische Name in eine atheniſche Familie gekommen iſt VIII, 6. S. 227; wünſcht die Verträge mit den Lakedämoniern aufzuheben V, 43. S. 35; begünſtigt die Argeier V, 46. S. 38; Strateg in der Peloponnes V, 52. S. 43; in Argos V, 84. S. 63; zum Feldherrn gegen Sikelien erwählt VI, 8. S. 79; betreibt den Zug nach Sikelien VI, 16—18. S. 85—89; will nicht umkehren VI, 48. S. 109; in Meſſene VI, 50. S. 110; in Katane VI, 51. S. 111; ſoll getödtet werden, entflieht in Thuria VI, 61. S. 118; in Lakedämon VI, 88. S. 139; räth den Lakedämoniern die Syrakuſier zu unterſtützen VI, 89—92. S. 140—144; wendet ſich wieder von den Lakedämoniern ab VIII, 45. S. 253; zeigt den Phrynichos an VIII, 50. S. 258; ſucht den Tiſſaphernes für die Athener zu gewinnen VIII, 52. S. 259; von dem atheniſchen Heere in Samos aus der Verbannung zurückgerufen VIII, 81 ff. S. 280; wieder in Samos VIII, 108. S. 302.
Alkidas, als Nauarch der Lakedämonier nach Lemnos geſchickt III, 16. S. 208; erhält den Braſidas als Beirath III, 79. S. 247; gründet die Colonie Herakleia III, 92. S. 262.
Alkinidas, Lakedämonier V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Alkinoos' Hain III, 70. S. 248.
Alkiphron, Argeier V, 59. S. 48.
Alkiſthenes, Athener, Vater des Demoſthenes III, 91. S. 260. IV, 66. S. 322.
Alkmäon, der Sohn des Amphiaraos II, 102. S. 198.
Alkmäoniden, vertreiben den Hippias, in Verbindung mit den Lakedämoniern VI, 59. S. 116.
Ameiniades, Athener II, 67. S. 117.
Ameinias IV, 32. S. 370.
Ameinokles, Schiffsbaumeiſter aus Korinth I, 13. S. 24.
Ammeas, Platäer III, 22. S. 211.
Amorges in Karien, unehelicher Sohn des Piſſuthnes VIII, 5. S. 227; geräth in die Gewalt des Tiſſaphernes VIII, 28. S. 242; von Phrynichos verrathen VIII, 54. S. 264.
Ampelidas, Lakedämonier V, 22. S. 19.
Amphiareos, Vater des Amphilochos II, 68. S. 168; des Alkmäon II, 102. S. 198.
Amphias, Epidaurier IV, 119. S. 360.
Amphidoros, Megarer IV, 119. S. 360.
Amphilochos, Sohn des Amphiareos, bevölkert Amphilochien II, 168. S. 168.

Amyntas, Makedonier II, 95. S. 192.
Amyrtäos, König in den Marschen Aegyptens I, 112. S. 90.
Anaxandridas, Thebäer VIII, 100. S. 297.
Anaxilas, Tyrann von Rhegion, vertreibt die Samier aus Zankle VI, 5. S. 76.
Andokides, Athener I, 51. S. 50.
Androkles, Haupt der Demokraten in Athen, getödtet VIII, 65. S. 268.
Androkrates' Heroon III, 24. S. 213.
Andromenes, Lakedämonier V, 42. S. 34.
Androsthenes, Arkadier, Sieger in den Olympien V, 49. S. 41.
Aneristos, Lakedämonier II, 67. S. 167.
Antigenes, Athener II, 23. S. 136.
Antikles, Athener I, 117. S. 93.
Antimenidas, Lakedämonier V, 42. S. 34.
Antimnestos, Athener III, 105. S. 270.
Antiochos, König der Orester II, 80. S. 178.
Antiphemos, Rhodier, gründet Gela VI, 4. S. 76.
Antiphon, Athener VIII, 90. S. 287; entwirft den Plan zur Oligarchie VIII, 68. S. 270.
Antippos, Lakedämonier V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Antisthenes, Spartiate VIII, 39. S. 248; 61. S. 265.
Apollodoros, Athener VII, 20. S. 166.
Apollon II, 102. S. 198; Tempel zu Delphi V, 18. S. 16; der amykläische V, 23. S. 20; Pythaens V, 53. S. 43; Archegetes VI, 3. S. 75.
Aphrodite, Heiligthum zu Egesta VI, 46. S. 108.
Archedike, Tochter des Hippias, Gemahlin des Aeantides VI, 59. S. 116.
Archelaos, Sohn des Perdikkas, König von Makedonien II, 100. S. 195. VIII, 75. S. 275.
Archestratos, atheniſcher Strateg gegen Makedonien I, 57. S. 53.
Archetimos, korinthiſcher Strateg I, 29. S. 35.
Archias: 1) Kamariner IV, 25. S. 294. 2) Herakleide aus Korinth, gründet Syrakus VI, 3. S. 75.
Archidamos, König von Lakedämon, Rede in Sparta I, 80—85. S. 69—72; Rede an die Bundesgenoſſen auf dem Iſthmos II, 11. S. 126 f.; ſchickt Meleſippos als Herold nach Athen II, 12. S. 127; Gaſtfreund des Perikles II, 13. S. 128; hält ſich bei Oinoe auf II, 18. S. 133; verwüſtet das Land II, 19 f. S. 134; zweiter Einfall in Attika II, 47. S. 152; zieht gegen Plataä II, 71. S. 170;

unterhandelt II, 71—73. S. 170—172; belagert die Stadt II, 75—78. S. 173—176; dritter Einfall in Attika III, 1. S. 199; Vater des Agis III, 2. S. 279. V, 54. S. 44; 57. S. 46; 83. S. 62; VII, 19. S. 165.
Archippos, Athener IV, 50. S. 311.
Archonides, König der Sikeler VII, 1. S. 154.
Arinthiades, Boiotarch IV, 91. S. 339.
Ariphron IV, 66. S. 322; 119. S. 366.
Aristagoras aus Milet IV, 102. S. 348.
Aristarchos, Oligarch VIII, 90 S. 287; 92. S. 290.
Aristeides: 1) der Sohn des Archippos IV, 50. S. 311; 75. S. 329. — 2) der Sohn des Lysimachos I, 91. S. 76.
Aristeus: 1) der Sohn des Adeimantos, korinthischer Strateg in Potidäa I, 60—65. S. 54—57; Gesandter, bei Sitalkes gefangen und getödtet II, 66. S. 166; 2) der Sohn des Pellichos, korinthischer Flottenanführer I, 29. S. 35; 3) Lakedämonier IV, 132. S. 370.
Aristogeiton, Athener I, 20. S. 28; entkommt erst, wird dann unter Martern getödtet VI, 75. S. 115.
Aristokleides, Athener II, 70. S. 169.
Aristokles, Lakedämonier, Bruder des Pleistoanax V, 16. S. 14; Polemarch V, 71. S. 55.
Aristokrates, Athener V, 19. S. 18; 24. S. 20; Feldherr V, 8. S. 229; Oligarch VIII, 92. S. 289.
Ariston, Korinther VII, 59. S. 182.
Aristonus: 1) Gelver, gründet Akragas VI, 4. S. 76. 2) Larissäer II, 22. S. 136.
Aristonymos: 1) Athener II, 122. S. 361. 2) Korinther II, 33. S. 141; IV, 119. S. 360.
Aristophon, Athener VIII, 86. S. 284.
Aristoteles, Athener III, 105. S. 270.
Arkesilaos, Lakedämonier V, 50. S. 42; 75. S. 59. VIII, 39. S. 248.
Arrhibäos, König der Lynkesten IV, 79. S. 332; 82. S. 334.
Arsakes, Perser VIII, 108. S. 302.
Artabazes, Perser, Satrap von Daskylien I, 129. S. 103.
Artaphernes, Perser IV, 50. S. 311.
Artas, ein messapischer Häuptling VII, 33. S. 177.
Artaxerxes, Sohn des Xerxes I, 137. S. 109; stirbt IV, 50. S. 312.
Artemis III, 104. S. 269; Heiligthum zu Rhegion VI, 44. S. 107; zu Ephesos VIII, 109. S. 303.

Asopios, Sohn des Phormion, atheniſcher Strateg, fällt III, 7. S. 202.
Asopolaos, Platäer III, 52. S. 234.
Astymachos, Platäer III, 52. S. 234.
Astyochos, lakedämoniſcher Nauarch VIII, 20. S. 235.
Athena, Bildſäule II, 13. S. 129; Heiligthum zu Athen II, 15. S. 131; zu Lekythos IV, 116. S. 357.
Athenäos, Lakedämonier IV, 119. S. 360.
Athenagoras: 1) aus Kyzikos VIII, 6. S. 227; 7. S. 228. 2) Syrakuſaner, Leiter des Demos; Rede zu Syrakus VI, 36—40. S. 102—105.
Atreus, Nachfolger des Eurystheus I, 9. S. 21.
Autocharidas, Lakedämonier V, 12. S. 12.
Autokles, atheniſcher Strateg in Kerkyra IV, 53. S. 313; ſchließt den Waffenſtillſtand ab IV, 119. S. 360.

Battos, Strateg der Korinther IV, 43. S. 307.
Boriades, Eurytaner III, 100. S. 266.
Brauro, Gemahlin des Goaris IV, 107. S. 350.
Braſidas, Sohn des Tellis, Lakedämonier, rettet Methone II, 25. S. 137; Beirath des Alkidas III, 46. S. 247; Tapferkeit bei Pylos IV, 11. S. 285; Strateg bei Megara IV, 70—74. S. 325—328; Zug nach Thrake IV, 78—81. S. 331—333; gegen Arrhibäos IV, 83. S. 334; gewinnt Akanthos IV, 84—88. S. 338; Amphipolis IV, 102—108. S. 348—352; den größten Theil von Akte IV, 109. S. 353; Torone IV, 110—115. S. 353—356; Skione und Mende IV, 120—123. S. 360—363; Zug gegen Arrhibäos IV, 124—128. S. 363—367; macht einen Verſuch auf Potidäa IV, 135. S. 371; fällt V, 10. S. 11.
Braneros, Vater des Arrhibäos IV, 82. S. 334.

Chaereas, Athener VIII, 74. S. 275.
Chalkideus, Lakedämonier VIII, 6. S. 228; fällt VIII, 24. S. 238.
Charikles, Athener VII, 20. S. 166.
Charminos, atheniſcher Strateg VIII, 30. S. 243.
Charoiades, atheniſcher Strateg in Sikelien III, 86. S. 258; 90. S. 260.
Chionis, Lakedämonier V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Chromon, Meſſenier, fällt III, 98. S. 265.

Chrysippos I, 9. S. 21.
Chrysis: 1) Korinther II, 33. S. 141. 2) Priesterin in Argos II, 2. S. 118; entflieht IV, 133. S. 371.

Daimachos, Platäer III, 20. S. 210.
Daïthos, Lakedämonier V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Damagetos, Lakedämonier V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Damagon, Lakedämonier III, 92. S. 262.
Damoteles, Lakedämonier IV, 25. S. 295.
Damotimos, Sikeler IV, 119. S. 360.
Dareios: 1) der Sohn des Artarerres, König von Persien VIII, 5. S. 226; 18. S. 235; 2) der Sohn des Hystaspes, König von Persien, Nachfolger des Kambyses I, 14. S. 25; 16. S. 26. IV, 102. S. 348.
Daskon, Syrakusier, gründet Kamarina VI, 5. S. 77.
Deiniades, ein Perioke VIII, 22. S. 236.
Deinias, Athener III, 3. S. 200.
Demaratos, Athener VI, 105. S. 153.
Demarchos, Syrakusaner VIII, 85. S. 282.
Demeas, Athener V, 116. S. 73.
Demodokos, Strateg der Athener IV, 75. S. 329.
Demosthenes, atheniſcher Strateg III, 91. S. 260. V, 19. S. 18; 24. S. 20; zieht gegen die Aetoler III, 95—98. S. 264—266; kämpft gegen die Ampraktoten und Peloponneſier III, 105—112. S. 270—275; beſetzt und befeſtigt Pylos in Meſſenien IV, 3. S. 279 f.; vertheidigt Pylos IV, 9—14. S. 282—287; belagert die Lakedämonier auf der Inſel Sphakteria IV, 26. S. 295; Strateg bei Megara IV, 66 f. S. 322; in Naupaktos IV, 76. S. 329; bei Siphä IV, 91. S. 338; in Sikyonien IV, 101. S. 347; zum Feldherrn in Sikelien erwählt VII, 16. S. 163; fährt dort hin VII, 20 ff. S. 166 ff.
Derdas, Makedonier, mit den Athenern und mit Philipp verbündet I, 57. S. 53.
Derkylidas, Spartiate, lakedämoniſcher Befehlshaber in dem Helleſpont VIII, 61. S. 265.
Deukalion I, 3. S. 17.
Diagoras, Thurier, Vater des Dorieus VIII, 35. S. 246.
Diakritos, Lakedämonier II, 12. S. 127.
Diemporos, Thebäer, Boiotarch II, 2. S. 119.
Diiphilos, Athener VII, 34. S. 177.
Diitrephes, Athener III, 75. S. 250. VII, 29. S. 173;

athenischer Befehlshaber in den thrakischen Vorlanden VIII, 64. S. 267.
Diodotos, Athener, Rede für die Mytilenäer III, 42—48. S. 226—232.
Diomedon, athenischer Feldherr VIII, 19. S. 235; 54. S. 261.
Diomilos, Verbannter aus Andros VI, 96. S. 146; fällt VI, 97. S. 147.
Dionysos II, 15. S. 31; Tempel III, 81. S. 253.
Diotimos, Athener I, 45. S. 46. VIII, 15. S. 232.
Dorieus, Befehlshaber von zehn thurischen Schiffen VIII, 35. S. 246.
Dorkis, Lakedämonier I, 95. S. 79.
Doros, Thessaler IV, 78. S. 331.

Echekratidas, König von Thessalien I, 109. S. 88.
Echetimidas, Lakedämonier IV, 119. S. 360.
Ekkritos, Spartiate VII, 19. S. 166.
Empedias, Lakedämonier V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Endios, Lakedämonier, Ephor V, 44. S. 36; mit Alkibiades befreundet VIII, 6. S. 227.
Entimos, Kreter, gründet Gela VI, 4. S. 76.
Epikles: 1) Athener I, 45. S. 46; II, 23. S. 136. — 2) Lakedämonier VIII, 107. S. 301.
Epikydides, Lakedämonier V, 12. S. 12.
Epitadas, Lakedämonier IV, 8. S. 282.
Epitelidas, Lakedämonier IV, 132. S. 370.
Erasinides, korinthischer Flottenanführer VII, 7. S. 159.
Erasistratos, athenischer Strateg V, 4. S. 5.
Eratokleides I, 24. S. 31.
Erechtheus II, 15. S. 131.
Eryxilaidas, Lakedämonier IV, 119. S. 360.
Eteonikos, Lakedämonier VIII, 23. S. 237.
Eualas, ein Spartiate VIII, 22. S. 236.
Euarchos: 1) Tyrann von Astakos, vertrieben II, 30. S. 140; zurückgeführt II, 33. S. 141. 2) Chalkidikier, gründet Katane VI, 3. S. 75.
Eubulos, Chier VIII, 23. S. 237.
Euetion, athenischer Strateg gegen Amphipolis VII, 9. S. 160.
Eukleides aus Zankle, gründet Himera VI, 5. S. 75.
Eukles: 1) athenischer Strateg IV, 104. S. 349. 2) Feldherr der Syrakusaner VI, 103. S. 152.

Eukrates, Athener III, 41. S. 226.
Euktemon, Athener VIII, 30. S. 243.
Eumachos, Korinther II, 33. S. 141.
Eumolpiden in Athen, Feinde des Alkibiades VIII, 53. S. 260.
Eumolpides, Befehlshaber von Platäa III, 20. S. 210.
Eumolpos II, 15. S. 132.
Eupaiidas, Epidaurier IV, 119. S. 360.
Euphamidas, Korinther IV, 119. S. 360. II, 33. S. 141.
Euphemos, Athener, Rede zu Kamarina VI, 103. S. 153.
Euphiletos, Athener IV, 86. S. 258.
Euripides, Athener II, 70. S. 169.
Eurybatos, Kerkyräer I, 47. S. 47.
Eurycles, Syrakusaner VI, 97. S. 147. VII, 2. S. 155.
Eurylochos, lakedämonischer Strateg gegen Naupaktos III, 100. S. 266; zieht sich nach Aetolien zurück III, 102. S. 267; zieht gegen Argos III, 106—108. S. 270—272; fällt III, 108. S. 272.
Eurymachos, Thebäer II, 2. S. 119.
Eurymedon, athenischer Strateg in Kerkyra III, 80. S. 252; bei Tanagra III, 91. S. 261; nach Sikelien geschickt III, 115. S. 277; in Kerkyra IV, 46—48. S. 309—311; zu einer Geldstrafe verurteilt IV, 65. S. 321; zum Feldherrn gegen Sikelien erwählt VII, 16. S. 63.
Eurystheus, getödtet I, 9. S. 20.
Eurytimos, Korinther I, 29. S. 35.
Eustrophos, Argeier, den Lakedämoniern befreundet V, 40. S. 33.
Euthykles, Korinther I, 46. S. 46. III, 114. S. 277.
Euthydemos, Athener V, 19. S. 18; 24. S. 20; Strateg VII, 16. S. 163.
Exekestes, Syrakusaner VI, 73. S. 127.

Gaulites, ein Karer, Gesandter des Tissaphernes in Lakedämon VIII, 85. S. 282.
Gelon, Tyrann in Sikelien VI, 94. S. 145; vertreibt die Einwohner des hybläischen Megara VI, 4. S. 76.
Geomoren in Samos VIII, 21. S. 236.
Glaukon, Athener I, 51. S. 50.
Goaris, Edoner IV, 107. S. 351.
Gongylos: 1) Eretrier I, 128. S. 103; 2) korinthischer Strateg VII, 2. S. 154.
Gylippos, Lakedämonier, nach Sikelien geschickt VI, 93. S. 144; in Leukas VI, 104. S. 152; in Thuria und Himera VII, 1. S. 153;

kommt nach Syrakus VII, 2. S. 154; erobert Labdalon VII, 3. S. 156; baut eine Mauer durch Epipolä VII, 5. S. 157; kehrt aus Sikelien zurück VIII, 13. S. 231; wird bei Leukadia besiegt.

Habronychos, Athener I, 91. S. 76.
Hagnon, Athener I, 117. S. 93. V, 19. S. 18; 24. S. 20; Strateg gegen Potidäa II, 58. S. 59; gründet Amphipolis IV, 102. S. 348. V, 11. S. 12; Vater des Theramenes VIII, 68. S. 271.
Harmodios I, 20. S. 28; von Hipparchos beschimpft VI, 57. S. 115; getödtet VI, 57. S. 115.
Hegesandridas, Spartiate VIII, 91. S. 288.
Hegesandros: 1) Lakedämonier IV, 132. S. 370. 2) Thespier VII, 19. S. 166.
Hegesippidas, Lakedämonier V, 52. S. 43.
Helixos, Megarer VIII, 80. S. 279.
Helene I, 9. S. 20.
Hellen I, 3. S. 17.
Hephästos III, 88. S. 259.
Hera, Heiligthum III, 75. S. 250.
Herakleiden, besetzen die Peloponnes I, 12. S. 24.
Herakleides, Feldherr der Syrakusaner VI, 103. S. 152.
Hermäondas, Thebäer III, 5. S. 202.
Hermokrates, Syrakusaner, räth zur Einigkeit IV, 59—64. S. 316—321; Rede zu Kamarina VI, 76—80. S. 129—133; Feldherr der Syrakusier VI, 96. S. 147; Rede zu Syrakus VI, 33 f. S. 98—101; räth die Zahl der Feldherrn zu beschränken VI, 72. S. 127; zum Feldherrn gewählt VI, 73. S. 127; verbannt VIII, 85. S. 182.
Hermon: 1) Syrakusaner, Vater des Hermokrates IV, 58. S. 316. VI, 32. S. 98; 72. S. 127. 2) Athener, Befehlshaber der Peripolen in Munychia VIII, 92. S. 290.
Hesiod, ermordet III, 96. S. 264.
Hestiodoros, atheniſcher Strateg vor Potidäa II, 70. S. 169.
Hieramenes, Perſer VIII, 58. S. 263.
Hierophon, Athener III, 105. S. 270.
Hippakretes, Lakedämonier IV, 38. S. 304.
Hipparchos, Sohn des Peiſiſtratos, getödtet I, 20. S. 28. VI, 58. S. 116.
Hippias: 1) Sohn des Peiſiſtratos I, 20. S. 28; empfängt die

Herrschaft VI, 54. S. 13; vertrieben VI, 59. S. 117. 2) Anführer der Thessalier in Notion III, 34. S. 218.
Hippokles: 1) athenischer Feldherr VIII, 13. S. 231. 2) Tyrann von Lampsakos VI, 59. S. 116.
Hippokrates: 1) athenischer Strateg bei Megara IV, 67. S. 322 f.; in Boiotien IV, 89 f. S. 338 f.; Rede IV, 95. S. 342. 2) Tyrann von Gela, führt eine Colonie nach Kamarina VI, 5. S. 77. 3) Spartiat VIII, 35. S. 246; 99. S. 296; 107. S. 301.
Hippolochidas, Thessaler IV, 78. S. 331.
Hipponikos, athenischer Strateg bei Tanagra III, 91. S. 261.
Hipponoidas, Lakedämonier, Polemarch, V, 72. S. 55.
Homer I, 9. S. 20; 10. S. 22.
Hyakinthien, Fest zu Lakedämon V, 23. S. 20; 42. S. 34.
Hyblon, ein sikelischer Fürst VI, 4. S. 76.
Hyperbolos, Athener, in Samos ermordet VIII, 73. S. 274.
Hyperichides, Vater des Kallias VI, 55. S. 114.
Hystaspes, Perser I, 115. S. 92.

Inaros, König der Libyer, empört sich I, 104. S. 85.
Iolaos, Makedonier II, 62. S. 55.
Iolkios, Athener V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Ion, Chier, Vater des Tydeus VIII, 38. S. 248.
Isarchidas, korinthischer Strateg I, 29. S. 35.
Isarchos I, 29. S. 35.
Ischagoras, Lakedämonier IV, 132. S. 370. V, 19. S. 18; 24. S. 20; 21. S. 18.
Isokrates, korinthischer Flottenanführer II, 83. S. 181.
Isolochos, Athener III, 115. S. 277.
Isthmionikos, Athener V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Italos, König von Sikelien VI, 2. S. 74.
Itamenes III, 34. S. 218.

Kalliades, Athener I, 61. S. 55.
Kallias: 1) athenischer Strateg gegen Potidäa I, 61. S. 55. 2) Athener, Vater des Hipponikos III, 91. S. 261. 3) Korinther I, 29. S. 35. 4) Sohn des Hyperechides, Vater der Myrrhina VI, 55. S. 114.
Kalligeitos, Megarer VIII, 6. S. 227; 7. S. 228.
Kallikrates, Korinther, Flottenanführer I, 29. S. 35.
Kallimachos: 1) Vater des Learchos II, 67. S. 167. 2) Athener, Vater des Phanomachos II, 70. S. 169.

Kambyses I, 13. S. 25.
Kapaton, Lokrer I, 103. S. 268.
Karkinos, Athener II, 23. S. 136.
Kefalos, Megarer IV, 119. S. 360.
Kekrops, König von Athen II, 15. S. 130.
Kerykен in Athen, Feinde des Alkibiades VIII, 53. S. 260.
Kimon, erobert Eion I, 98. S. 81; siegt am Eurymedon I, 100. S. 82; Strateg gegen Ithome I, 102. S. 83; gegen Kypros, stirbt I, 112. S. 90.
Kleaenetos, Vater des Kleon III, 36. S. 220. IV, 21. S. 291.
Kleandridas, Lakedämonier VI, 93. S. 144.
Klearidas, Lakedämonier IV, 132. S. 370. V, 8. S. 8; übergibt Amphipolis nicht V, 21. S. 19.
Klearchos, Lakedämonier VIII, 8. S. 229; 39. S. 249.
Kleinias: 1) Vater des Alkibiades V, 43. S. 35. VI, 8. S. 79; 2) athenischer Strateg II, 16. S. 138.
Kleippides, Befehlshaber der athenischen Flotte gegen Lesbos III, 3. S. 200.
Kleobulos, Lakedämonier, Ephor, wünscht die Verträge mit Athen aufzuheben V, 36. S. 29.
Kleombrotos, Vater des Pausanias I, 94. S. 78; des Nikomedes I, 107. S. 86.
Kleomedes, Feldherr der Athener gegen Mylos V, 84. S. 63.
Kleomenes, König der Lakedämonier I, 126. S. 101. III, 26. S. 214.
Kleon, spricht für die Hinrichtung der Mytilenäer III, 37—40. S. 220—226; spricht gegen den Waffenstillstand mit den Lakedämoniern IV, 21. S. 291; Feind des Nikias IV, 27. S. 297; erobert die Insel Sphakteria IV, 31—38. S. 300—304; Strateg gegen die thrakischen Grenzlande V, 2. S. 3; fällt V, 10. S. 11.
Kleonymos, Lakedämonier IV, 132. S. 370.
Kleopompos, athenischer Strateg II, 16. S. 138; gegen Potidäa II, 58. S. 159.
Knemos, Spartiate, Nauarch II, 66. S. 166; 80. S. 178.
Knidis, Lakedämonier V, 51. S. 43.
Konon, Athener VII, 32. S. 175.
Koroibos, Plataer III, 22. S. 211.
Kratämenes, Chalkidier VI, 5. S. 76.
Kratesikles, Lakedämonier IV, 11. S. 284.
Krösos I, 16. S. 26.

Kylon, Athener, besetzt die Akropolis I, 126. S. 100.
Kyros, 1) der ältere I, 13. S. 25; unterwirft Jonien I, 16. S. 26; 2) der jüngere, unterstützt die Peloponnesier II, 65. S. 166.

Laches, athenischer Strateg in Sikelien III, 86. S. 258; 90. S. 260; in Argos V, 61. S. 49; fällt V, 74. S. 57.
Laispodias, Athener VI, 105. S. 153. VIII, 86. S. 284.
Lakedämonios, Athener I, 45. S. 46.
Lakon, Platäer VIII, 52. S. 254.
Lamachos, Athener V, 19. S. 18; 24. S. 20; athenischer Strateg IV, 43. S. 308; zum Feldherrn gegen Sikelien erwählt VI, 8. S. 79; will gleich gegen Syrakus ziehen VI, 49. S. 109.
Lamis, Megarer, gründet Trotilos VI, 42. S. 75.
Lampon, Athener V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Laophon, Megarer VIII, 6. S. 227; 7. S. 228.
Laphilos, Lakedämonier V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Leagros, Athener I, 51. S. 50.
Learchos, Athener II, 67. S. 167.
Leogoras, Athener I, 51. S. 50.
Leokrates, athenischer Strateg gegen Aegina I, 105. S. 85.
Leon: 1) Athener V, 19. S. 18; 24. S. 20; Strateg VIII, 23. S. 236; 54. S. 261. 2) Spartiate III, 92. S. 262. V, 44. S. 36; Vater des Pedaritos VIII, 28. S. 242; Anführer in Chios VIII, 61. S. 265.
Leonidas, König von Lakedämon I, 132. S. 105.
Leontiades, Thebäer II, 2. S. 119.
Leotychides, König von Sparta, Oberbefehlshaber bei Mykale I, 89. S. 74.
Lichas, Lakedämonier V, 22. S. 19; 50. S. 42; 76. S. 59. VIII, 39. S. 248; stirbt in Kleinasien VIII, 84. S. 282.
Lykomedes, Athener I, 57. S. 53. V, 84. S. 63.
Lykophron: 1) Spartiate II, 85. S. 182; 2) korinthischer Strateg IV, 43. S. 308; fällt IV, 44. S. 308.
Lysikles: 1) Athener I, 91. S. 76; 2) athenischer Strateg, fällt III, 19. S. 210.
Lysimachidas, Thebäer IV, 91. S. 339.
Lysimachos: 1) Vater des Aristeides I, 91. S. 76; 2) Syrakusaner VI, 73. S. 127.
Lysistratos, Olynthier IV, 110. S. 353.

Machaon, korinthischer Flottenanführer II, 83. S. 181.
Makarios, Spartiate III, 100. S. 266; fällt III, 104. S. 272.

Megabates, Perser I, 129. S. 103.
Megabazos, Perser, besiegt den Inaros I, 109. S. 88.
Megakles, Sikyonier IV, 119. S. 360.
Meikiades, Kerkyräer I, 47. S. 47.
Melankridas, Nauarch in Lakedämon VIII, 6. S. 227.
Melanopos, Athener III, 86. S. 258.
Melanthos, Lakedämonier VIII, 5. S. 226.
Meleas, Lakedämonier III, 5. S. 201.
Melesandros, atheniſcher Strateg in Libyen, getödtet II, 69. S. 169.
Meleſias, Athener VIII, 86. S. 284.
Meleſippos, Lakedämonier I, 139. S. 111. II, 12. S. 127.
Menandros, Athener, wird zum Mitfeldherrn des Nikias erwählt VII, 16. S. 163.
Meneas, Lakedämonier V, 19. S. 18; 21. S. 18; 24. S. 20.
Menedaios, Spartiate, übernimmt den Oberbefehl III, 109. S. 272.
Menekolos, Syrakuſier, gründet Kamarina VI, 5. S. 77.
Menekrates, Megarer IV, 119. S. 360.
Menippos, Athener VIII, 13. S. 231.
Menon, Pharſalier II, 22. S. 136.
Metagenes, Lakedämonier V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Miltiades, Athener I, 98. S. 81; 100. S. 82.
Mindaros, lakedämoniſcher Nauarch VIII, 92. S. 296; 85. S. 282.
Minos, hat zuerſt eine Seemacht I, 4. S. 17; 8. S. 20.
Molobros, Lakedämonier IV, 8. S. 289.
Myronides, atheniſcher Strateg gegen Megara I, 105. S. 86; gegen Boiotien I, 108. S. 87.
Myrrhina, Gemahlin des Hippias VI, 55. S. 114.
Myrtilos, Athener V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Myskon, ſyrakuſiſcher Strateg VIII, 85. S. 282.
Myteliden, Verbannte aus Syrakus in Zankle VI, 5. S. 77.

Naukleides, Plataer II, 2. S. 119.
Naukrates, Sikyonier IV, 119. S. 360.
Nikanor, Feldherr der Chaoner II, 80. S. 170.
Nikaſos, Megarer IV, 119. S. 360.
Nikeratos, Athener, Vater des Nikias III, 51. S. 233; 91. S. 260. IV, 53. S. 313. V, 16. S. 14. VI, 8. S. 79.
Nikiades, Athener IV, 118. S. 359.
Nikias: 1) Athener, Vater des Hagnon II, 58. S. 159. 2) Athener,

Sohn des Nikeratos V, 19. S. 18; 24. S. 20; Strateg gegen Minoa III, 51. S. 233; gegen Melos III, 91. S. 260; tritt dem Kleon den Oberbefehl gegen Pylos ab IV, 28. S. 298; Strateg gegen Korinth IV, 42. S. 306; gegen Kythera IV, 53. S. 313; schließt den Waffenstillstand mit den Lakedämoniern ab IV, 119. S. 360; Strateg gegen Mende und Skione IV, 129. S. 368; strebt in Athen nach der Leitung V, 16. S. 14; als Gesandter nach Lakedämon geschickt V, 46. S. 37; zum Feldherrn gegen Sikelien gewählt VI, 8. S. 79; räth von der Expedition nach Sikelien ab VI, 8. S. 79; Größe seiner Forderungen zu derselben VI, 9—14. S. 80—84; räth gegen Selinus zu ziehen VI, 47. S. 108; rettet den Ring vor Syrakus VI, 102. S. 141; befestigt das Plemmyrion VII, 4. S. 156; bittet die Athener um Hülfstruppen VII, 11. S. 160; bleibt Feldherr VII, 16. S. 163; unterhandelt mit den Syrakusiern VII, 32. S. 176. 3) Kreter II, 95. S. 183.
Nikolaos, Spartiate II, 67. S. 167.
Nikomachos, Phokier IV, 89. S. 338.
Nikomedes, König von Lakedämon I, 107. S. 80.
Nikon, Thebäer VII, 19. S. 166.
Nikonidas, Thessaler IV, 78. S. 331.
Nikostratos, Strateg der Athener in Kerkyra III, 75. S. 250; gegen Kythera IV, 53. S. 313; schließt den Waffenstillstand mit den Lakedämoniern ab IV, 119. S. 360; Strateg gegen Mende und Skione IV, 129. S. 368; in Argos V, 61. S. 49; fällt V, 74. S. 57.

Odysseus IV, 24. S. 293.
Oktos, Korinther IV, 119. S. 360.
Oloros, Athener, Vater des Thukydides IV, 104. S. 349.
Onasimos, Sikyonier IV, 119. S. 360.
Onetoridas, Thebäer II, 2. S. 119.
Onomakles, atheniſcher Feldherr VIII, 25. S. 239; 30. S. 243.
Oreſtes, Theſſaler, verbannt I, 111. S. 89.
Oroidos, König der Paraner II, 80. S. 178.

Paches, atheniſcher Feldherr gegen Mytilene III, 18. S. 209.
Pagondas, Boiotarch IV, 91. S. 339; ſpricht für den Kampf IV, 92. S. 340.
Pammilos, Megarer, gründet Selinus VI, 4. S. 76.
Panäros, Theſſaler IV, 78. S. 331.
Pandion, Athener II, 29. S. 139.

Paralos, Triere III, 33. S. 218.
Pasitelides, lakedämonischer Befehlshaber in Torone V, 9. S. 4.
Patrokles IV, 55. S. 316.
Pausanias: 1) Sohn des Kleombrotos, König von Lakedämon, Feldherr der Griechen I, 94. S. 78; zurückberufen I, 95. S. 79; Befehlshaber der Griechen bei Platäa I, 130. S. 104; seine Verrätherei und Tod I, 128—134. S. 102—107; Vater des Pleistoanax I, 107. S. 86. III, 26. S. 214. V, 33. S. 27. 2) Sohn des Pleistoanax, König von Lakedämon III, 26. S. 214. 3) Makedonier I, 61. S. 55.
Pedaritos, Lakedämonier VIII, 28. S. 242; fällt VIII, 55. S. 262.
Peisandros, atheniſcher Gesandter VIII, 49. S. 257; versucht die Oligarchie in Athen einzuführen VIII, 65. S. 267; hebt die Demokratie in den Städten auf VIII, 65. S. 267; beantragt die Oligarchie der Vierhundert VIII, 67. S. 270; flieht nach Dekeleia VIII, 98. S. 295.
Peisistratos: 1) Tyrann von Athen I, 20. S. 28; reinigt Delos III, 104. S. 268; stirbt VI, 54. S. 113. 2) Hippias' Sohn VI, 54. S. 114.
Peithias, Führer des Demos in Kerkyra, getödtet III, 71. S. 248.
Pellichos I, 29. S. 35.
Pelops, mächtig I, 9. S. 20.
Perdikkas, König von Makedonien, mit den Athenern verfeindet I, 57. S. 53; Vertrag mit ihnen I, 61. S. 55; verrätherisch I, 62. S. 55; mit Athen verbündet II, 29. S. 140; von den Athenern für ihren Feind erklärt IV, 82. S. 334; Feind des Arrhibäos IV, 79. S. 332; Zug gegen Arrhibäos IV, 83. S. 334; zweiter Zug gegen Arrhibäos IV, 124 f. S. 363; dem Brasidas verfeindet IV, 128. S. 367; schließt mit den Athenern einen Vergleich IV, 132. S. 370; fällt von den Athenern ab V, 80. S. 61; im Kampf mit den Athenern VI, 7. S. 79.
Perieres aus Kyme, gründet Zankle VI, 4. S. 76.
Perikleides, Lakedämonier IV, 119. S. 360.
Perikles, Strateg gegen Sikyon I, 111. S. 89; gegen Megaris I, 114. S. 91; unterwirft Euböa I, 114. S. 91; Strateg gegen Samos I, 116. S. 92; der erste Mann in Athen I, 139. S. 112; räth zum Kriege mit den Lakedämoniern I, 139—144. S. 112—117; weis't die Kriegsmittel nach II, 13. S. 129; Strateg gegen Megaris II, 31. S. 140; Leichenrede zu Athen II, 35—46. S. 143—152; Zug gegen Epidauros II, 56. S. 158; Vertheidigungsrede II, 60—64. S. 160—164.

Phaeax, atheniſcher Strateg V, 4. S. 5.
Phaedimos, Lakedämonier V, 42. S. 34.
Phaeinis, Prieſterin in Argos IV, 133. S. 371.
Phaenippos, Athener IV, 118. S. 359.
Phalios, gründet Epidamnos I, 24. S. 31.
Phanomachos, atheniſcher Strateg vor Potidäa II, 70. S. 109.
Pharax, Lakedämonier IV, 38. S. 304.
Pharnabazos, Perſer, Sohn des Pharnakes II, 67. S. 167. VIII, 6. S. 227; 62. S. 265; 99. S. 296.
Pharnakes: 1) Perſer I, 129. S. 103. II, 67. S. 167. 2) Perſer, deſſen Enkel II, 67. S. 167; räumt den Deliern Atramyttion ein VI, 1. S. 3; ſeine Söhne VIII, 58. S. 263.
Philemon, Athener II, 67. S. 167.
Philippos: 1) Lakedämonier VIII, 28. S. 242; 99. S. 296. 2) Makedonier, mit Athen verbündet I, 57. S. 53; 61. S. 55.
Philocharidas, Lakedämonier, Freund der Athener V, 44. S. 36.
Philokrates, atheniſcher Feldherr, gegen Melos IV, 119. S. 360. V, 116. S. 73; 19. S. 18; 21. S. 18; 24. S. 21.
Philoktet I, 10. S. 22.
Phormion, atheniſcher Strateg gegen Potidäa I, 64. S. 57; gegen Samos I, 117. S. 93; in Akarnanien II, 68. S. 168; in Naupaktos II, 69. S. 169; gewinnt eine Seeſchlacht II, 84. S. 182.
Photios, Feldherr der Chaoner II, 80. S. 178.
Phrynichos, Athener, Feldherr VIII, 25. S. 239; VIII, 48. S. 256; Haupt der Oligarchen VIII, 68. S. 270; 90. S. 287; Verrätherei VIII, 50 f. S. 257—259; entſetzt VIII, 54. S. 261.
Phrynis, Lakedämonier, ein Periöke VIII, 6. S. 227.
Phyleides, Thebäer II, 2. S. 119.
Piſſuthnes, perſiſcher Satrap in Milet I, 115. S. 92; Vater des Amorges VIII, 50. S. 227.
Pittakos, König der Edonen IV, 107. S. 351.
Pleiſtarchos, Sohn des Leonidas, König von Lakedämon I, 132. S. 105.
Pleiſtoanax, Sohn des Pauſanias, König von Lakedämon I, 107. S. 86. III, 26. S. 214; verbannt V, 16. S. 14; Zug gegen Arkadien V, 33. S. 27; Zug nach Tegea V, 75. S. 57; Vater des Pauſanias III, 26. S. 214.
Pleiſtolas, Lakedämonier, Ephor V, 19. S. 18; 24. S. 20; 19. S. 17; 25. S. 21.
Pollis, Argeier II, 67. S. 167.
Polyanthes, Korinther VII, 34. S. 177.

Polydamidas, Lakedämonier IV, 123. S. 363; 129. S. 368.
Polykrates, Herrscher von Samos, seine Seemacht I, 13. S. 25.
Polymedes, Larissäer II, 22. S. 136.
Poseidon, Heiligthum auf Tänaron I, 102. S. 128; II, 84. S. 182.
Potamis, Syrakusier VIII, 85. S. 282.
Prokles, athenischer Strateg III, 91. S. 260; fällt III, 98. S. 266.
Prokne, Gemahlin des Tereus II, 29. S. 139.
Proteas, athenischer Strateg I, 45. S. 46. II, 23. S. 136.
Protesilaos' Heiligthum VIII, 102. S. 299.
Prorenos, Lokrer III, 104. S. 268.
Psammetichos, Libyer I, 104. S. 84.
Ptoiodoros, Thebäer IV, 76. S. 330.
Pyrrichos, Korinther VII, 39. S. 81.
Pystilos, Geloer, gründet Akragas VI, 4. S. 76.
Pythangelos, Boiotarch der Thebäer II, 2. S. 119.
Pythen, Korinther, Begleiter des Gylippos VI, 104. S. 152. VII, 1. S. 153.
Pythes, Abderit II, 29. S. 139.
Pythodoros, athenischer Archon II, 2. S. 118. V, 19. S. 18; 24. S. 20; Strateg in Rhegion III, 115. S. 277; verbannt IV, 65. S. 321; Strateg VI, 105. S. 153.

Ramphias, Lakedämonier I, 139. S. 111. V, 12. S. 12; Vater des Klearchos VIII, 8. S. 229; 39. S. 249.

Sabylinthos, Vormund des Tharyps II, 80. S. 178.
Sadokles, Thraker II, 29. S. 140; 67. S. 167.
Sakon aus Zankle, gründet Himera VI, 5. S. 76.
Salaithos, Lakedämonier III, 25. S. 214; getödtet III, 36. S. 219.
Salaminia, Triere III, 33. S. 218.
Salynthios, König der Agräer III, 111. S. 274.
Sargeus, Sikyonier VII, 19. S. 166.
Seuthes, Thrakier II, 101. S. 197; wird König von Thrakien IV, 101. S. 347.
Sikanos, Syrakusier VII, 50. S. 191; zum Feldherrn gewählt VI, 73. S. 127.
Simonides, athenischer Strateg IV, 7. S. 281.
Simos aus Zankle, gründet Himera VI, 5. S. 76.
Sitalkes, König von Thrakien, mit Athen verbündet II, 29. S. 139; zieht gegen Perdikkas II, 95—101. S. 191—197; fällt IV, 101. S. 347.

Skellios, Athener VIII, 89. S. 286.
Skironides, atheniſcher Strateg VIII, 25. S. 239; Mitbefehlshaber des Phrynichos, entſetzt VIII, 54. S. 261.
Skirphondas, Thebäer VII, 30. S. 174.
Sokrates, atheniſcher Strateg II, 23. S. 136.
Sophokles, atheniſcher Strateg III, 115. S. 277; in Kerkyra IV, 46—48. S. 309—311; verbannt IV, 65. S. 321.
Soſtratidas, atheniſcher Strateg III, 115. S. 277.
Sparadokos, Vater des Seuthes, Thrakier II, 102. S. 197.
Stages, Perſer VIII, 16. S. 234.
Steſagoras, Samier I, 116. S. 93.
Sthenelaïdas, Ephor, räth zum Kriege I, 86. S. 73.
Stratodemos, Spartiate II, 67. S. 167.
Stroibos, Athener I, 105. S. 85.
Strombichides, atheniſcher Feldherr VIII, 15. S. 232; 62. S. 266.
Strombichos, Athener I, 45. S. 46.
Strophakos, Theſſaler IV, 78. S. 331.
Styphon, Lakedämonier IV, 48. S. 304.

Tamos, perſiſcher Unterſtatthalter von Jonien VIII, 51. S. 244.
Tantalos, Lakedämonier IV, 57. S. 316.
Tauros, Lakedämonier IV, 119. S. 360.
Tellias, Feldherr der Syrakuſier VI, 103. S. 152.
Tellis, Vater des Braſidas II, 25. S. 137. V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Temeniden aus Argos II, 195. S. 195.
Teres, Vater des Sitalkes, König der Thraken, gründet die Macht der Odryſen II, 29. S. 139.
Tereus in Daulia II, 29. S. 139.
Teutiaplas, Eleer III, 29. S. 216.
Tharyps, König der Moloſſer und Atintanen II, 80. S. 178.
Theagenes, Tyrann von Megara I, 126. S. 100.
Theänetos, Plataer, Seher III, 20. S. 210.
Themiſtokles, gründet die Seemacht von Athen I, 14. S. 25; ſetzt den Bau der Ringmauern durch I, 90—92. S. 75—77; bewirkt die Befeſtigung des Peiräeus I, 93. S. 78; verbannt I, 135. S. 108; flieht nach Kerkyra und zu Admetos I, 136. S. 108; zu Artaxerres I, 137. S. 109; ſtirbt I, 138. S. 110.
Theodoros, Athener III, 91. S. 260.
Theogenes, Athener IV, 27. S. 297.
Theolytos, Akarnaner II, 102. S. 197.
Theramenes: 1) Athener, Sohn des Hagnon, Anhänger der Olig-

archie VIII, 68. S. 271; 92. S. 289; Strateg VIII, 92. S. 291. 2) Lakedämonier, schließt einen Vertrag VIII, 26. S. 240; 29. S. 243; stirbt VIII, 38. S. 247; 52. S. 259.
Thermon, ein Spartiate VIII, 11. S. 230.
Theseus, vereinigt Athen II, 15. S. 131.
Thessalos, Sohn des Peisistratos I, 20. S. 28; 137. S. 109. VI, 55. S. 114.
Thukles: 1) Athener III, 80. S. 252; 91. S. 261; 115. S. 277. 2) Chalkidiker, gründet Naxos und Leontinoi auf Sikelien VI, 3. S. 73.
Thukydides: 1) der Sohn des Melesias, Athener I, 117. S. 93; 2) der Sohn des Oloros, Athener I, 1. S. 15; an der Pest krank II, 48. S. 153; besitzt Goldbergwerke in Thrakien IV, 105. S. 350; Strateg, rettet Eion IV, 106. S. 351; verbannt V, 26. S. 22. 3) Pharsalier VIII, 92. S. 290.
Thrasybulos, Sohn des Lykos, Athener, Trierarch VIII, 75. S. 275; in Methymna VIII, 100. S. 297; Nauarch bei Sestos VIII, 105. S. 300.
Thrasykles, Athener V, 19. S. 18; 24. S. 20; Strateg VIII, 16. S. 234.
Thrasyllos: 1) Feldherr der Argeier V, 59. S. 48; sein Vermögen wird eingezogen V, 61. S. 49. 2) Athener, Trierarch VIII, 75. S. 275; in Methymna VIII, 100. S. 297; Strateg bei Sestos VIII, 105. S. 300.
Thrasymelidas, lakedämonischer Nauarch bei Pylos IV, 11. S. 284.
Timagoras: 1) aus Kyzikos VIII, 6. S. 227; 7. S. 228. 2) Tegeate II, 67. S. 167.
Timanor, korinthischer Flottenanführer I, 29. S. 35.
Timanthes, Korinther I, 29. S. 35.
Timochares, Athener VIII, 95. S. 292.
Timokrates: 1) Athener III, 105. S. 270. 2) Korinther II, 33. S. 141. 3) Spartiate II, 85. S. 182.
Timorenos, Korinther I, 141. S. 33.
Tisamenos, Trachinier III, 92. S. 261.
Tisandros, Apodoter III, 100. S. 266.
Tisias, athenischer Strateg gegen Melos V, 84. S. 63.
Tisimachos, Athener V, 84. S. 63.
Tissaphernes, Statthalter des Dareios, in den Küstenprovinzen von Asien VIII, 5. S. 226; fürchtet die Peloponnesier VIII, 52. S. 259; 56. S. 262; unterstützt sie mit Geld VIII, 53. S. 260; Gesandte der Athener bei ihm VIII, 58. S. 263; in Kaunos VIII,

57. S. 263; Vertrag mit den Peloponnesiern VIII, 58. S. 263; geht nach Aspendos VIII, 99. S. 296; geht nach Jonien VIII, 108. S. 302; nach Ephesos VIII, 109. S. 303.
Tlepolemos, atheniſcher Strateg I, 117. S. 93.
Tolmäos, Athener I, 109. S. 88; 113. S. 91. IV, 53. S. 313; 118. S. 360.
Tolmides: 1) atheniſcher Strateg I, 108. S. 88; 113. S. 91. 2) Platäer III, 20. S. 211.
Tolophos, Ophioner III, 100. S. 266.
Torylaos, Theſſaler IV, 78. S. 331.
Tydeus, Chier, Anhänger Athens VIII, 39. S. 248.
Tyndareos I, 9. S. 20.

Xanthippos, Vater des Perikles I, 111. S. 89; 127. S. 101; 139. S. 112. II, 13. S. 128; 31. S. 140; 34. S. 142.
Xenares: 1) Lakedämonier, Ephor wünſcht die Verträge mit Athen aufzuheben V, 36. S. 29. 2) Lakedämonier, der Sohn des Knides, kommt um V, 51. S. 43.
Xenokleides, Befehlshaber der korinthiſchen Flotte gegen Kerkyra I, 46. S. 46; gründet die Colonie Amprakia III, 114. S. 277.
Xenon, Thebäer VII, 19. S. 166.
Xenophanes, Vater des Lamachos VI, 8. S. 79.
Xenophantidas, Lakedämonier in Rhodos VIII, 55. S. 261.
Xenophon, atheniſcher Strateg vor Potidäa II, 70. S. 169; gegen Chalkidike II, 79. S. 176.
Xenotimos, Athener II, 23. S. 136.
Xerxes, Zug I, 14. S. 25; Abzug I, 118. S. 94; mit Pauſanias verbündet I, 128. S. 103.

Zeus, der Befreier II, 71. S. 170; von Ithome I, 103. S. 84; Meilichios I, 126. S. 100; der olympiſche II, 15. S. 131. III, 4. S. 207; Hain III, 70. S. 248.
Zeuxidamos, Lakedämonier, Vater des Archidamos II, 19. S. 134; 47. S. 152; 71. S. 170. III, 1. S. 199.
Zeuxidas, Lakedämonier V, 19. S. 18; 24. S. 20.
Zopyros, Perſer I, 109. S. 88.

Druck der J. B. Metzler'ſchen Buchdruckerei in Stuttgart.

LGr
T532
.Gc

Thucydides
Geschichte; übersetzt von Campe.
Vol. 2.

11836

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED